THE LIBRARY OF THE
UNIVERSITY OF
NORTH CAROLINA

ENDOWED BY THE
DIALECTIC AND PHILANTHROPIC
SOCIETIES

PT2546
.V4
1862
Bd.7-8

UNIVERSITY OF N.C. AT CHAPEL HILL
00015337805

Digitized by the Internet Archive
in 2013

http://archive.org/details/smmtlicheschrift78veld

Sämmtliche Schriften

von

C. F. van der Velde.

PT2546
.V4
1862
Bd.7-8

Siebente Original-Auflage.

DUC 3,79
C

Siebenter Band.

Leipzig,
Arnoldische Buchhandlung.
1862.

Sämmtliche Schriften

von

G. K. von der Velde.

Siebenter Band.

Leipzig,
Verlagshandlung.
1852.

Inhalt.

	Seite
Der Flibustier	1
Die Patrizier	59
Die Tartarenschlacht	221

Der Flibustier.

Eine Erzählung aus dem letzten Drittel des siebzehnten Jahrhunderts.

Die Sonne sank in den unermeßlichen Ocean, und ihr letzter Flammenkuß brannte in Gold- und Purpurfunken auf der grünen Wellen Schaumgipfeln und auf Hispaniola's dunklem Cedernkranze, als der junge Montbars auf dem kleinen Eilande Bayaha in tiefen, ernsten Gedanken dem Boote nachstarrte, das ihn hergetragen und nun den Heimweg suchte. Als es in dem rothen Feuermeer seinen geblendeten Blicken entschwand, schrack er zusammen, ermannte sich dann, und suchte mit ruhiger Fassung den bezeichneten Weg. Eine Stunde war er rüstig fortgeschritten, da erblickte er am Fuße eines Felsens, auf Moos gelagert, einen alten Jäger von wunderbar widrigem Anblick. Ein breiter, runder Hut deckte das graue Haar, das in wilder Unordnung um das tiefgefurchte, dunkle Antlitz wehte. Ein leinenes Hemd und Unterkleid, vom Blute der erlegten Thiere braunroth starrend, und Schuhe von roher Schweinhaut, schmückten ihn nicht sonderlich. Am ledernen Gürtel hingen einige Messer und ein kurzer Säbel, neben ihm lag die kolossale Kugelbüchse, und im Kreise um ihn hatten sich eine Menge gräulicher Bullenbeißer gelagert, die bei der Annäherung des Fremdlings furchtbar heulend aufsprangen und mit aufgerissenem Rachen auf ihn losrannten. Ruft Eure Bestien zurück, sonst steche ich sie nieder, rief dieser, den Degen ziehend. — Der Alte pfiff, und wedelnd sprangen die Molossen zu ihm zurück. — Berichtet mich, Freund, wo find' ich den Bukanier Montauban? — Der Name liegt im Meeresgrunde, brummte der Alte: Mit meinem Tauf-

schein pfropft' ich meinen Schuß auf den ersten Stier. Jetzt heiße ich Taureau. — Wie? Ihr wäret es selbst? rief Montbars mit einem Erstaunen, das keineswegs zu den freudigen gehörte. — Wenn Ihr nämlich nichts dagegen habt, junger Mensch, spöttelte der Alte, ihn vom Kopf bis zu den Füßen musternd. — So grüß' Euch Gott, Herr Ohm! sprach der gefaßt. Ich bin Eurer Schwester Sohn, Montbars.

So? Ei? sprach der Greis, eine plötzliche Rührung verbergend, und wie ein einzelner Sonnenstrahl durch eine dunkle Wetterwolke, zuckte ein Freudelächeln durch die finstern Züge. Nun, sei willkommen, Junge, setz' Dich zu mir, plauderte er gutmüthig weiter. Du gefällst mir nicht übel. Des Vaters Kraft und der Mutter Liebreiz fließen in einem Brennpunkt auf Deiner Gestalt zusammen, aber sieht's auch in Kopf und Herzen gehörig aus? Ein schöner Taugenichts ist ein Zebra, wo in dem Pantherfell ein Esel steckt.

Ich sollte nicht meinen, daß ich Euch je Schande gemacht, rief der Jüngling aufspringend, und der Purpur des Zorns und der Scham flammte über das schöne Gesicht.

Gerade wie sein Vater, sprach Taureau: das wollte ich nur sehn. Das freut mich. Nun setze Dich wieder nieder, und sei nicht böse. Vom alten Ohm mag Deine Ehre wohl ein hartes Wort vertragen. Jetzt laß uns ein vertraulich Wörtlein kosen. Was willst Du hier auf den Antillen, Franz?

In des Vaters Fußtapfen tretend, seinen Tod rächen, schrie Montbars mit wilder Begeisterung: mit Spanierblut die Thräne abwaschen, die der Mutter Gramtod meinem Auge entpreßte; rächen die Millionen der unglücklichen Indier, die Gold- und Blutdurst und höllischer Fanatismus schlachtete; gräßlich rächen an ihren stolzen Henkern! —

Das alte Lied, ich hört' es oft schon singen, sprach Taureau bedächtig: aber je länger ich es höre, je widriger klingt mir die

wilde Weise. Dein Vater sang es auch mit starker Stimme, daß in dem Königschlosse zu Madrid die Fenster bebten, allein es war ein wüstes Zauberlied, das ihm den Frieden aus der Seele zog. Das, was Dich auf die Antillen treibt, trieb auch ihn her. Zum Rache-Engel der Spanier glaubte er sich berufen und wahrlich, er ist es geworden! Sein Name ist berühmt auf diesen Meeren, und den Vertilger nennt ihn Spanien. Doch nimmer war er heiter, und seinen Schlaf umschwirrten böse Träume. Der Mensch, der gleich der Pest oder dem Erdbeben die Geißel Gottes werden will, muß auf irgend eine Art zu Grunde gehn; und wäre sein Herz also in Höllenglut gehärtet, daß er bei allem ruhig bleiben kann, was er treibt, so gehört er schon der finstern Tiefe zu. Du willst also wirklich Flibustier werden, Franz? —

Deshalb verließ ich mein Vaterland, sprach Montbars fest: und nicht von Euch hätte ich diese Abmahnung erwartet. Seid ihr Bukanier nicht auch die Feinde der Spanier, nicht eng verbündet mit den Küstenbrüdern?

Wir sind es, ja, erwiederte der Greis. Doch haben wir die Hände uns rein erhalten. Genug davon, die Sonne liegt schon im Meere, laß uns den Heimweg suchen. Und er erhob sich, und mit schweigendem Ernst führte er den Neffen in des Waldes Dickig.

Nach langem Wandern kamen sie an einen ausgehauenen Platz, über dem der Vollmond hing. Mit freudigem Heulen sprang ihnen eine Unzahl Bullenbeißer entgegen, und Montbars Auge, das überall eine Wohnung suchte, konnte nichts als einige Baraken gewahren, die, nur von oben gegen den Regen gedeckt, rings an den Seiten dem Winde offen, ein unfreundliches, stürmisches Nachtlager verhießen. Bringt uns das Nachtmahl, herrschte Taureau einigen Knechten zu, die sich mit dem Ausspannen der Stierhäute und dem Einsalzen des Fleisches beschäftigten. Da wurde ein geräuchertes Stiervierteil auf den Sturz einer gefällten

Zeder gesetzt, deren daneben liegender Stamm als Sitzbank diente. Montbars nahm Platz, empfing zum Zerlegen des Fleisches ein Messer aus des Oheims Gürtelbesteck, und sah sich bedächtig um, als ob ihm noch etwas fehle. — Begehrst Du etwas? Franz, fragte Taureau lächelnd. Ach ich errathe. Mein Nachtmahl kommt Dir nicht allzuzierlich vor. Ja, guter Freund, von Creme und Confituren, von Bourgogner und Champagner wird hier nichts gereicht, und Wein ist überhaupt auf diesen Küsten nicht gebräuchlich.

Ich habe entbehren gelernt, Herr Ohm, und Wasser löscht auch den Durst, sprach Montbars empfindlich. Doch ein Stück Brot äß' ich wohl gern zum Fleische.

Es thut mir herzlich leid. Auch damit kann ich vor der Hand nicht dienen, sprach lachend der Ohm. Brot gehört auch zu den entbehrlichen Artikeln, die in unserm Verzeichniß gestrichen sind. Gedulde Dich bis morgen. In Tortuga kannst Du alles haben, wonach Dein Herz gelüstet. Jetzt komm zur Ruhe, damit Du morgen zur Jagd rüstig bist. Und er führte ihn in eine der Baraken, wo ein Lager, von den Häuten wilder Schweine bereitet, gastlich ihrer harrte. Kopfschüttelnd warf sich Montbars darauf, und war unter dem Schnarchen der ringsum lagernden Meute und dem fernen Gekreisch der Eulen und ihres Nachtgefährten, des Diablotins, bald entschlummert.

Der Morgen graute, aber Nacht war es noch im Bukan, das gigantische Zedern umthürmten. Doch fing sich schon Alles munter darin zu regen an. Die Knechte beschickten das Jagdgeräth, die Doggen sprangen auf und dehnten die starken Glieder und schüttelten sich, und an Montbars Lager trat weckend der Oheim. Durch den kurzen Schlummer gestärkt, sprang der Jüngling auf und ergriff den Mousqueton, den ihm ein Knecht mit Kraut und Loth reichte. Die Hörner gellten, das Halloh erscholl, die Doggenschaar heulte ein gräßliches Chor, und der Jagdzug brach auf. Lange zogen sie durch das Schweigen der Waldnacht,

nur durch das Sägen des Elephanten-Käfers und das Gehämmer des Grobschmidts im Holz zuweilen unterbrochen; da schmückte das Morgenroth die leichten Wölkchen, die um die Gipfel der ungeheuern Zedern flatterten, mit einem lieblichen Rosensaum, und das Geplauder des Makay erwachte in der Ferne, und melodisch und mannigfaltig, gleich der menschlichen Stimme, tönte das Flöten des Bergpfeifers zu den Wanderern herüber. Jetzt gebot Taureau dem Zuge zu halten, vertheilte die Schützen und Hunde, behielt den Neffen bei sich auf dem Anstande, und die Jagd begann. Bald prasselte es in den untern Aesten der Zedern, ein dumpfes Brüllen wurde hörbar, und aufgescheucht von den spürenden Doggen brach ein wilder Stier mit furchtbarer Gewalt aus dem Dickig, und mit den Füßen scharrend, mit dem Horn im Boden wühlend, näherte er sich dem alten Taureau, der mit ruhiger Kälte den Mousqueton anlegend, ihm die zweilöthige Kugel in die Brust jagte. Das wilde Gejauchze der Knechte begleitete den Fall des gewaltigen Thieres, und gierig fielen sie über den Leichnam her, ihn zu zerstücken.

Jetzt ist das Frühmahl verdient, sprach der Oheim und winkte den Knechten, die nach kurzer Arbeit die Markröhren des Stiers dem Gebieter brachten. Willst Du mein Gast sein, fragte er den Neffen lächelnd, indem er mit Wohlbehagen das frische, warme Mark aus der blutigen Röhre sog. Ablehnend winkte dieser, als ein wildes Rufen durch den Wald erscholl, und, aus frischen Wunden blutend, drei Bukanier herbeistürzten. Aus ist die Stierjagd für heute, schrie der erste wüthend. Ich lade Euch zur Jagd auf Menschenthiere. Die Spanier haben fünf von uns gefangen, und schleppen sie schon nach dem Ufer zu. Dein Matelot ist auch darunter, Taureau.

Mein Henri? rief der Greis, der nun ganz Bukanier war, und seine Augen blitzten furchtbar, während er die Kugelbüchse von neuem lud. Auf seinen Wink wurden die Doggen gekoppelt,

und die Bukanier führten den Zug bis zum Meer-Ufer, an dem ein spanisches Boot vor Anker lag. Von ihm unbemerkt, vertheilte sich die kleine Schaar hinter Klippen und harrte, bis ein starker Haufen bewaffneter Spanier aus dem Walde heraus kam, die gebundenen Bukanier in der Mitte, und ein junger, edelgebauter Don, mit wehendem Federbusch, an der Spitze. Wohl fünfmal waren die Spanier dem Haufen Taureau's überlegen, doch dieser gab rasch das Signal zum Feuern; kein Schuß fehlte, und auf die Ueberraschten wurden jetzt die Doggen losgelassen, während die Bukanier mit blanker Klinge auf sie einstürmten. Kurz währte das Mordgefecht, dann waren die Gefangenen befreit, und die Spanier bedeckten theils als Leichen das Ufer, theils retteten sie sich in das Boot, das mit möglichster Schnelle die hohe See zu gewinnen suchte. Nur ihr Anführer, zu stolz zu entfliehn, war zurück geblieben, und mit dem Rücken an einem Kokosbaum gelehnt, vertheidigte er sich mit unerschütterlichem Muthe gegen die wüthenden Bukanier, und sein langer Stoßdegen flirrte in schnellen, feurigen Kreisen um ihn herum. Da riß einem der Gegner die Geduld. Er sprang zurück, lud die Büchse frisch, und schlug auf den Spanier an. Noch zu rechter Zeit erblickte Montbars des tapfern Feindes Gefahr, der altritterliche Sinn erwachte, er sprang vor den Jüngling, und die blutige Klinge dem Schützen entgegenstreckend, donnerte er ihm ein kräftiges: Halt! zu. Doch dieser bog aus, dem verhaßten Feinde dennoch die Kugel zuzusenden. Ich haue Dich nieder, wenn Du schießest, rief, auf ihn zurennend, Montbars. Da riß sich Taureau aus seines befreiten Henri Armen, stürzte herbei, wehrte dem blutgierigen Gefährten, und gebot dem Spanier, den Degen zu strecken. Nimmermehr, rief dieser mit der letzten Kraft, und sank in demselben Augenblick, vom Blutverlust ermattet, am Fuß des Baumes zu Boden. Neben ihn knieete Montbars, und versuchte, ihm die tiefe Armwunde zu verbinden. Wohlgefällig schaute

Taureau ihm zu. Jetzt schlug der Spanier die dunkeln Augen auf, und ihr erster Blick fiel dankend auf seinen Retter.

Wer Ihr auch seid, bringt mich nach Hispaniola, sprach er leise: bei meinem Ritterwort, ich zahl' Euch dort ein fürstlich Lösegeld.

Wir haben nicht um Gold gefochten, sondern um die Freiheit unserer Brüder, fuhr Taureau ihn an.

Ich will ihn auf den Schultern bis in unsern Bukan tragen, rief Montbars mit jugendlicher Freudigkeit.

Nein, lieber Junge, sprach Taureau mit traurigem Ernst. Dort wäre sein Tod gewiß. Hier schlafen zwei Bukanier den Todesschlaf. Du kennst die Gesetze unserer Blutrache nicht. Nur auf Hispaniola ist er des kaum geschenkten Lebens sicher. Jetzt schaukelten die Wogen einen Kahn mit harmlosen Fischern an's Ufer. Taureau rief sie an. Dem Wort eines der schrecklichen Inselgebieter gehorchend, waren sie zur Ueberfahrt des Spaniers bereit. Montbars trug den Verwundeten in den Kahn und sprang, um seinen Dank nicht zu hören, rasch an's Ufer. Ab stieß der Kahn, und ruderte auf Hispaniola zu. Treuherzig schüttelte der Ohm dem Neffen die Hand und sprach freundlich: Du magst getrost unter die Flibustier gehn, Franz, denn ich bin gewiß, daß Du auch unter ihnen ein Mensch bleiben wirst.

Der rohen, zügellosen Freude Jauchzen tobte auf der Insel Tortuga, als Taureau's Boot, mit Montbars und einer Ladung Stierhäute befrachtet, dort an's Ufer stieß. Der berüchtigte Seeräuber van Horn hatte eben eine spanische Silbergallione aufgebracht, und seine tollen Flibustier thaten ihr Möglichstes, die Piaster und Goldbarren so geschwind los zu werden, als sie selbige erbeutet. Montbars ward von einem unwilligen Erstaunen ergriffen, als er, an's Ufer steigend, in das Treiben des wüsten Räuberhaufens

schaute. Hier lagerte ein Trupp vor einem ansehnlichen Weinfasse, dessen Zapfen weggeworfen wurde. Unaufhörlich strömte die goldne Quelle in die untergehaltenen Becher, die eben so schnell geleert werden mußten, als sie sich füllten, und wem es an Geschirr fehlte, der hielt den Mund unter, bis er genug hatte, und, der Besinnung quitt, sich im Ufersand bettete. Dort erklangen die Würfel im ungeheuersten Wagespiel, das im Nu den kaum gebornen Crösus zum Irus umschuf. Hier drehten sich die Küstenbrüder mit gutwilligen Dirnen aller Farben im wilden Tanze. Dort begannen zwei, durch Wollust und Rausch entzündet, unter eines Führers Aufsicht, den gesetzlichen Zweikampf auf Tod und Leben, und ein Haufen zog mit entblößtem Haupt und Füßen, einen Bußpsalm singend, nach der Stadt, um eine kostbare Monstranz, auf der geraubten Gallione erbeutet, im Namen der Flotte auf dem Altar dortiger Kapelle zu opfern. Sprachlos starrte Montbars das bunte Gräuelgemälde an, während Taureau ihn verließ, um einen Käufer für seine Felle zu suchen. Plötzlich stürzte, von der Todesangst Flügeln getragen, ein schwarzes Mädchen herbei, und knieete auf einer Uferklippe nieder die schrof in's Meer hinab hing.

Heilige Jungfrau, bitte für mich um Verzeihung, flehte sie mit gerungenen Händen: daß ich zum Vater gehe, ehe er mich ruft, daß ich ohne Beichte, unversöhnt durch das heilige Oel der letzten Weihe, um irdischer Schmach zu entfliehen, mit meinen Sünden in die Fluthen stürze!

Und entschlossen erhob sich das Mädchen zum Todessprunge. Da hatte Montbars sie noch glücklich erreicht, und schloß sie kräftig in seine Arme. Unglückliche, was wolltest Du thun? fragte er mit sanftem Vorwurf, und ihre schwarz glühenden Augen hoben sich vertrauend zu ihm empor.

Ja, das ist eines Menschen Stimme und eines Menschen Ant-

litz! rief das schöne Geschöpf. Du hast mich nicht vom Selbstmord gerettet, um Deiner Brüder roher Gier mich zu opfern.

Bei meiner Ehre, nein! sprach Montbars, und sah sich kühn nach den Feinden um, gegen die der Kampf gelten könne.

Wehe mir, da kommen sie schon, schrie das Mädchen. Jetzt halte Wort, edler Mann, oder stoße mich selbst in das Meer, daß Du die Sünde mir sparst, und ich von ehrlichen Händen sterbe.

Den Degen riß nun der Jüngling heraus, und weinglühend rannten drei Flibustier herbei. Da ist die schwarze Donna, schrie der Eine. — Herunter von der kalten Klippe an meine warme Brust, der Andre; während der Dritte Montbars zuherrschte: Die Dirne gehört uns allen dreien. Macht euch keine Ungelegenheit, junges Herrchen!

Das Mädchen hat sich unter meinen Schutz begeben, sprach dieser kalt und fest: und wer sie haben will, der fordere sie mir mit der Klinge ab,

Nun damit kann Euch auch gedient werden, brüllte der Räuber, und drei Säbel stürmten Montbars entgegen, der sich wüthend vertheidigte. Schon blutete er aus einer Stirnwunde, da rief es plötzlich hinter ihnen: Zurück! und mit bloßem Schwerte sprang ein hoher Mann zwischen die Fechtenden. Weiße Straußfedern, aus einer Diamanten-Agraffe emporsteigend, wogten über dem Sammethute. Ueber dem Wamms von Goldstoff hing eine Schnur von großen orientalischen Perlen, und an den Fingern blitzten Rubine und Smaragden von unschätzbarem Werthe.

Der Admiral! flisterten bestürzt die Flibustier zurückweichend, und senkten die Waffen. — Drei über einen! rief zornig van Horn: und Ihr wagt es, Euch Flibustier zu nennen?

Auf unserer Seite ist das himmelschreiende Recht, sprach der Räuber, der sich zuerst ermannt. Wir hatten die Dirne auf der eroberten Gallione erbeutet. Kopf oder Wappen sollt' entscheiden, wem sie zuerst gehöre. Wir warfen den Piaster auf, doch wäh-

rend dessen entsprang sie uns, und dieser Milchbart, der nicht einmal ein Küstenbruder ist, will sie uns streitig machen. Da hat denn der gerechte Zorn uns übermannt.

Das Mädchen wollte sich in's Meer stürzen, um den Klauen dieser Ungeheuer zu entgehn, sprach Montbars mit edler Wallung. Ich habe sie davon zurückgehalten. Mein Leben setze ich an ihre Ehre, drum richtet mild, Herr Admiral. Von dem Manne, der so gut weiß, was Rittersitte heischt, erwarte ich, daß er auch des Ritters Pflicht gegen Weiber kennt.

Mit Wohlgefallen sah van Horn den Redner an. Zu keck vielleicht, sprach er lächelnd. Doch besser zu viel, als zu wenig. Wer seid Ihr? junger Mann! Der Jüngling nannte seinen Namen. Wie? des Vertilgers Sohn? fragte van Horn freudig.

Das ist er, Admiral, und mein Neffe, antwortete für ihn Taureau, der eben mit gezücktem Säbel zu Montbars Hülfe herbeigeeilt war.

Nun, Ihr macht dem Vater und dem Ohm Ehre, fuhr van Horn fort, reichte ihm freundlich die Hand, und wandte sich dann mit furchtbarem Ernst zu dem Kleeblatt der Räuber. Nach unserm Schiffvertrag gehören die Gefangenen zur allgemeinen Beute, und mir, dem Admiral, gebührt die Wahl dreier Köpfe. Ich wähle diese Dirne und schenke sie dem jungen Manne. Ihr habt geschaltet über etwas, das Euer Eigenthum nicht war, und gegen meine Ordre, gleich feigen Räubern, mit Uebermacht den Einzelnen angegriffen. Drum gebt die Säbel ab und geht als Gefangene auf die Schiffe. Da sprühte höllisches Feuer aus den Augen der Unholde, sie sahen sich wie Tiger an, die vereint auf ihren Raub losspringen wollen, krampfhaft faßten ihre Fäuste die Säbel fester, und sie standen wie eingewurzelt.

Gehorcht Ihr? fragte van Horn, und trat mit Majestät auf sie zu. Jetzt erblaßten zwei und gingen, doch der dritte, den Wuth und Rausch übermeisterten, brannte tückisch sein Faustrohr

auf das Mädchen ab, die ohnmächtig in Montbars Armen lag. Die Kugel pfiff bei ihrem Kopfe vorbei, und mit einem einzigen Faustschlage stürzte van Horn den Schützen zu Boden. Jetzt geht Ihr nicht auf die Schiffe, donnerte er den andern zu. Du schleppst den Schurken nach dem Wäldchen dort, und bürgst mit Deinem Kopf für ihn, und Du rufst dorthin den Flottenrichter und die Geschwornen zum Gericht. Dann kommst Du selbst, dem Richter Dich zu stellen.

Stumm gehorchten, die höhere Kraft anerkennend, die Räuber, von denen nun plötzlich der Weinmuth gewichen war, und mit dankbarem Entzücken flog Montbars an des Admirals Herz.

Schon gut, mein junger Freund, sprach dieser lachend. Ihr thut mir zu viel Ehre an, wenn Ihr das alles, was der Ordnung wegen geschehen mußte, für Euch in Rechnung stellt. Die Equipage ist gewaltig verwildert, weil ich schon lange keinen erschießen ließ. Der Vorfall war mir willkommen, weil er mir Gelegenheit giebt, das alte Blutrecht wieder zu üben. Wenn das Gesindel sich zu fürchten verlernt hat, so braucht es einen Teufel zum Hauptmann. Ein Mensch, wär' er auch noch so gediegen, reicht da nicht aus. Was indeß durch die Geschichte Euch zu Nutz und Frommen geworden, setzte er mit einem Faunenblick auf die schöne Schwarze hinzu: das laßt Euch wohl bekommen. In einer Stunde findet Euch bei dem Gericht ein, das ich hegen lasse. Ich werde dort dem Gesetz und Euch Genugthuung verschaffen. Er ging.

Wo nun mit dem armen Geschöpf hin, fragte Montbars wehmüthig den Oheim.

Warum hast Du Dich mit solcher unnützen, lästigen Waare befaßt, murrte dieser. Kaum den Fuß an's Land gesetzt, und schon hat er sich einer Dirne angehangen. Du wärst zum Bukanier verdorben.

Scheltet Oheim, aber helft, bat der Jüngling.

So führe sie mit mir bis zu jenem Zelt, sprach Taureau.

Dort haust mein alter Freund, der Hauptmann Brodely, vormals ein wackrer Stierjäger und durch sieben Jahre mein Matelot. Dann lockte ihn der Satan unter die Flibustier, und zuletzt wurde er ein Narr und heirathete. So eben hat er mir seine Frau vorgestellt, die mir für ein Weib vernünftig genug vorkommt. Der wollen wir die Dirne übergeben.

Bist Du's zufrieden? fragte Montbars das Mädchen.

Was hat die Beschützte zu wählen, wenn ihr Retter und Schützer gebietet, rief sie mit der Verklärung der Dankbarkeit auf dem dunkeln Gesicht und drückte des Jünglings Hand an die brennenden Lippen und an den wogenden Busen. Mit einem wunderlichen Gemisch von mancherlei Empfindungen machte er sich von ihr los, und leitete dann das seltsame Geschöpf nach Brodely's Zelte.

Dumpf wirbelte die Trommel, die zum Gericht der Küstenbrüder rief, die Equipage von allen Schiffen van Horns sammelte sich im Walde, in dem die drei Räuber zähnklappernd ihr Schicksal erwarteten. Der Richter der Flotte, ein alter, graubärtiger Räuber, bestieg den Stuhl, um ihn stellten sich die Geschwornen; doch das letzte Seegefecht hatte vieren das Leben gekostet. Die Mannschaft ergänzte die Lücken durch Wahl aus ihrer Mitte, und zum Erstaunen Montbars, der mit van Horn unter dem gaffenden Haufen stand, wurden die neuen Candidaten von dem Räuber-Richter mit großem Ernst und religiöser Feierlichkeit eingeschworen. Auf die Bibel legten die Protestanten, auf das Krucifix die Katholiken die Mörderfäuste. Dann eröffnete ein kurzes Gebet, vom Richter mit Würde und Anstand gesprochen, das Gericht, und mit entblößtem Haupt murmelte die wilde Menge ihr Amen dazu. Es gab mancherlei kleine und große Ungebühr zu ahnden. Trunkenheit und Widersetzlichkeit, Karten- und Würfelspiel um Geld, und Schlägerei am Bord, schlechte Verfassung der Mordgewehre, alles fand seine Strafe, bis zuletzt das unglückliche Klee-

blatt in die Schranken gerufen wurde. Das Verhör war von fürchterlicher Gedrängtheit. Der Punkt, um den sich alles drehte, ward gegen die Beklagten entschieden. Die Negresse ward als Theil der allgemeinen Beute, dem wählenden Admiral zugesprochen, und es dünkte dem Richter unbedenklich, daß alle als Diebe des Gemeingutes, der Schütze aber als Rebell, der sich mit bewaffneter Faust dem Admiral im Dienst widersetzt, zu strafen wären. Leise besprachen sich die Geschwornen, und dann ertönte im grausen, gemeinschaftlichen Chor ihr Schuldig! und das Kleeblatt sank mit kreideweißem Gesicht und blauen Lippen in die zitternden Kniee.

Uebt Gnade, van Horn, beschwor der mitleidige Montbars den Admiral, der mit ruhiger Unbefangenheit in den Kreis trat.

Kind, das versteht Ihr nicht, sprach dieser ihn abwehrend, und winkte drei Schiffs-Officieren. Ehrerbietig traten diese heran, empfingen geheime Befehle, und jeder bemächtigte sich eines der Verurtheilten. Die zwei minder Schuldigen wurden mit einer Flinte, einer Kalabasse mit Wasser, mit Pulver und Blei begabt, nach dem Ufer geführt, wo bald ein Boot mit ihnen abruderte. Der dritte aber wankte, von einem Commando Mousquetenträger begleitet, erbaut durch den Zuspruch eines Raubcameraden, der mit dem Krucifix neben ihm herschritt, in das tiefere Dunkel des Waldes.

Um Gottes Willen, Admiral! rief Montbars. Was laßt Ihr mit den Unglücklichen thun?

Die beiden Ersten werden maronirt, sprach kalt van Horn.

Das heißt? fragte der Jüngling gespannt.

Das heißt, man setzt sie, mit Pulver, Blei und Wasser versehen, an einer unbewohnten Insel aus und überläßt sie ihrem Schicksal dort.

Und wenn sie dort verhungern? schrie Montbars entsetzt.

Das ist dann ihre Sache, mein junger Freund, und nicht die unsrige.

Aber der Dritte? fragte Montbars weiter, und in dem Munde erstarb die Rede, als in des Waldes Tiefe mehrere Schüsse zugleich knallten.

Der ist eben erschossen worden, sprach van Horn mit unerschütterlichem Gleichmuth, und gebot der Equipage, für die arme Seele zu beten. Schweigend gehorchten die Räuber.

Das Gericht ist aus! rief jetzt der Admiral ihnen zu. Geht und thut Euch gütlich, doch hütet Euch vor Uebermaß, daß nicht die tolle Freude dem kalten Tod Euch in die Arme führe. Ihr hörtet eben erst die eherne Wage der Gerechtigkeit klingen. Merkt's Euch, van Horn läßt nimmer mit sich scherzen.

Da zerstreute sich die Menge schüchtern und leise, und freundlich lud der Admiral den Jüngling, an den Bord seines Schiffes, zum Mahle. Mit geheimen Schauder vor dem fürchterlichen Manne, sagte dieser zu und flog nun, gespornt von Neugier und Sinnenlust, vielleicht schon von einer bessern Regung, mit seiner schönen schwarzen Beute das erste trauliche Wort unter vier Augen zu sprechen.

In des Zeltes Eingang empfing ihn die Gattin Brodely's, eine hohe Frau, in deren scharfen Zügen eine verhängnißreiche Vergangenheit sich spiegelte. Ihr wollt zu Eurer Geretteten, Herr Montbars? fragte sie mit freundlichem Ernst. Sie hat mich flehentlich um Einsamkeit gebeten; indeß, Ihr scheint mir so ehrsam und wacker, daß ich keinen Anstand nehme, Euch zu ihr zu weisen. Ihr werdet die Schönheit, die Unschuld und das Unglück ehren. So viel kann ich Euch nach kurzer Beobachtung vertrauen, daß das Mädchen keine gemeine Bildung verräth. Auch mag der Himmel wissen, wie diese regelrechten Züge zu der häßlichen Ne-

gerfarbe gekommen sind. Während dessen hatte die Dame ihn bis an die Zeltwand geführt, die ihn von dem Mädchen schied.

Still! sie betet, lispelte Montbars und stieß mit seinem Dolch ein Loch in die Leinwand, um sie ungesehn beobachten zu können. Auf ihren Knieen lag die Mohrin vor einem Christusbilde, den Rosenkranz an den Wunderbusen gepreßt, und edle Diamanten, aus den finstern Sonnenaugen fließend, verklärten das häßlich schwarze Gesicht, auf dem Montbars bei der schärfsten Beschauung kein Kennzeichen der Race finden konnte. Unter der edelgeformten Stirn thronte die sanft gebogene Nase über dem kleingeöffneten Munde, dessen feine Rosenlippen mit den gewöhnlichen Blutwülsten der Negressen nichts gemein hatten. Nicht krause Wolle, sondern schöngeworfne Rabenlocken wallten vom Scheitel herab, schlank und majestätisch war der Wuchs, und nur seine üppige Fülle und der Zähne Perlenglanz schien der Tochter der afrikanischen Sonne anzugehören. Lange stand Montbars, die schöne Betende betrachtend. Immer fiebrischer klopften seine Pulse, immer brennender und begehrender hefteten sich seine Blicke auf das liebliche Geschöpf. Endlich vermochte er nicht länger seiner Sehnsucht zu gebieten, und stürmisch trat er in das Gemach.

Mein Retter! jauchzte aufspringend das dankbare Mädchen, wollte zu seinen Füßen stürzen und sank, von seinen Armen aufgefangen, an seine hochschlagende Brust. Ein Blick von ihr sagte ihm, daß das Gefühl des Dankes sich schon in einem andern wärmern verloren, und die Begierde rief ihm zu, daß es nur von ihm abhänge, die holde Blüte selbst zu pflücken, die er erst vor dem rohen Hagelschauer geschützt. Doch das Vertrauen, mit dem das Mädchen, ganz Liebe und Hingebung, in seinen Armen hing, entwaffnete die niedere Sinnenlust. Er drückte sie sanft von sich, und sprach mit einem Ton, der erst nach und nach an Festigkeit gewann: Ihr seid gerettet, Donna, und vor der Hand in Sicherheit. Doch, da ich Euch ein Mal ehrlich erfochten, so will ich

auch Eure Zukunft bergen. Gebietet selbst über Euch, von Euerm Willen soll es abhängen, wem ich Euch überliefere.

O, daß es nur von meiner Willkühr abhinge, rief das Mädchen, mit liebefunkelnden Augen. Entschieden wäre meine Wahl für meine ganze Zukunft. Aber des Kindes Pflicht, des edlen Stammes Ehre gebeut; so will ich denn des Lebens bestem Glück entsagen, um es zu verdienen. Ich bin nicht, was ich scheine. Die Farbe, die ich trage, ist eine List, von meiner Angst ersonnen, als van Horns Raubschiffe uns verfolgten. Ich bitte Euch, nach San Domingo mich zu führen. Dort wird der Gouverneur Euch das mit verschwenderischer Großmuth danken, was ich so gern selbst Euch hätte danken wollen.

Wer fragt nach dem Spanier und seinem blutigen Golde? rief mit fürchterlichem Ausbruch des angebornen Hasses der Sohn des Vertilgers. Um Deinetwillen habe ich Dich gerettet, holdes Geschöpf, setzte er, in süßere Gefühle zerschmelzend, hinzu. Du mußt mir danken, Du allein, mit einem Kusse, den Du aus freier Gunst auf meinen Mund drückst. Trennt dann das Schicksal uns auch auf ewig, so hat mein Herz doch eine Erinnerung, an der es zehren und schwelgen mag, bis es still steht. Da flog das Mädchen an seinen Hals und eine Flamme brannte lange auf seinen lechzenden Lippen; dann riß sie sich los, und, das Gesicht verhüllend, winkte sie ihm, fort zu gehen.

Gott schütze Dich, süßes Mädchen, stammelte entweichend der Jüngling. Ich halte Dir Wort, doch, damit ich es kann, sehen wir nimmer uns wieder!

Erst in einem Weinzelte daneben, in dem Taureau und Brodely traulich becherten, fand Montbars sich wieder, und schnell war sein Entschluß gefaßt, bei dem Mädchen sein Wort zu lösen. Er bat den alten Brodely um ein bemanntes Boot, welches die Schwarze nach San Domingo führen solle. Der Weiberfeind, Taureau, fand die Bitte sehr vernünftig, welche Brodely dem

Neffen seines alten Freundes mit Freuden gewährte. Montbars sah noch das Boot zur Abfahrt rüsten, band die Dirne dem Steuermann auf die Seele, und als dieser nach Brodely's Zelt ging, die schöne Fracht zu holen, wanderte der Jüngling seufzend nach dem Hafen des Eilandes, in dem van Horns Raubflotte vor Anker lag. Dort ging es gerade hoch zu. Alle Schiffe flaggten, die Equipage, in ihren Gallawämmsern prunkend, leerte jubelnd, beim Klange der Trompeten und Pauken, auf den Decken die Pokale, und dazwischen verkündeten Salven des groben Geschützes die Toaste, die auf dem Admiral-Schiffe ausgebracht wurden.

Was giebt es hier? fragte Montbars einen Flibustier, der am Ufer bei der ausgeladenen Gallionen-Beute schilderte.

Und das wißt Ihr nicht? fragte dagegen der Räuber. Der große Morgan ist gekommen, und auf unserm Admiral-Schiff zum Besuch.

Wer ist der große Morgan? fragte Montbars weiter, durch die Antwort wenig befriedigt.

Herr Gott, was fragt Ihr albern, rief die Schildwache. Kennt Ihr den großen Morgan nicht? den nie bezwungenen Britten-Helden, den man mit Recht den Seeräuber-König nennen mag, den Puerto el Principe, und Portobello, und Maracaibo und Gibraltar unsterblich gemacht haben.

Ich freue mich, ihn zu begrüßen, unterbrach Montbars den beginnenden Päan, sprang in einen Kahn, der am Ufer hing, und ruderte sich zu dem Admiral-Schiffe hinüber. Er fand in der Kajüte van Horns diesen in tiefem, ernstlichem Gespräch mit einem hochgestalteten Manne, dessen Anblick ihn in gleichem Maße anzog und zurückstieß. Majestät und Eiseskälte thronte auf der Stirn, Muth und List blitzten aus den großen funkelnden Augen, während ein freundliches Lächeln um den feingeformten Mund spielte, das aber, bei genauerer Beobachtung, etwas

Tückisches hatte. Jetzt wurde van Horn den Jüngling gewahr, der mit verschränkten Armen den seltsamen Mann unverwandt anschaute, und stellte ihn dem großen Morgan, als den tapfern Sohn des Vertilgers vor. Mit prüfenden Blicken maß ihn der Großräuber, und sprach dann mit freundlicher Würde, die in der That etwas Fürstliches hatte. Es freut mich, daß meines Königs Gnade mich in den Stand gesetzt, die Verdienste eines Heldenvaters, die ich im Heldensohne wiederfinde, öffentlich anzuerkennen. Ich ernenne Euch zum Schiff-Kapitain in meiner Flotte, und denke, es wird Euch lieb sein, wenn ich Euch in dem Geschwader weißer Flagge einstelle, das unser Freund van Horn führen wird. Mein Geheimschreiber wird Euch das Patent behändigen. Montbars, der diese officiellstolze Sprache doch mit Morgans Handwerk nicht zu reimen wußte, stand befremdet da, und blieb die Danksagung schuldig. Da sprach, seine Zweifel wahrnehmend, van Horn: Ihr wißt es wahrscheinlich noch nicht, daß dieser Held von Seiner Großbritannischen Majestät zum Ober-Admiral einer großen Kaperflotte gegen Spanien ernannt ist, mit voller Macht, alle seine Officiere selbst zu wählen. Jetzt begriff erst Montbars, daß hier von einer legalen Räuberei die Rede sein solle, fand Worte, die Güte des Ober-Admirals geziemend anzuerkennen, und hell klangen dann die Becher auf das Glück des neuen Kapitains und der Expedition auf Panama, während des Jünglings Gedanken, auf der Liebe Taubenflügeln, über das Meer hinüber nach Hispaniola flatterten.

Der Morgen brach an. Morgan war schon in der Nacht nach Jamaika abgesegelt, wo der englischen Flibustier Raubflotte seiner harrte. Van Horn stellte den neuen Hauptmann seiner Equipage vor, die den Sohn des berühmten Montbars mit jauchzendem Hurrah begrüßte.

Euer Schiff ist klein, sprach der Admiral, auf ein großes offenes Boot zeigend, das auf den Schiffnamen ein sehr schlechtes Anrecht hatte. Eure Sache ist es, sobald als möglich einen Spanier zu nehmen, um Euch bequem einzurichten. Er ging, und Montbars eilte, dem alten Oheim Lebewohl zu sagen, zu Brodely's Zelte, das eben abgebrochen wurde. Er fand dort einen starken Haufen Bukanier, die alle einförmig in die Blutfarbe ihres Gewerbes gekleidet, mit den Mousquetons beim Fuß, in zwei langen Reihen zur Musterung aufgestellt waren. Taureau, der vor ihrer Fronte stand, rief freudig dem Neffen zu: Du kommst, um Abschied von mir zu nehmen, Kapitain? das ist nicht nöthig, denn ich ziehe mit Euch nach Panama. Mit fragenden Blicken sah Montbars den Greis an, und dieser fuhr vergnügt fort: Die Sache scheint Dir nicht recht einzuleuchten. Mir ist sie klar. Der Himmel zeuge mir, daß ich in meinem Bayaha ruhig sitzen wollte, bis an mein Ende, aber die Spanier wollen das nicht. Weil sie uns nicht bezwingen können, so vertilgen sie die armen Stiere, deren Jagd allein uns nährt. Die braven Leute, die Du hier siehst, sind fast alle aus Hispaniola, wo seit der letzten großen Treibjagd kein Waldstier mehr brüllt. Nichts blieb ihnen übrig, als zu verhungern, oder zu entweichen. Und da Spanien sie nun einmal auf der Erde nicht dulden mag, so wollen sie es mit dem guten Lande zu Wasser versuchen, und haben mich gewählt zum Hauptmann. Wir werden also mit einander in Gesellschaft fechten, lieber Junge, was mich gar herzlich freut. — Traulich schüttelten sie sich die Hände. Da donnerte der erste Signalschuß vom Admiralschiff, und Montbars eilte zum Ufer, wo Brodely's Steuermann, von Hispaniola zurückkehrend, eben mit dem Boote landete. Er übergab dem Jüngling einen offenen Zettel, und mit großen Augen las dieser:

Don Alonzo Joseph Jago Benalkazar, Seiner katholischen Majestät des Königs von Spanien, unsers Herrn, Gouverneur

von Hispaniola und den umliegenden Inseln, Grand von Spanien und Ritter des Vließes, dem Seeräuber Montbars. Des Spaniers angestammte Großmuth ehrt die Großmuth überall, wo er sie findet, träfe er sie selbst bei dem Fürsten der abgefallenen Engel. Du hast auf Bayaha und Tortuga meine Kinder von Tod und Schande gerettet und jeden Lohn verschmäht. Doch will es sich nicht geziemen, daß ein spanischer Edelmann einem Deines Gleichen etwas schuldig bleibe, drum sende ich Dir in dieser Schrift mein Ritterwort, für die Erfüllung von zwei freien Bitten, sofern solche nicht wider Gott und den König, unsern Herrn, gehn. Ich bitte San Jago, daß er Dir zur Vergeltung dessen, was Du für mein Haus gethan, das Heil widerfahren lasse, durch einen schnellen blutigen Tod Deine Verbrechen abzukürzen und zu büßen, damit Du, nach strenger Reinigung, vielleicht doch noch dereinst eingehen mögest in das Reich des Lichtes. Amen.

Noch wußte Montbars nicht, ob er über das wunderliche Dankschreiben zürnen oder sich freuen solle. Da fiel sein Blick auf den Rand des Blattes, wo, kaum sichtbar von zierlicher Frauenhand geschrieben, die Worte standen:

Hier und dort betet für Dich die dankbare Maria.

Ungestüm preßte er das Papier an seine Lippen, und jetzt krachte der zweite Signalschuß, der ihn zu seinem Schiffe rief. Die Flotte van Horns lichtete die Segel, und mit dem Verderben Tausender schwanger, rauschte sie schnell durch die schäumenden Fluthen.

Auf der Höhe von Jamaika stießen die französischen und englischen Raubschiffe zusammen. Die ganze Armada, die je ein Flibustier in den westindischen Meeren befehligt, zählte sieben und dreißig mit Geschütz versehene Schiffe. Zweitausend Bewaffnete, die Matrosen und Schiffjungen ungerechnet, bemannten sie. Auf dem Schiffe des Ober-Admirals, auf dem Britanniens Flagge wehte, ward großer Kriegsrath gehalten und der

Schiffvertrag unterzeichnet. Mit unruhigem, klopfendem Herzen schwor auch Montbars dem Britenkönige Treue, und Gehorsam dem stolzen Morgan. Noch vier Küstenbrüder erhielten durch dessen wohlfeile Freigebigkeit Admirals-Rang, unter ihnen befand sich auch Brodely, unter dem Taureau kämpfen wollte. Auch Montbars Schiff wurde diesem Geschwader zugetheilt, und er hatte also wirklich die Freude, seinen ersten Feldzug unter des tapfern Oheims Augen zu beginnen. Brodely erhielt den Auftrag, die ganze Flotte zu verproviantiren, und er spannte die Segel und steuerte auf die Terra firma zu, um dort, wo der La Hacha in's Meer strömt, eine Landung zu versuchen. Eben verglomm das letzte Abendroth am westlichen Himmel, als ein weißes Segel am Horizonte emportauchte. Da rief das Admiral-Schiff Montbars Boot an seine Seite, und Brodely schrie mit gewohnter kurzer Derbheit zu ihm hinüber: Dort fährt eine spanische Fregatte, nehmt sie, Kapitain, denn in Euerm Troge könnt Ihr nicht länger mit Ehren schwimmen.

Wohl, mein Admiral! rief freudigen Muthes Montbars zur Antwort, ließ die Equipage sich auf dem Verdeck versammeln und sprach: Wenn der Spanier dort nach Verhältniß seiner Größe bemannt ist, so kann er 200 Leute haben, und unsrer sind 28. Aber wir brauchen ein Schiff, drum schwört in meine Hand, es zu nehmen oder zu sterben.

Mit wildem Gejauchz schworen die Räuber. Der Wind war günstig, und als die volle Finsterniß der Nacht sich über das Meer senkte, legten sie an der Fregatte an. Die Strickleitern wurden eingehakt, und nun ließ, dem Schwure getreu, Montbars Löcher in sein Fahrzeug bohren, so daß es mit allem Geräth in's Meer sank, fast unter den Füßen der Stürmenden, die, blos mit Schwertern und Pistolen bewaffnet, empor klimmten. Ehe die träge, spanische Schildwache sich zum Wer da! ermuntern konnte, lag sie im Meer, und nun begann ein fürchterliches Ge-

fecht, in dem bald die Todesverachtung über die Menge siegte. Was sich von den Spaniern widersetzte, ward niedergehauen, und während dessen trat Montbars in des Hauptmanns Kajüte, der eben im süßesten Frieden mit seinen Officieren Karten spielte. Ihr habt das Spiel verloren, redete ihn Montbars in muthwilliger Laune an, Ihr müßt es zahlen, und Euern Degen erbitt' ich mir zum Pfande.

Was will der verrückte Mensch? schrie aufspringend der Kapitain, der mit den Officieren blank zog.

Euren Degen! rief jetzt Montbars drohend, und sprang mit geschwungner Klinge auf sie los. Aber er glitt und fiel rückwärts, und auf ihn stürzte der nächste Lieutenant, zum Todeshiebe ausholend. Doch am Boden liegend griff Montbars zu ihm hinauf, riß ihn gewaltig zu sich herunter, und mit Löwenstärke brach er ihm mit der Faust den bewaffneten Arm über dem Ellenbogen entzwei. Heulend vor Schmerz, stürzte der Verwundete zurück und schrie: Das ist ein Teufel und kein Mensch! Nein, es sind keine Menschen, rief, sich bekreuzend, ein spanischer Unterofficier, der mit blutigem Kopfe in die Kajüte trat. Es sind Teufel aus der Luft in unser Schiff gefallen, denn kein Fahrzeug, auf dem sie herangeschwommen, ist rings zu erblicken. Darum haben wir auch schon die Waffen gestreckt, und rathen Euch, Dons, dasselbe zu thun.

Erschüttert von dem, was sie gesehn und gehört, ergaben sich nun die Officiere dem kühnen Montbars, der ihnen freundlich anständige Haft verhieß, und dann nach dem Namen des Schiffes fragte, das sein Wagestück erobert. Maria, Sennor, antwortete der Kapitain, ihm mit ritterlicher Höflichkeit den Degen überreichend. Gleich diesem Degen, ward sie nie genommen, und Ihr mögt Euch daher Glück wünschen, eine edle spanische Jungfrau erobert zu haben.

Maria, seufzte Montbars, und süße Erinnerungen entblühten

in seinem Busen. Maria, edle spanische Jungfrau, möchte doch dieser Sieg das Symbol einer seligen Zukunft sein!

Durch diesen Schlag war die Mündung des La Hacha frei und die Räuber konnten ungestört landen. Während Taureau mit seinen Bukaniern die Küstenwälder von Santa Martha von ihren Thieren entvölkerte, stürmten die Flibustier die feste Stadt La Rancheria. Bald flatterte, trotz des tapfern Widerstandes der Besatzung und der Einwohner, von Montbars Hand gepflanzt, auf ihren Mauern der Küstenbrüder blutiges Panier. Doch als die Plünderung der Stadt begann, als jede Furie des Krieges gegen die unglücklichen Spanier losgelassen wurde, da fühlte der junge Held den ersten Skorpionstich der Reue im Herzen. Ueberall, wohin sein Arm reichte, warf er sich zwischen die Henker und Opfer, und benutzte endlich den Einfluß, den er sich über den alten eisernen Brodely erfochten, dazu, den völligen Ruin von der armen Stadt abzuwenden, mit dem der Flibustier Feuerbrände sie bedrohten. Was noch von den zitternden Bürgern übrig war, mußte sich und die ausgeraubten Häuser mit einer ungeheuern Ladung Mais ranzioniren, und das Freudejauchzen der Armada empfing die Flotille Brodely's, als sie von der glücklichen Expedition nach Jamaika zurückkehrte. Auf dem Deck des Admiral-Schiffes, im Angesicht der Flotte, umarmte Morgan Brodely, Montbars und Taureau, denen er die ganze blutige Beute zusprach, und nur die Lebensmittel an alle vertheilte. Aber traurig saß Montbars am Steuerruder, als die reichen Kisten auf die Maria gebracht wurden. Seine Seele sah das Blut und die Thränen, die daran hingen, das feuchte Auge suchte auf der ungeheuern Wasserfläche den Punkt, in dessen Richtung Hispaniola lag, und schmerzlich klagte er: Nein, ich bin des Engels nicht werth!

Auf brach jetzt die Armada. Ihr erstes Ziel war die Insel Santa Catharina, der Verbannort der spanischen Missethäter,

aus denen Morgan die Führer über die gefährliche Erdenge Darien auswählen wollte. Mit tausend Bewaffneten landete er, und schickte Brodely, den spanischen Gouverneur zur Uebergabe aufzufordern. In der Nacht kehrte dieser zurück, von einem Vermummten begleitet. Es war der Gouverneur selbst. Der Ehrenmann, durch den Schrecken, der vor den Küstenbrüdern herging, und durch Brodely's Drohung, daß, bei der geringsten Verzögerung der Uebergabe, alles über die Klinge springen solle, auf das Aeußerste gebracht, war zu allem bereit. Doch ward zur Ehrenrettung der Garnison ein Spiegelgefecht verabredet. Von den Kastellen und Raubschiffen spielte furchtbar das grobe Geschütz, aber ohne Kugeln. Der Gouverneur ließ sich, laut Abrede, gefangen nehmen, da er sich aus dem Fort des heiligen Hieronymus in ein anderes begeben wollte. Hieraus entstand eine scheinbare Verwirrung, und so ward das Possenspiel, unter beständigem Schießen, mit vieler Bedachtsamkeit von beiden Seiten fortgesetzt, und die zehn Kastelle der Insel nach und nach mit Sturm genommen, ohne daß dabei ein Mann getödtet oder auch nur verwundet worden wäre.

Der Sieg war gewonnen, der Einwohner bebende Schaar in dem Fort der heiligen Therese eingesperrt, die Flotte mit Proviant und allen Kriegbedürfnissen reich versehen, drei Führer waren aus den spanischen Verbrechern gewählt, denen nach der Rückkehr die Freiheit und ein Antheil an der reichen Beute verheißen wurde, und nun erhielt Brodely den halsbrechenden Auftrag, mit seinem Geschwader voran zu segeln und das Kastell Sanct Lorenz, am Flusse Chager, zu nehmen. Er gehorchte. Auf einem hohen Berge, an der Mündung des Flusses, drohte die Feste trotzig, die an den meisten Stellen völlig unzugänglich war. Doch mit der alten Unerschrockenheit setzte Brodely seine Leute an das Land. Unter ihm befehligte Taureau die Bukanier, Montbars die Flibustier, und der Sturm begann. Gräßlich wütheten die Kanonen-

und Mousquetenkugeln, und die Giftpfeile der im Fort liegenden Indianer unter den anrückenden Räubern, die zum ersten Mal zu weichen begannen. Ein Zwölfpfünder riß Brodely's Füße mit sich fort, doch in seinem Blute auf der Erde liegend, fuhr er mit unerschütterlichem Muthe fort zu kommandiren, und Taureau, wüthend über des Freundes Unfall, gebot seinen Bukaniern, ihre Ladestöcke, mit Baumwolle umwickelt, auf die Gebäude des Forts abzuschießen. Mit furchtbarer Schnelle äußerte sich die grausame Wirkung. Die Häuser, größtentheils von Holz, mit Palmenblättern bedeckt, geriethen in Brand. Ein Pulverkasten flog auf. Die Nacht brach ein, die Spanier waren mit Löschen beschäftigt, und nun führte Montbars den Haufen zum erneuten Sturme. Die Palliſaden wurden angezündet, die unbefestigte Erde stürzte zusammen und füllte den Graben. Noch vertheidigten sich die Spanier tapfer, ihren Kommandanten an der Spitze, der mit echtem Römermuthe focht. Vergebens bot ihm Montbars Pardon. Er antwortete mit neuen Streichen, bis des Jünglings Schwert ihn niederstreckte. Jetzt legte der kleine Rest der Besatzung die Waffen nieder, und triumphirend wurde auf den Schultern der Cameraden der verstümmelte Brodely durch die Bresche in das theuer erkaufte Kastell getragen.

Der neue Morgen beleuchtete die Raub-Armada, die in die Mündung des Chagers einlief. Entzückt, daß hier der Sieg so schnell entschieden worden, eilte Morgan in das Kastell, und nachdem er an Brodely's Schmerzenlager gebührend gelobt und bedauert, winkte er Montbars in ein einsames Gemach und begann mit gewinnender Verbindlichkeit: Ihr seid sehr stolz, junger Mann, daß Ihr, auf des Vaters Ruhm verzichtend, ihn durch eigne Thaten überstrahlen wollt. Des Heerführers Pflicht ist es, das dankbar anzuerkennen, was für des Ganzen Heil Ihr gethan und noch thun sollt. Ich ernenne Euch zu Brodely's Nachfolger, und da der neue Admiral jetzt, wo der Landzug beginnt, wenig zu gebie-

ten haben würde, so habe ich Euch zu einem andern großen Unternehmen ausersehn, das weniger des Kriegers Muth als seine kluge Besonnenheit in Anspruch nimmt. Zu Panama hat man bereits unsers Zuges großen Zweck erkundet, und eine starke Macht versammelt der Oberstatthalter gegen uns. Nun liegt mir alles daran, genau die Stimmung der Einwohner und die Vertheidigunganstalten zu erfahren, die gegen uns getroffen werden; dazu brauche ich einen Mann, der so klug und treu als muthig ist, und Euch hab' ich erlesen.

Mich? stotterte Montbars, dem das angetragne Spionamt in der tiefsten Brust zuwider war. Ihr vergeßt, mein Feldherr, daß dazu, außer den angerühmten Eigenschaften, auch noch die Erfahrung gehört, die mir in diesem Handwerk gänzlich mangelt.

Ihr habt etwas, das sie reich ersetzt, unterbrach ihn Morgan. Ihr seid, so viel ich wahrgenommen, dem Eigennutz ganz unzugänglich, und meine besten Leute sind doch im Grunde feile Seelen, freilich nur feil um hohen Preis, aber wenn sie einmal zu der Ueberzeugung gelangen, daß bei den Spaniern mehr zu verdienen ist als bei mir, so sind sie im Stande, mich sammt der Armada an das Messer zu liefern.

Wenn es so mit Euch steht, so bedaur' ich Euch herzlich, sprach Montbars, dem es nun erst mit Schauer ganz klar wurde, zu wessen Bündniß er getreten war.

Die wenigen aber, fuhr Morgan mit kalter Berechnung fort: für die ich allenfalls bürgen wollte, tragen auf ihrem Gesicht den Stempel des langgeübten Handwerks, der kein großes Zutrauen einflößt. Euer Antlitz ist noch rein. Höchstens spricht die wilde Kampflust aus ihm, die nichts verdirbt; doch der andern bösen Geister Krallen haben noch keine Furchen hineingezogen, drum seid Ihr allein dazu tauglich.

Wie? brach Montbars, sich vergessend, los. Mit den Zügen, die Gott auf mein Gesicht geprägt, und die selbst unter Euch mein

besseres Ich rein zu erhalten gewußt, soll ich andere betrügen und verderben? Nein, Morgan! und sind es auch Spanier, das thue ich nicht.

Ihr werdet mir es schon zu Gefallen thun, Herr Admiral, sprach Morgan mit ironischer Höflichkeit: ich bin es gewohnt, daß man mir gehorcht, und weiß auch im Nothfall den Gehorsam zu erzwingen, den ihr mir zugeschworen.

Als ehrlicher Soldat, doch nicht als Spürhund, habe ich Euch geschworen, brauste Montbars auf. Ein- für allemal, ich thue es nicht.

Da verzogen sich Morgans Lippen zu einem scheußlichen sardonischen Lächeln, und ein Mörderblick aus seinen Augen fiel so stechend auf Montbars, daß diesem das Blut in den Adern verrann. Laßt uns leise reden, flisterte er ihm grimmig zu: damit nicht meine Flibustier draußen den Ehrengecken hören und auslachen. Habt Ihr vergessen, welcher Zunft Ihr angehört, und wer der Morgan ist? Kennt Ihr den nicht? Wollt Ihr ihn kennen lernen? Kind, das widerrath' ich doch. Wir sind allein und wollen keine lange galante Conversation mit einander führen. Daß ich Euch von Dienstes wegen nicht zwingen kann, Eure Haut nach Panama feil zu tragen, weiß ich recht gut; aber zwingen kann ich Euch dennoch. Entweder Ihr sagt Ja, und empfangt hier die nöthige Instruction und die Papiere, die Euch dort legitimiren, und reiset noch in dieser Stunde ab; oder Ihr sagt Nein, und in Eurem und Eures Oheims Gepäcke lasse ich durch meine Leute Kostbarkeiten finden, die Ihr von des Kastelles Beute gestohlen haben müßt. Ich stelle Euch vor Gericht; daß sich darob der alte, wilde Taureau gegen mich vergessen wird, kann Euer Scharfsinn leicht ermessen. Ihn lasse ich dann erschießen, und Euch als Dieb des Gemeingutes maroniren. Jetzt wählt.

Eine Sekunde stand Montbars erstarrt über den vollendeten Teufel, dann riß er in rascher Wallung den Dolch von der Hüfte,

und führte damit einen kräftigen Stoß auf Morgans Brust. Doch der Stahl zersprang, und lächelnd sprach Morgan: Ihr wußtet nicht, daß ich unter dem Kleide einen Panzer trage. Ich will Euch auch dies Attentat verzeihn, weil ich Euch brauche; doch jetzt gehorcht und vergeßt nicht, daß Eures Oheims Leben für Eure Treue bürgt.

Von der Beschämung über die begangene Unritterlichkeit und Morgans Großmuth durchbebt, in seines Herzens tiefsten Tiefen zerstört und mit sich selbst zerfallen, empfing Montbars jetzt die Papiere aus des Feldherrn Händen, und betäubt stürzte er fort.

Der Ober-Statthalter und General-Kapitan des Königreichs Peru, Don Juan Perez Gusmann, saß in seinem stolzen Pallaste zu Panama beim prachtvollen Mahle, in ernste, schwere Gedanken versunken. Alle Leckerbissen, die die neue Welt vom Lande Labrador bis zum Cap Horn gezollt, auf silbernen Schüsseln, reizten vergebens die erstorbene Eßlust, vergebens perlten die edelsten Weine beider Halbkugeln in den goldnen Pokalen. Der Statthalter gedachte, von Fieberschauern ergriffen, des Ungewitters, das, von den Antillen her, drohend gegen ihn anstürmte, und war taub für die lebhafte Unterhaltung, die rings um die Tafel summte. Neben ihm saß, gleich ihm mit dem Geiste abwesend, aber unendlich anziehender träumend, Donna Maria, seine reizende Schwiegertochter, der ihr Beichtvater, der Dominikaner Ignatius, mit einer Stentor-Stimme zu beweisen suchte, daß die Flibustier, von denen eben stark die Rede war, keine eigentlichen Menschen, sondern die Früchte der Umarmungen der Meerteufel mit irdischen Weibern wären.

Ich hatte das Unglück, unter sie zu gerathen, rief endlich Maria ungeduldig: und ich versichre Euch, ehrwürdiger Vater, sie sahen uns Spaniern ganz ähnlich.

Das ist ein gottloser Unglaube von Euch, meine Tochter, rief drohend der Mönch: über den wir in der nächsten Beichte mehr sprechen werden. Es hat der grundgütige Schöpfer es allerdings zugelassen, daß diese Ungeheuer unsere leiblichen Augen mit menschlicher Gestalt täuschen; solches geschieht aber nur deshalb, damit sie desto füglicher, nach seinen weisen Zwecken, den Gottlosen eine Ruthe seines Zorns und den Frommen ein prüfender und reinigender Schmelzofen sein können, der ihnen ein Paar Jahrzehente des Fegfeuers erspart. In der Wahrheit sind sie Bastarde des Satans, dessen ewige Gluten die vorwitzigen und überklugen Vernünftler erwarten, die daran zu zweifeln wagen.

Gegen dies Argument wußte Maria nichts aufzubringen, aber ihr Bruder, Don Diego, öffnete unwillig den Mund zur kräftigen Widerlegung, und Don Gusmann, um einen Wortwechsel zwischen ihm und dem allmächtigen Mönche zu vermeiden, schob schon den Sessel zurück, als sein Leibneger den Hidalgo, Don Rodrigo Gormas, meldete, welcher wichtige Depeschen aus Mexico zu überbringen habe. Froh des längst erwarteten Boten, gebot der Ober-Statthalter, ihn eintreten zu lassen, und ein hoher Creolen-Jüngling in reicher, spanischer Tracht schritt in's Gemach und überreichte ihm mehrere Briefe. Don Gusmann öffnete und las, und mit jeder Zeile schwand eine Kummerfalte von seiner Stirn, auf der sich endlich eine heitere Ruhe lagerte. Ich heiße Euch herzlich willkommen, Don, sprach er, ihn gütig an seine Seite winkend. Mit mancher wichtigen Nachricht bringt Ihr mir die Zusicherung bewaffneter Hülfe, an der ich schon zu verzweifeln begann, und der es doch wahrlich sehr Noth thut.

Mit Mühe riß der Fremdling seine brennenden Blicke von Donna Maria los, deren schöne Augen ihn eben so feurig fixirten, erwiederte dem Statthalter einige verbindliche Worte und nahm dann zwischen ihm und Mariens Bruder Platz, der gleichfalls ein wunderbares Interesse an ihm zu nehmen schien, und ihm jetzt

bedeutend den vollen Pokal auf der Seeräuber Untergang zubrachte. Da wurde des Fremden Gesicht dunkelroth; doch faßte er sich gewaltsam, stürzte den Becher hinunter, und fragte dann den Statthalter ehrerbietig, wann er ihm seine Abfertigung zu ertheilen geruhen wolle.

Vor morgen Mittag nicht, antwortete dieser: Euer Chef verlangt mancherlei über unsere Vertheidigung-Anstalten zu wissen, die noch nicht vollständig getroffen sind. Im Laufe dieses Tages soll noch manches geschehen. Wie ich auch überall treibe, der Spanier übereilt sich einmal nicht. Bis die Depeschen fertig sind, seid Ihr unser lieber Gast. Da uns der Sturm des Krieges noch ziemlich fern, und ihr die nahende Hülfe uns verkündet habt, so will ich mit meiner Familie noch einen Tag auf unserer Insel zubringen und lade Euch freundlich ein, uns zu begleiten. Wir wollen dort uns noch einmal mit einander freuen, und dann frisch und getrost im Dienst des Königs, unsers Herrn, zusammen fechten; denn, nicht wahr, Don Gormas, Ihr werdet das Hülfkorps begleiten, das Mexico mir sendet?

Allerdings! stammelte der Fremde verwirrt, stand auf und beurlaubte sich, um, wie er sagte, noch einen genuesischen Freund, den er in Panama habe, zu begrüßen.

Nach Eurem Gefallen, Don, sprach freundlich der Statthalter. Nach der Sieste besteigen wir die Gondeln, um nach der Insel zu fahren, wonach Ihr Euch achten möget. Darauf begab er sich in sein Arbeitzimmer; der seltsame Bote aber taumelte, nach einem langen Blicke auf Marien, wie weintrunken, zum Gemach hinaus, und kopfschüttelnd sah ihm Pater Ignatius nach. Maria und ihr Bruder fragten sich im Augenblicke seines Verschwindens zugleich gegenseitig: Kannteſt Du Don Gormas schon? und schwiegen dann Beide, von der gleichen gegenseitigen Frage überrascht, und, von der Ahnung ergriffen, daß ihre wahre Beantwortung auf weit aussehende, gefährliche Dinge führen dürfte,

verließen Beide das Gemach. Noch bedenklicher wurde das Kopfschütteln des Pater Ignatius. Er legte den Zeigefinger an die feinspürende Nase, blinzte die listigen Augen zu, und nachdem er kurze Zeit so gestanden, rief er mit einem Blicke, in dem ein Scheiterhaufen flammte: Es ist nicht richtig! und ging mit raschen, doch leisen Schritten in das Kabinet des Statthalters.

Die Siesta war vorüber, die Gondeln harrten am Ufer des Schloßgartens, in den eben der Fremde trat. Mit unwilligem Staunen sah er, wie ein stolzer Spanier mit unfreundlichen Zügen, abschiednehmend, die reizende Maria mit kühler Vertraulichkeit umarmte, die auf ein wohl erworbnes, ruhig genossenes Recht zu deuten schien.

Mein Sohn, Don Antonio, Ober-Alkalde von Panama, sprach der Statthalter, ihn dem Fremden präsentirend, und mit Mühe zwang sich dieser zu den unvermeidlichsten Höflichkeiten gegen den Mann, der ihm durch die vornehme Miene, mit der er ihn musterte, noch verhaßter wurde. — Er wird bedauern, Eure werthe Bekanntschaft nicht genauer machen zu können, fuhr Don Gusmann fort: denn er reist so eben im Dienst des Königs, unsers Herrn, mit einer wichtigen Botschaft nach Hispaniola ab.

Da flog ein schadenfroher Zug über Gormas Gesicht, und er wollte sich schon mit einer höhnischen Verbeugung von dem Alkalde beurlauben. Doch bald darauf siegte ein besseres Gefühl, und er fragte mit Theilnahme: welchen Weg der Reisende zu nehmen gedenke? — Er gehe über das Kastell des heiligen Lorenz und die Insel der heiligen Katharina, um den dortigen Kommandanten meine Befehle zu bringen, erwiederte der Statthalter.

Um Gotteswillen nicht! rief Gormas bewegt und setzte kalt hinzu: Er würde dort, nach den Nachrichten, die ich habe, nicht sicher sein. Ich rathe zu Lande nach Karthagena zu gehn, und von da nach Hispaniola abzusegeln.

Was könnte wohl die Veranlassung dieses seltsamen Umwegs

sein, fragte unfreundlich Don Antonio: doch nicht Morgans verächtliche Diebesbande? — Da müßte ich Euch doch ersuchen, Don, einem spanischen Edelmann, wenn er auch nicht in Kriegsdiensten steht, bessern Muth zuzutrauen.

Auch der Held muß am Ende der Menge erliegen, sprach, seinen Zorn bekämpfend, der Fremde. Ich gebe Euch mein Ritterwort, daß ich in Eurer Lage die nämliche Behutsamkeit üben würde, die ich Euch wohlmeinend rathe.

Einem Jünglinge wie Ihr, rief mit beleidigendem Uebermuth der Alkalde: ziemt es, Schlüsse von sich auf andere, und guten Rath wenigstens so lange zurückzuhalten, bis er Euch abgefordert wird. Damit wandte er ihm den Rücken und ging auf den Palast zu.

Zum Degen zuckte Gormas Faust, doch noch einmal bezwang er sich, ging Don Antonio nach und sprach dringend: Und wenn Ihr nun das Kastell und die Insel schon in der Küstenbrüder Händen, diese schon auf dem Marsche gen Panama fändet, würdet Ihr auch dann noch meine treue Warnung verachten?

Es wäre wohl eine verkehrte Welt, sprach stolz der Alkalde: in der sich der Richter vor dem Diebe fürchten müßte. Ich reise unter starker Begleitung, und die Räuber mögen Gott danken, wenn ich sie nicht finde! Damit entfernte er sich eilend, seinen guten Genius keines Blickes weiter würdigend.

Traurend, das gute Werk, das er bezweckt, mißlungen zu sehn, kehrte Gormas zur Gesellschaft zurück. Don Gusmann trieb zum Aufbruch. Dem Fremdling ward das Ehrenamt, Marien zur Gondel zu führen, und tief bewegt lispelte sie ihm bei dem Einsteigen zu: Wer Ihr auch sein mögt, Ihr seid ein edler Mann und ich bin unbekümmert.

Die Sonne lag im Meere, im reinen, tiefblauen Azur des südlichen Himmels hing des Mondes schmale Silbersichel über dem Golf von Panama, und beleuchtete mit ihrem magischen Scheine die liebliche Inselgruppe, die, durch Natur und Kunst den Namen der Gärten von Panama verdienend, gleich Zauber-Paradiesen auf den Fluthen schwamm. In den Sälen von Don Gusmanns Villa flimmerten tausend Kerzen, und reizende Donnen drehten sich lieblich im üppigen Fandango, von den jungen Dons mit begehrender Bewunderung angestaunt. An des Statthalters Ohr lag, einer Biene gleich, der Pater Ignatius, aber nicht um Honig zu holen, sondern des Verdachtes Schleichgift hinein zu träufeln. Scharf wurden Beide von Donna Maria beobachtet, und als sie einen fürchterlichen Blick gewahrte, den, nach langem Wortwechsel mit Ignatius, ihr Schwiegervater auf Don Gormas warf, ergriff sie plötzlich des Letztern Hand, und zog ihn hastig aus dem Saale und durch den Pomeranzenhain, der die Villa umduftete, zu einer tief im Dickicht liegenden Grotte, um welche tausend Feuerkäfer, gleich lebendigen Lampen, schwirrten und hell genug leuchteten, um die Bestürzung auf des Jünglings Gesicht von den scharfen Blicken Mariens erkennen zu lassen.

Ihr täuscht mich nicht länger, Don, rief das schöne Weib in wilder Bewegung. Diese Tracht gebührt Euch nicht, dies Olivendunkel, das den Creolen lügen soll, ist Eure natürliche Farbe so wenig, als das Negerschwarz die meine war, da Ihr mich auf Tortuga rettetet.

Gott, meine Ahnung! jauchzte der Jüngling, zu ihren Füßen stürzend: Ihr seid Maria!

Und Ihr seid Montbars, des Vertilgers Sohn und selbst zum Vertilger schon geworden, sprach Maria mit strafendem Ernst, gleich einer zürnenden Göttin auf ihn herabblickend, und setzte

dann in weichen Tönen hinzu: O Himmels-Königin, wie kann ein Räuber solche Züge tragen!

Da riß der gekränkte Stolz Montbars vom Boden auf, und er sprach empört: Ich habe heute zum ersten Male gelogen, doch mag ich nicht lügen, um ein Dasein zu retten, das nichts mir gilt, da ich von Euch verachtet mich sehe. Ja, ich bin Montbars, des Vertilgers Sohn, und Admiral der Küstenbrüder, die unter Morgans Führung Panama bedrohen. Als Kundschafter kam ich hierher, zu Spaniens sicherem Verderben. Nun wißt Ihr alles, geht und meldet es dem Statthalter. Ich werde nicht entfliehn, ich gebe Euch mein Räuberwort, daß ich Eure Söldner hier erwarte, um mit der Klinge in der Faust einen ehrlichen Soldaten-Tod zu sterben.

Mensch, bist Du unter Deinen Räubern schon so böse geworden, um der Liebe Verrath zuzutrauen? fragte Maria ihn schmerzlich. Könnte ich den dem Henkerbeil liefern, der meine Ehre und mein Leben rettete, mir die Freiheit wieder gab, und mit seltenem Edelmuth den Feind warnte, dessen Dasein allein zwischen ihm und seinem Glücke steht.

So war es also Dein Gatte, den ich retten wollte! rief Montbars mit wüthendem Schmerze. Nur für den begünstigten Freund hielt ich den frechen Spanier; doch hätte ich die Wahrheit ahnen können, denn so umarmt der Liebe zarte Sehnsucht nicht, so küßt gesättigte Begier die Schönheit, deren Reize ihr nicht mehr neu sind. Heiliger Gott! was warf Dich diesem Menschen in die Arme?

Des Vaters harter Wille, seufzte Maria: der selbst des Klosters heiliges Asyl mir versagte, um das ich flehte, ein geliebtes Bild auf des Herzens unentweihtem Altar anzubeten. O Montbars! ich bin sehr unglücklich, in der Entbehrung und im aufgedrungenen Besitze.

So liebst Du also selbst den Räuber! Du Heilige, Sünden-

lose, rief Montbars, seine gefährliche Lage und der Gattin unauflösliche Bande vergessend und preßte Marien an sein Herz. Ihr voller Arm umschlang seinen starken Nacken, ihre Lippen naheten sich. Einem Morgennebel gleich umschleierte eine süße Ohnmacht das Auge der schönen Frau, in Liebe aufgelöst sank sie auf die Moosbank, Flammenwünsche durchzuckten Montbars Herz, und weinend wollte sich schon Mariens Schutzgeist von ihr wenden, da rettete ein glücklicher Zufall, wie die kurzsichtigen Menschen den Finger Gottes oft zu nennen pflegen, des edlen Paares Unschuld, denn odemlos stürzte Don Diego aus dem Pomeranzenhain zur Grotte.

Ihr seid erkannt! rief er Montbars zu: Pater Ignatius hat Euch durchschaut, der Statthalter wüthet. Ich weiß, was mir die Pflicht des Vasallen und Kriegers gebeut, weiß, welch' einen gefährlichen Feind meines Vaterlandes ich in Euch rette; doch über alles geht des Ritters Ehre, sie verbietet mir, den Arm in Fesseln zu schlagen, der vor der Bukanier Mordlust mich schützte, und in den rettenden Kahn mich trug. Ich gehe jetzt, meine Soldaten zu sammeln, meine Schwester mag Euch unterdeß den geheimen Pfad zum Ufer führen. Dort findet Ihr eine Gondel mit zwei Negern, auf die Ihr Euch verlassen mögt. Gott schütze Eure Fahrt und füg' es gnädig, daß, wenn wir einst uns wieder sehen, der Druck Eurer reinen Hand mir danke. Und ohne eine Antwort zu erwarten, stürzte der edle Jüngling fort und verschwand bald unter den Pomeranzen-Bäumen. Zitternd raffte Maria sich auf, ergriff des versteinerten Montbars eiskalte Hand, und willenlos ließ er sich durch das dicht verschlungene Gebüsch von ihr zum Ufer fortziehn, an dem die Gondel harrte. Lange standen hier die Liebenden in schweigender Umarmung; da begann der Morgenpurpur aus dem Meer herauf zu dämmern und mit einer, allen Begriff übersteigenden Schnelle, flog der funkelnde Morgenstern, der Johannes der irdischen Sonne, seine Strahlen-

bahn, während die andern Sterne im schwächern Licht verglommen.

Der Stern der Liebe leuchtet meinem Pfade! rief Montbars. Ich nehme freudig die holde Vorbedeutung an. Mir sagt es mein Herz, er wird einst noch hienieden freundlich unserm Glücke leuchten.

Jetzt rasselten Trommeln in der Nähe der Villa, und der Hain wurde von Waffen laut.

Nun ist es Zeit, schluchzte Maria, drückte noch einen Kuß auf Montbars Mund und entfloh. Ueberselig sprang der Flüchtling in die Gondel, die rasch über den ruhigen Meeres-Spiegel wegglitt, und als Don Diego mit seinen Spaniern am Ufer anlangte, war sie nur eben noch als ein heller Punkt auf der Höhe sichtbar.

Es war am Morgen des 27. Jenners 1671, als Morgan's Heer, durch manchen Kampf, durch des Hungers fürchterliche Noth, durch des Marsches unerhörte Beschwerden, auf eilfhundert Streiter herabgeschmolzen, auf einem Hügel, den es eben erstiegen, die Kriegsmacht der Spanier gegen sich anrücken sah. Diese war sehr bedeutend, denn vier reguläre Infanterie-Regimenter, 2500 unregulirte Fußsoldaten und 400 Reiter hatte Don Gusmann unter seinem Oberbefehl versammelt, einige hundert Indianer und Neger ungerechnet, die bestimmt waren, 2000 wilde Stiere in die Reihen der Räuber zu treiben und sie zu zermalmen. Jetzt begann den Flibustiern doch der Muth zu sinken. Aber Morgan, schnell das eine, was Noth that, erkennend, ließ das Heer in's Viereck treten und sprach in dessen Mitte also: Dort glänzen uns im Morgengolde Panama's Thürme prophetisch an. Es ist die reichste Stadt der Terrafirma, der Stapelplatz des mexicanischen Silbers und des peruanischen Goldes. Ueberreich sind

die Kaufleute, die Kirchen und Klöster mit Kostbarkeiten geschmückt. Mehrere Nationen besitzen hier große Waarenniederlagen. Kurz, ist ein Preis des Kampfes werth, so ist es Panama, das wissen auch die Spanier wohl, deren Masse sich uns hier entgegen drängt; die Memmen fechten nur da noch, wo es der Vertheidigung ihres Mammons gilt. Nur durch diesen feigen Haufen geht der Weg zum Glück. Jetzt gilt es, den Lohn für alles zu erndten, was wir auf dem Marsche erduldet. Flibustier können kein Treffen verlieren. Drum auf zum Siege! —

Das war die Sprache, die bei diesen Menschen Eingang finden mußte. Auch antwortete ein lautes Jubelgeschrei, in das die Feldmusik einfiel, dem Redner; in die Höhe flogen die Hüte und an die Büchsen schlugen die Fäuste, zum Morde bereit. Morgan sah das mit seinem Hyänenlächeln an, und kommandirte dann Marsch. Montbars mit Brodely's Haufen an der Spitze, setzte sich das Räuberheer vom Hügel herab in Bewegung, die Armee des Statthalters anzugreifen. Den schreiendsten Gegensatz bildeten beide Corps. Dort die zahlreichen, ausgesuchten spanischen Soldaten, wohlgenährt, sogar die Gemeinen in bunte Seide gekleidet. Die Reiterei auf den köstlichsten Rossen, die sie mit freudigem Muthe, als ging es zum Stiergefecht, tummelte. Hier ein kleiner Haufen barfüßiger Räuber, die Hunger, Schmutz, Strapazen und Elend jeder Art zu wahren Scheusalen gemacht, deren Kleider in Lumpen zerfielen, und bei denen nichts in Ordnung war, als die blankgeputzten Mordgewehre. Wer hätte hier die Möglichkeit ahnen können, daß die starke Gesetzlichkeit dem kraftlosen Frevel unterliegen solle? Aber die Nemesis der Spanier hielt die schreckliche Wage in den Wolken, und ob die Zahl und das gute Recht des Augenblicks in der einen Schale lagen, in die andere warf die erzürnte Göttin das Blut und die Seufzer und Thränen der Millionen Indier, die Spanien erbarmenlos in's Grab gequält, und hoch flog die Schale des Rechts empor und

der Mörderkampf brach los. Montbars eröffnete ihn mit der Vorhut durch ein fürchterliches Büchsenfeuer, welches ein ungeheures Blutbad unter den Spaniern anrichtete. Da gab, zornentbrannt, Don Gusmann der Reiterei Befehl zum Einhauen, und ritterlich schön, einem altspanischen Cavallero im Mohrenkampfe ähnlich, sprengte Don Diego mit seinen Geschwadern vor, die kühnen Angreifer zu vernichten. Aber weder er, noch der Feldherr hatten die Moräste berechnet, die sich in jener Gegend befanden. Hinter ihnen postirt, machten Montbars Schützen ein unaufhörliches und dabei so wirksames Feuer, daß haufenweise Mann und Roß stürzten. Schon 350 Reiter waren gefallen, da ergriff den kleinen Rest endlich doch die Todesfurcht. Die Rosse warf er herum zur schnellen Flucht, in der er auch den heldenmüthigen Führer, trotz seines wüthenden Widerstandes, mit sich fortriß. Jetzt griff Morgan mit desto größerem Nachdruck Don Gusmann's Hauptmacht an, und auch hier entschied die Geschicklichkeit und Kaltblütigkeit der Mousquetire, deren Schüsse nie fehlten. Tapfer vertheidigten sich die Spanier, aber vergebens, und schon begannen die gelichteten Colonnen zu wanken. Jetzt wollte der Statthalter das letzte versuchen, und die 2000 wilden Stiere wurden auf die Küstenbrüder losgetrieben. Es war ein gräßlicher Anblick, als diese wüthenden Unthiere, die behörnten Köpfe zum Stoß geneigt, brüllend, in so ungeheuern Massen angerafet kamen. Nur die Bukanier erschreckte der Anblick nicht, an deren Bündniß mit den Flibustiern und an deren Kunstfertigkeit die unglücklichen Spanier, wie an so manches andre, nicht gedacht hatten. Im alten Taureau, der mit seinen Leuten bei dem Haufen des Neffen geblieben war, erwachte die Lust zum langgeübten Handwerk.

Bisher habe ich Dir gehorcht, Admiral, sprach er mit Jugendfeuerr zum Neffen: doch jetzt laß mich kommandiren, denn den Krieg mit meinen lieben Stieren versteh' ich besser als Du;

und als ihn Montbars, der trüben Sinnes das blutige Schlachtfeld überschaute, schweigend gewähren ließ, rannte der Greis wie ein Jüngling herum, die Schaar nach Bukanier Sitte zu vertheilen, und die Stierjagd begann im großen Styl. Durch Flaggenschwenken und Geschrei wurden die anrennenden Stiere scheu gemacht, ihre Massen getrennt, ein Theil kehrte um, und brach in die Reihen der Spanier, die andern rannten vereinzelt nach allen Richtungen aus einander, und alle erreichte das tödtende Blei aus der Schützen sicherer Hand, während Morgan nochmals Don Gusmann angriff. Das entschied. Die Reiterei war längst vernichtet, der Rest des Fußvolks warf die Mousqueten weg, um schneller zu fliehn, und ohne die Verwundeten und Gefangnen zu rechnen, blieben 600 Spanier als Leichen auf dem Wahlplatze. Rasch rückte Morgan den Fliehenden nach, auf Panama zu. Umsonst spieen von den Mauern der Stadt hundert Feuerschlünde den Tod gegen die stürmenden Räuber aus, nach dreistündiger Blutarbeit war auch die Stadt gewonnen, und von der Freitreppe des Statthalter-Palastes rief Morgan in der besten Laune seinem stark geschmolzenen Heere zu: Panama ist Euer! Ich gebiete Euch blos, allen Raub zur Kasse einzuliefern, und warne Euch, keinen Tropfen Wein über Eure Zunge fließen zu lassen, denn ich habe Nachricht, daß die Spanier allen Wein vergiftet. Im übrigen könnt Ihr machen was Ihr wollt. Morgen sollt Ihr das weitere vernehmen.

Jetzt stürzten, hungrigen Wölfen gleich, die Räuber in die Straßen, und bald erscholl aus allen Häusern der unglücklichen Stadt, deren Bewohner sich nicht durch die Flucht gerettet, das Angstgeheul gepeinigter Menschen zum Himmel, und Montbars rief, von Reue und Entsetzen gefoltert, dem Oheim zu: Zu welchem Bunde haben wir geschworen.

Die Nacht kam und schied. Alle Gräuel, die des Menschen scharfsinnige Bosheit schon über seine Brüder verhängte, waren tausendmal an den unglücklichen Einwohnern von Panama wiederholt worden, um den Geiz oder die Wollust ihrer Henker zu befriedigen. Die Küstenbrüder fingen an, des Frevels, wenn auch nicht satt, doch müde zu werden. Da ging Montbars, mit bleichem Gesicht und das Auge voll Thränen, durch den bekannten Garten zum Palast des Statthalters, in dem Morgan hauste, um dem Oberfeldherrn, der verhaßten Pflicht gemäß, zu rapportiren. Ein wildes Jauchzen scholl ihm entgegen, und schaudernd gewahrte er den verwundeten Diego, an einen Baum gebunden und umringt von einem starken Haufen seiner eignen Flibustier, die sich eben mit teuflischem Wohlgefallen rüsteten, dem Halbohnmächtigen verborgne Schätze abzufragen. Mit edlem Zorn stürzte er unter sie und gebot ihnen, den Officier loszubinden und in sein Quartier zu bringen. Ein höhnisches Gelächter war die Antwort, und vor trat sein eigner Steuermann und sagte belehrend: Mit Gunst, Admiral, Ihr seid noch zu jung, das versteht Ihr nicht. Der spanische Hund ist unser Gefangner, was wir ihm abfoltern, fließt zur Bundeskasse, und dann hat niemand darein zu reden. Der Feldherr sagte ausdrücklich, wir können machen was wir wollen. Ihr kommandirt uns im Dienst, doch in unsere Privatvergnügungen habt Ihr Euch nicht zu mischen.

Du selbst bindest ihn los, Misaine, sprach Montbars mit funkelnden Augen und zog die Pistole aus dem Gurt.

Ach laßt doch die Possen, grämelte mit empörender Ruhe der Steuermann. Wir spielen hier nicht Komödie, und wär' es Ernst, so würd' es Euch auch keine Rosen tragen; unserer sind dreißig, Ihr kämet auf allen Fall zu kurz.

Gebt mich auf, Montbars, sprach ermattet Diego. Ich danke Euch für den guten Willen, aber Ihr seht wohl, daß ich nicht zu retten bin. Doch Montbars zog die Augenbraunen zusammen,

wie im Gefecht, setzte sein Feuerrohr dem Steuermann auf die Brust, spannte den Hahn und donnerte: Gehorche!

Ich nicht! sprach dieser mit Hohn und zuckte sein Messer nach dem Gefangenen. Doch in dem Augenblicke drückte Montbars ab, und röchelnd wälzte sich der Steuermann in seinem Blute. Da brüllte die Rotte Rache, und rings um Montbars knackten die Hähne, und die Kugel aus der Büchse des Entferntesten schlug durch seinen Hut. Doch hoch, wie des Todes-Engels Feuerschwert, flammte seine gute Klinge über den Rebellen, die ihm Raum gaben, als er auf sie einstürzte. Zum Schützen flog er hin, der im nächsten Augenblick mit gespaltenem Haupte zur Erde sank, und nun wendete er sich rasch gegen den Haufen, der eben die Mordröhre auf ihn anschlug. Ruhig blickte er in die dunkeln Mündungen und rief, wie bei der Waffenübung, im Kommandoton: Setzt ab! Hahn in Ruh'! Gewehr beim Fuß! — Mechanisch gehorchten die Räuber. Streckt das Gewehr! kommandirte er weiter. Da sahen sich die Empörer murrend an und waren unentschlossen, was zu thun sei. Doch Montbars ließ ihnen nicht lange zur Ueberlegung Zeit, zählte rasch neun Mann ab und hieb den zehnten nieder. Dann rief er mit des Zornes grimmigsten Tönen: Streckt das Gewehr! oder, bei Gott, ich decimire Euch, so lange ich den Degen halten kann und noch einer von Euch lebt. Halt! Pardon! schrieen jetzt Einige; Du bist unser Mann! brüllten Andere; so hat's uns noch keiner geboten, und am Boden klirrten die Mousqueten.

Ich verzeihe Euch Euren Frevel um Eures jetzigen Gehorsams willen, sprach Montbars, steckte den blutigen Degen ein und gebot zweien aus dem Haufen, Diego los zu binden, in sein Quartier zu bringen und als Schutzwache bei ihm zu bleiben. Stumm gehorchten sie.

Froh, den Bruder der Geliebten gerettet zu haben, sahe Montbars ihnen lange nach, warf einen wehmüthigen Blick auf

die drei Gefallenen, deren Frevelmuth ihm den Tod abgezwungen, und ging dann in den Palast, wo er Morgan vor einer langen Tafel, mit dem Aussondern und Wiegen großer Gold- und Juwelen-Haufen beschäftigt fand, die sich dort in die Höhe thürmten. Gut, daß Ihr kommt, Admiral, sprach dieser. Ich habe einen brillanten Auftrag für Euch. Der Statthalter ist auf einer großen Gallione entkommen, die leicht so schwer wiegen dürfte, als Panama, wie es steht und liegt. Alle Kirchenschätze, viel Gold, Silber und Kleinodien, des Königs, der reichsten Kaufleute Eigenthum, die reichsten Weiber der Stadt mit ihrem Geschmeide, alle Nonnen Panama's und eine Menge Kinder waren darauf geflüchtet. Das Schiff hat außer diesen Kostbarkeiten gar keine Ladung, sogar der Ballast besteht aus edeln Metallklumpen. Ihr habt im letzten Treffen so brav gefochten, daß ich die frühere Narrheit Euch verzeihe. Ich will Euch glücklich machen, Ihr werdet schon am Handwerk Geschmack bekommen. Beim Essen findet sich oft der Appetit. Bemannt mit Euerm Geschwader die größte der Fregatten, die hier im Hafen liegen, und setzt der Gallione nach. Die Beute liefert Ihr nicht an die Bundeskasse, sondern an mich, und wir theilen sie ehrlich mit einander. Eilt, keine Zeit ist zu verlieren.

Und gebietend winkte er ihm, sich zu entfernen, ohne ihn zum Worte kommen zu lassen. Montbars eilte in sein Quartier, wo er Diego fand, treu bewacht von den Doggen, die ihn vorher zerfleischen wollten. Nachdem der Admiral die Räuber in den Hafen gesendet, um Anstalten zur Abfahrt zu treffen, faßte er krampfhaft den Spanier bei den Schultern, blickte ihm starr in's Auge und fragte mit gepreßter Stimme: Wo ist Maria?

Wie ich fast mit Gewißheit vermuthe, sprach Diego: auf der Gallione, die Eurer Mordbrüder Klauen entronnen ist.

So sei Gott mir gnädig! jammerte Montbars. Dieser Gallione soll ich nachsetzen, und hole ich sie ein, so ist sie verloren.

Das Schiff hat einen zu großen Vorsprung, tröstete Diego. Thut Eure Pflicht, Admiral, Ihr holt es nicht mehr ein.

Mein Entschluß ist auf jeden Fall gefaßt, murmelte Montbars dumpf in sich hinein. Wo laß ich aber Euch, Don, wenn ich in See steche? Hier ist Euer Verderben gewiß.

So laßt mich verderben! rief mit dem Unmuth des Besiegten der Spanier. Ich begehre nicht Panama's Fall zu überleben, noch aus Räuberhänden mein Dasein als ein Geschenk zu nehmen.

Nimmermehr, sprach, die Bitterkeit überhörend, Montbars: Ihr geht mit mir, in Küstenbrüder-Tracht, vielleicht gelingt es mir, an einer befreundeten Küste Euch an Land zu setzen.

Habt Ihr vergessen, was Ihr dabei wagt? fragte sanft bewegt Diego.

Mein Leben für Mariens Bruder, dem ich das meine danke, sprach Montbars fest. Weh Euch, wenn Ihr die That für ein Opfer haltet!

Da fiel Diego gerührt dem Jüngling um den Hals und rief: Du edler Held! Du lichter Strahl, der mild in die dunkle Sündennacht gefallen, damit auch sie ein Merkmal der göttlichen Gnade nicht entbehre. Ja, Dir vertrau' ich freudig mich, Dein Schuldner will ich gern werden! Und bald stand der stolze Don, in einen zerlumpten Flibustier verwandelt, da. Ein gräulicher Bart und gemalte Narben vollendeten die Täuschung, und unter hellem Trommelschlag zog jetzt Montbars mit seinem Haufen zum Hafen, wo die Fregatte schon segelfertig ihrer harrte. Die Anker wurden gelichtet und das Schiff durchschnitt die Wogen mit einer Schnelligkeit, vor der den beiden Freunden zu grauen begann. Süd-West gen West, zwei Meilen, eine große spanische Gallione! rief nach sechsstündiger Fahrt der Flibustier aus dem Mastkorbe herab. Ihm antwortete das Jubelgeschrei der Equipage, und der Kapitain rief Montbars zu: Meinen Kopf zum Pfande, Herr Admiral, wir holen sie ein. Unsere Fregatte ist ein trefflicher

Segler. Da stand im Kampfe zwischen Pflicht und Liebe der unglückliche Jüngling. Noch schneller flog das Schiff dahin, und bald erblickte man auch vom Vorderdeck die Gallione, die, alle Segel einsetzend, so schnell zu entfliehen suchte, als ihre Größe und Schwerfälligkeit es gestattete. Jauchzend bereiteten sich die Küstenbrüder schon zum Entern, einen Angriff, in dem sie eine so schreckliche Stärke besaßen. Da entglomm am fernen Horizont im Nordost ein langer rother Streifen, der mit jedem Augenblick an Größe und Helle wuchs, und bald wälzte furchtbar ein Flammenmeer seine Wogen gegen den Himmel, der sich, wie von einer fremden, entsetzlichen Morgenröthe, mit gräßlichem Purpur färbte. Die ruhige See spiegelte das Feuergemälde zurück, und die Räuber, durch den hellen Schein aufmerksam gemacht, wendeten die gierigen Blicke, mit denen sie die Gallione verfolgten, nach dem neuen Phänomen. Das ist Feuerschein, Panama brennt, riefen mehrere, und mit wildem Lärm stürzten alle auf das Hinterdeck, um den Riesenbrand gemächlicher zu beschauen. Hier stand Montbars in ernstes Nachdenken verloren, dann holte er aus tiefer Brust Odem, wie jemand, der eben einer schweren Bürde entlastet ward, und sprach dann zu der Schaar: Panama brennt. Zu glauben, daß die Unsern es angezündet, hieße ihnen eine unverzeihliche Narrheit zutrauen, da eine unermeßliche, theuer erkaufte Beute uns dadurch entrissen wird. Ich kann daher nicht anders vermuthen, als daß ein spanisches Heer unsere Brüder angegriffen und daß dieser Kampf die Fackel in jene Paläste geworfen. Drum ist es unsere Pflicht, zurückzukehren und unsern Kameraden siegen zu helfen.

Mit Nichten, Herr Admiral, rief der habsüchtige Kapitain. Wir halten uns streng an Morgan's Ordre. Die Gallione sollen wir nehmen; was hinter uns in Panama vorgeht, darum bekümmern wir uns nicht. Schmach dem Flibustier! sprach Montbars stolz: der um das ganze Gold Amerika's die Gefährten in der

Noth verläßt. Nur unser Pflichtgefühl darf hier uns leiten, drum sprach ich noch nicht von unsern Beuteantheilen, die dort verloren gehn, während wir hier einer ungewissen Hoffnung nachjagen.

Der Admiral hat Recht, schrieen einige Räuber, denen dieser Grund gerade am besten einleuchtete.

Nein, brüllten die andern: laßt uns zuerst rasch die Gallione nehmen, dann ist es zur Rückkehr immer noch Zeit.

Bei der Gleichheit der Stimmen entscheidet der Führer, sprach Montbars herrisch, und gebot dem Steuermann das Schiff zu wenden.

Da warf sich der Kapitain dazwischen und rief wuthschäumend: So lange ich lebe, Admiral, laßt Ihr das Schiff nicht wenden. Glaubt Ihr, daß ich es übersehe, wie Euch die Fahrt von Anbeginn zuwider war? Ich sag' es Euch dreist in die Augen: Ihr habt das Kanonenfieber, oder Ihr brütet Verrath gegen den Feldherrn und die Armada!

Montbars riß den Degen aus der Scheide, auch der Kapitain zog, und die Räuber, für und wider Partei nehmend, wollten über einander herfallen, als Diego vorsprang und rief: Dankt es mir, Kameraden, daß Euch mein Opfertod den Bruderkrieg erspart, — und mit Löwenkraft den Kapitain umarmend, stürzte er sich mit ihm vom Deck in die Fluthen, in denen beide sogleich versanken, um nicht wieder empor zu tauchen. Ein allgemeines Geschrei des Erstaunens feierte die That, die allen um so größer schien, je wunderlicher sie ihnen vorkam. Nur Montbars begriff ganz des Spaniers Edelmuth, und ein Paar heiße Thränen aus seinen Augen fielen dem seltenen Todten als Weihopfer in das Meer nach. Der Friede war auf dem Schiffe hergestellt; kaum einen Büchsenschuß von der Gallione ward das Schiff gewendet und segelte, von den Dankgebeten der Flüchtlinge verfolgt, nach dem brennenden Panama zurück.

Immer schöner, aber immer fürchterlicher ward das Schauspiel der lodernden Stadt, je mehr die Fregatte sich näherte. Wie eine lodernde, zuckende, blitzende Feuerwand, von der ein dicker Wolkenvorhang sich eben in die Höhe wälzt, stand die Brunst da; an ihrem Saume glimmten, in rötherem Feuer, die glühenden Mauern und Gebälke, und hier und da flammten, gleich Riesensternen, in blendend weißem Licht die angehenden Oelmagazine auf. Schon warf der Nordost eine brennende Hitze auf die Wangen der Küstenbrüder, und während Montbars mit den Blicken des Mitleids die unglückliche Stadt betrachtete, flisterte er mit geheimer Freude: Um einen geringern Preis war Maria nicht zu retten! Endlich ging die Fregatte im Hafen von Panama vor Anker, Montbars stieg mit seinen Leuten an's Land, aber zu aller Erstaunen war von einem feindlichen Angriff nirgend eine Spur zu entdecken. Wer hat das Feuer angezündet? fragte er hastig den Oheim, der eben mit seinen Bukaniern ein Haus einriß, um der Wuth der Flamme Einhalt zu thun.

Frage mich nicht, fuhr dieser unwillig auf. Die Flibustier und Spanier gießen sich das Höllengebräu gegenseitig in die Schuhe, und am Ende wird es der Teufel oder Morgan selbst aussaufen müssen. Entsetzt wich Montbars zurück. Wenn Dir das unbegreiflich vorkommt, fuhr Taureau fort: so kennst Du unsern Feldherrn noch nicht. Was Panama an Gold, Silber und Kostbarkeiten besaß, ist geflüchtet oder schon geraubt. Die übrigen Reichthümer der Stadt sind uns unbrauchbar; die Vortheile, die wir vielleicht daraus ziehn könnten, ungewiß, und der Ruin mehrerer tausend Familien einem Morgan sehr gleichgültig. Da kann ihn ja wohl die muthwillige Laune befallen haben, hier seines Namens Gedächtniß auf ein Paar Menschenalter zu stiften.

Schaudernd verließ Montbars den Oheim und marschirte mit seiner Schaar nach seinem Quartier, und, da dies auch in Flammen stand, nach dem Palaste des Statthalters, der mit sei-

nen nächsten Umgebungen erhalten war. Auf dem Balkon becherte Morgan fröhlich mit seinen Officieren, und ergötzt von dem Lautenspiel und Gesang zweier edler Spanierinnen, die die Schande dem Tode vorzogen, sah er gemüthlich in die flammende Stadt, wie in ein Feuerwerk, das ihm zu Ehren abgebrannt wurde. Montbars quartirte seine Schaar in die nahe stehenden Gebäude ein und wollte eben in den Palast, da winkte ihn geheimnißvoll ein Negersclave bei Seite und steckte ihm einen Zettel zu. Er las mit Entsetzen:

Auf der Flucht verspätet, bin ich seit Panama's Eroberung in Morgans Händen, und das Ziel seiner Begierden. Da er vergebens seine blutigen Schätze mir geboten, hat er in einen finstern Kerker mich geworfen. 30,000 Piaster, die Pater Ignatius aus Taroga zu meiner Lösung gebracht, hat er genommen und hält mich dennoch gefangen. Meinen Dolch, den ich mir für das Aeußerste zum Befreier aufgespart, hat man mir entrissen. Könnt Ihr nicht rasch mich retten, so zerschmettre ich mein Haupt an meines Kerkers Wand, und scheide ohne Beichte und Absolution von hinnen. Dann darf ich hoffen, im fürchterlichen Jenseit den geliebten Räuber einst willkommen zu heißen. Maria.

Vernichtet stand einen gräßlichen Augenblick hindurch der Jüngling. Dann schwankte er, von wilden Plänen geschüttelt. Schon griff er nach der Pistole im Gurt und maß mit Mordblicken den Balkon, auf dem Morgan zechte. Doch schnell einen andern Entschluß ergreifend, drückte er die Pistole zurück und flog davon, den treuen Oheim aufzusuchen. Nach langem, ernstem Gespräch gingen beide zu van Horn, dem Ober-Anführer der Franzosen. Dort hatte die Unzufriedenheit mit Morgans zwecklosser Grausamkeit und betrügerischer Habgier die meisten Officiere dieser Zunge versammelt, mit zündender Beredsamkeit sprach Montbars gegen das Ungeheuer, die Nacht verstrich unter schweren Bera-

thungen, und zu dem ärgsten entschlossen, trennten sich die Mißvergnügten in der Morgendämmerung.

Gleich einer glühenden Kugel flammte die Morgensonne durch den Brandrauch, der, ein schwarzes Wolkengebirge, sich auf Panama's Aschenhaufen lagerte. Eine unermeßliche Beute war noch im Laufe der Nacht aus den brennenden Häusern in Morgans Quartier zusammen geströmt, und jetzt riefen Trommeln und Trompeten das Räuberheer auf den großen Platz vor dem Palaste zur Theilung zusammen. Morgan erschien mit seinem Gefolge. Eine große Wage ward unter dem Säulen-Portal des Schlosses aufgehängt, und die edeln Metalle nach dem Gewicht vertheilt. Aber als es sich nach genauer Berechnung entschied, daß jeder gemeine Flibustier zum Lohne so mannichfaltiger Mühseligkeiten und Gefahren, so zahlloser Gräuel und Erpressungen, nicht mehr als 200 Piaster erhalten sollte, da erhob sich unter den Schaaren ein fürchterliches Murren, und Montbars überzeugt, daß es jetzt Zeit zur Ausführung seines Planes sei, sprang auf eine Trommel und forderte Gehör.

Redet, Admiral, rief Taureau mit seinen Bukaniern, die ihre Mousqueten luden, um ihrer Stimme allenfalls den nöthigen Nachdruck zu geben.

Redet, rief van Horn mit der Mehrzahl der französischen Flibustier.

Redet, brüllte endlich das ganze Heer, und Morgan, ahnend was es galt und zum erstenmal in seinem Leben erbleichend, winkte ihm, krampfhaft lächelnd, die Erlaubniß des Wortes zu. Und Montbars begann mit flammendem Gesicht: Sehr wohlfeil, Admiral, hast Du unser Blut geschätzt, drum mag man wohl die Rechnung fordern. Wo sind die Kostbarkeiten alle, die unsre Redlichkeit zur Bundeskasse abgeliefert? Hast Du Dich mit den

Ueberbringern auch so abgefunden, wie Du Dich mit mir wegen der Schätze der Gallione abfinden wolltest, die allein durch Deine Schuld entrann? Wo sind die Ranzionen, die Du den Gefangenen abgepreßt? Gehören die 30,000 Piaster, die der Mönch Ignatius Dir für des Statthalters Schwiegertochter gezahlt, nicht auch zur allgemeinen Beute, und weshalb hältst Du diese Frau noch jetzt gefangen? Sollen die Küstenbrüder, denen Du alles stahlest, durch Dich auch noch den Ruhm der strengen Worttreue verlieren, die sie bisher schmückte? — Doch weiter konnte er nicht sprechen. Ihn überschrie der Räuber Zorn, der sich furchtbar gegen den ungetreuen Feldherrn erhob. Gebt die Donna frei, liefert die Kostbarkeiten zur Theilung aus. Heraus mit den 30,000 Piastern! maronirt den Schurken! erscholl es rings mit gräßlich wildem Geschrei, und schon begann die Menge gegen Morgan vorzudrängen. In seinem Gesicht kämpfte die ganze Hölle, das Bleichgelb der Furcht wechselte mit des Grimmes Dunkelroth, und seine Larve wurde dadurch auf eine entsetzliche Weise dem gereizten Chamäleon ähnlich, dessen Säfte, durch heftige Gemüthbewegungen umgetrieben, in bunten, wechselnden Farben schimmern. Endlich gelang es ihm, sich zu ermannen, und mit Majestät in Blick und Stellung winkte er den Empörern Stille zu. Das langgeübte Ansehn behauptete sein Recht, lautlos harrte das Heer seiner Rede, und mit ruhiger Fassung lobte er nun des jungen Admirals edle Kühnheit, mit der er für seiner Kameraden Rechte, selbst gegen den mächtigen Feldherrn gesprochen, lobte seine Redlichkeit, die sich in schwerer Probe bewährt, tadelte die Uebereilung, daß er die auf morgen angesetzte Theilung der Kostbarkeiten und die Legung der Schlußrechnung nicht erst abgewartet, und gebot dann, den Pater Ignatius vorzuführen, der so jämmerlich, wie das böse Gewissen, vor seinem Richter stand. Wo hast Du die 30,000 Piaster hingethan, donnerte er den Mönch an, womit Du Donna Maria von mir lösen solltest?

Herr, ich habe damit den Prior und Guardian unsers Klosters ranzionirt, zähnklapperte der Pater.

Drum bleibst Du und alle Mönche, die wir noch in unsern Händen haben, als Geißel zurück, bis die Summe noch einmal erlegt ist, entschied Morgan: und augenblicklich erhält die hartbetrogene Donna ihre Freiheit wieder. Dann seid so gut, Herr Ober-Admiral, sie dem Bukanier-Hauptmann Taureau zu übergeben, rief Montbars rasch. Wir wollen sie in ehrlichen Händen wissen, und überhaupt sehen, um zu glauben. Morgan, in der Ueberzeugung seiner Schwäche und in der Besorgniß, durch einen Ausbruch seines Zorns seine Pläne zu vereiteln, biß sich in die Lippen, und noch froh um diesen Preis Ruhe und kurzen Aufschub zu erkaufen, winkte er seinem Adjutanten zur Auslieferung und Taureau zum Empfange der Dame. Montbars an der Spitze zogen die Bukanier in den Palast. Bald klangen des unterirdischen Kerkers Riegel. Von ihrem Strohlager richtete sich das reizende, blasse Weib auf, erkannte in dem Retter den Geliebten und sank, von dem plötzlichen Wechsel des tiefsten Elends und der höchsten Freude überwältigt, ohnmächtig in seine Arme.

Wüthend tobte der Ouragan auf Hispaniola. Mit fürchterlicher Heftigkeit bliesen die Winde aus allen Strichen des Compasses zugleich, entwurzelten Bäume, rissen Häuser nieder, versenkten Schiffe, die eben ängstlich den Hafen suchten, hoben die Fluthen aus der See, daß sie Wolken gleich in der Luft schwebten, und schleuderten sie dann als einen salzigen Wolkenbruch auf das Land, und Staub und Wasser, und Baumäste und Gebäudetrümmer drehten sich im wilden Wirbeltanze, als wolle die Natur in ihr altes Chaos zurück kehren. Im Hafenschlosse saß der Gouverneur Don Alonzo Joseph Jago Benalkazar beim traulichen Becher mit seinem alten Freunde und Waffenbruder, dem geflüchteten

Statthalter Don Gusmann; aber der edle Wein vermochte den Trübsinn nicht zu verscheuchen, mit dem dieser in den Kampf der Elemente schaute. Lange saß er so in düsterm Schweigen, dann brach er schmerzvoll in die Worte aus: Dieser Orkan, dessen blinde Wuth nichts verschont, ist meines Schicksals schreckliches Bild.

Ist er es wirklich, Freund? so tröste Dich auch seine kurze Dauer, sprach freundlich Don Benalkazar. Bald wird die Sonne heiter wieder lachen und einen wolkenlosen Abend uns schenken.

Mir einen wolkenlosen Abend? fuhr Don Gusmann auf: Du höhnst mich, Mensch, mir, dem Feldherrn des geschlagenen Heeres, dem Gouverneur des verbrannten Panama, dem kinderlosen Vater, der alles, auch die Ehre verlor, und nun mit banger Erwartung dem gerechten Zorn seines Königs entgegen sieht.

Den hat Don Gusmann nicht zu fürchten, tröstete ihn der Freund. Als der Herzog von Medina Sidonia dem König Philipp zitternd der unüberwindlichen Flotte Zerstörung verkündete, sprach der Monarch: ich habe sie gegen Menschen und nicht gegen die Elemente gesendet. Du hattest gegen Teufel in menschlicher Gestalt zu fechten, und bist nur nach langem, rühmlichem Widerstande besiegt worden. Und thatest Du nicht auch dann noch alles, was in Deinen Kräften stand, den ungeheuern Verlust zu mindern? Sind nicht Panama's beste Schätze, ist nicht des Königs Eigenthum geborgen? Bei meinem Eid, die Gallione, die Du mit seltener Besonnenheit retteteſt, muß Dir die Verzeihung unsers Herrn verbürgen, wenn es die Ehrenwunden nicht thäten, die in der Mordschlacht Du empfangen.

Die Rettung der Gallione ist wohl mein kleinstes Verdienst, sprach traurig Don Gusmann. Gott schlug die Bösewichter mit Blindheit oder Wahnsinn, denn kaum einen Büchsenschuß war das verfolgende Raubschiff von uns entfernt, als es plötzlich umkehrte und uns entrinnen ließ.

Wer weiß, wem Du vielleicht noch für dies glückliche Ereig-

niß verpflichtet bist? fragte bedächtig der Gouverneur. Es giebt unter jenem Diebsgesindel Menschen, denen ich meine Achtung nicht versagen darf, und ihrer einem bin ich selbst noch tief verschuldet, für eine seltene Großmuth, die er an den Meinen übte. Wie, wenn ein solcher Dich mit Fleiß entrinnen lassen?

Eben wollte Don Gusmann die Unwahrscheinlichkeit dieser Vermuthung mit Bitterkeit beweisen, als ein Officier dem Gouverneur meldete, daß der Orkan eine mastenlose Fregatte in den Hafen getrieben, daß die Equipage für Flibustier erkannt und verhaftet worden, und daß man den Kapitain mit einem Knaben, der nicht von ihm lassen wolle, so eben bringe.

Den Strang der ganzen Rotte! Gouverneur, wie ihrem Hauptmann! schrie mit rachsüchtigem Grimm Don Gusmann. England hat sich von ihnen losgesagt. Wir haben freie Hand. Nicht einer von ihnen darf leben!

Ruhig, Freund, sprach ernst der Gouverneur: Nie dürfen Leidenschaften zu Gerichte sitzen; und dann winkte er, die Gefangenen eintreten zu lassen. Hellebarden klangen, Ketten klirrten, und von einer starken Wache begleitet, trat ein Jüngling in's Zimmer, der selbst in Banden noch die Haltung eines Königs hatte. Ein zarter Knabe hielt ihn umschlungen und verbarg das Gesicht an seiner Brust.

Ihr gehört zu Morgan's Flotte? fragte nach langem, tiefem Schweigen der Gouverneur.

Ich gehörte zu ihr, entgegnete ruhig der Jüngling. Seit Morgan seine Soldaten um den Lohn der Blutarbeit betrügend, ihnen mit dem größten Theile der Beute entfloh, hat die Armada sich zerstreut und Spanien nichts mehr von ihr zu fürchten.

Da hast Du sein freches Bekenntniß, tobte Gusmann. Was verlangst Du mehr? brich den Stab und laß ihn erndten, was er gesäet!

Noch einmal bat der Gouverneur um Ruhe, und fragte dann

mit einer schönen Wallung des Mitleids den anziehenden Räuber, den er zu retten wünschte: Ihr habt wohl nicht an allen Gräueln Morgans Theil genommen, junger Mann?

An seinen Waffenthaten von Anbeginn, sprach dieser stolz. Ich habe Catharina erobern helfen, das Kastell Lorenz erstürmt, die Thalschlacht geschlagen und Panama's Mauern erstiegen.

So helfe Euch Gott, Ihr seid ein Mann des Todes! rief erschüttert der Gouverneur, wendete sich ab und winkte der Wache, ihn fortzuführen. Da riß sich mit schmerzlichem Wehgeschrei der Knabe von dem Herzen des Gefangenen los und stürzte zu den Füßen des Gouverneurs nieder.

Um Gottes Willen, Vater! rief er mit gewaltiger Kraft, nehmt das Todeswort zurück, oder brecht auch den Stab über Eure unglückliche Tochter!

Maria! riefen entsetzt aus einem Munde die beiden Alten, und mit der Hast der Seelenangst fuhr das liebliche Weib fort: Ihm dankt Ihr zweimal meine Ehre und mein Leben, Ihm dankt Ihr meines edeln Bruders Rettung, und selbst das Schiff, das diesen racheschnaubenden Greis mit unermeßlichen Schätzen entrinnen ließ, hat sein Muth zur Rückfahrt gewendet.

Jetzt blickte der Gouverneur, während Gusmann, von kämpfenden Gefühlen ergriffen, schwieg, den Kapitain mit prüfenden Augen an und fragte dann scharf: Wie nennt Ihr Euch?

Ich bin der Flibustier-Admiral Montbars, antwortete dieser gelassen.

Wenn Ihr das seid, fuhr der Gouverneur fort: so müßt Ihr Euch durch ein Papier von meiner Hand ausweisen können?

Hier ist es! rief Maria, zog es aus dem Busen und reichte es freudig dem Vater hin, dessen Züge sich aufzuklären begannen. Er zeigte Don Gusmann das Schreiben und sprach: Ich habe dem Montbars mein Wort für zwei freie Bitten verpfändet. Du bist ein alter Castilier, Gusmann, Du sollst entscheiden, ob ich es halten muß.

Gusmann schaute düster in das Schreiben und murmelte ein dumpfes: Ja.

So bittet, Admiral! rief freundlich der Gouverneur dem Jüngling zu.

Ich bitte um Pardon für meine Leute, sprach dieser, um schnellen Spruch, und um ein ehrlich Grab für mich.

Um Gottes Willen, hört ihn nicht! schrie Maria: der Schmerz um mich hat seine Sinne verwirrt.

Mit Erstaunen sah der Gouverneur den blühenden Todesverächter an, und sprach gerührt: Die erste Bitte ist gewährt, die zweite mag ich nicht gehört haben. Besinnt Euch auf eine bessere.

Da brach allmächtig die Verzweiflung aus Montbars starren Zügen, und er rief: Verschwendet Eure Gunst an keinen Undankbaren. Seit ich nach hartem Kampf beschlossen, Marien in ihres Gatten Arme zurück zu führen, hat das Leben den letzten Reiz für mich verloren, und willkommen ist mir der Tod, der mich mit Gott versöhnen soll. — Versteh' ich Euch recht? fragte der Gouverneur mit froher Ueberraschung. Eure Absicht war es, Marien uns zurück zu bringen?

Ja, bei der Himmels-Königin, das war sie, rief Maria. Der Orkan ereilte uns auf der Höhe Hispaniola's, wo wir meinen Gatten zu finden hofften. Daß ich noch werth bin, unter seine Augen zu treten, dankt Ihr dieses Mannes Heldenmuth und Entsagung.

Vergeb'ne Großmuth, schluchzte Gusmann, dem der Schmerz das Stahlherz brach. Mein Sohn ist todt! hier siehst Du nie ihn wieder.

So hat er doch den Todesweg genommen, vor dem ich ihn so ehrlich warnte! rief Montbars, die ohnmächtige Maria in seinen Armen auffangend.

Ihr, Ihr habt ihn gewarnt? schrie Gusmann, auf ihn zutretend. So seid Ihr der Hidalgo, der mir die falschen Depeschen überbrachte. Ja, jetzt erkenn' ich Eure Züge wieder. Ihr liebtet Marien, und wolltet dennoch ihren Gemahl retten, den retten, der stolz und höhnend Eure treue Warnung von sich stieß. Bei Gott! Ihr verdientet ein Castilier zu sein. Ich fühl' es, ich könnte Euch alles verzeihen, was ich durch Euch gelitten. Ich fühl' es, ich habe Euch schon verzieh'n, selbst wenn der Gallione Rettung nur ein gut gemeintes Mährchen wäre, von Mariens ängstlicher Liebe ersonnen.

Da trat Don Diego in's Gemach, und erschüttert sprach Montbars: Die Todten steigen aus des Meeres Tiefe, die Wahrheit für mich zu bezeugen.

Diesmal hat meine Schwimmfertigkeit mir das Leben gerettet, rief dieser, den Jüngling herzlich umarmend. Die nahe Gallione nahm mich auf. Dort schwieg ich anfänglich von Euch, um unsern großmüthigen Retter vor Verrath zu sichern, wenn wir etwa doch noch genommen würden; später, um die Entdeckung Eurer letzten Thaten auf irgend eine entscheidende Katastrophe aufzusparen. Diese ist jetzt gekommen, wie ich sehe, und ich will reden. Ja, Vater, dieser Held hat, um mich vom Foltertode zu retten, und um die Gallione entrinnen zu lassen, zweimal mit offenbarer Lebensgefahr dem Aufruhr seiner eignen Leute die Stirn geboten. Er hat dem Könige von Spanien Millionen, der heiligen Kirche ihre geweihten Töchter, hundert edeln Spaniern ihre Frauen und Kinder erhalten, und dadurch um unsern Staat sich so hoch verdient gemacht, daß er kühn jede Belohnung fordern mag, die in unsern Händen ist.

Da winkte der ehrwürdige Gouverneur, des Gefangenen Ketten zu lösen, zog dann mit zitternder Hand den goldenen Degen, berührte damit Montbars Haupt und sprach feierlich: Im Namen Gottes und des Königs, unsers Herrn, und Kraft der mir verliehenen Gewalt, ertheile ich Euch, Montbars, und Euren Leuten, volle Amnestie für die Vergangenheit. Dann steckte er den Degen ein, zog mit inniger Rührung den Jüngling an seine

Brust, und griff schon nach Mariens Hand, um sie in die seinige zu fügen. Doch plötzlich zog er die Hand zurück, und fragte ernsthaft: Seid Ihr aber auch wirklich ein guter Edelmann und katholischer Christ?

Vom ältesten, rechtgläubigsten Adel Frankreichs! rief Maria: seit Jahrhunderten werden dort die Montbars und Montaubans ehrend genannt.

Da vereinigte freundlich der Greis die Hände der Liebenden, als ein Officier einen alten Bukanier von Montbars Equipage meldete, der darauf bestehe, mit dem Kapitain zu sterben, wenn es zur Execution komme. Das ist mein alter treuer Oheim! rief fröhlich Montbars, und holte den alten Taureau herein, der, als er die glückliche Umwandlung der Dinge vernahm, zum ersten Male seit langen Jahren Freudethränen weinte, und mit der harten, braunen Hand liebkosend den Rosensammet von Mariens Wangen streichelte. Als nun auch Gusmann dem glücklichen Montbars versöhnend die Hand bot, zog dieser sie beschämt zurück, und sprach mit sanftem Vorwurf zu Diego: Daß ich bei diesem Wettkampf des Edelmuthes erröthen muß, daran seid Ihr, mein Bruder, schuld. Ihr maßt die Rettung der Gallione meiner Großmuth bei, und verschwiegt meine einzige, wahre Triebfeder, die Liebe zu Marien, die ich mit dem Schiffe zu retten glaubte.

Die Liebe war es! Schwager, rief Don Diego: und das genügt. Nennt die Himmelsflamme wie Ihr wollt, Geschlecht- oder Menschenliebe, Großmuth, Mitleid, Dankbarkeit; da, wo sie in der ersten Reinheit ihres Ursprungs brennt, entzündet sie zu edeln Thaten. Sie begeisterte Euch dazu, vergessend Parteien-Wuth und Nationenhaß, uns zu retten, als keine Hoffnung auf irdischen Lohn Euch glänzte. In unsern Herzen lodernd, läßt sie uns freudig Euern seltenen Werth erkennen, und durch Mariens Hand mag sie versöhnend den heiligen Myrthenzweig in Euern blutigen Lorbeerkranz flechten! — Amen! rief Don Gusmann, und legte segnend die Hände auf des glücklichen Paares Häupter.

Die Patrizier.

Eine Erzählung aus dem letzten Drittel des sechszehnten Jahrhunderts, nach alten Urkunden.

Ich unternahm's, nach alten Chronikbildern,
den Ritter und den Bürger im Gefechte
um angeborne und erworb'ne Rechte,
Dort Uebermuth, hier starren Trotz zu schildern.

Wo keiner mag die kühne Fod'rung mildern,
wo Herrn nur gelten sollen oder Knechte,
da walten frei die dunkeln Höllenmächte.
Den Besten muß solch böser Steit verwildern!

Heil uns! Uns ist die arge Zeit verklungen!
Versunken mancher Satzung Eisengitter,
Gesetzlich gleich der Bürger und der Ritter.

Der Herrscher Weisheit hat sie uns errungen
der Stände Eintracht, und zu aller Freude
bau'n sie vereint des Landes Glücksgebäude!

1.

Es war im Jahr 1568, am siebenzehnten Mai alten Styls, am Montage nach Cantate, als Frau Althea, die Witwe des von Netz auf Bögendorf, in ihrem Quartiere zu Schweidnitz saß. Noch umwallte der schwarze Trauerschleier ihr schönes, bleiches Gesicht, und mit wehmüthiger Zärtlichkeit blickten ihre blauen Augen durch Thränen auf das einzige Pfand einer kurzen, glücklichen Ehe, ihren vierjährigen Heinrich, der auf ihrem Schoße saß und in kindischem Spiele die goldenen Locken der Mutter unter der Witwenhaube hervorzuziehen suchte. Vor ihr stand ihr alter Oheim, Herr Seyfried von Schindel, der, den vollen Silberpokal in der Hand, sich in Trostgründen erschöpfte, den Schmerz der geliebten Nichte zu lindern.

Es ist löblich von Euch, sprach er mit gutmuthigem Eifer: daß Ihr den Verlust Eures Herrn also begeht, und ich kann die Witwen selber nicht leiden, die, gleich grünem Holze, an dem einen Ende weinen und an dem andern brennen; aber man kann auch des Guten zu viel thun, und Eure gänzliche Hingebung an die Schwermuth ist so wider die Vernunft, als wider Gottes Gebot.

Wie kann ich anders!? sagte Althea mit ruhigem, geduldigem Schmerze: da Alles, was mich umgibt, mir zur ewig unversiegbaren Thränenquelle wird. Sehe ich meines Eheherrn Schwert an der Wand hängen, so muß ich weinen; höre ich seinen Streithengst im Stalle wiehern, so muß ich weinen; ach, und wenn

mein Blick auf diese vaterlose Waise fällt! — Thränen erstickten ihre Worte.

Die bald auch keine Mutter mehr haben wird, strafte sie der Oheim: wenn Ihr also fortfahret, Eure Lebenskraft zu zerstören durch unchristliches Leidtragen. Jedes Ding will seine Zeit haben, Euer Trauerjahr ist verstrichen, und so wie Ihr nicht mehr berechtigt seid, die schwarzen Gewänder länger zu tragen, so muß auch Euer Gemüth den Trauerflor abwerfen, in den es sich allzufest verhüllt hat, und Ihr müßt der Welt wieder zu leben beginnen, der Ihr doch nun einmal angehört. Wäret Ihr eine Papistin, so möchtet Ihr meinetwegen Euern Jammer in einem Kloster vergraben. Aber das geht nun einmal nicht an, und überdies habt Ihr schwere, heilige Pflichten auf Euch. Euer Besitzthum, das Ihr dem Sohne eines geliebten Gatten erhalten müßt, bedarf einen kräftigen Schutzherrn in dieser bewegten Zeit. Euerm Knaben aber kann Weibererziehung nicht genügen. Ihn von Euch lassen werdet Ihr sobald nicht wollen. Darum müßt Ihr ihm einen Vater geben, der mit Liebe und Ernst einen redlichen Ritter aus ihm bilde. Summa, Ihr müßt Euch wieder vermählen!

Verschont mich mit solchen Reden, Herr Ohm, bat Althea aufstehend, und ließ den Knaben vom Schoße.

Aber der Ohm drückte sie mit sanfter Gewalt wieder auf den Sessel nieder. Es ziemt der Jugend, sagte er: die Ermahnungen des wohlmeinenden Alters anzuhören, sollten sie ihr auch nicht recht behagen. Ich bleibe bei meinem Satze. Ueber Mangel an Freiern habt Ihr Euch wahrlich am wenigsten zu beklagen. Da ist der Hans Hund auf Ingersdorf, der Adam von Schweinichen auf Wenigmohnau, da ist Euer leiblicher Schwager, die alle würden sich um einen freundlichen Blick von Euch mit Freuden die Hälse brechen, und sind auch sonst vermögende, tapfere Rittersleute.

Wie mögt Ihr mir auch nur im Scherz ansinnen, rief unmuthig Althea: mich einem dieser rohen Gesellen hinzugeben, die außer Spiel und Jagd und Trunk und Raufereien keinen Genuß kennen und mich den frommen, zarten Sinn meines Heinrichs nur noch schmerzlicher würden vermissen lassen.

Nun ja, gestand der Oheim: etwas hart und knorrig sind unsere Rittersmänner, aber das sind unsere Eichen auch und geben herrliches Dauerholz. Aus weichen Pappelstämmen läßt sich keine Mühlwelle schneiden! Eine schöne und kluge Frau muß übrigens auch einen Wildfang zu zähmen verstehen, und einen Pantoffel, der blos zum Heil des Mannes geschwungen wird, muß jedermann respectiren.

Gott bewahre mich vor solchem Zuchtmeister-Amte, sagte abwehrend Althea. Ich würde ihm bald erliegen.

Oder, so Euch nach sehr großem Reichthume gelüstet, fuhr der Oheim fort: so kostet es Euch auch nur einen Wink. Ich habe es wohl gemerkt, wie der Christoph Freund, so Ihr hieher gezogen, in weiten Kreisen um Euch herum reviert. Ein frischer Witwer ist er, reich war er ohnehin, und von seiner Frau, der Lauterbachin aus Jauer, hat er noch viel dazu geerbt. Ihr würdet Euch unter Goldsäcken vergraben können.

Pfui, wenn das je meine Wahl bestimmen könnte! rief Althea mit edler Hitze.

Auch die Ehre hätte nichts dagegen einzuwenden, beharrte der Oheim. Christophs Vater ist regierender Bürgermeister zu Schweidnitz, wo er gewaltig herrscht, fast wie ein kleiner König. — Die Freunde gehören zu den Patriziern der Stadt, sind also fast so gut als von halbem Adel. In Augsburg oder Nürnberg würden sie zu den Geschlechtern gezählt werden und turnierfähig sein. Dazu sind sie bereits mit denen von Schindel durch Heirathen verschwägert.

Wenn Ihr mich liebt, Oheim, rief Althea: so hört auf, dem

Schleicher das Wort zu reden. — Müßte ich, meines Sohnes Leben zu retten, wählen zwischen diesem Christoph und seinem Bruder, dem tollen Franz, bei dem Allmächtigen, ich wählte den letztern. Ich fürchte wohl den Bären, der brüllend heranschreitet mit aufgehobenen Pranken, doch die Schlange, die sich leise heran ringelt, ist mir zuwider in meiner tiefsten Seele.

Nun, sonderlich schmeichelhaft ist das Gleichniß für keinen der Brüder, lachte der Oheim. Doch plötzlich verstummte er, denn es klopfte an der Thür, und gleich traten die Gebrüder Freund in das Gemach.

Wir kommen im Auftrage unsers Vaters, edle Frau, sprach mit zärtlicher, verbindlicher Verbeugung Christoph. Er gibt übermorgen ein großes Banket und Abendtanz und läßt Euch freundlichst einladen, dieses Fest durch Eure Gegenwart zu schmücken.

Ich habe das Leid noch nicht abgelegt für meinen Herrn, antwortete Althea: doch weiß ich die mir zugedachte Ehre so zu schätzen, als ob ich sie annehmen könnte.

Euer Trauerjahr ist bereits um, stellte Christoph vor: und es würde für meinen Vater ein sehr werther Beweis vetterlicher Freundschaft sein, wenn Ihr ihm zu Liebe das Trauergewand ablegen wolltet. So wohl es Euch auch ansteht, so bleibt es doch immer nur eine unnütze Erinnerung an einen Verlust, dessen Größe Ihr ohnehin nur zu tief empfindet.

Mein Bruder hat Recht, polterte der tolle Franz. Werft den schwarzen Unrath in den Lumpenkasten, Frau Althea, und schmückt Euch wieder mit den bunten Farben, die Euch so gut kleiden. Ihr dürft nun einmal dem Leben noch nicht absterben; es wäre Schade um ein so schönes Gebilde. Das geben wir Schweidnitzer auch gar nicht zu, und Ihr seid jetzt einmal innerhalb unserer Ringmauern und in unserer Botmäßigkeit. — Kommt fein zum Tanze. Wir wollen uns tüchtig mit einander

schwenken, und wird Euch dabei auch die Haube schief gerückt, daß sie nach dem Witwer steht, so kann auch dazu Rath werden. Mein Hauskreuz kränkelt ohnehin beständig, und wenn sie der Himmel lieber hat als ich, so kann wohl noch ein Paar aus uns beiden werden.

Euer Mund, zürnte der alte Schindel: ist eine Schleuße, die, einmal aufgelassen, alles unerschöpflich übergießt mit ihrem Schlammwasser!

Mein Gott, Bruder, wie kannst Du solche unziemliche Reden wagen? rief Christoph unwillig, und Althea bog sich, als hätte sie das unverschämte Geschwätz nicht gehört, zu ihrem Knaben herab.

Spiele nicht erst den Hofmeister, schnaubte Franz den Bruder an. Du meinst es im Herzen gerade so, wie ich, gehst aber erst lange um den Brei herum. Das ist nicht meine Sache, und darum sage ich es auch ehrlich heraus, daß mich gewaltig bei Euch durstet, Frau Althea.

Dort steht Krug und Becher, bedient Euch selbst, erwiederte Althea kurz, und trat mit ihrem Sohne an das Fenster.

Viel Umstände macht Ihr nicht mit Euern Schwähern, brummte Franz, ging zum Tische und goß sich den Becher voll.

Ihr werdet mich doch nicht die Tollheit meines Bruders entgelten lassen, bat Christoph, zu Altheen tretend: und mir guten Bescheid geben?

Ich habe Euch schon den Grund gesagt, antwortete Althea verdrießlich: weshalb ich die Einladung ausschlagen muß.

So wollt Ihr meinen Vater wirklich mit dieser nichtigen Ausrede abspeisen? fragte Christoph empfindlich.

Saget zu, flisterte der Oheim. Es ist eine Art Verwandten-Schmaus, alle Schindels der Umgegend sind geladen. Man muß sich nicht ausschließen und niemand beleidigen.

Ich werde erscheinen, sprach Althea nach kurzem Bedenken.

Euch danke ich dies Ja, Herr von Schindel, sprach Christoph gekränkt. Das vorige Nein hat mir allein gegolten, was mich freilich schmerzen muß, aus so schönem Munde es auch kam.

Er schied. Der Wein ist gut. Ich bleibe noch ein Weilchen! rief Franz ihm nach und füllte den Pokal zum dritten Mal.

Da polterte und klirrte es zur Treppe herauf, wie eine ganze Heeresfolge, und zur Thür herein stürmten Althea's Schwager, Anselm von Netz, und sein Pylades, der Junker Friedrich Reichenbach, Bieler genannt.

Gott zum Gruß, schöne Schwägerin! rief der wilde Netz, und schüttelte Althea's weiße Hand mit gar unsanfter Treuherzigkeit.

Was führt Euch denn schon wieder in die Stadt? fragte diese unmuthig, und zog die Hand weg.

Rasselwitz gibt uns heute ein Dutzend Krüge alten Ungar zum Besten bei Barthel Wallach, antwortete Netz: und Ihr wißt es schon, komme ich erst einmal in das alte Nest, so kann ich nicht abreiten, ohne Euch gesehen zu haben. Daß Euch Gott, Frau, Ihr müßt es mir angethan haben, und ich werde Euch noch bei dem Rathe zu Schweidnitz angeben, wegen arger Hexerei! —

Wie gern möchte ich den Zauber lösen, über den Ihr Euch beklagt, sprach Althea. Er macht mir wahrlich keine Freude.

Nun, das war doch deutsch, Bruder Anselm! lachte der Junker Bieler: und Du kannst vor der Hand damit zufrieden sein.

Es ist nicht ihr Ernst, versicherte Netz. Man weiß ja, daß sich die Weiber gern bitten lassen, um im Preise zu steigen!

Pfeifend klirrte er im Gemache auf und nieder. Da fielen seine Augen auf Franzen, der sich noch immer nicht von dem Becher hatte trennen können. Was Teufel, Freund! schrie er: Ihr seid auch hier? Welcher Wind hat Euch hergeblasen?

Wenn Euch jemand danach fragt, antwortete Franz trotzig: so sprecht nur, Ihr wüßtet es nicht.

Wie steht es mit Eurem glücklichen Roßtausch? fragte Netz höhnisch. Seid Ihr mit Rasselwitzen im Reinen?

Schon lange, antwortete Franz trocken, und goß sich die Neige aus dem Kruge ein.

Das muß man gestehen, rief Netz mit unbändigem Gelächter: Ihr wißt Eure Sachen pfiffig einzurichten. Er hat also den Rothschimmel?

Wenn ich ein Narr wäre, antwortete Franz. Ich war trunken, als ich den Handel schloß, und also an nichts gebunden.

Das wird Euch Rasselwitz schon weisen, meinte Bieler: Ihr habt doch seinen Rappen angenommen und müßt Wort halten.

Er kann sich die Mähre wieder abholen bei dem Scharfrichter, rief Franz. Sie stürzte schon unterm Breslauer Thor mit mir zusammen. Verdiente ich doch Streiche vom Pritschmeister, wenn ich mich also prellen ließe.

Ihr werdet einen schweren Stand mit ihm haben, sagte Netz. In solchen Dingen spaßt er nicht, am wenigsten mit Euch.

Laßt ihn kommen und mit mir rechten! pochte Franz, an seinen Degen schlagend. Ich habe es schon in Ungarn den Türken gewiesen, daß ich mich nicht fürchte. Wenn ich mein kaltes Eisen an der Seite habe, nehme ich es mit einem Stalle voll solcher Junker auf. Damit zog er den letzten Becher aus, und machte auf dem Daumen die Nagelprobe.

Netz biß sich auf die Lippen und zog Bielern auf die Seite. Wollen wir den Prahler zum Fenster hinaus werfen? flisterte er, und freundlich bejahend nickte Bieler ihm zu.

Um Gott, schont den Frieden dieses Witwenhauses! bat Althea, die es gehört hatte.

Und denkt daran, daß Ihr zu Schweidnitz seid, in seines Vaters Gerichtsbann, warnte der alte Schindel, und zu Franzen tretend, sprach er: Ich muß noch einen Besuch machen bei dem alten Doktor Heidenreich. Er ist ausgezogen, und ich weiß sein

jetziges Quartier nicht. Wollt Ihr wohl die Liebe haben, Vetter Freund, und mich hinweisen?

Warum das nicht! antwortete Franz, zum Baret greifend: obwohl ich recht gut weiß, woher die Bitte kommt. Ihr wollt mich gern los werden, daß ich nicht mit den Junkern zusammenreite. Nicht? Ja, der Franz ist wohl ein wilder Degen, aber dumm ist er nicht. Nun, Ihr seid sonst ein guter, alter Herr, und ich will Euch diesmal den Willen thun. Valet, Frau Althea! Er ging mit Schindel zur Thür. Dort wendete er sich noch einmal. Was ich wegen Rasselwitzen gesprochen, rief er den Edelleuten zu: das mögt Ihr ihm kühnlich wieder sagen, ich bin meiner Rede geständig.

Die Beiden gingen mit einander fort. Netz sah Franzen zornig nach. Was so einem Buben hingeht, rief er: weil er reich ist, und sein Vater Bürgermeister?!

Ihr hattet ihn gereizt, sprach Althea sanft verweisend. Warum gebt Ihr Euch überhaupt mit ihm ab, wenn er Euch nicht gefällt?

Das versteht Ihr nicht, Schwägerin, antwortete Netz. Es liegt mir einmal im Blute, ich kann ihn nicht in Frieden lassen. Nichts ist lustiger, denn einen Pfahlbürger zu necken, der sich als ein Junker geberden will und nicht das Zeug dazu hat.

Dann dürft Ihr Euch aber auch nicht beschweren, sagte Althea: wenn Ihr wieder einnehmen müßt, was Ihr ausgegeben. Ich kann überhaupt nicht begreifen, welche Freude die Männer daran haben, jemanden zu necken und zu hänseln, den sie unter sich stellen in ihrer Meinung. Ist der Gefoppte geduldig genug, es zu leiden, so ist es doch nur ein leichter, ruhmloser Sieg. Wehrt er den Angriff mit gleichen Waffen ab, so gibt es unnöthige Händel, und auf jeden Fall zeigt es von unchristlicher Lieblosigkeit, des Nächsten Schwächen aufzuspüren, um sie zu verhöhnen, blos zur Lust.

Der liebenswürdigste Prädicant, den ich je gehört, sprach

Bieler galant. Ihr vertheidigt ja den Pflastertreter gar ritterlich, murrte Netz. Wenn er kein Ehemann wäre, so würde ich schon Arges denken; aber so glaube ich, Ihr thut das blos, um mir überall das Widerspiel zu halten.

Was das Gefühl des Unrechts doch für Winkelzüge macht, sprach Althea: um der Wahrheit nicht zu gestehen, daß sie Recht hat.

Da klopfte es draußen leise und manierlich. — Althea ging selbst, um zu öffnen. Ein hoher, stattlicher Mann von etwa dreißig Jahren trat herein, in einfach edler Rittertracht, mit der gelb und schwarzen Feldbinde Oestreichs geschmückt. Schwarze Locken wallten um das blühende Antlitz, und Kraft und Milde sprachen aus den großen, schwarzen Augen, mit denen er die schöne Witwe freundlich anleuchtete.

Bin ich so glücklich, in Euch die Gemahlin des Herrn von Netz zu begrüßen? fragte er bescheiden, und verneigte sich gegen die Anwesenden mit einer Würde, die sogar den beiden wüsten Junkern einen höflichen Gegengruß abzwang.

Ich war es, antwortete Althea, und drückte sich ein Thränlein aus dem Auge.

Ihr waret es? fragte der Fremde erschrocken. Und diese Tracht! So seid Ihr Witwe? Mein Gott! rief er, als sich Althea stillweinend abwandte: so ist mein guter Heinrich so früh geschieden, und wie der Augenschein lehrt, recht aus dem Schooße eines unverwelklichen Eheglückes. Das thut mir weh!

Ihr kanntet meinen Gemahl? fragte Althea, sich die Augen trocknend.

Ob ich ihn kannte?! rief der Fremde mit dem Feuer der Erinnerung. Wir thaten unsern ersten Waffenzug mit einander. Hat er Euch niemals erzählt von Kaspar Sparrenberger, genannt Tausdorf?

Oft, antwortete Althea: und mit herzlicher Liebe. Aber er hielt Euch für todt.

Ich hatte zuletzt gegen die Türken gefochten, sprach Tausdorf: und lag lange schwer verwundet in Siebenbürgen danieder. Das ist Euer Sohn?! fragte er plötzlich bewegt, und hob den kleinen Heinrich vom Boden, ihn herzlich abküssend. Sein treues Auge kann den Vater nicht verläugnen. Er setzte den Knaben nieder und machte einen raschen Gang durch das Gemach, um sich zu fassen.

Wir sind Beide zu bewegt, dies Gespräch länger fortzusetzen, sagte er dann. Vergönnt jetzt, daß ich Euch ein Schreiben überreiche; Eure Freundin Sternberg zu Gitschin bat mich, es mitzunehmen, als sie vernahm, daß ich nach Schweidnitz ging.

So kennt Ihr meine Thekla? fragte Althea, ihm rasch den Brief abnehmend.

Wir sind nahe Nachbarn und gute Freunde, antwortete Tausdorf. Mein Vater hauset auf Tirschkokrig unweit Gitschin, und ich war oft im Sternberg'schen Hause. Frau Thekla hat mir schon viel Liebes von Euch erzählt, und ich hatte Euch kennen gelernt, ehe ich Euch sah.

Ich zweifle, daß sie treu geschildert, sprach Althea erröthend. Die Freundschaft ist ein parteiischer Maler.

Verzeiht, edle Frau, daß ich Euch widerspreche, rief Tausdorf warm. Wie Ihr jetzt vor mir steht, so schwebte Eure holde, freundliche Gestalt schon lange vor meiner Seele.

Verlegen senkte Althea die Blicke zur Erde. Da überhob sie der kleine Heinrich der Erwiederung auf die verfängliche Rede. Eben so arg, wie die beiden gähnenden Junker, hatte er sich bei dem Gespräch gelangweilt, zerrte jetzt die Mutter am Rocke und quälte um sein Vesperbrot.

Entschuldigt, daß ich mich auf einen Augenblick entferne, sagte Althea freundlich. Ich will nur den kleinen Plagegeist be-

friedigen und meiner Thekla Brief durchfliegen. Mein Schwager, der Herr von Netz, wird sich freuen, unterdeß Eure nähere Bekanntschaft zu machen. Hernach werde ich Euch erst mit Muße willkommen heißen können in Schweidnitz, und Ihr sollt mir viel erzählen von Gitschin.

Sie entfernte sich mit dem Knaben. Tausdorf sah ihr lange nach, und schien dann in tiefe Träumereien zu versinken.

Ihr seid also aus Böhmen gebürtig, Herr von Tausdorf? fragte Netz, nach einer Pause, um den Faden des Gesprächs anzuknüpfen.

Mein Vater war ehedem angesessen in den Erbfürstenthümern als kaiserlicher Lehnmann, antwortete Tausdorf höflich. Ich habe die Ehre ein geborner Schlesier zu sein.

Führt Euch irgend ein Geschäft in Euer Vaterland? fragte Netz treuherzig weiter. Wenn ich Euch irgend worin dienen kann, so dürft Ihr es nur sagen. Ich weiß es aus dem Munde meines Bruders, daß Ihr sein gar guter Freund gewesen.

Ich danke für das freundliche Erbieten, erwiederte Tausdorf. Vor der Hand empfehle ich mich Euch blos zu guter Nachbarschaft. Ich gedenke mich in kurzem seßhaft zu machen in der Nähe von Schweidnitz.

Ihr sollt uns herzlich willkommen sein, sprach Netz und bot ihm die Hand dar: obwohl Ihr jetzt schlechte Freude finden werdet in dieser Gegend.

Wie so? fragte Tausdorf befremdet.

Ei, die Städte sind uns Edelleuten über den Kopf gewachsen, sagte Netz verdrießlich. Ihr Geld, ihre tollen Privilegien haben sie übermüthig gemacht. So ein Bürgermeister von Schweidnitz dünkt sich mehr, als kaiserliche Majestät, und uns sieht das Gesindel nur über die Achsel an. Sie brauchen uns nicht, sie fürchten uns nicht, und wo sie uns kränken können, da geschieht es mit Freuden.

Der Geldstolz des Bürgers ist freilich ganz besonders widerwärtig, antwortete Tausdorf: doch, wenn wir gerecht sein wollen, so müssen wir den fleißigen Handwerker, den klugen Kaufmann, den geschickten Künstler, den tüchtigen Gelehrten nicht zu strenge richten, so sie das Selbstgefühl und die Freude über das mühsam erworbene Gut zu weit führt. Unser Adelstolz, auf die Spitze getrieben, wird auch ein gar häßliches Laster, und wir können weit weniger zu seiner Entschuldigung vorbringen, weil wir das, womit wir uns brüsten, nur ererbt, nicht errungen haben. Ueberhaupt meine ich immer, daß bei den ewigen Fehden zwischen Edelleuten und Bürgern das Unrecht auf beiden Seiten zu finden ist. Das rechte Recht liegt immer in der Mitte, und beide Theile können nur durch gegenseitiges Nachgeben dahin gelangen.

Da kennt Ihr die schlesischen Mauerhocker schlecht, rief der wilde Bieler. Wenn denen der Edelmann nur einen Finger hinreichte, so packten sie den ganzen Kerl und steckten ihn in ihren Pfefferſack. Nein, man muß dem Pöbelvolke jederzeit den Daumen auf das Auge drücken und es gar nicht zu Athem kommen lassen, sonst wird es noch dermaleinst mit unseren uralten, heiligen Vorrechten und löblichen Gewohnheiten ein Ende nehmen mit Schrecken.

Das meinten die Edelleute vor dem unseligen Bauernkriege auch, sprach Tausdorf: und Deutschland wurde darüber zur Wüste!

Nehmt es mir nicht übel, Herr von Tausdorf, sagte Netz: Ihr mögt sonst ein gar wackerer Ritter sein, aber wenn wir Eure Grundsätze annehmen wollten, so müßten wir alle zum Lande hinauslaufen.

Tausdorf zuckte die Achseln über die unverbesserlichen Trotzköpfe, und der von Rasselwitz stürzte in das Gemach, zornroth im Gesicht.

Ist Franz Freund nicht hier? fragte er grimmig.

Er war hier vor einer Viertelstunde, antwortete Netz. Vielleicht findest Du ihn noch bei dem Doktor Heidenreich.

Ich habe keine Lust, dem Tagedieb länger nachzusetzen, brauste Rasselwitz. Heute ist der Tag, wo er mir den Rothschimmel auszuliefern versprochen. Ich war schon in seinem Quartier, aber ich fand ihn nicht zu Hause und den Stall verschlossen.

Er will Dir das Roß auch gar nicht geben, sagte Bieler. Er hat es hier laut und öffentlich erklärt.

Das wird sich weisen! schrie Rasselwitz wüthend. Ich fodere seiner Frau den Stallschlüssel ab, und weigert sie mir ihn, so schlage ich die Stallthür auf und hole mir den Gaul mit Gewalt. — Wollt Ihr mit? —

Versteht sich! riefen Netz und Bieler. Ihr seid ja auch so ein tapferer Degen, Herr von Tausdorf, schlug Netz vor: wollt Ihr nicht den Satz mit uns wagen?

Ich liebe dergleichen Händel nicht, antwortete dieser ernsthaft. Sie arten zu oft in gemeine Raufereien aus, bei denen mehr Ehre zu verlieren als zu erwerben ist. Zudem scheint mir das Recht nicht auf Eurer Seite. Wenn Ihr wirklich einen wohlgegründeten Anspruch auf das Roß habt, so ist wohl die Klage bei der Obrigkeit ein besseres Mittel, als gewaltsamer Einbruch in fremdes Eigenthum, der Euch mit den Fehdern und Landbeschädigern in eine Reihe setzt.

Bei der Obrigkeit?! rief wildlachend Rasselwitz. Und der Bürgermeister ist der Vater des Wortlosen, den ich verklagen soll. Der würde mir eine vortreffliche Justiz verwalten! Nein! Da fahren wir schon besser mit unsern Fäusten. Kommt, Kumpane! Unserer sind übrig genug für diese Spießbürger.

Sie stürmten hinaus, und Tausdorf sprach kopfschüttelnd: Das ist ein sehr böser Geist, der jetzo waltet in diesem Lande!

Nach einer Weile kehrte Althea zurück mit ihrem Oheim, und stellte die beiden Männer einander vor.

Ich habe schon so viel Gutes von Euch vernommen, Herr von Tausdorf, sagte der Greis: daß ich mich herzlich freue, Euch näher kennen zu lernen. Ihr steht in kaiserlichen Kriegesdiensten?

Hauptmann im Leibregimente des Kaisers, antwortete Tausdorf mit soldatischem Anstande.

Wie die Frau von Sternberg meiner Nichte meldet, fuhr Schindel fort: gedenkt Ihr Euch niederzulassen in unserem guten Schlesien. Das ist mir lieb, und was ich vermag für Euch mit Rath und That, das biete ich Euch von ganzem Herzen an. Doch wundert es mich, daß Ihr Böhmen verlassen wollt. Wie ich vernommen, steht Ihr sehr gut angeschrieben bei des Kaisers Majestät, und seit der Prager Reichstag den Protestanten ihre Selbstständigkeit geschenkt hat, muß für sie recht gut hausen sein im Böhmer Lande.

Uns Utraquisten kommt diese Begünstigung wenig zu Gute, antwortete Tausdorf. Die Bulle Pius des Vierten ist der That nach schon wieder zurückgenommen. Strenggläubige Katholiken halten uns noch immer für Sectirer und halbe Ketzer, und dazu erhebt die neue Gesellschaft Jesu schon mächtig ihr Schlangenhaupt gegen uns und zischt uns drohend an. Mit unsrer Glaubensfreiheit möchte es wohl am längsten gedauert haben.

Ja, die Jesuiten! die Jesuiten! sprach Schindel. Er schwieg lange still, dann sah er Tausdorfen trübselig an, und sagte: Ihr seid also kein echter, rechter Lutheraner, Herr von Tausdorf, sondern nur ein Utraquist? Nun, fuhr er, gleichsam beruhigend, fort, als dieser sich bejahend verneigte: nun, die Utraquisten sind auch ehrliche Leute.

Das hoffe ich! erwiederte Tausdorf, lächelnd über die Unduldsamkeit, die in der gutmüthigen Behauptung lag.

Verschweigt das aber hier, so lange es gehen will, rieth Schindel: wenigstens bis man Euch näher kennen gelernt hat. Die Stadt sammt der ganzen Gegend ist eifrig lutherisch.

Verzeiht, rief Tausdorf warm: Simuliren und Dissimuliren habe ich nicht gelernt im Felde, halte es auch meiner ritterlichen Ehre zuwider. Wer über dem Utraquisten den Menschen in mir übersehen will, den kann ich nur bemitleiden, und an seinem Urtheil ist mir wenig gelegen.

Ein Getümmel auf der Straße unterbrach das Gespräch. Was gibt es unten? fragte Schindel den Knecht, der einen frischen Krug mit Wein herein brachte.

Eine grimmige Schlägerei im Hause der Witwe Fuchs am Ringe, antwortete dieser. Franz Freund ist mit dem Rasselwitzer um einen Rothschimmel zusammengerathen; sie haben die Wehren auf einander gezogen. Die Bürgerboten und Stadtknechte sind schon hin, dem Raufen ein Ende zu machen.

Heiliger Gott, rief Schindel, die Hände zusammenschlagend: wird denn dieses Unwesen nimmer enden?!

Der Frevel ward in diesem Gemach beschlossen von den jungen, heftigen Männern, sagte Tausdorf. Ich ahnte gleich das Unheil, das daraus entstehen mußte, und warnte, aber vergebens.

Lohne Euch Gott den guten Willen, sagte Schindel, und bot ihm jetzt recht aus Herzensgrunde die Hand. Es thut wahrlich Noth, daß vernünftige Leute sich darein legen bei den tollen Händeln, die gar nicht mehr abreißen zwischen dem Adel und der Bürgerschaft, weil einer immer eine Menge anderer erzeugt, und die zuletzt beide Theile zu Grunde richten werden.

Da krachte die Thür auf, und athemlos, das blanke Schwert in der Faust, stürzte Netz in das Gemach.

Um Gottes Willen, was ist geschehen? rief ängstlich Althea.

Mit Gunst, Schwägerin, keuchte Netz, die Klinge einsteckend. Erlaubt, daß Euer Knecht stracks mein Roß herbringe. Er findet es eingestallt bei Barthel Wallach. Ich muß fort zur Stunde aus Schweidnitz, sonst bin ich verloren.

Der Knecht eilte auf einen Wink der Gebieterin fort.

Was gab es denn eigentlich? fragte Schindel dringend. Ihr habt gewiß wieder einmal in Euerm Zorn gethan, was nicht recht ist vor Gott.

Wir gingen, antwortete Netz, das Taschentuch um den blutenden Arm windend: den Gaul zu holen, den Franz Rasselwitzen versprochen. Im Hause dort trafen wir mit Franzen zusammen und mit einigen seines Gelichters. Von Worten kam es bald zu Streichen. Es ging hart her. Meinen Knecht warfen sie mir in den Brunnen, doch wir hielten ehrlich Stand. Da kamen uns aber die Büttel und Stadtknechte auf den Hals, und die ganze Bürgerfolge, und wir erlagen der Uebermacht. Vieler blieb auf dem Platze liegen, Rasselwitz ward verwundet und gefangen. Da sah ich denn wohl, daß hier das Aushalten zu nichts half als zu Tod oder Kerker, hieb um mich, wie ein gehetzter Eber, und schlug mich glücklich durch.

Menschen, Menschen, wie könnt Ihr das verantworten, was Ihr angerichtet? jammerte Schindel.

Sollen wir uns alles bieten lassen von dem Bürgerpöbel? rief grimmig Netz: den andern Backen hinhalten, wenn man geschlagen wird, mag christlich sein, aber Wiederschlagen ist menschlich, und ich mag nichts besseres sein, denn ein Mensch.

Der Sohn des würdigen Landhauptmannes todt! klagte Schindel: und sein Mörder der Sohn des allmächtigen Erasmus. Das gibt einen Strauß, wie zwischen den Guelphen und Gibellinen!

Euer Roß steht unten, sprach eintretend der Knecht zu Netz. Euer Bube hat sich noch zu rechter Zeit gerettet aus dem kalten Bade und es hergebracht.

Mein Schimmel hält auch noch unten, sprach Tausdorf, den Federhut und die Handschuhe zusammenraffend. So es Euch beliebt, Herr von Netz, geleite ich Euch über die Stadt-Grenzen.

Die gereizten Bürger könnten es doch übel mit Euch meinen, wenn sie Euch noch träfen innerhalb ihres Weichbildes.

Das nehme ich mit Dank an, erwiederte Netz, und eilte zur Thür hinaus.

Ich danke Euch herzlich für den freundlichen Willkommen, sprach Tausdorf, Althea's Hand küssend. Es war mir, als ob mich mein theures Vaterland begrüßte durch Euern Mund. Es thut mir nur weh, daß unser erstes Zusammentreffen so kurz sein, und so unfreundlich unterbrochen werden mußte. Doch behalte ich mir vor, meinen Besuch zu wiederholen, wenn die Gattin meines verewigten Freundes es mir gestatten will.

Ihr werdet mir immer lieb sein, antwortete die schöne Witwe beklommen, und die Hände, die sich ergriffen hatten, schienen fest in einander zu verwachsen.

Haftet Euch! rief der Oheim vom Fenster her. Netz sitzt schon hoch zu Gaul, und vom Ringe her kommen Stadtknechte mit einem Haufen bewaffneter Bürger die Straße entlang.

Lebt wohl! rief Tausdorf eilig und verschwand.

Schont Euch! rief Althea ihm nach und sprang an das Fenster. — Näher kam der bewaffnete Haufen, und Netz, des Bundesgenossen schnöde vergessend, gab seinem Rosse die Sporen und jagte dem Thore zu. Indem trat Tausdorf aus dem Hause und schwang sich leicht und behende auf seinen Schimmel, noch einmal freundlich und ehrerbietig zum Fenster hinauf grüßend.

In dem Augenblicke hatte ihn aber schon der Troß umringt. Einige derbe Fäuste griffen in den Zügel seines Rosses, rings hoben sich drohend Hellebarden, Morgensterne und Büchsen, und ein wüstes Geschrei erscholl: Auch so ein Schlagtodt, reißt den Krippenreiter von der Mähre!

Was wollt Ihr von mir? fragte Tausdorf ernstlich. Ich habe keinen Theil an dem unglücklichen Streite.

Mit gefangen, mit gehangen! lärmte die rohe Menge. Ihr

müßt den Hildebrand zieren! Und schon packten die Verwegensten des Ritters Beine, um ihn aus dem Sattel zu werfen.

Respect vor der kaiserlichen Feldbinde, Ihr Bürger von Schweidnitz! warnte dieser, und gab seinem edeln Rosse Schenkel und Zunge zugleich. Majestätisch hob es sich und hieb mit den Vorderhufen um sich, daß die Zügelhalter erschraken, zurückprallten und los ließen. Gebt Raum! donnerte Tausdorf jetzt und drückte seinem Hengste die Sporen in die Flanken. Zwei mächtige Sprünge befreieten den Reiter von seinen Fesseln. Ein lautes weibliches Ach! des Schreckens und der Freude scholl von Althea's Fenster herab, und hoch über die Bürger wegsetzend, die im verworrenen Gedränge über einander stürzten, jagte Tausdorf im gestreckten Rennen zum Thore hinaus.

Gott Lob! seufzte Althea, erschöpft vom Fenster tretend. Mir war bange um den kühnen Mann.

Bange? schon bange? fragte der Oheim spöttisch und ging Altheen nach, ihre Hand ergreifend. Schaut mir einmal gerade in das Gesicht, Nichte, foderte er.

Sie senkte erst die Augen, dann hob sie sie mühevoll zu ihm empor; aber das Bestreben, den Blick fest zu halten auf dem Antlitz des Oheims, zündete auf dem ihren eine sanfte Rosenglut an.

Und nun eben so gerade Antwort, fuhr der Unbarmherzige fort. Wenn Euch dieser Böhme dereinst fragt, ob Ihr seine eheliche Hausfrau werden wollt, werdet Ihr Euch dann eben so schnöde auslassen, als Ihr heute gethan über Eure andern Freier?

Ihr quält mich! rief Althea mit sanftem Vorwurf. Ihre Hand entschlüpfte der seinen, und sie entfloh aus dem Gemache.

Es ist richtig! betheuerte der Oheim sich selbst. Nun, ich hätte eigentlich nichts dagegen einzuwenden. Der Mann hat meinen Augen wohlgefallen. Wenn er nur kein Utraquist wäre!

2.

In ihrem niedrigen Stübchen saß die schöne Agathe, die Tochter des Bürgerboten Onophrius Goldmann, am Fenster. Die Spindel ruhte in ihrer Hand. Auf ihrem Schooße lag eine Sammlung von Liedern und Mähren der Meistersänger aufgeschlagen, in denen sie hatte lesen wollen; aber ihre braunen Augen blickten nicht in die liebe, vertraute Wunderwelt, sondern flogen ängstlich hinaus auf die dunkelnde Straße, und ihr üppiger Busen schlug mächtige Wellen unter dem Tuche. Die Dämmerung beginnt schon hereinzubrechen, und der Vater kommt nicht zurück. Wenn nur Franzen kein Unglück widerfahren ist! Da stürmte es zur Hausthür herein und in das Gemach. — Es war Franz Freund.

Ich habe mich tüchtig gerauft mit den Krautjunkern! rief er, das Mädchen mit wilder Vertraulichkeit umarmend: und der tolle Netz hat mir den rechten Arm gefleischt. Aber ich meine, ich habe ihn wieder dafür getroffen, daß er an mich denken soll. Verbinde mich, Gathel!

Böser Mensch! schalt die liebliche Dirne, und streifte ihm den Wamsermel zurück, durch den das Blut hervordrang. Immer stürzest Du Dich muthwillig in Gefahren und achtest der Angst nicht, die mich verzehrt um deinetwillen!

Sollte ich mir mein Roß aus dem Stalle rauben lassen von den Stegreifrittern? schnaubte Franz. Am Ende würden sie ein ordentliches Einlager bei mir halten, und mich vertreiben aus Haus und Ehebett. Nein, man muß den Edelknechten bald von vorn herein weisen, was ihnen gebührt, sonst ist kein Auskommen mit ihnen.

Du hassest den Adel so grimmig, spöttelte Agathe, indem sie die Leinwandbinde um den Arm schlang: und hast doch selbst ein Fräulein heimgeführt als Deine Ehegenossin.

Leider! seufzte Franz: und ich glaube, daß sie mir besonders deswegen so zuwider ist. Nun, diese Dummheit soll mir nicht mehr begegnen. Lange wird mein Weib nicht mehr laufen, und wenn sie Gott ausspannt, so ist meine neue Wahl schon getroffen. Eine Dirne aus niederem Stande, wenn sie so schön ist, wie meine Agathe, soll mir lieber sein, denn zehn Gräfinnen!

Schmeichler! flisterte Agathe, schlang ihren vollen Arm um seinen Nacken, und die feurigsten Küsse brannten auf seinen Lippen.

Heiliger Gott! rief jetzt plötzlich eine tiefe Baßstimme, und das Liebespaar fuhr erschrocken aus einander. Der Bürgerbote Onophrius Goldmann stand in der offenen Thür, den linken Arm in dem Wams versteckt und mit der rechten Hand sich an der Thürpfoste haltend; denn er war ermattet zum Umsinken, aber seine Augen schossen Blitze auf die beiden Verbrecher. Franz suchte sich von der Scham der Ueberraschung vergebens zum gewohnten Trotze zu ermannen, und Agathe rang weinend die Hände.

So ist es Euch doch noch gelungen, mein Kind zu verführen, Herr Freund, klagte der betrübte Vater. Das richte Gott! und Du ungerathene Dirne, habe ich nicht gewarnt, gebeten, gedroht? Hast Du mir nicht geschworen, den Mann zu meiden, der Dich so unglücklich macht? Wie hast Du mich schon lange zu täuschen gewußt mit böser List, denn nach dem, was ich jetzt sehen muß, ist Eure Verirrung nicht von heute. Das sind die Folgen der verdammten Buhllieder und Buhlgeschichten, die den Weibern ganz und gar verboten werden sollten. Sie gehören an die Spindel und vor den Heerd. Das tolle Zeug, das der Meistersänger verbranntes Gehirn ersonnen, die vornehmen Herren baß zu kitzeln, ist Gift für sie. Da lernen sie eitle Luftschlösser bauen, mitten in die Wirklichkeit hinein; da finden sie jede Leidenschaft mit schönen Farben abgeschildert, und ehe sie es nur ahnen, ist

die Ehre verloren, und Gott wende es ab, auch die ewige Seligkeit.

Ich bürge Euch, stammelte Franz endlich: daß Agathens Ehre dereinst vor der Welt gerettet werden soll.

Ihr?! rief Onophrius. Ein Ehemann?! Daß sich Gott erbarme! Wollt Ihr Euer Weib etwa dem Junker Bieler nachschicken, oder Euch, wie der Graf von Gleichen, zu Rom Dispensation holen zu einer Doppelehe?

Schilt nicht so hart, Alter! drohte jetzt Freund. Ich mag dergleichen Reden nicht hören, und sie ziemen auch dem Knechte nicht gegen den Sohn seines Herrn.

Das ist der Fluch, der auf dem Armen und Niedrigen lastet, seufzte der Greis, zum nächsten Schemel schleichend, auf den er kraftlos niederfiel: das ist unser Fluch, daß wir macht- und waffenlos und rechtlos sind gegen den Gewaltigen, der uns unrecht thut, und daß wir noch obendrein unser Blut verspritzen müssen für unsere Tyrannen. In Eurer Vertheidigung zum Krüppel gehauen, kehre ich in meine Hütte zurück, finde Euch in den Armen meines verführten Kindes, und da sich mein gerechter Schmerz in Worte ergießt, da pocht Ihr unedel auf Eures Vaters Ansehn und verschließt mir den Mund durch schnöde Drohworte.

Zum Krüppel? fragte Franz erschrocken, und lautjammernd flog Agathe auf den Vater zu. Dieser zog den linken Arm aus dem Wams und zeigte den Stummel, mit blutigen Tüchern umwunden.

Ewige Barmherzigkeit! Eure Hand? schrie Agathe.

Die ist liegen geblieben vor dem Hause der Witwe Fuchs am Ringe, sprach Onophrius dumpf. Junker Bieler hieb sie mir vom Arme, kurz zuvor ehe Ihr ihn traft zum Tode.

Das thut mir wehe, sprach Franz erschüttert: aber bei meiner Ehre, ich will alles wieder gut machen.

Das könnt Ihr nicht! rief Onophrius. Und ob Ihr alle

Eure Goldsäcke ausschüttet in diesem Stübchen, so wächst mir doch keine Hand wieder an diesem Stummel; und ob Ihr mein Kind in Goldstoff kleidet und mit Perlen und Demanten schmücket, so bleibt sie doch Eure Metze, über die ich mir die grauen Haare aus dem alten Schädel raufen muß. Heiliger Gott! wie gering achtet Ihr vornehmen Herren das arme Volk, daß Ihr ihm alles mit Gold aufzuwiegen vermeint, Gliedmaßen und Leben, und Ehre und Gewissen. Nun, Gott ist gerecht, und wird Euch dermaleinst auch wiegen auf gerechter Wage, und wird Euch zu leicht erfinden für seinen Himmel!

Laßt erst zwei Augen sich schließen, betheuerte Freund: und wenn ich dann Eure Agathe nicht heimführe als mein Eheweib, und wenn ich Euch dann nicht zu einem angesehenen Mann mache bei der Stadt, so sollt Ihr mich einen Schurken heißen auf öffentlichem Markte.

Guter Franz! sprach liebevoll Agathe, und bot ihm vor des strengen Vaters Augen die kleine, weiße Hand.

Wenn wir dann beide noch leben, sagte Onophrius mit schwerer Bedeutung: so werde ich Euch an Euer Wort mahnen. Ich fürchte aber, daß wir nicht bis dahin gelangen werden. Die heutige Rauferei wird ärgere Folgen haben als Ihr glaubt. Daß der Bieler auf dem Platze geblieben, ist ein großes Unglück. Der Adel wird rasen, und mir fängt schon an zu grauen vor Kerker und Blutgerüst.

So ist Bieler wirklich todt? fragte Franz beklommen, nach einer langen Pause.

Ich habe ihn als Leiche nach dem Rathhause tragen gesehen, antwortete Onophrius. Es ist auch ganz natürlich dabei zugegangen. Als meine linke Hand wegflog, hieb ich ihn mit der rechten über den Kopf, und Ihr machtet ihm bald darauf den Garaus.

Von allen dem wollen wir schweigen gegen jedermann, sprach

Franz, der sich wieder gefaßt hatte. Uebrigens hat es mit der ganzen Sache nicht so viel auf sich. Ich war im Stande der Nothwehr. Ihr thatet nur was Eures Amtes. Ist dabei ein Unglück geschehen, so mag es Rasselwitz verantworten, der den Strauß begann mit Hausrechtsbruch.

Dabei wird sich der Adel nicht zufrieden stellen, meinte kopfschüttelnd Onophrius: und Bielers Verwandte sind sehr angesehen und mächtig in den Erbfürstenthümern.

Laß sie ihren Zorn an ihren Nägeln verbeißen! prahlte Franz. Mein Vater ist Herr zu Schweidnitz und läßt mir kein Haar krümmen auf meinem Haupte!

Euch nicht, aber mir! sagte Onophrius sehr bedenklich.

Du stehst und fällst mit mir, alter Freund, rief Franz. Vergesse ich je Deiner und dessen, was Du heute für mich gethan hast und gelitten, so vergesse Gott mein in meiner Sterbestunde!

Amen! sprach Onophrius mit schwacher Stimme, und sank, vom Blutverlust ohnmächtig, vom Schemel.

Er stirbt! schluchzte Agathe, und fing den Vater auf in ihren Armen.

Das ist ein Unglücktag! schrie Franz, auf das Unheil herabblickend, das er angerichtet, schlug sich wild mit der Faust vor den Kopf und rannte von dannen.

3.

Lautes Getümmel auf der Straße, Pferdegestampf und Harnischgerassel weckten, zwei Tage später, Altheen aus ihrem Morgenschlummer, den süße Träume beunruhigten und verschönten. Im leichten Nachtkleide eilte sie an das Fenster, und sah die Straßen voll lediger Ritter-Rosse, welche von gerüsteten Reitern gehalten wurden. Indem tosete schon der Waffenlärm die Stiege herauf, und ein Haufen Ritter in voller Rüstung mit geschlossenen Visieren trat in das Gemach. Der Erste des Reigens schlug das

Visier zurück. Es war der tolle Netz. — Mit Gunst, Frau Schwägerin, sprach er lachend. Ich bringe Euch einen ganzen Harst von Vettern und Freiern und guten Freunden, die alle vor Begierde sterben, Eure schöne Hand zu küssen, und sich daneben einen Frühtrunk ausbitten wollen von Euch.

Was führt Euch so früh nach Schweidnitz, Ihr Herren, fragte Althea erschrocken: und so fehderüstig?

Der Herr Bischof Caspar kommt heute in die Stadt, antwortete Netz: um als Ober-Landeshauptmann ein ernstliches Wort zu reden mit einem edeln Rathe hieselbst, wegen des von Bieler Ermordung. Weil wir nun aus Erfahrung wissen, daß die Pfahlbürger harte Köpfe haben, und leicht aufzureizen sind zu Aufruhr und jeglichem Frevel, so sind wir eingeritten, um, so es Noth thut, den Worten unsers Herrn Hauptmanns den gehörigen Nachdruck zu geben mit unsern guten Schwertern. Die stärkste Schaar hält ihr Einlager bei Barthel Wallach, weil wir Euch das Haus nicht gar zu voll machen wollten. Wir haben Kundschafter ausgestellt, die uns gleich Nachricht geben, wenn der Bischof kommt. Bis dahin wollen wir bei Euch rasten und uns gütlich thun. — Auf seinen Wink klirrten jetzt alle Visiere auf, und aus allen Helmen schauten bekannte Gesichter, die Altheen mit Achtung begrüßten.

Wie? auch Herr Tausdorf! rief sie, als sie diesen unter dem Haufen erkannte, mit einer Lebhaftigkeit, von der sie sich selbst betroffen fühlte.

Nicht wahr, das überrascht Euch? sprach Netz. Ja, als er es mir so schnöde abschlug, den Rothschimmel mit uns abzuholen, da hätte ich freilich nicht verhofft, daß er einen solchen Ritt mitmachen würde; aber er hat sich freiwillig dazu erboten, was mich nicht wenig gewundert hat.

Dabei ist nichts zu verwundern, Herr von Netz, sprach Tausdorf ernstlich. Ich bin mir immer gleich geblieben. Ich weigerte

mich mit Recht, an einer That Theil zu nehmen, die ich für ungesetzlich hielt; aber ich achte es für Ritterpflicht, aufzusitzen, wo es gilt, die Obrigkeit des Landes zu vertheidigen und zu unterstützen bei der Ausübung ihres heiligen Amtes, gegen Parteiungen und Selbsthilfe.

Laßt das gut sein, werther Landesmann, sprach Netz: wir wollen nicht streiten über unsere Grundsätze. Mir gnügt, daß wir Euch haben, daß Ihr zu den Unsern gehört und den Dütenkrämern Unrecht gebt.

Nicht so unbedingt als Ihr meint, erwiederte Tausdorf. Der Frevel ward von dem Adel begonnen. Ob hierauf nicht auch die Bürger über ihre Grenzen geschritten sind, das wird der Herr Ober-Landeshauptmann untersuchen und nach Befinden bestrafen. Wir Edelleute sind dabei Partei, und uns steht deshalb keine Stimme zu.

Um Gott, Herr Tausdorf! schrie Netz. Wo nehmt Ihr diese Lamm-Geduld her?! Haben Euch die Schurken nicht auch einsperren wollen, obwohl Ihr an dem ganzen Handel unschuldiger waret, denn ein neugebornes Kind? Sind sie Euch nicht in den Zügel gefallen, haben sie Euch nicht vom Gaule reißen wollen?

Das ist längst verziehen und vergessen, erwiederte Tausdorf lächelnd.

Ei was! tobte Netz: die Hunde müssen es nicht wagen, sich an einem Ritter zu vergreifen. Der Bischof muß Euch glänzende Genugthuung verschaffen!

Dem Gesetz Genugthung, nicht mir! sagte Tausdorf fest. Der Bischof hat größere Händel zu schlichten. Ich würde mich schämen, ihn mit dieser Kleinigkeit zu belästigen.

Ihr seid ein wackerer Ritter! rief der alte Schindel, der, von Althea beschickt, unbemerkt eingetreten war und das Gespräch mit angehört hatte. Glücklich wäre unser Fürstenthum, wenn alle diese Herren Euch glichen! Dann könnte doch einmal das zarte

Oelbäumlein des innern Landfriedens wachsen und gedeihen, das Maximilians Vaterhand so liebevoll gepflanzt hat, an dem aber Adel und Bürgerschaft mit gleich rohem Ungestüm rütteln und schütteln, daß es wohl am Ende wird verkümmern müssen, zur Trauer aller derer, die es wahrhaft gut meinen mit dem Lande.

Der alte Herr, sprach Netz zu seinen Waffenbrüdern: sagt uns oftmals allerlei, was wir nicht gern hören mögen; aber man kann ihm darum doch nicht zürnen, weil er es so gut meint.

Und weil er leider immer Recht hat mit seinem Schelten! fügte Schindel hinzu; und zwei Knechte traten mit Krügen und Bechern in's Gemach.

Gott sei Dank! rief Netz, und schenkte sich sogleich ein. Mir fing schon an, weichlich um den Magen zu werden, und dann zieht es sich schlecht in den Strauß. Greift zu, Kumpane!

Die Ritter gehorchten, und bald stand jeder mit einem Pokale in der Eisenfaust.

Doch, daß wir nicht das Beste vergessen, fuhr Netz fort. Wir haben noch nicht besprochen, wer uns anführen soll bei diesem Zuge, was doch nöthig sein dürfte, falls es zum Fechten kommt. Das muß gleich auf der Stelle ausgemacht werden.

Nun, wer andes, als Du, Bruder Netz, rief Hans Ecke von Viehau. Du bist in diesen Tagen geritten und hast Boten gesendet im ganzen Fürstenthume herum, bis Du uns alle aufgesungen hast zu dieser Fahrt.

Nein, ich tauge nicht dazu, gestand Netz ehrlich. Ich habe besseres Zeug zum Dreinschlagen als zum Führen. Ich würde am liebsten von vornherein loshämmern auf das Gesindel und könnte Euch Schaden bringen. Wie wäre es mit Euch, alter Herr? fragte er den von Schindel.

Verschont mich, bat dieser. Ich bin im Begriff, mich nach Schweidnitz zur Ruhe zu setzen, und darf es mit dem Rathe und der Bürgerschaft nicht verderben. Wenn meine Meinung etwas

bei Euch gilt, so nehmt den Herrn von Tausdorf. Er hat die Kraft und den Muth dazu und obendrein die nöthige Besonnenheit, die Euch jungen Hitzköpfen insgesammt gebricht und die Ihr doch ganz besonders braucht in einer Sache, die so tief hinein böse ist. Dazu ist er kaiserlicher Hauptmann, dem Ihr alle getrost folgen mögt, ohne daß es einen Makel wirft auf Eure Wappenschilde.

An's Bein muß uns der Alte jederzeit etwas geben, drunter thut er es nicht, sagte Netz lachend: aber in der Hauptsache scheint er mir Recht zu haben. Wer es auch also von Euch meint, Kumpane, der ziehe seine Klinge!

Tausdorf soll uns führen! brüllte der Ritter-Chor, und hochgeschwungen blitzten funfzig Schwerter.

Da stürzte Netzens Bube herein. Zwei Stallmeister des Bischofs sind schon abgesessen vor dem Rathhause! rief er. In einer Viertelstunde kommt der Herr.

Halloh, zu Gaul! schrie Netz und rannte mit blankem Schwerte zur Thür. Die Anderen wollten folgen mit entblößten Klingen.

Halt! donnerte Tausdorf, und die Ritter standen. Steckt Eure Schwerter ein, bevor Ihr aufsitzt! gebot er ihnen ernsthaft.

Warum? fragte unmuthig zurückkommend Netz.

Ihr habt mich zu Euerm Führer gewählt für diesen Zug, antwortete Tausdorf in voller Hauptmannswürde. Darum seid Ihr mir zum Gehorsam verpflichtet. Ich aber bin Euch nicht Rede und Antwort schuldig über jedes meiner Gebote. Doch will ich Euch diesmal meinen Grund sagen. Reiten wir mit blanker Wehr auf, so halten es Rath und Bürgerschaft für feindlichen Ueberfall, oder so sie böse gesinnt sind, stellen sie sich auch wohl blos, als hielten sie es dafür, treten uns entgegen mit gewappneter Hand, und wenn der Bischof einzieht in die Stadt, findet er den innern Krieg schon entbrannt, den er abwenden will. —

Wollt Ihr Blutvergießen verantworten, was entstehen kann aus so großer Kleinigkeit?

Schweigend steckte Netz sein Schwert in die Scheide, und die Waffenbrüder folgten seinem Beispiele.

Jetzt mit Gott zu Rosse, Ihr Herren! commandirte Tausdorf, küßte schweigend und feurig Althea's Hand, und schritt hinaus. Die Ritter eilten ihm nach.

Ah, welch ein Mann! rief Althea und warf sich im Uebermaß des Gefühles dem Oheim an die Brust.

Ihr habt recht, Nichte! sprach Schindel bewegt. Laßt ihn zehnmal einen Utraquisten sein, er ist ein edler, kräftiger Mensch, und mit Freuden würde ich dereinst Eure Hand in die seine legen!

4.

In seinem stattlichen steinernen Hause auf der Burggasse, in dem großen, gewölbten Gemache im ersten Stockwerk, schritt der alte Herr Bürgermeister, Erasmus Freund, in seinem Amts-Ornate auf und nieder, die Hände auf den Rücken gelegt, mit einem gar finstern Nachdenken auf dem runzelvollen Antlitze. So eben kam der Doctor Juris, Esaias Heidenreich, ein hageres Männlein mit einem listigen Gesichte, hereingeschlichen.

Nun?! fuhr der Bürgermeister auf ihn ein. Habt Ihr es herausgebracht? Was will der Bischof?

Wie ich es prophezeiht, erwiederte achselzuckend der Doctor: den bösen Handel selbst untersuchen, und den Spruch kaiserlicher Majestät überlassen.

Das streitet gegen unsere Privilegien! rief der Bürgermeister zornig. Der Blutbann steht unserer Stadt ausschließlich zu, in allen Fällen.

Das möchte ich doch nicht so unbedingt behaupten, meinte Heidenreich. Auch kommt es jetzt wohl nicht mehr darauf an.

Des Herrn Bischofs Hochwürden Gnaden wollen die Sache nun einmal aus Ihrem Gesichtspunkte betrachtet wissen, und der Kaiser wird ihm sicherlich nicht ablegen. Quaeritur dannenhero lediglich: ob Ihr Euch fügen wollt dem Willen des Herrn Oberlandes-Hauptmanns, oder nicht? und darüber müßt Ihr Euch schnell entschließen, denn in wenig Augenblicken reitet er schon ein in unsere gute Stadt.

Der Pfaffe braucht seine Nase nicht in Alles zu stecken, was nicht seines Amtes ist, entschied der Bürgermeister. Ich füge mich nicht!

So wollt Ihr es ganz verderben mit dem wackern, verständigen Manne, fragte Heidenreich: der so günstige und duldsame Gesinnungen hegt gegen alle Acatholicos? Und wenn er nun am Ende seine Autorität behaupten will mit Gewalt?

So lasse ich unsere Einspänniger aufsitzen! pochte der Bürgermeister: und die Zünfte unter die Waffen treten. Innerhalb meiner Ringmauern bin ich Herr und kein Anderer!

Ob dabei gemeine Stadt viele Seide spinnen dürfte, meinte Heidenreich bedenklich: das muß ich Ewr. Gestrengen Weisheit anheimstellen. Gedenkt der Unlust, die uns vor achtzehn Jahren das Schmalkaldische Bündniß gemacht, des schmählichen Geldes, so die Stadt zahlen, der Haft, so Consul dirigens Fürstenau erleiden müssen im weißen Thurm zu Prag und hieselbst im Hildebrand. Diesmal kann es noch schlimmer werden. Man kann Euern Widerstand für offene Rebellion auslegen. Was darauf steht, wißt Ihr, so gut als ich, und auch, daß Schweidnitz rings von Feinden umgeben ist. Der Landadel haßt uns grimmiglich, und des Kaisers Zorn würde tausend willige und rüstige Fäuste finden.

Sollte ich erst anfangen mich vor den Dorfjunkern zu fürchten, rief Erasmus: so wäre ich wahrlich weder würdig noch fähig, dieses mein Ehren-Amt zu bekleiden. Laßt sie nur kommen. Wir

wollen sie empfangen, daß sie an den alten Erasmus denken sollen ihr Leben lang.

So eben ist der Herr Bischof vom Rosse gestiegen vor dem Rathhause, meldete zähneklappernd der Stadtdiener Rudolph. Ein edler Rath ist bereits versammelt, alles wartet auf Ew. Gestrengen.

Laßt Sturm läuten! tobte, ihm auf dem Fuße folgend, Franz Freund. Die Landedelleute sind auf dem Ringe aufgeritten in voller Rüstung, wohl an fünfhundert Pferde.

Haben sie Unordnungen angefangen? fragte Erasmus rasch.

Das nicht, erwiederte Franz. Sie haben auch kein Schwert gezogen. Sie halten nur auf dem Platze, still und gesetzt, wie es sonst gar nicht ihre Weise ist; und fragt man, was sie wollen, so geben sie sich für das Geleit des Oberlandes-Hauptmanns aus.

Wer führt sie an? fragte Erasmus mit verbissenem Grimme.

Das weiß ich nicht, antwortete Franz. Sie haben alle die Visiere herabgelassen.

Ich hörte, ihr Führer sei ein sicherer Sparrenberger, genannt Tausdorf, sagte Heidenreich. Er ist erst jüngst aus Böheim anhero gekommen und will sich in hiesiger Gegend niederlassen.

Sparrenberger, genannt Tausdorf! wiederholte Erasmus giftig, zog sein Gedenk-Büchlein aus der Tasche und schrieb etwas hinein. Ich werde den Namen schon einmal wiederfinden zu bequemerer Zeit.

Soll ich Sturm läuten lassen? fragte Franz dringend.

Da schritt der alte Erasmus noch einmal mit großen Schritten im Gemach auf und nieder. Gewaltig kämpfte in der Brust des kräftigen Selbstherrschers die Luft zum Widerstande mit den drohenden Verhältnissen. Das nahm der kluge Heidenreich wahr und sprach, sich ihm nähernd, mit ängstlicher Wärme: Wenn der Rath eines alten Practici bei Euch noch etwas gilt, der es aufrichtig meint mit Euch und der Stadt, so füget Euch dieses Mal,

Herr Bürgermeister. Was Herr Franz Euch vorschlägt, das führt gerade hin zur Fehde mit Kaiser und Reich, und macht Euch unglücklich und Euer Haus und die Stadt, die sich Eurer Fürsorge anvertrauet hat.

Du hältst Dich ruhig, Franz, sprach endlich der Greis, nach einem tiefen Seufzer der Selbstüberwindung, und zu Heidenreich gewendet: Begleitet mich in die Session.

Mit stolzer Würde schritt er hinaus. Gott sei gepriesen! rief Heidenreich, ihm folgend; aber Franz stampfte wild mit dem Fuße und stürzte, wie rasend, ihnen nach.

5.

Eben hatte der Bürgermeister Freund am Rathstische unter lauter langen und bleichen Gesichtern Platz genommen, als die Diener in unterthäniger Eile und Angst die Flügelthüren aufrissen. Herein traten der Ober-Landeshauptmann von Schlesien und Bischof von Breslau, Caspar von Logau, ein ehrwürdiger, kräftiger Greis, und der Hauptmann des Fürstenthumes, Matthias von Logau. Die Herren des Rathes erhoben sich ehrerbietig von ihren Sitzen, und der alte Erasmus ging dem obersten Machthaber im Herzogthume mit kalter Höflichkeit entgegen.

Es haben sich böse Händel zugetragen in Eurer Stadt, Herr Bürgermeister, sprach der Bischof mit majestätischem Ernste. Ich setze voraus, daß Ihr vorläufig alle Maßregeln getroffen, daß der Thatbestand nicht verdunkelt werde, und die Thäter sich nicht durch die Flucht der Strafe entziehen.

Der Urheber des Streites ist verhaftet, antwortete Erasmus: und der Leichnam des Getödteten in unserm Gewahrsam.

Wen versteht Ihr unter dem Urheber des Streites? fragte der Bischof und sah den Bürgermeister scharf an.

Den von Rasselwitz! erwiederte Erasmus eifrig: der in mei-

nes Sohnes Wohnung eingebrochen ist, gleich einem gemeinen Räuber.

Ihr werdet den Gefangnen dem Fürstenthums-Hauptmann ausantworten, verfügte der Bischof: was gleich nach der Verhaftung hätte geschehen sollen. Den Leichnam des von Bieler aber werde ich nachher mit Euch besichtigen, und ihn dann seinen Verwandten zur Beerdigung übergeben.

Ihr scheint den Fall vor des Kaisers Recht ziehen zu wollen, Herr Ober-Landeshauptmann, wendete Erasmus empfindlich ein. Allein nach unsern Privilegien steht uns Untersuchung und Spruch zu, und ich darf den Rechten der Stadt nichts vergeben.

Es waltet Gefahr im Verzuge, erwiederte der Bischof: darum wollen wir nicht die Zeit mit juristischen Disputationen verderben. Was ich thue, gedenke ich zu verantworten, und des Kaisers Majestät selbst soll über die Competenz des Gerichtstandes entscheiden. Dagegen werdet Ihr wohl nichts einzuwenden haben, Herr Bürgermeister?

Nein! antwortete dieser mit schwerem Herzen und stillem Grimme.

Wie steht es nun aber mit der Gegenpart aus dem Bürgerstande? fuhr der Bischof fort, und brachte einige Bogen Papier hervor. Nach der Klage der Bieler'schen Verwandten, las er daraus: sind bei der Rauferei gegenwärtig und thätig gewesen Euer Sohn Franz, Herr Bürgermeister, der Bürgerbote Onophrius Goldmann, der Stadtdiener Georg Rudolph, noch ein Stadtknecht und ein Messerschmidtgeselle. Diese Personen sind doch auch sämmtlich verhaftet?

Erasmus schwieg, weil er sein Unrecht fühlte und zu stolz war, es zu beschönigen.

Nicht? fuhr der Bischof auf. Augenblicklich trefft Anstalten, daß sie unter sicherer Begleitung anhero gebracht werden. Alle! hört Ihr, Alle, Euern Sohn nicht ausgenommen.

Der Bürgermeister schwieg und regte sich nicht, und in seiner Seele entbrannte der kaum besänftigte Kampf von neuem.

Nun, wird es, Ihr Herren? rief der Bischof, und trat mit zürnender Hoheit zum Tische an Erasmus Oberstelle.

Da rannten, wie von einem Entschlusse getrieben, die Rathsherren Peter Treutler und Balthasar Albrecht zum Zimmer hinaus, das Gebot des Ober-Landeshauptmanns zu vollstrecken.

Ich bin fast übel mit Euch zufrieden, Herr Bürgermeister, fuhr dieser gegen Erasmus fort: und ich weiß nicht, was der Kaiser, dem ich den unglücklichen Vorfall melden muß, zu Euerm Verfahren sagen wird. Ihr Lutheraner pocht ja stets auf die heilige Schrift, und wollt allein gerichtet werden nach ihren Worten. Nun! Habt Ihr denn nicht gelesen, was der weise König Salomo sagt? „Habt Gerechtigkeit lieb, Ihr Regenten auf Erden, Ungerechtigkeit verwüstet alle Lande, und böses Leben stürzt die Stühle der Gewaltigen.“ Was soll man aber von der Gerechtigkeit eines Richters halten, der die Partei des Ermordeten einkerkert und die Mörder frei herumgehen läßt, weil sein Sohn an ihrer Spitze steht?

Dieser Vorwurf traf gerade den wunden Fleck, und schnitt um so tiefer in die Seele des stolzen Greises, und er wollte eben losbrechen mit der vollen Kraft seines Gemüthes und mit dem zornigen Eifer für das Ansehen seines Amtes; da trat aber der Doctor Heidenreich zu ihm und flisterte ihm besänftigend zu: Ihr habt einmal beschlossen, Euch zu fügen, so thut es guter Art, und macht die böse Sache nicht noch schlimmer durch unzeitiges Aufbrausen. Da faßte sich der Bürgermeister gewaltsam, kämpfte die Worte in seine Brust zurück, die er dem Bischofe hatte entgegen schleudern wollen, und trat an das Fenster, mit wilden Blicken die Edelleute musternd, die, gleich stählernen Kolossen, in wohlgeordneten, enggeschlossenen Reihen auf ihren Streithengsten vor dem Rathhause hielten.

Der Bischof setzte sich unterdeß auf den Armsessel des Bürgermeisters und las in seinen Papieren, und eine lange tiefe Stille herrschte ringsum, daß man das Summen der Fliegen im Gemache hören konnte, und die schweren Athemzüge der bangen Rathsherren.

Endlich kam Treutler zurück. Ihm folgte Rasselwitz, den Arm in der Binde, Franz Freund, der arme, einhändige Goldmann und die andern Angeschuldigten. Bewaffnete Stadtsöldner schlossen.

Der Bischof erhob sich von seinem Sitze, die Angekommenen zu betrachten. Ihr seid Gefangene des Kaisers und Königs von Böheim und seines höchsten Gerichts zu Prag, herrschte er ihnen zu. Gebt Eure Wehren ab.

Wir erkennen nur den Schöppenstuhl zu Schweidnitz als unsern Richter an in dieser Sache, antwortete im Namen Aller trotzig der wilde Franz.

Ist das der Respect, Herr Bürgermeister! fragte der Bischof gereizt: den Ihr den Euern beibringt gegen Euern Landesherrn und seine Gesetze? Viel habe ich schon vernommen von dem Uebermuthe der hiesigen Patrizier, und insonderheit der Freund'schen Sippschaft; aber diese Frechheit übersteigt dennoch meine Erwartung.

Gieb Dein Schwert ab, Franz, sprach Erasmus mit brechender Stimme.

Heiliger Gott! das gebietet Ihr selbst, Vater? rief Franz schmerzlich erschrocken. Dann muß ich freilich gehorchen. Und er gürtete den Degen ab, legte ihn auf den Rathstisch und trat zu seinen Gefährten zurück, die seinem Beispiele folgten.

Der Leichnam des von Bieler ist unter das Kaufhaus gebracht worden, meldete jetzt der Rathsherr Albrecht.

Wir wollen ihn besichtigen und den Angeschuldigten vorzeigen, sagte der Bischof zu dem Bürgermeister. Dann werdet Ihr

sie alle getrennt in sichere Verwahrung bringen lassen. Ich übergebe sie Euch, Euch allein; aber mit Eurem Haupte sollt Ihr dem Kaiser und mir für sie haften.

Er ging hinaus mit dem Fürstenthums-Hauptmann und Rasselwitzen. Ihnen folgte der Rath mit den Gefangenen und ihrer Begleitung. Nur der Bürgermeister blieb zurück und hielt Heidenreich bei der Hand fest, daß dieser dem Zuge nicht folgen konnte.

Nun, Friedensfürst, fragte er ihn knirschend: that ich nicht besser, wenn ich Sturm läuten ließ?

Wenn Ihr überzeugt seid, daß es zum Heil des Ganzen führt, erwiederte Heidenreich: so könnt Ihr es noch jetzt thun. Ich gebe Euch aber zu erwägen, daß dort fünfhundert Krieger halten, wohlgerüstet und bereit, den Willen des Ober-Landeshauptmanns zu unterstützen. Des Kampfes Ende ist zweifelhaft, und was wäre unser Aller Loos, selbst wenn wir siegten?!

Ha, dieser Adel! rief wüthend der Bürgermeister. Nun, es wird sich doch mir irgend einmal eine Gelegenheit zur Rache darbieten, und bei Gott und seinem heiligen Evangelio, ich will sie beim Schopfe fassen, daß sie nicht ungenützt mir entfliehe!

6.

Am Freitage nach George, im Jahre 1571, saß Franz Freund mit sehr zerschlagenem Gemüthe im Hildebrand zu Schweidnitz, seinem bleibenden Quartiere seit seiner Verhaftung. Es war schon später Abend, eine trübe Lampe beleuchtete spärlich das unfreundliche Gemach. Die lange Haft hatte den wilden, trotzigen Muth des Gefangenen gebrochen, selbst der Wein wollte nicht mehr munden. Er hatte sich am Tisch neben dem vollen Kruge mit dem Gesicht auf seine Fäuste geworfen, und gab sich alle ersinnliche Mühe, gar nicht zu denken, um den Erinnerungen und Ahnungen zu entgehen, die ihn peinigten. Da ging leise die Thür

auf, und der Doctor Heidenreich kam herein geschlichen und schüttelte Franzen aus seinem dumpfen Hinbrüten wach.

Euer Herr Vater sendet mich zu Euch, Herr Freund, flisterte er leise. Euer Schicksal scheint sich einer Entscheidung zu nähern, und ich soll deshalb noch einmal unter vier Augen mit Euch sprechen über Euern bösen Handel.

Macht keine lange Vorrede, Herr Doctor, rief Franz, wild auffahrend. Sagt es gerade heraus, mein Urtheil ist da. Ich soll sterben?! Nun, ich bin es wohl zufrieden und habe dem Tode schon sonst wohl dreist in die Augen gesehen. Lieber bald sterben, als noch länger schmachten in dem verdammten Loche!

Immer noch so voreilig und ungestüm, sprach Heidenreich und setzte sich gelassen neben Franzen nieder. Von der letzten Sentenz ist noch gar nicht die Rede, wohl aber ist dem Onophrius Goldmann vorläufig die Folter zuerkannt worden durch alle Grade, und damit soll in dieser Nacht vorgeschritten werden. Die Abgeordneten des Rathes werden auch dabei sein. Da thut es nun vor allen Dingen Noth, über Euch Gewißheit zu erhalten, wie tief Ihr in den Todtschlag Bielers verwickelt seid, damit man die nöthigen Vorkehrungen treffen kann. Eure Antworten in den Verhören haben die Herren Commissarien keineswegs befriedigt und, ehrlich gestanden, auch mich nicht. Darum komme ich jetzt, um Euch ein Paar Fragen vorzulegen, die Ihr mir, aber ehrlich, beantworten müßt, wie der Sohn dem Vater. Sehet, ich soll Euch defendiren, wenn die Akten geschlossen sein werden. Ich bin also in jure für Euern Arzt und Beichtiger anzusehen, dem Ihr reinen Wein einschenken müsset, wenn er Euch gründlich heilen soll. Darum sagt mir zuvörderst: Habt Ihr bei dem Gefecht den von Bieler wirklich in das Haupt getroffen mit Euerm Schwerte?

Da fragt Ihr wieder mehr als ich antworten kann, erwiederte Franz unmuthig. Die Rauferei ging wild und bunt durch einander. Halb trunken war ich, und der Zorn machte meinen Rausch

noch toller. Ich habe tüchtig zugestrichen auf meinen Widerpart. Habe ich nun den Bieler getroffen, habe ich ihn nicht getroffen, das weiß der Teufel am besten!

Ihr antwortet mir doch nicht ganz ehrlich, sprach Heidenreich mit aufgehobenem Finger: und erschwert mir das Colloquium ohne Noth. Drum müßt Ihr es mir nicht übel nehmen, wenn ich meine zweite Frage also stelle, als wäre ich schon von Eurer Schuld überzeugt. Hat der Goldmann gesehen, daß Ihr den von Bieler getroffen, oder behauptet er wenigstens, es gesehen zu haben?

Er hat mir so etwas vorgeschwatzt bald nach dem Strauße, antwortete Franz verlegen.

Das ist ein übler Umstand, meinte Heidenreich. Wie steht Ihr sonst mit dem Manne?

Ich denke gut, antwortete Franz.

Man sprach in der Stadt, fuhr Heidenreich fort: daß Ihr Buhlschaft getrieben mit seiner Tochter und ihr die Ehe versprochen, wenn Eure Frau verstorben sein würde.

Das ist möglich, antwortete Franz leicht hin. Man verspricht wohl allerlei in der Lust oder in der Noth, was man hernach nicht gerade immer zu halten gesonnen ist.

Da inzwischen Eure Frau wirklich mit Tode abgegangen, sprach Heidenreich aufstehend: so könnte man wohl versuchen, dem alten Onophrio mit diesem Köder den Mund zu stopfen, damit er Euch gänzlich aus dem Spiel lasse im peinlichen Verhör. Ich will doch gleich zu ihm gehen und ein vernünftiges Wort mit ihm reden. Wenn ich es ihm klar mache, daß Euer Unglück ihm zu nichts frommen kann, so wird er wohl guten Rath annehmen. — Laßt Euch unterdeß die Zeit nicht lang werden in Eurer Haft und seid getrost. Ich verhoffe zu Gott, daß ich Euch diesmal noch herausziehe aus Eurer Angst und Qual.

Könnt Ihr nicht auch den Goldmann retten? fragte Franz

gutmüthig. Es würde mir leid thun um den armen Teufel, wenn er das Bad ausgießen müßte.

Das möchte wohl schwer halten, meinte Heidenreich. Ein Opfer muß der Adel schon haben für diesmal, und Ihr mögt froh sein, wenn er sich mit dem alten Bürgerboten begnügt. Indessen wird man ja sehen, was sich etwa für ihn thun läßt, wenn er die Folter übersteht ohne Bekenntniß. Gott befohlen.

Er ging. Franz blieb trübsinnig am Tische sitzen. Die Gefahr, die ihm immer näher rückte, beklemmte ihm gewaltig die Brust. Das Vertrauen auf seines Vaters allmächtigen Schutz war schon gar tief gesunken, und der Trost, den ihm der Doctor zurückgelassen, wollte auch nicht recht vorhalten. — Der verdammte Rothschimmel! murrte er endlich, froh, ein Wesen gefunden zu haben, das er anklagen konnte wegen der Folgen des eignen Thuns. Dann versank er wieder in ein langes, trübes Schweigen.

Da erhob sich unten ein großes Getöse und Gelaufe, Hellebarden klirrten gegen einander, Thüren gingen auf und zu, und dann herrschte eine tiefe, grauenvolle Stille.

Was gab es unten? fragte er ängstlich den Stadtknecht, der ihm das Nachtessen brachte.

Der Logau, der Oppersdorff und die andern Commissarien sind so eben angelangt, antwortete dieser: sammt einigen Herren des Rathes. Der Goldmann kommt heute an den Tanz.

Gott stehe dem Armen bei! rief Franz schmerzlich und lief, von Höllenangst getrieben, im Gemache herum.

Da näherten sich rasche Tritte der Thür, sie sprang auf, und mit zerrauften Haaren, Verzweiflung auf dem blassen, thränenlosen Gesicht, stürzte Agathe herein und zu Franzens Füßen nieder. Rettung, Rettung für meinen unglücklichen Vater! jammerte sie mit herzzerschneidenden Tönen.

Fasse Dich, armes Kind, bat Franz bestürzt und hob die Trostlose vom Boden auf: was willst Du von mir?

Das schreckliche Gerücht ist bis in meine Hütte gedrungen, rief sie schaudernd: in dieser Nacht soll mein armer Vater auf die Folter. Er ist alt und schwach, er wird der Marter erliegen und sich zu Thaten bekennen, von denen seine Seele nichts weiß. Darum rette, Franz, rette, ehe es zu spät ist. Du hast uns in diesen Abgrund gestürzt, Deine Hand muß uns ihm entreißen. Du hast es uns heilig versprochen und mußt Dein Wort lösen, auf daß dereinst Gott Dein nicht vergesse in Deiner Sterbestunde! —

Laß uns allein, gebot Franz dem Stadtknechte. Was begehrst Du von mir! sprach er, als dieser sich entfernt hatte. Du forderst Hilfe von der hilflosesten Ohnmacht. Würde ich wohl hier sein, wenn ich den Einfluß hätte, den Du mir zutraust?

Dein Vater herrscht gewaltig in dieser Stadt, rief händeringend Agathe. Es ist ihm ein Kleines, den Mann zu retten, der jetzt dafür büßen soll, daß er Dir das Leben rettete.

Meinem Vater, betheuerte Franz: sind die Hände gebunden durch den Bischof und den wüthenden Adel. Konnte er schalten nach seinem Willen, so hätte er doch wohl den eignen Sohn geschützt vor den Leiden und der Schmach des Kerkers. Doch habe ich gethan, was ich vermochte, und Deines Vaters Sache ist guten Händen anempfohlen.

Ich will es glauben, sprach Agathe, sich gewaltsam fassend: ob ich Dich gleich schrecklich kalt finde bei Leiden, die Dich so nahe angehen!

Sie schwieg fortan, ihr Haupt an Franzens Schulter lehnend. Dieser umfaßte sie mit namenloser Angst, und des Todes Schweigen herrschte im Gemache.

Da tönte auf einmal durch die stille Nacht aus den unteren Gewölben ein dumpfes Wehgeschrei zu ihnen herauf. Franz ahnte, was es bedeute, und schauderte. Gespannt horchte Agathe auf die Jammertöne, die immer kläglicher und schneidender erschollen.

Ewige Barmherzigkeit! schrie sie plötzlich mit wildem Entsetzen: das ist meines Vaters Stimme!

Vielleicht täuschen wir uns, suchte Franz sie zu trösten. —

Das ist meines Vaters Stimme! kreischte sie: ich kenne sie unter Tausenden. Das müssen Höllenmartern sein, die dem eisernen Greise solche Klagen erpressen. Heiliger Gott, und ich höre sein Geschrei und kann ihm nicht helfen!

Höre auf! rief Franz außer sich: Du folterst Dich und mich mit ärgerer Grausamkeit, als ihm widerfahren kann auf der Marterbank, und Du peinigest uns ganz vergebens; denn, bei dem Allmächtigen, ich kann nicht helfen, ob ich auch mit meinem Blute das seine erkaufen wollte!

Da sah Agathe Franzen an mit einem kalten, scharfen Forschblicke. Ist das Dein Ernst, Franz, sprach sie: willst Du wirklich sein Leben mit dem Deinigen erkaufen? Wohl, so rufe die Wächter, laß die Richter um Aufschub der Folter bitten, bekenne Dich als Bielers Mörder, und mein Vater ist gerettet.

Und ich verloren! fuhr Franz heraus. Du foderst Unbilliges von mir!

Es war nicht mein Ernst, sagte Agathe verächtlich. Ich wußte es schon, daß Dir das elende Leben über Alles geht, und ich wollte blos den Prahler beschämen, der mir eine Großmuth heuchelte, zu der sich sein armes Herz nimmer erheben kann. — Vater, rief sie dann: ich kann Dich nicht retten! Dieser will nicht! So vermag ich denn nichts, als für Dich zu beten in der Stunde Deiner Leiden, daß der Erbarmer Deine Seele tröste und sie vor Verzweiflung bewahre! Und sie sank auf ihre Kniee, und ihre Lippen bewegten sich leise, und ihre himmelwärts gewandten Augen flossen über von sanften Thränen, während das Wehgeschrei von unten immer schwächer und schwächer wurde und endlich ganz verstummte.

Jetzt erhob sich das Mädchen und trat noch einmal vor den bebenden Franz. Mir dämmert ein schreckliches Licht, sprach sie

mit furchtbarer Kälte. Es scheint mir, als ob mein armer Vater für Dein Verbrechen mit büßen sollte, da die wilde Rachsucht der Edelleute durchaus Blut sehen will, zur Sühne des vergossenen Blutes. Es scheint mir auch, als ob Du Dich recht gern mit diesem Sühnopfer loskaufen möchtest. Deshalb beschwöre ich Dich noch einmal, Franz, handle für uns! Hast Du Deinem Retter nicht die Qualen der Folter ersparen können, so rette wenigstens sein Leben. Rette es nicht blos für mich! rette es auch für Dich; denn das gelobe ich Dir bei den Qualen dieser entsetzlichen Stunde, stirbt mein Vater, so bist auch Du verloren. Alle Kräfte meiner Seele biete ich auf zu Deinem Verderben. Als Dein Teufel schleiche ich Dir nach durch das Leben, bis ich Dich erreiche und den Blitz der Rache schleudere auf Dein schuldiges Haupt!

Sie stürzte fort. — Das ist eine Höllennacht! stöhnte Franz und sank vernichtet auf den Schemel zurück.

7.

Es war ungefähr um dieselbe Zeit des Jahres, als Frau Althea in ihrem Gemache am offenen Fenster saß, durch welches die milde Frühlingluft spielend hereinwehte. Ihr kleiner Heinrich zog einen stattlichen Ritter in vollem Stechzeuge, hoch zu Roß sitzend, den ihm Tausdorf aus Nürnberg verschrieben, auf einem Rädergestelle im Zimmer herum, und trieb damit einen unerträglichen Lärm; aber die Mutter hörte es nicht. Vor ihr stand der Stickrahm, in den sie eine Schärpe eingespannt; aber sie arbeitete nicht, und horchte, in süße Träume versunken, auf das Summen der Bienen, die in den Blüthen des Apfelbaumes vor ihrem Fenster schwärmten. Da tönte auf einmal der liebliche Gesang einer Nachtigall aus dem Gipfel des Baumes, und Althea's Busen hob sich in sanften Wallungen, ihre Augen wurden feucht, sie faltete die Hände, und die frommen Blicke zum Himmel sendend, sprach

sie wehmüthig: Wenn dies Gefühl ein Verbrechen ist gegen das Andenken an meinen Heinrich, so verzeihe mir, ewige Liebe!

Wo bleibt nur Herr Tausdorf? plauderte der Knabe dazwischen. Er versprach doch heute recht zeitig zu kommen.

Wäre die Rede der Unschuld eine Antwort auf meine Bitte, flisterte Althea, winkte ihren Sohn zu sich, nahm ihn auf den Schooß und herzte ihn brünstig. Bist Du denn dem Herrn Tausdorf gut, lieber Junge? fragte sie ihn leise.

Wohl gar von Herzen, antwortete der Kleine. Er thut immer so schön mit mir, bringt mir hübsche Sachen mit, und hat mich schon oft auf seinem großen Schimmel reiten lassen. Ich habe ihn lieber als den Oheim Netz und alle die andern Ritter, die zu Dir kommen. Er schwört und flucht auch nicht so häßlich wie die, und trinkt nicht so entsetzlich viel Wein. Ich habe ihn noch nie berauscht gesehen, wie den Oheim Netz, dem das feuerrothe Gesicht und die gläsernen Augen oft gar übel anstehen. Er ist immer so freundlich und gesetzt, und ich weiß nicht, wie er es macht, wenn er mir etwas befiehlt oder verbietet, so muß ich ihm gehorchen, und wenn ich noch so große Lust habe, unartig zu sein.

Aber Du bist doch dem Oheim Schindel auch gut? fragte Althea, um ihre Freude an der Antwort des Knaben zu verbergen.

Wohl, erwiederte dieser. Aber er ist für mich doch schon ein bischen zu alt. Ich denke mir ihn immer als meinen Großvater; aber Herr Tausdorf ist noch so hübsch, und rührig und kräftig. So, denke ich, mag mein Vater ausgesehen haben. Ach, wenn Tausdorf doch mein Vater wäre. Dem wollte ich folgen auf den Wink, und ihn lieb haben, fast so sehr als Dich, Mutter!

Süßer Knabe! rief Althea entzückt, und verbarg ihr glühendes Antlitz in den goldenen Locken des Kindes.

Da klopfte es drei Mal langsam und zierlich an die Thür, und als Althea, mit andern Gedanken beschäftigt, nicht darauf achtete, trat endlich herein, mit einem köstlichen Wamse und statt-

lichen Pluderhosen von himmelblauem Sammet, grün ausgeschnitten, mit goldenen Nesteln angethan, einen breiten Kragen von echten Brabanter Spitzen um den Hals, Herr Christoph Freund, und schwenkte grüßend das prächtig gefiederte Baret mit großer Höflichkeit und vielem Anstande.

Der erste Blick, den Althea in das tückische, listige Gesicht des widerwärtigen Mannes warf, löschte das Freudenfeuer in ihrem Herzen aus, und mit Eiskälte fragte sie, was dem Herrn Freund zu Diensten stehe.

Ich habe lange genug in dem traurigen Witwerstande gelebt, edle Frau, erwiederte er: um alle seine Unannehmlichkeiten zu kennen und mich nach einer Veränderung zu sehnen. Ich bedarf einer Gattin, wohlgebildet, von guter Geburt und sanften Sitten, und bei dem großen Vermögen, womit mich der Höchste gesegnet, glaube ich derselben wohl würdig zu sein. Meine Wahl ist auf Euch gefallen, wertheste Althea. Es hat mich zwar nicht wenig Ueberredekunst gekostet, meinem Vater die Einwilligung in diese Heirath abzuringen, von der er, bei den großen Zwistigkeiten zwischen Adel und Bürgerschaft, und bei der daraus entstandenen gegenseitigen grimmigen Erbitterung, anfänglich gar nichts wissen wollte. Endlich ist es mir doch, insonderheit durch getreue Schilderung Eurer fürtrefflichen Tugenden, gelungen, seinen harten Sinn zu beugen, und ich bin mit seinem Segen hier, feierlich zu werben um Eure schöne Hand.

Ich würdige Eure Werbung, wie ich soll, antwortete rasch Althea: aber bei der Ueberzeugung, die ich habe, daß wir in keiner Beziehung für einander taugen, muß ich Euch mit einem ehrlichen Nein antworten.

Nein?! fragte Christoph, aus den Wolken fallend. Bei dergleichen Anträgen pflegt man wohl, ob man gleich den Korb bereits in der Tasche hat, sich mindestens aus Höflichkeit eine Bedenkzeit auszubitten. Euer Nein ist daher fast zu ehrlich! —

Ich vermochte es nicht über mich, erwiederte Althea: Euch, wenn auch nur auf kurze Zeit, an die Möglichkeit unserer Verbindung glauben zu lassen.

Ich meine doch, sprach Christoph: daß das geringe Witthum, so Ihr noch stehen habt auf Bögendorf, kein Grund sein kann, eine so glänzende Versorgung so schnöde von der Hand zu weisen.

Also von meiner Armuth dachtet Ihr mich zu kaufen? sprach Althea, nicht ohne Bitterkeit. Das ist ein neues Anzeichen, wie wenig wir uns für einander schicken; denn den Reichthum habe ich nie geachtet.

Das beweist Eure Vorliebe für den böhmischen Lump! antwortete Christoph, dessen Grimm alle Zügel der Sitte zerrissen hatte. Ich wollte es mir immer selbst abstreiten, daß Ihr den Landstreicher liebtet; aber jetzt ist es mir plötzlich klar, daß ich ihm aufgeopfert werde.

Habt die Güte, ihm Eure Schmähungen selbst zu sagen, rief Althea heftig. Dies Gemach aber verlaßt Ihr im Augenblick!

Wozu wollen wir uns gegenseitig erhitzen ohne Noth? sprach Christoph schnell gefaßt und freundlich. Ihr habt meine Liebe zurück gewiesen, was mich freilich schmerzen mußte; aber Ihr könnt es mir nicht wehren, mindestens um Eure Freundschaft zu buhlen, und seid gewiß, ich will Euch die meine so gründlich beweisen, daß Ihr Eure Härte doch noch dereinst bereuen werdet.

Er verneigte sich tief und ging davon.

Das ist ein häßlicher Mann, sagte der kleine Heinrich. Hättest Du den geheirathet, ich glaube, ich wäre Dir davon gelaufen.

Mein Horizont umzieht sich immer dichter, seufzte Althea. Ich fürchte, es wird mich nicht mehr lange dulden in dem alten Schweidnitz, denn der Haß dieser Freunde wird fürchterlich durch ihren Reichthum und ihre große Macht.

O, wenn sie Dir kommen, rief der Kleine hitzig: so rufe nur

den Herrn von Tausdorf zu Hilfe, der wird ihnen schon die Wege weisen, und ich bin ja auch ein Edelmann. Laß mich nur erst wehrhaft sein, so will ich das Bürgerpack zusammenhauen, daß Du Deine Freude daran sehen sollst.

Rasch setzte Althea die kleine Nessel, die schon so früh zu brennen anfing, auf den Boden. Hast Du solche Worte je von mir vernommen, fragte sie zürnend: oder vom Herrn von Tausdorf, den Du immer im Munde führst?

Nein, stammelte erschrocken der Knabe, schon mit dem Weinen kämpfend: aber der Oheim Netz und die andern Ritter heißen ja die Schweidnitzer gar nicht anders, wenn sie von ihnen reden.

Sind diese so schnell Deine Vorbilder geworden? rief Althea. Vorhin erst wareſt Du anderer Meinung. Schäme Dich, sobald der Mutter Lehren zu vergessen. Was habe ich Dir gesagt über die verschiedenen Stände auf der Welt?

Sie sind alle von Gott eingesetzt, stammelte unter strömenden Thränen der Knabe. Darum soll der Höhere nimmer den Niedern verachten, denn er ist sein Bruder.

Und was sagte ich Dir über die Bürger und Bauern? fragte Althea weiter.

Sie sind für das Ganze nützlicher und unentbehrlicher, denn der Adel, jammerte Heinrich fort: und wenn dieser sie beschimpft, so entehrt er sich selbst.

Du hast also den Adel entehrt, auf den Du so pochst, entschied die strenge Mutter. Gehe in Deine Kammer, und überlege es Dir recht ernstlich, wie unrecht Du daran gethan, und bitte Gott um Verzeihung wegen Deiner Lieblosigkeit. Damit Du dazu Muße hast, wirst Du heute nicht spielen und nicht essen bis auf den Abend.

Liebe Mutter! bat der Kleine kläglich, und hob die gefalteten Händchen zu ihr empor.

Es bleibt dabei, sprach sie mit großem Ernste, und langsam und schluchzend ging der arme Knabe zur Thür hinaus.

Gott, gieb mir Kraft, noch diesen bösen Geist zu bannen, den letzten in dem treuen, reinen Gemüthe meines Kindes! betete die fromme Althea; und ihr Schwager von Netz stürmte in's Gemach mit einem tollen, unaufhörlichen Gelächter.

Was habt Ihr nun einmal wieder? fragte Althea, verdrießlich über die Störung ihrer guten Gedanken.

Einen königlichen Spaß habe ich mir gemacht, rief Netz. Seit wir hier waren mit dem Bischof, haben die Spießbürger doch ein wenig Respect vor uns bekommen, weil sie gesehen haben, daß wir zusammenhalten kräftiglich. Da kuranzen wir sie denn jetzt zu Zeiten, daß sie an den Wänden hinanlaufen möchten vor Angst.

Leider habe ich schon Vieles von solchen Streichen hören müssen, sprach Althea: aber sie machen Euch wahrlich wenig Ehre!

Eben jetzt, fuhr Netz, die Bemerkung überhörend, fort: ritt ich zu meiner Ergötzlichkeit auf meinem Streithengst in das Andree'sche Haus und bis hinein in die Schenkstube auf gleicher Erde. Die alte Hexe, die Wirthin, kroch gleich herzu und bat mich zitternd und bebend, ich möchte doch absitzen. Aber ich schnitt ein Gesicht, so grimmig ich es aufbrachte, und brüllte: Schade um das edle Blut, das geflossen ist; es komme einer heraus von der Schweidnitz, er sei wer er wolle, er soll einen warmen Tag haben. Es haben sich unserer Zehne verschworen, den Mord zu rächen! Donner! da hättet Ihr sehen sollen, wie der Alten die Kniee einknickten und drei Bürger, die hinter dem Tische saßen, mit ihren Kannen zu Winkel fuhren. Da warf ich lachend meinen Rappen herum und sprengte hinaus, daß die Fenster klirrten!

Wollt Ihr mir das Abenteuer etwa für eine Ritterthat verkaufen? fragte Althea mit kaltem Spotte.

Ihr seid wunderlich, erwiederte Netz. Es ist nur ein kleiner Spaß, den ich mir mit dem Volke gemacht habe. Sie werden es weiter erzählen in der Stadt, die sich darob billig entsetzen wird, und wenn ein Pfahlbürger jetzt einmal nothgedrungen aus dem Loche hinaus kriecht, so wird es nur unter Angstschweiß und Zähnklappern geschehen.

Was würdet Ihr wohl sagen, Schwager, fragte Althea: wenn einer aus der Bürgerschaft also in Eure Rittergelage einritte, wie Ihr gethan bei den ehrsamen Bürgern, die Euch nichts in den Weg gelegt hatten?

Daß ihn Gott! — schnaubte Netz: ich hinge ihn bei den Beinen auf!

Wäre es also unrecht gewesen, meinte Althea: wenn die Bürger sich ermannt und Euch also gethan hätten?

Mord Element, das ist ein Unterschied! rief Netz und strich sich den Schnauzbart.

Welcher? fragte Althea. Sind die Bürger zu Schweidnitz etwa Eure Leibeignen, die keine Rechte haben gegen ihre Zwingherren?

Ihr fragt mich zu viel, erwiederte Netz verlegen. Sagt mir lieber, um auf etwas Anderes zu kommen, was Ihr mit dem Christoph Freund gehabt? Als ich die Straße herabritt zu Euerm Quartier, begegnete er mir, wunderschön aufgeputzt, aber mit einem Gesicht, noch gräulicher, als ich es in der Andree'schen Schenkstube schnitt. Gleich einem himmelblauen Drachen, der ihrer Zehn gefressen hat und dem der Eilfte noch im Halse steckt, fauchte er an mir vorüber. Was hatte der Geldkasten bei Euch zu suchen?

Er bat um meine Hand, antwortete Althea, ruhig fortstickend.

Und Ihr habt ihn mit einem Korbe heimgeschickt? rief Netz fröhlich. Bei meinem Ritterwort, das macht Euch Ehre; denn der Schleicher könnte das halbe Fürstenthum auskaufen mit seinem

Gelde, und schon manch gutes, schönes Weib hat sich dem bösen Feinde verschrieben um des leidigen Mammons willen. Doch habt Ihr nicht allein gehandelt wie eine wackere Edelfrau, sondern auch wie eine kluge Person, die alles wohl überlegt. Feind Freund hat wahrlich nicht aus Liebe um Eure Hand geworben, nur, um durch Euch den Frieden zu schließen zwischen seiner Sippschaft und dem Adel, und Ihr würdet nachher die Hölle gehabt haben in seinem Hause.

Wie arggedenklich der Haß die Menschen macht! bemerkte Althea. An solche Nebenzwecke habe ich mit keiner Sylbe gedacht. Ich wies ihn ab, weil ich keine Neigung für ihn fühle.

Nun, das für sich allein ist ein grundschlechter Grund, brummte Netz: mit dem Ihr auch schon andere ehrliche Leute, sogar tüchtige Rittersmänner abgewiesen habt. Wollt Ihr denn gar nicht wieder heirathen?

Althea wendete sich schweigend seitab, um eine andere Seidenrolle aus dem Körbchen hervorzusuchen und dadurch zugleich die Röthe zu verbergen, die diese Frage auf ihre Wangen goß.

Ich verstehe, rief Netz, nachdem er lange auf eine Erwiederung gehorcht. Keine Antwort ist manchmal eine recht bestimmte. Jetzt bin ich zu Hause. Ihr werdet allerdings heirathen, und ich kenne auch bereits den Bräutigam. Soll ich ihn Euch nennen?

Verschont mich mit Euerm unüberlegten Geschwätze, sagte Althea mit einem Unwillen, der nicht allzuernstlich gemeint schien.

Ihr trotzt mir noch?! rief Netz. Da wäre ich wohl ein Thor, wenn ich Euch länger schonte. Der Glückliche, Erkorne heißt —

Da trat Herr von Tausdorf in das Gemach mit einem engelheitern Gesicht, und verneigte sich sittig.

Wenn man vom Wolfe spricht, lachte Netz: so guckt er schon über den Zaun. Das ist mein Mann!

Bei Gott, Ihr seid der unerträglichste Plauderer, den ich

kenne! rief Althea aufstehend, und reichte Tausdorfen mit einem verlegenen Lächeln die schöne Hand.

Unerträglich? murrte Netz. Das ist wieder etwas stark, wie überhaupt Eure Redensarten alle gegen mich. Ihr denkt, wenn man mir nicht grob kommt, verstehe ich es nicht. Und eigentlich solltet Ihr mit mir recht säuberlich verfahren, und Gott danken, daß ich die Sache von der lustigen Seite nehme. Denn wollte ich Ernst daraus machen und mich raufen mit meinem glücklichen Nebenbuhler, so könntet Ihr eher Witwe werden, denn Braut, oder Euch die schönen, klaren Aeuglein roth weinen über der Leiche Eures armen Schwagers. Aber beruhigt Euch, so arg soll es nicht werden. Ich habe es endlich einsehen gelernt, daß Ihr Recht hattet mit Eurem Neinworte. Ein jedes Thierlein auf dem Feld sich gern zu seines Gleichen gesellt. Ihr seid so zart und empfindlich wie das Sinnkraut, im Gewächshause am Schießparchen. Ihr wollt immer nur leise, mit spitzen Fingern angerührt sein, während ich gern mit der vollen Faust zugreife und nicht einmal jederzeit vorher den Blechhandschuh ausziehe. Aus uns wäre auf jeden Fall ein wunderlich Paar geworden. Darum war es besser, der ganze Handel unterblieb, und kann ich Euch jemals einem andern gönnen, so ist es der Herr von Tausdorf, den der liebe Gott ausdrücklich geschaffen zu haben scheint für Euern Eigensinn, und der dabei ein so überaus wackerer Rittersmann ist. Darum gebt mir nur Eure Hände, Ihr theuern Beide. Ich will Euch im Namen und in der Seele meines guten Bruders zusammen geben und versprechen, und Ihr sollt die Verlobung-Ringe wechseln vor meinen Augen.

So schweigt doch nur endlich, bat Althea, deren Verlegenheit auf das Höchste gestiegen war, mit wahrer Seelenangst. Es ist dem Herrn von Tausdorf noch nicht in den Sinn gekommen, um meine Hand zu werben.

So hätte ich wieder einmal fehlgeschossen! polterte Netz: das

macht Ihr mir nimmer weiß. Das ist so eine Finte, die Eure Weiberzierei noch ziehen will zu guter letzt. Haut nur mitten hinein mit Euerm guten Schwerte, Tausdorf, ich will Euer treuer Waffengesell sein.

Ich könnte nur mich selbst anklagen, wenn ich dies edle Herz nicht verstanden hätte, sprach Tausdorf zärtlich, Althea's Hand küssend. Aber dieser Brief meines Vaters wird Euch sagen, theure Freundin, daß ich es verstanden habe. Doch war ich es Eurer Ruhe und meiner Ehre schuldig, mein heißes Sehnen in meinem Herzen zu verschließen, bis jede Klippe gesprengt war, die auf der Bahn zu meinem Glücke lag. Das ist geschehn. Das schwerste Hinderniß war die Verschiedenheit unserer Confessionen, aber vernünftige Gründe und kindliche Bitten haben den streng-gläubigen Vater bezwungen; er theilt jetzt meine Wünsche und sendet uns seinen Vatersegen.

Mit zitternden Händen nahm Althea das Schreiben und las es mit freudefunkelnden Augen.

Wunderlich! sprach Netz unterdessen: daß der alte Herr erst Umstände gemacht hat, wegen dem Bischen Glaubens-Unterschiede. Da konnte Frau Althea, wenn sie auf die Pfaffenfehden viel gäbe, mit größerem Fuge Einwendungen machen gegen Euer Utraquistenthum. Allein ich merke wohl, es ist hier gerade so, als wenn ein weißes Dirnlein sich einmal in einen Mohren vergafft hat. Die Liebe gleicht alles aus, und vor ihr gilt weder Farbe noch Glaube.

Der Mohr bedankt sich, erwiederte Tausdorf lächelnd, und ging Altheen nach, die an das Fenster getreten war und, die Hände gefaltet, sinnend dastand.

Habe ich Euer Herz verstanden? fragte er sie leise und innig.

Nur allzu wohl, flisterte sie: und dennoch befällt mich in diesem entscheidenden Augenblicke ein banger Zweifel, ob ich Recht

thue, wenn ich diesem schwachen Herzen Gehör gebe, ob es sich verträgt mit meinen Pflichten gegen mein Kind.

Mord Element! Schwägerin, rief Netz ungeduldig: ich glaube, Ihr ziert Euch jetzt noch. Ja, das können auch die besten Weiber nicht lassen, und ich denke, wenn Ihr dereinst an die Himmelspforte kommt, so werdet Ihr Euch erst ein Paar Mal gegen Sanct Petrus verneigen und betheuern, daß Ihr es nicht für schicklich haltet, einzutreten, bis er Euch mit Gewalt hinein zerrt. Was habt Ihr denn für ein neues Würgeband gesponnen und gewebt in der Geschwindigkeit?

Mein kleiner Heinrich, lispelte Althea mit gesenkten Augen.

In dessen Kram soll Eure Heirath nicht taugen? lachte Netz. Das ist zwar ein wenig unsinnig, denn mir kommt es gerade so vor, als ob sie ganz besonders zu seinem Seelenheil gereichen würde. Doch will ich einmal thun, als ob ich es Euch glaubte. Wo ist der Bube?

In Haft auf seiner Kammer bis zum Schlafengehn, antwortete Althea.

Teufel! Ihr führt ein scharfes Regiment, rief Netz. Weshalb?

Er hatte verächtlich gesprochen von dem ehrsamen Bürgerstande, erwiederte Althea.

Mord und Tod! schrie Netz. Daran erkenne ich, daß das Blut der Netze in ihm fließt, und deshalb habt Ihr den herrlichen Jungen eingesperrt?! Donner! nun kann ich mir es denken, wie Ihr mit mir umgesprungen wäret, so Ihr mir Eure schöne Hand gereicht hättet. Ich wäre dann wohl gar nicht mehr aus dem Keller an das Taglicht gekommen. Nein, das geht nicht, das gebe ich nicht zu. Ich bin der Oheim des Knaben, und habe auch ein Wort zu reden in seine Erziehung.

Er sprang hinaus. Vor der Thür begegnete ihm der alte Herr von Schindel. — Eure Nichte ist stätisch geworden, rief er

diesem zu. Sie will durchaus nicht hinein in den Eheſtall. Setzt ihr den Kopf zurecht; ich hole Hilfe herbei.

Mit einem Paar Sprüngen war er die Treppe hinauf zu Heinrichs Kammer, und Schindel trat leiſe in das Zimmer.

So zweifelt Ihr, daß ich ein Vaterherz haben würde für Althea's Sohn? fragte Tausdorf eben, tief gekränkt, die Witwe.

Das iſt es nicht allein, ſtammelte ſie. Es dünkt mich auch, als ob eine zweite Heirath ein Verrath wäre an meinem erſten Gatten, daß ich dieſem dereinſt nicht würde vor die Augen treten können in einer beſſeren Welt, wenn ich hienieden ein neues Bündniß geſchloſſen.

Ei, ei, Nichte! rief Schindel recht ernſtlich. Eine ſo gute Chriſtin und ſo wenig bibelfeſt! Habt Ihr es nicht geleſen in der heiligen Schrift, was für eine Antwort gegeben wurde auf ein ähnliches Bedenken, und wer dieſe Antwort gab? Dort wird niemand freien, noch ſich freien laſſen, und Euer ſeliger Herr wird es gewiß Euerm Tausdorf mit inniger Bruderliebe danken, daß dieſer ſeine Althea glücklich gemacht hat, während der Zeit ihres irdiſchen Wandelns, wo er es nicht mehr vermochte.

Die Rede lohne Euch Gott, mein theurer Oheim! rief Tausdorf, den Greis freudig umarmend.

Jetzt tobte Netz wieder herein, den kleinen Heinrich auf dem Arme. Hier ſteh', Bube, und richte! rief er und ſtellte ihn zwiſchen dem Paare auf die Erde. Deine Mutter ſoll wieder heirathen. Wen hätteſt Du wohl gern zu Deinem Stiefvater?

Mit lautem Freudengeſchrei ſprang der Knabe zu Tausdorfen hin und umfing ſeine Kniee, mit holdem Liebeslächeln zu ihm hinaufblickend.

Mein Sohn! rief Tausdorf bewegt, hob den Kleinen zu ſich empor und küßte ihn herzlich.

So lege die Hand Deiner Mutter zuſammen mit der ſeinigen,

gebot Netz weiter, und der Knabe streckte freundlich die Hand nach Atheen aus und bat mit süßem Schmeichlertone: Liebe Mutter!

Aber schüchtern blieb diese am Fenster stehen und regte die Hand nicht. Da trug Tausdorf den Knaben zu ihr. Dieser ergriff ihren Arm mit sanfter Gewalt und vereinigte die schwach widerstrebende Hand mit des Ritters dargebotener Rechte. Immer so, immer so! rief er dabei und bedeckte die vereinten Hände mit Küssen.

Mein Heinrich! stammelte Althea und neigte ihr Haupt, um ihn zu küssen.

Unser Heinrich?! fragte Tausdorf, ließ rasch den Knaben nieder und umfing mit seinen Armen Althea's schlanken Leib. In Gottes Namen! sprach sie kaum hörbar, und ihre Lippen sanken auf die seinen.

Was Gott thut, das ist wohlgethan! sagte der alte Schindel mit gefalteten Händen; Netz schrie ein gellendes Victoria, wischte sich dabei mit dem Stulphandschuh über die Augen, und stürzte, plötzlich von einem gewaltigen Schmerze übermannt, aus dem Gemache.

8.

Acht Tage nach Pfingsten desselben Jahres dämmerte ein recht düsteres Morgenroth am Himmel herauf, mit Blut malend die Wände des Hildebrand, in dem Franz noch ruhig auf seinem Lager schlummerte. Vor ihm stand der alte Heidenreich, der seine Hand ergriff und ihn bei Namen rief, um ihn aufzuwecken. Wild fuhr Franz in die Höhe. — Weshalb stört Ihr mich so früh? fragte er den Alten schlaftrunken und verdrießlich. Der Schlaf ist gerade noch das Beste, was man im Kerker genießen kann.

Ich bringe Euch wichtige, zum Theil erfreuliche Kunde, flisterte ihm Heidenreich zu. Daß ich sie Euch noch vor Tage bringe, geschieht, um Euch auf die Ereignisse dieses Morgens

vorzubereiten. Gestern kam des Kaisers letzter Bescheid. Euer Leben ist gerettet. Auf die verwirkte Strafe wird Euch die bisher erlittene Haft gut geschrieben, und Ihr habt Mense Septembris anni currentis Eure Entlassung zu gewärtigen.

Also noch so lange soll ich im Kerker verkümmern?! murrte Franz. Das ist eine ungerechte Härte, da ich der That weder geständig noch überwiesen bin, und sieht man wohl, daß sich der Kaiser für den ersten Edelmann im Fürstenthume achtet, weil er also Partei genommen hat für die Krautjunker. —

Noch nicht zufrieden? rügte Heidenreich. Dankt doch im Gegentheil unserem Herrgott, daß der Spruch also überschwenglich milde ausgefallen ist. Meinte doch schon der naseweise Rathmann Treutler, als die Sentenz verlesen wurde in der Session: Dat veniam corvis, vexat censura columbas! Ihr waret schwer gravirt, und hätte Onophrius nicht geschwiegen auf der Folter, hätte Euer Herr Vater nicht den alten Stolz bezwungen und flehendliche Fürbitten eingereicht bei des Kaisers allerhöchster Person, hätte ich nicht endlich Eure Sache geführt in einem wahrhaften Meisterstücke von Defension, so würdet Ihr heute einen ernsthaften Gang thun müssen.

Und wie ist es mit dem alten Goldmann geworden? fragte Franz beklommen.

Ja, erwiederte Heidenreich achselzuckend: dem wird freilich in einer Stunde der Kopf vor die Füße gelegt werden.

Heiliger Gott! rief Franz, vom Lager aufspringend. Das ist nicht möglich. Der alte Mann hatte in seinem Berufe gehandelt, und ob er den Bieler erschlagen, so konnte man ihm nicht an's Leben kommen.

Die kaiserlichen Räthe haben die Sache von einer andern Seite angesehen, antwortete Heidenreich kalt. Sie meinen, sein Beruf sei gewesen, beide Theile, sowohl Euch, als den von Rasselwitz, aus einander zu bringen und allenfalls zu verhaften, nicht

aber aus Parteilichkeit für den Bürgermeistersohn dessen Gegner todt zu schlagen.

Ich bat Euch aber doch für den armen Mann, klagte Freund: und Ihr verspracht mir auch —

Ich habe gethan nach meinen Kräften, betheuerte Heidenreich: was sich thun ließ, und so weit es sich thun ließ, ohne Euch zu schaden. Euer Herr Vater desgleichen. Drei Mal hat sich ein edler Rath für den Goldmann verwendet bei des Kaisers Majestät, und ist deshalb das letzte Mal gar unglimpflich ab und zur Ruhe verwiesen worden. Inquisit war nicht zu retten. Einer mußte den Bieler getödtet haben; Goldmann hatte auf der Folter bekannt, daß er einen Streich geführt auf des Jünglings Haupt — von Euch schwieg er getreulich, und so hatte er sich denn selber geweihet zum Sühnopfer.

Das ist schrecklich! jammerte Franz und ging, die Hände ringend, im Gemache umher. Da zitterte dumpf und langsam vom Rathhausthurm herab der Glocken Trauergeläute, und dem Zeichen gehorchend, erhoben rings von allen Thürmen der Stadt die metallenen Herolde ihre feierlichen Stimmen, was einen überaus wehmüthigen und schauerlichen Klang gab in der Stille der Morgendämmerung.

Was bedeutet das Lauten mit allen Glocken in dieser Frühe? fragte Franz mit bangem Ahnen.

Es ist das Grabgeläute des alten Goldmann, erwiederte Heidenreich, sich an das Fenster legend. Um öffentlich darzulegen, daß der Rath den kaiserlichen Spruch für allzuhart halte, hat er dem Verurtheilten diese letzte Ehre bewilligt; auch wird die Leiche begraben werden mit der ganzen Schule auf dem Kirchhofe zu unserer lieben Frauen im Walde.

Das ist eine klägliche Begünstigung! rief Franz schauernd, und nach einer Weile setzte er hinzu: erst die Faust, dann die Folter, und zuletzt das Haupt. Es ist doch grausam!

Seht, da kommt der Zug! rief Heidenreich vom Fenster her, und trotz des Entsetzens, das ihn bei dieser Kunde ergriff, fühlte sich Franz dennoch unwiderstehlich hingezogen, um das mit Augen zu sehen, wofür ihm graute. Da kam der alte Onophrius eben vor dem Fenster vorüber. Frei und ungebunden schritt er freudig und getrost einher unter den Stadtsöldnern, die ihn begleiteten. Keine Spur von Todesangst war auf dem ehrwürdigen, bleichen, heitern Gesichte zu lesen; ein Kranz von weißen Rosen schmückte die Silberlocken, mit denen der Morgenwind spielte. Ein lautes Weinen erscholl aus dem versammelten Volke, und sogar der harte Franz schluchzte bitterlich. Da erhob der Greis die Augen zu ihm empor und den verstümmelten Arm. — Ich habe Euch Alles verziehen, rief er mit starker Stimme hinauf. Macht nur gut, so viel Ihr noch vermögt, und mich sollt Ihr nicht unter Euern Anklägern finden vor Gottes Richterthron. Damit ging er rüstig fort, dem Richtplatze zu, und Franz drückte heulend sein Gesicht in das Eisengitter des Fensters. —

Des Dulders Haupt war gefallen. Das Getümmel des Volkes, das von seinem Begräbnisse zurückkehrte, und das plötzliche Schweigen der Glocken weckte Franzen aus seinem Seelenschlummer. Er schaute auf, und sah sich allein. Das war eine böse Stunde! rief er, sich schüttelnd. Gott sei Dank, daß sie vorüber ist! Noch nicht genug der Qual?! schrie er aber gleich darauf mit wildem Entsetzen, als er Agathen erblickte, die so eben die Thür seines Kerkers hinter sich zudrückte. — In tiefer Trauer, mit den hohlen Augen starr heraus schauend aus dem magern, bleichen Gesichte, den Kranz von weißen Rosen in der Hand, den ihr Vater getragen auf seinem letzten Gange, stand sie lange in der Thür, ein drohendes Rachegespenst. Dann schwebte sie leise näher und blieb dicht vor dem erschrockenen Franz stehen, dessen Haare sich zu sträuben begannen.

Mein Vater ist nicht mehr, hauchte sie mit Grabestönen. So

eben habe ich ihn zu seiner letzten Ruhestätte begleitet, und komme zu Dir, Franz, um seinen letzten Auftrag auszurichten. Er hat geschwiegen, er ist gestorben, um Dich zu retten. Er hat Dich gerettet, auf daß Du seiner einzigen Tochter die Ehre wiedergebest, die Du ihr geraubt durch listige Verführung. Ich will es glauben, sprach mein Vater bei dem letzten Lebewohl, daß Franz mich nicht retten konnte mit seinem besten Willen; aber er führe dich heim als seine eheliche Hausfrau, wie er es schuldig ist, und wie er es versprochen hat mit theuern Schwüren. Dann hat er mindestens gutgemacht, so viel er vermochte, und mein Schatten ist versöhnt. Nun bin ich hier, Franz, um Dich zu mahnen an Deine Eide.

Ja, das, liebste Agathe, stotterte Franz mit unendlicher Verlegenheit: das wird sich, vor der Hand wenigstens, nicht thun lassen. Ich hänge nicht allein von mir ab.

Du bist Witwer und kinderlos, sprach Agathe mit großer Ruhe.

Aber mein stolzer, strenger Vater wird nimmer ein solches Mißbündniß zugeben, stellte Franz weiter vor.

Du bist längst mündig, und reich, also unabhängig, sprach Agathe in dem vorigen ausdruckslosen Tone. Gieb mir bessere Gründe für Deinen Eidbruch!

Ich kann mich doch nicht mit Dir trauen lassen im Hildebrand? rief Franz mit der zornigen Ungeduld der Seelenangst.

Es ist schwer, was du von mir verlangt hast, Vater, seufzte Agathe, mit sich selbst kämpfend: aber ich muß gehorchen. Und wie in jener schrecklichen Nacht stürzte sie vor Franzen nieder, umfaßte seine Kniee und flehte: Gieb mir Deine Hand, und mit ihr meine Ehre wieder!

Weib, laß' ab von mir! schrie Franz, und riß sich mit Gewalt los von der Knieenden. Bei Gott! ich kann nicht thun, was Du begehrest!

Du kannst nicht? fragte Agathe aufstehend mit schrecklichem

Tone. Du schwörst bei Gott, daß Du nicht kannst? Du hast Recht! Was kommt es Dir an auf einen Meineid mehr? Es ist recht gut so, und leicht besser, als wenn ich Dich erweicht hätte für Augenblicke. Jetzt darf ich es Dir bekennen. Nur Gehorsam gegen den Märtyrer hat mir diesen Schritt abgezwungen. Ich hatte es anders mit Dir vor. Meines Vaters Gebot hatte mir die Hände gebunden. Deine Nichtswürdigkeit hat sie entfesselt. Erinnere Dich an das, was ich Dir sagte in der Folternacht. Mein Vater ist nunmehr wirklich gestorben für Dich, Du hast die Sühne verschmäht, die er Dir durch mich geboten, und die Rache darf nun ihren Gang gehen, leise, langsam und sicher. Dieser Gedanke scheuche den Schlaf von Deinem Lager und träufle Wermuth in Deinen Freudenwein, bis Du dereinst mich wieder siehst, geschmückt mit diesem blutbespritzten Kranze, als Deine Braut für das Leben jenseit, in der ewigen Qual!

Sie schwebte zur Thür hinaus. Franz stand lange wie entgeistert da, dann raffte er sich zusammen und rief seine Wächter.

Goldmanns Tochter, sprach er zu dem eintretenden Stadtknechte: hat so eben hier gefährliche Drohungen ausgestoßen, aus Grimm über die Hinrichtung ihres Vaters. Es ist alles von ihrer Bosheit zu befürchten, Mord und Brand, Gift und Aufruhr; denn wer weiß, ob sie sich nicht bereits Helfershelfer geworben durch ihre buhlerischen Künste? Darum setzt sie sogleich fest und meldet es dem Rathe. Ich stehe für jede Verantwortung bei meinem Vater.

Der Stadtknecht rannte fort, brachte aber nach einiger Zeit die Botschaft: Agathe sei, nachdem sie den Hildebrand verlassen, so schnell verschwunden, daß man nicht gewußt, wohin man ihr nachsetzen sollen; ihre Wohnung aber sei ganz leer, und werde sie wohl schon die Stadt im Rücken haben.

Das ist übel, meinte Franz bedenklich; doch bald kehrte ihm der alte freche Leichtsinn wieder. Was thut es, rief er: die arge

Dirne wird sich wohl hoffentlich hüten, in die Stadt zurück zu kehren, in der mein Vater herrscht; von leeren Drohungen ist noch niemand gestorben, und mit meinem Gewissen denke ich darüber in's Reine zu kommen, daß ich die Tochter des enthaupteten Bürgerboten nicht einschwärzen mochte in der Freunde hochangesehene Sippschaft!

9.

Im Anfange des Julius 1572 saß Frau Althea mit ihrem Oheim Schindel, ihrem Schwager Netz und einigen Edelfrauen an der reich beschickten und schön geschmückten Mittagtafel. Aber die köstlichen Gerichte schienen bloße Schaueſſen zu sein, denn schon neigte sich die Sonne stark dem Abende zu, und noch hatte das Mahl nicht begonnen.

Euer Sponse bleibt lange aus! sprach Netz gähnend und mit dem Messer an den Silberpokal vor ihm anklingend. Er wollte schon um Mittag da sein, und bald wird der Abend herandämmern. Ihr müßt ihn Euch besser ziehen für den heiligen Ehestand.

Mich fängt sein langes Ausbleiben schon zu ängstigen an, erwiederte Althea. Wenn ihm nur kein Unglück widerfahren ist auf dem weiten Wege!

Wer wird denn gleich das Schlimmste fürchten, ermahnte sie Schindel. Denkt doch, Nichte, wieviel Tausdorf zu schaffen hatte zu Tirschkokrig und Prag und Wien. Eine solche Veränderung des Wohnsitzes auf Lebenszeit führt eine Menge Geschäfte herbei. Die Auseinandersetzung mit einem geliebten Vater, dem man nicht wehe thun will; die Verabschiedung aus dem Dienst eines mächtigen Herrn, der den treuen Diener nur ungern entläßt. Das sind alles Dinge, die sich nicht über das Knie brechen lassen. Da ist es wohl möglich, daß er noch ein Paar Tage hat zugeben müssen.

Nun, Gott sei Dank, rief Netz. Er ist schon ein Jahr in Böhmen, da hat er doch endlich mit seiner Verpflanzung nach Schlesien fertig werden können.

Erst ein Jahr? seufzte Althea. Mir ist die Zeit weit länger vorgekommen.

Noch kein volles Jahr, nahm Schindel das Wort. Der Franz Freund ward im September des vorigen Jahres seiner Haft entlassen, und gerade am Tage vorher ging Herr Tausdorf nach Böhmen.

Redet mir nichts mehr von diesem Freunde, schnaubte Netz, den Pokal auf den Tisch stampfend. Ihr jagt mir die Galle in den Magen, und dann kann mir der Wein nicht gedeihen. Daß dieser Taugenichts, der allein Schuld war an dem ganzen Unglück, mit heiler Haut unter dem Richtschwert weggekrochen ist, das wird mir in den Gliedern stecken bleiben mein Leben lang!

Es muß ihm doch nichts haben bewiesen werden können wegen Bielers Tode, wendete Schindel ein: sonst würde wohl der Kaiser auch an ihm ein strenges Exempel statuirt haben.

Ich habe immer gehört, sprach Netz: es komme bei solchen Untersuchungen alles auf das Fragen an, und der Richter könne, wenn er es recht verstehe, einen Schelm ehrlich und einen redlichen Mann zum Schelme fragen. Mir wird Franz Bielers Mörder heißen immerdar, und hätte ich nicht dem Herrn Bischof mein ritterlich Wort und Handschlag geben müssen, die Sache ruhen zu lassen, er sollte mir noch jetzt vor die Klinge.

Er kommt noch immer nicht, klagte Althea mit liebendem Bangen dazwischen.

Und unterdeß, sprach Schindel: kommen uns die Gäste wieder abhanden, die wir geladen zu seinem Empfange. Rasselwitz und Seydlitz wollten nur eine Stunde wegbleiben, und es ist noch keiner da.

Daß Rasselwitz nur nicht hängen geblieben ist bei der schönen

Niederländerin, meinte Netz: und Tausdorfen vergessen hat und das Willkommen-Mahl!

Immer mußt Du doch Deine Zunge an mir reiben, sprach eintretend Rasselwitz, der die letzte Rede vernommen hatte.

Nun, lüge ich etwa? fragte Netz. Läufst Du nicht der schönen Fremden an der Leine?

Wollte der Himmel, seufzte Rasselwitz: sie hielte es erst der Mühe werth, mich an die Leine zu nehmen. Aber sie gibt zur Zeit noch gar wenig auf mich.

Und dennoch scherwenzelst Du um sie herum, schrie Netz: und gehst ihr zu Hofe, wenn und wie es ihr beliebt? Da müßte ich doch ein großer Thor sein, wenn ich mich so ganz umsonst und um nichts in Trab setzen wollte. Auf Minnedienst muß Minnesold folgen, sonst gebe ich nichts auf die Minne und auf alle Weiber der Erde!

Zeit bringt Rosen! flisterte Rasselwitz ihm zu. Noch gebe ich nicht alle Hoffnung auf.

Ei, ei, Ihr Herren, strafte Schindel die beiden Plauderer. Das ist ein Gespräch für die Trinkstube bei Barthel Wallach, wenn Ihr nicht mehr schmeckt, ob Ihr Ungar oder Rheinwein trinkt. — Wie kommt Ihr dazu, die edeln Frauen, die hier sitzen, von Euern Courtisanen zu unterhalten?

Ihr seid in großem Irrthume, Herr von Schindel! rief Rasselwitz eifrig. Die Dame, von der wir reden, gehört auf keine Weise zu dieser losen Zunft. Seit sie sich eingemiethet bei dem holländischen Ziergärtner am Schießparchen, hat sie einen so stillen, eingezogenen Wandel geführt, daß sie wohl noch andern Frauen zum Muster aufgestellt werden könnte. Dazu deutet die Pracht ihrer Kleider und ihres Hausrathes auf großen Reichthum, ihr ganzes würdevolles Wesen auf hohen Stand.

Und miethet sich ein am Schießparchen, fragte Schindel kopfschüttelnd: und verstattet den Junkern freien Zutritt bei sich?

Das ist sonderbar! Wer ist die Person denn eigentlich, und was will sie denn hier? Es gefällt mir gar nicht, wenn ein junges, schönes Frauenzimmer so allein in der Welt herumzieht, ohne Schutz und Ehrenwache.

So viel hat sie mir gestanden, sprach Rasselwitz: daß ihr Aufenthalt hieselbst einen wichtigen Zweck hat. Aber welchen? das mir zu vertrauen, hielt sie mich noch nicht für reif.

Hat die Dirne wohl auch Böses mit Euch im Sinne? fragte Schindel bedächtig. — Man erzählt warnende Beispiele aus alter Zeit, wo junge Wüstlinge von schönen, unbekannten Weibsbildern angelockt wurden, und wenn sie endlich an das Ziel ihrer Wünsche gelangt waren, ein höllisches Ungethüm in den Armen hielten. Ihr werdet auf jeden Fall wohlthun, Euch vorzusehn mit der neuen Bekanntschaft.

Da naheten langsame Fußtritte der Thür. Auf den Junker von Seydlitz gestützt, wankte Tausdorf herein und streckte mit einem freundlichen Lächeln auf dem blassen Gesicht die Arme nach Altheen aus.

Heiliger Gott! rief Althea, auf den Mann ihres Herzens zueilend. Was ist Euch widerfahren, mein Tausdorf?

Ein kleiner Unfall, nicht der Rede werth, antwortete dieser. Als ich jetzt zum Thor einritt, scheute mein Roß und wollte nicht vorwärts, und als ich es zwingen wollte, stieg es so in die Höhe, daß es sich mit mir überschlug.

Und Ihr seid verwundet worden bei dem entsetzlichen Sturze? schrie Althea ängstlich.

Nicht doch, erwiederte Tausdorf beruhigend. Ich traf wohl im Sinken mit dem Haupt auf das Pflaster, doch der Hut schwächte den Schlag.

Hat Euer Roß schon früher dergleichen Untugend bewiesen? fragte der alte Schindel.

Nein, antwortete Tausdorf. Ihr kennt meinen alten Schimmel. Er war das frömmste Thier, so ich je geritten.

Dann kommt mir doch dieser Vorfall absonderlich vor, meinte Schindel: und gleichsam wie ein Omen, womit Euch die göttliche Vorsehung warnen wollen vor nahem großen Unheil.

Sagt das nicht so ernsthaft, Herr Oheim, sprach Tausdorf lächelnd: sonst ängstigt sich erst meine Althea unnöthiger Weise, und würde sie mir darüber krank, so träfe dann erst das Unheil wirklich ein, das meines Schimmels Unart prophezeit haben soll.

Ich wäre Euch noch einmal so gewogen, rief Schindel verdrießlich: wenn Ihr ein wenig mehr Glauben hättet. Die Thiere haben oft einen schärfern Blick in das Geisterreich, als die überklugen Menschen. Denkt an Bileams schauerliche Geschichte. Es wäre nicht das erste Mal, daß sich ein Roß gescheut, als es seinen Herrn tragen sollen zum Untergange. Wer weiß, ob es gut ist, daß Ihr gerade jetzt eingeritten seid in diese Stadt?

Herr von Schindel ist der treue Eckart und warnet jedermann! rief Rasselwitz mit erzwungnem Gelächter und griff nach dem Pokale, um seine Beklommenheit hinunter zu spühlen.

Wollen wir denn aber jetzt nicht endlich einmal ordentlich Platz nehmen und das versäumte Mittagmahl nachholen? fragte Netz dazwischen.

Thut das, lieber Schwager, und vertretet dabei meine Stelle, sagte Tausdorf, der seit Schindels letzter Rede ungewöhnlich ernst und düster geworden war. Mir werden die geehrten Gäste wohl verzeihen, wenn ich das Bett suche. Ich würde heute einen schlechten Wirth machen. Mein Kopf ist doch ein wenig dumpf und wüste von dem Falle, und Ruhe wird mir am besten thun.

Er verneigte sich und verließ die Gesellschaft. Aengstlich folgte ihm die treue Althea.

Das ist ein langweiliges, trübseliges Bewillkommungfest, brummte Netz. Mit verstörten Mienen sahen die andern Gäste

einander an. — Ein peinliches Schweigen verbreitete sich über die Gesellschaft, und der alte Schindel legte den Finger an die Nase und sprach: Ich bleibe dabei, diese Begebenheit ist ein höchst bedenkliches Omen! Gott wende Alles zum Besten.

10.

Um die köstliche Aloe zu sehen, die bei dem holländischen Ziergärtner am Schießparchen gerade jetzt die ganze Pracht ihrer Blüthen entfaltete, kamen die Brüder Christoph und Franz Freund dahin, nicht wenig erstaunt, hier zusammen zu treffen, da die Wege des Einen sonst in der Regel nicht die Wege des Andern waren. Mit entblößtem Haupte und aller der Ehrfurcht, die den reichen Patriziern gebührte, öffnete der alte Gärtner ihnen die Thür des besondern Glashauses, in dem die Riesenpflanze stand. Mitten aus den gigantischen, scharfbestachelten Blättern stieg der Hauptstengel gleich einem Baume empor, zu fast dreifacher Mannhöhe. Aus ihm waren wiederum steilrecht eine Menge Zweige gewachsen, deren jeder eine Menge kolossaler Blüthenbüschel trug, so daß sich viele tausend Blüthen zugleich zeigten, dem erstaunten Auge den Anblick eines einzigen ungeheuern Blumenstraußes darbietend.

Diese prächtige Aloe, auch agave americana genannt, perorirte eintönig der Gärtner, das hundertmal Hergesagte wiederholend: ist aus der neuen Welt über Hispania nach dem theuern Germania gekommen, erreicht ein sehr hohes, bisweilen hundertjähriges Alter, treibt ihre Blüthen nur ein einziges Mal während ihres langen Pflanzenlebens, aber dieses eine Mal, wie Figura zeiget, mit einer solchen übermäßigen Verschwendung ihrer besten Kräfte und edelsten Säfte, daß sie sich dadurch ihren Tod zuziehet, indem sie nach vollbrachter Blühzeit gänzlich eingehet, als weshalb es eine große Seltenheit ist, wenn wir in unserm, dieser

schönen Pflanze in der That nicht allzu günstigen Klima einmal zu diesem wunderschönen Schauspiel gelangen.

Die Brüder Freund hatten sich bald satt gesehen an dem Wunderwerke der Natur, und fast gar nicht Acht gegeben auf die wohlgesetzte Rede des Gärtners. Diese Aloe muß Euch doch schon manchen schönen Gulden gebracht haben, Meister Gärtner? fragte endlich Christoph, und Franz starrte schon lange zwischen ihren Blättern hindurch nach einem schönen Frauenzimmer hin, die am Ende des Gewächshauses unter einem blühenden Oleander saß und emsig in einer alten Handschrift zu lesen schien. Weiße Straußfedern, von einem weißen Sammetbaret emporsteigend, beschatteten das rosige Antlitz. Blonde Locken wallten in reicher Fülle herab auf das eng anschließende Kleid von violettem Sammet, von einem reichen Goldbande umgürtet, und eine Kette von goldgefaßten Smaragden wiegte sich auf dem Spitzenkragen, der den üppigen, weisen Busen umwölkte.

Wer ist das schöne Weib, Meister? fragte Franz leise und begierig den Gärtner.

Bona van der Noot, flisterte dieser zurück. Die Witwe eines reichen Niederländers, die seit vier Wochen den Oberstock meines Hauses bezogen hat.

Eines reichen Niederländers Witwe? fragte Christoph, der jetzt auch hingesehen und in dem, mit dem Wohlgefallen an der schönen Gestalt, auch der Ziffergeist des Begüterten erwachte, der zu den schon gesammelten Geldsäcken noch mehrere zu häufen wünscht. Thut mir die Liebe, Meister, und helft uns zu ihrer nähern Bekanntschaft.

Sie hat sich zwar dergleichen ein- für allemal verbeten, erwiederte der Gärtner: doch was thäte ich nicht Euch zu Gefallen, Herr Christoph!

Und zu der schönen Fremden tretend, sprach er ehrerbietig: Vergönnet, edle Frau, daß ich dem Wunsche dieser Herren nach-

gebe, und Euch in ihnen die edeln Söhne unsers gestrengen Herrn Bürgermeisters vorstelle.

Ihr handelt doch immer gegen unser Abkommen, lieber Meister, sprach Bona mit sanftem Vorwurf. Meine Gesellschaft hat so geringen Werth, und ich fühle so wenig Beruf, neue Bekanntschaften anzuknüpfen, daß beide Theile Euch Eure Vermittelung wenig danken werden,

Unterdeß hatten sich Christoph und Franz der Dame unter tiefen Verbeugungen genähert. Franz hatte dabei den vollen Anblick ihres Gesichtes gewonnen, und war plötzlich stehen geblieben mit offenem Munde und starren Augen, und als er nun auch die Stimme vernahm, schrie er auf einmal: Das ist Agathe oder der Teufel!

Bruder, was ficht Dich an?! rief Christoph erschrocken; und Bona fragte ängstlich den Gärtner: ob der junge Mann bisweilen Anfälle von Wahnsinn habe?

Nein, sie ist es doch wohl nicht! stammelte Franz, verlegen zurücktretend. Die reiche Kleiderpracht, das muntere Gesicht wie Milch und Blut. Nein, das kann nicht das blasse, hagere Gespenst sein, das mich so übel geplagt hat im Hildebrand, und nun vollends die schönen, langen, goldgelben Locken, und die gelben Augenbrauen. Agathe hatte dunkelbraune Haare. Verzeiht den Irrthum und die Ungebühr, edle Frau, Eure große Aehnlichkeit mit einer Dirne, die ich nur allzuwohl kannte, hat mich getäuscht!

Ihr werdet Euch selbst bescheiden, mein Herr, sprach Bona jetzt mit stolzer Würde: daß mir die Vergleichung mit einer alten Liebschaft von Euch nicht sonderlich schmeichelhaft sein kann. Mich ähnlichen Unannehmlichkeiten zu entziehen, bleibt mir nichts übrig, als mich zu entfernen und Euch dem Nachdenken zu überlassen, ob es Euch ziemte, eine unbescholtene Fremde also zu beleidigen, die das Gastrecht in Eurer Vaterstadt genießt.

Mit majestätischem Anstande schritt sie hinaus. Daß Dich

Gott! schalt Christoph den Bruder. Das ist schon das zweite Mal, daß Deine Tollheit mir dazwischen fährt, wenn ich einen ehrbaren Liebeshandel anspinnen will. Ohne Deine unsinnige Rauferei mit dem Rasselwitz, wäre mir Muße und Gelegenheit geblieben, die Netzin zu gewinnen. Du warst allein daran Schuld, daß damals das Banket abgesagt wurde, von dem ich mir auch so viel versprach. Auch den Korb, den mir das einfältige Weib am Ende gab, verdanke ich allein der Furcht vor Deiner Schwägerschaft. Mit Dir mag niemand gern zu schaffen haben, denn wo Du nur hinkommst, stiftest Du Unheil, und nicht blos aus angebornem Ungeschick, wohl auch aus bösem Willen. Wenn Du auch dieses Täublein mir verscheuchst, so glaube ich bald, daß Du es mit Fleiß gethan und Deine guten Gründe hast, meine zweite Heirath zu hintertreiben. Dann rede ich aber mit unserm Vater ein ernsthaftes Wort, und Du sollst keinen Gewinn haben von Deinen argen Ränken.

Also scheltend und grollend ging er fort. Der Gärtner begleitete ihn. Franz hatte gar nicht auf die Strafpredigt gehört, sondern stand noch immer finster da, und köpfte mit seiner Degenscheide die köstlichen ausländischen Blümlein, die in ihren Thontöpfen in langen Reihen auf den Treppengerüsten standen. Geirrt habe ich mich! rief er endlich: aber die Aehnlichkeit war auch wunderbar und wahrhaft entsetzlich. Mir kam ein häßlich Grauen an, als mir die bekannten Züge entgegen drohten aus der fremden Gestalt. Es war mir, als strecke ein böser Geist seine Krallen nach mir aus dem schönen Gesicht. Der Teufel hole das Gewissen, es hat mir schon manchmal das Leben sauer gemacht, und seit dem Hildebrand läßt es mich gar nicht mehr zur rechten Lust gelangen.

Da rauschte es plötzlich hinter der Glasthüre, durch welche Bona verschwunden war, und der Franz den Rücken zukehrte. Scheu wendete er das Gesicht nach dem Geräusche und sah hinter

dem Glase des schönen Weibes Zauberbild. Da packte und schüttelte es ihn, wie Fieberschauer. Gott sei mir gnädig! schrie er, schlug die Hände vor die Augen und stürzte zu einer andern Thür hinaus in den Garten.

Nachdem Franz das Gewächshaus verlassen, trat Bona durch die Seitenthür hinein. Lange sah sie ihm nach, wie er den Hauptgang im Garten entlang rannte, und ihre schönen Augen funkelten in stillem Grimme, ihre Rechte preßte sich heftig auf die hochschlagende Brust, als ob sie deren Wallungen mit Gewalt niederdrücken wolle, und böse Gedanken schienen die schöne Stirn zu furchen. Da kam aus einem Nebengange der Ritter von Rasselwitz, stattlich geputzt, mit tanzenden Schritten. Sehnsucht und Hoffnung auf dem frohen Gesicht, bog er auf das Gewächshaus ein. Und als ihn Bona erblickte, glätteten sich die Falten auf ihrer Stirn, ihr Blick verlor das Stechende, ein süßes Schmachten verbreitete sich über ihr Gesicht, und sie warf sich in einer malerischen Stellung auf die Gartenbank unter dem Oleander.

Meinem guten Sterne verdank' ich es, sprach Rasselwitz eintretend im zärtlichsten Tone: daß ich Euch hier finde, edle Frau, in der traulichen Einsamkeit, daß ich, ungestört von lästigen Zeugen, Euch die Gefühle schildern darf, die in meinem Herzen glühen für Euch.

Mit einer himmlischen Freundlichkeit bot ihm Bona die Hand und zog ihn neben sich nieder. — Ihr habt mir schon oft Eure Liebe betheuert, Herr von Rasselwitz, flötete sie: und gern möchte ich daran glauben; aber treuloser, als des Meeres falsche Wellen, sind die Herzen der Männer. Wer mag sich ihnen vertrauen, wer mag mir die Dauer der Neigung verbürgen, die Ihr für mich zu empfinden glaubt, vielleicht in diesem Augenblicke wirklich empfindet!

Rasselwitz fühlte sich bis in den dritten Himmel entzückt durch

diese Anrede, denn so hatte das schöne Weib noch nie mit ihm gesprochen.

O, daß Ihr so hoch mich ehren wolltet, holde Bona, rief er, mit Begeisterung ihre Hand küssend: mir Beweise abzufodern für die Wahrheit meiner Flammen.

Hütet Euch, daß ich Euch nicht bei Euern Worten fest halte, sprach Bona mit lieblichem Lächeln. Ich könnte schweres von Euch fodern, und Ihr würdet dann mit Schanden bestehen.

Nein, so entschlüpft Ihr mir diesmal nicht, schöne Frau, betheuerte Rasselwitz mit großem Eifer. Ihr müßt mir vielmehr gestatten, daß ich Euch bei Euerm Worte fest halte. Fodert Beweise meiner Liebe, so hart und schwer Ihr sie nur ersinnen könnt, und verbannt mich auf ewig aus Euerm Angesicht, wenn ich sie Euch verweigere.

Kanntet Ihr den Mann, der jetzt eben den Garten verließ? fragte Bona mit anscheinender Ruhe.

Was sollte ich nicht! antwortete Rasselwitz. Es war Franz Freund, des alten Bürgermeisters ungerathener Sohn.

Fodert ihn zum Kampfe auf Leben und Tod, sprach Bona: und ich bin die Eure.

Mit großen Augen sah Rasselwitz die schöne Blutgierige an, und fragte endlich verlegen lächelnd: Ihr scherzt wohl, edle Frau, was könntet Ihr davon haben, uns beide zusammen zu hetzen zum Morde?

Manche Pforte gibt es, durch die der Haß einziehen kann in die Menschenbrust, erwiederte Bona mit stechenden Blicken: und wenn es wahr ist, was man mir erzählt hat, so könnet auch Ihr diesen Franz unmöglich lieben.

Bei Gott, ich hasse ihn, wie meine schlimmsten Sünden, versicherte Rasselwitz: aber ich kann ihn nicht fodern.

Da stand Bona rasch auf und fragte mit einem Blicke voll Hohn und Verachtung: Es fehlt an Muth? —

Das durftet nur Ihr mich fragen, erwiederte Rasselwitz, empfindlich aufspringend: und nur Euch vermag ich kühl darauf zu antworten. Ich habe nie das Klingenspiel gescheuet, allein mich bindet mein Ritterwort. Ich gab es dem Oberlandes-Hauptmann, als jener böse Handel abgemacht wurde, und so es der Unhold nicht von neuem an mir sucht, so hat er Ruhe vor mir Zeit seines Lebens.

So wöge der Wunsch der Geliebten nicht schwerer, als dieses Wort? fragte Bona mit seelenschmelzender Stimme, und legte ihre Hand auf seine Schulter, und sah ihn mit einem Blick an, der seine Pulse durchglühte und beflügelte.

Ihr habt mich nicht verstanden, edle Frau, erwiederte Rasselwitz ernsthaft. Hier ist von meinem Ritterworte die Rede, an dem meine Ehre hängt, also mein irdisches Dasein. Wenn diese Demantkette nicht mehr halten sollte, welches Band wäre dann noch fest in der Welt?!

Ein kluger Kopf, warf Bona hin: muß es ja wohl verstehen, einen Streit herbei zu führen, und doch den Schein des ersten Angriffs von sich auf den Gegner zu werfen. Roh und heftig, wie dieser Freund mir vorkommt, muß er leicht zu reizen sein, zu unziemlichem Wort und zu gemeiner That. Dann fechtet Ihr blos zu Eurer Vertheidigung, was Euch der Bischof nicht verargen kann.

Das wäre aber schlecht, edle Frau, sagte Rasselwitz ernsthaft: und ich kann mich nicht damit befassen. Wortumgehung ist Wortbruch, und ich bin ein ehrlicher Schlesier!

Wohl verantwortet, rief Bona mit schallendem Gelächter, und setzte sich wieder nieder. Nehmt nur wieder Platz an meiner Seite, Herr von Rasselwitz. Es war so böse nicht gemeint. Ich erlasse Euch den Kampf auf Leben und Tod, zu dem Ihr schlechte Lust habt. Dagegen erlaßt mir auch hinführo Eure Liebebetheuerungen, die Ihr nicht beweisen mögt. Ihr seid schlecht bestanden in der ersten Probe. Ich schenke Euch die anderen! —

Wie? fragte Rasselwitz erstaunt: Euer seltsames Ansinnen wäre nur eine Probe gewesen?

Und noch dazu eine recht schlecht ersonnene, antwortete noch immer lachend Bona: Wie konnte ich hoffen, daß Ihr mir, der Niederländerin, die erst seit kurzem in Schweidnitz hauset, meinen tödtlichen Haß gegen diesen Mann glauben würdet, den ich heute zum ersten Male in meinem Leben sah, der mich nie beleidigt haben kann. Ihr hättet mich recht fangen und in große Verlegenheit setzen können, wenn Ihr thatet, als wolltet Ihr meine Bitte erfüllen. Dann mußte ich Euch wieder um Gottes willen bitten, den armen Freund am Leben zu lassen, und Ihr hattet das Vergnügen, mich noch tüchtig auszulachen für meinen mißlungenen Plan.

Dummkopf! rief Rasselwitz, sich vor den Kopf schlagend. Doch ist es mir recht herzlich lieb, daß Euer schnödes Ansinnen nur ein Scherz war. Ich hätte Euch aber die arge List gar nicht zugetrauet.

Habt Ihr Euch am Montage noch lange lustig gemacht bei der Frau von Netz? fragte Bona mit einem gleichgiltigen Uebergange.

Leider nein, antwortete Rasselwitz. Der Bräutigam, den wir erwarteten, war mit dem Pferde verunglückt und kam erst spät an, um sich bald zur Ruhe zu begeben. Das verstimmte uns Alle und wir gingen zeitig aus einander.

Viel hörte ich schon von diesem Bräutigam, fuhr Bona ruhig fort. Erzählt mir doch etwas von ihm. Er soll recht wohlgebildet sein.

Eine vollendete Mannesschönheit, antwortete Rasselwitz.

Das ist viel gesagt, meinte Bona lächelnd: doch wenn es ein solcher Hageprunk, wie Ihr, einräumt, so muß es wohl wahr sein! Tapfer? versteht sich von selbst. Aber auch so hitzig und ungestüm, so leicht zu reizen, was Ihr Herren uns oft für Muth verkaufen wollt?

Nichts weniger, antwortete Rasselwitz. Er ist die Ruhe und Besonnenheit selbst, und deshalb wie geboren zum Feldherrn. War er nicht der Anführer der Edelleute an jenem entscheidenden Tage, der mich aus der Haft befreite, so kam es unvermeidlich in der Stadt zum Gefecht, der Ausgang war ungewiß, und auf jeden Fall wären dann Bielers Mörder ihrer Strafe entronnen.

Da zuckte ein Zornblitz durch Bona's schönes Gesicht, und die kleinen Perlenzähne drückten sich fest in die Rosenlippe. Aber bald war die äußere Ruhe wieder errungen, und sie fragte mit der vorigen Gleichgiltigkeit: Ob Euer Ehren- und Tugendspiegel auch seiner Althea recht treu sein mag?

Es ist gefährlich, für so etwas Bürgschaft zu leisten, meinte Rasselwitz: doch bei ihm wollte ich es fast wagen. Er hängt an seiner Braut mit unendlicher Liebe.

Das beweist noch nichts, sprach lachend Bona. Ihr Männer könnt recht heiß lieben und dabei dennoch treulos sein. — Wollt Ihr mir einen Gefallen thun, Herr von Rasselwitz?

Befehlt! rief dieser mit feurigem Eifer. Ich fliege.

Vorausgesetzt, wenn es nicht auf Leben und Tod geht, schaltete Bona mit leichtem Spotte ein. Ich habe Lust, diesen vielbesprochnen Tausdorf von Person kennen zu lernen. Dazu will ich mich bei ihm nach einer Verwandten erkundigen, die zu Prag lebt. Bringt ihn gelegentlich einmal her.

Es ist viel gefodert, scherzte Rasselwitz: daß ich Euch einen so gefährlichen Nebenbuhler selbst zuführen soll. Doch baue ich auf seine vorbelobte Treue.

Wenn Ihr übrigens nicht könnt, oder nicht wollt, fiel Bona ein: so hat es auch nichts zu sagen. Es war nur ein flüchtiger Einfall, den ich eben so leicht wieder aufgebe.

Nicht doch, sagte Rasselwitz: und gerade morgen kann Euer Wunsch am bequemsten erreicht werden, da Frau Althea morgen früh nach Bögendorf reitet, von wo sie erst übermorgen zurück-

kehrt. Tausdorfen will sie nicht mitnehmen, weil er sich erst völlig erholen soll von seinem Sturze. Die seltene Staude, die man in diesem Garten zeigt, soll sein Köder sein. Er wird herkommen, um eine blühende Aloe anzustaunen, und angenehm überrascht werden, wenn das Blümlein Wunderhold seiner Farben Pracht vor ihm entfaltet.

Er schied mit einem feurigen Handkusse. Mit bitterem Lächeln sah Bona ihm nach. Dann erhob sie sich und ging langsam in das Glashaus, worin die Aloe stand, die sie lange betrachtete. — Ja, stolze Pflanze, sprach sie endlich: du bist das Bild meiner Rache! Jahre braucht deine Blüthe, um aus der Knospe zu brechen, aber sie bricht doch endlich hervor, kräftig und unaufhaltsam. Und gehst du auch zu Grunde in diesem Augenblicke der Vollendung, so hast du doch dein Ziel erreicht, und wem das gelungen ist, der hat genug gelebt!

11.

Strahlenlos, doch herrlich leuchtend, ein reiner, glühender Rubin, hing die Abendsonne am Horizonte über dem violetten Gebirge; Purpurwolken, mit Gold besäumt, schufen eine Glorie um sie; der ganze westliche Himmel schwamm in einem Flammenmeere, und der glänzende Schein verschmolz weiter oben in ein liebliches Meergrün, das sich im Osten in dem dunkeln Blau der Nacht verlor. Vor der Aloe, deren Blüthen zu brennen schienen im Abendrothe, stand Tausdorf, in ihrer Betrachtung versunken. Die Staude ist zu beneiden, sagte er zu Rasselwitzen. Wer gleich hier stirbt, sobald er den höchsten Gipfel der Kraft und Schönheit erreicht hat, der stirbt wohl, und ich möchte mir fast dereinst einen solchen Tod wünschen.

Wir Ihr doch alles gleich so ernst und feierlich nehmt, erwiederte Rasselwitz: und so schwer. Ich für mein Theil hätte gerade erst auf dem Gipfel Lust, frisch weiter fort zu leben, weil es dann

erst rechten Spaß machen muß. Wenn man gestorben ist, dann ist doch die beste Freude vorbei, und wir werden nachmals wahrlich noch lange genug todt sein!

In der zehnjährigen Erfahrung, die ich vor Euch voraus habe, sprach Tausdorf: liegt der Grund der Verschiedenheit unserer Ansichten. Nirgend gibt es ein Stillstehen in der Natur. Wer nicht vorwärts schreitet, der geht zurück. Vom Gipfel führt der Weg nur wieder abwärts, und jedes Zurückschreiten hat etwas Trostloses, was ich recht gern mit einigen Lebensjahren abkaufen würde.

Er wendete sich, um fortzugehen. Aber Rasselwitz hielt ihn zurück. So lasse ich Euch nicht von dannen, betheuerte er. Ihr habt Euch wohl schon erholt von Eurem Unfall, aber Ihr seht doch noch recht blaß aus, und der Abendwind weht verdammt kühl von den Bergen her. Darum wollen wir zuvörderst, so Euch es beliebt, hier ein Krüglein Tokayer ausstechen für die böse Luft, und dann geleite ich Euch selbst nach Hause.

Ohne den Weinbecher thut Ihr Herren es einmal nicht, scherzte Tausdorf: und dafern es wirklich bei dem einen Krüglein sein Bewenden behalten soll, so will ich mir es wohl gefallen lassen.

Sie gingen mit einander in das große Gewächshaus, wo unter dem Oleanderbaume am Ende ein Tischlein sauber gedeckt war mit einem carmoisin-seidenen Tuche. Darauf eine Schüssel welscher Sallat zwischen zwei zierlichen Henkelkrügen von Milchglas mit Silber beschlagen und zwei Glasbechern, schon vollgeschenkt, und der Tokayer darin funkelte wie Blut in den letzten Lichtern der scheidenden Sonne. Neben dem Tische saß, in ihrer Reize Fülle, Bona. Mit stillem Entzücken schien sie den herrlichen Anblick des Abendhimmels zu genießen, dessen Röthe ihr Gesicht zum Seraphkopfe verklärte.

Wir stören hier, sagte Tausdorf, überrascht von dem Anblick,

zu Rasselwitzen: und möchten uns wohl einen andern Platz suchen.

Mich stört Ihr nicht, Herr Ritter, sprach Bona, aufstehend, mit anmuthiger Freundlichkeit. Eine Frau, die ihre Frauenwürde zu behaupten weiß, braucht eben nicht männerscheu zu sein. Wenn Ihr aber vielleicht ein geheimes Gespräch zu führen wünscht mit Euerm Begleiter, so will ich Euch weichen, ob ich gleich diesen prachtvollen Abend gern noch ein Viertelstündlein genossen hätte.

Ihr liebt die schöne Natur? fragte Tausdorf, dem gleich die erste Rede der Dame Theilnahme abgewonnen hatte, und der an kein Weitergehen mehr dachte.

Welcher Mensch von Kopf und Herz muß sie nicht lieben?! erwiederte Bona eifrig. Ewig wiederholt sie sich, und ewig ist sie neu; noch keinem Sterblichen gelang es, das kleinste ihrer Wunder erträglich nachzubilden, und so waltet sie fort seit Jahrtausenden still und lieblich, laut und erhaben, wohlthätig im Schaffen und Erhalten, wie im Zerstören!

Die Natur, sagte Tausdorf mit Wärme: kam mir immer vor, wie ein vollendetes Weib in der Umarmung des Allmächtigen, als eines segnenden Gebieters und liebenden Gemahls.

Ihr seid wahrscheinlich schon vermählt, Herr Ritter? fragte Bona schalkhaft: weil sich gerade dieses Bild aufgedrungen hat?

Noch nicht, stammelte Tausdorf erröthend.

Aber schon versagt und gebunden mit unauflöslichen Ketten, fiel Rasselwitz ein, dem das kurze Gespräch schon allzu lebhaft geworden war. Ihr seid mit dem Ritter so schnell bekannt geworden, schöne Bona, daß ich eilen muß, Euch zu sagen, Ihr sprecht mit Herrn Sparrenberger von Tausdorf, dem verlobten Bräutigam der Frau von Neß. Und nun nehmt Platz, mein alter Freund, damit der edle Wein nicht verrauche, und thut mir sogleich Bescheid auf das Wohl Eurer holden Braut.

Heute bedaure ich zum ersten Mal, daß ich mir den Wein für

immer versagt habe, sprach Bona, während die Beiden die Becher zusammenklingen ließen. Ein Ehrentrunk auf das Wohl einer so edeln Frau wäre recht an seiner Stelle.

Ihr kennt meine Althea? fragte Tausdorf freudig.

Nein, antwortete Bona mit liebenswürdiger Freimüthigkeit: aber ich habe schon so viel Gutes von Euch gehört, Herr Ritter, daß ich glaube, Ihr könnt nur ein sehr edles Wesen gewählt haben zur Gefährtin Eures Lebens.

Sagtet Ihr mir nicht in diesen Tagen, Frau Bona, fragte Rasselwitz in stillem Aerger querfeldein: daß Ihr eine Verwandte in Prag hättet, die Euch schon lange keine Nachricht von sich gegeben? Herr Tausdorf hat sich eine geraume Zeit dort aufgehalten und wird Euch vielleicht befriedigen können.

Ich danke Euch für die Erinnerung, lieber Rasselwitz, erwiederte Bona. Aber es ist doch schon recht dunkel geworden, fuhr sie fort, sich umsehend. Ihr möchtet wohl Licht bei dem Gärtner bestellen.

Allerliebst, sie schickt mich fort, um bei ihm zurückzubleiben im Dunkeln, knirschte Rasselwitz. Und pfeilschnell rannte er fort, desto eher zurück zu sein. In Tausdorf regte sich der nämliche Gedanke, und als er sich heimlich die Frage vorlegte, ob ihm das lieb oder unlieb sei, so konnte er sich keine bestimmte Antwort darauf abzwingen.

Aber Rasselwitzens Furcht und Tausdorfs Wähnen waren gleich eitel. Die schöne Bona hielt sich in der alten Entfernung von diesem, und knüpfte das allergleichgiltigste Gespräch von der Welt mit ihm an, indem sie sich nach einer Menge Prager Damen erkundigte, die er zwar dem Namen nach kannte, über die er aber weiter keine Auskunft zu geben vermochte. Dazu trieb sie, wie Tausdorf hören konnte, ihr Spiel mit den Silberdeckeln der Weinkrüge, wie es wohl die Hände zu treiben pflegen, wenn der Geist nicht recht gegenwärtig ist. Das war dem Ritter fast verdrießlich,

und hätte es ihn nicht schon in etwas ergötzt, auf die melodische Stimme der Fragerin zu horchen, so würde er gerade im traulichen Dunkel, in der Nähe eines so reizenden Geschöpfs, eine recht gründliche Langweile empfunden haben.

Endlich erschien Rasselwitz mit dem Gärtner, der eine große Spiegel-Laterne von venetianischem Glase an einen Ast des Oleanders hing und sich wieder entfernte. Die Becher wurden von neuem gefüllt, und Bona umspann den guten Tausdorf mit den feinsten Künsten der Unterhaltung, wußte ihm so lieblich zu schmeicheln, und doch auch zugleich so viel Achtung einzuflößen, daß er sich nicht losreißen konnte aus dem Zauberkreise, den sie um ihn gezogen, wenn ihn gleich sein richtiges Gefühl zu Zeiten ermahnte, die Gefahr zu fliehen, ehe er darin umkomme. Während dem holden Geplauder glitt der edle Wein, gleich einem Lebens-Oele, süß und feurig die Kehlen der Ritter hinunter, aber seine Wirkungen äußerten sich bei Beiden auf eine auffallende Weise verschieden. Während Rasselwitz immer mürrischer, wortkarger und zuletzt gar schläfrig wurde, regten sich Tausdorfs Lebensgeister in einem immer fröhlicheren, lauteren Gewimmel. Eine leichtsinnige Hofsitte, ihm sonst fremd und verhaßt, waltete in seinem ganzen Betragen gegen die schöne Fremde, die den wohlgeschliffenen Diamant ihres Geistes so behende hin und her zu wenden verstand, daß von allen seinen hundert Ecken blendende Blitze in Tausdorfs Augen fielen, und das Bild der holden, aber einfachen und ernsten Althea darüber fast ganz in den Schatten zurück trat. Den Eindruck zu vollenden, den sie so sichtlich auf den Ritter gemacht, ergriff die Zauberin bei einer passenden Wendung des Gespräches eine Zither, die hinter ihr lag, und sang, sich begleitend, ein Wiegenlied an ihr Herz, das nicht lieblicher und lockender klingen konnte. Während nun Tausdorf bei ihren Feuerblicken immer erregter und lebendiger ward, wiegten die sanften Töne ihres Liedes, statt des Herzens, das eingeschläfert werden

sollte, den guten Rasselwitz in einen recht festen Schlummer. Tausdorf betrachtete den Schläfer mit beifälligen Augen, die er dann, voll üppiger Lust, auf die schöne Fremde heftete.

Hört auf, schöne Syrene, bat er sie feurig, ihr weißes Händchen auf den Saiten fangend und festhaltend. Euer Zaubergesang stört mich in Euerem Anschauen. Ein Weib, geschaffen für die Liebe, wie Ihr, darf auch ihr Herz gar nicht in den Schlaf wiegen, ohne eine Todsünde zu begehen an meinem Geschlechte.

Mit einem Himmelslächeln, in dem sich gleichwohl ein lauernder Blick verbarg, schaute ihn Bona an und ließ ihre Hand mit einem sanften Drucke in der seinen. Dann warf sie noch einen Späherblick auf den schlafenden Rasselwitz, und stöhnte jetzt auf einmal leise und ängstlich: Gott, wie wird mir!

Was ist Euch, edle Frau?! rief Tausdorf aufspringend und faßte die Sinkende in seine Arme.

Eine Beängstigung, die wohl bald vorüber gehen wird, stammelte Bona, während ihr Busen gewaltige Wellen schlug an seiner Brust. Bringt mich hinauf nach meinem Gemache, lieber Tausdorf.

Erschrocken, beklommen, von wunderlichen Ahnungen durchschauert, gehorchte er dem Gebot; halb schwebend, halb getragen langte die Dame mit dem Ritter auf ihrem Gemache an. Ein düsteres Lämpchen brannte auf dem Tische am Bette, das Vorhänge von grüner Seide heimlich und traulich umwallten. Sanft ließ er sie herniedergleiten auf das Lager und wollte sich nun entfernen, ihre Magd herbeizurufen zu ihrer Pflege. Da richtete sie sich aber noch einmal auf und schlang die schönen Arme um seinen Nacken. Theurer Mann! hauchte sie leise, und gleich einem zündenden Blitzstrahl zuckte ihr Kuß auf seinen Lippen.

Holdes Weib! stammelte er im Doppelrausche des Weines und der Sinnlichkeit; wild, als wollten sie die Adern sprengen, pochten seine Pulse, und — die Lampe erlosch.

12.

Es war schon gegen Morgen, als Tausdorf aus seinem schweren Schlafe erwachte. Als er die Augen aufschlug und sich an der schlummernden Bona Seite wiederfand, kam ihm mit dem Bewußtsein auch die Erinnerung zurück, und er sprang erschrocken auf. — So war es doch nicht blos ein wüster Traum! rief er schmerzlich. Wie konnte ich mich also vergessen! Nimmer werde ich mir diesen Fehltritt verzeihen! Heftig schritt er im Gemache auf und ab, und blieb endlich vor der holden Schläferin stehen. Schön ist die Sünde, grollte er: die mich verlockt hat vom rechten Wege; aber das entschuldigt den Mann nicht, von dem sich Grundsätze fodern lassen, der theure Pflichten auf sich genommen hat. Arme Althea! fuhr er wehmüthig fort. Ist das der Lohn deiner Liebe und Treue?! Nie hätte ich es für möglich gehalten, was nun in häßlicher Wirklichkeit vor meinen empörten Sinn tritt! Ach, poche niemand je auf seine Tugend; sie wird oft die Beute des willenlosesten Zufalls! Des Zufalls? fragte er sich nach einer Pause der Ueberlegung. Wäre das alles, was sich gestern mit mir zugetragen, wirklich bloßer Zufall gewesen? Für mich darf ich bürgen! Meine Seele war rein, als ich dieses Haus betrat, und nicht, als die Zauberin mich an sich gezogen durch ihre süßen Reden, erst als des Weines üppige Geister mir die schöne Gestalt ausgemalt hatten mit glühenden Farben, erst da entbrannte in mir die böse Lust. Sollten die wenigen Becher mich also verwandelt, sollten sie diese wilde Glut entzündet haben, die in meinen Adern tobte, deren Schlacken mir noch fest und schwer in Kopf und Herzen liegen? Und das Entgegenkommen der Dame und ihre erlogene Krankheit, welche die Schlinge zuzog um meinen Nacken? Dem Allen liegt irgend ein geheimer Plan zum Grunde, den ich enträthseln muß!

Er verließ rasch das Gemach und kehrte bald zurück, Entsetzen

im Blicke, mit zwei halbvollen Weinbechern, die er auf den Tisch am Bette setzte, und schon den Arm erhob, die Schlafende unsanft zu wecken. Indem flammte der erste Sonnenstrahl durch das grüne Dunkel des Vorhanges und vergoldete das liebliche Gesicht. Bona schlug die Augen auf, die sogleich den Geliebten suchten und fanden und sich mit verführerischer Zärtlichkeit auf ihn hefteten. Aber jetzt erkannte sie den kalten Grimm, der aus den seinen funkelte, und entriß sich entsetzt dem Lager.

Um Jesus willen, rief sie: was ist Euch widerfahren, und was wollt Ihr von mir mit diesen Dolchblicken?

Euch fragen, Dame, sprach Tausdorf: wie wir so schnell vertraut mit einander geworden sind, wie es Euch so bald gelungen ist, einen redlichen Ritter zur schändlichen Untreue zu verführen gegen die Gebieterin seines Herzens?

Es ist eine gewöhnliche Ungerechtigkeit der starken Männer, erwiederte Bona mit ängstlichem Trotze: daß sie die Schuld des Unheils, so ihre Sinnlichkeit angerichtet, auf das schwächere Geschlecht zurückwerfen, um die Verführte auch verachten zu dürfen, und so einen Scheingrund zu erhalten, sich loszusagen von jeder Genugthuung.

Ihr habt Recht, sagte Tausdorf: aber das gehört nicht hier her. Es soll auch weiter nicht darauf ankommen, wer von uns beiden eigentlich der Verführte ist. Aber wissen muß ich, ob nicht böse Höllenkünste im Spiel waren bei dem Abenteuer dieser Nacht, und deshalb sollt Ihr mir Rede stehen über diese beiden Becher!

Heiliger Gott, ich bin verloren! schrie Bona, ohne die Becher anzusehen, und schlug die Hände vor die Augen.

Dieser, mit der weißen Neige auf dem Grunde, fuhr Tausdorf fort: stand vor Rasselwitz, der noch immer leblos im Sessel liegt, im eisernen Todtenschlafe. Diesen, mit dem dunkeln Bodensatze, habe ich geleert, und kann mir jetzt die Wallung wohl

erklären, die mich in Eure Arme warf. Buhlerin, haben wir Gift getrunken aus Deinen Händen?

Da erhob sich die schöne Sünderin mit stolzer Würde und blickte den Ritter mit edlem Unwillen an. Niedriger Verdacht! rief sie und griff nach den Bechern, sie zu leeren.

Nein! sprach Tausdorf, ihre Hand zurückhaltend. Ich mag keine Seele vor Gericht stellen, ehe der Richter sie ruft. Er nahm die Becher vom Tische und warf sie zum Fenster hinaus. Dann ging er wieder lange schweigend im Gemach auf und nieder, während Bona still weinte.

Ihr wolltet doch trinken! sprach er hierauf. Es mag also wohl kein Gift in den Bechern gewesen sein. Was aber sonst? Denn mit diesem Weine ist es, bei Gott nicht ehrlich zugegangen!

Bona verbarg ihr Gesicht in den Pfühlen des Lagers und schwieg.

Ein Liebestrank für das erwählte Opfer Eurer Begierde? fragte Tausdorf. Ein Schlaftrunk für den lästigen Zeugen? Nicht also?

Wie von einem Stoße in das Herrz getroffen, zuckte Bona und schwieg.

Um Gott, Frau! rief Tausdorf schmerzlich: was machtet Ihr Euch gerade mit mir zu schaffen? Ihr seid leider schön genug, um bei Tausenden meines Geschlechts solche Mittel entbehren zu können; warum mußtet Ihr eben in meine Brust den Scorpion werfen, der die Ruhe meiner künftigen Tage vergiften wird?

Ich liebte Euch, wie ich Euch jetzt verabscheue, tönte es dumpf aus den Kissen herauf.

Entweiht das heilige Wort nicht, sprach Tausdorf unwillig. Auch kann ich mit dieser Antwort nicht zufrieden sein. Was Ihr gestern gethan, die Art, wie Ihr es vorbereitet und vollbracht, die Gefahr, der Ihr Euch ausgesetzt bei der Entdeckung; das alles deutet auf ganz andere Dinge! Der flüchtige Eindruck, den ein

fremder Mann auf Eure Sinnlichkeit gemacht haben konnte, vermochte nicht, solche Wirkungen hervorzubringen. Ihr hattet etwas Großes mit mir vor, und, wie mir mein warnender Engel sagt, etwas Entsetzliches, und das müßt Ihr mir bekennen in dieser Stunde.

Da richtete sich Bona auf mit wilden Blicken, während ihre langen, gelben Locken, in Unordnung, sich gleich lebendigen Schlangen um das schöne, erbleichte Gesicht ringelten und ihm das gräßlich-entzückende Ansehen einer reizenden Medusa gaben. Tödtet mich, rief sie trotzig: oder klagt mich an vor Gericht als Giftmischerin, ich schweige!

Tausdorf konnte sich eines Schauers nicht erwehren, als sich die Gestalt so vor ihm erhob, wie ein grauses Gespenst, die ihm vor wenigen Stunden so anmuthig erschienen war, und er wendete sich von ihr. Ihr versteht Euch schlecht auf deutsches Ritterthum, sprach er endlich: wenn Ihr mich solcher Jammermittel fähig haltet. Mögt Ihr Euer Herz nicht frei machen durch ein offenes Geständniß Eures argen Wollens, so beharret in Eurer Verstockung. Ich überlasse Euch Eurem Gewissen. Komme der Augenblick noch so spät, wo Ihr seine Stimme vernehmet, kommen wird er gewiß. Wenn Ihr Euch dann auch wegen des Bösen reumüthig anklagt, das Ihr an mir verübt, und wegen des Bösen, das Ihr noch gegen mich im Schilde geführt habt, so möge Euch Gott die schwere Sünde nicht behalten, daß Ihr den schönen Leib, den seine Gnade Euch geschenkt, gemißbraucht habt zum Köder für das Laster und zum Verderben für Eures Nebenmenschen Seele. Ich für meine Person verzeihe Euch schon heute, wie es einem Christen geziemt, aber nimmer sehen wir uns wieder!

Er ging. Mit den rollenden Augen einer Löwin, der ihre Beute entrann, starrte Bona ihm nach. Also umsonst gefrevelt, flisterte sie vor sich hin. Nicht einmal die Frucht geerntet von der Sündensaat. Vergebens haben meine Maschinen gespielt. Des

rohen Mannes plumper Fußtritt hat das künstliche Räderwerk zertrümmert. So fahre hin. Ich meinte es besser mit dir, als du es verdientest. Der Angreifende ist immer im Vortheil, weil er Zeit und Ort wählen kann. Du willst dich nicht hetzen lassen auf mein Schlachtopfer, wohl, so gilt es, das Opfer anzuhetzen auf dich, daß die Nothwehr dir das Rachesschwert in die Faust drückt. Mögt ihr Beide darüber verderben!

Da steckte der alte Gärtner mit listigem, fragendem Lächeln den Kopf zur Thür herein. Ich bin allein, Sylvester! rief Bona ihm zu. Was macht Rasselwitz?

Ist endlich aufgewacht, antwortete der Gärtner vollends eintretend: hat gar sehr über Kopfschmerz geklagt, hat mich gebeten, ihn bei Euch höflichst zu entschuldigen, und ist fort getaumelt. Dafür ist aber schon wieder jemand angelangt. Herr Christoph Freund, köstlich geputzt und angethan mit himmelblauem Sammet, steht unten im Gewächshause und bittet um eine Morgenaudienz.

So früh? fragte erstaunt Bona. Was mag er wollen?

Er fragte mich so umständlich nach Euerm Vermögen, erwiederte der Gärtner: und sah dazu so glatt und munter aus, und machte so kleine, helle Augen, daß ich meine, Ihr könnt in kurzem einem Heirath-Antrage entgegen sehen.

Bona lachte höhnisch. Er irrt sich zwar sehr! rief sie nach kurzer Ueberlegung: aber er kommt zur rechten Zeit. Bitte ihn, zu verziehen, bis ich mich angekleidet.

Numero drei, in so kurzer Zeit, sagte der Gärtner schmunzelnd. Ihr versteht es. Wenn das so fort geht, werdet Ihr bald den Kern der Männer zu Schweidnitz hinter Euch her ziehen, wie der arge Rattenfänger mit seinem Pfeiflein die armen Kinder zu Hameln.

Meinst Du? warf Bona selbstgefällig hin.

Und dennoch versteht Ihr es nicht recht, fuhr der Alte fort. Ihr lockt die Vögel meisterhaft, aber Ihr vergeßt das Rupfen,

was doch die Hauptsache ist. Den guten Narren von Spanier abgerechnet, haben Euch Eure Liebschaften bis jetzt blutwenig gebracht. Die schönen Heiden-Courtisanen der Vorzeit waren klüger. Und wenn Ihr auch gerade keine Pyramide bauen wollt von den Opfern Eurer Verehrer, so wäre doch ein bequemes Haus zum Obdach für das Alter wahrlich nicht zu verachten.

Ich hoffe nicht alt zu werden, um es zu bedürfen, erwiederte Bona rasch.

Macht nur nicht die Rechnung ohne den Wirth, warnte der Gärtner. Das Bischen Gold aus der neuen Welt, das Euch der ehrliche Don Alonzo für seinen Hauptschmuck zurückließ, ist in der alten Welt schon gewaltig zusammengeschmolzen, wie es bei Eurer Wuth, als eine reiche Erbin aufzutreten, gar nicht anders kommen konnte. Wie lange wird es dauern, so werdet Ihr auch das schöne Geschmeide verkaufen müssen, mit dem Ihr noch den Leuten die Augen blendet. Was soll dann aus Euch werden, wenn Ihr nicht in Zeiten auf neuen Erwerb denkt?!

Wenn der Mensch viel auf einmal will, erwiederte Bona: so erreicht er nichts. Ich will nur Eines, aber dies Eine will ich so anhaltend, so unerschütterlich fest, daß ich es erreichen muß, und wenn ich es erreicht habe, so bedarf ich nichts mehr auf der Welt.

Und dies Eine? fragte der Gärtner mit schlauer Zudringlichkeit.

Ich besolde Dich als meinen Knecht, nicht als meinen Beichtvater! antwortete Bona mit stolzem Verdrusse, und zeigte nach der Thür.

An Euch ist freilich eine Prinzessin verdorben, brummte der Alte: und wem nicht zu rathen ist, dem ist nicht zu helfen.

Er entfernte sich. Bona legte die weiße Hand auf die schöne Stirn und schaute finster vor sich hin, mit scharfem Nachsinnen. Noch kocht in diesem Christoph das Gift wegen Althea's Zurück-

weisung, sprach sie endlich: und die Brüder lieben sich nicht. Wenn der eine verdirbt durch den andern, das wird doch endlich dringen bis zu dem Steinherzen des Vaters. Und fallen wird mein Opfer, besiegt oder Sieger. Dafür bürgt mir der Gegner Racheluft. Denke an deine Rechenschaft jenseit, Franz! Der Bluträcher athmet schon innerhalb dieser Ringmauern!

Sie trat jetzt, ihre Locken zu ordnen, vor den großen Spiegel, der zwischen den Fenstern hing. Die Sonne, in Dünste gehüllt, warf einen rothen Schein durch die runden Scheiben und beleuchtete das schöne, zornige Gesicht auf eine wunderliche Weise, so daß es schien, als glühe es von einem innerlichen Feuer. Bei dem ersten Blick in den Spiegel fuhr Bona mit einem Schrei des Entsetzens zurück. Kommen mir die alten Mährchen meiner Kinderjahre zurück! rief sie mit stieren Blicken. War mir es doch wirklich, als grinse mich ein böser Geist an aus dem Glase! Nach und nach kam sie wieder zur Besinnung. Thörin, schalt sie sich lachend, indeß ihre Lippen bebten. Thörin, du warst es ja selbst. Die Rache verschönert kein Weibergesicht, das konnte ich doch wohl wissen! Und mit festen Schritten trat das kräftige Weib wieder vor den Spiegel und schaute trotzig hinein, als wollte sie das Unwesen heraus fodern, das sich hinter dem Krystall verborgen hielt. Ob auch ihre Hände zitterten bei dem Ordnen der Locken, sie vollbrachte dennoch den kunstreichen Bau, mit unverwandten Blicken in den Spiegel schauend. Wohlan, ich bin gerüstet! rief sie mit gräßlichem Lächeln. Haltet Euch bereit, Ihr theuern Geliebten! Schon hat die Norne sich an die Arbeit gesetzt und webt mit scharf geschliffenen Schwertern den blutigen Teppich des Entscheidekampfes. Auf, das Werk zu vollbringen!

Rasch wendete sie sich nach der Thür. Indem öffnete sich diese. Herr Christoph Freund, den seine zärtliche Ungeduld unten nicht länger gelitten, trat herein, und mit einem holden Lächeln ging ihm die schöne Furie entgegen.

13.

In Althea's Zimmer saß Tausdorf still und beklommen am Fenster, auf die Zurückkunft der Braut von Bögendorf harrend. Neben ihm saß an seinem Tischchen der kleine Heinrich und bilderte in einem großen Kupferwerke, das nach seinem Titel: „Des sinnreichen heidnischen Poeten Ovidii Veränderungen wunderseltsamer Gestalten" abschilderte. Das unausstehliche Latein! rief er, mit dem Fuße stampfend. Dann sprang er mit dem Folianten zu Tausdorf. Hilf mir doch aus der Noth, bat er ihn. Die dummen Bilder sind so sonderbar, daß sie einen recht neugierig danach machen, was sie wohl bedeuten sollen, und sieht man sich nach der Erklärung um, so hat sie der Narr von Kupferstecher lateinisch darunter geschrieben.

Schilt den Mann nicht, sprach Tausdorf. Er hat mit Recht geglaubt, daß solche Bilder einem Knäblein nicht taugen, das noch kein Latein versteht.

Aber Du verstehst es ein wenig, wie Du neulich gesagt hast, plagte der Knabe: so übersetze mir einmal diese Unterschrift. Ich möchte gar zu gern wissen, was das tolle Bild bedeutet. Sieh nur, da steht ein stattlicher Ritter in einem Kreise von Todtengebeinen und seltsamen Zeichen, und hält einen Becher in der Hand, und eine schöne Frau rührt ihn mit einem Stäbchen an, und ein Nebel verbreitet sich über die Gegend, und der Ritter hat schon eine häßliche Schnauze bekommen, als ob er sich eben in ein gräuliches Thier verwandelte, und da steht darunter:

In turpia abiere bruta, quicunque biberunt
Dulcia Circaeâ pocula mixta manu.

Bitte, bitte, was heißt das?

In niedere Thiere verwandelten sich Alle, übersetzte Taus-

dorf verlegen: welche geleert hatten die süßen Becher, von Circe's Hand gemischt.

Da bin ich so klug wie vorher, sprach der Knabe. Wer war denn die Circe? Sie ist recht schön hier auf dem Bilde; aber sie sieht den armen Ritter mit so häßlichen Augen an, daß ich ihr schon ganz gram bin.

Es war eine arge Zauberin in der alten Heidenzeit, belehrte ihn Tausdorf. Allen Reisenden, die ihre Insel besuchten, bot sie ein köstliches Getränk dar, und wenn sie tranken, so berührte sie sie mit ihrem Zauberstabe, und sie wurden zu Thieren.

Warum tranken die einfältigen Leute auch?! schalt der Knabe.

Sie kannten die schlimmen Folgen nicht, erwiederte Tausdorf, das schwere Haupt in die Hand werfend: sonst würden sie es wohl nicht gethan haben.

Ei, sie mußten sich besser in Acht nehmen bei dem fremden, listigen Weibsbilde, meinte Heinrich. Du hättest gewiß nicht getrunken, Herr Tausdorf!

Wer weiß, mein Kind, antwortete Tausdorf, dem die unbefangene Bemerkung in das Herz schnitt: doch vielleicht auch!

Böse Hexe? rief der Knabe, und drohte dem Bilde mit der Faust. Hat sie denn aber nicht endlich auch ihren Herrn gefunden? fragte er den Ritter.

O ja, sprach Tausdorf, und schlug das Blatt um. Darauf stand Ulysses abgebildet, wie er der Zauberin das Schwert auf die Brust hielt, ohne Furcht vor ihrem gewaltigen Stabe und vor den Teufelslarven, die ihn grinsend und dräuend umringten.

Dem Himmel sei Dank! rief Heinrich: da gibt es wieder einmal eine deutsche Unterschrift. Er las:

Ulysses zwingt von Zauberei,
Daß sein' Gesellen sie stelle frei.

Das war recht, jubelte er. Wer war der Ulysses?

Ein tapferer Griechenheld, antwortete Tausdorf. Ihm hatte der Heidengott Merkurius das Kraut, Moly genannt, gegeben, das ihn gegen den Zauber schützte.

Sonst wäre er auch verwandelt worden? fragte Heinrich unmuthig.

Gewiß! rief Tausdorf wehmüthig. Wen Gott nicht hält in der Stunde der Versuchung, der fällt, und fällt tief!

Das ist aber doch eigentlich alles nicht wahr! rief der Knabe nach einigem Nachdenken.

Es liegt wohl eine rechte gute Wahrheit in der Geschichte, erwiederte Tausdorf, nachdem er sich gefaßt. Nur hat sie der Dichter in Bilder gehüllt. Die schöne, böse Circe soll des Menschen Leidenschaft bedeuten, den rohen Sinnentrieb. Wer ihren süßen Zauberbecher leert, dem raubt sie seine Vernunft und macht ihn den Thieren des Waldes gleich. Besinnst Du Dich, Heinrich, als Du Dich neulich so erzürnt hattest über Deinen Spielkumpan, um geringer Ursache willen, und schrieest und schlugest um Dich und wolltest Dich gar nicht zufrieden geben? Da warst Du so ein kleines, wildes Thier geworden durch Deinen Zorn.

Ich will es ja nicht mehr thun, sprach Heinrich beschämt und küßte Tausdorfs Hand. Aber was soll denn das Kraut Moly bedeuten, fragte er dann: das den Griechenritter schützte vor dem bösen Spuke?

Es ist die Religion, rief Tausdorf gerührt, den Knaben umarmend. Wenn Du bei allem, was Du thun willst, Dich erinnerst, daß Gott es sieht, wenn Du Dich fragst: ob er es auch wohl gern sehen würde, wenn Du es, bei dem leisesten Zweifel, deshalb unterlässest, dann hast Du den rechten Talisman gegen die Sünde gewonnen!

Ich will recht gut werden, Herr Tausdorf, gewiß ich will, sprach der Knabe, und schmiegte sein goldnes Lockenköpfchen sanft an die Brust des Ritters. Da klapperte Hufschlag vor den Fen-

stern vorüber. Das ist die Mutter! jauchzte Heinrich, mit Thränen in den Augen, und rannte zur Thür hinaus.

Luft! rief Tausdorf und sprang vom Sessel. — Der Bube hat mich warm gemacht mit seinen Fragen. Es ist doch recht schwer, Andern Gutes zu lehren, wenn man sich eigener Fehltritte anzuklagen hat. — O Circe, Circe!

Noch einmal sah er auf das Ulysses-Bild. Mit gewappneter Faust, sprach er: löste der Held den mächtigen Bann, der seine Gefährten gefangen hielt. Er that seine Pflicht. Habe ich auch die meine gethan? Mich selbst habe ich gerettet aus dem Zauberkreise; ist es aber daran genug? Sollte ich nicht das Weib unschädlich machen, das hieher gekommen zu sein scheint, listige Ränke zu spinnen, zu Gott weiß welchem Unglück-Netze?! Wenn ich sie auch nicht anklagen mag, sollte ich nicht wenigstens den Rath aufmerksam machen auf sie, damit niemand zu Schaden komme? Aber nein! Was sie gethan, hat sie doch eigentlich immer nur gegen mich gesündigt. Das Leid, das meine Anzeige ihr brächte, wäre meine Rache, und die ziemt nun einmal dem Manne nicht gegen das schwache Weib. Sie thue, was sie wolle, wir stehen alle in Gottes Hand!

Mein Tausdorf! rief eintretend die treue Althea, und ließ ihren Heinrich von der Hand, um in die Arme des geliebten Bräutigams zu fliegen. Ihr folgte der alte Schindel. Tausdorf eilte, diesen mit ritterlichem Handschlag zu begrüßen, um der Braut, gegen die er sein Herz nicht frei wußte, nicht gleich anfangs in die klaren redlichen Augen schauen zu dürfen.

Ihr seid doch wieder völlig hergestellt? fragte ihn Althea mit liebender Sorge. Ihr seht mir noch so blaß aus, als wenn Ihr in der vorigen Nacht wenig geschlafen hättet.

Die arglose Erinnerung an diese Nacht übergoß den armen Tausdorf mit einer brennenden Schamröthe, die, als eine achtungwerthe Seltenheit bei einem Manne seines Alters, sein Gesicht

doppelt verschönte. Doch wendete er sich ab, die verrätherische Farbe zu verbergen.

Wäre es Euch jetzt gefällig, Frau Nichte, sprach Schindel: mir guten Bescheid zu geben? Der arme Narr steht unten an der Straßenecke und wartet auf die Erlaubniß, herauf zu kommen.

Ihr könnt die Leute recht quälen, Herr Oheim, erwiederte Althea. Ich habe nun einmal eine Abneigung gegen die Familie, und unter allen ist mir dieser geizige, hämische Christoph am meisten zuwider.

Ei, ei, rügte Schindel: welche gute Christin wird erlittener Beleidigungen so lange gedenken? Wisset Ihr nicht aus der heiligen Schrift, daß Ihr Euerm Bruder siebzigmal und ebenfalls auch siebenmal siebzigmal vergeben sollt?

Es ist nicht das allein, erwiederte Althea. Aber mich erfaßt allemal ein geheimes Grauen, wenn der Schleicher in meiner Nähe ist. Es wird mir dann immer zu Muthe, als ob mir mein schwarzer Engel zur Seite stände, bereit, mich zu verderben.

Ei, das sind abergläubische Einbildungen, schalt Schindel: die einer so klugen Frau gar nicht anstehen. Euer Bräutigam soll entscheiden!

Wohl, entscheidet, lieber Tausdorf! rief Althea. Ihr wißt, daß vor einem Jahre Christoph Freund um meine Hand warb, und daß ich sie ihm versagte. Jetzt darf ich hinzufügen, was ich früher verschwieg, daß er damals, im Verdruß über den fehlgeschlagenen Wunsch, höchst unziemlich von Euch gesprochen hat. Nun erkennt er aber sein Unrecht und bietet die Hand zur Sühne.

Vergebet, so wird Euch vergeben, sprach Tausdorf gutmüthig.

Meine Worte! rief Schindel dazwischen.

Mein Gott, dazu bin ich ja so bereit als willig, sagte ungeduldig Althea. Aber Christoph verlangt eine Aussöhnung in der Form und als Siegel darauf unser Erscheinen bei dem Banket,

das er übermorgen gibt, und das halte ich für eben so überflüssig, als es mir unangenehm wäre.

Wer A sagt, muß auch B sagen, stellte Schindel vor. Christoph glaubt nun einmal nicht an die Aufrichtigkeit Eurer Verzeihung, und meint, daß Ihr ihn verachtet, wenn Ihr Euch weigert, an seinem Feste zu erscheinen. Dazu seid Ihr doch immer der reichen, mächtigen Familie, mit der Ihr noch obendrein verschwägert, Rücksichten schuldig.

Ihr seid der nimmer müde Friedenstifter und Vermittler, scherzte Althea: und unerschöpflich an Gründen, wo es gilt, Adel und Bürgerschaft zu versöhnen.

Ich muß wohl, Nichtchen, scherzte Schindel dagegen: sintemal ich anjetzt als adeliger Einsasse zu Schweidnitz ein Zwitterthier geworden und selbst nicht recht weiß, ob ich ein Vogel bin, oder eine Maus. Da bin ich denn nothgedrungen, auf beiden Seiten zur Sühne zu reden, auf daß die Fehde nicht erst ausbreche und es mir am Ende ergehe, wie der Fledermaus in der Fabel. Darf ich den Bittsteller herauf rufen?

Ruft ihn in Gottes Namen, Herr Ohm, sagte Tausdorf. Ich lese das Ja meiner Braut auf ihrem holden Friedensengelgesichte.

Das war ein Wort! rief Schindel, und eilte hinaus.

Gebe Gott, daß wir dies Ja nie bereuen, sprach Althea mit schwerem Herzen. Wenn nur wenigstens der tolle Franz nicht von der Gesellschaft wäre.

Warum ist Euch der so fürchterlich? fragte Tausdorf lächelnd.

Weil er so roh ist, erwiederte Althea: so trink- und rauflustig, und weil er den Adel so unversöhnlich haßt. Seit er vollends die lange Haft erdulden müssen, wegen der letzten Unglücksgeschichte, soll gar kein Auskommen mehr mit ihm sein.

Ich sah ihn noch nie, sprach Tausdorf: aber ich möchte nicht gern das Verdamm-Urtheil unterschreiben, das die Ritter unserer

Bekanntschaft über ihn aussprechen. Die Hitzköpfe sind oft die besten Menschen. Wie ich aus guten Quellen weiß, hat dieser Franz recht wacker gegen die Türken gefochten, und daß sich ein tüchtiger Kriegesmann nicht gern auf der Nase spielen läßt, finde ich natürlich und verzeihlich. Sein damaliges Unglück hat mich recht innig gedauert. Da man ihn zuletzt doch entlassen mußte, gehörte er gewiß nicht zu Bielers Mördern, und unschuldig jahrelange Kerkerschmach erdulden, muß wohl auch ein Lammherz erbittern.

Verleihe der Himmel, rief Althea: daß Ihr nie mit diesem Lamme zusammentrefft. Ihr würdet einen reißenden Wolf in ihm finden. Ich zittere vor dem Gedanken daran; denn ich meine, Feuer und Wasser können nicht feindlicher gegen einander stehen, als Eure Gemüther. Eure Person würde ihm in einem treuen Spiegel zeigen, wie er sein sollte und nicht ist; das würde ihn beschämen, und Beschämung erbittert gemeine Seelen. Seine Rohheit und Eure Bildung, seine wüthende Hitze und Eure edle Gelassenheit, seine Neigung zu jeder Ausschweifung und Eure reine Tugend —

Stille, stille! rief Tausdorf beschämt, der begeisterten Lobrednerin sanft die Hand auf den Mund drückend: vergeßt nicht, daß ich auch nichts bin, denn ein schwacher Mensch und ein unnützer Knecht, und daß übertriebenes Lob aus einem achtungwerthen Munde auch wohl bessere Menschen verderben kann.

Nur herein! rief Herr von Schindel, den himmelblauen Christoph zur Thür hereinzerrend. — Mit einem Armensündergesicht näherte sich dieser Tausdorfen und streckte schüchtern die Hand nach ihm aus.

Alles vergeben und vergessen! rief Tausdorf einschlagend. Thut mir nur zur ersten Freundschaft den Gefallen, des Vergangenen mit keinem Worte zu erwähnen.

Ihr seid sehr gütig, fester Herr, sprach Christoph lächelnd.

Nun, ich werde nicht ermangeln, so große Gunst wieder zu verschulden nach meinen besten Kräften.

Dann ging er zu Althea. Ihr seid mir noch eine Entschädigung schuldig, edle Frau, sprach er, ihre Hand küssend: für das Banket vor vier Jahren, das durch die Mordgeschichte zurückging. Ich darf mich also um so sicherer getrösten, daß Ihr mich diesmal mit Eurer unschätzbaren Gegenwart beglücken werdet bei dem Mahle, so ich, geliebt es Gott, übermorgen zu geben gedenke bei Barthel Wallach, weil ich meine Behausung gerade renoviren lasse von Grund aus.

Wird auch Euer Bruder Franz dabei sein? fragte Althea rasch.

Ei behüte und bewahre! rief Christoph. Diesen Stänker und Händelmacher können wir nicht brauchen. Ich habe mich auch wohl gehütet, ihn einzuladen. Mir war schon bange, daß er sich ungebeten einstellen möchte, wie ihm ebenfalls zuzutrauen wäre; aber zu meiner größten Freude habe ich vernommen, daß er an diesem Tage zu einem Trinkgelage gen Freiburg reiten wird, und wir sind daher ganz sicher vor ihm. Ich habe nur eine kleine Gesellschaft geladen. Einige Stille vom Adel und ein Paar ehrbare Bürger aus den ersten Geschlechtern. Nach erhobener Tafel wollen wir ein kleines Tänzchen machen, so ganz unter uns.

Wir werden uns einfinden, sprach Althea mit erleichtertem Herzen.

Das ist prächtig! rief Christoph, sich die Hände reibend, während ein seltsam stechender Freudenblick aus seinen Augen auf die schöne Frau fiel, die sich darob entfärbte. Nun kann ich mit recht frohem und leichtem Herzen meine Anstalten zu dem Feste treffen; danke dem theuern Brautpaare für erwiesene Höflichkeit und empfehle mich zu geneigtem Andenken.

Er verneigte sich tief und ging. Schindel und Tausdorf

begleiteten ihn hinaus. Althea aber sah ihm beklommen nach und seufzte: Ach, hätte ich mein Wort zurück!

14.

Uebermorgen, der 27. Julius war gekommen. In Barthel Wallachs großer Unterstube, rechts vom Eingange, saß Christoph Freund mit seinen Gästen bei dem leckerbereiteten Mahle, dessen Oberstelle das Brautpaar schmückte. Die erste Tracht war abgenommen, der alte schwere, dunkelbraune Ober-Ungar ging in den großen Pokalen fleißig um die Tafel, und während die Frauen, nach alter, guter Sitte, den Becher nur zu küssen schienen, zogen ihn die Herren fleißig leer, daß ihre Gesichter sich bald hochroth färbten, und manch rohes Witzwort einen Wiederschein dieser Röthe auf die zarten Wangen der Damen warf. Nur Tausdorf saß still und in sich gekehrt, und grub mit seiner Gabel Buchstaben in den Zinnteller vor ihm. Was fehlt Euch? scherzte die sanfte Althea, und fuhr ihm mit der weißen Sammethand über die düstern Augen. Ihr seid nicht bei Euch, und könnt Euch auch nicht damit entschuldigen, daß Eure Gedanken zu dem Gegenstande Eurer Flammen geflogen sind, denn der sitzt neben Euch in höchst eigener Person, und Ihr bekümmert Euch am wenigsten um ihn.

Gute Althea, seufzte Tausdorf und küßte mit einem wehmüthigen Blicke das streichelnde Händchen.

Und was grabt Ihr denn da so emsig in den Teller? fuhr Althea fort. Ich muß es sehen, und wehe Euch, wenn es der Name einer glücklichen Nebenbuhlerin ist!

Sie bog sich dem Teller näher, um zu lesen, was er geschrieben. Memento mori! rief sie erschreckend. Um Gott, wie kommen Euch auf einmal die herben Todesgedanken bei dem Freudenmahle?

Es ist so meine Weise, erwiederte Tausdorf mit mildem

Ernst: daß ich oftmals mitten in der Freude an den Tod denke, und ich meine, es ist mindestens verzeihlich, da man ja auch wiederum bei dem Tode an die ewige Freude denken kann, die unserer jenseit harret.

Wertheſter Herr von Tausdorf, unterbrach ihn Christoph mit widrigem Gelächter. Ich zweifle nicht an Euern Rednergaben und an Eurer Frömmigkeit, und ich traue Euch zu, daß Ihr, so es Euch beliebte, eine herrliche Leichenrede aus dem Stegreif halten könntet; aber das wäre doch bei vollen Pokalen eine allzu trübſelige Unterhaltung. Darum ergreift lieber den Becher, der vor Euch ſteht, und thut mir ſo redlichen Beſcheid, wie ich es Euch bringe auf das Wohl Eures edeln Bräutleins.

Tausdorf griff nach dem Becher, aber er verſank dabei wieder in einem Gedankenmeere und vergaß anzuſtoßen.

Nun, Träumer! ſchalt freundlich die Braut. Zögert Ihr, auf das Wohl Eurer Althea zu trinken?

Da erhob er maſchinenmäßig den Becher, trank und ſetzte ihn ſtill wieder hin.

Aber ſagt mir, was Euch heute fehlt, fragte ihn der alte Schindel, der neben ihm ſaß. So habe ich Euch noch nie geſehen.

Ich begreife mich ſelbſt nicht, antwortete Tausdorf. Eine Bangigkeit hat mich überfallen, als ſollte ich einen Mord begehen. Alſo muß dem armen König Saul zu Muthe geweſen ſein, wenn der böſe Geiſt über ihn kam. Ich ſchäme mich dieſer Knabenangſt, und kann ihrer doch ſo wenig Herr werden, daß ich jedesmal zuſammenſchrecke, wenn ſich die Thür öffnet, weil ich meine: ein recht großes Unglück müſſe da hereintreten in gräßlicher Geſtalt.

Das kommt alles nur vom dicken Blute, tröſtete Schindel. Ihr müßt zur Ader laſſen! Und indem er das Wort geſprochen, fuhr die Thür auf, und mit dem gewöhnlichen Ungeſtüm kam Franz Freund in das Zimmer gelärmt.

O weh! rief Althea; erschrocken schlug Schindel die Hände zusammen, und Christoph fragte kläglich: Ei, wo kommst Du denn auf einmal her, Herr Bruder? Ich dachte, Du säßest schon lange zu Freiburg und ließest Dir wohl sein.

Ein Narr, erwiederte Franz: der das Wohlsein erst meilenweit sucht, wenn er es näher zu finden weiß! Ich hörte gestern schon von Deinem heutigen Gelage. Da dachte ich gleich, Dich dabei zu überraschen, und bestellte das meine ab.

Nun, das ist wahr, sagte Christoph: Du hast uns alle recht überrascht auf eine höchst angenehme Weise. So wollen wir denn zusammenrücken. Setze Dich hier an meine grüne Seite, und genieße mit uns, was Gott beschert hat an Speise und Trank.

Mache doch nicht so viel unnütze-Worte, rief Franz. Ich will mir schon selber einen guten Platz aussuchen. Und er trug sich einen Sessel hinauf zur Oberstelle, und setzte sich zwischen Tausdorf und Schindel.

Aus Eurer Stelle neben meiner Schwägerin, sprach er zu dem erstern: ersehe ich, daß Ihr der von Tausdorf seid. Es freut mich, Euch kennen zu lernen. Ich gebe zwar sonst nicht viel auf die Edelleute, aber Ihr gefallt mir wohl. Ihr habt so etwas kräftiges und gesetztes an Euch, wie man es bei unsern Junkern nicht zu finden pflegt. Ich bin übrigens der tolle Franz Freund, von dem Ihr wohl allerlei gehört haben werdet, und mehr Böses als Gutes. Ja, ich bin ein wilder Gesell, aber ich meine es ehrlich mit dem, der es ehrlich mit mir meint, und wünsche Euch jetzo aus recht ehrlichem Herzen Glück zu Eurer Heirath mit meiner schönen Frau Schwägerin.

Tausdorf dankte gebührend, und Schindel, der hinter Althea's Sessel getreten war, flisterte dieser beruhigend zu: Der Bär scheint heute nicht seine ärgste Bärenlaune zu haben. Gott helfe weiter!

Unterdeß war die andere Tracht aufgetragen worden. Franz aß nur wenig, hielt sich desto fleißiger an den Becher, und plau-

derte dazwischen in einem fort mit einer treuherzigen Zudringlichkeit, die ihm wohl ließ, mit Tausdorfen. Bald fiel das Gespräch auf den Türkenkrieg, und als Franz vernahm, daß Tausdorf sich zu derselben Zeit in Siebenbürgen mit den Ungläubigen gemessen, während er in Ungarn gegen sie gefochten, wollte er aus der Haut fahren vor Freude.

Gott tödte mich, schrie er mit weinglühendem Gesichte und hochgeschwungenem Becher: Ihr gefallt mir immer besser, Waffengesell, und darum wollen wir jetzo einen guten Trunk mit einander thun auf immerwährende Freundschaft und Brüderschaft!

Tausdorf stutzte über den unerwarteten Antrag, und wollte ihn eben höflich ablehnen; aber mit einem Händedruck unter dem Tische bat ihn leise Althea, es ihr zu Liebe zu thun, und er ergriff den vollen Krystallbecher. Fröhlich stieß Franz mit dem seinen dagegen; aber beide gaben gar einen dumpfen Klang und zersprangen unter dem Bruderkusse zugleich, mit einem häßlichen, schneidenden Tone, daß es ängstlich nachhallte in dem weiten Gemache und der edle Wein in Strömen auf die Erde floß.

Du bist und bleibst doch der Franz Ungeschickt, schalt Christoph: und treibst nichts wie andere vernünftige Leute, alles mit Lärm und Ungestüm. Da hast Du mir nun die schönen Deckelgläser zerstoßen mit Deinem groben Anklingen.

Auf mich soll alles kommen, brummte Franz. Ich habe meinen Becher auf das Zierlichste anklingen lassen. Erst nachher sind sie beide zerplatzt; wie das aber zugegangen, weiß der Teufel!

Euer Bruder ist unschuldig, sprach Tausdorf, sich den Wein vom Wams trocknend. Ich begreife selbst nicht, wie es sich zugetragen.

Man hat zwar Exempel, sagte der alte Schindel bedenklich: daß leere Gläser zersprungen sind, wenn man sie gerade in dem Tone angeschrieen, auf den sie gestimmt waren; aber diese Becher

waren voll, und alles still im Gemache. Gebe Gott, daß dieser Vorfall kein Omen sei, daß nicht die neu geschlossene Freundschaft so frühzeitig breche, als diese Gläser!

Mit dem Brechen hat es gute Wege, rief Franz, Tausdorfs Hand herzlich schüttelnd. Da müßten wir Beide auch dabei sein! Unsere Gemüther sind aber in einem Kriegesfeuer an einander geschweißt und gehärtet, und halten fest mit einander zusammen im Leben und Tode!

Hochgeehrter Gastgeber, werthgeschätzte Gäste! meldete eintretend der Tafeldecker mit zierlichem Reverenz. Es stehen einige zierlich verkleidete Personen, so man Larven zu nennen pflegt, draußen vor der Thür, und fragen durch meinen Mund bei der gesammten ehrbaren Gesellschaft an, ob sie wohl eintreten dürften zu einer lustigen Kurzweil mit Spiel und Tanz und andern fröhlichen und erlaubten Schalkheiten.

Sie sind willkommen! rief aufspringend der unruhige Franz. Das lange Tafelsitzen war mir schon zuwider!

Er lief zur Thür, die er öffnete. Drei Zigeunerlarven mit Dudelsack, Triangel und Tambourin tanzten musicirend herein. Ihnen folgten drei Zigeunerinnen in schwarzen Kleidern, brennendroth geschlitzt und aufgeputzt, schwarze Larven vor den Gesichtern.

Schmucke Dirnen, Herr Bruder, sprach Franz mit lüsternen Blicken zu Tausdorf, auf dessen Sessellehne er sich legte. So schlank und zugleich so voll. Man bekommt bei Gott Lust, selber ein Zigeuner zu werden, um sie heimführen zu dürfen.

Nach meinem Geschmack ist dieses Larvenwesen nicht, erwiederte Tausdorf. Die hellen Augen, die aus den schwarzen, starren Gesichtern heraus funkeln, haben für mich etwas Unheimliches. Offne Stirn und offnes Herz in Leid und Freud', so liebe ich es.

Ich verstehe Dich, armer Ritter, spottete Franz. Du steckst

schon halb im Käfig, und darfst keinen Gefallen mehr an hübschen Mädchen haben, wenigstens nicht zeigen, weil sonst Deine gestrenge Frau darob ergrimmen und ein hochnothpeinliches Halsgericht hegen würde über den ungetreuen Schäfer.

Kennt Ihr jemand von der Gesellschaft? fragte Althea dazwischen, um das unnütze Geschwätz zu unterbrechen.

Nein, versicherte Franz: weiß der Teufel, wo der lederne Christoph die hübschen Dirnen aufgefunden hat; aber meine Bekanntschaft mit ihnen soll schnell gemacht sein, und ich will Euch dann weitere Kundschaft geben.

Sogleich wollte er sich unter die Larven drängen, aber der Zigeuner mit dem Triangel, ein alter Graubart, winkte ihm, zurück zu bleiben, und gab den Dirnen das Zeichen zum Anfang des Tanzes. Lustig lärmte jetzt die Musik los, und die drei Zigeunerinnen begannen ein wildes, üppiges, doch künstliches Trio, in dem sich die Verschlingungen der runden, wohlgeformten Arme, die Wendungen und Biegungen des schlanken, weichen Körpers, der zierliche Satz und die Behendigkeit der netten Füßchen in ihrem vollen Glanze zeigen konnten. Vorzüglich that sich eine unter den Dirnen, die sich durch ihre schönen langen gelben Locken, mit bunten Bändern und böhmischen Steinen durchflochten, auszeichnete, hervor mit ihren anmuthigen Bewegungen.

Donner, was für ein Wuchs! brummte Franz, nachdem er eine Weile zugesehen, und riß sich das Wams auf. Dabei muß einem ehrlichen Kerl, der schon einige Quarte Ausbruch im Leibe hat, wohl warm werden.

Euch mag das wilde Springen behagen, sprach schnöde Althea. Es scheint ganz auf den Geschmack eines Trinkers berechnet. Mir kommt es vor, wie ein rasender Dämonen-Tanz um eine verlorne Seele. Es empört mich zu sehen, wie ein Weib ihrer Würde also vergessen kann, ihren Körper auf diese Weise Preis zu geben den unlautern Blicken der rohen Männern.

Gott behüte mich vor einem Spruche, bei dem Ihr zu Gericht gesessen habt, lachte Franz. Der muß noch schärfer sein, als das Recht kaiserlicher Majestät zu Prag. Eure Tugend ist von so grimmiger Natur, daß sie gar kein vernünftig Wort mit sich reden läßt. Was ergötzen soll, muß sich ein wenig gehen lassen, und das recht ziemliche und schickliche ist auch das allerlangweiligste auf Gottes Erdboden.

Das Trio war zu Ende. Die Zigeunerinnen wehten sich mit ihren buntseidenen Tüchern Kühlung zu, lüfteten aber die Larven nicht, und verschmähten deshalb auch die Weinbecher, die ihnen der Gastgeber aufdringen wollte.

Diese Dirnen scheinen zugeknöpft bis an den Hals, sagte Franz. Aber ich will ihnen hinter die schwarzen Fratzen-Gesichter gucken, oder nicht das Leben haben. Absonderlich muß ich die blondlockige Hexe auskosten; einen schönern Körperbau sah ich nimmer!

Und in wilder Lust warf er seinen Becher durch die klirrenden Fensterscheiben und sprang auf einen Sessel. Halloh! jauchzte er: Tische weg! Wir haben genug getafelt und wollen jetzt eins tanzen, daß die Dielen knacken und der Dachstuhl wackelt!

Mensch, seid Ihr denn allein hier? zürnte Tausdorf zu ihm hinauf; aber er vernahm es nicht im freudigen Jubel, und setzte von dem Stuhle, auf dem er stand, mit einem halsbrechenden Sprunge über die Tafel weg, so daß er gerade vor der blondgelockten Larve wieder auf die Füße kam.

Deckt ab! rief Christoph verdrießlich. Das Mahl ist nun doch gestört. Wenn der sich einmal los läßt, dann ist kein Auskommen mit ihm.

Die Tafeln verschwanden, die Sessel wurden an die Wände gerückt, und die Gäste gaben Raum für die Tanzlustigen. Uebergehend die höfliche Auffoderung, die die Sitte vorschreibt, faßte

Franz mit kecker Faust die Hand der Erkohrenen und herrschte den Spielleuten zu: Einen Dreher auf steierisch, aber rasch!

Die Töne flogen; mit ihnen wetteifernd die Füße des Paares. Der Raum wurde immer weiter um die Tanzenden, da die Zuschauer ihre Füße nicht eilig genug vor dem Gestampfe des berauschten Tänzers in Sicherheit bringen konnten. Noch rascher! schrie dieser, in die Hände klatschend. Ich halte es aus und das Dirnlein auch. Da schwieg der Dudelsack, dem es an Luft gebrach, auch der Triangel konnte nicht mehr folgen, und nur die Schellentrommel gab noch würdig den Takt an zu dem bacchantischen Rasen.

Und das heißt ein Vergnügen? fragte Althea, die sich in eine Fensterbrüstung geflüchtet hatte, ihren Tausdorf.

Wo der Geist keines Genusses fähig ist, antwortete dieser: da muß sich wohl die Lust auf den Körper beschränken, sonst hätte ja der gemeine Mensch gar keine Freude auf der Erde.

Endlich ward der rüstige Springer erschöpft und tanzte mit seiner Dame in das Nebenzimmer. Dort warf er sich in einen Sessel, seine Tänzerin auf den Sitz neben sich niederziehend.

Ihr tanzt so leicht als schön, sprach er verschnaufend: und stachelt dadurch die Begierde nur noch schärfer, in Euer Angesicht zu schauen. Sicher wird es sich der Füßchen nicht zu schämen haben. Nehmt doch einmal die verdammte Mohrenfratze ab.

Noch ist es nicht Zeit, erwiederte die Blondlockige mit leiser Stimme, deren Schall durch die Larve noch mehr gedämpft wurde.

Noch nicht? fragte Franz dringend mit einem kräftigen Händedruck. Aber doch bald, doch heute noch?

Wenn Alles geht, wie es soll, vielleicht! war die Antwort,

So muß ich mich freilich in Geduld fassen, sprach Franz: so wenig das eigentlich meine Sache ist. Laßt uns der Weile eins traulich schwatzen mit einander. Ihr seid mir so wortkarg. Ich

wollte Eurer Zunge nur die Hälfte von der Geläufigkeit Eurer Füße wünschen.

Ich rede nicht gern, erwiederte die Zigeunerin mit feindlicher Kälte: es ist nicht viel Freude dabei.

Und seid doch ein Frauenzimmer? rief Franz lustig. Um Gott, wie könnt Ihr so ganz aus der Art geschlagen sein? Denkt nur einmal, wenn es allen Leuten so ginge, was gäbe das für eine schlechte Unterhaltung auf der Welt?!

Die Welt würde dabei gewinnen, sprach die Larve. Wie viel thöriges, wie viel böses Geschwätz würde ihr erspart, wie viel Lug und Trug, wie mancher falsche Eidschwur?

Ach, das ist ein verdrießliches Gespräch, unterbrach sie Franz, von ihren Worten getroffen. Sagt mir lieber mein gutes Glück, schöne Dirne. — Ihr seid uns ja heute als Zigeunerin erschienen und müßt Eure Verkappung behaupten.

Fodert es nicht, erwiederte sie mit dumpfer Warnungstimme. Ihr könntet leicht etwas hören, was Euch nicht lieb wäre.

Wenn ich ein Narr wäre und an das dumme Zeug glaubte, lachte Franz. Prophezeiht Ihr immer frisch darauf los, auf meine Gefahr. Hier ist meine Hand.

Hastig ergriff die Zigeunerin die dargebotene Hand. Ihr Busen wallte heftig empor und ihre Augen warfen stechende Blitze aus der Larve.

Die Linien gefallen mir nicht, sprach sie endlich. Ihr werdet vielleicht noch heute Euer Schwert brauchen.

Das wäre der Teufel?! schrie Franz und sah sich trotzig um, als ob er schon den Gegner suchte.

Aber ich lasse es mir gern gefallen. Meine ich doch immer, daß einem Banket das Beste fehlt, wo es nicht etwas Rauferei gibt zum Kehraus.

So viel von der Zukunft, sprach das Mädchen, und ließ

seine Hand los. Die Vergangenheit werdet Ihr mir wohl erlassen.

Keineswegs! rief Franz. Von der Zukunft durftet Ihr mir vorlügen, was Ihr Lust hattet, weil niemand hinter den Vorhang gucken kann; aber bei der Vergangenheit steht Eure Kunst auf der Feuerprobe, und bewährt sie sich da nicht als echt, so werde ich Euch tüchtig auslachen.

Noch einmal ergriff die Zigeunerin seine Hand, sah hinein, schauderte zurück und sagte: Zum letzten Male warne ich Euch.

Das klingt ja wahrlich als ob es Ernst wäre, spottete Franz. Nur immer drauf, auf meine Verantwortung!

Ihr habt schon einen Mord auf Eurer Seele! tönte es schaurig unter der Larve hervor.

Franz fuhr zusammen, doch faßte er sich bald und sagte: Im Türkenkriege habe ich wohl mehr als einem Ungläubigen zur Hölle geholfen; aber deß rühme ich mich und lasse es mir für keinen Mord anrechnen.

Ich rede von dem, was erst vor vier Jahren geschah, fuhr die Zigeunerin fort: wegen dem Ihr losgesprochen seid von dem Königstuhl zu Prag.

Ha! rief Franz, und wollte aufspringen; aber die Zigeunerin hielt seine Hand fest, und er sank wie gelähmt in den Sessel zurück.

Eigentlich habt Ihr für zwei Menschenleben Rede zu stehen dort oben, sprach die Zigeunerin weiter. Ein redlicher Greis wurde für Euch geopfert. Ihr täuschtet ihn durch das Gelübde, seine von Euch verführte Tochter zu ehelichen, das Recht beugte sich vor dem Sohne des gewaltigen Stadtfürsten, und das Laster zu retten, ging die Unschuld zum Tode.

Bleich saß Franz da. Der Weinrausch war auf kurze Zeit verscheucht worden von dem kalten Entsetzen, und ob er gleich einsah, daß hier nichts gelte als freches Läugnen im Zorn oder

Lachen, so war er doch seiner Zunge nicht mächtig, und der Augenblick, in dem noch die Unverschämtheit an ihrem Platze gewesen wäre, verrann ungenützt. Dazu tönte die Tanzmusik von neuem lustig aus dem andern Zimmer herüber, als spotte sie seiner Seelenpein.

Rächender Plageteufel! Wer bist Du? stammelte er endlich mit Mühe hervor.

Wie ich Euch schon hoffen ließ, erwiederte die Zigeunerin: erfahrt Ihr das vielleicht noch heute. Damit Ihr mich aber nicht etwa zum Scheiterhaufen befördert, als eine Hexe, fuhr sie, plötzlich in den muntersten Scherzton übergehend, fort: so muß ich Euch wohl gestehn, daß ich meine Wissenschaft aus sicherm Munde habe. Der stattliche Ritter, der dort am Fenster so traulich schwatzte mit der schönen Frau, erzählte kürzlich erst die seltsame Mähr einem edeln Ungar. Ungesehen belauschte ich ihn und hörte noch, wie er Euch einen elenden Buben schalt, der es nicht verstanden habe, wo dem Manne der Tod besser zieme denn das Leben.

Da kehrte mit dem auflodernden Zorne auch der Rausch in Franzens wüstes Gemüth zurück. Sein Angesicht ward dunkelroth. Er riß sich vom Sessel und sein Schwert aus dem Winkel, das er mit zitternden Händen umschnallte.

Zum ersten Male, knirrschte er: einem Edelmanne getraut und nimmer wieder. Hatte mir es der Schurke nicht ordentlich angethan mit seinem ritterlichen Anstande und treuherzigen Wesen, war er nicht so freundlich und herzlich mit mir, und hat doch meine Ehre angegriffen hinterrücks, wie ein gedungener Mörder, und als er mit mir trank auf gute Brüderschaft, da sann er vielleicht gerade nach, wie er alte, vergessene Geschichten hervorzöge aus der Vergangenheit zu meinem Verderben, und mich noch einmal vom Frischen anklagen könne auf Leib und Leben bei dem grimmigen Kaiser, bei dem er so viel gilt. Jetzt ist es mir klar,

warum die Becher zersprangen beim Zutrunk. Aber bei allen höllischen Heerschaaren, ich will mir Recht verschaffen gegen den Heuchler!

Ihr thut wohl, sprach die Zigeunerin, noch immer seine Hand festhaltend: doch liegt Euch daran, Eure Rache zu vollenden, so beginnt nicht hier die Fehde. Alles würde Partei nehmen gegen Euch, und er wäre gewarnt. Lockt ihn vor das Thor, und dann mögen Eure Schwerter entscheiden im Gottesgerichtkampfe.

Das ist hart, murrte Franz: daß ich dem Bösewicht schön thun soll, den ich am liebsten gleich anfallen möchte mit Klauen und Zähnen. Doch Ihr habt Recht. Ich heiße einmal der tolle Franz, die wahre Ursache dürfte ich niemand sagen, und würde darum Unrecht bekommen bei Jedermann. — Darum will ich mir ein stilles Plätzchen suchen, wo ich mir mein Recht nehmen kann, sonder Störung und Hinderniß. Wo treffe ich Euch aber hernach, um Euch meinen Dank zu bringen für Eure Botschaft?

Wenn alles vollbracht ist, sollt Ihr mich wiedersehen unverlarvt, erwiederte die Zigeunerin mit tiefer Bedeutung. Darauf mein Wort; ich werde es fester halten, als mancher Mann seine Eidschwüre!

Ihr seid sonderbar, rief Franz, den dies Wort wie ein heimlicher Dolchstoß traf. Darauf sah er sie mit den großen, weingläsernen Augen lange starr und bedenklich an. Ich weiß überhaupt nicht recht, stammelte er: was ich aus Euch machen soll. Bald kommt Ihr mir so bekannt vor, daß mir die Haare zu Berge stehen, bald sitzt Ihr bei mir wie mein böses Gewissen und peinigt mich zu Euerm Vergnügen. Bald scheint Ihr mir so eine Art Teufel, der mich verlocken will zu irgend einer Sünde und hinterdrein hohnlachen wird, wenn ich ihm den Gefallen gethan. — Hätte ich nicht so viel Ausbruch im Gehirn, so könnte ich das alles scharf von einander sondern und scheiden und in's Klare kommen, woran ich wäre mit Euch. Das geht aber nicht für dieses

Mal, und so mag es denn in der Hölle Namen bei meinem ersten Entschlusse bleiben. Schmier' Dir die Sohlen, Tausdorf, ich hole Dich ab zum lustigen Todtentanze! — Er taumelte in das Tanzzimmer.

Fast dauert mich der Tugendspiegel, redete die Zigeunerin in sich hinein: daß ich das Thier auf ihn hetzen mußte. Doch blieb mir keine Wahl. Er mag sich wehren. Hier Rausch und blinde Wuth, dort nüchterne Tapferkeit. Es kann nicht fehlen! — Gute Nacht, Franz!

15.

Im zierlichen deutschen Tanze schwebten unterdeß Althea und Tausdorf einher, und rings staunten die Gäste wohlgefällig das Paar an, das für einander geschaffen schien. Nur Christoph Freund schaute tückisch drein, und warf dazwischen einen unruhigen Blick auf die Thür des Nebengemaches. Als endlich Franz heraus trat, Tod in den wilden Blicken, da winkte ihm sein würdiger Bruder zu, und reichte ihm den vollen Pokal hin. Franz nahm ihn und stürzte ihn hinunter. Diesen Becher habe ich dem Teufel zugetrunken auf gute Brüderschaft, raunte er Christophen zu, und trat dann in die Reihen der Zuschauer.

Was wollte der Wüstling mit den ruchlosen Worten sagen? fragte Schindel, der es gehört, Christophen ängstlich.

Das mag der Heidengott Bacchus am besten wissen, antwortete Christoph, indem er sich ruhig lächelnd den Becher wieder voll goß. Um zu deuten, was ein Betrunkener sagt, muß man selbst berauscht sein, und ich habe mich, Gott sei Dank, nüchtern erhalten, um überall zum Rechten sehen zu können.

Der letzte Becher war vom Uebel, rügte Schindel. Ihr hättet ihm nichts mehr zu trinken geben sollen. Wenn er nun Unheil angiebt in seinem Rausche?

Da kenne ich meinen Bruder besser, erwiederte Christoph. Halbfertig fängt er allezeit Händel an, aber mit voller Ladung wird er bald schläfrig und man hat Ruhe vor ihm. Ich habe ihm den Becher mit allem Fleiß gereicht zum Schlaftrunke.

Ich traue der Brücke nicht, meinte Schindel, sein Baret suchend: und da die Sonne sich schon zur Rüste neiget, so werdet Ihr vergönnen, daß ich mich unter schuldiger Danksagung von Euch beurlaube.

Ei nicht doch, nicht doch, Herr Vetter! bat Christoph, und wollte den Alten wieder zum Niedersitzen nöthigen. Ehe wir nicht bei diesem Krüglein Tokayer den Boden sehen, lasse ich Euch nicht von dannen.

Ich erspare es mir auf ein andermal, erwiederte Schindel. Eures Bruders Gesicht will mir heute wieder einmal gar nicht behagen, und besser verwahrt als beklagt. Macht nur, daß Ihr ihn zu Bette bringt.

Während dem hatte das Brautpaar den Tanz beschlossen, und, Schindels Abschied gewahrend, nahmen sie ihn für das Zeichen zur Nachfolge und beurlaubten sich bei dem Gastgeber. Da trat Franz hinzu. Was bedeutet der Aufbruch, alter Herr? fragte er Schindeln. Daß Ihr uns so schnell verlassen wollt, ist schon übel genug; aber ganz Unrecht wäre es, uns so gute flinke Tänzer zu entführen.

Wir müssen wahrlich auch fort, versicherte ängstlich Althea, die Franzens Zustand erkannte. Ich habe heute noch einen Boten zu senden nach Bögendorf zu unserm Verwalter, in einem Geschäft, das keinen Aufschub duldet.

Nun, wenn Ihr scheidet, ist die beste Lust weg, sprach Franz galant. Ich mag dann auch nicht länger bleiben und gehe noch auf ein Stündlein nach der Zielstatt. Es schieben dort heute ihrer Etliche Kegel um ein Spickschwein. Geh mit, Bruder Tausdorf!

Es ist ja noch lange bis zum Abend, und Du wirst doch nicht auch einen Boten zu senden haben gen Bögendorf.

Ich bin kein Spieler, entschuldigte sich Tausdorf.

Ich auch nicht, Bruderherz, sprach Franz und nahm vertraulich Tausdorfs Arm unter den seinen: wenigstens liebe ich das Pöhlchenspiel nicht. Ein anderes ist es, wenn man Hals und Kragen einsetzen kann im Wagespiel; da halte ich schon einmal den Satz. Aber wir wollen auch nicht mitschieben, sondern nur zusehen, wie sich die armen Hunde abarbeiten draußen, um geringen Gewinn. Komm mit!

Um Streit zu vermeiden, flisterte Althea ihrem Tausdorf zu: thut ihm den Willen. Macht Euch aber von ihm los, so bald Ihr könnt.

So mag es drum sein, sprach Tausdorf zu Franzen, und reichte Altheen die Hand zum Lebewohl. Unterdeß hatte sich Schindel von den andern Gästen beurlaubt, und nahm jetzt erst wahr, was geschehen sollte. Erschrocken zog er Tausdorfen in's Fenster. Ihr wollt doch nicht noch einen Gang machen mit dem Franz? fragte er ihn dort.

Warum nicht? antwortete Tausdorf gelassen. Er hat mich freundlich gebeten, und auch Althea wünscht es.

Um Gott, laßt Euch mit dem Trunkenbolde nicht zu tief ein, bat Schindel: und absonderlich geht mir nicht allein mit ihm. Er hat heute nichts Gutes im Sinne.

Ihr übertreibt die Vorsicht, theurer Oheim, sprach Tausdorf, das Schwert umgürtend. Freund ist ein redlicher Kriegesmann, und mir, wie ich deutlich wahrgenommen, gar wohlgewogen. Er kann nichts Hinterlistiges im Schilde führen gegen mich. Ueberdies habe ich ihm bereits meine Begleitung versprochen, wobei es nun schon auf allen Fall verbleiben muß.

Ich habe gesprochen und meine Seele entladen, rief Schindel. Gott wende jedes Unglück ab!

So komm doch endlich, liebster Bruder! trieb Franz, Tausdorfen am Arme fortziehend.

Lebt wohl, traute Althea! rief Tausdorf, der Braut noch einmal die Hand reichend. Freundlich sah ihn Althea an zum Abschiede. Auf einmal fühlte sie sich aber von einer seltsamen Bangigkeit ergriffen. Thränen drangen aus ihren Augen, und die umstehenden Zeugen vergessend, fiel sie dem Bräutigam um den Hals. Lebt wohl! rief sie mit erstickter Stimme. Gebe Gott, daß ich Euch wiedersehe!

Zweifelsohne noch vor Abend, lachte Franz und zog Tausdorfen zur Thür hinaus.

Es ist mir nicht lieb, daß er gegangen ist, meinte Schindel, bot der Nichte seinen Arm und führte sie weg.

Fort sind sie mit einander, sprach Christoph zu sich selbst. Das Weitere —? wird sich ja wohl auch finden.

16.

Tausdorf und Franz gingen mit einander auf das Petersthor zu. Ihnen folgten in einiger Entfernung Martin Neubert, des Tausdorfers Bube, und Schmidt, sein reisiger Knecht, die auf ihren Herrn vor der Thür des Banketthauses gewartet hatten. In Franzens Herzen gohr still das Gift, das die Zigeunerin hineingegossen; aber er bezwang noch seine Wuth und schritt schweigend neben Tausdorfen her. So waren sie bis an den Parchen zwischen dem Petersthor und Niederthor gekommen, da, wo man auf die Zielstatt gehet. — Da sprach Tausdorf, des stummen Spazierganges müde und in der Absicht, Franzen eine freundliche Theilnahme zu beweisen, zu ihm: Ihr seid ein Kriegesmann, gleich mir, Franz; da werdet Ihr auch wahrgenommen haben, daß Leid und Gefahr eines Feldzuges oftmals weit geringer sind, als das Unheil, mit dem uns das Leben im tiefsten Frieden bedroht. Wie ich vernommen, habt Ihr auch schon großes Unglück erlitten und

endlich sieghaft überwunden. Ich kann von ähnlichen herben Erfahrungen sprechen.

Diese wohlgemeinten Unglücksworte brachten den Krater zum Ueberfließen. Der trunkene Franz, also vorbereitet von böser Hand, konnte in ihnen nichts als den giftigsten Hohn finden, und wurde rasend vor Zorn. Eine Weile schwieg er, weil er nicht wußte, mit welchen Schmähworten er seinem Widersacher Grimm und Verachtung in das Gesicht werfen sollte.

Ja wohl! polterte er endlich heraus. Wie man mir gesagt, habt Ihr Euch also verhalten, daß Ihr nicht werth seid, daß ein redlicher Mann mit Euch aus einer Kanne trinken kann.

Ueberrascht von der Beleidigung, die hier, wie ein Blitzstrahl aus heiterm Himmel, auf ihn herab fiel, trat Tausdorf zurück. Wie konntet Ihr mir zutrinken auf immerwährende Freundschaft vor wenigen Stunden, fragte er mit fürchterlichem Ernste: wenn Ihr solches von mir wußtet? Wahrlich, dann mußtet Ihr noch schlechter sein als ich bin, nach Eurer Meinung. Jetzt werdet Ihr aber den nennen, der dies Schandgerücht verbreitet hat gegen mich.

Ich habe es von einem guten Freunde! schrie Franz ihn trotzig an.

Ihr nennt ihn mir zu dieser Stunde und auf dieser Stelle! rief Tausdorf, und seine Augen flammten.

Der Trunkenbold sah auf den Ritter, der vor ihm stand, gleich einem zürnenden Kriegesgotte, und es war ihm doch einen Augenblick in seinem Taumel, als sei er zu weit gegangen. Ich will es Euch wohl sagen zu gelegener Zeit, stotterte er. Ich habe es von einem Weibe.

Der Widerspruch, in dem diese Behauptung mit der früheren stand, entrüstete Tausdorfen noch mehr. Bleibt stehen! gebot er seinen Leuten, und führte Franzen heftig einige Schritte vorwärts. Jetzt nennt den Verläumder! rief er. Statt der Antwort, griff

Franz nach ihm. Aber mit Riesenkraft faßte Tausdorf den Gegner bei der Brust und warf ihn zur Erde, wo er ihn festhielt.

So Ihr ein redlicher Edelmann seid, stöhnte Franz unter ihm: so laßt mich zur Wehr kommen!

Rasch ließ Tausdorf ihn los und trat zurück. Wüthend sprang Franz auf und riß das Schwert aus der Scheide, doch sah er sich wild nach Tausdorfs Leuten um, und rief: Laßt Eure Diener nicht helfen!

Wer Hand anlegt von Euch, rief Tausdorf ihnen auf böhmisch zu: den trifft mein Schwert!

Zieht! brüllte Franz aus schäumendem Munde.

Nur zur Nothwehr, sprach Tausdorf und hielt die Klinge vor. Mit grimmigen Streichen drang Franz auf ihn ein. Er vertheidigte sich blos. Während dem schaute die blondgelockte Zigeunerin über die Gartenmauer des Ziergärtners. Sie war jetzt ohne Larve und ihre Mienen verriethen Angst und Reue.

Warum scheidet Ihr sie nicht? rief sie Tausdorfs Leuten zu mit gerungenen Händen.

Es ist uns verboten, antwortete traurig der treue Martin. Tausdorf warf aus dem Gefecht einen Blick nach dem Orte, woher die bekannte Stimme kam, und dies benutzend, stieß Franz tückisch nach seinem Herzen; aber der Stich ging fehl.

Auf's Leben also ist's gemeint?! rief Tausdorf zornig, und mit einem Hiebe traf er den Gegner auf die rechte Faust; und in dem Augenblick, daß diese niedersank, fuhr sein Degen in Franzens Brust, daß er zu Boden stürzte.

Heiliger Gott, das war nicht mein Wille! klagte Tausdorf, als er das Blut strömen sah. Dann steckte er das Schwert in die Scheide und sah den Gefallenen eine Weile an mit mitleidigen Blicken. Laß rasch meinen Wagen beschicken, gebot er seinem Buben. Ich fühle mich noch zu matt zum langen, schnellen Reiten, und hier gilt kein Säumen! Neubert und Schmidt rannten

eilig in die Stadt zurück. Bei Gottes heiligem Worte, das war nicht mein Wille: sprach Tausdorf noch einmal, und mit dem Seufzer: arme Althea! folgte er seinen Leuten.

Unterdeß hatte die Zigeunerin die Mauer verlassen, öffnete jetzt ein Pförtchen in derselben und näherte sich langsam Franzen, der röchelnd am Boden lag. Als sie bis zu ihm gekommen war, nahm sie die schönen goldenen Locken vom Haupte, braune Haare fielen um das Gesicht, und sie setzte sich einen verdorrten Kranz auf das Haupt. Kennst Du mich, Franz, kennst Du diesen Brautschmuck? fragte sie mit einer Mischung von Schmerz und Zorn.

Agathe! seufzte Franz leise, und wandte mühsam den Kopf weg, die schreckliche Gestalt nicht zu sehen.

Ich habe Deinen Frevel gerächt durch größere Frevelthat, sprach sie: aber es ist keine Freude bei der Rache. Das Grab kennt keinen Haß. Ich verzeihe Dir, Du hast gebüßt, und getrost darfst Du vor den Thron treten. Bete dort, daß auch mir verziehen werde, wenn ich hier geendet habe in Reue und Verzweiflung!

Sie stürzte fort. Er seufzte noch einmal und verschied mit dem letzten Strahle der untergehenden Sonne, und des Abends Stille und Düsterheit sank auf die blutgetränkte Erde nieder.

17.

Althea lag im Fenster und harrte sehnlich der Rückkehr des Bräutigams. Da sah sie vom Peters-Thor her den Martin Neubert athemlos gerannt kommen, und den Reisigen Schmidt. Ein böses Ahnen durchzuckte ihre Brust. Was bringt Ihr? rief sie hinunter. Es ist doch kein Unglück geschehen?

Wir sollen schleunig des Herrn Wagen anspannen, schrie Neubert hinauf: das Weitere sollt Ihr hernach wohl erfahren.

Heiliger Gott, was ist das! rief Althea, und bog sich weit

aus dem Fenster, nach ihrem Tausdorf auszuschauen. Da sah sie ihn daher kommen, blaß und verstöhrt. Hier hat sich etwas Schweres zugetragen, jammerte sie: so habe ich des Mannes Gesicht noch nimmer gesehen! Sie stürzte hinunter, Tausdorf begegnete ihr schon in der Hausthür.

Theurer Freund, was ist Euch widerfahren? fragte sie mit steigender Angst, seine Hand ergreifend.

Arme Althea! rief er, seinen Schmerz verbeißend. Wohl hattet Ihr Recht mit Eurer bangen Ahnung bei dem Lebewohl. So wie ich von Euch geschieden, sehe ich Euch nimmer wieder, denn damals lastete noch kein Mord auf meiner Seele!

Jesus! der Franz Freund! schrie Althea, deren Angst sogleich die Wahrheit traf.

Er liegt im Parchen bei der Zielstatt, von meinem Schwerte gefällt, antwortete Tausdorf mit dumpfer Stimme.

So seid Ihr verloren, wenn Ihr nicht augenblicklich aus Schweidnitz entflieht! rief das treue Weib mit gerungenen Händen. Ihr hättet gar nicht mehr zurückkehren sollen, denn hier sind Augenblicke mit Gold aufzuwiegen.

Meine Leute spannen schon den Wagen an, sagte Tausdorf, und ging mit Altheen in den Hof. Eben stieß erst Schmidt den Wagen aus dem Schuppen, und Neubert fluchte im Stalle, daß er das eine Geschirr nicht finden konnte.

Das währt zu lange, sprach Althea: auch kommt Ihr zu Wagen langsamer fort und könnt die Fußwege nicht nutzen. Laßt Euch meinen Klepper satteln.

Das Thier ist brav, aber zu zart gebaut, meinte Tausdorf: es wird den scharfen Ritt nicht aushalten.

Mag es todt mit Euch zusammenstürzen, rief Althea: wenn Ihr am Ziel seid! Eilt nur um Gottes willen, ehe die That ruchbar wird.

So sattle den Klepper, befahl Tausdorf dem Knechte: und

führ' mir ihn voran vor das Striegauer Thor. Ich komme Dir stracks nach.

Der Knecht gehorchte. Aber wie war es möglich, jammerte Althea: daß Ihr, bei Eurer Ruhe und Mäßigung, Euch also von dem elenden Trunkenbolde hinreißen ließet zur raschen That, deren Folgen unübersehbar sein werden!?

Frau, sprach Tausdorf mit düstern Blicken: und wenn ein Engel aus dem Himmel auf die Erde herabkäme in körperlicher Gestalt, er könnte nicht in Frieden bleiben, wenn es die bösen Menschen recht ernstlich bei ihm anlegten auf Streit und Hader. Glaubt es mir auf mein Ritterwort. Ich mußte diesmal die Klinge ziehen. Es galt meiner Ehre und meinem Leben zugleich, und sollte ich diese beiden nicht mehr vertheidigen dürfen mit meiner ritterlichen Hand, so müßte ich der Welt nur bald Valet sagen und in eine Klause kriechen. Freilich saß der Stoß tiefer als er sollte, aber wer hat den Stahl also in seiner Gewalt in der Hitze des Gefechtes? Gott sei Richter über mich!

Der Klepper war gesattelt und vorgeführt.

Lebe wohl, Althea! rief Tausdorf, preßte die weinende Geliebte mit des Schmerzes wüthender Gewalt an sein Herz, und stürzte fort.

Langsam stieg Althea die Treppe hinauf, und setzte sich wieder in den Steinsitz im Fenster. Heiß flossen die Thränen über ihre Wangen, und ihr armes beängstigtes Herz hob ihren Busen mit schnellen, mächtigen Schlägen.

So saß sie eine geraume Zeit. Da trat mit ängstlicher Eile der alte Schindel in das Gemach.

Habt Ihr es schon vernommen, Nichte? fragte er. Man hat Franz Freund todt gefunden im Parchen, unweit der Zielstatt, und das Gerücht nennt unsern Tausdorf als seinen Mörder.

Leider, leider! schluchzte Althea. Dies Unglück wird auch mir noch das Leben kosten.

Heiliger Gott! also wahr?! rief Schindel erschrocken. So ist der Unglückliche doch schon entflohen aus diesen Mauern? Denn ergreift man ihn hier, so ist er verloren. Eher mag er Barmherzigkeit finden bei der spanischen Inquisition, oder bei dem Fürsten der Finsterniß selbst, als bei dem alten Erasmus.

Er ist entronnen auf meinem Rosse, erwiederte Althea: und so er nur einen guten Vorsprung gewinnen kann, so achte ich ihn für gerettet.

Das gebe der Höchste! seufzte Schindel. Als ich hieher eilte, sah ich die Viertelsmeister herumrennen wie thörig. Gewiß bieten sie die Folge auf. Ist er schon lange fort?

Althea blieb ihm die Antwort schuldig, denn ein rasches Traben mehrerer Pferde veranlaßte sie, zum Fenster hinaus zu schauen. Da ritten eben drei Stadtdiener und zwei Einspänniger wohl bewehrt und eilig über den Ring weg nach dem Striegauer Thore zu.

Heiliger Gott! zu früh! hauchte das arme, gequälte Weib, und sank bewußtlos zu Boden.

18.

Die Nacht war hereingebrochen, und der Mond warf seine ersten Strahlen über die schweigende Gegend. Eben ritt Tausdorf auf seinem keuchenden Klepper in das Dorf Salzbrunn ein, oftmals hinter sich schauend, ob er schon seine Verfolger hinter sich merke. Da hörte er leider von der Stadt her das Schnauben und den Hufschlag mehrerer Pferde. Nur diesmal halte aus, armes Thier! rief er seinem Rosse zu, und stieß ihm noch einmal die blutigen Sporen in die Flanken. Aber der müde Gaul machte nur ein Paar schwache, schlechte Sprünge, und fiel dann in seinen kurzen Trott zurück, von häufigem Straucheln unterbrochen, und der Hufschlag hinten kam immer näher.

So gilt es denn, Sieg oder Tod! rief Tausdorf, zog das Schwert und nahm das Faustrohr vom Sattel in die linke Hand.

Halt, Mörder, halt! schrie der erste Reiter heransprengend. Ihr seid unser Gefangener. Folgt uns gen Schweidnitz.

Hütet Euch vor Schaden, gute Leute! rief Tausdorf, den Klepper herumwerfend. Ich bin wohl bewehrt und habe nichts mit Euch zu schaffen.

Ihr habt den Sohn unsers Bürgermeisters erschlagen und seid verfallen unserem Blutgericht! rief der zweite Einspännige mit geschwungenem Schwerte, während auch die drei Diener heran kamen und den Ritter umringten.

Gebt Euch! schrie der Oberdiener: daß wir nicht erst Gewalt brauchen dürfen, wobei Ihr doch zu kurz kämt.

Lebendig nicht! rief Tausdorf. Ich bin hier auf Fürstensteiner Gebiete. Dem Fürstensteiner Gericht will ich mich gefangen geben, auf daß der Ober-Landeshauptmann richte über meine That. Dem Spruche des Rathes zu Schweidnitz werde ich mich nimmer unterwerfen!

Mit nichten! sagte der Oberdiener. Wo Ihr gefrevelt, müßt Ihr gerichtet werden. Darum ergebt Euch stracks, sonst lasse ich anreiten, und Ihr habt den Schaden davon.

Unterdeß hatte das Getümmel, das Mordgeschrei und der laute Wortwechsel die Salzbrunner Bauern herbeigelockt. Sie kamen mit Spießen und Stangen und umgaben gaffend die Streitenden.

Helft uns den Mörder fahen! rief ihnen der Oberdiener zu, der schlechte Lust hatte auch selbfünf mit dem einzigen Manne anzubinden.

Mit nichten! schrie der Dorfrichter, der sich aus dem Haufen hervordrängte. Ihr seid hier auf dem kaiserlichen Pfandschillings-Gute Salzbrunn unterm Fürstenstein, Ihr Herren, und wie ich vernehme, will sich der Herr Ritter den hiesigen Gerichten ge-

fangen geben. Das ist Recht und dabei muß es bleiben. Ich hafte Euch derweilen für den Gefangenen, bis ich berichtet an unsere gnädige Herrschaft, die Frau von Hochberg, und wird hernachmals schon jedwedem sein Recht werden.

Daß ich mich erst lange stritte mit einem Dorfrichter über die Vollstreckung der Befehle der Herren zu Schweidnitz! zürnte der Oberdiener. Ihr Bauern! rief er diesen zu. Ich mahne Euch nochmals, helft uns den Mörder fangen, als gute und getreue Nachbarn. Ihr setzt Euch schwerer Verantwortung aus, wenn er uns entrinnt durch Eure Schuld. Im Gegentheil aber verspreche ich Euch für Eure Dienste reichen Lohn von einem edeln Rathe.

Den könnte man sich wohl verdienen bei der Gelegenheit? raunte ein Bauer dem andern zu, und bald schrie der Chor mit gehobenen Stangen: Gebt Euch, Herr Ritter!

Um Gott, zwingt mich nicht zum Morde! bat Tausdorf beweglich und zückte das Schwert. Drauf! commandirte der Oberdiener und sprengte mit seinen Reitern auf Tausdorf an. Jetzt drückte dieser das Faustrohr ab, aber die Kugel traf nur das Roß eines der Diener. Muthig schwang der Ritter sein Schwert, aber die Feinde waren ihm zu mächtig und sein Roß war zu erschöpft, als daß er es tüchtig unter ihnen hätte tummeln können mit guten Reiterkünsten. Während dem hatten sich auch die Bauern muthig herangemacht und schlugen mit ihren langen Stangen von weitem auf den edeln Streiter los. Der Widerspruch des ehrlichen Dorfrichters verhallte unter dem mörderischen Getümmel. Endlich traf eine Stange Tausdorfs Haupt. Bewußtlos sank er vom Klepper, und mit rohem Hohngelächter stürzte der Haufen über ihn her. Von unwürdigen Banden umschnürt, ward er auf ein Roß gesetzt, und triumphirend zogen die Stadtknechte mit ihm auf Schweidnitz zu.

19.

In der Mitternachtstunde hatte sich der Rath versammelt auf dem Rathhause zu Schweidnitz. Die zwei hohen Kerzen auf dem grünbehangenen Tische beleuchteten nur spärlich das hohe, dunkle Sitzzimmer. In einzeln Gruppen hatten sich die Rathsherren zusammengestellt und flisterten leise und bestürzt unter einander. Einsam, mit den Händen auf dem Rücken, wie es seine Gewohnheit war, ging der alte Erasmus im Gemache auf und nieder, langsam, schweigend; aber auf dem alten, ehrwürdigen Gesichte schlug der Sturm der heftigsten Leidenschaften seine Wellen.

Der Tausdorf ist so eben eingebracht und in den Hildebrand gelegt, meldete jetzt der Stadtvogt Clemens Kernichen.

Gott sei Dank! sprach Erasmus mit einem gräßlichen Blicke gen Himmel, und ging zu seinem Sessel. Ad loca, Ihr Herren, gebot er den Rathsherren, und als diese ihre Plätze eingenommen hatten, sprach er mit majestätischer Würde: Der Mörder ist in unserer Gewalt, so ist es denn an der Zeit, unsere Pflicht zu thun. Lasset doppelte Wachen an alle Thore stellen, Herr Stadtvogt. Diese bleiben verschlossen vor jedermänniglich, bis der Gerechtigkeit Genüge geleistet worden. Mit Tages Anbruch soll sich der Schöppenstuhl versammeln zum Blutgericht. Da der Ermordete mein Sohn, so wird ihm der Herr Doktor Jacob Grenwitz vorsitzen als Schöppenmeister an meiner Statt. Ich verhehle es Euch nicht, Collegen, daß der Verbrecher vielen Anhang hat allhier, und daß absonderlich alle adeligen Inquilinen auf seine Seite treten werden. Damit nun das Recht seinen Gang gehen könne, ungehindert durch Menschenfurcht, so erkläre ich hiermit die Stadt in Gefahr und den Rath für permanent. Die Einspänniger sollen insgesammt aufgeboten werden und vor dem Rathhause aufreiten in voller Rüstung. Die Fußsöldner treten unter die Waffen auf ihren Lärmplätzen. Die Zünfte werden

bedeutet, sich bereit zu halten mit ihren Wehren, um auszurücken auf den ersten Ton der Sturmglocke. Richtet das alles stracklich aus, Herr Stadtvogt, und kehrt dann zurück in unsere Sitzung, uns Bericht zu erstatten und unsere weitern Befehle zu vernehmen.

Daß Gott, wie wird das enden! seufzte Kernichen und verließ das Zimmer, in dem nun eine Todtenstille herrschte, da jeder der Herren des Rathes mit seinen eigenen Gedanken sattsam beschäftigt war, und doch Bedenken trug, sie den andern mitzutheilen.

Da meldete der Stadtdiener Rudolph den Doktor Heidenreich, der mit dem regierenden Bürgermeister in Geheim zu sprechen wünsche.

In das Stüblein neben der Schöppenstube, befahl Erasmus, und erhob sich dahin. Schon wartete dort sein der alte Doktor, an dessen Kleidern man es sahe, daß er, so eben dem Bett entsprungen, sie sich in der Hast übergeworfen hatte.

Entschuldigt die Nachlässigkeit meines Anzuges, Herr Bürgermeister, bat er: mit meiner Eile. Noth kennt kein Gebot. Der Lärm läuft durch die Stadt, Tausdorf sei eingeholt worden von Euern Dienern zu Salzbrunn und liege gefangen im Hildebrand.

So ist es, erwiederte Erasmus ruhig.

Das ist ein großes Unglück für die Stadt! seufzte Heidenreich.

Seid Ihr von Sinnen? zürnte der Bürgermeister. Wenn Ihr nichts Klügeres vorzubringen hattet, so thatet Ihr besser, in Eurem Bette zu bleiben und Eure wunderlichen Träume zu verschlafen.

Herr Bürgermeister! rief Heidenreich entschlossen und ergriff des Greises Hand. Ihr kennt mich als einen alten redlichen Bürger dieser Stadt und als einen treuen Freund Eures Hauses. Das letztere besonders habe ich Euch, sollte ich meinen, vor nicht gar langer Zeit bewiesen. Darum mag ich wohl am ersten dreist von der Leber weg mit Euch reden, und bitte Euch bei Euerm

alten Amtsruhme: Gebt dieses Mal nicht Eurer Rachsucht Raum, so lockend sich auch die Gelegenheit darbieten mag.

Was faselt Ihr! rief Erasmus, ihm seine Hand entreißend. Will ich denn selber richten über den Mörder meines Sohnes? Doktor Grenwitz wird an meiner Statt vorsitzen im Blutgericht.

Durch dessen Mund doch nur Euer Urtheil erschallen wird, fiel Heidenreich ein. Nehmt gegen einen so alten, guten Bekannten nicht erst die Larve vor. Ihr wollt den Tausdorfer verderben. Daß Ihr dazu mehr als einen Grund habt, ist mir klar; daß Ihr dabei den Schein des Rechtes beobachten werdet, traue ich Eurer Klugheit zu. Aber Ihr irrt Euch in der Hauptsache. Der Stadt steht das peinliche Verfahren nicht zu über diesen Mann.

Gibt uns nicht, rief entrüstet der Bürgermeister: Kaiser Wenceslaus Privilegium von 1384 volle und ganze Gewalt und Macht, alle schädlichen und ungerechten Leute, wo und an welchen Stätten sie gesessen, um alle ungerechten Sachen, welcherlei die wären, zu suchen, zu nehmen und über sie zu richten und zu rechtfertigen nach Kaiser-Recht?

Das Privilegium geht auf die Straßenräuber und Landbeschädiger, wendete Heidenreich ein: die Ihr ergreift in Euerm Gerichtsbanne. Ihr könnt es nicht anwenden auf einen Edelmann und Kriegeshauptmann kaiserlicher Majestät, den Ihr ganz zur Ungebühr auf Fürstensteiner Gebiet verhaften lassen, gegen den Spruch König Wladislaus und den fünf und vierzigjährigen Vertrag.

Der Tausdorf ist ein hergelaufener Böhme und übelvermährter Landstreicher, schrie Erasmus: mit dem man nicht lange Federlesens zu machen braucht!

Mit nichten! Herr Bürgermeister, beharrte Heidenreich: ich habe mich genau erkundigt. Er ist ein geborner schlesischer Vasall. Der Vater war belehnt und angesessen in den Erbfürstenthümern,

und der Sohn steht im Begriff sich anzukaufen in Bögendorf. Der Fall gehört vor den Ober-Landeshauptmann.

Auf daß er uns wieder so fürtreffliche Justiz verwalte, wie bei dem Bieler'schen Todtschlage? fragte höhnisch Erasmus: oder bei den gewaltsamen Handthaten und Verwundungen, deren sich die von Adel seit jener Zeit verwogen haben gegen die Stadt? — Nein, einmal mich gefügt dem Uebermuthe des Pfaffen, und nimmer wieder, so lange ich Bürgermeister bin zu Schweidnitz!

Wenn Ihr also hoffen könntet, fragte Heidenreich ihn treuherzig dagegen: strenge Gerechtigkeit zu erlangen bei dem Herrn Bischof, so würdet Ihr ihm das weitere Verfahren überlassen?

Erasmus wollte schon antworten, besann sich aber auf einmal, und sprach ergrimmt: Ihr seid ein alter Fuchs Herodes, gegen den man nicht zu weit heraus gehen darf mit Worten, auf daß er nicht Schlingen aus ihnen drehe. Es ziemt dem Rathe nicht, sich darüber auszulassen, was er thun würde, wenn die Sachen anders ständen, als sie stehen. Genug, wenn wir wissen, was wir zu thun haben, rebus sic stantibus. Rechenschaft über das, was wir thun, sind wir nächst Gott nur kaiserlicher Majestät schuldig, und werden sie geben, wenn man sie uns abfodert, auf Erden oder vor dem ewigen Richterstuhle.

Ihr habt da ein schweres Wort geredet, Herr Bürgermeister, sagte Heidenreich warnend. Gebe der Himmel, daß Ihr dereinst dabei bestehen möget! Nur das lege ich Euch noch an das Herz: Tausdorf ist allgemein geliebt, vom Kaiser selber hochgeachtet. Alles wird Partei ergreifen für ihn und gegen Euch. Und ob Ihr mit Euerm Verfahren so viel Recht hättet, als Ihr bei Gott Unrecht habt, Ihr stürzet dennoch dadurch diese Stadt in namenloses Leid und Verderben.

Fiat justitia et pereat mundus! rief der Bürgermeister und ging von dannen.

20.

Des Morgens erstes Grauen kämpfte auf eine unheimliche Weise mit dem gelben Lichte der Kerzen in dem Gemache, in dem der Schöppenstuhl sich versammelt hatte zum Blutgericht. Eben führte der Stadtdiener den Martin Neubert, Tausdorfs Buben, hinaus, den die Herren vernommen hatten, und der Stadtvogt Kernichen trat herein mit den Schöppen Melchior Lange und Paul Reimann, die die Wunden des Leichnams besichtigt, und der Stadtvogt legte schweigend sein Buch, worin er den Befund verzeichnet, dem Schöppenmeister vor. Ihm folgte Tausdorf in Ketten, von Stadtföldnern umgeben, blassen Angesichts, die Kleider noch besudelt und zerrissen von den Mißhandlungen zu Salzbrunn, aber dennoch mit ritterlichem Anstande. — Jetzt trat der Gerichts-Procurator Kaspar Bittner auf und erhob die Blutklage gegen ihn, und er wurde zum erstenmal und danach zum andernmal geheischen nach alter Sitte. Darauf begann das peinliche Verhör, und Tausdorf erzählte die Unglücksgeschichte offen und ehrlich, wie sie sich wirklich zugetragen hatte.

Franz Freund, so schloß er: hat mich gelockt an den Ort, wo sich das Unheil zugetragen, hat mich dort geschmäht und zuletzt angegriffen mit bloßem Schwerte. Da habe ich mich ritterlich vertheidigt, als gewesener Kriegesmann, zu retten meine Ehre, Leib und Leben, und was dann geschehen, das habe ich thun müssen. Ich verstehe mich nicht auf das Recht. Uebereilt Euch nicht, Ihr Herren, und gebt mir einen Mann zu, der meine Sache führe. Ich will ihn treulich lohnen.

Der Schöppenmeister schellte. Den Gerichts-Procurator Hans Reimann! gebot er dem eintretenden Diener. Dieser ging und der Procurator erschien.

Ihr seid von uns dem Angeschuldigten zugeordnet als Vertheidiger, sagte der Schöppenmeister. Besprecht Euch mit ihm.

Mit Gunst, Ihr Herren! erwiederte der Procurator. Dazu habe ich gar schlechte Lust. Es ist der Franz Freund immer wohl mit mir gewesen. Daneben mag ich keinem öffentlichen Mörder das Wort reden.

Damit wird ein edler Rath übel zufrieden sein, sagte der Schöppenmeister verdrießlich. Solche Vertheidigung gehört zu Euern Amtspflichten, deren Ihr Euch nicht entschlagen möget, ohne das Amt selbst aufzugeben. Doch kommt mit mir hinüber zu den Herren. Ihr mögt Euren Bescheid von ihnen selber vernehmen.

Er ging mit dem Procurator fort. Das Schweigen der Erwartung herrschte im Gemache. Tausdorf schritt zum Fenster, lehnte sich auf die Brüstung, sah in die grauen, dunkeln Wolken, die schon goldne Ränder bekamen von der aufsteigenden Sonne, und seufzte: Althea!

Endlich kamen die Beiden zurück. Also füget Euch, sagte der Schöppenmeister im Hereintreten zu dem Procurator.

Was einer thun muß, dazu ist er gezwungen, murrte dieser.

Tausdorf aber trat zu ihm und sprach mit freundlicher Würde: Ich bitte Euch, Herr, fördert meine Sache treulich. Ich verstehe mich nicht darauf, und will Eure Mühe belohnen. Wenn es eine Schlachtordnung gälte, so wollte ich mir bessern Rath wissen.

So sagt an, sprach gähnend der Defensor: was ich Euch befördern soll?

Um Gott! rief Tausdorf unmuthig. Wie soll ich, der ich dem Waffenhandwerk obgelegen von Jugend auf, Euch belehren, was Ihr für mich anbringen möget vor Gericht? Das bischen Latein, so ich gelernt zu Gitschin, thut's hier nicht. Ihr aber seid ein studirter Mann, der Landesrechte wohl kundig, und müßt am besten wissen, was zu meinem Frommen gereichen kann.

Es wird doch alles vergeblich sein, brummte der Procurator.

So tragt mir das Factum vollständig vor, damit ich es gehörig capire.

Noch einmal gab sich der arme Tausdorf die traurige Mühe, die Blutgeschichte zu erzählen. Gähnend hörte ihm sein Vertheidiger zu und wiederholte dann dem Schöppenstuhle kürzlich das Gehörte. Ihr habt es von dem Tausdorf vernommen, schloß er: wie sich der Casus zugetragen, meine Herren, und ich stelle es zum richterlichen Erkenntniß.

Ist das Eure ganze Vertheidigung? rief Tausdorf entrüstet, während dieser Vortrag niedergeschrieben wurde. So spreche dereinst Jesus Christus für Eure Sünden vor Gottes Richterstuhle, wie Ihr für mich gesprochen habt in dieser Stunde vor dem weltlichen Richter.

Habt Ihr noch etwas beizubringen? fragte der Schöppenmeister den Angeschuldigten und seinen Vertheidiger.

Die Akten sind geschlossen, sprach er, als diese schwiegen, und zog die Schelle. Laßt den Ritter in den Hildebrand zurückbringen! gebot er dem eintretenden Diener.

Ihr Herren, sprach Tausdorf mit männlicher Fassung: ich glaube nicht, daß Euch das Urtheil über mich zusteht! Haltet Ihr Euch aber dennoch ermächtigt, es auszusprechen, so ermahne ich Euch treulich: habt Euer Gewissen vor Augen, wenn Ihr abstimmt, und Eure Sterbestunde. Es ist Euch ein Leichtes, mich zu tödten, denn ich bin in Eurer Macht; aber unschuldig vergossenes Blut schreiet mit tausend Stimmen zum Himmel, und Gott ist gerecht!

Er ging mit seiner Wache. Ihm folgte der musterhafte Vertheidiger, und die Schöppen steckten flisternd die gedankenschweren Häupter zusammen.

21.

Unterdeß war der Tag vollends angebrochen und die schöne, helle Julius-Sonne beleuchtete die verwachten Gesichter der Raths-

herren, die noch immer versammelt waren und sich an die Fenster gestellt hatten, um nicht einzuschlafen. Der alte, unverwüstliche Erasmus allein saß mit muntern, funkelnden Augen am grünen Tische und spielte mit dem goldnen Pfennig an seiner Ehrenkette. Neben ihm stand der Viceconsul, Christoph Drescher, hinter seinem Sessel, den er ungeduldig hin und her wiegte.

Jetzt wird das Urthel wohl schon gefunden sein von den Herren Schöppen, sagte Erasmus, wie zu sich selbst.

Wenn sie nur auch das rechte gefunden haben, meinte Drescher bedeutend.

Dafür ist mir nicht bange, erwiederte der Bürgermeister. Wenn auch bisweilen unter uns Parteiungen wüthen; gegen den Außenfeind stehen wir Alle für einen Mann. Und wenn auch — dann sind wir noch da, Herr Collega!

Hättet Ihr nur den armen Reimann nicht zur Vertheidigung gezwungen, sagte Drescher. Wenn er nun allerlei vorbringt, was wir nicht von der Hand weisen können?

Einen Defensor mußte der Tausdorf haben, antwortete Erasmus. Das gebot die Form, auf die wir diesmal ganz besonders steif halten müssen. Und im Vertrauen, wißt Ihr einen schlechtern Vertheidiger aufzutreiben in ganz Schweidnitz als diesen Reimann?

Ihr habt weiter gesehen als ich, rief Drescher nach kurzem Bedenken. Concedo!

Jetzt überbrachte der Diener Rudolph dem Bürgermeister ein Schreiben, das dieser erbrach und las.

Ein Intercessionale des hier Orts domicilirenden, dermalen an der Gicht daniederliegenden von Schindel für den von Tausdorf, sagte Erasmus zu den Herren des Rathes. Proponent maßt sich unberufener Weise an, den Angeklagten zu defendiren und zugleich unser Forum zu perhorresciren. Ad acta!

Auch steht die Frau von Netz draußen in großer Betrübniß,

meldete Rudolph: und bittet um Gottes willen um geheimes Gehör bei Ew. Gestrengen.

Jetzt kann das stolze Edelvolk sich auf das Bitten legen, sprach triumphirend der Bürgermeister: aber es hilft alles nichts.

Er ging hinaus. Die arme Althea stand da, das Gesicht gehüllt in den naßgeweinten Schleier, und näherte sich ihm mit aufgehobenen, gefalteten Händen.

Nicht gefällig einzutreten? fragte Erasmus mit kalter Höflichkeit und öffnete die Thür des kleinen Audienz-Gemaches. Sie wankte ihm dahin nach. Er setzte ihr einen Sessel, winkte ihr, darauf Platz zu nehmen, und setzte sich ihr gegenüber.

Was ist Euch zu Willen, edle Frau? fragte er nach einer kleinen Weile, da Althea vor Schluchzen nicht zur Rede gelangen konnte. Unsere Zeit ist heute besonders kostbar.

Gnade, rief endlich das arme Weib mit des Jammers rührendsten Tönen: Gnade für meinen Bräutigam!

Die steht bei Gott, antwortete Erasmus. In meinem schweren Amte erkenne ich nur die Pflicht der Gerechtigkeit. Wenn dergleichen Frevel ungestraft bliebe, so würde ich dermaleinst dem Höchsten Rechenschaft geben müssen, von wegen der unschuldigen Opfer, die in Zukunft dem Uebermuthe des Adels fallen dürften.

Ich bitte ja nicht um Freisprechung des Unglücklichen, flehte Althea. Ich bitte nur, daß die Sache an den Bischof gelange, oder an kaiserliche Majestät, und ich erbiete mich bis dahin Bürgschaft zu leisten mit meiner ganzen Habe.

Der Mord ist begangen in unserm Gerichtsbann, erwiederte der Bürgermeister: und muß bestraft werden in unserm Gerichtsbann.

Um Gott, rief Althea: Ihr nennet das einen Mord, daß Tausdorf, sein Leben zu vertheidigen, Euern Sohn getödtet hat wider Willen!

Darüber haben wir Beide nicht zu entscheiden, Frau v. Netz,

sagte Erasmus: denn ich bin der Vater des Ermordeten und Ihr seid die Braut des Mörders. Darüber werden die Herren Schöppen richten auf ihren theuern Eid.

Herr Bürgermeister, sprach jetzt Althea mit zitternder Hast: wir sind allein, ich will Euch bei Gott nicht beleidigen, aber meine Todesangst gibt mir zu der Frage Muth: Kann Geld Tausdorfen retten? Mein Oheim von Schindel ist wohlhabend, wir haben viel Freunde unter den Edelleuten der Gegend. Bestimmt die Summe!

Wenn Ihr kein Weib wäret, erwiederte grimmig der Bürgermeister: Ihr solltet übel fahren mit dieser doppelten Kränkung meiner Amtsehre und meines Vaterherzens. Gold für Blut! Das ist so einer von Euern Waidsprüchen, Ihr Edelleute, sobald von Bürgerblut die Rede ist. Aber die polnischen Zeiten sind vorbei, wo der adelige Mörder den Blutpreis auf die Leiche des Ermordeten werfen durfte, und dafür frei blieb von aller Anfertigung. Als der Kopatsch auf Sirgwitz die Bürgertochter zu Löwenberg erschossen hatte, da meinten seine Zechbrüder auch: eine solche Magd werde wohl noch zu bezahlen sein; aber der Rath allda meinte es nicht also, und der Kopf des Mörders fiel.

Ach, mein Herz! seufzte Althea, und stand eine Weile, vom Schrecken ergriffen über die bösen Worte und von ungeheuerm Schmerze, dann raffte sie sich noch einmal zusammen, warf sich vor dem Bürgermeister nieder und umfaßte seine Kniee.

Barmherzigkeit! flehte sie, und erhob die schönen blauen Augen mit einer Inbrunst zu dem Unerbittlichen empor, daß ihm doch, trotz seiner eisernen Entschlossenheit, ein unbehagliches Gefühl das Herz beengen wollte und er sich mitleidig zu der Bittenden hinabneigte.

Die Herren Schöppen, meldete jetzt eintretend der Stadtdiener Rudolph: haben sich mit dem Urthel über den von Tausdorf in

der Sitzung eines edeln Rathes eingefunden und warten auf den gestrengen Herrn Bürgermeister.

Da kehrte der alte böse Geist in ihn zurück. Er richtete sich heftig empor und suchte Althea's Hände von seinen Knieen loszumachen.

Um Gott, was werdet Ihr thun? kreischte die Unglückliche.

Meine Pflicht! antwortete der Mann mit dem Steinherzen, und ging mit festen, hallenden Schritten davon.

Ach! seufzte die Dulderin so tief und schneidend, als zerrisse schon in diesem Augenblicke der zarte Faden ihres Lebens, und auf den Sitz des Sessels, vor dem sie knieete, sank ihr Haupt in wohlthätiger Betäubung.

22.

Der Schöppenstuhl hatte das entworfene Bluturtheil dem Rathe vorgetragen. Einstimmig war dessen Eröffnung und schleunige Vollstreckung beschlossen worden, die Schöppen waren wieder in ihrem Sitzzimmer versammelt, der bleiche, gefesselte Tausdorf stand vor ihnen mit seiner Wache, und der Schöppenmeister las:

Nachdem der edle ehrenfeste Kaspar Sparrenberger, Tausdorf genannt, gestrigen Tages den auch edeln ehrenfesten Franz Freund im Zwinger erstochen und also vom Leben zum Tode gebracht, weil denn diese That öffentlich und am Tage, er auch derselben nicht in Abrede sein kann und ist, so erkennen die Kaiserlichen Stadtgerichte für Recht, daß Tausdorf, unangesehen seines Vorwendens, um solchen begangenen Mord das Leben verwirkt, und deshalben, laut beschriebener landüblicher Rechte Gebrauch, mit dem Schwerte gerichtet werden soll.

Darauf nahm der Schöppenmeister ein weißgeschältes Weidenstäbchen, das vor ihm auf dem Tische lag, brach es entzwei, und warf die Stücke dem Verurtheilten vor die Füße. Das Urtheil ist gesprochen, der Stab ist gebrochen, rief er: Du mußt ster-

ben! — Gott sei der Seele gnädig! schrieen aufstehend die Schöppen, und stürzten ihre Bänke mit dumpfem Gepolter um.

Ich appellire von diesem ungerechten Spruche an den Ober-Landeshauptmann von Schlesien und an den Kaiser! rief, unerschüttert von der gräßlichen Ceremonie, Tausdorf mit lauter Stimme.

Sothane Appellation findet nicht statt nach unsern Privilegien und wohlhergebrachten Gewohnheiten, bedeutete ihn der Schöppenmeister. Die Vollstreckung folgt dem Urthel hier auf dem Fuße.

So appellire ich an Gottes Gericht, sprach Tausdorf, ohne die Fassung zu verlieren: an Gottes Gericht, vor dem wir uns Alle dereinst wiederfinden werden! Wann soll ich sterben?

In zwei Stunden, erwiederte der Schöppenmeister.

Ihr seid sehr schnell, Ihr Herren zu Schweidnitz, sagte Tausdorf, nicht ohne Bitterkeit. Aber meine Braut darf ich doch noch einmal sprechen?

Ein edler Rath hat es untersagt, sagte der Schöppenmeister: sowohl des damit verknüpften Zeitverlustes, als des unvermeidlichen Geschreies und Wehklagens halber.

Nun wahrlich, rief Tausdorf mit edlem Grimm: Ihr habt echte Blutrichterherzen, Ihr Herren, und neben dem Unrecht noch Raum darin für die Grausamkeit! Doch hoffe ich, daß die Zeit gerade hinreichen wird, mich gehörig anzuschicken zu meinem Hinscheiden. Ich wünsche vorher zu beichten und das heilige Nachtmahl zu empfangen. Habt die Güte, mir einen Geistlichen meines Bekenntnisses zu schicken, und danach eine gerichtliche Commission, meinen letzten Willen aufzusetzen.

Es soll beides geschehen, erwiederte der Schöppenmeister, und winkte dem Stadtvogt, welcher hinausging.

Auch bin ich übel zugerichtet worden bei meiner Verhaftung zu Salzbrunn von Euern Bütteln und dem aufgebotenen Gesin-

del, fuhr Tausdorf fort, sich unwillig betrachtend: und es ziemt sich nicht, daß ein Ritter öffentlich sterbe in so unwürdiger Gestalt, zum Spott Eures Pöbels. Darum sendet zu der Frau von Netz, daß sie mir mein rothsammetnes Feierkleid schicke zu meinem letzten Gange.

Es soll geschehen nach Euerm Verlangen, sagte der Schöppenmeister, verlegen über die stolze Ruhe des Verurtheilten.

Der Kapellan wartet Eurer allbereits, Herr von Tausdorf, in meinem Stüblein unter dem Kaufhause, meldete eintretend der Stadtvogt.

So muß ich mich demnach vorher, nach Christenpflicht, versöhnen mit meinen Widersachern, sprach Tausdorf mit edler Gelassenheit. Darum bitte ich Euch, Ihr Herren, verzeiht mir, daß ich Euch durch meine Unglücksthat Gelegenheit gegeben habe zur Sünde der Ungerechtigkeit. Ich verzeihe Euch gern und willig meinen Tod. Gott begnadige Euch mit früher Reue. Gott gebe, daß mein Blut das letzte sei, welches fließen wird in der unglücklichen Fehde zwischen dem Adel und der Bürgerschaft!

Er ging mit dem Stadtvogte. Die Söldner folgten. Die Schöppen aber sahen sich unter einander gar betrübt und verlegen an, und dem Schöppenmeister entfuhr der Ausruf: Mit dem Haupte, das hier fallen wird, ist die Sache nicht vorbei. Gott wende alles zum Besten!

23.

Der Bürgermeister hatte sich auf eine kurze Weile in sein Haus begeben, um das Begräbniß zu beschicken für seinen Sohn. Eben hatte er die Kirchenbedienten entlassen, und sah aus dem Bogenfenster seines Audienz-Zimmers mit stillem Schmerze den schwarzbemäntelten Tuchknappen nach, die Franzens Sarg fort trugen nach dem Kaufhause, wo der Leichnam noch lag. Da trat auf einmal unangemeldet der Doktor Heidenreich zu ihm herein.

So hört Ihr denn nicht auf, mich zu quälen! rief ihm Erasmus zornig entgegen. Ich dächte, der streitige Punkt wäre in der verwichenen Nacht schon sattsam zwischen uns besprochen worden, und zu ändern ist nichts mehr in der Sache, da das Urthel bereits gefällt ist.

Ich weiß es, sprach Heidenreich betrübt. Ihr habt den Tausdorf zum Schwerte verdammt.

Ich nicht, fiel Erasmus heftig ein: sondern der Schöppenstuhl zu Schweidnitz! Der Rath ist zwar allerdings mit dem Spruche einverstanden, aber bei dem persönlichen Antheil, den ich an der Sache nehme, habe ich es nicht einmal für schicklich gehalten, meines Namens Unterschrift beizufügen.

Guter Gott! seufzte Heidenreich. Ich begehre ja von Euch keine Schicklichkeit, auch keine Gnade. Aber Gerechtigkeit fodere ich von Euch um Eurer selbst willen, denn Ihr steht im Begriff, eine himmelschreiende Ungerechtigkeit zu begehen, und dadurch den Ehrenkranz zu zerreißen, den ein langes thatenreiches Leben um Euern Scheitel wand. Euer Urtheil streitet nicht blos gegen alle Billigkeit, sondern auch gegen die Gesetze.

Gegen die Gesetze? fuhr ihn der Bürgermeister an. Herr Doktor hütet Eure Zunge, auf daß sie nicht Euerm Leibe Unruhe mache!

Ich habe mir die Mordhistorie von Tausdorfs Buben erzählen lassen, fuhr der Doktor fort. Euer Sohn ist von dem Angeklagten getödtet worden in gerechter Nothwehr. Sagt nicht Kaiser Karls des Fünften peinliche Gerichtsordnung ausdrücklich, daß, so einer jemand mit tödtlicher Waffe überläuft, anficht, oder schlägt, und der Benöthigte kann füglich ohne Fährlichkeit oder Verletzung seines Leibes, Lebens, Ehr' und guten Leumuths nicht entweichen, der mag sein Leib und Leben ohne alle Strafe durch eine rechte Gegenwehr retten. Und so er also den Benöthiger entleibt, ist er darum nicht schuldig, ist auch mit seiner Gegen-

wehr, bis er geschlagen wird, zu warten nicht verbunden, unangesehen, ob es geschriebenen Rechten und Gewohnheiten entgegen wäre?

Ihr seid mir schon lange als ein tüchtiger Defensor bekannt, antwortete Erasmus spöttisch: aber die Carolina ist uns noch nicht förmlich publicirt, und die Nothwehr hätte auch vor allen Dingen erwiesen werden müssen. Meines armen Sohnes Mund ist verstummt, die Behauptung des Angeschuldigten und das Zeugniß seines Buben beweisen nichts.

Es war auch noch ein Knecht Tausdorfs bei dem Vorfall, sagte Heidenreich: und ein Weib hat dem Kampfe von der Mauer zugesehen. Aus dreier Zeugen Munde aber besteht die Wahrheit.

Die Zeugen, von denen Ihr sprecht, erwiederte verlegen der Bürgermeister: haben sich nicht gestellt zum Verhör. Ob überhaupt ihre Vernehmung erfoderlich, hatte der Schöppenstuhl zu entscheiden.

Ich aber glaube, Herr Bürgermeister, sagte Heidenreich nachdrücklich: Eure eigne Ehre erfodert es, diese Zeugen aufsuchen zu lassen und die Vollstreckung des Urtheils bis dahin auszusetzen, auf daß man Euch nicht nachsagen könne, Ihr hättet den Angeklagten verderben wollen aus schnöder Rachsucht.

Jetzt bin ich der Unverschämtheit müde, schnaubte der Bürgermeister. Entweichet stracks aus meinen vier Pfählen, Herr Doktor, daß ich Euch nicht als einem Quärulanten und Unruhstifter Quartier anweisen lasse im Hildebrand, der jetzt gerade wieder leer steht.

Ihr stoßt Euern guten Engel von Euch, sprach Heidenreich traurig. Ich habe nicht aus Gunst gesprochen für den Angeklagten, den ich nicht kenne; ich habe aus alter Freundschaft für Euch geredet. Ihr wollt nicht hören, und ich wasche meine Hände in Unschuld. Einst aber, das prophezeihe ich Euch, werdet Ihr

mit, leider! zu später Reue meiner Worte gedenken und dieser Stunde.

Er schied. Erasmus trat an das Fenster, das zornrothe Gesicht an der freien Luft abzukühlen, da sah er den alten gichtkranken Schindel, der sich von einigen Dienern in einem Sessel auf das Haus des Bürgermeisters zutragen ließ.

Der alte Schwätzer hätte mir noch gefehlt mit seinen langweiligen Sühnversuchen, rief er, rannte hinaus und gab dem aufwartenden Stadtdiener strengen Befehl, den von Schindel ohne weiteres unten an der Thür abzuweisen.

Der Diener ging, und als der Bürgermeister in sein Gemach zurückkehrte, drängte sich ihm der Prädicant Samuel von der Kirche zu unserer lieben Frau, ein finsterer Eiferer, nach, dem mächtigen Regenten sein Beileid über den Tod des Sohnes zu bezeigen. Wenn es schon, heulte er mit Salbung: traurig, betrübt, beklagenswerth und höchst schmerzhaft ist, gestrenger Herr, ein theures, geliebtes Kind zu verlieren durch ein natürliches Hinscheiden, um wie viel trauriger, betrübter, beklagenswerther und schmerzhafter muß es nicht für einen Vater sein, wenn ihm ein kräftiger Sohn durch Gottes strenge, obwohl immer höchst weise und gnädige Schickung entrissen wird, durch einen so plötzlichen, gewalt- und grausamen Tod, ohne vorher Zeit zu haben, seine Vergehungen zu bekennen und zu bereuen, so daß er gleichsam in dem vollen Flore seiner Sünden dahingerafft wird vor den ewigen Richterthron.

Um Gott, tröstet besser, Herr Prediger! rief der Bürgermeister unwillig. Ihr gießt Scheidewasser statt Balsam in die Wunden des Vaterherzens.

Des Menschen Herz ist ein trotzig und verzagt Ding, erwiederte der Prädicant: es muß ganz zerrissen werden und zerknirscht, auf daß es recht empfänglich werde für den Trost des Evangeliums, und so Ihr mir eine kurze Frist vergönnt, so getraue ich mir,

Euch dahin zu bringen, daß Ihr freudig die Hand küsset, die Euch so hart geschlagen, und daß Ihr, wie es einem rechten Christen geziemt, ein jubelndes Hosianna anstimmet an der Gruft Eures erschlagenen Sohnes.

Gar mächtig hatte Erasmus die Stirn gerunzelt während dieser Rede und wollte eben dem leidigen Tröster auf eine nicht ganz freundliche Weise antworten, da ging die Thür auf und Althea, ihren Sohn an der Hand, trat herein.

Unerträglich! schrie der Bürgermeister sie an. Wir haben nichts mehr mit einander zu sprechen, Frau von Netz, und ich finde es höchst unbescheiden, daß Ihr Euch so ungemeldet bei mir eindrängt, mich mit Bitten zu belästigen, die zu erhören mir mein Eid verbietet.

Das Unglück hat seine besonderen Privilegien, sprach Althea matt und tonlos. Ich war auf jede Härte gefaßt, als ich zu Euch herging, und Ihr mögt mich behandeln, wie es Euch gut und recht dünkt, aber hören müßt Ihr mich noch einmal, eher weiche ich nicht von dieser Stelle.

So redet, rief der Bürgermeister: daß ich nur endlich einmal dieser Qual ledig werde!

Mein Bräutigam ist zum Tode verurtheilt, sagte Althea. Ich will nicht förder mit Euch rechten, ob er den Tod verdient hat, ob Ihr ihm das Leben absprechen dürft. Aber unbestritten steht dem Kaiser das Recht der Begnadigung zu. Darum flehe ich Euch an, schiebt die Vollstreckung des Spruchs nur so lange auf, bis der Eilbote zurück ist, den ich nach Wien schicken will mit meiner Gnadenbitte. Das kann nicht gegen Eure Pflicht streiten. Im Gegentheil würde es Euch geziemen, der Milde Eures Herrn nicht vorzugreifen in einer Sache, in der Ihr, wie Ihr selbst gestehen müßt, Partei seid. Unterdeß bleibe der Verurtheilte in Eurer Gewalt, und spricht der Kaiser das gräßliche Nein, so müssen wir uns in das Unvermeidliche fügen.

Laßt den Herrn von Tausdorf noch leben, lieber Herr Bürgermeister! bat weinend der sonst so trotzige Heinrich und küßte demüthig Erasmus Hand. Ich bin ein vaterlose Waise, er würde mir ein so guter Vater sein.

Aber der Bürgermeister zog dem Kleinen die Hand weg und sah bald ihn, bald Altheen mit durchbohrenden Blicken an.

Nehmt unsern Antheil an Bögendorf für die kurze Frist! rief Althea ängstlich, als sie das Feindselige in Erasmus Zügen bemerkte. Ich will es Euch gern verschreiben, heute noch, und mir und meinem Sohne das Leben fristen durch meiner Hände Arbeit, kann ich damit nur die schwächste Hoffnung erkaufen für die Rettung des Mannes, den meine Seele liebt!

Ihr seid eine schöne, kluge Dame, Frau von Netz, sprach endlich der Bürgermeister. Aber der alte Erasmus ist Euch doch zu klug. Ihr findet den Thoren nicht in ihm, den Ihr sucht.

Laßt die Gnade walten! schrie jetzt Althea verzweifelnd und umfaßte seine Kniee mit wüthender Kraft. Laßt die Gnade walten, wie Ihr wollt, daß Euch Gott dermaleinst gnädig sein möge!

Zurück! schrie der Bürgermeister zornig, und stieß sie zurück. Mein Sohn ist einmal todt. Weder Eure Habe und Gut, noch Eure Thränen können ihn wieder lebendig machen. Blut fodert Blut. Tausdorf muß sterben!

Nun aber kein Bittwort mehr! rief der kleine Heinrich in das ersterbende Wehe seiner Mutter: und Schade um jedes, das Du dem bösen Manne gegeben hast. Hat es der Oheim Netz nicht hundertmal gesagt, daß das reiche Bürgervolk kalt und hart ist, wie seine Thaler, auf die es immer so pocht? Komm, Mutter, wir können den guten Mann nicht losbitten, so wollen wir um ihn weinen, so lange wir Augen haben. Das Haus hier ist Deiner Thränen aber nicht werth! Ihr habt die Frau von Netz schwer betrübt und beleidigt, Herr Bürgermeister, sprach er jetzt zu diesem mit einem Ansehn und einem Muthe, der seine Jahre über-

flog: und eines guten Sohnes Pflicht ist es, die Kränkung zu rächen, die seine Mutter hat erdulden müssen. Noch ist mein Arm nicht stark genug für meinen Willen, aber so Gott will, werde ich täglich größer und stärker werden, und früh genug denke ich das Schwert schwingen zu können. Für diese Zeit künde ich Euch hiermit Fehde an, und was daraus entstehen mag, Mord oder Brand, so will ich deshalb meine ritterliche Ehre gegen Euch verwahrt haben.

Er zog die Mutter mit sich fort. Hörtet Ihr, wie das junge Schlänglein schon ziſchen kann, sprach der Bürgermeister zu dem Prediger. Jetzt aber geht, wenn Ihr so gut sein wollt, der Frau nach und tröstet sie kraft Eures heiligen Amtes, und ermahnet sie, sich in ihre Behausung zu verfügen, damit sie mir nicht etwa den Pöbel aufrege durch ihr Jammergeschrei auf den Straßen, und ich nicht erst genöthigt werde, sie durch ein Paar Soldknechte heimführen zu lassen.

Ist wohl gerathen, erwiederte der Prädicant und eilte Altheen nach. Er fand sie vor der Hausthür, ihr Haupt an eine der Steinsäulen des Portals lehnend, während Heinrich tröstend ihre Hand streichelte und mit seinen Thränen benetzte.

Beuget Euch unter den Willen des Himmels, edle Frau, predigte er sie an. Solches muß Euch um so leichter werden, wenn Ihr die Gerechtigkeit des Urthels erwägt, so gefällt worden über den Verbrecher, der Euch vormals theuer war. Denn dergleichen Meuchelmörder und Bluthunde müssen dem Henker anheimfallen, Andern zum Beispiel, ihnen selber aber zur wohlverdienten Strafe, und wenn die Herren nicht die liebe Justiz gehandhabt hätten auf solche Weise, so hätte ich nimmer verbleiben mögen in dieser Stadt, und hätte ich nicht hinaus gehen können, so wäre ich hinaus gekrochen mit Weib und Kind aus dieser Mördergrube, in der dann kein redlicher Mann mehr seines Lebens sicher sein würde.

Da hob Althea das müde, rothgeschwollene Auge zu ihm empor. Tröste Euch Gott, wie Ihr mich getröstet! sagte sie blos und sank wieder in ihre alte Lage zurück. Noch eine Weile sprach der Prädicant auf diese Weise fort, als er aber wahrnahm, daß die Leidende gar nicht mehr auf seine herrlichen Troſtgründe hörte, brach er plötzlich ab und entfernte sich mit einem Blicke, in dem ein Anathema lag.

Indem trat Christoph Freund aus der Hausthür und betrachtete Altheen mit süßen Blicken.

Arme Frau! sprach er endlich mit einem Tone, in den er so viel Mitleid als möglich zu zwingen suchte. Gewiß wollt Ihr eben zu meinem Herrn Vater hinauf gehen, ihn um das Leben Eures Sponsen zu bitten, oder Ihr seid schon bei ihm gewesen und habt Euch schlechten Bescheid geholt? Ja! das hätte ich Euch vorher sagen wollen. Leichter möchtet Ihr die Böhmer Löwen von Granit rühren, die auf diesen Säulen sitzen, als meinen Vater in dieser Halssache. Ich wollte, ich wäre jetzt regierender Bürgermeister an seiner Statt, um Euch dienen zu können. Denn ich zürne Euerm Tausdorf nur gar mäßig. Mein seliger Bruder war ein böser Mensch, der sich seine Lection wahrscheinlich selbst geholt hat, und es ist Schade um einen so wackern Rittersmann, daß er seinetwegen unter des Nachrichters Händen sterben soll. Freilich, ich gelte etwas bei meinem Vater, zumal ich jetzt sein einziger Sohn bin. So ich es auf seinen Zorn hin wagen wollte, ein gutes Wort einzulegen, so könnte ich Euch doch vielleicht wenigstens einen kurzen Aufschub gewinnen, und Zeit gewonnen, viel gewonnen.

Oft kommt der Troſt von Orten her, wo man ihn nicht vermuthet, stammelte Althea ihn mit ängstlichen Zweifeln ansehend. Ihr, Herr Christoph, Ihr hättet ein Herz für meine Leiden?

Welcher Mann in meinen Jahren hätte kein Herz für eine so schöne Frau? fragte Christoph lächelnd. Aber umsonst ist nur

der Tod, das Leben kostet. Die Zeit drängt, darum will ich Euch kürzlich meine Meinung eröffnen. Seht, Herr Tausdorf ist doch auf ewig für Euch verloren. Wird auch, was ich für eine halbe Unmöglichkeit halte, sein Leben gerettet, so kommt er doch nicht davon ohne lange, schwere Haft und ewige Landesverweisung. Darum gebt ihn auf, reicht mir die weiße Hand, um die ich schon fehlgebeten, und ich versuche, was ich über meines Vaters Herz vermag.

Erschrocken trat Althea zurück. Dann legte sie die Rechte sinnend an die Stirn, die Linke auf das arme Herz, in dem zerreißend der Schmerz wühlte. Doch bald war der Kampf ausgekämpft in ihrem Innern, und mit der Ruhe der Entsagung wendete sie sich zu dem ungroßmüthigen Freier.

Zwar wäre es hart für mich, sprach sie; einem Manne zu folgen, der Handel treibt mit seiner Menschenliebe, und diesem Knaben einen Vater zu geben, den er nicht achten könnte; doch würde ich meinem Geliebten auch dieses Opfer bringen, wenn ich je glauben könnte, daß er es annehmen werde. Aber ich bin überzeugt, daß er lieber tausendmal sterben will, als mich langsam verderben lassen unter den Qualen einer unglücklichen Ehe. Darum laßt ihn und mich untergehen in Gottes Namen. Ich kann nimmer die Eurige werden. Sie nahm ihren Knaben an die Hand und ging langsam mit ihm fort, die Burggasse hinauf dem Ringe zu.

Wieder nichts! grollte Christoph in sich hinein. Und so geht mir es immerdar! Die Niederländerin mag mich jetzt auch nicht. Hätte ich gewußt, daß es hier auch so kommen würde, ich glaube kaum, daß ich ihr den Streich ausführen half. Aber das Weib könnte allenfalls den Herrgott beschwatzen, daß er sündige gegen seine eigenen zehn Gebote. Nun habe ich mir mein Gewissen wenigstens zur Hälfte umsonst beschwert. Hole der Lucifer die Weiber alle! Wäre es nicht um die Hausordnung und wegen der

Betrügereien des Gesindes, ich wollte nicht nach ihnen fragen, sondern Witwer bleiben mein Leben lang. Man kann doch viel auf den eigenen Leib wenden im ehelosen Stande, und noch sparen dabei, und wenn ich dann zuletzt noch den Vater beerbe, der es wohl auch nicht mehr lange machen wird bei seiner immerwährenden Furie, dann bin ich ein gediegener Mann und lache Alle aus! Jesus, mein Heiland! unterbrach er plötzlich das edle Selbstgespräch, denn vor ihm stand jetzt auf einmal, in den rothen Amtsmantel gehüllt, der Scharfrichter der Stadt, und aus dem gelben magern Gesichte blitzten die pechschwarzen Augen auf Christophen mit einem grimmigen Entzücken, wie es der heutige Ehrentag erheischte. Das alles war an sich ganz natürlich, aber Christophen schlug sein Gewissen mit Fäusten bei diesem Anblick, und war ihm zu Muthe, als ob sich der gräuliche Mann blos seinetwegen her bemühet habe.

Ist der gestrenge Herr Bürgermeister oben? fragte jetzt der Scharfrichter mit großer Höflichkeit und mit gezogenem Hute den Sohn seines Vorgesetzten; aber Christoph vermochte es nicht vor Seelenangst, ihm gehörig zu antworten. Er zeigte blos nach der Treppe, lallte ihm nach: Oben! schmiegte sich neben ihm vorbei zur Hausthür hinaus, mit einer Hast, als fühle er das Richtschwert schon im Nacken, und rannte davon.

24.

Noch lag in dem Stüblein des Stadtvogts, unter dem Kaufhause, der edle Tausdorf auf den Knieen vor dem Kapellan, der ihm das heilige Mahl gereicht und ihn jetzt einsegnete zum Tode. Darauf begab sich der Priester hinweg, sein Küster aber verriegelte, statt ihm zu folgen, hinter ihm die Thür von neuem, trat auf Tausdorf zu, der sich eben erhob von der Erde, und fragte ihn mit einer Stimme, die ihm nicht fremd war: Kennt Ihr mich?

Rasselwitz! rief Tausdorf überrascht. Ihr habt Euch einge-

schlichen in dieser Mummerei, um mir Valet zu sagen für diese Welt?! Das ist recht wacker, und ich danke Euch herzlich für Eure Liebe.

Ich habe wohl größeres im Sinne, sagte Rasselwitz schnell und leise. Ich will Euch retten. Nehmt meinen schwarzen Mantel um und die heiligen Gefäße in die Hand und folgt dem Kapellan, der noch draußen schwatzt mit dem Stadtvogt, als Küster durch die Söldner-Wachen. Der heilige Mann ist im Geheimniß und geht von hier bis an das äußerste Ende der Striegauer Vorstadt zu einem Kranken, von wo Ihr leicht entspringen möget.

Und Ihr? fragte Tausdorf, ihn anschauend mit ernster Rührung.

Ich? antwortete Rasselwitz. I nun, ich bleibe derweile hier und lache die Schergen tüchtig aus, wenn sie kommen, Euch abzuholen und das leere Nest finden.

Das Lachen würde Euch theuer werden, sprach Tausdorf. Gott sei Dank, daß ich mehr Ueberlegung habe als Ihr. Rath und Schöppen lechzen nach meinem Blute gleich hungrigen Tigern. Sie würden rasen, wenn Ihr mich ihnen entrissen, und Euer Haupt würde statt des meinen fallen.

Nicht doch, versicherte Rasselwitz: das wagen sie nicht. In den Hildebrand werden sie mich werfen, den ich ja schon recht gut kenne, und geduldig will ich darin sitzen, bis mich wieder der Herr Bischof erlöset.

Es könnte diesmal leicht anders kommen, sagte Tausdorf: und an solche Möglichkeiten darf ich das Leben meines Retters nicht setzen, des schnöden Mißbrauches des heiligen Sacraments gar nicht zu gedenken, den Ihr mir dabei anmuthen wollet. Ich danke Euch für Euer edelmüthiges Anerbieten, aber ich bleibe.

Nehmt es an, Herr von Tausdorf! bat Rasselwitz dringend. Es wäre mir recht lieb, wenn ich etwas Ordentliches für Euch wagen könnte, zumal es mir so vorkommt, als wäre ich halb und

halb Schuld an Euerm Unglück, wenn auch sonder bösen Willen. Unwissend habe ich Euch in das Netz gelockt, das am Ende verderbend über Euch zusammengeschlagen ist, dafür bin ich Euch Genugthuung schuldig. Nehmt sie von mir!

Ich verstehe Eure Worte nicht, mein junger Freund, erwiederte Tausdorf: sondern nur das gute Herz, das aus ihnen spricht. Doch mögt Ihr sie auf jeden Fall sparen, denn bei meinem Ritterworte, ich weiche nicht aus diesem Gemache, bis meine Stunde schlägt. Hättet Ihr mir irgend je etwas zu Leide gethan, unwissend oder auch wissend, so verzeihe ich es Euch von ganzem Herzen, auch ohne Genugthuung, die ja unser Heiland für uns Alle geleistet hat durch seinen Kreuzestod.

Ich kann Euch nicht sterben lassen! rief Rasselwitz wild. Wollt Ihr Euch nicht retten nach meinem Vorschlage, so biete ich auf, was sich noch von tüchtigen Edelleuten und ihrem Gesinde auftreiben läßt in der Stadt. Leider fehlt mir Netz mit seinem Anhange, und da die Thore geschlossen sind, kann ich ihm keine Botschaft schicken. Ein funfzig Köpfe traue ich mir aber dennoch aufzubringen. — Wir zünden das Nest an zwanzig Ecken an, und im Getümmel brechen wir zu Euch durch und reißen Euch mit Gewalt dem Drachen aus den Zähnen.

Gott behüte mich vor solcher Rettung! rief Tausdorf schaudernd. Sie würde viel edles und unschuldiges Blut kosten, was wahrlich ein zu hoher Preis wäre für dieses Haupt. Nähme ich sie an, so verdiente ich das Schicksal, das meiner harret. — Laßt mir wenigstens die Ueberzeugung, daß ich unschuldig sterbe. Sie ist mein bester Trost in dieser Stunde; und jetzt scheidet, mein Freund, denn meine Augenblicke sind gezählt.

Ihr seid ein Heiliger! rief weinend Rasselwitz und küßte, ehe Tausdorf es hindern konnte, dessen Hand. Ihr thut wohl, daß Ihr aus dieser Welt scheidet, sie ist viel zu schlecht für Euch. Ich gehorche Euerm Willen, aber die Spinne, die im Mittelpunkte

des Höllengewebes saß, das Euch umgarnt hat zu Euerm Verderben, die muß ich aufspüren, und habe ich sie gefunden, so will ich sie zertreten, ob auch Euer Geist vom Himmel herab: Gnade! riefe.

Er stürzte fort. Tausdorf aber sank noch einmal auf seine Kniee, und seine Blicke flogen in feuriger Begeisterung durch das Fenstergitter hinauf zu dem Sitze der ewigen Freiheit. Du hast mich hoch begnadigt, ewiger Vater! betete er: Unbefleckte Ehre, reine Liebe und treue Freundschaft haben mit ihren herrlichsten Kränzen dies Haupt geschmückt, das ich nun niederlegen soll zum langen Grabesschlafe. So kröne nun Dein Gnadenwerk durch einen guten Tod. Gieb, daß ich scheide getrost und ohne Groll gegen meine Feinde, und also, würdig Deines ewigen Sohnes, erscheine vor Deinem Throne!

Um die Steinsäule vor dem Rathskeller hatten die Stadtsöldner einen dreifachen Hellebardenkreis gezogen. Drinnen harrte neben einem aufgeschütteten Sandhaufen der Scharfrichter, das lange Richterschwert unter dem rothen Mantel. Jenseit des Kreises drängte sich das Volk in dichten Massen. Alle Fenster des Marktes wimmelten von Zuschauern, auf den Dächern, an den Schornsteinen hingen Menschen, und alle harrten mit ängstlicher Neugier und seltsamer, peinlicher Lust des Opfers, das alle bedauerten.

Da begannen die Glocken der Pfarrkirche zu läuten, und vom Kaufhause her nahte langsam der Todeszug. An der Seite des Stadtvogtes, von Hellebardierern umgeben, ging der edle Tausdorf, bandenfrei, mit dem gewohnten Freimuth. Schön schloß sich das enge, rothe Sammetkleid an den wohlgebauten Körper, und ein Nelkenkranz schmückte die zierlich geordneten schwarzen Locken. Die Züge des bleichen Gesichtes waren ruhig und heiter, und im Blicke der großen, dunkeln Augen strahlte ein Licht, das nicht mehr dieser Welt anzugehören schien. Er trat in den Kreis und sah sich, freundlich grüßend, rings um unter der

Menge. Ich sterbe unschuldig! rief er mit lauter, wohltönender Stimme, daß es hell über den Ring schallte. Doch welcher Erdensohn dürfte sich rühmen, frei zu sein von jedem Erdenfehle! Darum bitte ich Gott demüthig um Verzeihung für meine erkannten und unerkannten Sünden, und hoffe auch zu Eurer christlichen Liebe, daß Ihr mir dieselben verzeihen und für mich bitten werdet um ein seliges Ende.

Ein allgemeines Schluchzen antwortete dieser Rede, und mitten durch dieses Schluchzen drang aus der Ferne her der armen Althea klagende Stimme. O mein Herz! rief sie aus dem Volksgetümmel herüber: wenn ich Euch doch nur noch einmal sehen könnte!

Das ist bitterer denn der Tod! seufzte Tausdorf halb für sich, und nach der Gegend sich wendend, woher die Stimme erscholl, rief er: Liebe Althea! Es kann nun auf dieser Welt nicht mehr sein, sondern wir wollen einander wieder sehen im ewigen Leben! —

Da schwoll das Weinen des Volkes zum lauten, unzufriedenen Gemurmel, und hier und da wurde wohl auch ein einzelnes Wort des Unmuthes laut. Der Stadtvogt aber winkte zweien Stadtsöldnern, die sogleich mit ihren Spießen dahin abgingen, wo sich Althea vernehmen lassen. Dann trat er zu Tausdorf und sprach ernsthaft: Es ist Zeit!

Willig nestelte sogleich Tausdorf sein Wams auf mit eigenen Händen und warf es unter das Volk, löste den Halskragen und schlug ihn herunter. — Dann kniete er nieder auf den Sandhaufen mit unverbundenen Augen, blickte zum Himmel, und rief getrost und freudig hinauf: Dir befehle ich mich, mein Heiland! Amen.

Und mit dem Amen zugleich blitzte hinter ihm das Schwert, und sein Haupt fiel.

25.

Noch immer waren die Herren des Rathes versammelt. Der alte Erasmus saß wieder am grünbehangenen Tische, tiefen Gram in den ehernen Zügen, denn nachdem die Rache gesättigt war, hatte der Schmerz mehr Raum gefunden in dem harten Herzen. Der Stadtvogt Kernichen trat so eben herein.

Es ist alles ausgerichtet, wie Ihr geboten, gestrenger Herr Bürgermeister, meldete er. Euer Sohn und der von Tausdorf sind feierlich beerdigt mit der ganzen Schule, unter dem Vortritt sämmtlicher Prädicanten und mit ansehnlichem Grabgeleite, und habe ich die beiden Leichen nach Euerm Geheis in ein Grab legen lassen, bei der Büttner Thür, wo Euer Haus sein Erbbegräbniß hat. Auch habe ich jetzo die Stadtthore wieder aufschließen lassen.

Ihr habt wohlgethan, antwortete der Bürgermeister mit dumpfer Stimme, und winkte dem Stadtvogt mit der Hand, daß er sich entfernen solle.

Auch stehen, fuhr der Stadtvogt fort: sämmtliche adelige Inquilinen aus der Stadt draußen, und bitten um Vortritt bei einem edeln Rathe.

Es sei ihnen vergönnt, erwiederte der Bürgermeister mit schwerem Herzen, und der Stadtvogt ging hinaus.

Bald kehrte er wieder, einen Zug schwarzer Gestalten anführend. Zuerst kam der alte, gichtkranke Schindel, auf Rasselwitzen und Netzen gestützt. Althea, ihren Knaben an der Hand, folgte. Mehrere alte Edelleute und Edeldamen, die sich in Schweidnitz zur Ruhe gesetzt, schlossen. Alle waren in tiefer Trauer, die Frauen in lange, schwarze Schleier gehüllt. Langsam kamen sie dahergeschritten. Als sie vor dem Rathstische angelangt waren, holte der von Netz ehrbar einen Sessel von der Wand und stellte ihn dem von Schindel hin. Dieser ließ sich mühsam darauf nieder. Dann sah er noch einmal zu Netzen herauf und zu Rasselwitzen, die sich

zu beiden Seiten neben ihn gestellt hatten. Und Ihr denkt sein an Eure Zusage, Ihr Ritter, fragte er sie: nicht wahr? Ihr laßt mir das Wort allein?

Unbesorgt, Herr Oheim, erwiederte Netz knirrschend. Die Sache kann ohnehin nicht mit Worten zu Ende gebracht werden. Wir werden stumm sein wie das Grab, das unsern Tausdorf verschlang.

Ehrenfeste und gestrenge Herren! begann jetzt der Greis mit zitternder Stimme. Ihr habt gethan, was vor Gott nicht recht ist. — Das unschuldige Blut ist bereits geflossen, zu retten und gut zu machen ist also nichts mehr. Darum will ich Euch und mir das Herzleid ersparen, aus einander zu setzen, wie sehr Ihr gefehlt und aus welchen Gründen. Ich komme nicht, Euch zu schelten, oder mit Euch zu rechten. Ich komme nur, Abschied von Euch zu nehmen für dieses Leben, und Euch zugleich Lebewohl zu sagen im Namen aller dieser Edelleute, die bisher friedlich gelebt haben im Schutze Eurer Mauern. Ihr werdet es selbst natürlich finden, daß ihrer Keiner sich fürder seines Lebens sicher hält in dieser Stadt, die ein so edles Haupt konnte fallen lassen unter dem Schwerte des Henkers. — Mich bewegt freilich die Furcht nicht mehr. Ich bin schon zu alt dazu, obwohl ich Euch offen bekenne, daß auch ich dermalen nicht gern hier sterben möchte, um nicht mein Grab zu finden unter Euch. Mich treibt aber eine noch höhere Rücksicht fort. Meine arme Nichte, die Ihr zur Witwe gemacht, will mit ihrem verwaisten Knaben nach Böhmen ziehen zu dem alten Vater ihres Bräutigams, denselben zu trösten über den Verlust seines einzigen Sohnes, und allda geduldig zu harren, bis sie der Tod von ihren Leiden befreiet und mit dem Geliebten ihres Herzens vereinigt. Ich ziehe mit ihr und bleibe bei ihr, denn sie braucht einen väterlichen Freund in dem fremden Lande. Da wollen denn wir Unglücklichen einsam bei einander sitzen und weinen und einander trösten, bis uns Gott tröstet, und das ver-

spreche ich Euch mit meinem ritterlichen Worte, wir wollen Euch nimmer fluchen. Gott segne Euch, Gott bringe Euch zur Erkenntniß dessen, was Ihr gethan, und schaffe durch die heilige Reue in Euch ein versöhnliches Herz, daß hinfort kein unschuldiges Opfer mehr der unglückseligen Zwietracht zwischen uns und Euch geschlachtet werde. Wenn dieser Wunsch einst in Erfüllung geht, wenn aus der Blutsaat jenes Grabhügels des edeln Frieden Segensernte reift, Heil, dreimal Heil dann dem Staube des Märtyrers!

Der Redner schwieg, seine Begleiter weinten laut. Die Rathsherren wendeten sich weg, um unbemerkt sich die Augen zu trocknen. Nur der alte Erasmus stierte thränenlos, düster und gedankenvoll vor sich hin.

Ich bin fertig, sagte Schindel zu seinen Führern hinaufsehend. Sie griffen unter seine Arme und halfen ihm auf. Von ihnen unterstützt, neigte er sich geziemend vor dem Rathe und ließ sich hinausführen.

Ihm folgte der Trauerzug, die Thüre ging hinter ihm zu; die Rathsherren sahen einander stumm an und dann finster auf den alten Bürgermeister, der, von diesem Auftritte überrascht, der Rede noch immer nicht mächtig werden konnte.

Der Junker von Hochberg auf Fürstenstein, meldete der Stadtdiener.

Der wird uns auch nicht viel Tröstliches zu sagen haben, meinte der Rathsherr Treutler; und Erasmus, fast in Gefühllosigkeit versunken, winkte dem Diener, den Gemeldeten einzulassen. —

In voller Rüstung trat der Jüngling ein, schlug vor dem Rathstische sein Visier auf, stützte sich auf sein Schwert und ließ seine Blicke herumfahren unter den verlegenen Gesichtern an der Tafel, gleich sengenden Fackeln und scharfen Klingen. Ihr habt den Tausdorfer durch Eure Schergen greifen lassen auf Fürsten-

steiner Gebiete, sprach er dann mit feindlicher Bitterkeit: Ihr habt ihn sodann mit einigen Spiegelfechtereien, die Ihr für einen Rechtsgang ausgegeben, ermordet. Hierdurch habt Ihr den Gerichtsbann Kaiserlicher Majestät, als des Obereigenthümers der Herrschaft, verletzt, so wie den meiner Mutter, die darauf sitzt zu Pfandrecht. Die schurkischen Bauern zu Salzbrunn, die Euern Bütteln geholfen bei diesem Frevel, liegen bereits im Thurme, und sollen hart gestraft werden an Leib und Gut. An den Kaiser haben wir einen Eilboten gesendet, unter Meldung des Vorganges. Was dieser befinden wird auf Euer Verfahren, so weit es ihn betrifft, das habt Ihr zu gewärtigen. Wir aber sind gesonnen, unser Recht besonders zu verfechten und unser Haupt nicht eher sanft zu legen, bis das ungeheure Verbrechen gebüßt ist und gesühnt. Weil jedoch Kaiserliche Majestät die Eigenfehden gebannt hat ernstiglich, so wollen wir in unserem Zorne den Willen unsers Herrn besser achten, als unsere Beleidiger gethan, und Ihr sollt uns Rede stehen vor dem Mannenrechte. Dazu lade ich Euch hiermit vor, zum ersten, zweiten und dritten Male!

Die Stadt des Kaisers, grollte Erasmus: ist nicht schuldig, sich zu gestellen vor dem Mannenrechte. Eher hätten wir Fug und Macht, den Adel also vorzuladen, der uns turbiret und übel geplaget hat seit dem Todesfall des Bieler bis anjetzo, ohne Maß und Ziel.

Ihr wollt Euch nicht gestellen vor dem Mannenrechte? fragte heftig der Junker.

Nun und nimmermehr, mein Junkerlein, schrie der kühne Greis, sich auf die Brust schlagend: so lange ich regiere in Schweidnitz!

Nun dann, tobte der Junker: so seid Ihr alles Rechts und aller Ehre bar, und ich setze Euch hiermit in alles Unrecht und alle Unehre und sage Euch ab im Namen des Adels dieser Fürstenthümer. Wir werden Euch nicht mit Krieg überziehen, ohne

des Kaisers Gebot, aber Euer Schweidnitz soll fortan sein, wie eine Stadt, in der die Pest wüthet. — Wehe unsern Unterthanen, wenn sie es wagen, Euch Lebensmittel zuzuführen, wehe Euern Bürgern, wenn sie sich herausgetrauen aus ihren Ringmauern! Sie sollen es thun auf ihre Gefahr an Habe und Leib und Leben. Wehe Euch selber, Ihr Herren, so Ihr Euch betreten lasset auf unserem Grund und Boden! Ihr sollt es mit Schrecken gewahr werden, wie wir die Gerechtigkeit zu verwalten verstehen auf unsere Weise! Deß zum Pfande lasse ich Euch meinen Handschuh zurück. Wer von Euch Muth hat, mag mir ihn nachbringen. Ich will des Boten harren eine Stunde lang an der Grenze Eures Weichbildes. — Und mit kräftigem Wurfe schleuderte der junge, hitzige Kämpe den Blechhandschuh auf den Tisch, daß die Dintenfässer und Streusandbüchsen über einander fielen, und stürmte zur Thür hinaus.

Erasmus schäumte in stiller Wuth. Plötzlich riß er am Klingelgriffe, der über dem Tische hing, drei Mal, und drei Stadtdiener stürzten auf dieses Zeichen zugleich in das Zimmer.

Nehmt vier Einspännige zu Hilfe, herrschte er ihnen zu. Greift mir den Junker von Hochberg und werft ihn in den Hildebrand bis auf weitern Befehl.

Da erhob sich aber ein widerspenstiges Murmeln unter den Rathsherren, sie standen kopfschüttelnd auf von ihren Sitzen, und Martin, der jüngste unter ihnen, fand den Muth, seine Meinung auszusprechen.

Mit Gunst, gestrenger Herr Bürgermeister, sagte er. Der Junker war zwar einigermaßen gröblich allhier, aber in der Hauptsache hatte er, leider Gottes! Recht, und wenn wir alle die wollen einsperren lassen, die unser heutiges Verfahren tadeln, so dürfen wir nur bald unsere Sessionstube zum Hildebrand einrichten lassen. Ich stimme gegen die Verhaftung. — Auch ich! riefen Müller und Treutler, wie aus einem Munde. — Tragt Ihr etwa

schon wieder ein Gelüst nach einer Execution? fragte trotzig Kaspar Franz den finstern Despoten. — Wir sind schon durch den Tausdorfer tief in den Morast gerathen, bemerkte achselzuckend der Doktor Grenwitz; und der Vice-Consul Drescher flisterte dem Bürgermeister in's Ohr: Nehmt den Befehl zurück!

Erasmus biß sich die Lippen blutig. Was steht Ihr noch Tölpel?! schnaubte er die drei Diener an, die in ängstlicher Ungewißheit, welchem Befehl sie zu gehorchen hätten, an der Thür standen. Wißt Ihr es nicht, daß die Stimmenmehrheit entscheidet in unsern Sitzungen? Die Verhaftung des von Hochberg mag demnach unterbleiben.

Die Diener entfernten sich. Erasmus erhob sich von seinem Sitze. Die Sitzung ist geschlossen, Ihr Herren, sprach er. Wir wollen uns aber, so es Euch beliebt, morgen noch einmal außerordentlich versammeln, um reiflich zu berathen, was etwa ferner hin zu thun sein dürfte in dieser Sache.

Wenn wir nicht, sprach aufbrechend Kaspar Franz zu seinem Nachbar: in dieser außerordentlichen Sitzung die Kunst entdecken, abgeschlagene Köpfe wieder aufzusetzen, so möchten wir auch nicht klüger vom Rathhause hinunter kommen, als wir herauf gestiegen sind.

Die andern Rathsherren sagten gar nichts, sondern begrüßten den Bürgermeister schweigend, und bald stand der Greis allein vor dem Tische im leeren Gemache.

Ja, ich darf es mir nicht verhehlen, grollte er vor sich hin: es geht zu Ende mit dem alten Löwen. Zähne und Klauen werden stumpf. Das Vieh, das sonst zitterte vor seinem Brüllen, kündigt den Gehorsam auf und höhnt den schwachen Monarchen, sogar der Esel will seinen Hufschlag nicht schuldig bleiben. Darum stirb, Erasmus, stirb bald, damit du dich nicht selbst überlebest!

Ein neues Unglück hat sich ereignet, Herr Bürgermeister! rief der Stadtvogt, welcher eilig herein kam. Der Ziergärtner am

Schießparchen, der die Aloe gezeigt hat in diesen Tagen, ist heute früh plötzlich entwichen, niemand weiß warum. Die Niederländerin aber, die bei ihm gewohnt hat, ist vor einer Stunde todt gefunden worden in ihrem Gemache. Ich begab mich mit zwei Schöppen dahin, um zu siegeln, und nahm den Stadtphysicus mit, weil mir des Hauswirths Flucht und der Dame Tod in einem bedenklichen Zusammenhange zu stehen schienen. Die Hausgenossen murmelten von Vergiftung. Ich fand das Weib in der Oberstube am Boden liegen, gräßlich entstellt. Auf dem Tische stand ein Becher, dessen Neige der Physicus allerdings für Gift erkannte. In der erstarrten Rechten hiel die Leiche dies Schreiben fest. Es ist an Euch überschrieben, Herr Bürgermeister, und noch wohl versiegelt.

An mich? fragte der Bürgermeister erschreckend, riß dem Stadtvogt das Schreiben weg und erbrach es. Ein Haufen dürrer Blätter fiel ihm daraus entgegen. Seltsam! murmelte er und begann zu lesen. Und die Hand, in der er das Schreiben hielt, zitterte während dem Lesen immer stärker, und er wurde am Ende so schwach, daß er auf seinen Sessel zurück fiel. Aber er zwang sich zu Ende zu lesen und zündete dann das Schreiben an der sterbenden Flamme der niedergebrannten Kerze an, die vor ihm stand, und wartete mit großer Geduld, bis das Papier gänzlich in Asche verwandelt war. Die Leiche wird von sechs Soldknechten bewacht bis auf die Nacht, sprach er hierauf zu dem Stadtvogt: sodann hinter der Mauer herum nach dem Pfarrkirchhofe gebracht und dort still eingescharrt. Den Nachlaß werde ich selber inventiren; Ihr aber schweigt über den ganzen Hergang auf Euern Amts-Eid. — Seine Stimme brach am Ende der Rede, und mit wankenden Schritten verließ er das Sitzzimmer.

26.

Drei Jahre waren verflossen seit Tausdorfs Hinrichtung. Christoph Freund war Witwer geblieben und hatte seinen Mammon durch allerlei löbliche und unlöbliche Mittel noch ansehnlich vermehrt. In einer schönen Sommernacht schlummerte er ruhig in seinem Schlafgemache auf der Burggasse, da weckte ihn ein Griff an die Kehle, und als er erschrocken die Augen aufriß, saßen, schauerlich vom Monde beleuchtet, zwei Männergestalten auf seinem Bette, in dunkle Mäntel gehüllt, schwarze Larven vor den Gesichtern, und zwei Dolchspitzen funkelten im Schein des bleichgelben Lichtes auf seiner Brust. Die eine Gestalt hielt ihre Faust um seine Gurgel gespannt und schien bereit, sie bei der leisesten Bewegung des Opfers zusammenzukrallen.

Heiliger Gott, was ist das?! stöhnte er; aber in dem Augenblicke fühlte er auch schon den schärfern Druck der Faust an der Kehle, und die Dolchspitzen kitzelten ihn in der Gegend des Herzens.

Still! flisterte die eine Gestalt. Ein lautes Wort, ein Hilfruf schickt Dich in demselben Augenblicke zur Hölle. Wir sind hier, um über Dich Gericht zu halten, ob zwar auf eine ehrlichere Weise, als Dein Vater vor drei Jahren gethan. Es hat uns nicht wenig Zeit und Mühe und Geld, ja sogar zwei Reisen nach Böhmen gekostet, um hinter Deine Maulwurfschliche zu kommen; aber endlich ist uns Alles heller geworden, denn der Tag. Wir hätten Dich schon eher heimgesucht, aber die edle Althea hat so unwiderstehlich für Dich gebeten, daß wir bei ihrem Leben nichts gegen Dich unternehmen konnten. Jetzt ist sie endlich dem Gram um den Bräutigam erlegen, Tausdorfs alter Vater hat auch die Tochter beweinen müssen, und die letzte Kette ist gesprengt, an der unsere Rache gebunden lag. Dein Vater steht dem Kaiser zu Recht, wegen seines offenkundigen Frevels; aber Du hast Deine

That mit gleicher Schlauheit begangen und verheimlicht, und kein weltlicher Richterstuhl wird Dich derselben jemals überweisen. Darum sollst Du Rede stehen unserm Freigericht, an dem wir selber Freigraf und Schöffen sind, und Kläger und Frohn. Du hast Verkehr gehabt mit der Niederländerin bei dem Ziergärtner am Schießparchen, und dieses Weib hatte mich anhetzen wollen zu Deines Bruders Ermordung.

Bei Gottes Gericht, das habe ich nicht gewußt! winselte Christoph.

Still! fuhr der Verlarvte fort. Nachdem ihr das mißlungen, hat sie mit Dir ein langes, geheimes Gespräch gehalten. Hierauf hast Du den Tausdorf zu Deinem Mordbanket geladen, und während Du Frau Altheen versprochen, daß Dein Bruder nicht dabei sein werde, hast Du ihn heimlich durch die dritte Hand vermocht, dennoch zu erscheinen. Dann ist die Niederländerin verlarvt zu dem Feste gekommen. Nach einer Unterredung mit ihr hat man auf Franzens Gesicht den grimmigsten Groll wahrgenommen, Du hast noch einen Becher Wein als Oel in die Flamme gegossen, hierauf hat Franz Tausdorfen, den er vormals nie gesehen, in den Parchen gelockt, und es ist geschehen, was tausend Redliche beweinen. Jetzt verantworte Dich, aber mit leisen Worten, sonst stoßen wir Dich auf der Stelle nieder.

Wie soll ich alle die unglücklichen Zufälle verantworten, deren Verkettung mich einen geliebten Bruder gekostet! flisterte Christoph, aus Furcht vor den Dolchspitzen, kaum hörbar. Welche Ursache konnte ich haben, den Tausdorfer zu verderben, der mich nie beleidigt? Warum hätte ich gerade meinen Bruder zum Werkzeug meines bösen Willens wählen sollen? Bei dem Gekreuzigten —

Still! sprach der Verlarvte wieder. Ich hasse Dich als die Schlange, die meinen Freund zu Tode stach, aber mit einem Meineid auf der Zunge mag ich Dich doch nicht zum Teufel

schicken. Du hast ohnehin genug alte Schuldposten stehen in dem großen Rechnungbuche dort oben. Warum Du den Tausdorfer verderben wollen, fragst Du? Weil Althea Deine Hand ausgeschlagen um seinetwillen. Warum Du Deinen Bruder zum Werkzeuge gewählt? Weil Du es dem Werkzeuge recht brüderlich gönntest, bei der Gelegenheit zerbrochen zu werden, damit Du alsdann daständest als der einzige Sohn des reichen Erasmus. Erinnere Dich Deiner vormaligen Giftreden gegen den Tausdorfer, erinnere Dich dessen, was Du am Morgen nach dem Unglück zu der Frau Althea gesprochen vor der Thür Deines Vaters, und läugne nicht länger. Du lügst Dich doch nicht mehr los aus unsern Händen, und ein offenes, reumüthiges Sündenbekenntniß mildert den Zorn des Richters, vor dem Du stehen wirst, ehe der Morgen graut.

Barmherzigkeit jammerte Christoph mit leisen Tönen. Schont nur mein Leben, ich will Euch alles bekennen! Das Weib hat mich verführt, den Tausdorfer zusammenzubringen mit meinem tollen Bruder, damit sie an einander gerathen sollten; aber so böse sollte es nicht werden, als es geworden ist.

Das Weib hat mich verführt! grollte der Verlarvte. So entschuldigte sich unser Altvater Adam auch, und die Verführerin schob alles auf die Schlange. Der Engel mit dem Feuerschwert aber jagte alle drei aus dem Paradiese, wohin sie nicht gehörten, wie Du nicht mehr gehörest in das Leben. Darum bete einen kurzen Stoßseufzer, denn wir sind Christen.

Gnade! stöhnte Christoph kläglich. Ich kann nicht beten. Nehmt mein halbes Vermögen zur Sühne, nur tödtet mich nicht!

Du und Deine ganze Sippschaft, sprach der Verlarvte mit kaltem Grimm: sammt allem Euern Golde, Ihr seid nicht im Stande, das einzige Haupt des edeln Tausdorf aufzuwiegen, den Eure Bosheit geschlachtet hat. Von Gnade und Sühne kann daher gar nicht die Rede sein zwischen uns, sondern nur von

wohlverdienter Strafe. Darum fort mit Dir, Du Bube, fort zum Tode!

Und eine Schlinge warf er Christophen um den Hals und riß ihn daran aus dem Bette.

Gott sei Dank, sagte der andere Verlarvte, kräftig zugreifend: endlich kommt's von Worten zur That.

Wie der Kuntur das Lamm, packten die Mörderfäuste den Unglücklichen und schleppten ihn, trotz seinem ohnmächtigen Sträuben, zur Thür hinaus. Immer schwächer tönte sein dumpfes Gewimmer. Endlich geschah in der Ferne ein schwerer Fall, und es klang dazu aus der Tiefe herauf wie Rauschen des Wassers. Noch ein kurzes, leises Stöhnen, dann trat wieder die alte Stille der Nacht in ihre Rechte, und die Glocke des Rathhausthurms schlug die dritte Stunde.

27.

Als am andern Morgen der alte Erasmus in das Session-Zimmer auf dem Rathhause eintrat, fand er die sämmtlichen Rathsherren mit finstern Gesichtern um den Fleischermeister George Heymann herumstehen, der eine blutende Halswunde vorzeigte und sich dabei gar jämmerlich hatte.

So geht es nicht länger, Herr Bürgermeister! rief der Rathsherr Kaspar Franz dem Eintretenden in einem Tone entgegen, den dieser vormals an dieser Stätte nicht zu hören gewohnt gewesen war. Es ist unglaublich, was unsere gute Stadt schon erdulden und büßen müssen für Eure Mißgriffe und Gewaltthaten. Nicht genug, daß wir oftmals Mangel an Lebensmitteln erleiden, weil die Unterthanen des Adels nicht mehr hier zu Markte fahren dürfen, auch unsere Bürger sind nicht mehr ihres Lebens sicher, wenn sie sich aus der Schweidnitz herauswagen. Als dieser arme Mann mit Schöpsen getrieben auf die Stadt zu, haben ihn der Hans Ecke von Viehau und der Hans Hund von Ingersdorf an-

gegriffen mit bloßer Wehr, ihn in den Hals gehauen, und als er ihnen in die Wehr gefallen, ihn schwerlich gestochen mit einem Tollich. So gehen die Frevel tagtäglich fort, unsern Wächtern an den Thoren halten sie schon die Büchsen an den Hals, und es wird bald Noth thun, daß wir den Harnisch anlegen, wenn wir zu Rathhause gehen wollen. Alles dies Elend danken wir Euch allein, nun schafft auch Abhilfe. Ihr habt uns die böse Suppe eingebrockt, nun helft sie auch fein ausessen, damit wir doch endlich einmal reine Schüsseln bekommen!

Führt den Mann zum nächsten Bader, gebot der Bürgermeister dem aufwartenden Diener. Er soll verbunden werden auf meine Kosten.

Der Diener gehorchte. Der alte Erasmus schlich zu seinem Ehrenplatze und setzte sich ermattet nieder. Es ist hart von Euch, Collega, sprach er zu dem Rathsherrn Franz: daß Ihr mir allein die Folgen einer Maßregel zur Last legt, die beschlossen wurde mit Genehmhaltung des gesammten Rathes. Auch ist der ganze Streit noch gar nicht entschieden, und Eure kränkenden Vorwürfe kommen daher auf jeden Fall zu früh. Wird unsere Verantwortung für giltig angenommen von Kaiserlicher Majestät, so wird uns demnächst auch sicherlich die Genugthuung nicht versagt werden für die Wegelagerungen dieser Raubritter. Auch ist uns ja auf unsere Anfrage die rechtliche Belehrung von Ingolstadt dahin geworden, daß wir wohl procedirt mit dem von Tausdorf, und ich hege daher noch immer gute Hoffnung.

Wenn diese Hoffnung nur nicht auf Sand gebaut ist, meinte der Rathsherr Franz. Kaiserliche Majestät dürfte uns wohl schwerlich nach dem Gutachten der Herren zu Ingolstadt richten. Die ganze Untersuchung war überdies so feindlicher Natur und so kränkend für uns in den Formalitäten, daß man daraus mit ziemlicher Sicherheit auf einen strengen Spruch schließen mag.

Auch habe ich bereits dieserhalb ein Vöglein pfeifen gehört, dessen Weise mir keineswegs gefallen wollte.

Erschrocken sah der Bürgermeister den Collegen an, da ging die Thür auf und der Diener schrie: Die Herren Abgesandten, aus Prag zurückkehrend!

Schon zurück?! rief der Bürgermeister, und der letzte Blutstropfen wich aus seinem Gesichte, daß es recht schauerlich aussah, gleich dem Alabaster-Brustbilde eines alten bösen Römer-Kaisers.

Und der alte Christoph Drescher, der Rathsherr Melchior Lange, der Syndicus Doktor Lange schritten langsam, mit niedergeschlagenen Augen herein und setzten sich stille nieder an ihre Plätze am Rathstische. Ihnen folgte der Schöppenschreiber Jonas, der mit einem schweren Seufzer die lederne Aktentasche auf dem Nebentische ablud und aufschloß.

Ihr bringt uns nichts Gutes? fragte Erasmus nach einer langen Pause.

Was hilft das Zögern! Einmal müßt Ihr es doch erfahren, fuhr der Syndicus gegen ihn heraus. Ihr habt die Saat ausgestreut mit vollen Händen, daher kann Euch die Ernte nicht sonderlich überraschen. Gottes Hand liegt schwer auf uns. Der Spruch konnte nicht übler fallen. Die Stadt ist der Obergerichte und der Rathskuhr verlustig erklärt, das Land- und Mannrecht der Fürstenthümer ist nach Jauer verlegt, und die Strafe gegen den Rath und die Andern, so Tausdorfs Enthauptung verschuldet, hat sich der Kaiser noch besonders vorbehalten. In Kurzem mögen wir den kaiserlichen Güterverwalter Sigismund von Zedlitz auf Neukirch erwarten, der im Namen Kaiserlicher Majestät den Rath und Schöppenstuhl absetzen und das Weitere veranlassen wird gegen uns.

Schweigend hörten alle Rathsherren die böse Zeitung an, schweigend blieben sie sitzen, als der Syndicus ausgeredet hatte, gleichsam erdrückt von dem schweren Geschicke, das sie ereilt. Nur

ihre Augen, die sie fest auf den Bürgermeister geheftet, sprachen die Vorwürfe aus, die sie ihm zu machen hatten. Unterdessen hatte der Schöppenschreiber das kaiserliche Urthel aus der Aktentasche hervorgesucht und aus seiner doppelten Umhüllung gezogen, und legte es jetzt mit einer Beileidgeberde vor dem Bürgermeister auf den Tisch.

Hastig sah Erasmus zuvörderst hinten nach der Unterschrift und dem Siegel des Kaisers, und begann dann zu lesen. Aber er wurde nicht fertig damit und blieb immer auf der ersten Seite, und seine Augen starrten bald gedankenlos über das Pergament hinaus in die Luft. Eben wollte der Vice-Consul Drescher ihn gewaltsam wecken aus seinem Geistesschlafe, da stürzte der Stadtvogt Kernichen herein in das Zimmer mit verstörtem Antlitz.

Jetzt fuhr der Bürgermeister auf aus seiner Betäubung. Noch eine Hiobspost?! rief er. Ich lese es in Euerm Gesichte. Sagt sie an, das Aergste haben wir schon erfahren. Was noch kommt, kann uns nicht sonderlich erschüttern.

Wollte Gott! sprach der Stadtvogt. Meine Meldung trifft Euch zunächst, Herr Bürgermeister. Euer Sohn Christoph ist eben im Nachtwams und Hemde todt gefunden worden im Brunnen seines Hauses.

Ein Ausruf des Entsetzens erscholl aus dem Munde aller Anwesenden, und der alte Erasmus faltete die langen magern Hände. Mein Letzter! klagte er rührend. Gott, Du bist gerecht! rief er dann auf einmal mit starker Stimme, und sein silbergraues Haupt sank zurück, daß es sich hintenüber neigte über die Lehne des Sessels.

Erschrocken sprangen die Rathsherren herbei. — Der Vice-Consul Drescher schaute dem Greise in die gebrochenen Augen, fühlte ihm an den Puls und rief dann erschüttert: Er ist todt!

Wer ohne Furcht fähret, der gefället Gott nicht, und seine Frechheit wird ihn stürzen! rief der Rathsherr Kaspar Franz in seinem finstern Eifer mit Sirachs Worten.

De mortuis nil nisi bene, Collega! mahnte Dreſcher. Der Abgeschiedene war doch bei manchen Flecken ein Mann im vollen Sinne des Wortes, und darum immer achtungwerth. Und hat er gefehlt, so hat er auch schwer gebüßt. Friede seiner Asche!

Und er trat zu den Häupten der Leiche und faltete die Hände, und die andern Rathsherren stellten sich herum und thaten ein Gleiches, und von allen Lippen bebte leise und andächtig ein stilles Vaterunser.

Die Tartarenschlacht.

Eine Erzählung aus dem Jahre 1241.

Prophetisch brauste der Ostwind über Schlesiens Wälder daher. Krachend brachen die himmelhohen Stämme vor seinem gewaltigen Hauche, und die Wetterfahnen der Burg Rothkirch trillten kreischend um ihre Spindeln. Krächzend flatterten, ein Spiel des Sturms, Eulen und Dohlen um die Fenster des Klosetts, in dem die schöne Dorothea von Rothkirch saß, mit liebend emsigem Fleiße für ihren abwesenden Ehegemahl einen köstlichen Wappenrock stickend. Unter dem Vorwande, den rückkehrenden Burgherrn eher zu erspähen, war Kruko, dessen polnischer Edelknappe, hinaus auf den Balkon getreten, schaute aber nicht in das wilde Wetter, sondern durch die Scheiben der Fensterthür zurück in den klaren Himmel, der auf dem Antlitz der holden Stickerin lachte. Da stand er und verschlang das schöne Weib mit seinen düstern, gierigen Blicken, und der Sturm der Leidenschaft trieb in seinem Herzen ein schlimmeres Spiel, als das Toben des losgelassenen Elementes in der Natur. Sehnsuchtvoll hob jetzt Dorothea die schwarzen Augen, und fuhr erschrocken zurück, als sie der Blitz aus Kruko's Augen traf. Ein böses Ahnen durchzuckte, wie Todesweh, ihr Herz, und sie sprang auf, das Gemach zu verlassen. Sein Bewußtsein sagte dem wilden Polen, daß sie vor ihm fliehe, und im Unmuth, sich verrathen zu sehn, trat er in's Klosett zurück. Der Abend beginnt zu dämmern, sprach er: und noch konnte ich den Ritter nicht erspähn. Fast bezweifle ich für

heute seine Rückkehr, fuhr er mit sanfterm Tone fort: und danke meinem Heiligen für das Glück, noch eine Nacht hindurch dies Schloß und seine schöne Gebieterin beschützen zu dürfen.

Es steht Euch wohl an, daß Ihr die Pflicht, die Ihr mit allen Knechten Eures Herrn theilt, für ein Glück achtet, antwortete die hohe Frau mit einem Stolze, zu dem sie sich zwang, um den kühnen Jüngling in die Schranken zurückzuweisen, die er übertreten zu wollen schien. Doch dieser, überzeugt: daß sie ihn durchschaut, und darum entschlossen, die Entscheidung seines Schicksals zu erstürmen, nach der er bisher vergebens geschmachtet, trat rasch auf sie zu und rief: Wenn Ihr mich durch das stolze Herrenwort zurückschrecken und demüthigen wollt, so kennt Ihr Kruko's Herz nicht. Versucht es und gießt eisige Wasserfluthen in den Schmelzofen, in dem des Metalles glühendes Meer kocht. Ihr löscht die Gluten nicht, zornig bekämpfen sie das feindliche Element, zersprengen mit wilder Gewalt ihren Kerker, und alles um sich her zerstörend, steigt die rothe Feuersäule hinauf zum erschrocknen Himmel!

Ihr raset, rief die Burgfrau und wollte entfliehn, da ergriff er gewaltsam ihre Hand, und schrie: Bleibt! Ihr sollt mir wenigstens nicht länger heucheln, daß Ihr meine Wünsche nicht versteht. Ich liebe Euch, so lange ich Euch kenne. Ihr seid ein Weib, drum habt Ihr das längst bemerkt. Ich liebe Euch mit Qual und Lust, mit einem Feuer, das, von Euch verachtet, mich still verzehrt. So soll es aber nicht länger bleiben! Ich will Erwiederung, und sollte ich sie mit meiner Seele kaufen!

Verlaßt mich augenblicklich, rief Dorothea mit edlem Zorn: und bereitet Euch, für die unsinnigen Worte, die wohl nur ein wüster Rausch Euch abgewinnen konnte, meinem Gemahl Rede zu stehn, so bald er zurückkehrt.

Da knirschte Kruko mit den Zähnen und murmelte dumpf in sich hinein: Tod für Liebe. Das ist Weiberdank! Dein Glück,

armer, verliebter Geck, daß du mit einem Worte diesen Uebermuth zu Boden schmettern kannst, sonst wärst du verloren! Dann sprach er, das gequälte Weib mit rollenden Augen anstarrend, mit kaltem Hohne: Ihr wolltet mich verrathen, Adelma?

Plötzlich wich alle Farbe von Dorothea's schönem Gesicht, mit Entsetzen blickte sie ihren Peiniger an, öffnete ängstlich den Mund, wie zu einer Frage, und sank in demselben Augenblicke ohnmächtig in den Sessel.

Wahnsinniger Bösewicht, du hast den Engel getödtet, schrie Kruko, sich mit der Faust wüthend vor die Stirn schlagend, stürzte zu der Gebieterin Füßen, preßte ihre Hand an seine Lippen und benetzte sie mit brennenden Thränen. Jetzt öffnete sich die Thür, und der kleine Deodat, Dorotheens dreijähriger Sohn, kam herein, und hing sich, als er die schöne Mutter bleich und mit geschlossenen Augen im Sessel liegen sah, mit einem lauten Jammergeschrei an ihren Hals. Ihr Kind und Seines, flisterte Kruko, die Gruppe betrachtend: o, in diesem Gedanken allein liegt die Hölle. Jetzt schlug das liebliche Weib, von ihres Sohnes Küssen geweckt, die Augen auf, strich die wallenden Rabenlocken aus der hohen Stirn und heftete die Blicke unendlicher Mutterliebe auf das Kind, das ihr schmeichelnd mit den kleinen Händen die Lilienwangen streichelte. Dann blickte sie Kruko, der, in das reizende Schauspiel versunken, dastand, mit majestätischem Unwillen an, und winkte ihm, sie zu verlassen. Er zögerte im grimmigen Trotze, da traten ihre Zofen ein. Sie gebot der einen, dem Pater Czeslaus zu sagen, daß sie ihn in der Burgkapelle im Beichtstuhl erwarte, und verließ, von der andern begleitet, ihren Deodat auf dem Arme, das Klosett. Lange stand Kruko in dem leeren Gemach, dann stampfte er wild den Boden, drohte mit geballter Faust gegen den Himmel hinauf, und stürzte wüthend fort.

Die finstre Nacht war hereingebrochen; in das Heulen des Sturmes mischte sich des fernen Donners Geroll. Im Schloßhofe stand, gleich dem ersten Mörder, in stiller, verzweifelnder Wuth, Kruko. Vom Orkan gepeitscht, flatterten seine Haare wild um das entstellte Gesicht, und seine Augen hefteten sich auf die erleuchteten Fenster der Burgkapelle, in der Dorothea jetzt beichtete. Nach einer Weile öffnete sich die Kapellenpforte, und die Burgfrau, von ihren Zofen begleitet, trat heraus und ging mit eilenden ängstlichen Schritten über den Hof, nach ihren Gemächern zurück. Kruko drückte sich, um von ihr nicht bemerkt zu werden, hinter die Einfassung des Hofbrunnens, und als die Frauen verschwunden, stand er lange in düsterm Sinnen. Dann raffte er sich zusammen und ging mit raschen, trotzigen Schritten in die Kapelle. Am Altar kniete noch der ehrwürdige Czeslaus, und von einem Schauer ergriffen, den er nicht bemeistern konnte, blieb Kruko am Eingange stehn. Jetzt hatte der Greis sein Gebet vollendet, erhob sich von den Altarstufen, löschte die Kerzen aus, gab der ewigen Lampe vor dem Altar frisches Oel und wendete sich um, die Kapelle zu verlassen. Da trat Kruko mit frechem Muthe auf ihn zu, ergriff seine Hand und sprach: Ein Wort, Herr Pater. Die Zeit drängt und verstattet mir nicht, mein Verlangen zierlich einzuleiten. Ich kenne Dorothea's gefährlichstes Geheimniß, das auch Euch, ihrem Beichtvater, nicht fremd sein kann. Aber zu ihrem und meinem Glück, vielleicht zum Heil des ganzen Schlesierlandes, ist es nöthig, daß ich auch die Gefühle kennen lerne, die, in der tiefsten Herzentiefe des schönen Weibes verborgen, nur Gott und Euch offenbar sind. Dieser Kunde bedarf ich zur entscheidenden That, und von dem weltklugen Dominicaner, der gewiß das Vorurtheil, das ihn nährt, im Stillen verlacht, erwarte ich, daß er um reichen Lohn mir Wahrheit geben wird, wenn ich ihn frage: was jetzt die Burgfrau in der Beichte ihm vertraut, in der mein Name sicher vorgekommen ist.

Mit ruhiger Würde und Klarheit blickte Czeslaus den wilden Frager an, und sprach dann mit dem Tone des ernsten Bedauerns: Ihr seid sehr krank, Kruko, wenn auch nicht am Körper. Geht in Eure Kammer und betet inbrünstig, daß der Versucher von Euch weiche. Wenn Ihr dann zur Besinnung gekommen, wenn Euer besseres Ich über die finstern Mächte gesiegt hat, dann erwarte ich Euch im Beichtstuhl, um Euch für das frevelhafte Ansinnen die verdiente Buße aufzulegen. Mit höhnischem Lächeln erwiederte Kruko: Glaubt Ihr, daß Mönch-Geschwätz den Entschluß des Mannes zu wandeln vermag? Ich kenne den Werth meines Geheimnisses und die Allmacht, die es mir gibt, zu gut, um mich durch kraftlose Drohungen schrecken zu lassen. Was Dorothea für mich empfindet: Liebe, Haß oder Verachtung, sie hat es Euch in dieser Stunde vertraut, und Ihr dürft die Kapelle nicht verlassen, bis Ihr es mir entdeckt.

Armer Mensch, sprach Czeslaus mitleidig: wie Ihr den Sturz in den Abgrund übereilt! Betet und beichtet, das ist der einzige Rath, den Euer treuer Seelenarzt Euch zu geben vermag; und schritt auf die Pforte zu.

Ihr höhnt mich, schrie Kruko und zog den Dolch. Bei dem allmächtigen Gott! Ihr verlaßt diesen Ort nicht lebendig, wenn Ihr noch länger schweigt. Czeslaus schwieg, und schon zuckte der Bösewicht den Mordstahl. Da erleuchtete plötzlich ein Blitz die Kapelle, und von seinem lichten Scheine umgeben, stand der Mönch wie ein verklärter Heiliger vor dem Sünder. In dem Augenblicke krachte auch der Donnerschlag nieder, Kruko's Hand entfiel der Dolch, und betäubt und geblendet schlug er den Blick zur Erde.

Mir ist von oben nicht beschieden, von Deiner Faust zu fallen, sprach Czeslaus mit majestätischem Ernst: denn manches noch will hienieden der Herr durch seinen Knecht vollbringen. Auch Dich hat Er, dem selbst die abtrünnigen Geister dienen müssen, zu sei-

nem Werkzeuge gewählt, auf daß durch Dich Tausende die heilige Marterkrone erringen. Mich läßt der Geist aus Deinen Unglückszügen lesen, daß Du, gleich dem unglücklichen Judas, den verrathen wirst, der liebevoll sein Brot mit Dir gebrochen. So eile denn, Dein Geschick zu erfüllen, und verpeste nicht länger durch Deine Gegenwart die reine Himmelsluft dieses Gotteshauses.

Jetzt füllte ein neuer Blitz die Kapelle mit gräßlicher Helle, der Donner krachte von neuem, und geschreckt, vernichtet, verzweifelnd und doch zu dem Aergsten entschlossen, stürzte Kruko hinaus in die wilde Gewitternacht.

Auf der Rückreise von der herzoglichen Hofburg vom Wetter überrascht, war Ritter Hans von Rothkirch in der Herberge zu Neumarkt eingekehrt, und saß dort, in ernstliche Gedanken verloren, hinter dem unberührten Becher, während an dem Tische neben ihm einige Bürger aus der Stadt, mit dem Herbergewirth plaudernd, ihre Kannen leerten. Die Unterhaltung, die immer lebhafter wurde, erweckte endlich den Ritter aus seinen Träumen, und er horchte nun um so aufmerksamer auf das Gespräch, als dessen Inhalt für ihn von Augenblick zu Augenblick anziehender wurde. Ihr kommt uns nicht los, Gevatter Jacob, rief eben ungeduldig ein junger Bürger: Ihr müßt uns endlich einmal die Geschichte von der heidnischen Prinzessin erzählen. Ich war damals gerade noch auf der Wanderschaft. Man hat so vielerlei davon gehört, aber nichts Vollständiges und Gründliches, und dann lügen die müßigen Pflastertreter immer so viel dazu. Füllt uns die Kannen frisch und dann erzählt hübsch hinter einander weg. Ihr wißt die Worte zierlich, wie ein Mönch, zu setzen, und es ist nichts so lieblich, als, wenn draußen das Wetter stürmt, im wohlgeborgenen Gemache hinter der vollen Kanne grauliche Geschichten zu hören. Es liegt ein ganz eigener Genuß darin, wenn

sich das Haar dabei ein wenig lüpft und die Gänsehaut über den Leib läuft.

Erzählt, erzählt! schrie der ganze Tisch, und der Wirth, so geschmeichelt und bestürmt, konnte nicht länger widerstehn. Er goß die Kannen voll und begann dann, wie folgt: Vor acht Wochen sind es gerade vier Jahre gewesen, als eines Morgens ein fremder Reisiger in meine Schenkstube trat, und für die Gemahlin eines hohen Tartarfürsten, sammt ihrem Gefolge, mein ganzes Haus in Beschlag nahm. Des Menschen braunes Gesicht, seine wunderliche, fremde Tracht und sein gebrochenes Deutsch kam mir bedenklich vor; aber weil er gleich in guten ungarischen Dukaten für die erste Woche voraus bezahlte, so beruhigte ich mich und traf alle Anstalten, die fremde Dame geziemend zu empfangen. Die Sonne war schon unter, als ein stattlicher Zug von Rossen und Wagen vor meiner Herberge hielt. Eine hochgebaute Frau, in dichte Schleier gehüllt, wurde zuerst vom Zelter gehoben und stieg gleich hinauf, mein bestes Gemach in Besitz zu nehmen. Ihr folgten noch drei verschleierte Weiber, die ihre Zofen sein mochten, und eine Menge schwarze, reichgekleidete Ungeheuer, mit häßlichen, feinen, krähenden Stimmen, gingen auch hinauf und ließen sich in dem Zimmer vor dem Hauptgemache häuslich nieder. In meine Schenkstube zog ein reichgeschmückter Heide, der sich Myrsa schelten ließ, mit einem Haufen Reisiger, gleich dem ersten Anmelder, und das ganze Volk lebte herrlich und in Freuden bei mir und bezahlte alles, was über den Vertrag aufging, mit schönem blanken Golde. Am andern Morgen beschied mich eines der Mohren-Ungeheuer zu der Dame. Ich gehorchte, und als ich hinauf gestiegen, führte mich der Schwarze, den blanken Säbel über meinen Kopf haltend, hinein zu der Gebieterin, die mit gekreuzten Beinen auf prächtigen Teppichen an der Erde saß. Sie sprach ein Deutsch, wie es die Polen zu reden pflegen, was aber bei ihrer schönen, sanften Stimme ungemein lieblich klang. Sie

redete recht lange mit mir und erkundigte sich fleißig und umständlich nach unsers guten Schlesiens Lage, Sitten und Gebräuchen. Sie war so milde und freundlich wie ein Engel, und als ich ihr von unsern schönen Kirchen und unserm Gottesdienst erzählte, da wurde sie sehr bewegt und ihr Ton bebte, als ob sie weine, was ich aber, des Schleiers halber, der sie immerdar dicht verhüllte, nicht wahrnehmen konnte. Dann mußte ich ihr von dem Treiben unsers Adels erzählen, nicht von den Polen, sondern von den deutschen Edelleuten, die unser Herr Herzog in's Land gezogen, und der Bericht von ihrem zierlichen Ritterthume und von der zarten Behandlung ihrer Frauen, schien sie sehr zu erfreuen, obwohl sie manchmal einen tiefen, herzzerschneidenden Seufzer ausstieß. Dann entließ sie mich gnädiglich. Eine ihrer Zofen reichte mir, auf ihr Gebot, ein goldnes Fläschlein voll köstlichen Rosenöls, worauf mich mein Ungeheuer wieder hinaus führte. An demselben Morgen noch kehrten ein Paar Knechte bei mir ein, bei deren Galgengesichtern mir gleich angst und weh wurde, denn ich wußte, daß sie sonst dem schwarzen Rupert gedient, auf dessen Kopf die Herren zu Breslau hundert Gulden gesetzt hatten. Sie machten sich an die Heiden und soffen ihnen tüchtig auf's Leder. Mir wurde immer banger, denn mir kam es vor, als ob die Stegreiter nur die Gelegenheit erkunden wollten. Ich hatte schon Lust, mein Bedenken unserm edlen Rath anzuzeigen; aber ich fürchtete mich vor dem schwarzen Rupert, der mir gewiß den rothen Hahn auf's Dach gejagt hätte, wären seine Leute in meiner Herberge verhaftet worden. Ehe ich zum Entschluß kommen konnte, waren die Kerle weg, und da den Tag weiter nichts Bedenkliches vorkam, so legte ich mich ruhig schlafen.

In der Mitternacht weckte mich ein fürchterlicher Lärm. Mordgeschrei und Waffenklirren tobten in meiner Herberge. Die Heiden waren von einer überlegnen Schaar Schnapphähne angegriffen worden und wehrten sich tapfer. Ich sprang in meiner

Angst vor die Hausthür. Da hielt der schwarze Rupert vor einem starken Reiterhaufen, und die Zünfte liefen mit ihrem Gewehr zusammen, um den Raubritter abzutreiben. Er aber ließ den Trompeter blasen, und schrie den Bürgern zu, daß er es nicht mit der Stadt, sondern nur mit den Heiden habe, die sie beherberge. Die Zünfte sollten ruhig in ihre Häuser kehren, so werde er auf sein ritterlich Wort ohne Schaden abziehn, widrigen Falles müsse er freilich nothgedrungen die Stadt an allen vier Ecken anzünden. Da gingen die Bürger still aus einander, und das liederliche Gesindel, dessen leider jede Stadt hegt, lief aus Lust am Unheil und an der Beute den Räubern zu, die nun größtentheils absaßen und mit blanker Wehr in die Herberge drangen. Nun dauerte es nicht lange, so wurde drinnen alles still und die ganze Bande kam nach und nach heraus mit unermeßlicher Beute beladen. Rupert und seine Unterhauptleute nahmen die Heidenmägde, die sich in ihr Schicksal recht gutwillig fanden, vor sich auf den Sattelknopf, und der ganze Haufen sprengte zum Thor hinaus, durch dessen Ueberrumpelung er sich den Weg in die Stadt gebahnt. Jetzt wagte ich mich auch wieder in mein Haus, aber den Anblick, den ich hatte, als mir aus allen Gemächern, in denen Heiden und Räuber unter einander todt und sterbend lagen, das Blut über die Schwelle entgegen floß, erlaßt mir zu beschreiben. Ich suchte nur die arme Prinzessin, die sich so mildiglich mit mir unterredet; daß sie nicht, gleich ihren Zofen, entführt worden, wußte ich genau. Ich glaubte also oben in ihrem Gemache ihre Leiche zu finden. Aber dort war nichts zu finden, als ein Paar Mohren-Ungeheuer, die an der Pfortenschwelle in der Vertheidigung der Gebieterin gefallen sein mochten, und als ich das ganze Haus durchsucht und jeden Schornstein und Bodenwinkel durchspürt, fand ich endlich am Kreuz eines Hinterfensters ein zerschnittenes an einander geknüpftes Betttuch hängen, an dem sich die arme Fürstin gewiß herabgelassen, um ihre Ehre zu retten. Ich betete ein Paar Ave

Maria für ihres Leibes und ihrer armen Seele Rettung, ließ mein Haus von oben bis unten waschen und ausweißen, und mühte mich die Mordnacht zu vergessen. Seit dieser Zeit war der schwarze Rupert wie weggeblasen aus unserm guten Schlesien, und wie ich erfahren, soll er mit seiner Bande bei dem Polenkönig Boleslaus Kriegdienste genommen und vor zwei Jahren bei Krakau gegen die Tartaren geblieben sein. Vor drei Jahren aber hatte ich noch ein seltsames Abenteuer, das ich Euch noch erzählen muß, weil es mit der kläglichen Geschichte zusammenhängt. Einst pochte mich in der Nacht ein Fremder, in einen Mantel gehüllt, heraus, der ein einsames Gemach begehrte. Als ich es ihm angewiesen, verriegelte er die Thür von innen, warf den Mantel ab, und ich betrachtete mir mit Entsetzen das braune Gesicht mit den kleinen, grimmig funkelnden Augen und dem gräßlichen, schwarzen Barte, das mir die Heiden, die in meiner Herberge umgekommen, furchtbar vergegenwärtigte. Den gelbseidenen Leibrock, der, vorn offen, die behaarte Brust sehen ließ, hielt ein goldener Gurt zusammen, von dem ein Säbel, reich mit Edelsteinen besetzt, herabging, und der ganzen Kleidung Pracht, von dem Juwelenkleinod an, das den Reiherbusch auf der Mütze festete, bis zu den gelben, reichgestickten, goldgespornten Stiefeln, machte mir deutlich kund, daß ich einen höchst vornehmen Tartarfürsten vor mir haben müsse. Jetzt zog der Heide einen blitzenden Dolch aus dem Gürtel. Ich glaubte schon, er wolle seine Landesleute an mir unschuldigem Manne rächen und sank mit kläglichen Gebehrden auf meine Kniee. Aber der Fremde legte den Dolch auf den Tisch, einen schweren Beutel mit Gold daneben und sprach mit drohendem, herrischem Tone: Die Wahrheit lohnt das Gold, die Lüge der Stahl! Erzähle mir den Unfall, den vor einem Jahre die Tartarfürstin in Deiner Herberge erlitten, treu und umständlich. Ich erzählte die Gräuelgeschichte, so wie ich sie jetzt Euch erzählte und wie ich das heilige Nachtmahl darauf nehmen kann. Er murmelte dann in

seinem heidnischen Kauderwelsch allerlei wild und dumpf vor sich hin. Dann sprach er zu mir: Die Stadt ist unschuldig, denn daß Ihr alle Memmen gewesen, dafür könnt Ihr nicht; das scheint solcher Pfahlbürger Naturfehler zu sein. Den Räuber aber werde ich finden. Nimm dies Gold zur Entschädigung für die damalige und jetzige Angst, und wünsche Dir Glück; denn Deine einfältige und treue Erzählung hat dies Land gerettet, das ich schon in meinem Grimm beschlossen zu verderben. Damit schied er von mir, und ich opferte gleich am andern Tage hundert Wachskerzen, zusammen so schwer als ich selber, auf dem Altare unserer Kirche, um mich bei den lieben Heiligen für die Rettung und das unerwartete Glück abzufinden.

Und von der unglücklichen Fürstin habt Ihr nichts mehr erfahren? fragte jetzt Rothkirch, der mit immer ängstlicherer Spannung dem Erzähler zugehört.

Das fragte mich auch der wunderliche Heide, antwortete dieser: aber ich mußte ihm, wie Euch, die Frage verneinen. Daß sie lebend aus meinem Hause gekommen, wollte ich wohl beschwören, aber sie mag wohl doch noch dem tollen Rupert in die Fäuste gefallen oder sonst auf der Flucht verunglückt sein, denn sonst wäre sie wohl, des Landes unkundig und ohne Beistand, nach dem Abzuge der Räuber in unser gutes Neumarkt zurückgekehrt.

Und ihr Gesicht saht Ihr nie? fragte Rothkirch weiter.

Nie, erwiederte der Wirth. Schön mag die Dame wohl gewesen sein, schwarze Locken quollen unter dem Schleier hervor, aus dem ein Paar wahre Sonnen von Augen strahlten.

Ihr Kleid? fragte Rothkirch bebend.

Ein seidner Stoff von wunderschönem Grün mit goldnem Laubwerk durchflochten.

Heiliger Gott, meine Ahnung: rief Rothkirch und gebot seinen Knechten, stracks die Rosse vorzuführen.

In dem Höllenwetter wollt Ihr fort, edler Herr? fragte be-

stürzt der Wirth. Hört, wie der Sturm brauſt und der Hagel an den Fenſtern klirrt.

Frühlingwehen gegen das Unwetter in meinem Gemüth! ſprach der Ritter wie für ſich hin, rannte hinaus, und bald ſahen ihn die erſtaunten Bürger mit ſeinen Knechten, daß die Pflaſterſteine Funken ſprühten, in das wilde Wetter hineinjagen.

Der Sonne erſter Strahl ſchimmerte düſter durch den bewölkten Himmel, als Rothkirchs Roſſe über die Zugbrücke ſeiner Burg donnerten. Dorothea, die die Nacht in ängſtlicher Sorge um ihn durchwacht, flog ihm an der Schloßpforte entgegen und ſchauerte vor der eiſigen Umarmung des Durchnäßten zurück, dem das triefende Haar wild um das bleiche Geſicht hing. Um der heiligen Jungfrau willen, Herr, was iſt Euch widerfahren? fragte bebend das liebliche Weib.

Ich habe grauſe Wundermährchen vernommen, ſprach der Ritter, finſter vor ſich hinblickend, von Raub und Mord und argem Weibertruge.

Ihr habt mit Kruko geſprochen? rief Dorothea mit Entſetzen.

Mit Kruko? fragte Rothkirch befremdet. Ich ſah ihn nicht. Iſt er nicht in der Burg?

Sein unſinniges Betragen am geſtrigen Abend, ſprach nun die Burgfrau gefaßter: bewies mir deutlich, daß ſein Verſtand zerrüttet ſei, und ehe ich befehlen konnte, ihn in ſichere Verwahrung zu bringen, iſt er, wie der Thorwart berichtet, in der gräßlichen Wetternacht, ohne Barett, wie raſend davon geritten und ſoll noch zurückkehren.

Seltſam, murmelte Rothkirch und wankte die hohe Wendelſteige hinauf in Dorotheens Gemach; und als ihm das ſchöne Weib zitternd nachgefolgt war, trat er vor ſie hin, ſah ihr ſcharf in die

schnell zum Boden blickenden Augen und sprach: Als ich Euch vor vier Jahren im Dickicht meines Forstes fand, gabt Ihr für ein polnisches Fräulein Euch aus, die vor der Wahl zwischen dem Kloster und einem verhaßten Bräutigam aus ihrem Vaterlande entflohn. Bleibt Ihr noch heute bei diesem Mährchen?

Durch Liebe, Schuldbewußtsein, Reue und Schönheit einer büßenden Magdalene gleich, stammelte Dorothea ein kaum hörbares Nein.

So seid Ihr die Tatarfürstin, die vor vier Jahren zu Neumarkt Ruperts Räuberhänden entfloh? fragte er wieder.

Ja, flisterte das arme Weib, des gestrengen Ritters Knie weinend umfassend.

Heiliger Gott, rief dieser mit wüthendem Schmerze: so hat eine Heidin, eine schon Vermählte, das Sacrament der Ehe entweiht und mein ritterlich Bette befleckt!

Da erhob sich die Büßerin vom Boden und sprach mit edelm Stolze: Keiner Schuld habe ich mich gegen Euch anzuklagen, als der Verheimlichung. Der Räuberfürst, der mich einst aus meiner Mutter Armen riß, hatte kein Recht an mich. Nie habe ich als meinen Gatten ihn erkannt, und als der würdige Czeslaus am Altar die heilige Stola um unsere Hände wand, hatte er schon ingeheim die Taufe der Christen über mich gegossen. Gegen Euch schwieg ich, um den Mann, dem mein Herz bei dem ersten Anblick entgegen flog, nicht durch die Wahrheit von mir zurück zu scheuchen. Doch in meines Beichtigers Brust legte ich mein Geheimniß nieder, und war dabei ein Verbrechen, so ist es durch Buße und Absolution getilgt, und, gereinigt vor Gott, stehe ich nur zagend vor meinem irdischen Richter, dessen Liebe verzeihen möge, was heiße Liebe verbrach.

Wer ist aber der Heidenfürst, der sich eines Räuberrechts auf meine Gemahlin angemaßt? rief Rothkirch, dem das Blut in's Gesicht stieg und die Zornader auf der Stirn schwoll. Nennt mir

ihn, Dorothea, daß ich ihn zum ehrlichen Kampf fodere und das Schwert über unsere Ansprüche entscheide.

Das, hoher Herr, sprach Dorothea mit liebender, furchtsamer Demuth: ist ein Geheimniß, das ich selbst meinem Beichtvater verschwiegen und muß ein Geheimniß bleiben bis zu jenem großen Lichttage, an dem jedes Dunkel zur Klarheit wird.

Ein deutsches Weib darf ihrem Eheherrn nichts verhehlen, rief Rothkirch mit gerunzelter Stirn. Die einmal mich täuschte, muß ganz offen gegen mich sein, wenn ich an ihrer Reue Wahrheit glauben soll. Wie heißt der Heide?

Tödtet mich, Herr, seufzte Dorothea, von neuem seine Kniee umfassend: ich kann ihn Euch nicht nennen!

Da stand der stolze Ritter im Kampfe der Leidenschaften. Der Zorn gebot ihm, die schöne Schweigende von sich zu stoßen. Die Liebe winkte ihm, sie herauf an seine Brust zu ziehen, und so, von widerstreitenden Gefühlen bestürmt, wankte lange das Zünglein seiner Herzenswage. Da ließ die Gürtelmagd den kleinen Deodat in's Gemach, um den heimgekehrten Vater willkommen zu heißen. Er lief zu der knieenden Mutter, weinte in kindischer Theilnahme mit, als er sie weinen sah, schlang die kleine Rechte um ihren Hals und streckte die Linke liebkosend hinauf zu dem Vater, dessen Zorn im Anschaun dieses Madonnenbildes unterzugehen begann.

Um des holden Knaben willen, den ich Euch gab, rief Dorothea: verzeiht mir und ehrt mein Schweigen, dessen Quelle wahrlich nur meine grenzenlose Liebe für Euch ist.

Ich verzeihe, sprach Rothkirch, Gattin und Kind rasch zu sich emporhebend und an sein Herz drückend. Ich verzeihe und ehre Euer Schweigen, dessen Reinheit Euer reines Auge verbürgt.

Mein großmüthiger Gebieter, jauchzte die Orientalin, mit der Glut und Unterwürfigkeit der Weiber jener Zone sich an ihn schmiegend.

Vater, Mutter, lallte fröhlich der Knabe und, seine Aermchen um beider Nacken schlingend, führte er ihre Lippen zusammen zum heiligen Weihekuß der Liebe und Versöhnung.

Den jubelnden Deodat auf dem Knie schaukelnd, saß Rothkirch neben der stickenden Hausfrau in behaglicher Ruhe bei dem Becher, als, zur Reise geschürzt, den Wanderstab in der Hand, Pater Czeslaus in's Gemach trat, um von der Burgherrschaft Abschied zu nehmen. Erstaunt fragte ihn der Ritter: Ob es ihm nicht mehr auf seiner Burg behage, daß er sie so schnell verlassen wolle?

Bei guten Menschen ist mir immer wohl, sprach mit ernster Wehmuth der Greis: aber mich ruft die Pflicht in mein Kloster zurück. Am östlichen Horizont thürmt ein fürchterliches Gewitter sich auf, dessen Flammenströme sich auf unser armes Schlesien ergießen werden, und es ziemt zur Zeit der Gefahr dem Hirten, bei der Heerde zu wachen, die der Herr ihm vertraute.

Das Unwetter hat ausgetobt, erwiederte lächelnd Rothkirch. Schaut Euch um. Im Osten und überall strahlt der Himmel in heiterer Bläue.

Dem irdischen Auge, sprach bedeutsam der Mönch. Genießt das Glück der menschlichen Kurzsichtigkeit, wodurch uns Gottes weise Güte zahllose Leiden erspart.

Jetzt wird es mir erst klar, daß Ihr im Bilde gesprochen, ehrwürdiger Vater, spöttelte der Ritter: und deute ich dieses recht, so spielt Ihr auf den neuen Einfall der Tartarn in Polen an, von dem ich gestern im herzoglichen Hoflager zum ersten Mal erzählen hörte. Da reißt Euch aber wohl die, den geistlichen Herren eigene, Waffenangst zu übertriebenen Besorgnissen hin. Wenn auch des keuschen Boleslaus Schwert bisher, gleich dem Gebieter, treulich seine Unschuld bewahrte, so lebt noch Wladimir, Krakau's

tapferer Woywode. Er hat es im vorigen Jahre bei Turko den Heiden bewiesen, daß sie nicht unüberwindlich sind. Die polnischen Magnaten sind zur Vertheidigung des Vaterlandes erwacht, und hat das Raubgesindel neuen Angriff gewagt, so wird es bald mit blutigen Köpfen den Heimweg in seine Steppen suchen müssen.

Dem trotzigen Uebermuth folgt das Verderben auf der Ferse, rief Czeslaus, in der Begeisterung sich vergessend. Wie Ihr, pochte der Feldherr der Polen auf irdische Kraft, vergaß die Hilfe des Himmels anzurufen, und sein Heer ward geschlagen, und Krakau lodert in Flammen zum Himmel, und verheerend fluthen die Feindeswellen über das unglückliche Land.

Jetzt sprang der Burgherr entsetzt auf und starrte des Priesters Antlitz an, das von einem innern Lichte zu leuchten schien, und erbleichend faltete Dorothea die Hände zum Gebet. Da kam Czeslaus wieder zu sich, schlug sich reuig an seine Brust und sprach: Vergeßt, was ich gesprochen, edler Ritter, und lebt wohl. Euch schütze Gottes starker Engel! Zum Dank für Eure Freundschaft nehmt Eures Freundes letzten Rath zu Herzen: Was Euch auf Erden lieb ist das flüchtet, bei der ersten annähernden Gefahr, nach Breslau's schützenden Mauern. Sanct Adalberts Kloster beut Euch dort eine sichere Zuflucht, und sollte auch diese, wie mein Traum mir in verworrenen Bildern kund that, in flammenden Trümmern zusammenstürzen, so bürge ich für ein anderes, heiliges Asylum, und werde dort treulich für das geborgne Gut wachen. Dann reichte der Mönch dem edeln Paare gerührt die Hand, segnete den kleinen Deodat mit dem Zeichen des Kreuzes und verließ schnell das Gemach.

Auf Burg Rothkirch war es jetzt auf ein Mal sehr laut geworden. Knappen sprengten zu allen Thoren hinaus, den ent-

fernten Lehnmännern zu entbieten, sich kampfbereit zu halten; Waffenschmiede hämmerten die Rüstungen zurecht; Buben schliffen Schwerter und Hellebarden und übten sich in Armbrustschießen; Knechte tummelten die rohen Hengste in den Höfen, füllten die Steinkörbe, rammten das Wurfgeschütz auf den Mauern fest, und hingen Sturmdecken an die Thürme, und überall ging ordnend und anspornend der Ritter herum, dessen unruhige Thätigkeit seinen Glauben an Czeslaus Prophetenworte nur zu deutlich erwies. So war eine Woche verstrichen, als Clemens, der Schloßhauptmann, von Glogau auf schaumbedecktem Rosse in die Burg eintritt. Erstaunt erblickte er die kriegerischen Anstalten und sprach zum Schloßherrn, der ihm begrüßend entgegen trat: Ich sehe Euch mit Betrübniß in eine Eigenfehde verwickelt, da gerade das Vaterland Eures tapfern Armes bedarf. Denn unmöglich können sich doch Eure Rüstungen schon auf die Kunde beziehn, die ich Euch so frisch vom herzoglichen Hoflager bringe, als sie dort eingelaufen.

Ha, die Tartarn! rief mit ahnendem Schrecken Rothkirch.

So wißt Ihr es also schon, fiel Clemens ein: daß sie am achtzehnten März den Wladimir bei Chmelik auf's Haupt geschlagen und Krakau verbrannt haben? Nach ihrer unmenschlichen Weise verwüsten sie rings das Land und bedrohen Schlesien. Herzog Micislaus von Oppeln ist schon mit seinen Schaaren aufgebrochen, die Oder gegen sie zu decken, und auch unser Herr rüstet sich gegen sie. Er läßt Euch entbieten, mit allem, was Waffen tragen kann, zur Liegnitz zu ziehn und dort zu seinem Heerbann zu stoßen. Die Burg mögt Ihr leer stehen lassen. Wir bedürfen der Mannschaft, die Ihr zu deren Vertheidigung zurücklassen müßtet, zu nöthig im freien Feld, denn unzählbar ist der Heiden Heer, und alles gilt es, den Wogen, die auf unser Land einher brausen, ein starkes, lebendiges, stahlbedecktes Wehr entgegen zu stellen.

Des Herzogs Wille ist mir Befehl, sprach Rothkirch gefaßt. Die Anstalten, die Ihr seht, sind blos die Wirkung dunkler Gerüchte, die mir von der Niederlage der Polen zu Ohren kamen. Diesen Gerüchten danke ich es, daß ich mit meinem Fähnlein schon übermorgen gen Liegnitz aufbrechen kann.

Wo werdet Ihr aber Euer holdes Gemahl, sammt dem theuern Pfande Eurer Liebe lassen? fragte Clemens, mit herzlicher Theilnahme auf Dorotheen zeigend, die eben, den lächelnden Deodat an der Hand, aus der Schloßpforte trat.

Ich denke beide, wenn die Gefahr sich nähert, nach Breslau zu senden, erwiederte Rothkirch.

Dazu möchte ich nicht rathen, sprach der Schloßhauptmann. Breslau liegt dem ersten feindlichen Anlaufe näher, und die Tartarn sollen es schon in China bewiesen haben, daß die Eroberung fester Städte ihnen eine leichte Mühe ist. Herzog Heinrich hält Gemahlin und Mutter selbst hinter der Liegnitz festen Mauern nicht sicher, sondern will sie gen Crossen senden.

Kommt Zeit, kommt Rath, rief getrost Rothkirch. Noch hausen die Tartarn in Polen, noch weiß man nicht einmal mit Gewißheit, ob ihr Raubzug gegen Schlesien gerichtet ist, und dann steht Heinrich und Micislaus vereinte Macht noch da, an der die ihre zerschellen muß.

Die vereinte Macht? fragte Clemens bedächtig. Micislaus hat Heinrichs Antrag, die Heere zusammenstoßen zu lassen, zurückgewiesen. Kennt Ihr die Polen nicht? Sie hassen uns Deutsche mit so grimmigem, verjährtem Hasse, daß selbst unser Volksname in ihrer Sprache zum Schimpfwort geworden ist. Wie wird es, selbst im höchsten Drange der Gefahr, der stolze Herzog von Oppeln über sich vermögen, unserm herrlichen Heinrich als Feldherrn zu gehorchen, was doch geschehen muß, wenn der Befehl des Einzigen, der die Weisheit und Kraft dazu hat, Schlesiens gesammte Waffenmacht zum Siege führen soll!

Ihr seht das alles zu dunkel, Herr Schloßhauptmann, sprach Rothkirch freudigen Muthes. Folgt mir in den Rittersaal. Ich werde unterdeß die Becher füllen, und während wir kräftig für die gute Sache handeln, wollen wir die unnöthigen Sorgen, die nur unsre beste Stärke lähmen und doch zu nichts helfen, im edeln Ungar hinunter schwemmen! Er ging, und Clemens wollte ihm folgen, als Dorothea hastig des letztern Hand ergriff und ihn ängstlich fragte: ob er nicht wisse, wer das Tartarheer anführe.

Chan Batu, antwortete der Ritter, die Todesblässe übersehend, die dieser Name über Dorotheens Wangen goß. Doch soll er mit der Hälfte der Schaaren, die flüchtigen Polen verfolgend, in Ungarn eingefallen sein. Des Heeres Rest blieb unter Peta Chan in Polen zurück. Mit einem Dankblick zum Himmel schöpfte Dorothea erleichtert frischen Odem, winkte einer Zofe, den Knaben ihr abzunehmen, und ging dann einsam, in tiefe Gedanken verloren, in den Burggarten.

Der Abend, der eben zu dämmern begann, wurde in der hohen, dunkeln Buchenlaube, in der Dorothea an des Gartens Ende träumend saß, bereits zur Nacht. Von den hell erleuchteten Fenstern des Rittersaals her scholl der Becher- und Liederklang, und Tusche von Trompeten und Pauken verkündeten die Trinksprüche, die hier auf Herzog Heinrichs und Schlesiens Wohl und der Heiden Verderben ausgebracht wurden. Rothkirchs Lehnleute waren mit Mann und Roß in die Burg eingezogen, und der Ritter letzte sich noch einmal fröhlich mit den treuen Vasallen, die mit ihm bluten sollten. Eben erhob sich Dorothea, nach dem Schlosse zurück zu kehren, da rauschte es von der hohen Mauer, die den Burggarten schirmte, schauerlich herab, und ehe die erschrockne Frau sich zur Flucht und zum Hilferufen ermannen konnte, stand ein Mann vor ihr, in dem sie, trotz der Dunkelheit,

die sein Gesicht bedeckte, an dem peinlichen Herzweh, das sie plötzlich befiel, den wüsten Polen ahnete. Entsetzt trat sie zurück, und der Unhold sprach mit leiser, heiserer Stimme: Ihr erschreckt ganz richtig, schöne Frau. Ich bin der Kruko. Seit jener fürchterlichen Sturmnacht bin ich, ruhelos wie ein verwünschter Geist, im Forst herum gejagt. Ich habe mein Haar zerrauft, und, meine Hände wundringend, das alte Schicksal über den Wolken um Wahnsinn angefleht. Umsonst! Es will einmal keinen Narren, sondern einen Bösewicht aus mir machen, und ich folge der stärkern Macht. Doch einmal noch wollt' ich Euch sehn, um aus Euerm Rosenmunde die Wahrheit zu vernehmen. Sie soll entscheiden, über Euer und mein Loos, und über das Loos dieses Landes. Die spröde Verachtung, die Ihr bisher mir gezeigt, kann weibliche Zierere oder die Folge des Kampfes zwischen der alten Pflicht und der neuen Liebe sein. Vielleicht hat dennoch die Glut, die mich rettunglos verzehrt, in Eures Herzens Tiefe ein still verborgnes Flämmchen für mich angezündet, das durch den Sturm der Gefahr zur Flamme angefacht werden kann. Drum sage ich Euch offen: Ich weiß alles und bin meiner Sache gewiß, denn ich war vor fünf Jahren in des Knesen Borislaw Gefolge, als er zu Kiow mit Euerm Gatten unterhandelte, und habe Euch dort gesehn. Ich bin fest entschlossen, alles meinen Wünschen oder meiner Rache zu opfern. Könnt Ihr die Leidenschaft erwiedern, die mich zerstört, so flieht in dieser Stunde mit mir von dannen. Wollt Ihr das nicht, so lasse ich meine Teufel los, und bandenfrei waltet das Verderben über Schlesiens segenreichen Gefilden. Jetzt entscheidet!

Zu Hilfe! Mörder! rief nun plötzlich Dorothea, und wollte entfliehn, aber mit starker Faust hielt sie der Pole fest, und sein Dolch funkelte ihr aus dem Dunkel drohend entgegen. Ich hätte Lust, den Angstruf wahr zu machen, knirschte er: aber es wäre eine elende Rache, für die tausend Foltern, an denen Ihr mein

Herz verbluten laßt, mit einem einzigen, barmherzigen Stoße zu bezahlen. Lebe, Adelma, lebe und verzweifle! Er entschwand in der Baumnacht. Wie ein Reh, mit dem Pfeil in der Brust, eilte die unglückliche Dorothea taumelnd dem Schlosse zu; das Rauschen des Abendwindes in den Bäumen schien ihr der Odem ihres Verfolgers und beflügelte ihre Schritte, und als Rothkirch, der ihr Hilfgeschrei gehört, mit Leuten und Fackeln in den Garten trat, stürzte sie bewußtlos in seine Arme.

Die Trompeten der Reisigen, die Trommeln der Fußknechte begrüßten die Sonne, als sie am Morgen des Aufbruchs hinter der Burg Rothkirch emporstieg. Die Haufen rückten zusammen, Rothkirch schwang sich, im blanken Stahlgeschmeide, auf den brausenden Hengst, und die bleiche Dorothea ließ sich, so krank sie sich fühlte, auf den Zelter heben, während ihre Gürtelmagd den jauchzenden Deodat vor sich auf den Sattelknopf nahm, der in den Rüstungen zu der traurigen Reise nur Gegenstände seiner kindischen Freude erblickte. Als der Ritter die Schaaren zum Zuge geordnet, sprengte er noch einmal zu der geliebten Gattin, und schaute ihr mit sorgender Liebe in die tiefen, verweinten Augen. Ihr seid sehr krank und schwach, mein theures Weib, sprach er ängstlich. Werdet Ihr der Reise Beschwerden ertragen können? Noch droht uns die Gefahr keineswegs in der Nähe, und Ihr könntet Euch füglich noch einige Tage zu Rothkirch erholen, und mir dann unter guter Bedeckung nachfolgen.

Nimmermehr, rief Dorothea hastig. Die Luft dieses Schlosses widert mich an, die Thürme drohen mir, zusammenstürzend, mich unter den Ruinen zu begraben. Hier würde mich die Angst sicherer tödten, als des Zuges Beschwerden. Ich entferne mich nicht von Euch, bis die äußerste Noth gebietet, unsern Deodat nach Breslau zu flüchten. Nur an Eurer Seite fühle ich mich sicher, nur an

Eurer Seite weichen die Nachtgeister von mir, die um mein Haupt die schwarzen Flügel schlagen.

So geschehe Dein Wille, Du Treue, sprach Rothkirch gerührt: und möge die Ueberzeugung meiner innigen Liebe, und die Hoffnung auf eine freundliche Zukunft, gleich tröstenden Engeln, Ruhe in Dein gequältes Herz gießen. Darauf warf er, männlich die Rührung bekämpfend, rasch den Hengst herum, zog sein Schwert, und gab mit lautem Rufe den Befehl zum Aufbruch. Lustig schmetterten die Trompeten, wirbelten die Trommeln, und mit lautem Jubelgeschrei zog das kleine Heer auf dem Wege zur Liegnitz fort, freudig entschlossen, für seinen Gott, für seinen theuern Herzog und für sein geliebtes Vaterland das frische Leben in des Todes blutigem Würfelspiel einzusetzen.

Auf der Ebene vor Liegnitz sammelte sich der Heerbann des Herzogs, aus dem ganzen niedern Schlesien, dem Heinrich gebot, zusammengeströmt. Sechshundert Bergknappen aus Goldberg waren aus ihren Schachten heraufgestiegen, um die Kraft der Hände, die das harte Erz gewältigt, an den Schädeln der Heiden zu erproben. Die Hofstatt des Herzogs, lauter Deutsche, war mit ihrem reisigen Zeuge aufgeritten. An sie hatten sich Clemens und Rothkirch mit ihren Schaaren angeschlossen, und eben zogen mit klingendem Spiel die Kreuzfahrer heran, die des Pabstes Mahnung aus ganz Deutschland aufgeboten, Boleslaus, den Heldensohn des Markgrafen von Mähren, an ihrer Spitze. Zugleich ertönte vom Norden her der Trompeten Siegeston, und ein neues stattliches Reitergeschwader näherte sich der Stadt, von Rittern geführt, deren weiße Mäntel schwarze Kreuze schmückten. Poppo von Osterna, der Zeit Landmeister des deutschen Ordens in Preußen, durch sein Gelübde, mehr noch durch seinen christlichen Rittermuth gespornt, die Feinde der Christenheit, wo sie

sich auch immer zeigen möchten, zu bekämpfen, führte diese Schaar zur Vertheidigung Schlesiens herbei, und Rothkirch, das zahlreiche, auserlesene Heer musternd, begann schon den Sieg für unbedenklich, und Czeslaus Warnungen für die Wirkung der Alterschwäche zu halten. Jetzt öffneten sich die Thore der Liegnitz und der Herzog zog heraus, begleitet von seinem ganzen Hause. Hedwig, seine erhabene Mutter, schon damals durch ihren himmlischen Wandel und hohe Sehergabe den Namen der Heiligen verdienend, den die dankbare Nachwelt ihr gab, und Anna, seine geliebte Gemahlin, und die Heldensprößlinge, Boleslaus, Heinrich, Ladislaus und Conrad, und fünf blühende Töchter umgaben, herrlich schmückend, die fürstlichen Eltern, wie duftende Blüthen und balsamische Früchte zugleich den prangenden Orangenbaum in Welschlands Paradieses Auen zieren. Des Heeres einstimmiger, freudiger Zuruf begrüßte den allgeliebten Fürsten, und die Führer der Schaaren sprengten ihm entgegen, ihre Schwerter wie ihre Herzen vor ihm neigend. Er ritt in des Heeres Mitte, wo sich, von Rasen erbaut, mit Blumenkränzen und brennenden Kerzen geschmückt, ein Altar erhob, von dem das Bild des Gekreuzigten das Heer überschaute. Dort stand harrend der ehrwürdige Bischof von Breslau, von seinen Diakonen umgeben. Hier sprach Heinrich mit lauter, kräftiger Stimme zu dem Heere, das in tiefer Stille seinen Worten horchte, also:

Ich danke Euch, Freunde und Waffenbrüder, daß Ihr so stark und wohlgerüstet gekommen, mit mir gegen den allgemeinen Feind zu fechten. Wohl hätte ich gewünscht, daß unser Vetter, Herzog Micislaus sich mit uns vereinigt, statt allein den Tartaren die Spitze bieten zu wollen. Denn oft zerbricht der einzelne Pfeil vor der stärkern Kraft, während das Pfeilbündel auch einer Riesenfaust Trotz bietet. Desto fester laßt uns zusammenhalten und das gegenseitige Vertrauen, mehr noch das Vertrauen auf Gott, helfe unserer gerechten Sache zum Siege. Ungereizt be-

drohen die Heiden unser friedliches Land, und es gilt unsere heilige Religion, unsere Freiheit, unsern stillen Heerd und unserer Väter Gräber, unserer Weiber Ehre, unserer Kinder Leben gegen sie zu schützen. Gab es je einen heiligen Krieg, so ist es der, in den wir jetzt ziehen. Drum ziemt es uns allen, uns, gleich den tapfern Haufen, die zu unserer Hilfe herbeigeeilt, mit dem Symbol, das den Christen das Heiligste sein muß, als Streiter Christi zu bezeichnen. Mein Beispiel gehe Euch voran, und wer Christum liebt, folge mir nach und nehme sein Kreuz auf sich. Auf unsern Fahnen prangend, führe uns des Heilandes Marterzeichen zum Siege, und fallen wir im Kampfe, so strahle es Trost und Zuversicht in unser brechendes Auge, und schmücke dann unsern Grabhügel als Bürge der hohen Auferstehung!

Mit lautem Beifallgeschrei, mit den Schwertern auf die klingenden Schilde schlagend, antworteten die schlesischen Ritter der entflammenden Rede. Vom Roß gestiegen, schritt nun der fromme Herzog zum Altar, bog sein Knie vor dem Ewigen, und des Bischofs Hand heftete das Purpurkreuz auf seine Schulter. Ihm folgten die Feldherren und Ritter, und das ganze Heer wurde, gleich diesen, von den Diakonen, die die Glieder entlang wandelten und die heiligen Zeichen vertheilten, zum Kreuzzuge geweiht. Noch hielt segnend der Bischof die geweihte Rechte empor, da wälzten sich vom Osten her dichte Staubwolken empor, die sich schnell näherten, und bald ward ein starkes Geschwader flüchtiger Polen sichtbar, die mit verhängten Zügeln heranjagten. Ihr Führer, Sulislaus, des tapfern Wladimir Bruder, sprengte auf den Herzog zu, senkte ehrfurchtvoll den Säbel und sprach: Für die Gunst, die wir von Euch, edler Herzog, erbitten, in Euren Reihen fechtend, unser Vaterland an den Heiden rächen zu dürfen, bringen wir Euch wichtige Kunde. Es ließ sich an, als wolle Peta Chan, unser Verderber, nach der unglücklichen Schlacht bei Chmelik noch eine Weile übel in Polen hausen, und dann dem

grimmigen Batu folgen. Schon war auch seine Vorhut auf die Straße nach Ungarn aufgebrochen, da wurde er plötzlich andern Sinnes und Eilboten riefen die Vorhut zurück, die sich nun gegen das obere Schlesien wendete. Wie ein Spion mich berichtet, hat Batu Chan selbst den Gegenbefehl überbracht. Er ist mit wenigen Begleitern unerwartet schnell in Peta's Lager angelangt, und rasend vor Wuth hat er bei seinem Götzen Hychock einen furchtbaren Eid geschworen, daß er ganz Schlesien zur blutigen, rauchenden Wüste machen will. Was so plötzlich den Zorn des Barbaren gegen Euer Land gewendet, ist ein Geheimniß; aber sein Zug hierher ist leider gewiß, und wenn Gott nicht die Horden durch ein Wunder von der Erde oder von den Fluthen der Oder verschlingen läßt, so wird Herzog Micislaus alleweil einen schweren Stand mit ihnen haben.

Mit Heldenruhe hörte Heinrich die Schreckenbotschaft und winkte dann Hansen von Rothkirch in seine Nähe, dem er gebot, mit seinen Leuten bis Breslau und nach Befinden weiter dem Oderstrom entgegen zu reiten, bis er sichere Nachricht von dem Vordringen der Heiden und dem Kriegesglück des Herzogs von Oppeln eingezogen. Eben schwang der Ritter sein Schwert, um seinem Haufen das Zeichen zum Aufbruch zu geben, da machte ihn ein Getümmel bei der Wagenburg aufmerksam, bei der sich, nebst andern Frauen, auch die seinige befand. Er sprengte dahin und erblickte seine Dorothea, die, vom Zelter gesunken, gleich einer Sterbenden in ihrer Zofen Armen lag. Auf seine Frage erzählte die Gürtelmagd, daß die Gebieterin sich über die Nachrichten, die Sulislaus verkündet, also entsetzt, daß sie mit einem lauten Schrei vom Roß gesunken und bis jetzt nicht ermuntert werden können. Da begann es dem Ritter immer ängstlicher zu ahnen, daß hier noch ein fürchterliches Geheimniß tief verborgen schlummere, und gleichsam, als scheue er sich, das schlafende Unthier zu wecken, bog er sich schüchtern und leise über sein geliebtes Weib,

die mit bleichen Wangen, ein Bild des Erbarmens, da lag und die schönen Augen, die sie eben aufschlug, mit Liebe und verzweifelnder Angst auf ihn heftete.

Jetzt theilte sich der Kreis der mitleidigen und neugierigen Zuschauer und die Fürstinnen, Hedwig und Anna, die von der plötzlichen Krankheit der edeln Rothkirch gehört, kamen, ihr beizuspringen, da selbst fürstliche Personen dergleichen Liebeswerke, nach der Vorzeit frommer Sitte, sich zum Ruhm und zur Ehre rechneten. Hedwig ließ sich neben Dorotheens Haupte nieder und öffnete den goldenen Bisamapfel, der sammt Scheere und Nadelkissen an ihrem Gürtel hing, die Kranke durch das Einathmen flüchtiger Geister zu ermuntern. Bei dem Geschäft heftete sie die klugen, scharfen Blicke auf der Leidenden Antlitz und immer bedenklicher wurden ihre Mienen bei dem prüfenden Beschauen. Dann sprach sie ernst: Ihr habt ein schönes, edelgeformtes Gesicht, Frau von Rothkirch, aber Eure Züge weissagen mir Unglück. Es ist, als wenn in dies Land, das so gastlich Euch aufnahm, mit Euch das Verderben eingezogen wäre. Ob mit, ob ohne Eure Schuld, mag nur der über den Sternen wissen. Ich, eine arme Sterbliche, mag mir nicht anmaßen, über Euch zu richten. Doch die Verstörung Eures Gemüthes scheint auf böses Bewußtsein zu deuten, und auf jeden Fall rathe ich Euch, bald und ohne Rückhalt Euch einem würdigen Beichtiger anzuvertrauen. Hierauf erhob sich die Fürstin und begab sich mit ihrer Schwiegertochter zum Herzoge, während der Ritter, einer ehernen Bildsäule gleich, auf seinem Rosse saß, denn das, was lange in dunkeln Ahnungen seine Brust gepeinigt, hatte jetzt Sanct Hedwig in deutlichen Worten ausgesprochen. Auf einmal fuhr, wie von unsichtbarer Federkraft emporgeworfen, Dorothea in die Höhe, stürzte hin zu dem Gatten, preßte seinen stahlgepanzerten Fuß an den wogenden Schneebusen und rief mit der Angst herzzerschneidenden Tönen: Wenn ich je Euch werth war, mein Gemahl, so führt mich rasch von hinnen.

Beruhigt Euch, ermahnte sie Rothkirch ernst. Ihr müßt vor der Hand hier bleiben. Die Liegnitz wird Euch und unsern Deodat sicher in ihren Mauern bergen, während ich gen Breslau ziehe, die Heiden auszukundschaften.

Nimmermehr, schrie verzweifelnd Dorothea: hier bleibe ich nicht! der Fürstin Donnerworte, ihre Flammenblicke spalten meine Seele. Ich fühle es, daß sie recht hat, daß ich einen Beichtiger bedarf. Führt mich nach Breslau, mein Herr und Gemahl.

Nach Breslau? fragte Rothkirch erstaunt. Ich werde doch meine besten Schätze nicht den Heiden selbst in die Klauen führen?

Noch ist Breslau frei, fuhr Dorothea ängstlich bittend fort: und Czeslaus hat mir dort einen sichern Zufluchtort angeboten. Erinnert Euch, wie seine Weissagungen bisher eingetroffen. So wenig sich dieser Mann Gottes täuschen kann, so gewiß bin ich unter seiner Obhut sicher. Nur dieses einzige Mal gehorcht der Stimme Eures treuen Weibes, die, wenn sie gefehlt, nur aus überschwänglicher, vielleicht sträflicher Liebe zu Euch, nur um Euern Besitz zu erringen und zu sichern, gesündigt hat. Nehmt mich mit nach Breslau, dort wird Czeslaus Mund mir Trost in das gequälte Herz sprechen. Hier bedrohen mich der Heiligen Seherblicke und die Angst um Euch mit Verzweiflung und Wahnsinn. Führt mich gen Breslau, wenn Ihr mich nicht todt wollt vor Euch niedersinken sehen.

Es ist Schwäche von mir, daß ich gegen meine Ueberzeugung nachgebe, sprach Rothkirch gerührt. Aber den Bitten eines schönen, liebenden und geliebten Weibes zu widerstehn ist keines deutschen Ritters Sache. Dazu wäre höchstens nur etwa ein Batu Chan fähig.

Nennt mir den gräßlichen Heiden nicht, rief zusammenschauernd Dorothea, die des Gatten Hand dankbar an ihre heißen, trocknen Lippen drückte. Da erschien noch einmal die milde Hedwig. Mitleidig auf das liebliche Weib schauend, sprach sie zu Rothkirch: Der Herzog ahnet, daß die Ungewißheit, wo Ihr Weib und

Kind bergen möchtet, Euch noch an diese Stelle bannt. Er bietet beiden einen Platz in meinem Gefolge an, wo sie doch, sei es hier oder zu Crossen, wohin wir auf den schlimmsten Fall zu flüchten gedenken, am sichersten sein dürften. Meint Ihr auch so, so übergebt mir Eure Lieben, auf daß Ihr dann um so getroster für Gott und meinen Sohn das Schwert führen möget.

Aufmerksam horchte Dorothea den freundlichen Worten, ihr Gesicht verrieth den heftigen Kampf, der in ihrem Innern tobte, dann brach sie in heiße Thränen aus, nahm ihren schlummernden Deodat aus ihrer Zofe Armen, kniete damit vor der Fürstin nieder und sprach schluchzend: Wer sollte nicht gern der heiligen Landesmutter sein Kind anvertrauen. Nehmt aus meinen zitternden Händen mein köstlichstes Kleinod. Mein Deodat sei Euch ein heiliges Pfand, daß seiner Aeltern Herzen für Euch und Euern großen Sohn feurig schlagen werden, bis der Tod sie auf ewig still stehn heißt. Mir aber, hohe Fürstin, vergönnt, daß ich meinem Gatten folge und meinem Schicksal. Ich wage es nicht, mich an Euch anzuschließen. Mir beginnt vor mir selbst zu grauen, und ich gemahne mir, wie jener unglückliche Prophet, den der Zorn Gottes bis auf das Meer verfolgte und dem Schiffe, das ihn trug, den Untergang drohte. Um meinetwillen sollen nicht so viele Seelen verderben, drum stürzt mich getrost aus der schirmenden Arche hinab in die brausenden Fluthen, die Rettung der andern damit zu erkaufen. Will mich der Herr erretten, so kann er es auch in der Gewässer tiefstem, finsterstem Abgrunde.

Jetzt schaute die Heilige Dorotheen noch einmal mit dem scharfen, Herz und Nieren prüfenden Seherblicke an, nahm den schlafenden Engel mit zärtlicher Sorgfalt selbst in ihre Arme, küßte die Mutter auf die Stirn und sagte ernst, doch sanft: Dir geschehe, wie Du gesagt hast, meine Tochter, gehe hin in Frieden.

Glockensturm, Trommelgerassel, Trompetenschmettern, Waffenklirren, der Führer Ruf, der Hufschlag der Reiterei, des Fußvolks Tritt, der Weiber und Kinder Gekreisch, das Knarren der Wagen, hoch beladen mit geborgnem Gut, das Brüllen des geflüchteten Viehes, das Winseln der Verwundeten, schallte in tollem, mißtönendem Gemische Hansen von Rothkirch entgegen, als er mit seinem Geschwader in das vielthürmige Breslau einritt. Eben durcheilte Herzog Micislaus, von den Tartaren auf's Haupt geschlagen, mit seinen fliehenden Schaaren die Stadt, um nun bei Liegnitz mit des Heeres Trümmern zu Herzog Heinrich zu stoßen, und von ihren Waffenplätzen zogen hinter den wallenden Stadtpanieren der Bürger zahlreiche, wohlbewehrte Zünfte ab, um die Mauern und Thürme bei der Heiden drohender Annäherung zu besetzen. Mit Mühe drängte sich Rothkirch mit seinem Haufen bis zu Sanct Adalberts Kloster durch und ward, als er nach dem Pater Czeslaus fragte, in die Kirche gewiesen, wo dieser eben eine stille Messe las. Mit seiner Gattin trat der Ritter in den düstern, hochgewölbten, menschenleeren Tempel, dessen heiliges Schweigen auf eine seltsame, schauerliche Weise gegen das laute, tolle Treiben der Außenwelt abstach. Des Herzens Bedürfniß zog das edle Paar in eine Seitenkapelle, knieend vor dem Altar der schmerzenreichen Mutter die gepreßte Brust im brünstigen Gebet zu erleichtern. Schweigend erhoben sie sich sodann und Rothkirch faßte nun rasch Dorotheens Arm, blickte sie forschend an und sprach ernst: Es drängt uns jetzt der Zeiten Gefahr so fürchterlich, daß kein Geheimniß mehr zwischen uns stehn darf. Wenn ich jetzt von Euch scheide, reite ich vielleicht meinem Tode entgegen. Drum fodere ich Euch, im Tempel des Gottes der Wahrheit, der heiligen Wahrheit Wort ab. Bei Euerm und meinem Leben, bei unserer künftigen Seligkeit bekennet mir jetzt, Dorothea, was Ihr bisher mir verschweigen zu müssen geglaubt. Ich ahne das fürchterliche Gewicht, das der Name Eures Heidengemahls für unser aller Schick-

sal haben muß, und schrecklicher als die Gewißheit peinigt mich die schwankende Furcht. Drum entweiht die heilige Trennungsstunde durch keine Falschheit. Nennt mir den verhaßten Namen.

Mit Liebe und Angst kämpfend sah Dorothea den Ritter an, und eben öffneten sich ihre Lippen, den Angst-Namen auszusprechen, da unterbrach sie das Jammergeschrei zahlreicher Volkhaufen, die in die Kirche drangen, und Czeslaus trat zu dem Paare und sprach: Schon berennen die Heiden die Stadt. Zur tapfern Gegenwehr sind die Bürger entschlossen, aber zu schwach sind unsere Mauern, zu ausgedehnt der Raum, den wir zu vertheidigen haben, als daß wir uns lange halten könnten. Drum hat der Rath beschlossen, Weiber, Kinder und die beste Habe in das feste Schloß auf der Dominsel zu flüchten, und wenn die Mauern erstürmt sind, sich mit den Zünften dahin zurück zu ziehen und die Stadt in Brand zu stecken. Doch übergebt mir getrost Eure Gemahlin, Herr von Rothkirch. Ich werde sie mit den Heiligthümern unsers Klosters selbst auf die Dominsel bringen und bürge Euch für ihre Sicherheit, so lange diese Hände stark genug sind, sich betend zu dem Herrn der Heerschaaren empor zu heben. Ihr aber mögt Euch mit Euren Leuten rasch aus der Stadt entfernen, daß Ihr nicht in der Heiden Hände fallet und Euerm Herrn und der heiligen Kirche einen tapfern Streiter entzieht, dessen beide so nöthig bedürfen. Geht mit Gott und schwingt für seine Sache das Schwert mit freudigem Vertrauen. Euch ist zwar nicht beschieden, in diesem Kampfe die heilige Marterkrone zu erringen, aber Großes wird der Herr durch Euch wirken, und Ihr werdet am Ziele den blutigen Erdenlorbeer und die üppige Myrthe mit der Entsagung himmlischer Palme vertauschen. Euer Name wird in den Jahrbüchern der Geschichte unsterblich fortleben und noch nach Jahrhunderten verwandte Seelen zu freudigem Kampfe für Gott, den Fürsten und das Vaterland begeistern.

Noch einmal drückte Rothkirch Dorotheen an sein Herz, reichte

dem Greise die Rechte, stürzte aus der Kirche und stürmte dann mit seinem Geschwader durch die wimmelnden Straßen fort und, während schon der stürmenden Tartaren Getümmel und Gebrüll an sein Ohr schlug, durch das Thor, das gen Schweidnitz schaut, in's Freie.

Grimmig tobte der Heiden Sturm um Breslau's Mauern, vergebens thaten die rüstigen Bürger Wunder der Tapferkeit. Der wüthende Batu, der nach dem Beispiel seines Großohms, des Weltstürmers Genghis Chan, die Menschen nur als Zahlen betrachtete, mit denen er seine Riesenexempel rechnete, trieb erbarmenlos seine Tartaren in großen Massen heran, daß ihre Leichen die Wallgräben füllten und, an den Mauern sich aufthürmend, den neuen Schaaren zu Leitern dienten, auf denen sie zu den Zinnen empor kletterten. Dabei gossen die fürchterlichen Kriegmaschinen der Heiden, Schepau und Hopau genannt, einen Regen von Steinen und Feuerballen über die unglückliche Stadt, die schon an einigen Stellen zu brennen begann. Während dessen wallten im langen Zuge, laut weinend, Breslau's Frauen und Kinder, Kranke und Greise, das Köstlichste ihrer Habe tragend, über die mit Pechkränzen behangene Brücke, nach der Insel des Domes. Ihnen folgten, Psalmen singend, die Mönche und Nonnen der verschiedenen Klöster, Heiligenbilder und Reliquien, Kelche und Monstranzen vor der entweihenden Habsucht der Tartaren rettend. An sie schloß sich Dorothea, die, auf ihre Zofe gestützt, in stummer Verzweiflung daher wankte. Kaum waren die Flüchtlinge geborgen, als die Tartaren siegend die Mauern der Stadt erstiegen. Rasch zogen sich die vertheidigenden Bürger zurück, stießen die Fackeln in die aufgehäuften Brennstoff-Vorräthe, und während überall der dicke Qualm sich emporwälzte, eilten sie gleichfalls nach der schirmenden Dominsel und zündeten dann

hinter sich die Brücke an, den Heiden die Verfolgung zu wehren. Unterdeß hatten die Mauer-Erkletterer die unvertheidigten Stadtthore von innen gesprengt, und in dicken Haufen zogen nun, Plünderung und Mord schnaubend, Batu's wilde Horden in die Stadt, die eben in allgemeiner, furchtbarer Feuerbrunst zum Himmel aufloderte. Die Heiden wütheten, statt Kostbarkeiten, die sie rauben oder vernichten, statt wehrloser Menschen, die sie mißhandeln und erwürgen wollten, nichts zu finden, als der Flamme ergrimmtes Element, das ihnen selbst mit feindlicher Zerstörungluſt entgegen trat und sie mit glühenden Geißeln von Straße zu Straße jagte. Tausende der Tartaren erstickten im Rauch, Tausende wurden von den einstürzenden Gebäuden begraben, in die sie, Beute suchend, gedrungen waren, bis endlich die Feldherren, um nicht das ganze Heer in dem Flammengrabe verderben zu lassen, das Zeichen zum Rückzuge gaben und die Ungehorsamen mit Säbelhieben aus der Stadt treiben ließen. Zum Oderufer, der Dominsel gegenüber, zogen nun die Räuberschwärme, eine Stelle zum Uebersetzen suchend. Am gegenseitigen Ufer standen gerüstet Breslau's muthige Bürger, fest entschlossen, den letzten Zufluchtort bis auf den letzten Mann zu vertheidigen. Hinter ihnen knieeten ihre Weiber und Kinder, in stillem, heißem Gebet, um einen Hügel, auf dem Czeslaus die geweihten Hände für die bedrängte Heerde zu dem Helfer über den Wolken emporhob. Schon rüsteten sich die Tartaren, die vergebens nach einer seichten Stromfuhrt gespäht, auf ihren Rossen durch den Strom zu schwimmen, schon wurde der hülflosen Weiber Gebet zum Angstgeheul und die kampfbereiten Männer schüttelten einander schweigend und ernst die Hände zum Abschiede für dieses Leben. Da trieb plötzlich die Windbraut sausend dickes Gewölke am Horizonte herauf und ballte es zu schweren Gewitterwolken zusammen; grollend erhob der Donner seine furchtbare Stimme, einzelne Blitze zuckten mit ihrem weißgelben Lichte durch die dunkle Wetter-

nacht, und der Strom, vom Sturme gepeitscht, schlug Wellen, gleich dem erzürnten Meere.

Jetzt erhob sich Czeslaus von den Knieen und rief: Unser Gebet ist erhört! Verzagt nicht, Ihr Kleingläubigen! Jehova kommt im Wetter, seine Macht und Herrlichkeit an uns zu verkünden! — In diesem Augenblick setzte Batu selbst, an der Spitze der ersten Geschwader, in den wogenden Strom, da krachte der Donner in stärkeren Schlägen, und vor Batu's Roß schlugen des Himmels Flammen in die Fluthen, daß sie brauften und schäumend in die Höhe spritzten. Erschrocken hob der Wüthrich den Blick zur Dominsel, da strahlte ihm vom Hügel herab, durch der Blitze anhaltendes Leuchten, von einer Strahlenglorie umgeben, Czeslaus majestätische Gestalt entgegen. Das Ordenskleid im Sturme flatternd, gab ihm ein überirdisches Ansehn, drohend hob er den Arm gegen die Heiden, und über seinem Haupte schwebte, ruhig lodernd, eine einzelne, große, stark leuchtende Flamme.

Entsetzt schlug Batu die Rechte vor das Gesicht, während er mit der Linken den schnaubenden, steigenden Rappen im Wasser herumwarf. Zurück! brüllte er wüthend den Tartaren zu. Seht Ihr die furchtbare Gestalt auf dem Hügel, der Christen Gott selbst will hier für die Seinen fechten, und wir sind nur gegen sterbliche Waffen gerüstet. Starke Blitze und Donnerschläge, die ununterbrochen auf einander folgten, schienen die Wahrheit dieses Aufrufs zu bekräftigen. Zitternd folgten die Tartaren dem Beispiel ihres Chans. Heulend floh das ganze Heer vom Ufer zurück, und jenseit des Flusses sanken die geretteten Bürger dankbar auf ihre Kniee, und, von Czeslaus angestimmt, ertönte durch Sturm und Donner, stark und majestätisch, gleich einem Sieges-Päan, ihr begeistertes: Herr Gott Dich loben wir!

Im Zelte von Filz, von einer Pechfackel beleuchtet, lag auf einer Tigerhaut, im dumpfen Brüten, der finstere Batu. Rings um des Herrschers Zelt schlummerten, gleich bewahrsamen Doggen, seine nironischen Leibtrabanten, aber sein Lager floh der erquickende Schlaf, verjagt von der Erinnerung und der Erwartung, die in diesem Gemüthe nur als plagende Furien wirken konnten. Der Fackel flackerndes Licht bildete den Dampf, der ihr entqualmte, zu wunderlichen, gräßlichen Gestalten, die sich dem Chan in seltsamen Verschlingungen immer näher und näher wälzten, und sein Bewußtsein ließ ihn seiner Schlachtopfer schmerzverzerrte Züge darin erkennen. Vergebens mühte er sich, mit trotzigem Hohnlächeln in das scheußliche Larvengewimmel zu schauen, er vermochte am Ende doch nicht, das geheime Entsetzen zu bezwingen, und sprang hastig vom Lager. Da trat Chan Peta in das Zelt, einen Jüngling einführend, von dessen bleichem, entstelltem Haupte die Haare wild verworren, gleich bäumenden Nattern, in die Höhe starrten, und dessen zerrissenes Gewand von langem, ruhelosem Umherschweifen zeugte. Ein abgerissenes Stück Pergament hielt der Fremde schweigend Batu hin. Dieser riß eine Pergamentrolle vom Gürtel, hielt das empfangene Stück in eine Lücke derselben, maß, als beides zusammenpaßte, den Ueberbringer mit stechendem Blick, winkte dem Feldherrn sich zu entfernen, und sprach dann mit verachtendem Stolze: Du bist der Pole, dessen Verrätherei ich die Kunde von meiner Gemahlin Treulosigkeit danke. Die Triebfeder Deiner Handlung sei welche sie wolle. Batu Chan pflegt jeden Dienst, den man ihm leistet, königlich zu vergelten. Drum magst Du von jenem Haufen so viel Gold nehmen, als Du tragen kannst, und Dich bald damit aus meinem Angesicht packen.

Ich mag nichts von Euch, sprach Kruko, denn er war der Fremde, mit schrecklicher, ruhiger Kälte. Ich habe nicht um Lohn gehandelt, ich habe auch gar nicht Euch, sondern meiner

Rache dienen wollen, und komme auch jetzt blos, um Euch zu sagen, was Ihr wissen müßt, um ferner meinen Zwecken zu frohnen, wie Pest und Erdbeben dem Zorn des großen Verderbers dort oben frohnen müssen.

Befremdet, hier zum erstenmal den eigenen Stolz und Grimm überboten zu sehn, trat Batu zurück, und eintönig fuhr Kruko fort: Euer Weib war auf der Dominsel zu Breslau, von der Ihr Euch, erbärmlicher Weise, durch eine Handvoll Blitze und eines Pfaffen Gaukelei zurückschrecken ließet. Jetzt ist sie von dort entwichen. Wohin? hat mir mein Dämon noch nicht zugeflistert, aber ihr zweiter Ehemann steht in Herzog Heinrichs Heerbann gegen Euch im Felde. Vernichtet das Christenheer, so wird Euer Säbel wohl auch ihn zur Ruhe fordern, da er zu den ehrgeizigen Narren gehört, die den Tod der Flucht vorziehn. Ich gehe jetzt zum Herzog Micislaus. Vielleicht werdet Ihr schon in der nächsten Schlacht mein stilles Wirken wahrnehmen. Auf jeden Fall verlaßt Euch nicht, wie Ihr wohl sonst gethan, auf Eurer Horden Unzahl und auf des ersten Angriffs Hitze. Ihr habt es jetzt nicht blos mit Polen zu thun, die der Masse wildes Anrennen über den Haufen wirft, sondern auch mit deutschen Rittern. Drum rathe ich Euch, braucht Euer Feuergeschütz wohl. Wenn es in offner Feldschlacht auch nicht viel Schaden thut, so verbreitet es desto größeren Schrecken unter denen, die es noch nicht kennen, und die Deutschen sind ein wunderliches Volk. Der entschiedensten Waffenübermacht werden sie Stand halten, aber vor dem Teufel und Zubehör haben sie eine gewaltige Ehrfurcht, und dem Speien Eurer Höllendrachen werden sie schwerlich widerstehn. Für jetzt fahrt wohl! Gelingt es mir noch, Euer Weib zu finden, so werde ich mir die Freude nicht versagen, sie selbst in Eure Hände zu liefern, wo nicht, so sehn wir uns erst da unten wieder, wo wir beide hingehören.

Batu, vom Erstaunen über die Frechheit ergriffen, mit der

ein armseliger Pole mit dem allmächtigen Gebieter zitternder Sclaven zu sprechen wagte, stand regunglos, und als er sich endlich auf das, was hier zu thun sei, besann und zum Säbel griff, um dem Redner den Kopf zu spalten, war dieser bereits verschwunden.

Es war am Morgen des neunten April im Jahr 1241, am Montage nach Quasimodogeniti, als Hans von Rothkirch in des Herzogs Gemach trat, zu melden, daß die Rosse bereit stünden, die ihn zum Heer, und Gemahlin und Mutter gen Crossen führen sollten. Der fromme Heinrich, schon völlig gerüstet, riß sich aus den Armen seiner weinenden Gemahlin, drückte die Kinder zurück, die jammernd seinen Nacken und seine Füße umschlangen, und bog jetzt vor seiner edeln Mutter das Knie, sie um ihren Segen bittend. Mit Liebe und Schmerz blickte Hedwig auf ihn herab, und legte weihend ihre Hände auf des Sohnes Heldenhaupt, doch als er dankbar zu ihr hinauf schaute, da durchzuckte es sie, wie ein Strahl von oben, und sie rief mit dem Tone der Begeisterung: Was begehrst Du der irdischen Mutter Erdensegen, mein Heinrich? Dich hat der himmlische Vater bereits herrlich gesegnet und so hoch begnadigt, wie er einen Sterblichen zu begnadigen vermag. Schon sehe ich um Dein Haupt die Märtyrerglorie schimmern. So ziehe denn hin, kämpfe, blute, und stirb für Deinen Gott und Dein Land, und hilf fallend den Deinen zum Siege und zur Erlösung. Bald folgt Dir Deine glückliche Mutter nach, in die ewigen Freuden des Himmels.

Amen, sprach männlich gefaßt der Herzog, und schritt mit festen, klingenden Schritten aus dem Gemache. Ihm folgte Rothkirch. An der Schloßpforte hielten, nebst den Wagen der Herzoginnen, die übrigen Begleiter des Fürsten, Sulislaus, der Hauptmann Clemens und sein Leibknappe Conrad. Fürchterlich schnob Heinrichs Schlachthengst, als sein Herr aufsitzen wollte,

und stieg in die Höhe; aber mit mächtigem Schwunge flog dieser hinauf und drückte den unruhigen Gaul mit den Stahlschenkeln, daß er stöhnend dem lenkenden Zügel gehorchte und im ruhigen Schritt den Reiter forttrug. Der Weg führte ihn bei der Marienkirche vorbei, da stürzte plötzlich von dem hohen Kirchdache ein Hohlziegel herunter auf das Pflaster, vor den Vorderhufen des herzoglichen Rosses zerschmetternd. Ruhig blickte Heinrich zum Dache hinauf, zu ihm sprengte Sulislaus und sprach bekümmert: Der Stein ist Euch eine böse Vorbedeutung, edler Herr, und gilt mein treuer Rath etwas bei Euch, so wird die Schlacht für heute noch nicht geschlagen.

Lächelnd erwiederte Heinrich: Es thut mir leid, bei einem so hellen, freudigen Kriegshelden so finstern Aberglauben zu finden. Könnte ein herabfallender Ziegel überhaupt etwas bedeuten, so möchte man wohl eher behaupten, daß sein unschädliches Zerspringen auf dem Pflaster der Tartaren gebrochne Macht und zerstiebende Flucht prophezeihe. Drum reitet getrost voraus, Herr Sulislaus, und bringt dem Heere meinen Befehl, stracks in Schlachtordnung zu treten. Kopfschüttelnd sprengte der edle Pole voran, und als Heinrich nachgeritten kam, standen die christlichen Schaaren schon schlachtfertig.

Zwei Stunden von Liegnitz, auf sanften Anhöhen, die Stirne Breslau zugewendet, waren sie in fünf Treffen aufgestellt. Das erste bildeten, unter Boleslaus Anführung, verbunden mit den sechshundert Bergknappen aus Goldberg, die auswärtigen Kreuzfahrer. Im zweiten standen die aus der Schlacht von Chmelik geretteten Polen, von Sulislaus befehligt. Herzog Micislaus mit seinen Oberschlesiern hielt im dritten. Der preußische Landmeister, Poppo von Osterna, führte seine Ordensritter und Wappner im vierten an, und über das fünfte, den Kern der schlesischen und deutschen Truppen, hatte sich Herzog Heinrich selbst den Befehl vorbehalten. So stand das Heer in ruhiger Erwar-

tung und schaute in das Gefilde, das jetzt, gleich dunkeln Heuschreckenschwärmen, die grünen Bucharen, die blauen Bosker, die grauen gezöpften Chazaren, die weißbepelzten Kumanen, die Ogoren, Uzzen, Akaziren und Gozzen wimmelnd zu erfüllen begannen. Im Hintertreffen hielt Batu selbst mit seinen Nironen, durch die gelben Leibröcke und goldenen Gürtel ausgezeichnet. Schon hatte sich der Heiden Hauptheer, gleich dem christlichen, in fünf kolossale Haufen getheilt, da überschaute Herzog Micislaus erbleichend die ungeheure Menge; gewaltig pochte ihm das Herz gegen den Panzer. Er sprengte zu Heinrich und stammelte: Wollt Ihr also wirklich schlagen, mein Vetter? Seht die Massen der Heiden, die uns erdrücken können, selbst wenn sie die Waffen nicht brauchen. Unser Heer zählt höchstens dreißigtausend Streiter. Jeder der fünf Haufen, die uns gegenüber stehen, ist allein so stark als unsere gesammte Macht. Hier wird jede Siegeshoffnung zur Narrheit, und ein kluger Rückzug allein heilbringend.

Ihr vergeßt zweierlei, Herzog, antwortete mit finstrer Stirn der tapfere Heinrich. Daß ich als Oberfeldherr des christlichen Heerbanns die Schlacht befohlen, und unsere mächtigen Bundesgenossen. Ihr seht sie freilich nicht mit Euern leiblichen Augen, fuhr er, als Micislaus sich zweifelnd umschaute, fort: aber wehe Euch, wenn Ihr ihre Nähe nicht freudig im Herzen empfindet. Unsere gerechte Sache ist es, und der wahre Gott oben im Himmel, der die Streiter seines göttlichen Sohnes nicht kann vor den Heiden zu Schanden lassen werden. Es bleibt bei meinen frühern Befehlen. Ihr macht mit Sulislaus den zweiten Angriff; und, nun zu Rothkirch sich wendend, gebot er: Reitet zu Boleslaus, daß er mit seinen Haufen das Treffen beginne. Hin sprengte der Ritter, und mit dem Feldgeschrei: Gott mit uns! stürzte sich der junge Mährenfürst mit den Bergknappen und Kreuzfahrern rasch in die feindlichen Horden, die seiner ungestümen Tapferkeit nicht zu wiederstehn vermochten. Aber leider zeigte der Erfolg, daß

der Schlachtmuth, ohne den Zügel der Besonnenheit und Kriegszucht, nur ein tolles, unrittiges Roß ist, das, auf bahnlosen Pfaden durchgehend, unaufhaltsam fortraset, bis es sich mit dem Reiter im Geklüft zerschmettert. Zu hitzig drangen die Christen vor. Plötzlich wendeten sich die flüchtigen Tartaren, und die halbmondförmige Schlachtordnung, die sie schnell bildeten, überdeckte das Häuflein ihrer Verfolger mit einem fürchterlichen Pfeilhagel, der das ganze erste Treffen zu Grunde richtete. Drei Pfeile in der Brust, sank Boleslaus vom Rosse, und ein lautes Jubelgeschrei der Heiden begleitete den Fall des ersten christlichen Feldherrn. Glühend von edelm Zorn sah Sulislaus das Unglück der Waffenbrüder. Mit dem Säbel schlug er sich die Stahlhaube fest, schwang dann den Damascener pfeifend über dem Kopfe, und jagte zum Angriff. Vogelschnell folgten ihm seine leichtberittenen Polen, langsam zog ihnen Micislaus mit den Oberschlesiern nach. Zu der Hoffnung der Polen, durch diesen Sieg auch ihr unglückliches Vaterland von den verheerenden Horden zu befreien, kam der heiße Durst, die bei Chmelik erlittene Schmach und Krakau's Brand zu rächen, und sie fochten gleich den gereizten Bären ihrer Wälder. Ihr Beispiel entflammte den Muth der Oberschlesier, und gegen seinen Willen rissen diese ihren feigen Herzog mit sich fort in das Mordgetümmel der Schlacht. Schon war der erste Haufen der Heiden auf den zweiten geworfen; auch dieser begann weichend sich aufzulösen. Sulislaus, unermüdet den blutigen Säbel brauchend, war ihnen immer auf den Fersen, und sein Beispiel gab seinem Zurufe: Zabiescze, schlagt todt! womit er die Polen aufmunterte, fürchterlichen Nachdruck. Zabiescze! brüllten die Hauptleute ihm nach, und dem Blutbefehl gehorchend, drangen immer wüthender die Christen vor, und immer schwächern Widerstand leisteten die feindlichen Horden.

Jetzt ertönte aber plötzlich hinter den oberschlesischen Haufen zu dem muthigen Zuruf ein ängstlicher Nachhall. Viescze, fliehet!

scholl es bald hier bald dort, und Rothkirch, der jetzt wieder bei Heinrich hielt, machte diesen auf einen einzelnen polnischen Reiter mit geschlossener Sturmhaube aufmerksam, der auf seinem leichten Klepper im Rücken der Oberschlesier auf und nieder jagte und aus vollem Halse immerfort das Memmenwort schrie.

Das ist Verrath! rief der Ritter. Wenn Ihr's vergönnt, Herr Herzog, so reite ich hin und stoße den Schurken nieder.

Da sprengte ein junger Edelknecht aus dem niederschlesischen Treffen hervor und rief mit dumpfer, verstellter Stimme: Spart Euch für größere Thaten auf, Herr von Rothkirch, und überlaßt mir die Strafe des Verräthers, den ich wohl zu kennen glaube.

Befremdet schaute Rothkirch auf den Jüngling, dessen Stimme ihm, trotz der Verstellung, bekannt vorkam. Ehe er aber in dem dunkeln Gesicht, das die tiefgehende Pickelhaube und ein Pflaster über dem Auge größtentheils verdeckte, eine Aehnlichkeit finden konnte, hatte Heinrich dem kecken Freiwilligen Genehmigung zugewinkt und dieser jagte dem Schlachtgewühle zu. Dort hatte das Kriegesglück sich schon bedeutend gewendet, die Oberschlesier hatten, durch den Fluchtruf im Rücken verwirrt, Halt gemacht, und selbst das rasche Vordringen der Polen begann zu stocken. Und immer lauter und ängstlicher ertönte hinten das unglückliche Bieszcze, das schon einige Feiglinge in den oberschlesischen Schaaren wiederholten. Jetzt stiegen Schrecken und Verwirrung von Augenblick zu Augenblick im zunehmenden Verhältniß. Die Krieger, einmal aus des Sieges Götterrausche ernüchtert, begannen die Schlacht für verloren, und selbst das ermunternde Zabieszcze der Führer, bei des Klanges Aengstlichkeit, für den Befehl zur Flucht zu halten. Schon schwankten die christlichen Haufen und die kraftlose Vertheidigung der Tartaren verwandelte sich in muthigen Angriff. Da sah der unbekannte Unheilstifter von Heinrichs Geschwadern her den Edelknecht mit gesenktem Speer heransprengen, und ahnend, daß es ihn gelte, jagte er um die Oberschlesier herum

bis zu ihrer Mitte, und schrie dem bangen Micislaus, der sich dort verborgen hielt, zu: Fliehet, Herzog, die Deutschen haben uns verrathen und alles ist verloren! So schrecklich dieser Zuruf an sich dem feigen Feldherrn war, ein so willkommner Vorwand war er ihm zur langersehnten Flucht. Er gebot selbst seinen Schaaren den schleunigen Rückzug und spornte dann, damit er vor allen Dingen nur das eigene theure Leben rette, sein edles Roß zum gestreckten Laufe, als ob er, mindestens auf der Flucht vor seinen fliehenden Kriegern herziehend, den Ehrennamen Herzog behaupten wolle. Weit vor ihm jagte der polnische Verräther, von dem deutschen Edelknechte, der ihn nicht aus den Augen gelassen, grimmig verfolgt. Die wackern Oberschlesier, von ihrem Haupte verlassen und durch sein Beispiel verführt, begannen jetzt auch einzeln den Tartaren den Rücken zu zeigen; bald ward das Fliehen allgemein, und auch die Polen, die ihr Hintertreffen verschwinden sahen, fingen zu weichen an. Mit erneuerter Wuth drangen jetzt die Tartaren vor, und so tapfer ihnen Held Sulislaus die Spitze bot, so drückte ihn dennoch bald die unverhältnißmäßige Uebermacht völlig zurück, und es blieb ihm nichts übrig, als, den elenden Mitfeldherrn verfluchend, mit seiner Haufen traurigem Ueberreste zu Heinrichs Geschwadern zu stoßen. Mit einer schönen Schamröthe im Gesicht ritt er zu dem Herzog, sich wegen des Gefechtes traurigem Erfolg rechtfertigend. Der aber sprach mit freundlicher Würde: Ihr braucht Euch bei dem nicht zu entschuldigen, Herr Sulislaus, der Eurer Thaten Augenzeuge war. Hätte Micislaus wie Ihr gefochten, so sängen wir vielleicht jetzt schon auf dem gewonnenen Schlachtplan das Tedeum. Dann begrüßte er den edeln Poppo, der eben, von Rothkirch entboten, mit seinen Schaaren zu ihm gestoßen war, und fuhr nun mit Freudigkeit zu beiden fort: Wir drei stehn jetzt allein und wollen, treu vereint, den Angriff der gesammten Tartarmacht aushalten. Wäre bei der Heiligkeit unserer Sache überall noch ein irdischer

Sporn nöthig, so würde ich sagen, daß ganz Deutschland, als dessen Vormauer wir hier stehn, auf uns sieht, und daß es noch in den spätesten Zeiten die Kämpfer preisen muß, die auf Schlesiens heiligem Boden mit ihren blutigen Leichnamen den Wall gegen die Heiden gebaut und so das Unglück von dem Reiche gewendet. Drum gelte es, Tod oder Sieg! Vielleicht begnadigt uns Gott mit Tod und Sieg. Auf jeden Fall nehmt meinen Dank für treue Waffenbrüderschaft, die wir wohl bald dort oben fröhlich erneuen werden. Und zu seinen Schaaren gewendet rief er kräftig: Der Feinde Zahl ist uns überlegen, aber wir haben die Stahlwämser, die Ordnung und Kriegszucht vor ihnen voraus. Denkt um was wir fechten und folgt mir getrost. Gott ist mit uns!

Gott mit uns! jauchzten die Schaaren, die, vor Schlachtlust zitternd, bisher ungeduldig auf den Kampfbefehl geharrt, schlossen fester die stählernen Reihen und senkten die Speere, um das heidnische Heer ritterlich zu empfangen, das sich, einem Riesendrachen ähnlich, mit wildem Schnauben und gräßlichem Geheul pfeilschnell auf sie heran wälzte.

Während so zum letztenmale des Krieggeschickes blutgefüllte Schalen zwischen den kämpfenden Völkern auf- und niederschwankten, erreichte endlich der unbekannte Verräther den bergenden Forst, immer den Edelknecht hinter sich, der wie Sorge und Tod seinem keuchenden Rosse in den Eisen saß. Immer tiefer in's Dickicht flog der Verfolgte, mit immer grimmigerer Hast jagte der Verfolger ihm nach, bis jener plötzlich auf einem kleinen Rasenflecke sein Pferd rasch umwandte, dem Gegner die Stirne zu weisen. Hierher wollte ich Euch haben, mein junger Fant, schrie der Pole hinter dem Visier hervor, schlug mit der Klinge des Edelknechts Speer weg, mit dem dieser auf seine Brust losrannte,

war im Nu an seiner Seite und packte ihn mit wüthender Gewalt an den Schultern, um ihn vom Rosse zu reißen.

Himmelskönigin, hilf! seufzte leise der Edelknecht, sich mit erschöpfter Kraft vertheidigend, und in dem Augenblicke stürzte des Polen überjagtes Pferd nieder und der mitfallende Reiter zog den Gegner, den er fest wie mit Geierkrallen gefaßt, mit sich zur Erde. Aber des Polen Fuß war durch des stürzenden Rosses Wucht gebrochen und fest an den Boden gedrückt und raubte dadurch seiner Stärke vollen Gebrauch. Drum gelang es jetzt dem Edelknecht, sich von dem Liegenden los zu machen, ihn zu übermannen und den Säbel ihm zu entwinden und wegzuschleudern. Dann riß er ihm die Sturmhaube vom Kopfe, und nach dem ersten Blick in das verzerrte Leichengesicht rief er entsetzt und zornig: Ha, meine Ahnung, Kruko! und sein Schwert entflammte der Scheide.

Teufel, das ist ihre Stimme! brüllte der bezwungne Bösewicht und machte unter Höllenschmerzen den letzten vergeblichen Versuch, den zerbrochnen Fuß unter dem Pferde hervorzuziehn; aber mit grimmigem Geheul sank er zurück, und der Edelknecht rief nun, das Pflaster vom Auge reißend: Wohl hat Dein Dämon Dir recht verkündet, wer vor Dir steht.

Adelma, knirschte Kruko. Ja es gibt eine Vergeltung!

Bete, rief das schöne Weib, die in der männlichen Waffentracht mit dem hochgeschwungenen Schwerte, gleich einem Rache-Engel, vor ihm stand.

Ich kann und mag nicht beten! trotzte der Unhold mit sinkender Kraft. Endet schnell mit mir, damit der Abgrund nicht zu lange auf sein Opfer warten darf.

Bete, wiederholte Dorothea mit sanfter Mahnung. Ich will Deine Seele nicht verderben. Vielleicht reicht ein kurzes, reuiges Andenken an das tausendfache Elend, das Deine Bosheit geschaffen, hin, Dir dereinst der Gnade Pforte zu öffnen. Da riß fluchend

das Ungeheuer den Dolch hervor und warf ihn nach Dorotheens Herzen. Aber die Zornwuth und Todesangst hatte den sichern Blick umwölkt und die geübte Faust gelähmt. Zischend flog das Mordeisen unter Dorotheens Arme durch, und in dem Augenblick fuhr ihre Klinge herab in seine Brust, der des Lebens rothe Fluthen sprudelnd entquollen. Röchelnd sank er zurück. Traurig stand das hohe Weib, auf das blutige Schwert gestützt, vor ihm und flisterte: Du hast Dein Schicksal gewaltsam übereilt, Unglücklicher! Ich konnte nicht anders. Dann horchte sie gespannt auf das ferne Waffengetöse, rief in frommer Begeisterung: Jetzt zur Erfüllung meiner heiligsten Pflichten! schwang sich rasch auf ihren treuen Zelter und sprengte nach dem Schlachtgetümmel zurück.

Männlich hatte sich unterdeß das Christenheer mit den Heiden gemessen, an seinen dicht geschlossenen, gepanzerten Reihen waren die feindlichen Horden gebrochen. Heulend zerstiebten sie nach allen Seiten und herab von den Hügeln donnerten nun die schweren Geschwader der verfolgenden Reiterei auf der Feinde Mittelpunkt, der jetzt, keine Spur von Schlachtordnung zeigend, aus allen Heerhaufen, im bunten Gemisch durch einander wimmelnd, bestand. Der Ritter und Reisigen Lanzen und Schwerter brachen sich schnell durch den Menschenknäuel eine gerade, blutige Bahn bis hin zur Nachhuth, wo der gräuliche Batu vor seinen Nironen hielt. Gott mit uns! rief Heinrich, der freudige Held, und sprengte auf den Chan zu; aber dieser hob tückisch den Säbel, nicht zur Gegenwehr, sondern zum Zeichen, und in dem Augenblicke erhob sich hinter ihm auf einer hohen Stange ein gräßliches Riesenhaupt, dem Flammen und stinkender Rauch aus dem weit aufgerissenen Munde entquollen. Entsetzt vor dem dampfenden Scheusale machten die christlichen Geschwader Halt, und des Herzogs Hengst prallte scheuend zurück. Jetzt öffneten sich der Nironen Vorder-

linien, und eine Reihe wunderlicher, den Christen unbekannter Gestalten wurde sichtbar. Großen ehernen Schlangen glichen sie am meisten, die, auf Gerüsten liegend, ihren offnen Rachen gegen das Christenheer aufsperrten. Jetzt schwankte das rauchende Riesenhaupt hin und her, und plötzlich blitzten kleine Flammen hinter den Erzschlangen auf, die nun mit Donnerkrachen aus den weiten Schlünden große Massen Feuer und Dampf auf die christlichen Geschwader ausspieen. Weit in ihre Reihen fuhren die lodernden Feuerballen und brannten auf denen, die sie trafen, mit Höllenglut. Allgemein ward das Entsetzen, weithin tönte der Christen Angstgeschrei und alle, deren Geistesschwäche diesen übernatürlichen Schrecknissen nicht gewachsen war, wendeten zur schleunigen Flucht um. Noch hielt der edle Heinrich mit Poppo, Sulislaus, Clemens, Rothkirch und Conrad unerschrocken den feuerspeienden Drachen gegenüber und rief seinen entmutheten Kriegern zu: Gott ist mit uns, Waffenbrüder, was kann uns der Teufel schaden? Wie mögt Ihr, mit dem heiligen Kreuz bezeichnet, den Bösen fürchten? Drauf mit Gott! Und mit hochgeschwungnem Schwerte sprengte er gerade auf die Erzschlünde ein; ihm folgten seine Getreuen. Da bewegte sich wieder das Riesenbild in der Luft, und wieder blitzte es, und eine neue Ladung Feuer und Dampf donnerten die Schlangen den muthigen Angreifern entgegen. Des Herzogs Hengst, dem ein Feuerballen auf der Brust brannte, kehrte rasend vor Schmerz um und trug, durchgehend, seinen Reiter durch die christlichen Schaaren, deren Flucht schon allgemein war. Entschlossen, den Feldherrn um jeden Preis zu retten, sprengten, nachdem unterdeß Poppo gefallen war, die vier andern Begleiter dem Herzog nach. Jetzt stürzte sein Hengst, dessen Brust das Feuer zernagt, zu Boden, und mit gräßlichem Jauchzen strömten von allen Seiten die Heiden zu. Durch sie sich hauend, erreichte Rothkirch, der erste, den Gebieter, sprang vom Roß, beschwor ihn es zu besteigen, stieß, um sich wieder beritten

zu machen, einen Tartar nieder, der eben den Säbel auf des Herzogs Haupt schwang, und mähte dann wieder, hoch zu Gaule sitzend, die Tartaren mit seinem langen Ritterschwerte herab. Wir wollen uns durchhauen, mein edler Herr, rief er dem Fürsten zu. Reitet mir nach, ich mache Euch Bahn. Sulislaus, Clemens und Conrad mögen Euch den Rücken decken. Aber eben sanken die Genannten, kurz nach einander, von Spieß und Pfeilen durchbohrt, von den Rossen. Schon griff ein Heide mit frecher Faust nach dem Fürsten, ihn gefangen zu nehmen, aber Heinrichs Schwert zuckte nur einmal und das Haupt des Angreifers flog vom blutigen Rumpfe. Jetzt hieb aber ein andrer den Herzog in die linke Faust, und während dieser die stahlbewehrte Rechte erhob, ihn niederzuschlagen, stach ein dritter mit der Lanze unter der Schulter herein, da, wo sich der Panzer durch die Bewegung des Armes öffnete. Da fiel der ritterliche Held, in seiner Rüstung ehernem Klange, auf des so tapfer vertheidigten Vaterlandes blutigen Boden nieder. Gott schütze mein Schlesien! seufzte er mit brechendem Auge, während die zahllosen Säbel der einstürmenden Heiden, auf den Sterbenden niederfallend, ihm schnell die Märtyrerkrone flochten, die schon vor der Schlacht, nur seiner heiligen Mutter sichtbar, prophetisch seine Schläfe umstrahlt hatte.

Rothkirch, der den Weg vor sich mit seiner guten Klinge rein erhalten, blickte jetzt zurück, sah den theuern Herrn blutend und leblos am Boden, und schon wollte er zurückreiten, um mindestens seine Leiche zu retten; da sprengten neun tartarische Unholde auf ihn zu und nöthigten ihn, nur auf seine eigene Vertheidigung zu denken. Schon aus mancher Wunde blutend, stellte er sich doch fest im Bügel, entschlossen, den Heiden sein Leben hoch zu verkaufen. Schon waren drei Heiden vor seinem Schwerte gefallen, aber seine Kräfte sanken, und er wäre verloren gewesen, wenn nicht in diesem Augenblicke der Edelknecht mit dem Augenpflaster, sammt zwei deutschen Reitern, die er aufgerafft, ihm zu Hilfe gekommen wäre.

Jetzt fielen wieder die christlichen Streiche hageldicht. Fünf Tartaren wurden noch niedergestreckt und den letzten, einen vornehmen Myrsa, nahm Rothkirch mit eigner Hand gefangen. Jetzt aber fort vom Schlachtfelde, beschwor der Edelknecht den Ritter, auf einen dicken Tartarenschwarm zeigend, der eben auf sie angeritten kam. Und ohne Rothkirchs Entscheidung abzuwarten, ergriff er dessen Rosses Zügel und zog ihn in fliegender Eil mit sich fort. Ihm folgten die Begleiter sammt dem Gefangenen, und bald verbarg alle des Forstes Dickicht vor den Augen ihrer Verfolger. Hier hielten die Flüchtlinge. Der Edelknecht hob den Ritter mit zärtlicher Besorgniß vom Roß, schnallte ihm den Panzer los und verband mit kunstfertiger, sanfter Hand die zwölf Wunden, die der Held als Ehrenmale aus dieser furchtbaren Schlacht davon getragen.

Gott sei Dank! rief dann der treue Wundarzt, die Augen und die gefalteten Hände entzückt zum Himmel emporhebend. Keine der Wunden ist gefährlich.

Welche Stimme? schrie der Ritter, seinen Retter aufmerksamer betrachtend.

So kennst Du doch die Stimme Deines armen Weibes noch? fragte der Edelknecht, Sturmhaube und Pflaster abwerfend und die zarten, warmen Lippen auf die seinen pressend.

Dorothea! rief Rothkirch freudig, aber bald setzte er unmuthig hinzu: O hättest Du mich in der Schlacht sterben lassen. Mein Leben hat seinen Werth für mich verloren, denn ich habe den Herzog nicht retten können.

Rothkirch, flisterte tiefgekränkt das liebende Weib mit sanftem Vorwurf: ist Dir Dein Leben nicht noch lieb um Deines Weibes, um Deines Kindes willen?

Ich sah den Vater Schlesiens unter den Säbeln der Ungläubigen fallen, seufzte Rothkirch: ich sehe mein Vaterland verwaist, und habe für nichts anderes mehr Sinn, als für meinen Schmerz.

Damit sank er, vom Blutverlust erschöpft, zurück, und mit bitterer Wehmuth sich über ihn beugend, sprach Dorothea nur sich selbst hörbar: Du verachtest meine Dienste und meine Liebe, harter Deutscher, doch das letzte Opfer, das ich Dir bringe, wirst Du nicht verschmähen!

Im hochgewölbten Gemach zu Crossen saß schwermüthig die Herzogin Anna, den thränenvollen Blick auf ihre drei jüngsten Töchter geheftet, die mit dem kleinen Deodat harmlos zu ihren Füßen spielten. In ihrem Arm lag die Harfe, die sie sonst gern und kunstfertig schlug. Heute entlockte sie nur einzelne, dumpfe Accorde, und als die kleine Anna sich schmeichelnd an sie schmiegte, und sie bat, ein hübsches, ordentliches Lied zu spielen, griff sie bewußtlos eine Begräbnißweise, vor deren wehmüthigen Klängen ihr selbst ein Grauen ankam, und die sie doch nicht müde wurde, aus den Saiten hervorzurufen, weil sie gleich Freunden, die ihre Leiden mitklagten, mit ihrem Herzweh übereinstimmten. Da trat die hohe Hedwig in das Zimmer, und die Trauerklänge vernehmend, drohte sie der geliebten Schwiegertochter freundlich mit dem Finger und sprach: Ei, Herzogin, was soll die bängliche Klagweise in der ernsten, harten Zeit? Jetzt gilt es nicht sich zu erweichen, sondern zu stählen das Gemüth, daß es aushalte die Streiche des feindlichen Schicksals. Ueber unserm Heinrich wachen Gottes heilige Engel, und sollte er auch fallen für das Recht, so scheidet er dennoch als Sieger von dieser Erde ab. Drum trocknet Eure Augen und laßt ein Triumphlied freudig von den Saiten klingen, daß das Herz uns erstarke und erwarme. Trübe schaute die kummervolle Frau auf die Trösterin, aber, der Mahnung gehorsam, griff sie rasch und stark in die Saiten zum Jubelliede, während ihr die hellen Zähren über die Hände rollten. Aber bei dem ersten, kräftigen Vollgriff sprang schreiend eine Saite, und wie fernes Kinderweinen hallte die Resonanz der Harfe den Jammerton nach.

Erschrocken fuhren die Kleinen in die Höhe, mit Entsetzen ließ Anna die Harfe fallen, und brach, von gräßlichen Ahnungen ergriffen, in ein lauten Schluchzen aus. Mit einer Miene des sanften Vorwurfs setzte sich Hedwig neben sie, und wollte ihr eben die Natürlichkeit des Ereignisses erweisen, als Brunold, der alte Kämmerling, eintrat, und, während er sich die grauen Augenbrauen strich, mit seltsam bebender Stimme den Ritter Hans von Rothkirch anmeldete, der Nachrichten aus der Schlacht bringe.

Um Gotteswillen, welche? schrie Anna mit schneidenden Tönen.

Der Greis wollte sprechen, vermochte es nicht und sagte endlich schmerzlich: Ich kann es Euch nicht sagen, Frau Herzogin, fragt ihn selbst. Damit öffnete er die Thür, und, den rechten Arm in der Binde, den Kopf verbunden, trat Rothkirch herein. Hastig stürzte Anna auf ihn los, schaute ihm fest und fragend in das blasse, wehmüthige Gesicht, und als seine Augen, den Blick der herzoglichen Witwe nicht ertragend, sich zur Erde senkten, stürzte sie mit dem Jammergeschrei: mein Gemahl ist todt! zu Boden. Hedwig winkte mit heldenmüthiger Fassung dem Kämmerling, die Frauen zur Hilfe herbeizurufen, dem Ritter, sie in ein Nebengemach zu begleiten, und hier fragte sie: Die Schlacht ist verloren?

Durch Herzog Micislaus verrätherische Feigheit und der Heiden höllische Zauberei, erwiederte Rothkirch.

Und mein Sohn? fragte Hedwig weiter, und hielt sich, der Todesantwort gewärtig, an einen Sessel, um nicht umzusinken, wenn der Schmerz stärker als ihrer Seele Kraft sein sollte.

Der Herzog Heinrich ist wie ein Held gefallen, antwortete der Ritter.

Wohl ihm! rief die Heilige mit einem verzückten Blicke gen Himmel. Ich danke Gott, daß ich einen Sohn geboren, der ihm stets gehorcht, der mich stets geliebt und der jetzt den schönen Tod

für's Vaterland gestorben ist! Dann fragte sie ruhig weiter: ob des Märtyrers Leichnam geborgen sei?

Nach haben die Heiden das Schlachtfeld inne, sprach Rothkirch finster: und das Christenheer ist vernichtet. Die Feinde haben die Stadt Liegnitz angebrannt und umzingeln das Schloß, das sich noch hält. Der Hauptmann läßt bei Euch anfragen, was er thun soll, wenn sie ihn auffordern, da das Leben der vier Prinzen gefährdet ist, wenn das Schloß mit Sturm übergehen sollte.

Antworten, daß Schlesien statt des erschlagenen Herzogs vier andere hat, rief Hedwig mit edler Hast: und schlimmsten Falles mit meinen Enkeln unter den Ruinen sich begraben! Wenn Eure Wunden es verstatten, Herr Ritter, so wünschte ich wohl, daß Ihr selbst den Befehl überbrächtet, und über der Befolgung wachtet. Die rechten Ritterleute scheinen selten zu werden, ich muß die wenigen, die uns noch geblieben, so gut ich kann, benutzen. Morgen folge ich Euch nach, wenn das Befinden der Herzogin Witwe die Reise gestattet.

Gestrenge Frau, sprach Rothkirch ernstlich: das letztere gebietet mir meine Pflicht zu widerrathen. Denkt der Tartarenschwärme, die rings das Land verderben und unsicher machen.

Ich denke ihrer, erwiederte Hedwig: aber auch, daß es dem allmächtigen Gott nur einen Wink kostet, um jene Horden auf immer aus unserm gesegneten Schlesien zu verbannen. Er kann es vor Nacht noch anders machen, als es am Morgen war. Vertraut auch Ihr auf ihn und mich, und thut nach meinem Gebot. Mit einem ehrfurchtvollen Schauer küßte Rothkirch der Fürstin freundlich dargebotene Hand und verließ das Gemach.

Die Nacht hatte ihren dunkeln Fittig über die Wahlstatt gebreitet. Aus den Dünsten, die dem blutbeströmten Boden entquollen, hatten sich giftige Nebel gebildet, durch die des Mondes

Scheibe, gleich einem blutigen Antlitz, mit gräßlichem Scheine zur Erde blickte. Am Horizont flammte noch das letzte Feuerzeichen des armen Liegnitz, und näher brannten die angesteckten Dörfer, die die Straße der Tartaren auf allen ihren Zügen zu bezeichnen pflegten. Krähen und Rabenschwärme flatterten über den zahllosen Leichen des Schlachtfeldes, und ihr Krächzen stimmte schaurig in das Schnarchen der Heiden, die mit der Ruhe des guten Gewissens, nach treuer Pflichterfüllung, unter den Erschlagenen schlummerten. Vor des Oberfeldherrn Zelte thürmte sich ein Hügel von Säcken, die, mit den Ohren der gefallnen Christen gefüllt, als Siegeszeichen, wie sie dieser heidnischen Ungeheuer würdig waren, vom Wahlplatze mitgenommen werden sollten. Drinnen im Zelte saß Chan Batu mit Peta und den vornehmsten Myrsa's seines Heeres, und rathschlagte eben mit ihnen, förmlich und kaltblütig, darüber: ob man nicht alle Einwohner Schlesiens mit dem Schwerte ausrotten und das Land zur Weide liegen lassen solle? Er selbst war sehr für der Frage Bejahung, während der habsüchtige Peta den größern Nutzen aus einander setzte, den eine bewohnte Provinz den Siegern bringen könne. Da trat staubbedeckt, vom langen, ruhelosen Ritt glühend, ein Eilbote in das Zelt, einen Befehl des Groß-Chans Octai überbringend, der damals des Eroberers Scorpionengeißel über dem unglücklichen China schwang. — Batu riß die seidene Umhüllung los, las, runzelte heftig die Stirn und sprach unmuthig zu den Umstehenden: Mein Oheim bedarf meiner zur Aufrechthaltung seines neuen Thrones und ruft mich mitten aus meiner Siegesbahn zurück. Ich hoffte noch viel in diesem Lande zu vollbringen, doch drei Tage will und darf ich noch meiner Rache weihen, und ich will sie benutzen, daß die Christenhunde noch nach einem Jahrtausend von dem Batu Chan reden sollen. Morgen werden wir das Schloß des Schlesierkönigs erstürmen. Geht und trefft Eure Anstalten.

Die Feldherren beteten vor Batu an und gingen. Er blieb allein zurück und blickte triumphirend auf des edeln Heinrichs blasses Haupt, das, als die Trophäe eines unrühmlichen Sieges, auf einer Lanze im Zelte stand. Da kam es ihm vor, als ob der Kopf das offenstehende, muthige Auge mit zorniger Drohung auf ihn wendete, und unvermögend den Anblick zu ertragen, stürzte er hinaus aus dem Zelte in die graufe Dämmerung.

Und weiter und immer weiter ging er zwischen den Leichen hin, und blieb endlich da, wo Heinrich und seine Helden zuletzt gefochten, an einem Walle von erschlagnen Tartaren stehn. Den Arm auf die Todten gestützt, stand er lange schweigend da, und die kleinen Augen schossen Blitze über die ungeheure Schlachtbank hin, welche von so viel Tausend Heiden, als Sühnopfern der christlichen Todten, bedeckt wurde. Noch einen solchen Sieg und ich bin verloren! grollte er für sich hin und schauerte zurück, als nahe vor ihm langsam aus den Leichen eine hohe Weibesgestalt emporstieg, die drohend die Hand gegen ihn erhob. Schon griff er zum Säbel, da fiel aus einer zerrissenen Wolke ein Mondstrahl auf ihr Gesicht, und: Adelma! rief er, kämpfend mit Rachedurst und Liebewuth. Aber die Erscheinung winkte ihm, zurück zu bleiben, und sprach wie Geistersäuseln: Die Todten gehören Dir nicht mehr, Batu, und kurz nur ist noch mein Wirken auf dieser Erde. Du hast dies arme Land rechtlos verheert, Tausende seiner unschuldigen Bewohner, Zehntausende Deiner eignen Unterthanen ungerechter Rache geschlachtet, denn selbst mein Gatte kannte mich nicht als Batu's Gemahlin. Mißbrauche deshalb nicht länger die Langmuth des Himmels, fliehe von hinnen, ehe des Ewigen Zornstrahl Dich vernichtet, der schon in der Oder Fluthen so nahe an Dir vorüberzuckte. Um die unglückliche Ursache Deiner Gräuel dem Richter zu stellen, scheide ich jetzt von hinnen und nimmer sehen wir uns wieder! Mit leisem Stöhnen sank nun die Gestalt unter die Leichen zurück, und wie von Teufeln gepeitscht, floh

Batu, von Schmerz und Entsetzen heulend, tief in das Schlachtfeld hinein.

Die Todtenglocken, die vom hohen Dome zu Breslau zu summen begannen, und das Volkgetümmel auf den Straßen weckte Hansen von Rothkirch aus dem späten Morgenschlummer, in den er nach einer durchfieberten Nacht gesunken war. Der zahlreichen Wunden schlechte Schonung, verbunden mit dem Schmerz über Heinrichs Fall und der Gattin Verschwinden, hatte den Helden, der in der grimmigen Schlacht nicht erlegen, zu Breslau auf das Siechbette geworfen. Unverdrossen hatte der würdige Czeslaus, den unterdeß der Brüder einstimmige Wahl zum Abt des Klosters Sanct Adalbert erhoben, sein gepflegt und trat jetzt in das Krankengemach. Schon sieht man von ferne den Zug, sprach er mit trübem Ernst: der uns von Liegnitz die Ueberreste des frommen Heinrichs und der Treuen, die mit ihm und für ihn gefallen, bringt. Der Herzog soll mit den Gefährten seines Todes und seines Ruhmes in der Klosterkirche des heiligen Jakob, die er selbst gestiftet, begraben werden. Fühlt Ihr Euch stark genug, Herr Ritter, so wollen wir auch dahin und mit einem dankbaren, trostlosen Volke das Fest der heiligen Trauer um unsere lieben Hingeschiedenen feiern.

Willig gehorchte der Genesene der frommen Mahnung, und bald schauten Beide vom Jakobskloster auf den nahenden Zug, dessen dumpfen Trauermarsch das Glockengeläute des ganzen Landes begleitete. Voraus zog ein Theil des Heeres mit gesenkten Waffen und Fahnen. Dann wankte im Gewimmel des weinenden Volkes des Herzogs Sarg heran, von eilf schwarzen, umflorten Gestalten, der Mutter, der Witwe und neun schluchzenden Waisen begleitet, und Czeslaus bezeichnete dem trauernden Rothkirch die folgenden Särge, als die des preußischen Poppo, des edeln Polen Sulislaus, des Hauptmann Clemens und des treuen

Conrad. Der letzte Sarg, fuhr er fort, den Ritter mit einem Mitleiden betrachtend, das dieser sich nicht zu erklären wußte: der letzte Sarg gehört einer Unbekannten. Am Abend des Tages, an dem Batu-Chan, so unerwartet schnell der Liegnitz Belagerung aufhebend, mit seinen Horden von der Wahlstatt aufbrach und in Eilmärschen nach Mähren zog, suchte die Herzogin Anna des Gatten Leichnam auf dem Schlachtfelde. Sie fand ihn neben seinen Helden, in seiner Nähe aber ward ein schönes, nach tartarischer Sitte reichgekleidetes Weib gefunden. Ihre Rechte hielt noch den Griff eines Dolches fest, den sie sich in das Herz gedrückt, und in ihrem Busen steckte dies Pergament. Mit bedeutungschwerer Langsamkeit zog Czeslaus es aus seinem Ordenskleide und sah mit milder, schmerzlicher Theilnahme den Ritter an, der, von einer entsetzlichen Ahnung ergriffen, ihn anstarrte und dann hastig nach der geheimnißvollen Schrift griff. Noch hielt sie Czeslaus zögernd zurück und sprach mit väterlicher Liebe: Ihr seid ein Mann und Held, mein Sohn, das habt Ihr rühmlich auf der Wahlstatt bewiesen, aber daß Ihr mehr, daß Ihr ein Christ seid, das sollt Ihr jetzt beweisen und, fern von sündlicher Verzweiflung, Euch demüthig unter die Hand des Vaters beugen, der seine liebsten Kinder oft am härtesten züchtiget, um sie schon hienieden zu reinigen und ihnen dann dort in seiner Herrlichkeit überschwänglich zu vergelten.

Nun reichte er dem Ritter das verhängnißvolle Blatt. Dieser las, und das bleiche Gesicht ward zum Leichen-Antlitz und seine Hände flogen zitternd auf und nieder und seine Augen rollten wild umher. Endlich entriß sich der Schrei: barmherziger Gott, mein Weib! mit schmerzlicher Gewalt seiner Brust, und er sank kraftlos in einen Sessel. Schweigend, seinen Puls fühlend, stand Czeslaus neben ihm, flößte ihm eine Herzstärkung ein, und sprach endlich mit freundlich tröstender Stimme: Ich danke Gott, daß Wunden und Krankheit Euern Körper und mit ihm Eurer Seele

Federkraft geschwächt, denn fürchterlich würde der ungeheure Schmerz bei voller Stärke auf Euch wirken. So aber seid Ihr empfänglicher für die Trostgründe, die ich Euch darbieten kann. Eure edle Gemahlin ist für Euer Vaterland gestorben und die bezweckte Rettung ist ihr gelungen, da nach diesem Schreiben Batu's schneller Abzug offenbar mit ihrem freiwilligen Opfertode in Verbindung steht. Es thut mir freilich weh, daß mein Beichtkind nirgend Heil gefunden, als in dem heidnischen Selbstmorde. Doch sie hat viel geliebt, darum wird ihr viel vergeben werden, und ich will brünstig zum Höchsten flehn, daß ihr die Sünde nicht behalten werde und sie Euch einst, wenn auch Ihr Euer Ziel errungen habt, verklärt entgegen schwebe.

Das hoffe ich zu Gott und seines Sohnes Gnade, sprach Rothkirch mit männlicher Fassung aufstehend: führt mich jetzt zum Sarge meiner Dorothea, daß ich noch einmal des treuen Weibes irdische Hülle küsse.

Ihr seid noch sehr schwach, mein Sohn, ich thue es ungern, erwiederte Czeslaus bedenklich; aber unfähig, des Ritters flehendem Blicke zu widerstehn, geleitete er ihn hinab zu dem Trauerzuge. Die Särge der Helden waren schon in der Kirche, und eben ward der letzte Sarg vom Wagen gehoben, als Rothkirch, von dem Greise unterstützt, einher wankte. Oeffnet, bat er die Träger; sie gehorchten, und im weißen Gewande, ein Christusbild auf der treuen Brust, über die sie die Hände gefaltet, lag Adelma Dorothea mit dem freundlichen, weißen, fast durchsichtigen Antlitz vor dem Gatten, der mit stillem, geduldigem Schmerz auf sie herab blickte und dann sich leise auf seine Kniee ließ, die blassen Lippen mit den seinen berührend.

Ja, Vater! wecke die Mutter auf, sie schläft schon so lange, bat, als er sich erheben wollte, hinter ihm eine Kinderstimme, und sein Deodat, von der weinenden Zofe herabgehalten, umschlang, wie am Tage der ersten Versöhnung, seinen Nacken, und mühte

sich, mit dem andern Arme das Haupt der Mutter empor zu heben und so, wie damals, die Aeltern zum Kusse zusammen zu führen.

Laß sie schlummern, sprach Rothkirch lächelnd: sie schläft wohl! und den Knaben auf die Stirne küssend, fuhr er fort: Werde ein guter Mensch, und bitte die Herzogin, der älternlosen Waise Mutter zu sein. Dann gab er das Kind der Zofe zurück, winkte den Trägern, den Sarg zu schließen und fortzubringen, und ging mit dem Abte nach dem Kloster zurück. Dort kniete er vor ihm nieder und sprach: Ich bitte Euch, ehrwürdiger, lieber Vater, Ihr wollet mich zu einem demüthigen Bruder Eures heiligen Ordens annehmen.

Erstaunt sah Czeslaus ihn an und sprach dann warnend: Ein tapferer Ritter, gleich Euch, in des Mannesalters besten Jahren, hat keinen Beruf zum Mönchstande, und mit Centnerlast würden nach Eurer Genesung unsere drei Gelübde Euer Herz zerdrücken. Wenn dann einst die Zeit Eures Schmerzes Stachel gestumpft hätte und das blühende, kräftige Erdenleben warm und lockend in Eure einsame Zelle schiene, dann würde Euch die Reue ergreifen und Eure Gedanken und Wünsche würden täglich zu Sünden werden, gegen den übereilten Schwur.

Mein Leben wird eben jetzt in die Gruft gesenkt, sprach Rothkirch entschlossen: und meine Kraft ist für immer gebrochen. Ich kann fortan nur wirken und nützen durch geduldiges Leiden und heißes Gebet für mein treues Weib, bis Gottes Gnade dem Todesengel winkt, mich auf ewig mit ihr zu vereinen.

Dir geschehe, wie Du glaubst! rief Czeslaus gerührt, und legte weihend und segnend seine Hände auf das Haupt des Novizen.

Durch Arbeit, Gehorsam, stille Freundlichkeit und Andacht ward der tapfere Rothkirch, sonst der Heiden Schrecken und Tod, unter dem Klosternamen Theodor, des Abtes Liebling und der Ordensbrüder Stolz und Muster, während sein Sohn am herzog-

lichen Hofe, mit Liebe und Sorgfalt erzogen, lustig emporblühte. Allein mit jedem Monde schwanden des Vaters Kräfte mehr; bald schlich er, einem Schatten gleich, in den Kreuzgängen umher, und als am Jahrestage des Begräbnißfestes Czeslaus am Morgen in die Kirche trat, fand er am Hochaltar, an dem Theodor allnächtlich zu beten pflegte, den Dulder regunglos auf den Stufen knieen, auf deren obere sein Haupt, wie im Schlummer, gesunken war. Gott hatte sein Gebet erhört.

Leipzig,
Druck von Giesecke & Devrient.

Sämmtliche Schriften

von

C. F. van der Velde.

Siebente Original-Auflage.

Achter Band.

Leipzig,
Arnoldische Buchhandlung.
1862.

Inhalt.

	Seite
Das Liebhaber-Theater	1
Die Lichtensteiner	139

Das Liebhaber-Theater.

Humoreske aus dem ersten Zehntel des neunzehnten Jahrhunderts.

1.

An einem stillen, trüben Winter-Sonntage, um die Zeit, wo in der Residenz das Schauspiel angeht, strömten auch die Honoratioren des Städtleins Krautberg durch das Thor, welches die Stadt mit dem Schlosse des Amtsrathes Hastig verbindet. Auf Phaetons und Whisky's, in Bomben, Karreten und Korbwagen rollte der umwohnende Landadel mit der Geistlichkeit, den echten und unechten Ober-Amtmännern und den Wirthschaftinspectoren herbei. Mit schallendem Gelächter und verhängtem Zügel kamen die Officiere des Dragoner-Regimentes angesprengt, das in der Gegend stand. Alles drängte sich in dichten Haufen die breite Schloßtreppe hinauf, um sich an Kotzebue's Stricknadeln, die heute gegeben wurden, und daneben an den sarkastischen Bemerkungen zu ergötzen, zu denen dergleichen Darstellungen in der Regel jeden Zuschauer begeistern.

Während dem stand der Amtsrath, schon im vollen Kostüm des Advocaten Burrmann in seinem Schlafkabinet vor dem Spiegel, malte sich mit dem schwarzen Tuschpinsel die erforderlichen Falten nach den Vorzeichnungen, die das Alter schon auf seinem Gesichte angelegt, und relevirte Nase und Backenknochen mit etwas Kugellack.

Am Fenster lehnte Alphanasia, seine reizende Tochter, und soufflirte zum dritten Male dem schwerlernenden Vater die kurze Rolle. Aber seine Gedächtnißlücken entgingen ihr fast ganz, denn

sie sah sehr häufig neben der Rolle weg durch die Dämmerung nach dem Schloßthore, mit so brennenden Blicken, als ob sie von daher etwas recht Angenehmes erwarte. Endlich schien das Erwartete zu kommen, denn das Mädchen erröthete auf einmal sehr lieblich, mit einem leisen Seufzer der Ungeduld schlug sie das Blatt um, und ließ ihren Vater schließen, wie es dem Himmel gefiel und seinem Gedächtniß.

Du kannst es ja ganz vortrefflich, Väterchen! rief sie, und flog der Thüre zu.

Es wäre zu wünschen, brummte der Amtsrath. Du könntest mich immer noch einmal überhören.

Das wäre wirklich nur Schade um die überflüssige Mühe, erwiederte Aphanasia, die Klinke aufdrückend: schlimmsten Falles ist ja in den Zwischenakten noch Zeit dazu. Auch muß ich noch die Lichter in das Orchester herausgeben, und die Ingredienzien zum Punsch für die Garderobe. Es wird gleich fünfe schlagen.

Indem trat der Amtsbote mit den Postsachen herein. Ich wollte auch, daß Er geblieben wäre, wo der Pfeffer wächst! polterte der Amtsrath, ihm die Briefe aus der Hand reißend. Jetzt, wo man sich sammeln soll, bringt Er die fatalen Postsachen. Da steht vielleicht wieder allerlei Verdruß und Aergerniß darin, das mich für den ganzen Abend verstimmt.

Der gestrenge Herr Amtsrath dürfen die Briefe ja nur heute nicht aufmachen, schlug der treue Knecht vor, und schnitt dabei gräßliche Gesichter, um das Lachen zu verbeißen, zu dem ihn das Zerrbild des Prinzipals verführen wollte.

Er redet, wie Er es versteht! schalt der Amtsrath. Wie könnte ich einen unerbrochenen, ungelesenen Brief an mich in meinem Hause über Nacht leiden! Er würde mir keinen Augenblick Ruhe lassen.

Denn leichter trägt der Mensch, declamirte scherzend Aphanasia: das sichere Unglück, als die Furcht davor! Darf ich jetzt gehen?

Der Amtsrath hatte unterdeß das erste Schreiben entsiegelt, und winkte schon, in das Lesen vertieft, der Tochter ungeduldig die Entlassung zu. Die Pantomime, verbunden mit dem Unwillen auf der bemalten Larve, kam dem Amtsboten so possierlich vor, daß alle Zügel seiner Ehrfurcht auf einmal rissen und er dem Vorgesetzten geradezu in's Gesicht lachte.

Ist Er bei sich?! fragte der Amtsrath ärgerlich.

Halten der gestrenge Herr Amtsrath zu Gnaden! rief der Amtsbote unter fortwährendem Gelächter mit thränenden Augen. Aber, wenn Sie mich auf 24 Stunden in die Custodia schicken, ich kann es nicht lassen. Es läßt gar zu kurios, wenn sich ein so alter, ehrenfester Herr so montirt und zurichtet, und sich dabei noch gebehrdet, als ob es sein völliger Ernst wäre mit dem närrischen Zeuge.

Jetzt mache Er, daß er fortkommt! rief zornig der Amtsrath.

Werfen aber der gestrenge Herr Amtsrath deßhalb keinen Groll auf mich, bat der Amtsbote immer fort lachend. Ich meine es nicht böse, und das Comödianten-Wesen hat mir in meinen jungen Jahren selber viel Spaß gemacht. Mein seliger Herr, der Herr Capitain von Thurmberg, war auch ein solcher Theaternarr.

Da sprang der heftige Amtsrath auf, den unverschämten Subalternen zur Thür hinauszuwerfen; aber dieser las schnell in den Augen des Chefs das Schicksal, das ihm drohte, rettete sich durch einen mächtigen Satz, und man hörte ihn noch die Treppe hinunter in einem fort lachen, bis die Schloßpforte hinter ihm zuging.

Schlingel! brummte der Amtsrath ihm nach und kehrte zu seinen Briefen zurück. Er überflog sie nur, und warf sie auf die Seite, wenn sie nichts Erhebliches oder etwas längst Erwartetes enthielten. So hatte er sich schnell durch den ansehnlichen Stoß gearbeitet. Ein dickes Paquet blieb zuletzt.

Von meinem Mandatar! rief er, als er nach der Aufschrift

und dem Siegel gesehen, und erbrach es rasch. Ein kurzer Brief, eine lange Liquidation, ein dickes Erkenntniß mit einem großen Siegel und eine nicht viel dünnere Abschrift fielen aus dem Couverte.

Auch in zweiter Instanz verloren! rief er, als er den Brief durchlaufen, warf ihn mit der Liquidation auf die Erde und ergriff das Erkenntniß.

Es bleibt bei den funfzig Ducaten Strafe! — Das ist himmelschreiend! schrie er, nachdem er die erste Seite gelesen, zum Himmel empor, und nahm nun die Abschrift vor. Aha! die Deduction des Gegentheiles, sprach er. Ich bat darum. Begierig fing er an zu lesen, aber je weiter er las, desto grimmigere Mienen bildeten sich auf dem verunstalteten Gesichte, und einzelne Ausrufungen: Grob! Impertinent! Infam! von wüthendem Fußstampfen begleitet, verriethen die Stimmung, in die ihn die unangenehme Lectüre versetzte. Er war noch nicht am Ende, da flog schon die arme Abschrift zusammengeballt in einen Winkel des Kabinets.

Ist das auch wohl Justiz?! tobte er. Ich wußte es ja von vorn herein, ohne den hochweisen Advocaten, daß ich Unrecht gethan hatte; aber, daß es einem solchen Federfuchser erlaubt wird, einem ehrlichen Manne neben der verwirkten Strafe durch seine giftigen Redensarten den Tod in die Glieder zu jagen und sich noch dafür tarmäßig bezahlen zu lassen, wie sich der Scharfrichter sonst für seine Tortur-Grade bezahlen ließ, das ist ein neuer Beweis, daß es in unserm civilisirten Deutschland noch nicht recht vorwärts will mit der Civilisation, oder daß die heilige Justiz über jede Civilisation erhaben ist.

Brummend holte er sich die Abschrift aus dem Winkel hervor und durchflog sie noch einmal. Die Lebhaftigkeit der Empfindung überwältigte ihn endlich so: daß er laut zu lesen anfing:

Beklagter, perorirte er: hat den Kläger geständlich um deßhalb gemißhandelt, weil ihm dieser den getriebenen Unfug, zwar ohne wörtliche Beleidigung, aber doch mit einer groben

Stimme vorgehalten. Wie ungerecht ist es aber, von einem Nachtwächter eine feine Stimme zu verlangen, oder zu fordern, daß er, aus Respect vor dem höheren Stande eines Tumultuanten, durch die Fistel mit ihm rede! Kläger war in seinem Berufe, und konnte mit dem Beklagten reden, wie ihm der Schnabel gewachsen war. Beklagter scheint sich aber für einen indischen Nairen und den Beklagten für einen Paria gehalten zu haben, der mit dem Manne aus der höheren Kaste nur mit der Hand vor dem Munde reden durfte, damit sich nicht der gemeine Athem mit dem edleren vermische.

Die Deduction ist mit keiner Feder geschrieben! tobte der Amtsrath. Der Bösewicht hat ein Banditen-Stilet in Boan-Upas Gift getaucht und sticht damit zu seiner teuflischen Ergötzlichkeit auf mich los. Mein Gott, ich habe es ja schon am Morgen darauf eingesehen, daß ich zu weit gegangen war, und hätte sich der dumme Kerl nicht von bösen Menschen zur Klage aufwiegeln lassen, ich hätte ihn um Verzeihung gebeten und reichlich entschädigt. Von dem rasenden Hochmuthe, der mir hier Schuld gegeben wird, weiß ich mich frei. Mein Temperament war einmal mit mir durchgegangen, das ist es alles, und mich deßhalb einer solchen verrückten Heiden-Bestie gleich zu stellen! Ich weiß es so gut als der — Giftmichel, daß in unserem Staate der Amtsrath und der Nachtwächter gleich sind vor dem Gesetz, und meine Untergebenen werden meiner Humanität fürwahr kein schlechtes Zeugniß ertheilen, und doch tritt dieser Pharisäer hin und kräht: Ich danke Dir, Gott, daß ich nicht bin, wie die Nairen in Indien, oder auch, wie dieser Amtsrath!

Der Geyser hatte ausgesprudelt im heißen Wortschwall. Es trat deßhalb eine augenblickliche Ruhe ein. Der Amtsrath war erschöpft in den Sessel zurückgesunken. Wie heißt denn das Ungeheuer? sprach er nach einer Weile, den Schluß der Schrift suchend. Wenn ich einmal einen Gegner bekomme, den ich in

möglichster Geschwindigkeit zu Tode ärgern will, so soll mir kein anderer Mensch bedient sein, als er. Wespe! rief er, als er den Namen gefunden. Wespe! nomen et omen! Gut gewählt, nur viel zu gelinde ist das Bild! Brillenschlange sollte er heißen, oder Scorpion! Nun ich werde doch vielleicht einmal in diesem Leben mit der verdammten Wespe zusammenkommen, und dann soll sie mir Rede stehen über diese Schandschrift, und wenn es mich auch noch funfzig oder hundert Ducaten kosten sollte!

Mamsell Naschen, meldete der Amtsrentschreiber, im Kostüm des alten freiherrlich von Durlachischen Dieners Christian eintretend: läßt dem Herrn Amtsrath sagen, daß der Herr Graf Erbach und Frau Gemahlin so eben in der Rangloge angekommen sind. Des Herrn Generals Baron von Rheinstein Excellenz waren schon früher da. Das Orchester hat bereits eine feine Weile darauf losgegeigt. Sie möchten nur bald kommen und die Gardine aufziehen lassen.

Augenblicklich war der Amtsrath besänftigt, als ihm sein Steckenpferd also vorgeführt wurde. Ist es schon recht voll im Parterre? fragte er wohlgefällig, indem er sich die Spitzenmanschetten über die Hände zupfte.

Kein Apfel kann zur Erde, versicherte der Rentschreiber. Man sieht fast nichts als Kopfzeuge und Uniformen.

Und wenn wir sieben Mal in der Woche spielten, sagte triumphirend der Amtsrath, den Philister-Dreistutz und das lange spanische Rohr ergreifend: sie würden sich doch um die Billete reißen. Ja, es kommt doch Alles auf einen guten Director an!

Auch auf dem Theater hat sich ein Gast eingefunden, meldete der Rentschreiber schmunzelnd.

Ein Gast? fragte der Amtsrath mit einer Directormiene. Habe ich nicht erst neulich in einem Epilog das störende Einlaufen auf dem Theater untersagen lassen?

Bei dem Gaste läuft keine Contravention unter, erwiederte der Rentschreiber. Er hat sich zugleich als Schauspieler engagirt, und wird dem Herrn Amtsrath gewiß recht wohl gefallen.

Es soll mir lieb sein, wenn er brav ist, sprach fortgehend der Amtsrath. Den Nachtwächter und den verdammten Wespe abgerechnet, lebe ich mit der ganzen Welt in Frieden, und wenn es nur nicht einer von den Beiden ist, so will ich ihn recht freundlich willkommen heißen.

Lichter und Lampen brannten und qualmten, mit bescheidener Mäßigung murmelte im Parterre und in der Rangloge die Ungeduld, und das Orchester strich mit der Kraft der Verzweiflung eine Polonaise brillante zum dritten Male, als der Amtsrath in das Männer-Ankleidezimmer trat. Er fand dort nur den Gutsbesitzer von Brauß, der als Graf Eßlingen vor dem hohen Stehspiegel stand, sich in Portebras und Fußpositionen versuchte und sich nebenbei mit entzückten Blicken bekannte, daß ihm die glänzende Incroyable-Tracht ungemein wohl lasse.

Wo ist Aphanasia? fragte der Amtsrath den Schwiegersohn in Hoffnung.

Siehst du die Pomeranze?

trällerte dieser, die Haartolle noch einmal durchreibend:

Noch hängt sie an dem Baume!
Schon ist der März verflossen,
Und neue Blüthen kommen.

Wo ist Aphanasia? fragte der Amtsrath ungeduldig zum zweiten Male.

Oben! antwortete dieser kurz und trällerte fort:

Ich trete zu dem Baume,
Ich sage Pomeranze,
Du reife Pomeranze,

Du süße Pomeranze,
Ich schüttle, fühl', ich schüttle,
O fall in meinen Schooß!

Ein lieber junger Mann! sprach der Amtsrath für sich. Wenn er nur nicht nebenbei ein Geck wäre!

Kopfschüttelnd stieg er auf die weltdarstellenden Bretter. Da sah er zwischen den Coulissen seine Tochter mit einem Bedienten in einem so angelegentlichen Gespräche und dabei so viel Verbindlichkeit in ihrer Miene und Stellung, daß er eben zu ihr treten und ihr seinen Verdruß über diese übertriebene Herablassung zu erkennen geben wollte. Indem betrachtete er aber den Bedienten genauer, und fand in ihm einen jungen, hübschen Menschen mit einem sehr geistreichen Gesicht und edlem Anstande, der sich in der eleganten Livree wie ein verkleideter Prinz ausnahm.

Das wird der neue Schauspieler sein, sprach er zu seiner Selbstberuhigung. Doch möchte ich wohl wissen, wer es ist.

Aber, bester Herr Amtsrath, kiff die Frau Postmeister Horneck aus Krautberg, als Landräthin von Durlach prächtig ausstaffirt, ihm plötzlich von der andern Seite in die Ohren. Werden Sie denn heute gar nicht aufziehen lassen? Es ist wahrhaftig keine Kleinigkeit, in der fatalen, steifen, altfränkischen Tracht stundenlang auszuhalten, und ich dächte, ich hätte Ihnen schon dadurch ein hinreichendes Freundschaftopfer gebracht, daß ich mich bei meinen Jahren schon wieder einmal zu einer solchen vertrakten Mama-Rolle hergegeben habe.

Der Amtsrath wäre gern ungeduldig geworden, aber die Ueberzeugung von der Unentbehrlichkeit seiner einzigen komischen Alten schloß ihm den Mund und mahnte ihn zum Gehorsam. Mit großer Wichtigkeit gab er dem Soufleur das Zeichen, dieser klingelte, der Vorhang rauschte auf, dem ganzen Amphitheater entfuhr ein einstimmiges Aha! der Freude und des Dankes für endliche Erhörung seiner stillen Wünsche, und der alte treue Die-

ner Christian, der zuerst heraustrat, verkündigte dem Publicum, daß sein Herr lange schlafe, ob er gleich gestern Abend früh zu Bette gegangen sei.

Das hätte ich damals auch thun sollen, brummte der Amtsrath hinter der Coulisse: so hätte ich mir die Ehrensache mit dem Nachtwächter, funfzig Ducaten, die gerichtlichen und außergerichtlichen Kosten und die Wespenstiche erspart; aber Alter schützt vor Thorheit nicht! Verdrießlich sah er auf und Aphanasia noch immer im Gespräch mit dem Bedienten. Jetzt trat der Kriegsgerichts-Assessor Walther, der den Baron Durlach spielte, zu dem Paare, und die Vertraulichkeit, mit der er sich zu dem jungen Manne wendete, bewies, daß er ihn genau kennen müsse.

Der soll mir Auskunft ertheilen! sprach der Amtsrath und setzte sich in Bewegung. Aber indem gab Christian seinem gnädigen Herrn das Stichwort und dieser mußte heraus. Unmuthig trat der Amtsrath zurück, und da der Baron in diesem Akte fast gar nicht vom Platze kam, so mußte jener seine Ungeduld zur Geduld ermahnen, bis die Gardine fiel.

Aber auch jetzt gelangte er nicht zur ersehnten Kunde, da die Hälfte des Schauspieler- und Gehilfen-Personals mit zahllosen Erfordernissen auf ihn einstürmte. Die Landräthin von Durlach hatte ihren Fächer und ihre Rolle verloren, die Kammerjungfer Pauline bestand auf einem frischen Schminktöpfchen, Aphanasia fragte nach dem Briefe, den sie im zweiten Akte lesen, der Baron nach dem Stricknadelkästchen, das er überreichen sollte, und der Jäger und die beiden Bedienten des Amtsrathes verfolgten ihren Herrn auf allen Tritten, weil er die Requisite zur Schlittenfahrt verlegt hatte.

Das ist eine Dornenkrone, das Directorat! seufzte er, als er Alle befriedigt hatte, und, neuen Qualen zu entrinnen, gab er das Zeichen zum Anfang des zweiten Aktes. Während Christian

heraustrat, schlich er auf den Zehen zu dem Assessor, der jetzt lange nicht vorkam, und ihm deßhalb Rede stehen konnte.

Wer ist der junge Mann in der Livree? flisterte der Amtsrath dem Assessor zu.

Ein Universität-Freund von mir, antwortete dieser. Um sich nach glorreich bestandenem Examen zu erholen, hat er mich auf ein Paar Wochen besucht. Mein Schreiber, der den Bedienten machen sollte, hatte gerade ein unaufschiebbares Cito zu mundiren, ich war in Verlegenheit, und, gefällig, wie mein Freund ist, erbot er sich sogleich zum Vicar.

Das ist allerdings charmant und ganz außerordentlich artig, sagte der Amtsrath: aber, wer ist der Herr denn eigentlich, wie heißt er, und von wannen kommt er?

Aus der Residenz, erwiederte der Assessor. Es ist der Referendar —

Im Schellengeläute und Peitschengeknall, welches die Ankunft der Baronin Durlach und des Grafen Eßlingen verkündete, verhallte der Name des erfragten Referendarii. Weil der Jäger das Schellenbehänge schlecht dirigirte, lief der Amtsrath zu ihm, ihm die nöthige Anweisung zu ertheilen, und vergaß darüber, noch einmal nach dem verhörten Namen zu fragen. Aphanasia's herrliches Spiel hielt ihn in den folgenden Scenen zwischen der Coulisse fest, und während er so die schöne Tochter mit dem angenehmen Gefühle geschmeichelter Vatereitelkeit betrachtete, übersah er ganz den galanten Lakayen, der das liebliche Mädchen aus der Coulisse gegenüber mit brennenden Blicken betrachtete, und einen herzbrechenden Seufzer ausstieß, als Amalie dem Grafen Eßlingen die Wange zur Ausübung des Schlittenrechts darbot.

So ging der Akt zu Ende. Im Zwischenakte stellte sich endlich der Referendar dem Herrn Director selbst mit feinem Anstande vor, und entschuldigte sich sehr höflich, daß ihm das bunte Ge-

tümmel auf den Bretern nicht früher gestattet, wegen seines unberufenen Erscheinens um Verzeihung zu bitten.

Bitte, bitte sehr, Herr Referendarius, erwiederte der Amtsrath, der, froh einen Titel als Handhabe des Mannes zu haben, sich nicht mehr um seinen Namen bekümmerte. Sie haben von mir keine Verzeihung, sondern Dank zu empfangen, daß Sie uns so gütig aus der Noth geholfen haben, und ich hoffe, daß Sie mir die Ehre erweisen werden, nach der Comödie auf eine freundschaftliche Butterschnitte bei mir vorlieb zu nehmen.

Der Referendar nahm die Einladung mit so feuriger Dankbarkeit an, als solle ihn die angebotene Butterschnitte vom Hungertode erretten, und ging dann in glühende Lobpreisungen von Aphanasia's Spiel über.

Nun ja, meine Tochter ist nicht übel in ihrem Fache, gestand der Amtsrath mit affectirter Unparteilichkeit. Sie ist nicht ohne Talent, hat viel gelesen und mehrere der besten deutschen Theater gesehen. Heute ist sie aber noch nicht in ihrem Lüstre. Kotzebue hat selbst nicht gewußt, was er aus der Amalie machen wollte. Sie liebt den Gemahl aus Dankbarkeit, den Cicisbeo aus Modesucht, und keinen recht. Aber als eigentliche Liebhaberin müssen Sie Aphanasien sehen. Ich werde ihr im nächsten Stück eine recht zärtliche Rolle geben, und, daß sie sich gar nicht geniren darf, ihren Bräutigam zum Amoroso.

Aphanasia — schon verlobt?! stammelte der Referendar, unter der Schminke erblassend.

Wohl noch nicht, erwiederte der Amtsrath, der, nach seiner Gewohnheit, schnell vertraulich wurde. Das Mädchen spricht noch viel von goldener Freiheit und von den Inconvenienzen zu früher Heirathen. Aber es wird sich wohl in Kurzem zeigen, daß das bloße Redensarten sind. Herr von Brauß hat zwei herrliche, baar bezahlte Rittergüter und ist, wie Figura zeigt, auch sonst ein schöner, stattlicher, gebildeter Cavalier.

Allerdings eine sehr glänzende Partie! seufzte der Referendar. Von der ungeduldigen Postmeisterin getrillt, schellte jetzt der Soufleur, ohne den Wink des Directors abzuwarten, und der dritte Akt begann.

In ihm fiel die erste Hälfte der wichtigen Bedientenrolle. In Aphanasia's Anblick versunken, tiefe Schwermuth auf dem Gesicht, stand der Referendar an der Vorhangthüre des Hintergrundes, verhörte sein Stichwort, mußte von dem Assessor hinausgestoßen werden, und meldete nun die Frau Landräthin von Durlach mit einem Tone an, den er zu der desperatesten Liebeserklärung hätte brauchen können. Als er abgefertigt war, trat ihm der Amtsrath entgegen.

Recht gut für das erste Mal, mein lieber, junger Mann, sprach er, ihn mit einer schonenden Kennermiene auf die Schulter klopfend. Sie können wenigstens gleich von vorn herein auf den Bretern anständig gehen und stehen, was nicht allen Anfängern gelingt. Aber eine Bemerkung müssen sie von einem alten Practicus annehmen. Sie spielen noch zu viel, was ein allgemeiner Fehler junger, feuriger, ungeübter Dilettanten ist. Die Meldung brauchte nur ruhig mit der Achtung gesprochen zu werden, die der Bediente seiner Prinzipalin schuldig ist. Sie declamirten mit einem so tragischen Pathos, als ständen Sie qua Don Carlos vor der Königin Elisabeth. Nun, es wird schon werden mit der Zeit, und auf keinen Fall haben wir auf unserer Bühne jemals einen so hübschen und eleganten Lakayen gesehen.

Da haben der Herr Amtsrath sehr Recht, lispelte mit süßem Tone Mamsell Willig, sonst die zweite Liebhaberin, die sich heute aus besonderer Gnade zum Kammermädchen herabgelassen hatte. Und mit einem Flammenblicke auf den Referendar setzte sie hinzu: Wäre ich die junge Baronin, der Bediente könnte mir gefährlicher werden als der Graf.

Sie sind zu gütig, erwiederte kalt der Referendar, durch dieses

Entgegenkommen verletzt, und der Amtsrath führte ihn mit einem Satyrlächeln zum Punschtisch.

Nun, das war doch verständlich? fragte er, ihm das volle, dampfende Glas reichend. Wollen Sie Ihre Fortüne machen? Das Mädchen gehört zu den edlen, weichgeschaffenen Seelen, die es nicht über ihr gutes Herz bringen können, einem Chapeau etwas abzuschlagen. Allons, angestoßen! auf gute Geschäfte!

Ich muß depreciren, antwortete der Referendar. Die Republiken sind die Regierungform, die mir am wenigsten zusagt.

Er sagte das so unvorsichtig laut, daß Mamsell Willig, die sich dem Tische genähert, die ungalante Ablehnung noch vernahm.

Es ist traurig, sprach sie giftig: daß ein Mann aus der Residenz weder Scherz versteht, noch das, was feine Lebensart gebietet.

Der herzutretende Assessor, an den sie diese Apostrophe richtete, fiel aus den Wolken. O weh! seufzte der Referendar über die Feindin, die er sich hier ganz unnöthiger Weise gemacht. Pauline! rief Amalie auf der Scene, und mit dem Domino der Herrin auf dem Arme rauschte die Zornige hinaus.

Der dritte Akt hatte geendet, der vierte begonnen. Der Referendar gelangte dazu, den Advocaten Burrmann mit vieler Fassung zu melden, und stand jetzt, da er die kurze Rolle seines Bühnenlebens ausgespielt hatte, Aphanasien bewundernd, aus der Ferne von Mamsell Willig scharf beobachtet, zwischen den Coulissen. Da hörte er einen ziemlich lebhaften Wortwechsel in seiner Nähe. Er wendete sich um. Verlegen sich die Stirn reibend stand der Assessor da. Vor ihm zwei ehrsame Krautberger Bürger in ihrem Sonntag-Staate, und im Hintergrunde ein Gerichtsdiener, einige Bogen Papier unter dem Arme, Tintenfaß, Streusandbüchse und Federn in den Händen.

Was gibt es hier? fragte der Amtsrath, der eben seinen Part beendigt hatte.

Eine eben so unangenehme als unerwartete Störung, erwiederte der Assessor. Der Buschmüller liegt am Tode und will sein Testament machen. Der Assessor Ehrmann, an dem die Tour wäre, ist wieder einmal krank. Darum hat der Director mich substituirt, und die Schöppen kommen so eben, mich abzuholen.

Das ist reine Malice von dem Director! schrie der Amtsrath. Er weiß, was heute hier vorgeht, weiß, daß ich Sie brauche, und könnte das Testament recht gut einmal selbst aufnehmen; aber der trockene, kalte, unästhetische Aktenwurm mag sich im Stillen recht gekitzelt haben, mir die Freude zu verderben.

Dem sei, wie ihm wolle, sagte der Assessor: mir bleibt nichts übrig, als zu gehorchen.

Das ist nicht möglich, jammerte der Amtsrath. Der Akt hat schon angefangen. Sie haben die schöne Schlußscene darin, das Stück ist ruinirt, mein Theater prostituirt, wenn Sie jetzt davon laufen. Ich lasse Sie nicht fort. Der Buschmüller mag warten, und stirbt er unterdeß auch ab intestato, so wird das Gleichgewicht von Europa dadurch noch nicht erschüttert werden.

Das zwar nicht, antwortete ernstlich der Assessor, Hut und Stock nehmend: aber vielleicht meine Existenz. Der Nachlaß wird bedeutend sein. Eine Vertretung, durch meine Zögerung veranlaßt, könnte leicht meine Kräfte übersteigen.

Ich bin gerade mit meiner Rolle fertig, lieber Walther, und will für Dich gehen, sprach der Referendar, der sich rasch den Ueberrock über die Livree gezogen hatte.

Du? fragte der Assessor überrascht. Qualificirt bist Du zu dem Akte. Aber was wird der Director sagen?

Er ist ein alter Freund meines Oheims, antwortete der Referendar. Ich verbürge seine nachträgliche Genehmigung.

Deus ex machina! rief der Amtsrath, den Helfer in der Noth mit Rührung umarmend.

Es ist mir eine große Freude, mich Ihnen nützlich zu machen, sprach dieser verbindlich, und verschwand. Ernstlich die Köpfe darüber schüttelnd, daß sie einen geschminkten Lakayen zu einem so ernsten, wichtigen Geschäft begleiten sollten, folgten ihm die Schöppen und der Gerichtsdiener.

Da heißt es recht, wie es in der Schrift steht, sprach der entzückte Amtsrath zu dem Assessor: Der Stein, den die Bauleute verworfen, ist zum Eckstein geworden. Dieser edle Jüngling hat sich unserer Bühne gleichsam anbetteln müssen zu einer miserabeln Bedientenrolle, und jetzt hält er allein das Stück, das ohne ihn gar nicht ausgespielt werden könnte. Nun, er soll sich „keinem Kargen, keinem Ferdinand" verpflichtet haben. Bei dem nächsten Stücke gebe ich ihm ein Röllchen, so hübsch, wie er es nur machen kann bei seinen schwachen Kräften.

2.

Unter schmetterndem Händegeklatsch war der Vorhang gefallen. Von der Begeisterung aller Zuschauer war Amalie, zum Jubel der muthwilligen Officiere der ehrliche Advocat Burrmann, auf sein Anstiften auch die alte Landräthin herausgerufen worden. Die Menschenfluth strömte zu Fuß, zu Roß und Wagen aus einander. Nur das Schauspieler-Personale und einige Geweihte blieben zum Abendessen auf dem Schlosse zurück.

Die Ungerechtigkeit selbst, sprach, als sich die Gesellschaft im Tafelzimmer versammelt hatte, der Amtsrath, die Backen voll nehmend: die Ungerechtigkeit selbst muß es uns einräumen, daß wir uns heute wieder mit Ruhm bedeckt haben, und ich glaube kaum, daß das Stück in der Residenz so nett und rund gegeben wird, wie bei uns.

Ja, sprach gähnend der Herr von Brauß: für eine Sudelei von Kotzebue ist das Ding erträglich genug ausgefallen.

Sudelei?! rief der Amtsrath wehmüthig. Das nehmen Sie mir doch nicht übel, bester Brauß. Das Stück kann seine Fehler haben, aber eine Sudelei laß' ich es darum doch nicht schelten. Durlach ist eine Art Theekessel, das räume ich ein; aber sonst sind doch die Charaktere recht frisch und lebendig. Der aimable roué, den Sie so trefflich gezeichnet, die köstliche alte Landräthin, die wohl niemand der Frau Postmeisterin hier nachspielen wird, und vor allem die herrliche Moral, die durch das Ganze weht!

Pah! Moral? warf Brauß hin. Was ist Moral? und wie gehört Moral auf die Bretter?

Ridendo dicere verum! fiel der vielleſende, etwas pedantische Rector und Mittag-Prediger aus Krautberg ein: ist der Zweck des Lustspieles, mein Herr von Brauß, und was ist wahrer, als die Lehren des Sittlichguten?

Nein, bleibt mir mit Euerm tugendhaften Unwesen vom Halse! rief Brauß, ohne den Einwurf einer Widerlegung zu würdigen. Es ist ein Unglück für Deutschland, daß fast alle seine Scribenten, erträgliche und schlechte, diese Leidenschaft haben. Nur Einer hat sich rein davon zu erhalten gewußt, und ragt auch hier, wie überall, weit hervor über dem Pöbelhaufen.

Der wäre? fragte der Rector mit kampflustigem Gesichte.

Der einzige Dichter, den Deutschland eigentlich nur besitzt, antwortete Brauß: der große Göthe!

Der Amtsrath wollte platzen, aber die Rücksicht auf den reichen Schwiegersohn hielt ihn zurück, und Alles, was er auf seinem Herzen hatte, hauchte er in einem langen, schweren Seufzer aus.

Sie haben Recht! antwortete der Rector heftig. Göthe weiß nichts von Tugend. Das documentirt er durch seine Stella, in

der zwei sonst edle Weiber mit dem verworfenen Wüstlinge, der sie hinter einander verführt und verlassen hat, in schnöder Doppelehe zu leben sich entschließen. Das beweisen seine Mitschuldigen, wo zum Finale ein Dieb pardonirt wird, weil der Bestohlene mit seiner Frau ein Liebesverständniß hat; das beweiset sein Egmont, den er, gegen alle Geschichte, aus einem glücklichen Gatten und Vater zahlreicher Kinder zu einem Libertin gemacht hat, blos um die Gelegenheit zu einer Apotheose des Maitressenthums bei den Haaren herbeizuziehen. —

Kennen Sie aber ein lieblicheres Bild, als dieses Klärchen? fragte Brauß und sang halb laut:

Freud'voll
und leidvoll,
Gedankenvoll sein,
Hangen
und bangen
in schwebender Pein!

Was für ein Gemälde in diesen wenigen Worten!

Desto schlimmer! predigte der Rector. Wehe dem Menschen, durch welchen Aergerniß kommt! und je verführerischer das Aergerniß, desto strenger die Zurechnung! Das ist ja eben das Entsetzliche, daß ein Göthe die edeln Blüthen seines Geistes daran setzt, das Laster zu bekränzen, weil er es für allzu philisterhaft hält, die Tugend damit zu schmücken. Diese Neigung, fast möchte ich sagen, diese Wuth für das Sittenlose, die er in seinen Schriften — oft absichtlich — darlegt, muß jeden empören, der es gut meint mit der guten Sache!

Wuth — absichtlich! hob Brauß empfindlich heraus. Sie disputiren, wie Jeder, der seinen Gegenstand nicht zu beherrschen weiß, sondern sich von ihm beherrschen läßt. Sie übertreiben!

Ich übertreibe?! zankte der Rector immer lauter. Soll ich

Sie an die beiden Romanzen erinnern, die freilich, leider, zugleich wahre Meisterstücke der Poesie sind, in denen alle Töne der Liebe, der Erhabenheit, des Schauers und der Rührung so gewaltig erklingen? Hier mißbraucht der Geist der Braut von Corinth seinen schon begrabenen Körper frech zu Stillung irdischer Brunst; dort befleckt sich ein Gott an einer Bajadere, und zum Lohne dafür, daß sie ihm, nicht aus Liebe, sondern von der wildesten Genußgier gestachelt, in den Tod folgt, trägt er die Metze mit sich empor in die Freuden des Himmels.

Es freut sich die Gottheit der reuigen Sünder! declamirte Brauß:

> Unsterbliche heben verlorene Kinder
> mit feurigen Armen zum Himmel empor!

Wie groß! Aber natürlich kann ein orthodoxer Theologe für die Mythe von einem Heidengotte keinen Sinn haben!

Und die Wahlverwandtschaften mit ihrem doppelten geistigen Adulterio, eiferte der Rector fort: und die Bekenntnisse aus Welschland, wo uns, nicht blos ohne Scham und Scheu, sondern mit Lust und Liebe und eitler Prahlerei alle Details des Verkehrs mit den dortigen Lazerten erzählt werden; und die Blocksbergnacht im Faust, wo Mephistopheles und die alte Hexe bei dem Tanze Dinge singen, die der Dichter selbst nur mit Gedankenstrichen anzudeuten gewagt hat. Was soll man von einem Schriftsteller halten, der sich nicht schämt, seinem Publico solche Kost anzubieten? Leider aber ist der große Mann durch das ewige Beräuchern mit oft recht übelriechenden Specereien betäubt worden, und hält sich nun für Deutschlands Dalai Lama, dessen Excremente noch gut genug sind zu Amuleten für seine gläubigen Anbeter.

Die Göthen nicht erkennen, sind nur Gothen! schrie Brauß, zornig aufspringend.

Wir kommen zu tief in den Text, meine Freunde! rief, einen

Ausbruch ernstlicher Händel besorgend, der Schloßherr. Laß doch die Suppe bringen, Aphanasia!

Der arme Referendar ist ja noch nicht da, antwortete Aphanasia mit bittendem Tone. Unsers Vergnügens wegen hat er sich unterdeß am Sterbebette des alten Buschmüllers heiser gesprochen, und da wäre es doppelt unrecht, wenn wir seiner nur mit der linken Hand warten wollten.

Warum nicht? Sie kommt ja vom Herzen! flisterte der Referendar ihr zu, der schon vor einer Weile still eingetreten war und jetzt hinter ihrem Stuhle stand.

Sie haben also den Streit mit angehört, Herr Referendar? sprach der Amtsrath: nun müssen Sie uns aber auch Ihre Meinung zum Besten geben.

Mit Vergnügen, erwiederte der Referendar: sobald ich nur erst darüber im Klaren bin, worüber eigentlich gestritten wird. Wie es mir scheint, haben die Herren in der Wärme des Gespräches den anfänglichen Streitpunkt verrückt, und zuletzt war nur von Göthe's Werth oder Unwerth die Rede.

Richtig! antwortete der Amtsrath, während die Suppe aufgetragen wurde. Und Sie sollen uns sagen, wer von Beiden Recht hat.

Ich glaube Beide, sagte, als die Gesellschaft am Tische Platz genommen hatte, bescheiden der Referendar: so wie nach meiner Ansicht auch Beide Unrecht haben.

Junge Gelehrte gefallen sich bisweilen in Paradoxen, bemerkte Brauß empfindlich.

Ich will gleich darüber eine Erklärung geben, die weder Hörner noch Klauen hat, sagte lächelnd der Referendar. Herr von Brauß hat Recht, wenn er seinen Dichter hoch stellt, aber er irrt, wenn er seine Bildsäule auf den Altar im deutschen Musentempel heben und den andern Dichtern nur höchstens in den Nischen ringsum Büsten zugestehen will; er irrt, wenn er die

Schmutzflecken, die Göthe's Schöpfungen allerdings hier und da entstellen, als Schönheiten vertheidigt.

Dadurch wäre zugleich das Recht ausgesprochen, das Sie mir zuerkennen, fiel der Rector ein. Worin aber besteht mein Unrecht?

Daß Sie jene Flecken viel zu strenge rügen, erwiederte der Referendar. Um unsere schöne Erde zu tadeln, schelten Sie auf ihre Sümpfe und Giftgewächse, ihre Raubthiere und ihr Ungeziefer. Aber Sie schweigen von ihren Schönheiten, die, größer und zahlreicher als alle diese Mängel, eben so sehr zum Wesen der Erde gehören. Wo viel Licht ist, muß starker Schatten fallen. Dieser Geist, reich, tief, frei und großartig wie die Natur, die er uns von ihrem Höchsten bis zu ihrem Gemeinsten so wahr und lebendig vor Augen legt, kann sich nicht in zu enge Regeln schnüren lassen, und wer ihn richten will nach den Gesetzen der Puritaner, der versündigt sich schwer an ihm.

Hm, hm, brummte der Rector: der Herr Referendarius sind doch auch gar zu tolerant, und scheinen nebenbei den streitigen Dichter ebenmäßig zu überschätzen.

Gewiß nicht, betheuerte der Referendar: aber Schätzung verdient der Stylist, den Werther und Wilhelm Meister bewährt haben; verdient der Dichter der Iphigenia, dieses reinen Kunstgebildes aus griechischem Marmor mit deutschem Meisel geschnitten; verdient der Schöpfer des herrlichen Götz, dieses ehernen Ritterbildes, der uns wie mit einem Zauberschlage in seine Zeit versetzt und darin festhält, bis sein Freiheitruf den letzten Seufzer der Liebe und des Schmerzes uns aus der Brust zieht; verdient der treue, kräftige Seelenmaler im Egmont und im einzigen, gewaltigen Faust!

Die kühle Gerechtigkeit, die sie meinem Ideal hinterdrein erweisen, sprach mit stillem Ingrimm Brauß: kann mich nicht mit Ihrem vorigen Ausspruche versöhnen. Darf man fragen, wessen

Bildsäule Sie auf den Altar stellen, von dem Sie Deutschlands Apollo herabwerfen wollen?

Wessen anders, als Schillers?! rief der Referendar rasch und feurig.

Mir aus der Seele gesprochen, flisterte der Amtsrath, sich freudig die Hände reibend.

Schillers? fragte mit dehnendem, verdrießlichem Tone Brauß. Ich achte seine Diction und Lyrik, aber was ist auch weiter viel an ihm?

Fragen Sie lieber: Was nicht?! rief hitzig der Referendar. Seine Kraft und Fülle, seine Zartheit und Gediegenheit, die lebendige Wahrheit seiner Charaktere, vor allem aber seine hohe Reinheit. Wer mag ihm eine Johanna nachbilden, oder eine Thekla?! Wie verklärt die läuternde Flamme seines Genius selbst die Buhlerinnen, die er schafft. Durch alle seine Werke weht der Geist einer Religiosität, die hoch steht über allen Religionen der Erde! Und — da es mir erlaubt sein muß, von Dichtern in Bildern zu sprechen: Göthe erscheint mir als eine herrliche Gegend in der Ebene, von der vollen Mittagssonne beleuchtet, mit Bäumen umgrenzt, von Silberflüssen durchströmt, von üppigen Saaten begrünt, mit Blumen gestickt, und eine lebendige Landstraße zieht sich durch, mit zum Theil recht guter Gesellschaft, aber auch mit allerlei Gesindel, wie es auf den Landstraßen hauset, das es sich hier und da sehr bequem macht, und sich gehen läßt ohne Rücksicht auf ehrbare Zuschauer.

Bravo! rief der Rector laut, und leise stimmte, aus Rücksicht auf Brauß, der Amtsrath in dies Bravo ein.

Und Schiller? fragte Brauß, sich in die Lippen beißend.

Schiller? fuhr der Redner fort: ist ein köstliches Schweizerthal mit blühenden Matten und hohen, vom Adler umkreisten Alpenkronen, mit donnernden Wasserstürzen und rauschenden Wäldern. Im Osten steigt der Mond herauf, im Westen ist die

Sonne niedergesunken, und über die Berge erhebt sich in stiller Majestät, ein und stolz, nachglühend von den Strahlen der verschwundenen Flammenkugel, die ewige Jungfrau.

Bravissimo! rief der Rector, und mit keckem Muthe und lauter Stimme fiel diesmal der Amtsrath ein.

Schillers Manen! rief der Assessor, und hielt sein Glas lächelnd dem Herrn von Brauß hin, der das seine nothgedrungen mit einem süßsauern Gesicht anklingen ließ.

Auch die Todten sollen leben! jubelte der Amtsrath, mit dem Rector und dem Referendar kräftig anstoßend, daß die feinen englischen Gläser wie Silberglocken durch das Zimmer sangen. O Aphanasia, rasch zum Flügel! Schillers Freudenlied! Wir wessen es zwar Alle auswendig, aber es ist doch das herrlichste dieser Gattung, und ich kann mich niemals satt daran hören.

Aber nach der alten Melodie und nach dem alten Texte! bat der Director: die späteren Aenderungen sind wahrlich keine Verbesserungen, und so wenig im Geiste des Dichters, daß man daraus auf die Einwirkung eines fremden, höchst anmaßenden Ballhorn schließen möchte.

Aphanasia war unterdeß an den Flügel getreten. Ihr lieblicher Gesang schuf dem schönen, alten Liede neuen Jugendreiz, und der ersten Leseart getreu, gab sie der Mode ihr theilendes Schwert und den Bettlern die ihnen entrissene Fürstenbrüderschaft zurück.

Während die ganze Gesellschaft mit manchen Dissonanzen im Chore einfiel, rückte der Amtsrath dem Referendar noch näher auf den Leib, mit der Linken das Knie des jungen Menschen vertraulich anfassend, in der Rechten die Steinweinflasche zum allzeitfertigen Einschenken bereit haltend.

Das war ein Wort zu seiner Zeit, lieber, junger Mann, sprach er nach den ersten Strophen zu ihm: Sie haben mit edler Kühnheit, großer Unparteilichkeit und mir dabei wie aus der

Seele gesprochen, ohne doch, wie der gute Rector, mit der Thüre in's Haus zu fallen, oder das Kind mit dem Bade zu verschütten. Hören Sie, wir müssen bekannter mit einander werden.

Der Referendar neigte sich mit einem verlegenen Lächeln, denn aus dem freundlichen Gesichte des Amtsrathes schloß er, daß dieser ihm so eben etwas Angenehmes sage, aber von den Worten hatte er nichts vernommen, weil bei der Stelle: „Wer ein holdes Weib errungen," seine Blicke Aphanasia's schöne Augen suchten, fanden, und, des Findens froh, brennend in ihnen festwurzelten.

Der Freuden-Päan klang fort, und die Damen der Gesellschaft, der guten, alten Frauensitte treu, benutzten Aphanasia's Solo's, um unter einander über die bunte Welt auf den Bretern und im Parterre zu schwatzen und auch wohl ein wenig zu lästern. Anfangs geschah das noch mit halbgedämpfter Stimme, aber nach und nach schwoll das leise Geflister zum lauten Gespräche an, und Aphanasien blieb weiter nichts übrig, als über ein halbes Dutzend Strophen auf den festen Muth in schweren Leiden zu springen und der Lügenbrut ihren Untergang zu verkündigen. Freudig schwur der Chor bei dem goldenen Weine des Amtsrathes und dem Sternenrichter dem Gelübde treu zu sein, Aphanasia schloß den Flügel, und dem lauten Jubel folgte eine tiefe Stille.

Sollte man nicht glauben, daß die Damen gar nicht zu reden wüßten! schalt der Amtsrath. Vorher konnten Schiller und Aphanasia und mein Flügel ihr eigenes Wort nicht hören vor dem Gezwitscher dieser Kanarienvögel, und nun auf einmal silentium, wie an einer Klostertafel. Darf man fragen, was so angelegentlich verhandelt worden ist? Ich habe nicht Lust, mir etwas davon unterschlagen zu lassen. Die Stille wurde noch stiller. Endlich brach die Postmeisterin, die nicht Lust hatte, sich zu ihrer mündlichen Recension der jungen Durlach und des Advocaten Burrmann zu bekennen, das allgemeine Schweigen.

Wir sprachen darüber, log sie in der Geschwindigkeit mit edler Fassung: wann und was wohl das nächste Mal gespielt werden würde.

Wann? das ist leicht beantwortet, erwiederte der Amtsrath. In drei Wochen ist der Geburttag des alten Generals, den ich mir vorgenommen habe mit einem Schauspiel zu feiern. Aber was? Hic haeret aqua! Etwas groß muß es schon ausfallen, um zu der Feier des Tages zu passen.

Ja, ja! schrie die Gesellschaft einstimmig. Ein Spectakelstück!

Und wo möglich ein Ritterstück, bemerkte Aphanasia. Wir haben noch keines aufgeführt.

Und es muß sich in den Puffen und den Stuartkragen weit besser spielen, als in der ledernen Alltagtracht, bemerkte die Postmeisterin, der man es ansah, wie sie sich schon auf ein edles Fräulein aus dem herrlichen Mittelalter spitzte.

Ein Ritterstück? sprach bedenklich der Amtsrath. Ja, lieben Kinder, das ist leicht gesagt, aber schwer gethan. Die Kräfte unsers Theaters werden nirgend zureichen.

Es wird schon gehen, sobald Sie nur wollen, Herr Amtsrath! schrie die Gesellschaft.

Es kommt ja doch alles auf einen tüchtigen Director an, flötete Mamsell Willig, mit ihrer weißen Hand die amtsräthliche Wange streichelnd: und wo könnten wir einen bessern finden?

O Eva, Eva! schmunzelte der geschmeichelte Amtsrath. Mache mir den Apfel nicht noch appetitlicher, nach dem ich ohnehin schon mehr verlange als mir gut ist. Ich weiß es ja längst, daß die verdammten Ritterstücke einen ganz eigenen Reiz haben, und ich möchte mich seelengern noch einmal vor meinem Ende sehen als einen alten biderben Rittersmann mit weißen Augenbrauen und einem weißen Schnauzbart, der mir zum Helme

heraushinge; aber es ist dabei gar vielerlei zu bedenken. Wo sollen wir das ganze Costüm in der Geschwindigkeit herbekommen, die Rüstungen und Schwerter und Spieße, und die Humpen und Hüfthörner, und die Burgen und Verließe? und dann reicht unser Personale nirgend zu. Nein, lieben Leute, glaubt es mir, an gutem Willen fehlt mir es nicht, und auf ein Paar Hände voll Geld kommt es mir, Gott sei Dank, auch nicht an, aber es geht nun und nimmermehr!

Es käme wohl zunächst nur darauf an, schlug der Referendar vor: ein Stück zu wählen, und dann zu sehen, ob es sich hier nicht etwa doch besetzen ließe.

Das ist ein prächtiger Einfall! rief Aphanasia. Ich will gleich das Buch aus unserer Bibliothek holen. Befiehl nur welches, lieber Vater.

Ich dachte schon — sprach zögernd der Amtsrath. Aber nein, es geht wirklich nicht.

Doch nicht etwa gar von Göthe oder Schiller? fragte spöttisch der Herr von Brauß.

Daß mich Apollo und alle neun Musen bewahren! rief der Amtsrath. Nein, an diese Giganten wollen wir Pigmäen uns nicht erst wagen. Wer hoch steigt, fällt tief. Darum bleibe ich lieber fein unten auf gleicher Erde, wo Kotzebue und Compagnie stehen, unter meines Gleichen.

Ich ahne schon, wozu Du Lust hast, sprach Aphanasia. Ich hole sogleich das Stück, und Du wirst mir gestehen, daß ich es getroffen habe.

Sie flog hinaus. Es wird nicht gehen, wiederholte der Amtsrath. Und ginge es auch wider alles Vermuthen, so ist da noch so Vieles zu beseitigen. Ich brauche einen Prolog zur Feier des Tages. Vor einem solchen Heldenstücke aber muß der hoch gehen. Mit Familienfesten und gewöhnlichen Sentimentalitäten

reiche ich da nicht aus. Ich wollte so etwas gern für ein Paar Ducaten in der Residenz bestellen, aber man weiß ja, was sie einem da für Fabrikwaare schicken, und soll es nun einmal sein, so muß alles brillant ausfallen vom Anfang bis zum Ende, damit wir Ehre einlegen.

Wenn Sie mich mit dem Detail und Ihren Wünschen bekannt machen wollen, Herr Amtsrath, sprach der Referendar: so biete ich mich zum Prologdichter an. Sie sollen meinen Versuch schon morgen haben, und dann noch Herr und Meister sein, ihn anzunehmen, oder zurückzuweisen.

O, o, o! stammelte der Amtsrath, durch dies zuvorkommende Erbieten eben so überrascht als erfreut; und die Postmeisterin und Mamsell Willig sahen einander mit einem Lächeln an, welches verrieth, daß ihnen die Quelle dieser Bereitwilligkeit nicht fremd war.

Hier ist der Ritter ohne Furcht und Tadel! rief hereineilend Aphanasia und legte ein aufgeschlagenes Buch vor ihrem Vater auf den Tisch.

Auf Ritterwort, die Dirne hat's getroffen! improvisirte der Amtsrath, und blätterte nach den Personen: ich meinte den Bayard. Der General stammt eigentlich aus einer französischen Familie, und diese Wahl würde ihm daher doppelt schmeicheln. Aber es ist ja ganz und gar unmöglich. Dies Regiment Männerrollen und sieben, sage sieben Weiber! —

Und die Elendigkeit des Stückes selbst, spottete Herr von Brauß ein.

Schlagt ihn todt, es ist ein Recensent! rief, halb scherzend, halb böse, der Amtsrath. So elend, wie es Ihnen beliebt, lieber Brauß; aber ich wette was Sie wollen, daß Sie in dem elenden Stück wieder sehr gut spielen und einige Lorbeerwälder ernten würden.

Wenn ich dies gütige Urtheil nicht ablehnen müßte, erwiederte

Brauß, sich mit stolzer Bescheidenheit verneigend: so wäre das immer nicht Kotzebue's Verdienst, sondern das meinige.

Wie man sich doch zur Ungerechtigkeit spornen kann! sprach ärgerlich der Amtsrath. Wollen Sie etwa die Möglichkeit verfechten, daß man in einem total schlechten Stücke excelliren kann? Wenn Sie das behaupten, so lasse ich, auf meine Ehre, das nächste Mal die zärtlichen Schwestern von Gellert aufführen, und Sie sollen mir an Julchens Liebhaber, dem galanten Damis, verzweifeln.

Die Personen, lieber Vater, die Personen! quälte Aphanasia, und der Amtsrath las: Franz der Erste, König von Frankreich.

Rittmeister Graf Erbach, schlug Aphanasia vor. Es ist ja noch ein ganz junger Mann.

Ich hätte ihn auch allenfalls, fiel Brauß ein, den Kopf mit königlicher Würde zurückwerfend —

Ei behüte! erwiederte der Amtsrath. Sie kann ich besser brauchen. Weiter! Der Admiral?

Baron Appenrode, meinte Aphanasia.

Der wird es bleiben lassen, wendete der Amtsrath ein. Er ist etwas hoffärtiger Natur und hat sich bisher immer hinter die Kanonen gezogen. — Wenn lauter Prinzen und Prinzessinnen spielten, so würde er uns allenfalls die Ehre erweisen.

Für das Geburtfest des Generals thut er schon ein Uebriges, versicherte Aphanasia: und der Admiral war ja die erste Militair-Charge in Frankreich. Lassen Sie mich nur machen!

Bayard, fuhr der Amtsrath fort: Herr von Brauß!

Es gilt wenigstens den Versuch, sprach Brauß stolz: aus einer poetischen Unform einen Charakter zu schaffen, und das ist schon der Mühe werth.

Ligny, las der Amtsrath weiter. Den ließe ich mir nicht nehmen, wenn es noch dazu käme. Das ist ein schönes, liebes, kurzes Röllchen. Nicht viel zu lernen, eine köstliche Erzählung,

in der man sich zeigen kann, so gut wie in der Erzählung des Theramene in der Phedre, und ein delicater Abgang. Talmond, Tremouille, Tardieu?

Talmond und Tremouille sind ganz unbedeutend, versicherte Aphanasia. Sie brauchen nichts als guten Wuchs und militairische Haltung. Graf Erbach liefert uns schon ein Paar Officiere aus der nächsten Garnison dazu, — Tardieu? — Walther.

Gratias! rief Walther zufrieden. Ich will den Weiberhasser, den Natursohn, den rohen Edelstein, wie ihn Bayard nennt, recht con amore hinstellen.

Basco, Paolo Manfrone? las der Amtsrath weiter, die Stimme bedenklich erhöhend.

Der Rentschreiber hat den Christian gut gemacht und wird den Basco nicht verderben, sagte Aphanasia, die für alles Rath wußte. Paolo Manfrone, — wer anders, als unser noble intriguant Horneck?

Ich hätte mich freilich gern einmal als Liebhaber versucht, brummte der Postmeister, —

Und — Volteggio! rief der Amtsrath mit einem schweren Seufzer.

Steht zu Befehl, sprach der Referendar, sich verbeugend.

Sie? — Viel kühner Muth! rief der erstaunende Amtsrath mit König Philipps Worten: doch kühn will ich den Dilettanten. Ich mag es gern leiden, wenn auch der Becher überschäumt. Es ist ein starkes Stück, denn Volteggio ist eigentlich ein zweiter Liebhaber, aber Sie sollen ihn haben. Es soll mir auf ein Paar Special-Proben nicht ankommen. — Prinz Bourbon und Rochefort?

Die Leutnants Falkenberg und Seethal, antwortete Aphanasia rasch.

Du bist unerschöpflich! sprach beifällig der Amtsrath; aber in dem Augenblicke überschaute er den Rest des Personales, und

das Buch entsank seiner Hand. Nein, es geht doch nicht! rief er kläglich. Da gibt es, außer einer Masse von Rittern und Soldaten, noch einen Wundarzt, einen jungen Maler, einen nichtswürdigen Stallmeister und zwei verruchte Marodeurs!

Wie können Sie sich um Ritter und Soldaten grämen, lachte Aphanasia: da eine ganze Schwadron Dragoner zu unserer Disposition steht? Den Wundarzt und die beiden Marodeurs streichen wir. Den Stallmeister nimmt der Schreiber des Assessors, und für den jungen Maler werde ich, schlimmsten Falls, auch noch Rath schaffen.

Wenn er nicht zugleich mit Volteggio vorkommt, rief, im Eifer seiner Bereitwilligkeit zu allem Möglichen, der Referendar: so erbiete ich mich noch dazu!

Sehr gütig, liebster Freund, erwiederte der Amtsrath mit ironischem Lächeln: muß aber verbindlichst danken. Die beiden Leutchen kommen doch wenigstens in dem nämlichen Akte vor, und ich kann zwei Rollen in einer Hand nicht leiden. Es stört die Illusion und sieht obendrein so aus, als wollte man, und könnte nicht. Der junge Maler ist also noch unbesetzt. Gleichermaßen Talmond und Tremouille, die doch immer gespielt sein wollen.

Schlimmsten Falles lassen sie sich in eine Rolle zusammendrängen, rief entschlossen Aphanasia. Dem sei aber, wie ihm wolle, ich stehe für sämmtliche Mannschaft!

Was jedoch die sieben Damen anbetrifft, begann jetzt der Amtsrath mit schwerem Herzen, in das Buch schauend: so werden solche wohl für uns eine ominöse Sieben constituiren.

Die Zahl habe ich schon beisammen, sprach Aphanasia: Frau von Horst, Fräulein Birk, Madam Horneck, Mamsell Willig, die beiden Töchter des Conrectors und meine Wenigkeit. Die Vertheilung müssen wir aber noch recht gründlich überlegen und besprechen, denn es gibt dabei noch mancherlei zu bedenken.

Ja wohl, seufzte der Amtsrath: damit wir es Allen recht machen! und die Damen sind bisweilen recht schwer zu contentiren.

Das machen der Herr Amtsrath, wie es Ihnen am besten dünkt, sprach nachdrücklich die Postmeisterin. Nur bitte ich mir, auf jeden Fall, diesmal die lange verheißene Liebhaberin aus. Von sieben Damenrollen wird sich doch hoffentlich eine dieser Art für mich erübrigen lassen.

Und nicht wahr, es bleibt bei dem Stücke?! rief Walther. Ich bin in meinen Tardieu schon ganz verliebt, und hoffe Ehre mit ihm einzulegen. Ihr Wort, Herr Amtsrath, unsere nächste Vorstellung heißt Bayard!

Quod deus bene vertat! sprach der Amtsrath, in die dargebotene Hand einschlagend.

Das ist herrlich! jubelten die von der Gesellschaft, denen die zugetheilten Rollen zusagten, oder die desfalls noch gute Hoffnung hegten, und draußen stieß der Nachtwächter zwölf Mal in sein Lärmhorn.

In der schauerlichen Mitternachtstunde empfange ich Ihr Gelübde, declamirte der Assessor mit lustigem Pathos. Apollo strafe den Wortbrüchigen!

Aber nun ist es auch wahrhaftig die höchste Zeit zum Nachhausegehn, sprach aufstehend die Postmeisterin; und die Gesellschaft brach auf, sich bückend und knixend, küssend und handschüttelnd, dankend für das Genossene und Revange verheißend, den Dank abwehrend und zu Wiederholung des angenehmen Besuches einladend, wie solches alles gebildeten Krähwinklern nach jeder bei einem Andern genossenen Butterschnitte wohl eignet und gebühret.

Und die Angaben für den Prolog? fragte der Referendar bei dem Abschiedcomplimente den Amtsrath. Dieser sah ihn zweifelhaft an, und sein Vertrauen in die Poesie seiner Poesie

schien nicht das stärkste zu sein. Aber die Rücksicht auf das gutmüthige Erbieten des Volontairs, allenfalls auch Oel und Mühe verloren haben zu wollen, siegte doch endlich.

Diese Notizen, sprach er, ihm ein Papier reichend: hatte ich schon für einen Philister-Pegasus der Residenz aufgesetzt. Sehen Sie, was sich daraus machen läßt. Am liebsten hätte ich es, wenn meine Tochter eine brillante Partie bekäme. Sprechen wird sie sie comme il faut. Dafür cavire ich.

Diese Rücksicht wird mich begeistern! sprach warm der Referendar. Ich hoffe, Sie werden mit mir zufrieden sein.

Sprach's und entschwand, ein schnellfüßiger Ahasael, den Damen nach, die, von der Tochter des Hauses begleitet, so eben das Zimmer verlassen hatten.

Nur noch der Assessor Walther war zurückgeblieben, der jetzt erst seinen verlegten Hut gefunden hatte, und sich in den herkömmlichen Ausdrücken von dem gastfreien Wirthe beurlaubte.

Ich danke Ihnen für Ihren Beitrag zur allgemeinen Freude, lieber Assessor, sprach der Amtsrath unter den gebührenden zwei Wangenküssen. Noch mehr aber danke ich Ihnen für die angenehme Bekanntschaft, die Sie mir zugeführt haben. Das ist ein liebes, geschliffenes, gebildetes, feuriges, gefälliges Männchen. Es ist wahr, Comödie spielt er noch spottschlecht, und wie es mit dem Volteggio gehen wird, das weiß der Himmel, aber non omnia possumus omnes! dafür hat er ein Redner-Talent, wie ich es sobald nicht gefunden habe. Durch seine Parallele zwischen Göthe und Schiller hat er mich wahrhaft bezaubert!

Es freut mich, daß Ihnen mein Freund gefällt, erwiederte der Assessor. Um so mehr, als wir die Hoffnung haben, ihn für immer hier zu behalten. Mein College Ehrman krankt beständig und muß, wenn er nicht bald stirbt, in Ruhestand kommen. In beiden Fällen hat Wespe von dem Präsidenten die Zusage erhalten, daß auf ihn gerücksichtigt werden soll.

Wie — wie nannten Sie den jungen Mann? fragte erbleichend der Amtsrath.

Wespe, antwortete gleichmüthig der Assessor und empfahl sich.

Wespe! stammelte der Amtsrath, wie vom Schlage gerührt, und blieb, zu einer Bildsäule des Entsetzens versteinert, mitten im leeren Zimmer stehen.

3.

Mit einem grimmigen Gesichte saß am andern Morgen der Amtsrath am Kaffeetische, studirte die Deduction des Nachtwächter-Assistenten noch einmal durch, und zündete sich dabei die lange Gipspfeife, die im Laufe der unangenehmen Beschäftigung unaufhörlich ausging, unaufhörlich wieder an, sich und seinen Zorn in dicke Dampfwolken hüllend.

Da trat seine schöne Tochter herein, herrlich blühend in rosiger Frische und so heiter, als hätte sie einen sehr süßen Morgentraum gehabt, oder gar schon etwas recht Willkommenes gesehen.

Guten Morgen, Väterchen, sprach sie mit holder Freundlichkeit, den Alten küssend, und übergab ihm einen zierlich beschriebenen Bogen. Referendar Wespe läßt sich empfehlen und schickt den verheißenen Prolog. Die gute Seele hat den Rest der Nacht daran gewendet, um sich Dir gefällig zu beweisen.

Couvertire den Wisch! schrie der Amtsrath, den Prolog zornig zurückschleudernd: schicke ihn dem Herrn Urian zurück, und lasse ihm dabei sagen: Er würde es wohl natürlich finden, daß der hochmüthige Nair nichts zu schaffen haben wolle mit dem edeln Vertheidiger der Menschenrechte der Paria's.

Ich verstehe Dich nicht, sprach Alphanasia tödtlich erschrocken. Nur so viel nehme ich wahr, daß Du auf Herrn Wespe sehr aufgebracht bist, aber ich begreife nicht —

Lies! rief der Amtsrath, ihr die Deduction hinreichend: so erſparſt Du mir den Tort, meine eigne Schmach zu verkündigen.

Aphanaſia nahm und las; nach einer Weile ſah ſie ſchnell nach der Unterſchrift am Schluſſe, las dann vorn weiter, und ihr Geſicht wurde immer ängſtlicher und bleicher, und ihre ſchönen Augen flogen bisweilen forſchend nach dem Vater hin, der in ſtiller Wuth mit ſeiner dampfenden Pfeife im Zimmer auf und ab rannte.

Ungezogen! rief ſie, als ſie das Leſen beendigt. Aber weißt Du denn ſchon gewiß, daß dieſer Weſpe und der unſrige eine Perſon ſind? Es können ja wohl mehrere ſo heißen.

O gewiß, gewiß! tobte der Amtsrath. Die ſpitzigen, maliciöſen Redensarten ſehen dem jungen, naſeweiſen Burſchen ganz ähnlich!

Naſeweis?! rief Aphanaſia empfindlich. Geſtern Abend ſchieneſt Du doch anderer Meinung zu ſein.

Geſtern Abend war ich ein — fuhr der Amtsrath heraus. Aber komme ich mit dieſer ſtechenden Weſpe noch einmal zuſammen in dieſem Leben, ſo will ich das nachholen, was ich geſtern verſäumt habe!

Deine Ehre iſt auch die meinige, rief Aphanaſia mit falſchem Pathos: und wenn das giftige Machwerk von ihm iſt, ſo ſoll er mir ſchon dafür büßen! Aber vor allen Dingen müſſen wir doch erſt darüber Gewißheit haben: ob es von ihm iſt?

Ich habe nicht Luſt, mich noch mehr zu compromittiren, murrte der Amtsrath.

Ich will den Aſſeſſor beſchicken, ſchlug Aphanaſia vor: und in meinem Namen auf den Strauch ſchlagen. Deiner ſoll dabei gar nicht gedacht werden.

Mache was Du willſt! ſprach der Amtsrath verdrießlich.

Zeit gewonnen, viel gewonnen! fliſterte Aphanaſia mit einem feinen Lächeln vor ſich hin, und hüpfte zur Thür hinaus.

Eine volle Viertelstunde rannte der Amtsrath im Zimmer auf und nieder. Endlich wurde er müde auf der schlechten Promenade und setzte sich wieder zum Tische, auf dem der verschmähte Prolog lag. Er sah ihn eine lange, lange Weile an, kämpfend zwischen Groll und Neugier. Endlich siegte die letztere. — Hain mit einem Tempel, brummte er lesend. Gute Decoration. — Fama? Das wäre Aphanasia. Dabei könnte ein brillantes Costüm angebracht werden, aber Gott soll mich, wenn ich — Er versank über dieser Betheurung völlig in das Lesen. Gut — recht gut — Auf Ehre sehr gut. — Herrliche Bilder! rief er von Zeit zu Zeit — feine Verbindlichkeiten, nicht solche grobe Schmeicheleien, die dem Helden das Lob gleichsam in's Gesicht gießen — Und Jamben macht der schlechte Mensch, als ob er bei Schillern in die Lehre gegangen wäre! Auch mit den achtzeiligen Stanzen weiß er umzuspringen. Es ist Jammerschade! Wie würde das Mädchen die Verse sprechen! Der General würde große Freude haben; aber — nein — nun und nimmermehr!

Er war zum Schluß gekommen. Auch sogar sentimental kann der Satan sein, wenn er will, sagte er, sich die Augen wischend: und just die rechte Sentimentalität, piano, ausgespart, nicht in einem fort losgedroschen auf die Thränendrüsen. Das gerade macht Effect. Ja, könnte ich den Prolog behalten und den Referendar zur Treppe hinunterwerfen, oder stünde zu erweisen, daß mich eine andere Wespe gestochen hat, ich wollte mit Freuden so viel Ducaten darum geben, als mich der Nachtwächter kostet!

Er stieg wieder im Zimmer auf und ab, bis endlich Aphanasia mit einem traurigen Gesichte eintrat.

Die Sache steht schlimmer und besser als wir glaubten, referirte sie. Wespe ist allerdings der Verfasser der bösen Schrift, aber es läßt sich doch sehr viel zu seiner Entschuldigung sagen.

Was?! schrie der Amtsrath, und schmetterte mit gewaltigem

Wurfe die unglückliche Gipspfeife auf die Diele nieder: Entschuldigung?

Sieh' das Datum nach, bat Aphanasia. Die Schrift ist schon ein Jahr alt, die Akten haben nur so lange zum Spruch vorgelegen.

Das ist wahr, erwiederte der Amtsrath, nachdem er sich davon überzeugt hatte. Aber was wird dadurch bewiesen?

Bewiesen wohl nichts, meinte Aphanasia: aber doch die Keckheit einigermaßen entschuldigt, mit der der junge Mensch bei Dir Zutritt suchte. Es war ihm in der langen Zeit ganz entfallen, daß er einst gegen einen Mann Deines Namens geschrieben, den er damals nur aus den Akten kannte.

Woher weißt Du denn das alles auf einmal so genau, mein Töchterchen? fragte plötzlich der Amtsrath befremdet.

Von dem Assessor, antwortete Aphanasia gleichmüthig: gegen den Wespe schon heute früh über den unglücklichen Vorfall mit vieler Reue und großer Achtung gegen Deine Person gesprochen hat. Von ihm habe ich auch erfahren, daß Wespe den Nachtwächter nicht freiwillig zum Clienten angenommen hat. Der Befehl des Präsidenten, dem er nicht ausweichen konnte, hat ihn dazu gezwungen.

Nichts, nichts! rief der Amtsrath: hilft alles nichts! Der Präsident hat ihm nicht befohlen, giftig zu sein ohne Noth, und in einer Deduction unziemlicher Weise von Nairen und Paria's zu witzeln. Der Frevel ist und bleibt unverzeihlich. Schicke ihm den Prolog zurück!

Wenn er schlecht ist, meinte Aphanasia unbefangen: recht gern. Hast Du ihn gelesen?

Hm — nein — ja — brummte der Amtsrath beschämt. Er ist — allerdings nicht ganz übel, und ich wollte, daß ihn ein anderes Subject gedichtet hätte. Aber schicke ihn nur zurück, und lasse es dem — stachlichen Insecte zugleich durch den Assessor mit

guter Manier beibringen, daß es für diesmal mit dem Volteggio nichts wäre.

Dein Wille ist mein Gesetz, guter Vater, sprach Aphanasia ernstlich. Aber meine Liebe für Dich, meine Sorge für Deine Ehre, gibt mir zu der Frage Muth: Thust Du auch klug, wenn Du Dich auf diese Weise rächest?

Rächest?! fragte der Amtsrath ärgerlich. Wer denkt an Rache? Aber daß ich mit einem Menschen, der mich geistiger Weise mit Füßen getreten hat, nicht Comödie spielen mag, das ist doch ganz natürlich!

Aber, fuhr Aphanasia fort: wenn er Dich nun fragt, warum Du ihm die Rolle wieder nimmst, die Du ihm schon förmlich zugesagt hast? Sicher bist Du zu stolz, ihm die Wahrheit zu verläugnen, und sie gestehen, gestehen — daß Du ihn ausschließest, weil er vor einem Jahre, ehe er Dich kannte, Dir durch Erfüllung seiner Dienstpflicht lästig geworden — möchtest Du das wohl?

Du hast Recht, Mädchen! rief der Amtsrath nach kurzem Besinnen. Aus dem Gesichtpunkte habe ich es noch nicht angesehen. Ueberdies ist die ganze Geschichte nicht einmal recht vortheilhaft für mich. So mag er denn in des Teufels Namen den Volteggio behalten! Aber er soll seiner nicht froh werden! Ich bin Director, er ist noch ganz roh. Ich will ihn dressiren in den Proben, daß er vor Angst an den Coulissen in die Höhe laufen soll! — Doch nein — nein! Auch dazu ist er mir zu schlecht. Ich will ihn keines Wortes würdigen, ich will ihn nicht einmal ansehen. Mag er spielen, wie er will, je schlechter, desto besser. Er soll sich blamiren! Tüchtig soll er sich blamiren vor unserm ausgesuchten Publicum. Hat er mich doch auch blamirt vor der hohen Landesbehörde!

Es ist übrigens Schade um den Menschen, warf Aphanasia gleichgiltig hin: daß er von diesem unglücklichen Hange zur

Satyre heimgesucht wird. — Seine unerschöpfliche Gefälligkeit scheint ein gutes Herz zu verrathen, und der Assessor kann seine Kenntnisse und seine strenge Rechtschaffenheit nicht genug loben.

Und Prologe schreibt er, wie ein Engel — fiel der Amtsrath zornig ein. — Lies das Ding. Wir wollen es geben, es ist vortrefflich. Aber das ist ja eben das Himmelschreiende, daß ein Mensch, der solche Jamben hingießt, auch solche Schmähschriften schmieden kann. Da heißt es recht: Wo der liebe Gott eine Kirche hat, baut der Teufel eine Kapelle daneben! Nein, und wenn ich noch hundert Mal in Schillers Freudenlied singe: daß das Schuldbuch vernichtet und dem Todfeind verziehen sein soll, so werde ich doch jedesmal in mente hinzusetzen: Nur nicht diesem Wespe seine Deduction!

Er rannte hinaus. Ich danke euch, holde Musen! sprach Aphanasia. Was die ernste Themis böse gemacht hat, das sucht ihr freundlich gut zu machen. Seid meiner stillen Liebe ferner günstig!

4.

Wie Kummer und Reue saß acht Tage später der Amtsrath vor seinem Büreau, auf dem drei ziemlich dicke Briefpackete lagen. Er betrachtete sich eines nach dem andern von weitem, hob sie dann auf und wog sie in der Hand, als wolle er aus dem Gewichte auf den Inhalt schließen, und seufzte tief dazu. Da kam Aphanasia herein getanzt; er drehte den Kopf nach ihr um und sah sie grämlich an, als ärgere ihn ihre Lustigkeit. — Was gibt es schon wieder?! fuhr er sie an.

Gute Nachricht, Väterchen! Rittmeister Graf Erbach hat mir so eben pflichtmäßig rapportirt, daß Talmond und Tremouille in der französischen Armee Dienste genommen, und daß Bourbon und Rochefort sich bei den Feinden enrolliren lassen. Baron Appenrode freut sich der Gelegenheit, dem General durch Ueber-

nahme des Admirals eine Aufmerksamkeit zu bezeigen. Den jungen Maler hat Benno von Birk übernommen, der gerade, während der Ferien der Ritterakademie, seine Tante besucht, und so wäre unser Spiel vollständig rangirt.

Desto ärger der Spectakel, der Scandal, die unauslöschliche Schmach, jammerte der Amtsrath: wenn nun doch aus der ganzen Geschichte nichts wird!

Nichts wird? wie so? fragte Aphanasia erschrocken.

Weil hier drei schnöde Absagbriefe liegen, antwortete der Amtsrath.

Wie kannst Du das wissen, lieber Vater? sprach sie begütigend. Sie sind ja noch nicht entsiegelt.

Lehre Du mich combiniren! sprach der Amtsrath. Den einen hat mir der Postknecht, den andern ein ABC-Schütze gebracht, den dritten Mamsell Willig selbst unten an die Köchin abgegeben, folglich sind die Wische von Hornecks, vom Conrector und von der holden Laura. Die Couverte sind dickleibig, folglich liegen ihre Rollen darin, die sie folglich mit Protest remittiren, und folglich ist es vorbei mit dem seligen Bayard, denn:

Kann ich Schauspieler aus der Erde stampfen?
Wächst mir ein Kornfeld aus der flachen Hand?

Ich kann es noch nicht glauben, erwiederte Aphanasia, indem sie mit einem um Erlaubniß bittenden Blicke die Umschläge erbrach. Die unglücklichen Rollen fielen allerdings zu ihrem Entsetzen heraus.

Was habe ich gesagt?! rief der Amtsrath. Das hat mir schon bei den fatalen Mienen geahnt, die die Insurgenten bei der Vertheilung der Rollen in der außerordentlichen Versammlung zogen. Lies mir die Dinger nur hinter einander vor. Ich bin doch neugierig zu vernehmen, wie sich das Nein in den verschiedenen Subjecten verschieden krystallisirt hat.

Und Aphanasia nahm das nächste Billet und las:

„Eben so schätzbar als es mir, eben so angenehm, ehrenvoll und instructiv es für meine Töchter sein würde, wenn dieselben an Ew. Hochwohlgeboren dramatischer Ergötzlichkeit Antheil nehmen dürften, eben so innig betrauere ich es, daß ich diese gütige Einladung im Namen derselben gehorsamst ablehnen muß. Der Herr Senior, den ich von meinem Vorhaben denn doch avertiren zu müssen glaubte, hat sich so entschieden dagegen erklärt, hat mir die Unziemlichkeit theatralischer actionum für die Töchter eines gottesgelahrten Schulmannes so ernstlich zu Gemüthe geführt, daß ich um so mehr genöthigt bin, mein Versprechen zurückzunehmen, als bei einer dergleichen Meinungverschiedenheit zwischen dem Vorgesetzten und Untergebenen, der letztere nach den Regeln der Dienstgrammatik im Genitivo stehen muß. Im Namen meiner (sit venia verbo!), daß sie der Bock stößt, heulenden Töchter schicke ich daher die Rollen zurück, bitte Ew. Hochwohlgeboren inständigst, dieserhalb auf mich und mein unschuldiges Haus keinen Groll zu werfen, und verharre, ob zwar tief betrübt, jedennoch mit schuldigster Ehrfurcht ꝛc."

Theekesselei, brummte der Amtsrath: Intoleranz, verdammter Pfaffe! Sequens!

Und Aphanasia ergriff das zweite Billet, und las:

„Sie haben die Güte gehabt, mir unter den sieben Damenrollen des Bayard gerade die alte Hexe auszusuchen, die die Gelegenheitmacherin der schönen Blanca abgibt, und ihr nebenbei zur Folie dienen soll."

Das ist die Horneck! seufzte der Amtsrath.

„Miranda oder Constantia waren natürlich zu gut für mich, ob ich gleich, wie Sie wissen, musikalisch bin, und also auch dieser Forderung genügen könnte. Wäre ich indeß wirklich zu alt für solche Rollen, so konnte ich doch wenigstens auf die

Lucretia Gritti rechnen; aber natürlich mußte diese edle Witwe der Frau von Horst gegeben werden. Für mich bürgerliche Creatur war die alte Duenna gut genug. Unter diesen Umständen werden Sie es wohl natürlich finden, daß ich die Rolle zurückschicke. Wenn sie wirklich so süß ist, wie Sie mir sie machen wollten, so wird sich ja leicht jemand anders dazu finden. Auch mein Mann legt seine Rolle bei. Wenn er auch bisweilen Intriguanten macht, so fühlt er doch nicht Talent genug in sich, einen leibhaftigen Satanas mit Erfolg darzustellen, wie dieser Paolo Manfrone ist. Wir werden daher Beide für diesmal um Erlaubniß bitten, die Künstler vom Parterre aus zu bewundern. Bei der nächsten Darstellung wird es sich ja finden, was man uns anbieten wird, und was wir annehmen können."

Die Dame hat eine tüchtige Gallausleerung gehabt, sagte der Amtsrath. Ihr Mann wird es uns im Stillen danken, denn nun hat er in vier Wochen keine große Explosion zu befürchten. Sequens! Nun kommt die holde Laura!

Und Aphanasia las das dritte Billet.

„Die liebliche Miranda, die Ihr zu großes Vertrauen in mein schwaches Talent mir zudenkt, hat sich mir erst bei Durchlesung der Rolle in ihrer ganzen Herrlichkeit entfaltet."

Nun Gottlob! rief der Amtsrath, freien Athem schöpfend: die schreibt doch noch einen vernünftigen Brief.

„und ich möchte blutige Thränen weinen,"

Wie? Was?! schrie der Zuhörer dazwischen. In wiefern? „daß ich sie nach reiflicher Ueberlegung zurückschicken muß. Sie werden darin mit mir einverstanden sein, daß ein Mädchen in meinem Alter und in meinen Verhältnissen nichts köstlicheres hat, als ihren guten Ruf. Man hat schon vielfältig mein Auftreten auf Ihrem Theater gemißbilligt —"

Man? Man! tobte der Amtsrath. Das verdammte Man.

Wenn der eigne böse Wille sich fürchtet hervorzutreten, so schiebt er das Man vor als Sündenbock. Wenn ich aber das rechte Man einmal erwische, so schlage ich ihm Arm und Beine entzwei!

„Aber mein reines Gewissen hat mir den Muth gegeben, dem Tadel der Welt Trotz zu bieten. Diesmal würde dieser Tadel jedoch leider nicht ungerecht sein, denn das Erscheinen einer Dame in männlicher Tracht bleibt doch immer eine Unschicklichkeit, die ich mir nicht einmal vor mir selbst zu verantworten getraue, geschweige vor dem strengen Richterstuhle der Welt. Verzeihen Sie deshalb, wenn die Sorge für zarte, weibliche Sitte —

Und so weiter! rief der Amtsrath. Diese Laura ist ja auf einmal ganz entsetzlich tugendhaft geworden. Aber ich durchschaue sie. O es ist eine — in den Stricknadeln fing sie an Wespen zu Leibe zu gehen. Darüber habe ich mich lustig gemacht, und Wespe ist nach seiner Weise giftig-witzig gewesen. Das hat sie uns Beiden nachgetragen und nun mit Fleiß die Sache so weit gedeihen lassen, um uns damit die Freude mit einem Schlage zu verderben. Ich weiß, daß sie auf die Miranda zittert; aber die Rache ist ihr doch noch süßer. Ja die Weiber, die entsetzlichen Weiber!

Das sind freilich sehr schlimme Briefe! sprach Aphanasia nachdenkend, die weiße Hand an die schöne Stirn legend.

Zum Rasendwerden! rief der Amtsrath. Der General ist schon provisorisch avertirt, die Gäste sind geladen. Diesen Schimpf überlebe ich nicht. Ich reiße noch in dieser Stunde die verdammten Breter zusammen, lasse anspannen, fahre wie ein Eulenspiegel mitten im Winter in das nächste Bad, und wenn die Gäste kommen, so sollen sie diese drei saubern Briefe wie Vehmladungen angenagelt finden an der verschlossenen und verriegelten Schloßpforte.

So arg soll es doch nicht werden! sprach munter Aphanasia.

Da muß man doch vorher alle Möglichkeiten versuchen, und das wollen wir thun. Giebst Du mir Carte blanche?

Ach Gott, ja, so weiß als Du willst! antwortete der Amtsrath. Aber es wird ja alles nichts helfen.

Es kommt erst auf die Probe an, sprach Aphanasia. Vor allen Dingen will ich den Assessor zu Rathe ziehen. Sie flog zur Thür.

He! Apropos! rief ihr der Amtsrath nach: Du verkehrst mir jetzt gewaltig viel mit dem Assessor. Ich will doch nicht hoffen, daß sich irgend ein Verhältniß zwischen Euch anspinnt?

Ohne Sorgen, Väterchen, erwiederte lachend Aphanasia. Unsere Pole sind gleichnamige, die sich abstoßen. Er ist überdies Bräutigam.

Und Du so gut als Braut! fiel der Amtsrath ein. Vergiß das nicht!

Noch hat sich Brauß mein Herz nicht zu erwerben gewußt! antwortete sie. Ich bin überzeugt, daß mein guter Vater diesem Herzen nie Gewalt anthun wird, und darum getrost!

Sie eilte fort. — Mein Herz hat sich dieser Brauß eben auch noch nicht erworben! murrte der Amtsrath. Er bekümmert sich um nichts. Wegen ihm mag der Bayard stolpern, fallen, wieder aufstehen, das ist seine geringste Sorge. Er sitzt auf seinem Gute, oder jubelt in der Residenz herum, und läßt den künftigen Schwiegervater sich todt ärgern und todt arbeiten für das Wohl des Ganzen. Nein, diesmal hat mich der böse Feind verführt, mich an ein Spectakelstück zu wagen, und nun in Ewigkeit nicht wieder!

5.

Vor der entblätterten Buchenlaube am Ende des Schloßgartens stand, in seinen Kalmuck-Mantel gehüllt, im beschneiten Gange, der Referendar Wespe, las die drei Absagbriefe, die ihm

die frierende Aphanasia darreichte, hinter einander durch, und schüttelte sehr bedenklich den Kopf dazu.

Und was nun weiter, junger Herr?! rief Aphanasia nach einer Weile ungeduldig. Denn mit dem Kopfschütteln ist es nicht gethan. Hier gilt es, andere Köpfe, die schütteln, zum Nicken zu bringen, und das hat bei ihren steifen Nacken seine besondern Schwierigkeiten.

Hat Aphanasia kein festeres Vertrauen zu der Allmacht ihrer Reize?! rief Wespe feurig. Was wären sie, wenn sie mich nicht einmal zu solch' einem leichten Siege begeistern könnten! Und siegen müssen wir! Wie? das weiß ich zwar selbst noch nicht recht, aber das wird sich finden.

Nicht so leicht als Sie denken, warf Aphanasia ein. Es gilt, vier ganz verschiedene Charaktere zu bearbeiten für einen Zweck, und das ist keine Kleinigkeit.

In den vier Vormündern kommt der Liebhaber ja auch am Ende damit zu Stande, erwiederte Wespe. Lassen Sie mich gewähren, und scizziren Sie mir in schnellster Kürze die vier Protestanten. Der Senior?

Sehr stolz, sehr eitel, referirte Aphanasia: läßt sich gern Hochwürden nennen. Dabei sehr furchtsam und, wenn man ihn erst zutraulich gemacht hat, sehr leichtgläubig. Vor zwanzig Jahren hat er anonym gegen die Schaubühne eine Brochüre geschrieben, die große Diana der Epheser, die er für vortrefflich hält.

Die müssen Sie mir schaffen! fiel Wespe hastig ein.

Ein Pracht-Exemplar modert in unserer Bibliothek, antwortete Aphanasia: und steht mit Vergnügen zu Dienst.

Es wird mir ein Paar saure Stunden kosten, seufzte Wespe: denn ein schlechtes Buch mit dem Bleistift in der Hand zu studiren, als wäre es ein gutes, das ist kein Spaß! Aber was thue ich nicht —

Für den eigenen Triumph! fiel Aphanasia schalkhaft ein. Das ist von der männlichen Eitelkeit zu erwarten!

Der Postmeister? fiel Wespe ein.

Sehr eitel, antwortete Aphanasia: aber nicht, wie der Senior, auf sein Wissen und seine Würde, sondern auf seinen theuern Leichnam, dessen guter Form und zierlicher Tragung er sich wohl bewußt ist. Er putzt sich gern. Könnten wir für den Paolo Manfrone irgend einen picanten Schmuck ersinnen, er wäre der Unsrige mit Leib und Seele.

So ist er es schon! rief Wespe lustig. Aber seine theure Hälfte?

Sie haben sie ja kennen gelernt, erwiederte Aphanasia achselzuckend. Ihr Charakter spricht sich gegen jeden gleich rein aus in seiner liebenswürdigen Wahrheit! Heftig, eigensinnig, gefallsüchtig, rachgierig, und leider klug und kräftig genug, um sich nichts weiß machen zu lassen. Seit unser Theater besteht, hat sie um eine Liebhaberin gebuhlt, zu der sie durchaus nicht taugt. Das ist das sechste Mal, daß sie eine Niete zog, und ich glaube nicht, daß sie das verzeihen kann.

Es fragte sich, sprach Wespe nachsinnend. Die Dame hat Natur in ihrem Spiel, und ist gerade weder alt noch häßlich.

Das ist eben unser Unglück, sagte Aphanasia. Dadurch hält sie sich eben zur Prima Donna geeignet, zu der ihr doch vor allen Dingen die Grazie und der Adel fehlt.

Sehr wahr, meinte Wespe lächelnd. Aber die Frau des Pächters Grauschimmel im Rehbock sollte sie, meinte ich, gut machen!

Sind Sie von Sinnen? fragte Aphanasia ungeduldig. Wer redet denn vom Rehbock?

Ich, ich! rief Wespe, lustig in die Höhe springend: ich, der sich Ihrem erzürnten Vater aufdringende treue Gehilfe, sein Fac totum, sein Kleinod, das er nicht für das Gold beider Indien

hingeben wird, wenn er nur erst seinen ganzen Werth kennt. Nennen Sie mir nur hurtig eine Dame in der Nähe, gegen die Dame Horneck eine große oder kleine Antipathie hat.

Gegen die geschiedene Postmeisterin Spörner, antwortete Aphanasia: hat sie Antipathie von jeder beliebigen Sorte. Aber was bezwecken Sie damit? Doch nicht eine Vertretung? die Idee geben Sie auf. Die Spörner würde den Vorschlag freilich mit beiden Händen ergreifen, aber ehe mein Vater sie unsere Bühne betreten ließe, würde er die Duenna lieber selber machen. Er kann sie durchaus nicht leiden.

Zu einer Vogelscheuche ist der erste beste Lappen gut genug! rief Wespe. Nun bleibt uns nur noch Mamsell Willig übrig, die wir willig machen sollen, ihre Tugend und ihren Ruf in Miranda's Beinkleidern auf das Spiel zu setzen.

Ist es jetzt Zeit zu faden Wortspielen?! rief Aphanasia ärgerlich. Sie wissen, was auf dem Spiele steht, und können über die Klippe, an der vielleicht unser ganzer Plan scheitern wird, noch schlechten Witz machen? Ein Beweis, wie wenig Ihnen dieser Plan am Herzen liegt!

Sie glauben das selbst nicht, was Sie jetzt sagen, sprach Wespe, zärtlich des Mädchens Hand an seine Lippen ziehend. Auch sehe ich nicht ein, weßhalb ich die lustige Posse so entsetzlich schwer nehmen sollte. Zum Verzweifeln ist es immer noch Zeit, wenn mich Ihr Vater von der großen Freitreppe seines Schlosses herunter geworfen hat. Bis dahin wolle mir der Himmel meinen leichten, fröhlichen Sinn erhalten! Um aber wieder zu der unwilligen, mißwilligen, böswilligen Mamsell Willig zu kommen, so weiß ich nur einen einzigen Weg, zu ihrem keuschen Herzen zu gelangen, nämlich: ich muß ihr die Cour machen.

Und diesen Weg haben Sie sich durch eine unnöthige Witzelei verschlossen, schalt Aphanasia. Mein Vater hat mir alles erzählt. Dazu haben Neid und Eifersucht Laura's Augen geschärft.

Sie hat einen Blick in unser Verhältniß gethan. Boshaft ist sie in hohem Grade. Sie braucht nur überzeugt zu sein, daß uns mit dem Bayard ein Gefallen geschieht, das ist hinreichend für sie, die Miranda um keinen Preis zu spielen, so sehr sie sich heimlich nach ihr sehnen mag.

Und keine Andere wäre hier zu erreichen, wenigstens vorzuspiegeln?! fragte Wespe betrübt.

Keine! versicherte Aphanasia. Das weiß die theure Laura auch recht gut, und darauf eben trotzt sie.

Wie wäre es, schlug Wespe vor: wenn ich eine wirkliche Schauspielerin aus der Residenz zu dieser Rolle herbeischaffte? Ich habe intime Bekanntschaften auf dem dortigen Theater.

Diese Neuigkeit freut mich eben nicht besonders, antwortete Aphanasia mit niedergeschlagenen Augen erröthend: zumal sie uns nichts hilft. Mein Vater würde das nie genehmigen.

Wir führen sie unter falschem Namen auf, sagte Wespe: als meine Nichte etwa —

Die Idee hat Sie mächtig ergriffen, spöttelte Aphanasia: aber ich muß sie entschieden zurückweisen. Wie leicht könnte der Betrug entdeckt werden, und dann bliebe mein Vater unversöhnlich. Darauf kenne ich ihn.

Also Laura, oder keine! rief in lustiger Verzweiflung Wespe. Nun wohlan: Flectere si nequeo superos, Acheronta movebo! zu deutsch: Jedes Mittel, auch das ärgste, ist erlaubt, wenn es nur zum Ziele führt. Die „ungestüme Presserin, die Noth" fordert ein schweres Opfer von mir, aber es sei ihr gebracht, und bald, bald soll Aphanasia von mir hören!

Behende drückte er auf Aphanasia's kalte Lippen einen heißen Kuß, schlug mit der kühnen Wildheit des Banditen Abällino seinen Mantel um sich und war verschwunden.

6.

Die Post war eben gekommen. Horneck saß an seinem vergitterten Arbeittische und durchsah die Briefcharte. Am Fenster nähete seine Eheconsortin und sah Wespen gerade auf das Haus zukommen.

Aha! rief sie schadenfroh. Eine Gesandtschaft von der hochlöblichen Theater-Direction. Das sage ich Dir, Horneck, daß Du Dich nicht etwa wieder übertölpeln läßt!

Sei doch unbekümmert, brummte dieser zurück. Ehe ich ihnen diesen Manfrone mache —

Da trat Wespe in das Zimmer mit dem gleichgiltigsten Gesichte von der Welt, grüßte höflich, gab ein Paar Briefe ab, fragte: ob keine an ihn angekommen wären, bat sich die frischen Zeitungen zum Durchfliegen aus, und setzte sich damit an das Fenster, der designirten Duenna gegenüber.

Apropos, fragte er nach einer Pause ruhig unter dem Lesen: wer von den hiesigen Honoratioren mag wohl die beste Bibliothek haben? Ich bedarf ein Buch — was ich hier wahrscheinlich vergebens suchen werde.

Es kommt darauf an, antwortete Madam Horneck, empfindlich über das schlechte Zutrauen des Hauptstädters zu den Krautberger Bücherschätzen: der Herr Senior hat eine starke Sammlung aus allen Fächern. Was für ein Buch brauchen Sie denn?

Den Titel weiß ich selbst nicht, erwiederte Wespe. Es gilt vorher den Catalog nachzuschlagen. Ich suche einige historische Notizen für das Costüm des Bayard.

Das gestehe ich! sagte die Horneck mit boshaftem Lächeln. So wird das große Spectakelstück doch noch wirklich gegeben?

Leider! seufzte Wespe und las emsig weiter.

Leider? fragte sie befremdet: und ich habe geglaubt, daß Ihnen der Bayard am allermeisten am Herzen läge.

Glauben Sie denn wirklich, fragte sie Wespe dagegen: daß mir der jämmerliche Volteggio, der sich in der einzigen Scene, die er hat, gegen Bayard wie ein Strohrenommist benimmt, den geringsten Spaß macht? Doch das ist das Wenigste. Ich hätte Ihnen den Rock küssen mögen, als Sie die Duenna zurückschickten, aber zuletzt ergibt sich, daß Sie mir das größte Drangsal damit angethan haben.

Sie reden lauter Widersprüche! sagte sie.

Ich will sie lösen und Ihnen reinen Wein einschenken, erwiederte Wespe. Sehen Sie, ich möchte mich doch auch gern einmal in einer ordentlichen Rolle versuchen, und zeigen, daß ich wohl noch zu etwas Besserem, als zu einem Bedienten, tauge.

Das ist niemandem zu verargen! bemerkte Madam Horneck. Die Bedienten und Duennen können sich der Herr Amtsrath und Mamsell Aphanasia selber behalten!!

Mit den Ritterstücken ist es nichts, fuhr Wespe fort: das ist mir bei den Zurüstungen zum Bayard klar geworden. Die Mühe und Noth ist grenzenlos, und doch fehlt es überall, und oft am Besten. Da hatte ich zum nächsten Stück den Rehbock im Sinne, wo mir der Stallmeister recht gut zusagen würde. Ich habe auch schon den Amtsrath dazu breit geschlagen.

Den Rehbock?! rief sie. Ich kenne ihn; ein liebes, lustiges Stück. Wie wollten Sie ihn denn besetzen?

Aphanasia die Gräfin, antwortete Wespe: die Willig ihre Schwägerin, Sie die Pächterin Grauschimmel.

Nun, das ist nicht übel, meinte die Horneck, ihr Entzücken mühsam verbergend. Die Rolle der Pächterin möchte ich wohl einmal spielen.

Auch das ist ja eben das Aergerliche! rief Wespe, unmuthig die Zeitungen hinwerfend. Sie werden sie nicht spielen, und der Stallmeister, auf den ich mich schon so gefreut hatte, wird mir

keinen rechten Spaß machen, denn das Stück wird miserabel gehen.

Die Nadel der Postmeisterin feierte, mit neugierigen Augen sah diese den listigen Schwätzer an, und ihre Blicke ersuchten ihn fortzufahren.

Sehen Sie, liebe Freundin, demonstrirte er treuherzig: Sie mögen die Duenna nicht spielen, was ich Ihnen keineswegs verdenken kann; hätte ich nicht besondere Ursachen, den Amtsrath bei Gutem zu erhalten, ich hätte ihm meinen Volteggio wahrhaftig auch zurückgeschickt. Der Bayard soll und muß nun einmal gegeben werden, ohne Duenna geht das nicht, und also ist die Postmeisterin Spörner dazu ausersehen worden.

Um Verzeihung! rief Madam Horneck erglühend. Der Titel gebührt diesem Weibe auf keine Weise. Ihr Mann wurde erst Postmeister, als er sich schon, ihres lüderlichen Wandels wegen, von ihr hatte scheiden lassen.

Dem sei wie ihm wolle, fiel Wespe ein. Ich kenne sie nur oberflächlich, aber doch hinreichend, um in voraus zu beschwören, daß sie alle Scenen verderben wird, in denen sie auftritt. Das ist aber das Wenigste. Die Duenna ist eine höchst undankbare Rolle —

Deßhalb hatte sie auch die Freundschaft des Herrn Amtsrathes für mich ausgesucht! flocht Madam Horneck grimmig ein.

Da nun, fuhr Wespe fort: die Spörner auf dem Schlosse niemals bretterfähig war, und diesmal ganz eigentlich als Nothnagel gebraucht wird —

Sie ist auch dazu zu schlecht! rief hitzig die Dame.

Das sieht der Amtsrath recht gut ein, parenthesirte Wespe: und es wird ihm schwer genug, aber Noth kennt kein Gebot — so will man ihr, wie ein Stück Zucker auf eine böse Medicin, auf die Duenna eine dankbare Rolle geben, und dazu ist die Pächterin im Rehbock bestimmt, die Sie so brav dargestellt haben würden. Es

ist Jammerschade um das Röllchen. In Ihrem Spiel ist so viel Natur. Ein frisches Gesicht, volle Arme, Sie sind dazu geboren. Die Spörner ziert sich schon im gemeinen Leben genug, und wird als naive Bäuerin unerträglich sein.

Das ist gewiß! rief die Horneck, und fügte hastig hinzu: Ist ihr schon der Antrag gemacht?

Ich bin eben auf dem Wege zu ihr, sprach Wespe, verdrossen aufstehend. Ach, es ist ein überreifer und doch sehr sauerer Apfel, in den ich beißen soll. Aber es kann schon nichts helfen. Er muß hinunter gewürgt werden.

Er schlich zur Thür. Mit sich im Kampfe sah ihm die Horneck nach, wollte sprechen, zwang das Wort zurück, aber als er die Thür hinter sich zuziehen wollte, da hielt sie sich nicht länger, und rief laut: Herr Referendar!

Plait-il? fragte er gleichgiltig, den Kopf in das Zimmer steckend.

Wenn ich nun — begann sie — aber so kommen Sie doch noch einmal herein. Das ganze Haus braucht es ja nicht mit anzuhören, was wir mit einander zu besprechen haben.

Die Winke einer jungen, hübschen Frau sind für mich Befehle, erwiederte Wespe, und war mit einem Satze wieder auf dem Stuhle, der Dame gegenüber. Was steht noch zu Dienst?

Wenn ich mich nun — begann sie stockend von neuem: wenn ich mich aus übermenschlicher, fast thöriger Nachgiebigkeit für dieses Mal noch zur Duenna verstände —

Sie sind ein Engel, charmante Frau! rief Wespe, sie auf den vollen Arm küssend. Nun? — wenn — ?

Wollten Sie auf diesen Fall, fuhr sie freundlich lächelnd fort: mit Ihrem Ehrenworte verbürgen, daß das nächste Stück der Rehbock ist, und daß ich die Pächterin bekomme?

Wenn mir bis dahin der Amtsrath nicht das Haus verboten hat, ja! rief Wespe schnell entschlossen, und hielt die Hand hin.

Das hat gute Wege! sprach sie, seine Hand ergreifend. Topp, ich spiele die Duenna!

Da haben der Herr Referendar wohl auch schon für einen guten Paolo Manfrone gesorgt?! rief der Postmeister boshaft aus seinem Käfig heraus.

Wenn ich nicht recht bei Trost wäre, erwiederte Wespe. Wo fände ich wohl einen bessern, als Sie, lieber Horneck, zehn Meilen in die Runde?

Ich habe mich ja bereits darüber erklärt, brummte Horneck. Ich spiele den Kerl auf keinen Fall.

Wenn Sie ein roher Dilettant wären, ohne alle höhere Kunstansicht, sprach Wespe: so würde ich glauben, daß das Ihr Ernst sei; aber bei Ihrer Theorie und Bretterpraxis müssen Sie es ja erkennen, was sich aus diesem köstlichen Bösewicht für ein Kunstwerk schaffen läßt.

Zugestanden! zankte Horneck: aber so wenig meine Seele etwas von Eitelkeit weiß, so ist es doch für einen Mann, den die Natur nicht ganz stiefmütterlich behandelt hat, eine starke Zumuthung, sich in ein Ungeheuer zu verwandeln.

Ein Ungeheuer? fragte Wespe ruhig. Nun ja, ein moralisches. Das ist ja recht, das ist gut. Da kann sich der erste Intriguant unserer Bühne zeigen!

Nein, nein, ein physisches! rief der Postmeister, zornig aufspringend, und hielt dem Referendar den Bayard aufgeschlagen vor die Augen. Lesen Sie. Hier wird Manfrone angemeldet. Basco sagt:

> Draußen steht
> ein wunderlicher Mann. Gleich einer Larv'
> ist sein Gesicht. Ein Auge sah mir auf
> den Knebelbart, das andre schien die Franzen
> an meinen Stiefeln zu betrachten.

Und eine solche scheußliche, schieläugige Fratze soll ich machen? Muß gehorsamst danken!

Sie haben gewiß nicht gelesen, sagte Wespe: wie sich Iffland über die Darstellung des Franz von Moor ausspricht. — Der Schauspieler braucht dem Dichter auch nicht allzu sclavisch zu folgen. Der reiche, gebildete, mailändische Edelmann, der in alle Sättel gerecht ist, der bei den Großen Europa's Zutritt hat und von ihnen gebraucht wird, kann keine solche Carricatur sein. Blanca's rechtschaffene Aeltern konnten auch, trotz ihrer Armuth, die geliebte Tochter keinem solchen Unthiere ausliefern. Nach meiner Ansicht kleiden Sie sich ganz schwarz. Der Teint italienergelb, ohne Rouge, aber keine Entstellung, weder durch Schminke noch Tracht. Ihr Spiel wird dann schon das Weitere besorgen und den Teufel vollenden. Die Schilderung Basco's, ohnehin ein hors d'oeuvre und blos für die Gallerie berechnet, wird gestrichen.

Dieser Manfrone ist doch aber eine gar zu böse Bestie, sprach der Postmeister, im Buche blätternd, zwar um Vieles milder, doch noch immer unzufrieden. Ich muß dem ganzen Publicum zuwider werden, wenn es mich als ein solches Scheusal sieht.

Das wäre der Triumph Ihrer Kunst! rief Wespe. Ach, wäre ich nur schon mit Allem so im Reinen, als mit meiner Ansicht Ihrer Rolle. Da plage ich mich heute den ganzen Tag, die Decoration des päpstlichen Ordens vom goldenen Sporn auszumitteln, und wenn ich nicht in der Bibliothek des Seniors das Nöthige darüber finde, so müssen Sie mir wahrhaftig noch einen Brief nach der Residenz zur Post annehmen.

Der Orden vom goldenen Sporn? fragte Horneck neugierig. Wer soll den tragen?

Wer anders als Sie, antwortete Wespe. Manfrone ist eine zu wichtige Person, um nicht besonders ausgezeichnet zu werden, und es ist gar nicht anders möglich, als daß der Papst, der diesen Cavalier auf so riscante Expeditionen ausschickt, ihn auch dafür mit Ehren und Würden geschmückt hat.

Nun, so machen Sie nur, bester Wespe, liebster Freund! rief der augenblicklich besiegte Postmeister: daß Sie zu dem Herrn Senior kommen und sich die nöthige Auskunft verschaffen. Für den schlimmsten Fall will ich die Briefcharte für Sie offen halten. Meine Frau versteht es, mit dergleichen Decorationen umzuspringen und wird mir den Orden recht hübsch machen.

Also auf baldiges Wiedersehen, gestrenger Ritter vom goldenen Sporn! sprach Wespe mit komischer Ehrerbietung und verließ rasch das Zimmer. Geleitgebend kam ihm Madame Horneck nach.

Sehen Sie mich einmal gerade und steif an, ohne zu lachen, sprach sie, als er ihr das Abschied-Compliment machte.

Es ist mir ein Vergnügen, erwiederte er galant und sah ihr recht treuherzig in die Augen.

Wahrhaftig, er verzieht keine Miene! rief sie. Sie sind ein großer Schelm, mein Herr Referendarius, und Gnade Gott den armen Parteien, gegen die Sie einmal auftreten werden.

Wie so, liebe Horneck? fragte Wespe mit möglichster Unbefangenheit. Sie fürchten doch nicht, daß ich Ihnen mein Wort brechen werde?

Das nicht, antwortete sie. Mit mir mögen Sie es ehrlich meinen, aber mein armer, guter Mann! Da sind Sie dahinter gekommen, daß er in Stern und Band ein wenig vernarrt ist, und weil Sie ihn stätisch finden, so sporniren Sie ihn mit dem päpstlichen Ordenssporne, daß er gehen muß, Paß und Trab und Galopp, wie Sie es haben wollen. O — Sie — Mephistopheles!

Liebe, beste, einzige Frau, wie verkennen Sie mich doch! rief Wespe mit dem Schmerze erlittenen Unrechts.

Nun, mag es sein! sagte sie. Ich will Ihnen keinen Schlagbaum vorziehen. Ich weiß, was Sie im Schilde führen, und wünsche Ihnen von Herzen Glück dazu. Ihnen gönne ich Aphanasia auf jeden Fall lieber, als dem überstudirten Brauß. Für

mich wären Sie ohnehin kein Mann. Sie sind mir viel zu pfiffig!

Welche Pfiffigkeit der Erde müßte nicht vor der Ihrigen die Segel streichen? sprach Wespe. Brauchen Sie sie nur nicht gegen mich, sonst bin ich freilich verloren und scheitere noch im Hafen.

Schaffen Sie mir nur die Pächterin, und ich bin die Ihrige mit Leib und Seele! rief sie, und still vor sich hin lachend ging Wespe aus dem Hause.

7.

Der Senior stand vor dem Spiegel seiner Studirstube, sein theures Bild mit der gutmemorirten Traurede wohlgefällig anpredigend. Eben erscholl sein Amen, als, nach dreimaligem bescheidenen Klopfen, auf sein Herein, der Referendar Wespe, schwarz gekleidet, mit einem gekrümmten Candidatenrücken in das Zimmer trat.

Ein literarisches Bedürfniß führt mich zu Ewr. Hochwürden, sprach er mit einem tiefen, ehrfurchtvollen Bücklinge. Ich habe von dem Umfange und seltenen Gehalte Ihrer Bibliothek gehört und bin überzeugt, daß ich hier oder nirgend Hilfe für mein Bedürfniß finde.

Meine Büchersammlung ist ziemlich bedeutend, erwiederte der Senior mit beifälligem Lächeln: und ich wünsche herzlich, Sie zu befriedigen, lieber, junger Mann. Was steht Ihnen denn eigentlich zu Dienste?

Einige Notizen über die französischen Kleidertrachten aus dem Anfange des sechszehnten Jahrhunderts, erwiederte Wespe: und über die Decoration des päpstlichen Ordens vom goldenen Sporn.

Ei, ei, wozu brauchen Sie denn die? fragte neugierig der Senior.

Für das Costüm in dem Trauerspiel Bayard, das in vier-

zehn Tagen gegeben werden soll, antwortete Wespe mit kläglichem Tone und trauriger Gebehrde.

Also doch noch! rief der Senior verdrießlich. — Wie kommen Sie aber dazu, Domine, sich in dieser Angelegenheit gerade an mich zu wenden? Ich glaube doch nicht in dem Rufe zu stehen, daß ich dergleichen Ergötzlichkeiten billige, geschweige denn zu deren Ausführung hilfreiche Hand leiste.

Die Noth entschuldigt viel, Hochwürden! erwiederte Wespe achselzuckend: der Herr Amtsrath betet nun einmal die theatralische Muse an, wenigstens eben so brünstig, als die Epheser ihre große Diana. Ich habe dringende Veranlassung, ihn mir zum Freunde zu machen, und muß daher sein Steckenpferd cajoliren, wie es nur gehen will. Nun kann mir aber niemand über das objectum quaestionis so gründliche Auskunft ertheilen, als Ew. Hochwürden. Es wird mir freilich schwer, diesem Baal nachzuhinken.

Soll man Ihnen das wirklich auf Ihr ehrliches Gesicht hin glauben? fragte der Senior mißtrauisch, der schon vorhin bei der großen Diana, in der er eine alte Bekannte fand, gestutzt hatte.

Hätte ich auch nicht gelesen, eiferte Wespe: was Cyprianus, Minutius Felix und Lactantius über die Schaubühne geschrieben, so würde Julianus Apostata meine Ideen über diesen Punkt berichtet haben. So ruchlos dieser Heiden-Kaiser gegen das Christenthum gewüthet hat, so wenig kann man ihm Weltklugheit und Energie absprechen. Und wenn nun dieser in seiner Epistola ad Arsacium es für eine große Ursache des Verfalls des Heidenthumes erklärt, daß die Heidenpriester das Schauspiel besucht; wenn er ausdrücklich befiehlt, daß die Priester der Götter die Unfläthereien des Theaters dem Pöbel allein überlasse und solche völlig verabscheuen sollten —

ἀξιω δε τους ἱερας ὑποχωρησαι, και ἀποστηναι τῳ δημῳ της ἐν τοις θεατροις ἀσελγειας.

fiel des Seniors volltönendes Organ ein. Sehr richtig und wahr! Doch sagen Sie mir, liebster Freund, wie kommen Sie, als Jurist, zu dieser theologischen Gelehrsamkeit?

Ehrlich gestanden, Herr Senior, erwiederte Wespe mit erkünstelter Verlegenheit: ich habe sie nicht eigentlich durch Studium, sondern durch Lectüre erworben. Erröthend muß ich es bekennen, ich dachte früher über das Theater — wie der Amtsrath, — aber gestern habe ich in seiner Bibliothek ein kleines Buch gefunden und, ich kann sagen, verschlungen, das mich ganz andern Sinnes gemacht hat.

Den Titel? fragte der Senior schmunzelnd.

Die große Diana der Epheser, antwortete Wespe: oder die entlarvte Schaubühne. Leider fehlt der Name des Autors, der, nach seinem Werke zu schließen, ein tiefer, scharfer Denker und ein stuppender Gelehrter sein muß.

Ach nein, ach nein! rief der Senior, in Wonne vergehend. Sie thun dem Autor zu viel Ehre an. Ein armer Diener des Wortes, so gut als auf dem Dorfe lebend, mit geringen Hilfquellen versehen —

Ew. Hochwürden kennen ihn also?! rief feurig Wespe, des Seniors Hände ergreifend. Lebt er vielleicht hier in der Nähe? O nennen Sie mir seinen Namen! Ich muß ihn kennen lernen, denn so hat noch kein Buch zugleich meinen Kopf und mein Herz ergriffen, wie dies Meisterstück.

Sie finden also, daß der Mann Recht hat? fragte lächelnd der Senior. Nun das ist mir lieb. Er ist mein sehr guter, sogar mein bester Freund!

Vielleicht gar? — wäre es möglich?! rief Wespe mit gutgespielter Ueberraschung. Ja, gewiß, Ew. Hochwürden sind es selbst! Das Urtheil über Sie, das mir allenthalben entgegenschallt, gibt mir die Ueberzeugung. Wie glücklich schätze ich mich, den

Schriftsteller persönlich kennen zu lernen, der mich so gründlich überzeugt, so tief gerührt, so schlagend überwunden hat!

Mein lieber, junger Mann! rief der gerührte Senior, dem Referendar ein Paar zärtliche Küsse applicirend. Schenke das numen divinum nur allen unseren Jünglingen diese Empfänglichkeit für das Gute und Wahre, dann werden die Lehrer des Volkes leichtes Spiel haben!

Diese frohe, mir so theuere Nachricht, sprach Wespe: bringt mich auf einen, vielleicht guten Gedanken, und gibt mir zugleich den Muth, ihn Ewr. Hochwürden vorzutragen. Die Ausführung dürfte einige Mühe machen, aber Sie haben es ja bereits der Welt bewiesen, daß Sie gern den Born Ihres Wissens öffnen zum Heil Ihrer Mitbürger, daß Sie keine Mühe und keine Nachtwachen scheuen, wenn es darauf ankommt, zu belehren und zu bessern.

Amtspflicht, mein Lieber! erwiederte der Senior. Nichts als schuldige Amtspflicht! Dafür sind wir ja da. Was wäre denn eigentlich Ihre Intention?

Der Amtsrath, sagte Wespe; der seine große Diana um jeden Preis bei Ehren erhalten will, thut sich besonders darauf etwas zu Gute, daß der Bayard, den wir jetzt aufführen wollen, ein höchst moralisches Stück sei. Seit ich Ihre Schrift gelesen habe, kann ich diesen Vorzug keinem Schauspiele einräumen, und ich habe es schon versucht, die Immoralitäten im Bayard aufzudecken. Es hat mir aber nicht gelingen wollen, was, wie ich glaube, blos an mir liegt. Da hätte ich die Idee, ob Sie nicht vielleicht einen kleinen Aufsatz über das Machwerk schreiben und zeigen wollten: Ubi anguis latet in herba. Ist ein Mensch der Erde dazu vermögend, so sind es der Herr Senior.

Ja, liebster Freund, erwiederte der Senior: das möchte ich recht gerne thun, und wäre auch wohl des Erfolges gewiß. Aber ein dergleichen Vornehmen hat seine besonderen Bedenklichkeiten

und wird oftmals gar übel honorirt. Die Epheser lassen ihrer großen Diana nichts zu Leide thun. Es könnte mir leichtlich ergehen, wie damals dem Gajo und Aristarcho aus Macedonia, Pauli Gefährten!

Ich verbürge mich für Ihre Anonymität, fiel Wespe ein. Schlimmsten Falles will ich den Aufsatz auf mich nehmen und mich, als eitle Krähe, mit Ihren herrlich glänzenden Federn schmücken. Mir liegt besonders daran, den Amtsrath zu bekehren. Diese Schwäche abgerechnet, ist er ein vortrefflicher Mann, aber, wie alle Naturalisten in der Philosophie, nur a posteriori, nicht a priori zu gewinnen. Ihre tiefen Raisonnements in jenem Werkchen, Ihre wahrhaft einzige Dialectik, sind ihm zu trocken. Er kann nur gewonnen werden durch ein Argumentum ad hominem, und das wäre der Beweis, daß gerade der von ihm gepriesene Bayard ein höchst unsittliches Stück sei. Freilich ein Beweis, der sehr schwierig sein wird, denn ich dächte beinahe, daß eine fast lästige Tugend-Ueberladung darin zu finden wäre.

Das müßte nur Spaß sein! rief mit Selbstgefühl der Senior. Wenn ich nur die Scharteke hätte, ich wollte es dem Amtsrath und der Welt beweisen, wie es damit beschaffen ist.

Hier ist sie, erwiederte Wespe, ihm den Bayard überreichend. Ich hatte sie zu mir gesteckt, um sie bei den historischen Nachforschungen zu adhibiren. Utinam, bonis avibus! Es wäre mir eine große Freude, wenn ich dadurch mittelbar Veranlassung gäbe, daß der Dianen-Tempel auf dem Schlosse vernichtet würde, dessen Dienst mir seit gestern eben so langweilig als lästig vorkommt, und dessen Herostrat ich gern werden möchte.

Wir werden ja sehen, sprach, schon im Geiste triumphirend, der Senior, und fing an im Buche zu blättern.

Freilich ist das noch im weiten Felde, fuhr Wespe unbefangen fort: und diesmal werde ich schon noch einmal mit um den Altar tanzen müssen. Der Amtsrath hat seinen Kopf darauf gesetzt, das

Stück zu geben. Es ist sein Ehrenpunkt, und ich würde ihn zu meinem unversöhnlichen Feinde machen, wenn ich das Geringste dagegen einwenden wollte.

Meinen Sie? fragte der Senior schon verlegen, weil er an seine Manövres gegen die Aufführung dachte.

Deßhalb wollte ich auch noch eine Bitte an Ew. Hochwürden wagen, sprach Wespe. Der gute Conrector ist im Begriff, sich in recht große Verlegenheit und Unannehmlichkeiten zu bringen, ja vielleicht ganz und gar unglücklich zu machen; und da ich weiß, wie väterlich der Herr Senior gegen ihre Untergebenen gesinnet sind, so hoffe ich, daß Sie Ihren Einfluß auf den guten Mann, zu seinem wahren Heil, anwenden werden.

Wie so? Wie meinen Sie das? fragte der Senior noch verlegner.

Des Conrectors beide Töchter sollten im Bayard mitspielen, erzählte Wespe. Er aber hatte es gerade zu abgeschlagen, weil es sich für ihn, als einen Schulmann und Theologen, nicht gezieme, seinen Kindern dergleichen zu gestatten. Er hat Recht, vollkommen Recht, aber er hat wahrhaftig nicht weltklug gehandelt. Ungerechnet, daß er den reichen Amtsrath, der so viel Einfluß in der Residenz hat, quasi in das Gesicht schlägt, so beleidigt er auch noch den General Rheinstein, zu dessen Geburtfeier das Stück gegeben werden soll. Der General aber, wie ich aus sicherer Hand weiß, ist der Vetter des Consistorial-Präsidenten —

Ach, Gott! das habe ich nicht gewußt! unterbrach ihn erschrocken der Senior.

Des Consistorial-Präsidenten, fuhr Wespe nachdrücklich fort: von dem das Schicksal des armen Schulmannes abhängt.

So wie jedes Geistlichen! seufzte der Senior mit großer Betrübniß und wahrer Reue.

Nun wissen Ew. Hochwürden wohl, fuhr Wespe altklug fort: man kann freilich den Conrector deßhalb nicht ab officio amo-

viren, weil er seine Töchter nicht Comödie spielen lassen will, aber was für Mittel hat nicht eine Oberbehörde in den Händen, wenn sie dem Untergebenen das Leben schwer machen will. Da kann er nichts recht machen, und die Nasen fallen, gerade, wo er es recht gut gemacht zu haben glaubt, wie ein Blitz aus heiterem Himmel auf ihn herab. Nie fehlt es an Vorwänden, Verbesserungs-Aussichten zu vernichten, die Arbeit wird gehäuft und belästigt —

Die Emolumente werden beschnitten! fiel der Senior hitzig ein. O Gott! Wer kennt diesen verruchten modum nicht! Ich — der arme Conrector dauert mich schon im voraus!

Das Schlimmste dabei ist, sprach Wespe: daß das leidige Militair in der Sache melirt ist. Dem respectabeln Veteran zu Ehren hat sich diesmal eine Menge Officiere bei der Darstellung engagirt. Die Herren versprechen sich nebenbei viel Vergnügen davon, und werden Feuer und Flamme speien, wenn nichts daraus wird. Die Lieutenants von Falkenberg und Seethal sind besonders ganz tolle Christen. Wenn die erfahren, daß der Conrector daran Schuld ist, sie sind es im Stande und gehen ihm in seinem Quartier zu Leibe, und was dann geschehen kann, wenn er bei seiner Weigerung beharrt, das begehre ich nicht zu verantworten.

Sie sind es capabel, sie greifen ihn thätlich an! jammerte der Senior und rang die Hände. Und wenn sie dem furchtsamen Manne stark zusetzen, so schiebt er am Ende, um sich zu retten, die Schuld auf unschuldige Leute, deren Reden er offenbar mißverstanden hat.

Es kann viel Unheil daraus entstehen, meinte Wespe. Der Herr Senior müssen es freilich besser wissen, was hier zu thun ist, als ein Laie; aber wenn ich meine unvorgreifliche Meinung sagen darf, so möchten Ew. Hochwürden als Vorgesetzter dem guten Conrector rathen, für dieses Mal zum bösen Spiel eine gute Miene zu machen und der großen Diana eine Kerze anzuzünden.

Es ist doch immer besser, als wenn dergleichen traurige und ärgerliche Ereignisse eintreten sollten.

Ja — ich — wenn nur — stammelte der Senior, der in seiner Herzensängst nicht wußte, wie das alte Mandat, das er an den Conrector erlassen, mit dem neuen Rathe anständig zu vereinigen sei.

Ueberlegen der Herr Senior die Sache, schloß Wespe sehr ruhig. Ich habe jetzt nur noch einen nöthigen Besuch zu machen. Aber in zwei Stunden bin ich wieder hier, um die Bücher in Empfang zu nehmen, die Sie mir vielleicht unterdeß auszusuchen die Güte gehabt haben werden. Dann können wir ja mehr darüber sprechen. Ich würde mich überhaupt glücklich schätzen, wenn es mir erlaubt wäre, die noch kurze Zeit meines hiesigen Aufenthaltes zu benutzen und mich durch den instructiven Umgang mit einem Manne auszubilden, den ich so über alle Beschreibung verehre.

Er schied unter den Umarmungen des gerührten und geschmeichelten Seniors, stolperte mit triumphirendem Kopfnicken die steile Treppe hinab, und hinter ihm her rief schon die Stentorstimme des Beschwatzten: Liese, springe sogleich zu dem Herrn Conrector hinüber, und bitte ihn, sich auf einen Augenblick zu mir zu bemühen!

8.

Die schöne Laura Willig saß in ihrem Sopha. In ihren weißen Armen ruhte die Guitarre, auf deren Saiten ihre Rosenfinger tändelten, der Kopf war auf die Schulter gesunken, seine schwarzen Locken wallten auf den blendenden, leichtumflorten Busen herab. Das Roth der Wangen, für das Taglicht mit weiser Mäßigung aufgetragen, erhöhete das Feuer der dunkeln Augen so herrlich, daß man darüber die Schatten darunter leicht vergessen konnte; kurz das Mädchen saß da, als harre sie einer

verheißenen Schäferstunde. Da klopfte es rasch und keck, und der Referendar Wespe, in seiner blitzenden Galla-Uniform, trat mit einer jovialen Dreistigkeit, die dem hübschen, jungen Manne sehr wohl ließ, in das Zimmer.

Ich grüße Sie, schöne Laura, sprach er, die Hand der Feindin ergreifend, die er so warm küßte als wäre es Aphanasia's Hand gewesen.

Der Herr Referendar haben sich ohne Zweifel in der großen Stadt verirrt, fragte Laura mit kaltem Spott: denn sonst könnte ich wirklich nicht begreifen, wie ich zu der Ehre Ihres Besuches komme.

Der Weg, auf dem man die Grazie findet, kann nie ein Irrweg sein, erwiederte Wespe, und setzte sich, ohne auf den Groll in Laura's Blicken zu achten, neben sie auf das Sopha: doch danke ich dies Finden diesmal nicht dem Zufall. Ich erscheine als Gesandter des Herrn Amtsrathes bei der Herzenskönigin Laura mit freundlichem Gruß und herzlicher Bitte.

Der Herr Amtsrath ist ein Monarch, der seine Botschafter herrlich zu wählen versteht, versetzte Laura höhnisch. Und was steht eigentlich zu Befehl?

Zu Befehl? — Wollte der Himmel! seufzte Wespe. Wir haben nur zu bitten. Und Lauren ihre Rolle auf den Schooß legend, flisterte er mit möglichster Lieblichkeit: Miranda!

Die Republik will wenigstens ihre Selbständigkeit behaupten, und deprecirt! rief Laura, sich auf Wespe's Sottise am Strickandel-Abend beziehend, und schnellte die arme Rolle vom Schooße, daß sie weit in das Zimmer hineinkollerte.

Wespe sprang ihr nach, hob sie auf, ließ sich höchst graziös vor Laura auf seine Kniee nieder, hielt die Rolle hoch empor und flötete noch einmal: Miranda!

Wohlgefällig hafteten Laura's Augen eine Secunde lang auf dem Knieenden, den ihr die Uniform noch einmal so interessant

machte, und sie hätte beinahe ihren Groll so weit vergessen, ihm ihre Hand zum Aufstehen zu reichen; aber schnell kam ihr mit der Erinnerung ihr Entschluß wieder, und sie sprang auf. Wir halten hier nicht Probe, rief sie bitter: und ich muß mir diese Stellung, auch im Scherz, verbitten!

Nun dann, rief der unglückliche Gesandte: Turandot, Donna Diana, Kieselherz, Tigerseele, Marmorbusen! Nur ein deutliches und vernehmliches Ja oder Nein auf meinen ziemlichen Antrag!

Nein, Nein, Nein! rief Laura und eilte zum Fenster.

Tausend Gottes Lohn! rief freudig Wespe, ihr nachrennend, bemächtigte sich, trotz ihres Widerstrebens, ihrer Hand und bedeckte diese mit zahllosen glühenden Küssen.

Sind Sie rasend! rief, mit ihm ringend, Laura.

Rasend! schrie er: rasend, liebe, theuere, göttliche Laura, vor lauter Entzücken und Wonne, daß Ihr kurzes Nein mich so glücklich von langen Leiden befreiet!

Von Leiden? fragte Laura erstaunend. Wenn Sie nicht rasend sind, so müssen Sie wenigstens dem Weine auf dem Schlosse über die Gebühr zugesprochen haben, und das ist in der Regel kein Zustand, in dem ein gebildeter Mann anständige Damen besucht.

Sie greifen mich auf dem empfindlichsten Flecke an, sprach Wespe, scheinbar beleidigt, in sehr ernstlichem Tone. — Sie haben es sich daher selbst zuzuschreiben, daß ich Sie mit einer breiten Erläuterung behellige, blos um Ihnen die Gesundheit und Vollständigkeit meiner Sinne zu beweisen.

Er warf sich wieder in das Sopha. — Laura blieb noch am Fenster stehen, als ob sie sich vor einem Exceß fürchte. Die nächste Folge Ihres Neins, begann er: wird die kluge Laura gewiß schon klar erkannt haben. Der Bayard kann nicht gegeben werden. Aber was Sie noch nicht wissen, ist, daß sich der Amtsrath dadurch unter den hier vorwaltenden Verhältnissen compromittirt

glaubt, daß er sein Theater in diesem Falle für immer niederreißen, Ihren schriftlichen Refüs, zur Entschuldigung für seine Gäste, an das Schloßthor nageln und in's Bad reisen will.

Laura erschrak ein wenig über die unzarte Drohung. Doch faßte sie sich und sagte: Dann wird mein Brief wenigstens zwischen den Sendschreiben des Conrectors und der Horneck, also in guter Gesellschaft paradiren.

Ich zweifle! warf Wespe hin. Mit denen ist der Amtsrath, wie ich glaube, in Ordnung.

Wie?! fuhr Laura auf: auch mit der Horneck?

Allerdings! antwortete Wespe. Sie hätte, wenn es noch zur Aufführung gekommen wäre, die Duenna, und später im Rehbock die Pächterin gespielt. Jetzt braucht sie sich mit keiner von beiden Rollen zu incommodiren.

Das alberne Weib hat auch keinen rechten Willen! rief Laura, ärgerlich, daß ihre Bundgenossin von ihr abgefallen war.

Hierdurch, liebste Freundin, fuhr Wespe zutraulich und vergnügt fort: ist also Thaliens Tempel auf dem Schlosse für immer zerstört!

Und das wäre Ihnen lieb? fragte Laura, ihn forschend ansehend.

Allerdings! antwortete Wespe. Ich spiele wohl leidenschaftlich gern Comödie, aber daß der Herr Director, in Bezug auf Menschen-Darstellung, gar nichts von mir hält, das beweist seine gräßliche Lobrede, als ich den Bedienten gespielt, das beweisen die Anmerkungen, mit denen er mir den erbärmlichen Volteggio, wie ein Almosen, zuwarf. Ich habe also auf seiner Bühne nichts als die Hefen des Personals, so was die Briefe und Botschaften bringt, die Stühle setzt und so weiter, zu erwarten. Nun frage ich Sie, ob mir das Spaß machen kann?

Was thut das Ihnen? fragte Laura. Sie gehen nach der

Residenz zurück und brauchen sich wenig darum zu bekümmern, was wir Kleinstädter hier treiben.

Da liegt eben der Hase im Pfeffer! rief Wespe. Ich gehe nicht nach der Residenz zurück, ich bleibe hier für immer. Assessor Ehrmann wird pensionirt, ich rücke an seine Stelle. Der Bericht deßhalb ist schon nach Hofe abgegangen, und ich erwarte posttäglich meine Bestallung.

Ich gratulire! sprach Laura mit einiger Wärme und verneigte sich, wobei sie dem Sopha bedeutend näher kam.

Sehr gütig! sprach Wespe, ergriff ihre Hand, führte sie zärtlich zum Munde und behielt sie dann in der seinen, ohne daß es Lauren einfiel, sie wegzuziehen.

Ich sehe aber doch nicht ein, knüpfte sie das Gespräch von neuem wieder an: wer den Herrn Assessor zwingen könnte, auf dem Theater des Amtsrathes mitzuspielen, wenn er keine Lust dazu hätte.

Rücksichten, meine Theure, rief Wespe: Rücksichten sind ein gewaltiger Zwang, meist der unwiderstehlichste! Mir ist alles daran gelegen, den Amtsrath für mich einzunehmen.

O das weiß ich! rief Laura gereizt und zog ihre Hand weg. Diese Rücksicht ist mir vollkommen klar! —

Vielleicht doch nicht so ganz, bemerkte Wespe treuherzig. Mein wahres Motiv ist eigentlich eine Familienheimlichkeit, aber vor Ihnen kann ich nun einmal nichts auf dem Herzen behalten. Der Amtsrath hatte dreitausend Thaler Caution für den Ober-Rendanten in der Residenz gemacht. Der ist gestorben, meinem Vetter ist der Posten zugesagt, es würde ihn aber derangiren, die Caution augenblicklich zu bestellen, wie es nöthig ist. Da gilt es nun, den Amtsrath zu vermögen, sie stehen zu lassen, bis sie der Vetter selbst machen kann.

Wohl vertheidigt! sprach Laura schalkhaft, ihre Hand auf Wespe's Schulter legend. Aber gestehen Sie es nur, daß auch die

schöne Aphanasia viel zu Ihrer Gefälligkeit gegen den wunderlichen Vater beiträgt?!

Beigetragen hat! antwortete Wespe sehr gleichgiltig, und streichelte sich im kindischen Spiele mit Laura's ergriffener Hand die Wangen. Das Mädchen ist gar nicht übel, und mit dem Gelde ihres Vaters könnte ich mich herrlich arrangiren.

So klingt die Weise?! rief Laura mit versteckter Freude. Arme Aphanasia!

Aber ich müßte ja ein Thor sein, fuhr Wespe fort: wenn ich noch mit einem Athemzuge an diese unglückliche Speculation dächte. Aphanasia ist dem reichen Brauß bestimmt.

Das weiß ich wohl, wendete Laura ein: aber diese schnelle Verbindung ist doch noch nicht gewiß. Auch scheint sich Aphanasia nicht sonderlich für Brauß zu interessiren.

Ich weiß nichts, antwortete Wespe: als daß der Amtsrath, um seine Tochter in ihrem ganzen Glanze als Liebhaberin zu zeigen, und dabei von jedem Zwange zu befreien, ihr diesmal ihren Bräutigam zum Amoroso gegeben hat.

Bräutigam?! rief Laura hastig. So nannte er ihn? Nun, setzte sie nach einer Pause höchst verbindlich hinzu: ein Mann, wie Sie, könnte auch allenfalls eine liebende Braut zur Untreue verleiten.

Ach, Laura, wenn das nicht Spott, sondern Ueberzeugung wäre, wie glücklich wäre ich! rief Wespe entzückt und sah mit dürstenden Blicken zu ihr hinauf.

Aber wie vereinige ich diese Sprache mit jener Deprecation? fragte Laura, sich sanft zurückbeugend.

Also auch hierüber soll ich berichten?! rief Wespe. Nun dann! Meine thörige Offenheit hat ohnehin für Laura das Fenster in meiner Brust geöffnet, was Momus an den Menschen vermißte. Auf ein Bekenntniß mehr kommt es mir nicht an. Ich sah Sie an jenem Abend zum ersten Mal, schöne Laura. Welchen Eindruck

Sie auf mich machten, sagt Ihnen täglich Ihr Spiegel und jeder junge Mann, dem das Glück Ihres Anblickes ward. Meine schüchternen Blicke fragten: darf ich mich Dir nähern? Ihre Blicke schienen zu antworten: Ja, Du darfst. Schon wollte ich von der herrlichen Erlaubniß Gebrauch machen, als ich einen ähnlichen, vertrauteren Blickwechsel zwischen Ihnen und Brauß und Walthern zu bemerken glaubte. Darüber wurde ich wüthend. Ihre freundliche Annäherung, ein Scherz des Amtsrathes schlug den Funken, und die Pulvertonne flog in die Luft!

Also nichts als Eifersucht? fragte Laura, Wespen traulich die Locken von der Stirne streichelnd. O, wie gern verzeihen wir Mädchen tausend Unarten, die dieser liebe Fehler auf die Welt bringt!

Ich hatte Unrecht, nicht wahr?! fragte Wespe heftig, Lauren an sich drückend.

Ja, flisterte sie mit niedergeschlagenen Augen: nur nicht, als Sie die Antwort auf Ihre Frage in meinen Augen lasen.

Du hast mir also verziehen, göttliche Laura?! jauchzte Wespe mit dem vollen Pathos eines geübten Liebhabers, und drückte einen herzhaften Kuß auf ihre Purpurlippen.

Dein auf ewig! lispelte Laura, wenigstens zum funfzigsten Male in ihrem Leben, und sank mit einer sehr gut studirten Attitüde in seine Arme.

9.

Der Liebesrausch bei diesem Paare, dem gleich, den die zwei Trinker gegen einander heuchelten, welche gefärbtes Wasser als Wein zur Wette tranken, hatte so weit nachgelassen, daß sie wieder Augen für andere Gegenstände hatten. Da fiel Laura's Blick auf die arme Miranda-Rolle, die, verachtet und verschmäht, in einem Winkel des Sopha lag. Sie nahm sie und blätterte darin. Die

Rolle ist wirklich belohnend, sprach sie nach einer Weile. Ich hätte beinahe Lust, mich in ihr zu versuchen.

O Geist des Widerspruches, dein Name ist Weib! scherzte Wespe. Weil das böse Mädchen es weiß, daß mir mit der Zerstörung des Bayard ein Gefallen geschieht, so will sie ihn halten!

Und es ist wirklich mein Ernst, sprach Laura, Wespe's Hand begütigend drückend, mit einem ihrer Liebesblicke, von denen sie immer einen guten Vorrath zum augenblicklichen Bedarf bei sich führte. Wäre es auch nur, um diesen undankbaren Spötter öfter zu sehen. So ungestört wie heute werden wir hier vielleicht nie mehr sein können. Mein Vater geht zwar seinen Geschäften nach, und überläßt mich mir selbst, aber noch heute Abend kommt meine Tante von einer Reise zurück, und dann fahre wohl, goldene Freiheit! Dagegen die angenehmen Proben im traulichen Dunkel der Coulissen, unsere gegenseitige Freude an unserem Spiel und Costüm; daß Volteggio nur wenig zu thun hat, ist nicht mit Golde zu bezahlen. Dadurch wird es mir möglich, ihn so oft zu finden, als ich frei bin, und der Fleck zwischen der Thürwand und dem Waldhintergrunde ist ein liebes, herrliches Plätzchen. O das Liebhaber-Theater ist wahrlich das picanteste Vergnügen unter dem Monde!

Wenn einer Laura Kuß es würzt! sprach Wespe zärtlich, indem er zugleich heimlich die Uebereilung belachte, mit der die Dame ihre wohlerworbene Localkunde, durch diese Schilderung, wahrscheinlich sehr gegen ihre Absicht, an den Tag legte.

Ja, es bleibt dabei! sprach die Eitle, die Rolle durchsehend. Die Fräulein-Tracht im ersten Akte wird mir gut lassen. Mit der Guitarre läßt sich die Grazie in der Armhaltung zeigen. Singen mag die Birk in Gottes Namen. An der Romanze ist ohnehin nichts, und wenn man nicht vortrefflich singt, muß man es auf dem Theater gar nicht wagen. Nun, und wenn ich erst in meinem Pagenkleide erscheinen werde, dann mag sich jeder Schmetterling

wohl in Acht nehmen, daß er sich nicht an meiner Flamme die Flügel versengt!

Wespen langweilte das fade Selbstlob, und er hielt sich die Hand vor den Mund, weil ihn ein Gähnen anwandelte, das ihn, wenn es Laura wahrnahm, leicht um den ganzen Lohn seines sauern, aus Lug und Trug bestandenen Tagewerkes hätte bringen können.

Da trat, Lauren eine verhaßte Störung, ihm eine willkommene Erlöserin, die Willig'sche Köchin in das Zimmer, ein gewaltiges Packet tragend. — Die Liese des Herrn Seniors, sprach sie gleichsam entschuldigend: hat das gebracht, und expreß verlangt, daß es gleich an den Herrn Referendar abgegeben werden soll.

Aha! sagte Wespe zu sich. Die Furcht ist doch ein allmächtiger Hebel! Er erbrach. Der Bayard lag auf zwei respectabeln Folianten, auf ihm ein Billet, und Wespe las:

„Ewr. Wohlgeboren schicke ich den Bayard mit ergebenstem Danke zurück. Wie Pontius Pilatus (Absit tamen comparatio) muß ich bekennen und ausrufen: Ich finde keine Schuld an ihm! Das ist ein vortreffliches, wahrhaft christliches Stück, bei dessen Lesung mir die hellen Thränen über die Wangen gerollt sind. Ja, wenn vor zwanzig Jahren dergleichen Stücke unsere Bühne geschmückt hätten, wer weiß, ob die große Diana jemals geschrieben worden wäre! Durch die ausgezeichnete Moralität dieser Tragödie habe ich mich denn auch veranlaßt gefunden, die Begriffe des Herrn Conrectors, über die Schicklichkeit von dergleichen Darstellungen in vertrauten Familienkreisen, zu berichtigen. Derselbe schätzt es sich zur Ehre, seine Töchter dabei zu produciren, und bittet nur, nebst mir, inständig: daß weder seiner anfänglichen Weigerung, noch ihrer näheren oder entfernteren Veranlassungen gegen irgend jemanden erwähnt werden möge. Beifolgen zwei Bücher, worin Ew. Wohlgeboren die gewünschten Notizen finden werden. Wären sie nicht hinreichend,

so erweisen Sie mir die Ehre, Sich in meiner Bibliothek, die Ihnen ganz zu Befehl steht, das Fehlende selbst zu suchen. Es wird mich dies um so glücklicher machen, als es mir Gelegenheit gibt, Ihnen persönlich von Grund meines Herzens die Versicherung zu wiederholen, daß ich mit wahrer Liebe und Hochachtung lebenslang sein werde" u. s. w.

Eine lange Epistel! sprach Laura, neugierig auf den Brief sehend. Was haben Sie denn mit dem pedantischen Senior so viel zu correspondiren?

Verlegen schwieg Wespe, denn er hatte keine Lust, den Brief zu manifestiren, weil sich Laura erst über seine Thätigkeit für den Bayard hätte wundern können, aus dem er sich angeblich nichts machte. Zugleich sehnte er sich, das, was er so glücklich ausgerichtet, seiner Aphanasia zu melden, und scheuete sich, die ganz frische Liebe für Laura durch einen schnellen, unvorbereiteten Abschied zu ersticken. Da saß er kläglich da, neugierig von Lauren und der Köchin betrachtet, und eben überlegte er, ob ihn erdichtetes Nasenbluten oder Zahnweh aus dieser peinlichen Lage befreien solle, als ein Wagen draußen vorbei rasselte und vor der Hausthüre stille hielt.

Die Köchin sprang zum Fenster. Das Gott erbarme, die Mamsell Tante! schrie sie, und rannte fort.

Himmel, die Tante! jammerte Laura. Ich rechnete noch auf ein Paar schöne Stunden. Auf Wiedersehen in der Leseprobe, leider nicht früher, doch um so herzlicher! und rasch drückte sie ihre Lippen auf die seinen und sprang der Köchin nach.

Der Sieg ist errungen, und nicht allzu theuer, flisterte Wespe mit einem Faungesichte, und schlich sich, einen gewaltigen Katzenbuckel machend, zur Thür hinaus.

10.

Am andern Morgen saß der Amtsrath, wieder mit einem höchst verdrießlichen Gesichte, am Kaffee-Tische, blätterte in dem Bayard, der ihm so viel zu schaffen machte, und mit den Tabackwolken, die er ausblies, entquollen ihm einzelne Ausrufe des Unmuths. Es wird eine jammervolle Production! — Und auf mir liegt alles — alles! Ich werde Herkules-Arbeit haben, um mich recht vollständig zu blamiren. Der Brauß läßt sich mit keinem Blicke sehen! — Nun, es soll mir eine Warnung sein.

Ich bringe gute Nachrichten, lieber Vater! rief Aphanasia, in das Zimmer tanzend. So eben habe ich sie von Walthern erhalten. Er war zu beschäftigt gewesen, um unsere revoltirenden Schauspieler selbst zu bearbeiten, und hatte deßhalb Wespen herumgeschickt.

So? fragte der Amtsrath. Mir nicht lieb. Ich werde dem Menschen immer mehr verpflichtet, und das setzt mich in Verlegenheit. Nun, hoffentlich hat er wenig oder nichts ausgerichtet. Denn mit der Satyre gewinnt man in der Regel die Herzen am wenigsten.

Ich sagte Dir ja, daß ich gute Nachrichten brächte, antwortete Aphanasia. Wespe hat Wunder gethan. Die Willig hat ihre Rolle bald da behalten.

Nun ja, rief der Amtsrath halb lachend, halb ärgerlich: das will ich glauben, das ist eine rechte Kunst! Er hat schön mit ihr gethan. Damit konnte er sie zu allem möglichen bringen, und das wird ihm nicht sauer geworden sein. Das Mädchen ist hübsch und verliebt, und er ist ein windiger Page.

Das Horneck'sche Ehepaar hat seine Rollen wieder holen lassen, fuhr Aphanasia fort, mit einem Seufzer, der der fatalen Vermuthung des Vaters beipflichtete.

Das will etwas mehr sagen, meinte der Amtsrath: denn die

Horneck ist ein determinirter Satan, und ich habe sie immer mit den Liebhaberinnen hingehalten. Nun, dafür soll sie auch im nächsten Stücke eine haben.

Das ist ihre einzige Bedingung, sprach Aphanasia. Wespe hat ihr die Pächterin im Rehbock versprochen.

Ein wenig keck von dem jungen Herrn, murrte der Amtsrath. So in meinem Namen in's Gelag hinein zu versprechen. Zwar keck ist er, das hat er mir bewiesen, schwarz auf weiß.

Du hattest uns Charte blanche gegeben, erinnerte Aphanasia mit sanfter Mahnung.

Ja doch, ja! rief der Amtsrath ungeduldig. Aber wir sind noch nicht fertig. Die Willig hat er mit Zärtlichkeit, die Horneck mit einer Rolle enrollirt — Nun, der Postmeister hängt als Appendix an der Frau —

Hat auch erst durch den Orden vom goldenen Sporn gewonnen werden müssen, fiel Aphanasia ein.

Wahrhaftig! rief der Amtsrath lachend. Der Wespe ist ein feiner Jäger. Er sollte Premier-Minister werden, denn er versteht sich darauf, die Menschen zu behandeln. Ich könnte ihm gut werden — wenn ich ihm nicht gram sein müßte. Aber was hilft mir das alles, so lange er nicht den Conrector, oder vielmehr, denn das arme Schaf weiß nichts von Insurrection, den Senior bezwungen hat.

Er hat ihn bezwungen! rief Aphanasia. Hier ein Billet des Seniors an ihn, was wir uns nicht besser wünschen können. Auch hat Albertine schon mit großem Jubel die Rollen für sich und ihre Schwester abgeholt.

Der Amtsrath las das Billet und lachte noch einmal recht herzlich. O du Spitzbube! rief er endlich. Da hat er den eiteln, furchtsamen Senior gekitzelt und geschreckt. Gerade wie Champfort sagt. Zuckerbrot und Peitsche, und der arme, alte Affe springt à merveille! Was er für Lockungen und Territionen gebraucht

hat, mag der Himmel wissen, aber so viel hat seine Richtigkeit, daß ich nicht in der Nähe des Pfifficus leben möchte. Ich würde jeden Augenblick befürchten, daß er auch mir das Seil über die Hörner würfe und mich führte, wohin es ihm beliebte.

Das fürchte ich nicht, sagte unbefangen Aphanasia. Wespe hat immer mit ungeheuchelter Achtung von Dir gesprochen.

Nachdem er seine Galle gegen mich auf das Papier gegossen, ist ihm der Fond ausgegangen, erwiederte der Amtsrath hitzig. Ich habe den Teufel von seiner Achtung!

Sonst könnte Deine Besorgniß wahr werden, fuhr Aphanasia fort. Wie mir Walther erzählt, wird Wespe in Ehrmanns Stelle einrücken.

Millionen Tausend! schrie der Amtsrath: das ist mir fatal! Da stehe ich fortan ewig zwischen Thür und Angel. Allen Umgang mit ihm abschneiden darf ich nicht, weil ich mir den Beelzebub nicht zum Feinde machen mag. Freunde können wir nicht werden, so lange mir die Deduction am Herzen nagt. Das wird eine jämmerliche Halbheit werden, und dabei ist das Menschenkind so angenehm zudringlich, daß man sich seiner bei dem besten Willen nicht erwehren kann.

Noch ist es ja nicht gewiß, tröstete Aphanasia: und wenn es wäre, so gönne doch dem armen Menschen das Ruheplätzchen hier. Du bist ja sonst so gut, und wirst doch nicht gerade gegen ihn unversöhnlich sein. Er wird Dich gewiß in keiner Beziehung belästigen. Thut es ihm doch schon sehr leid, daß er Dich früher gekränkt hat, ohne Dich zu kennen.

Der Amtsrath war während dieser Schutzrede wieder in den Bayard versunken. Dann sah er in den Prolog der Geburtfeier und schnitt dazu ein Gesicht, als ob ihn die Kolik peinige.

Fehlt Dir etwas, Väterchen? fragte Aphanasia besorgt.

Ja wohl, ja wohl! stöhnte das Väterchen. Nun wir nach

langer Qual mit dem Personale im Reinen sind, machen mir die Decorationen und Requisiten Drangsal.

Wir brauchen ja nur drei Zimmer, eine Wirthstube und zwei Waldgegenden, erwiederte Aphanasia. Die haben wir, gut gemalt und fast ganz neu.

So?! fragte der Amtsrath ärgerlich. Weiter brauchen wir nichts? Aber so seid Ihr Weiber! Immer auf der Oberfläche schwimmend, niemals der Sache auf den Grund kommend! Brauchen wir keine Höhle, kein Zelt? Brauchen wir zum Prologe keinen Tempel des Ruhmes?

Nun, das hast Du ja alles bei Krautbergs einzigem, also bestem Stubenmaler bestellt, sagte Aphanasia schalkhaft: und ich dächte, schon gestern Abend wäre der Tempel des Ruhmes auf das Theater gekommen.

Ja wohl! schrie der Amtsrath: und ich habe die Unform gleich in Stücke zerrissen und zertreten. Das wäre mir ein Tempel des Ruhmes! Wenn das Ding nicht weiß angestrichen war, so mußte man es für den Tempel halten, den die beiden ersten Sylben in der schönen Charade: Galgenstrick, bezeichnen.

Und die Höhle? Und das Zelt? fragte Aphanasia, sich im Stillen an der Verlegenheit des Vaters ergötzend.

Bei denen hat mir der Künstler geradezu seine Dienste aufgekündigt, antwortete der Amtsrath: als er sah, wie es seinem herrlichen Tempel erging. Und wollte ich ihn auch zwingen, er würde mir doch nur Mißgeburten zur Welt bringen, die ich wieder zertreten müßte.

Bei dem Tempel bist Du doch vielleicht zu eilig gewesen, wendete Aphanasia ein. Wer weiß, ob er nicht blos ein wenig abgeändert werden durfte, um sich dann erträglich auszunehmen. Komm' mit auf das Theater. Wir wollen uns die Trümmer betrachten und sehen, was sich daraus machen läßt.

Um Dir zu beweisen, daß das leeres Stroh gedroschen wäre,

will ich Dich begleiten, sagte der Amtsrath. Ginge es aber auch, so haben wir noch keine Höhle und kein Zelt, und mein ärgstes Unglück kennst Du noch gar nicht.

Das wäre? fragte Aphanasia mit erkünstelter Neugier, denn sie wußte schon seit gestern, wovon die Rede war.

Das unglückselige Costüm! klagte der Amtsrath. Die Ritterrüstungen und Fahnen sind bei dem Klempner und Maler bestellt und werden bis zur Darstellung fertig. Schwerter und Hellebarden liefert mir Graf Erbach aus seiner Rüstkammer; aber die Rüstungen für das französische und für das feindliche Heer fehlen. Aus einfältiger Sparsamkeit wollte ich sie mir von dem Theater in der Residenz für Geld und gute Worte leihen, weil ich doch in diesem Leben kein Spectakelstück mehr geben werde. Nach langem Warten meldet mir gestern mein Agent, daß gerade am Geburttage des Generals dort Kaspar der Thorringer gegeben wird, und der Klempner erklärt geradezu, daß er in der kurzen Zeit ein halbes Schock Rüstungen nicht fertig machen kann.

Das ist freilich schlimm, sagte Aphanasia. Aber gräme Dich nicht unnöthig vor der Zeit, Väterchen. Es wird sich Alles finden. Vielleicht weiß Walther Rath, oder Wespe, oder auch Brauß, der sich doch glücklich schätzen sollte, ein Stück zu befördern, in dem ich ihm so zärtliche und schmeichelhafte Sachen zu sagen habe.

Ja, der! brummte der Amtsrath. Wenn es die kalte Iphigenia wäre, oder der langweilige Tasso. Aber ein Drama von Kotzebue, in dem er gleichsam nur aus Gnade mitspielt.

Ich möchte keinen Liebhaber, rief Aphanasia schnippisch: der für mich etwas aus Gnade thäte, und mir das zu verstehen gäbe!

So? fragte der Amtsrath mit langem Gesichte. Ich gebe Dir Deinen vorigen Trost zurück: das wird sich Alles finden. Komm' nur jetzt mit auf das Theater, um Dich zu überzeugen, daß Du wieder einmal Unrecht gehabt hast.

Sie gingen. Aus den Garderoben scholl ihnen lautes Ge-

tümmel entgegen. Dort arbeiteten unter der Direction des Krautberger Buchbinders und seines Gesellen die ältesten Schulknaben, halb vergraben unter Pappebogen, Papierscheeren, Linealen und Kleistertiegeln, an den Rüstungen der Armeen, die Welschland erobern und vertheidigen sollten. Ein Helm, ein Panzer aus Pappendeckeln, gehörig ausgeschmückt, waren als Normale aufgestellt, und da die Sache fabrikmäßig betrieben wurde, so hatte man schon viel gefördert. Ein Dutzend Copieen war schon fertig und beklebt. In Silberpapier glänzten die Franzosen, schwarzes Glanzpapier mit goldenen Zierrathen schmückte die Spanier und Venezianer, und rüstig rührte sich Alles und schnitt und nähte, und klopfte und kleisterte, um eine respectable Armee auf die Beine zu bringen.

Sieh' doch! rief der Amtsrath sehr heiter. Comödiantenstaat! Doch Abends bei Lampenlicht wird sich alles recht gut ausnehmen. Ein guter Einfall! Wer hat das angegeben? Gewiß der Herr Assessor Walther?

Nein, der Herr Referendar Wespe, antwortete der Buchbindermeister, der eben einen noch nassen Spanierhelm zu den andern trug.

Der Amtsrath zuckte, als ob er plötzlich einen Nadelstich bekäme, und stieg still auf das Theater hinauf. Kaum traute er seinen Augen. Ein großes Feldherrnzelt, prächtig decorirt, mit herrlichem Faltenwurfe, glänzte ihm entgegen.

Nicht zu nahe! Die Farben sind noch naß! warnte ihn eine Stimme dahinter. — Behutsam schmiegte er sich daneben vorbei und staunte von neuem. Ein großer Tempel, in den edelsten griechischen Verhältnissen, lehnte grundirt im Hintergrunde, und in einem alten Ueberrocke stand der verhaßte Wespe, unter einer Menge Farbentöpfen, vor einem Gesperre mit Leinwand überspannt, und klecke mit kühnem, gedankenschnellem Pinsel darauf herum.

Das wird die Höhle bei Longora! jubelte der Amtsrath, als ihm die kräftigen Felsenmassen, fast unter seinen Augen geboren, entgegensprangen. Sehr brav, auf Ehre, alles sehr brav! Herr, Sie sind ein Tausendkünstler!

Es freut mich, wenn meine Versuche Ihren Beifall haben, sprach der Referendar, sich verbindlich zu ihm umdrehend. Ich habe wenigstens den guten Willen, mich Ihnen nützlich zu machen.

Respect auch vor dem Vollbringen! rief der Amtsrath. Herr, Sie sind ja in alle Sättel gerecht! Lakay, Notar, Prologdichter, Geschäftträger, Requisitenmeister, Theatermaler, und alles musterhaft. Wenn Sie ein so guter dramatischer Künstler werden, so reichen Iffland und Fleck Ihnen kaum das Wasser!

Hast Du schon den Tempel gesehen, Väterchen?! rief Aphanasia. Den wirst Du gewiß nicht zertreten.

Ich möchte, Aphanasia, ich möchte, flisterte er ihr zu. Meine Passion reißt mich hin. Habe ich nicht jetzt mit dem Bösewicht so freundlich gesprochen, als wären wir die besten Freunde. Das kann so nicht bleiben!

Mit Donnergepolter fiel jetzt Bayards Zelt um, und darauf hin stürzte in seiner ganzen Länge der Herr von Brauß. Erschrocken sprangen Alle zu. O weh, mein Faltenwurf! rief Wespe.

Aber sagen Sie mir, was machen Sie für einen Spectakel, und verderben die schöne, mühsame Arbeit?! zankte der Amtsrath.

Ich suchte Sie in Ihrem Zimmer und wurde hierher gewiesen, antwortete Brauß, indem er sich gleich einer wunderlichen Maske aufrichtete. Das Weiß, Grau und Schwarz der Zeltleinwand hatte sich auf Weste und Hosen abgedrückt, das Scharlachroth der Kuppel sein Gesicht mit einer wunderlichen Aurora bestrahlt.

Deßhalb brauchten Sie immer noch nicht das Zelt umzuwerfen, sprach der Amtsrath, während Wespe sein Machwerk wieder aufrichtete und mit rührender Geduld den Schaden ausbesserte.

Und wie Sie aussehen! schalt der Amtsrath unter Aphanasia's leisem Kickern fort. Was hatten Sie mir denn so eilig zu sagen?

Daß ich weder zur Leseprobe, noch zur ersten Spielprobe kommen kann, antwortete Brauß. In der Residenz wird die natürliche Tochter von Göthe gegeben. Die fremde Schauspielerin macht die Eugenie. Das kann ich nicht auslassen. Sie müssen also andere Arrangements treffen.

Herr Gott! jammerte der Amtsrath. Was für Arrangements? Walther hat sich gerade die beiden Tage frei gemacht. Die fremden Officiere sind auch beschieden, und kommen mir am Ende gar nicht mehr, wenn ich es ihnen diesmal sans rime et sans raison absagen lasse. Auf der andern Seite ist Bayard die Hauptrolle, und kommt fast gar nicht vom Platze.

Leider! erwiederte Brauß verächtlich. Aber dem schlechten Stück zu Ehren werde ich wahrhaftig kein Göthe'sches Meisterwerk versäumen. Wissen Sie was, lieber Amtsrath, ich will Ihnen meine Rolle hier lassen. Sie kann ja von jemandem gelesen werden. Dem übrigen Personale kann das einerlei sein, und ich mache mir aus solchen Uebe-Manövres vor der Schlacht nicht viel, da ich ziemliche Bretersicherheit habe.

Und wen soll ich wieder zum Lesen der Rolle auffingen? fragte kläglich der Amtsrath. Unser ganzes bühnenrüstiges Personal ist ja schon durch die Besetzung erschöpft.

Nehmen Sie den Souffleur, schlug Brauß vor, der jetzt erst seine Färbung wahrnahm, und die Schattirungen, die er vertilgen wollte, mit dem Schnupftuche immer tiefer in die erbsfarbenen Beinkleider einrieb.

Das ist wieder ein toller Vorschlag! schalt der Amtsrath. Wollte ich mir es auch in der Leseprobe gefallen lassen, aber in der Spielprobe? Sollen die andern Schauspieler sich daran gewöhnen, den Bayard im Souffleurloche zu haranguiren? Oder soll der Souffleur mit Buch und Klingel herauf steigen aus seiner Höhle und als Person unter uns herum wandeln? Nein, Freund, ich ästimire Sie sehr, aber so müssen Sie mir nicht kommen, und wenn Sie mir keinen ordentlichen Substituten stellen können, so lasse ich Sie wahrhaftig nicht nach der Residenz.

Wenn Sie erlauben, Herr Amtsrath, sprach bescheidentlich Wespe: so will ich den Bayard in den Proben lesen. Mein Volteggio kommt ja nur in der letzten Scene des zweiten Aktes vor. Sie dagegen erst im vierten, und können mich für die kurze Zeit ablösen.

Wenn es denn nicht anders sein kann, so nehme ich Ihr Erbieten mit Dank an, lieber Wespe, sagte der Amtsrath, und erschrak zugleich über den „lieben Wespe", der ihm bei der Gelegenheit entwischt war. Im Aerger darüber grollte er gegen Brauß, daß es doch sehr Unrecht sei, die Hauptrolle zu übernehmen, und ihn dann auf solche Weise, und aus einer ganz nichtigen Ursache in Verlegenheit zu setzen.

Brauß hörte nicht auf den Verweis, weil er sich noch immer eifrig beschäftigte, die Zeltfarben in seine Kleider zu reiben. Der verwünschte Unrath! rief er endlich. Und obendrein stinkt er wie die Pest. Ich muß, bei Gott! im Galopp nach Hause, meine Kleider zu wechseln.

Und ohne Abschied rannte er fort. Freudig sahen ihm Wespe und Aphanasia nach, und dann einander lächelnd an, und während dem trabte der Amtsrath vorn am Proscenium auf und nieder, und brummte: Heute wollte mir mein Herr Schwiegersohn in spe ein wenig zuwider werden!

11.

Der Tag der ersten Spielprobe war erschienen. Das zahlreiche Personal hatte sich auf der Bühne versammelt und wogte bunt durch einander. Das Orakel hatte Platz genommen auf dem unterirdischen Dreifuße, die Bedienten reichten Theepunsch und Glühwein. Der Amtsrath hatte so eben der Postmeisterin, wegen der Rolle der Pächterin Grauschimmel, mittelst Handschlages, Gewähr leisten müssen, und sah sich jetzt ungeduldig nach Aphanasia um, die allein noch fehlte.

Ich will es Aphanasia sagen, daß alles beisammen ist, sprach der allezeit höchst dienstbereitwillige Wespe zu ihm, und sprang fort, ohne die Genehmigung abzuwarten.

So? Ei? sagte der Amtsrath, ihm nachsehend. Fast kommt es mir vor, als wenn sich der Referendar dem Brauß in jeder Beziehung substituiren wollte! Da hat er denn freilich die Rechnung ohne den Wirth gemacht.

Während so über die schönste Hoffnung des armen Wespe der Stab gebrochen wurde, hatte dieser schon die Wirklichkeit umarmt, und Aphanasien auf dem Wege zum Theater gefunden.

Noch ein Wort vor der Probe, Aphanasia, sprach er rasch und eifrig: um Ihnen einige, wie ich mir schmeichle, unangenehme Minuten zu ersparen. Ich habe Ihnen ehrlich gebeichtet, wodurch ich die Willig geworben.

Leider, erwiederte Aphanasia: und der Himmel weiß, ob Sie die Absolution verdienen, die meine gutmüthige Leichtgläubigkeit Ihnen ertheilt hat!

Aus diesem Verhältniß folgt aber, fuhr Wespe fort: da Laura mich nicht nur bisweilen aufsuchen, sondern auch erwarten wird, von mir aufgesucht zu werden. Das mußte ich Ihnen vorher sagen, damit es Sie nicht frappirt. Zwar habe ich mir durch Uebernahme des Bayard ziemlich Ruhe geschafft, aber ganz werde

ich mich der Zärtlichkeit doch nicht entschlagen können, und will deßhalb meine Rechtlichkeit und meinen Charakter gegen Sie in voraus verwahrt haben.

O Chamäleon! rief Aphanasia mit aufgehobenem Finger. Welches ist denn eigentlich Deine rechte Farbe?

Die Farbe treuer Liebe für meine Aphanasia! antwortete Wespe, das Mädchen sanft umschlingend und ihr mit einem Blicke voll Glut in's Auge sehend: und nimmer, nimmer wird diese Farbe erblassen!

Ach, Eduard! hauchte Aphanasia, und lehnte ihren schönen Kopf an seine Schulter, und so gingen sie mit einander nach dem Theater, an dessen Thür sie sich losließen und kalt und ehrbar hinter einander eintraten.

Die Probe begann. Die zu Ihrer Pflicht zurückgeführten Insurgenten leisteten das Mögliche. Madam Horneck bewies durch ihr Spiel, daß sie zu den Duennen geboren sei; ihr Gatte, der sich den päpstlichen Spornorden schon provisorisch auf den Ueberrock geheftet hatte, machte Manfrone zu einem recht interessanten Teufel; Laura gab die schlecht bekämpfte Zärtlichkeit gegen den substituirten Bayard vortrefflich, gewann aber doch auch nebenbei die nöthige Muße, auf das Officier-Corps, das durch Jugend und Wohlgestalt keine schlechte Eroberung war, einige Brandblicke abzuschießen, und so ging der erste Akt ohne ein besonderes Ereigniß vorüber.

Den zweiten begann Aphanasia-Blanca mit dem vollen Feuer unglücklicher Leidenschaft, und es stach wunderlich ab, als der listige Wespe seinen Bayard dagegen mit kalter Ruhe von der Rolle ablas. Triumphirend lächelte Laura, und Aphanasia wurde wieder darüber so ärgerlich, daß sie alles aufbot, diese wohlberechnete Kälte aufzuthauen. Fast wäre es ihr gelungen, und als Bayard sie am Schluß der Scene „nur einmal noch an sein verblutend Herz" rief, wäre das verblutende Herz beinahe

mit ihm durchgegangen. Der Ton seiner Stimme wurde schmelzend, und es fehlte nicht viel, daß er sie wirklich in seine Umarmung riß. Aber Aphanasia entzog sich ihm vorgeschriebenermaßen, und er stürzte mit seinem Lebewohl gebührend ab.

Doch kein rechtes Feuer! raunte der Amtsrath Tardieu-Walthern zu. Tausend! wie der Liebhaber abstach von der Geliebten! Ein recht braver Lückenbüßer kann der Wespe mit der Zeit werden, aber auf die Sonnenhöhe der wahren Kunst wird er sich nie emporschwingen!

Der rechte Schauspieler wird geboren, nicht gebildet! antwortete Walther mit einem verstohlenen Lächeln über die irrende Kritik

Der zweite Akt neigte sich zum Ende. Wespe gab dem Amtsrath die Bayard-Rolle, und trat nun als Volteggio auf. Wohl erkennend, daß auch bei der Comödie in der Comödie, die hier gespielt wurde, das Zuviel und das Zuwenig nichts tauge, sprach er seine Rolle mit Anstand, Verstand und Feuer, gab aber, um es nicht gar zu gut zu machen, absichtlich einige Blößen, und machte ein Paar Rede-Fehler, um dem Amtsrath das Vergnügen der Zurechtweisung zu verschaffen, das sich dieser, trotz seines festen Entschlusses, nicht versagen konnte.

Für den Anfang des dritten Aktes hatte Wespe sich schon auf einen verliebten Sturm Laura's gefaßt macht, weil Beide in den ersten Scenen nicht vorkommen, und, bänglich auf Blanca schauend, die sich schon draußen in der Dorfschenkstube vor seiner Erscheinung ängstete, stand er auf dem belobten Plätzchen zwischen der Thürwand und dem Waldhintergrunde. Aber nicht vergebens hatten Laura's Feuerblicke die jungen Kriegsmänner zum Kampfe aufgefordert. Diese umschwärmten sie jetzt, wie Hornissen einen Bienenkorb. Die Stürmer hielten ihre Hände fest, und versicherten sie auf Ehre, daß sie ein ganz süperbes Mädchen sei. Die Gemüthlichen und Belesenen würzten ihre

höher stylisirten Schmeicheleien mit Sentenzen aus Deutschlands besten Dichtern, und sie hatte vollauf zu thun, nach allen Seiten hin die erforderliche Schalkhaftigkeit, Empfindsamkeit und die passendsten Kraftsprüche zu vertheilen, und doch noch während dessen dem harrenden Wespe ihre Treue, bei so großer Versuchung, und ihre Sehnsucht nach ihm in der stummen, vielsagenden Augensprache zuzusichern. Endlich mochte ihr doch die Idee klar werden: Ein bürgerlicher Assessor sei vielleicht kein so angenehmer Freier, aber auf jeden Fall ein gewisserer Nehmer, als ein adeliger Lieutenant. Sie machte sich daher von ihrer Umgebung los und schwebte durch die dunkelnden Coulissengänge auf das liebe, stille Waldplätzchen zu.

O weh! seufzte Wespe. Hier wird es ohne einige Umarmungen nicht abgehen, und wenn Aphanasia nur eine davon zu sehen bekommt, so ist es aus mit ihrer gelobten Toleranz, und ich brauche wenigstens ein Paar Tage, sie wieder zu versöhnen!

Aber der Schutzgeist seiner Treue wachte. In dem Augenblicke, als Laura seine Hand ergriff, eilte Blanca mit ihrer Duenna und dem Stichwort: „Fort!" nach der Thür. Wespe mußte hinaus, und von der bald darauf fortstürzenden Blanca verjagt, floh Laura aus ihrem Versteck gerade in die Arme des Lieutenants von Falkenberg, der, gutes Glück suchend, unter den leinenen Wänden, Gerüsten und Sricken herumstolperte. Es gelang dem wohlgeübten Courmacher schnell, sie über den kleinen Schreck zu beruhigen, und als Basco Miranden sein: „Junker nur herein!" zurief, da mußte sie sich schon aus einer zärtlichen Gruppirung mit dem jungen Helden reißen, um dem unwillkommenen Rufe zu folgen.

Die Scene war zu Ende. Miranda hatte, sehr im Widerspruche mit ihren Wünschen, am Schluß, der Liebe, dem Glück und dem Ruhme entsagt, und ein klösterliches Heiligthum gewählt, und die französische Armee trat nunmehr unter die Waffen.

Aber sowohl Franz der Erste, als „die wackern Männer, die seine Lilien mit ihren Lorbeern schmückten," hatten gelernt, daß es zum Erbarmen war, und Amtsrath Ligny im Stillen verzweifelte. Als endlich Bayard in die Versammlung trat, hatte er, da im Könige auch der letzte Gedächtnißfunke erloschen war, eigentlich nur einen Dialog mit dem Souffleur. Auf die Frage: „Herr König, ist das Euer ernster Wille?" antwortete der knieende Fürst, vergebens vom Souffleur beschworen, lachend: „Auf Ehre, das weiß ich nicht!" Lachend gab ihm Bayard den Ritterschlag, lachend umarmten sich der schlagende und der geschlagene Ritter, und in den Tusch von Trompeten und Pauken, der aus der Garderobe losbrach, fiel chorartig das Gelächter des ganzen Personals ein.

Die Schwermuth des Amtsrathes über das schlechte Gedächtniß Seiner allerchristlichsten Majestät und ihrer Generalität und über das allgemeine, tolle, unbezwingliche Gelächter am Schlusse einer so ernsten Feierlichkeit wich nicht eher als bis zu seiner Scene im vierten Akte, die er exemplarisch gut gelernt hatte und sehr gut sprach. Bayards und seiner Kriegskameraden Bravo und Geklatsch empfing ihn beim Abgange. Die anderen Schauspieler stimmten ein. Im Freudenrausche über diese ehrlich verdiente Auszeichnung ergriff er zärtlich Wespe's Hand. Sie sind zu gütig, mein liebster Freund! sprach er, den alten Groll über dem neuen Entzücken vergessend. In dem Augenblick darauf aber fiel ihm wieder alles ein. Im Grimm, daß er seine Zärtlichkeit abermals unrichtig addressirt, schleuderte er die ergriffene Hand von sich, murmelte etwas von Nairen und Paria's und polterte die Treppe zur Garderobe hinab, um sich für die verschiedenen Gemüthbewegungen, die ihn kurz nach einander ergriffen, durch ein Glas warmen Punsch zu stärken.

Das war ein großes Glück für den edeln Bayard, der jetzt seine Blanca aus der Höhle rettete, in der Freude darüber in

seine Rolle zu sehen vergaß, die affectvolle Scene so geläufig, als habe er sie wirklich memorirt, und mit einem Feuer spielte, an dem der Amtsrath als Kritiker nichts, vielleicht aber destomehr der Vater der Geretteten auszusetzen gehabt haben würde. Laura-Miranda war zu sehr mit ihrer Rolle beschäftigt, in der sie sich gerade auch besonders zu zeigen hatte, die unbeschäftigten Augenblicke füllten die Zuflisterungen Falkenbergs, der sich hinter die Coulisse in ihre Nähe geschlichen hatte, und so entging der arme Wespe diesen scharfen Augen, und der Akt endete ohne Unfälle.

Eben begann sich im letzten der treue Waffenträger Basco über die grauliche Einsamkeit des Rattennestes Santa Croce zu beklagen, als sich ein großes Getümmel in der Garderobe erhob, und bald darauf der Herr von Brauß sehr finster auf das Theater gelärmt kam.

Nun, wo kommen Sie denn jetzt auf einmal her post festum? fragte ihn verdrießlich der nachkommende Amtsrath. Da Sie die tolle Reise nach der Residenz einmal aufgegeben, so hätten Sie sich auch früher von Braußendorf aufmachen können. Wir sind schon im fünften Akte. Aber es ist bei Ihnen kein Trieb, keine Lust und Liebe für die Sache.

Meine Reise aufgegeben?! fragte Brauß auffahrend. Ich komme eben aus der Residenz, in die man mich diesmal in den April geschickt hatte. Ich habe es nicht ergründen können, welcher Narr es meinem dortigen Commissionair weiß gemacht hatte, daß die natürliche Tochter gegeben werde. Der war einfältig genug gewesen, es mir zu melden, ohne sich näher zu erkundigen, und als ich Nachfrage hielt, mußte ich mich noch obendrein auslachen lassen, weil die natürliche Tochter, als unvollendet, noch nirgend gegeben wurde. Im Theater war Bayard, und da ich dem unglücklichen Stücke auf keine Weise entgehen konnte, so beschloß ich, mich ihm doch lieber hier in ausgesuchter Gesellschaft zu exponiren.

Stille, stille! rief der Amtsrath: Sie sprechen viel, aber nicht gut. Basco hat eben seinen Monolog absolvirt. Jetzt kommen Sie mit Ihrer Soldatesca heraus. Machen Sie, daß Sie fortkommen!

Wenn es denn nicht anders sein kann, seufzte Brauß. Er sah sich um und rief: Herr Referendar, ich bitte um meine Rolle und danke für bisherige Vertretung!

Ihre Rolle? fragte der Amtsrath erschrocken, während Brauß das dicke Heft von Wespen empfing. Was wollen Sie mit Ihrer Rolle sagen? Ich will doch nicht hoffen, daß Sie in der Spielprobe die Rolle brauchen werden?!

Allerdings, mein alter Freund! erwiederte Brauß ruhig, den fünften Akt suchend: und aus dem sehr erheblichen Grunde, weil ich noch kein Wort gelernt habe.

Na, da haben wir's! rief der Amtsrath, die Hände über dem Kopf zusammenschlagend. Noch kein Wort gelernt von der unermeßlichen Rolle. Die heutige Probe so gut als umsonst. Wie soll das werden über acht Tage. Gott, wie soll das werden!

Während der Amtsrath so jammerte, stand Brauß schon auf der Bühne und las seinen Part mit adeligem Anstande und vielem Feuer, nur mit allzu großer Selbstgefälligkeit. Wespe stand unterdeß wieder im Walddunkel. Miranda's Leichnam wurde zu ihm heraus getragen. Dieser bekam, sobald der Thürvorhang hinter ihm zugefallen war, neues Leben, sprang vom Ruhebette und fiel, ohne sich vor den reisigen Leichenträgern zu geniren, dem einmal als Liebhaber angeworbenen Referendar zärtlich um den Hals.

Jetzt sind wir Beide todt für heutige Bühnenexistenz, sprach sie zu ihm: und können ausschließlich für uns leben und für unsere Liebe!

Wespe wollte eben auf diese Artigkeit in wohlgesetzten Ausdrücken eine erwiedern, aber das Wort erstarb ihm auf der ge-

lenken Zunge. Denn eben kreischte Blanca hinter ihm den Namen Bayard. Da zuckte in dem guten Wespe die Angst, sich aus Laura's umrankenden Armen loszuwinden, aber diese hielten fest, und in dem Augenblick rauschte Blanca vorüber, mit einer Heftigkeit, die nicht allein der Rettung ihres nichtswürdigen Gemahls zu gelten schien.

Sie hat mich gesehen! Das wird gut gehen, dachte Wespe und nahm zugleich wahr, daß Laura, der sein Zucken bei Blanca's Ruf nicht entgangen war, ihn forschend anblickte.

Und Laura merkt Unrath, dachte er weiter. Da könnte der letzte Betrug ärger werden als der erste, wenn sie jetzt noch abspränge. Hier muß man vorbauen!

Und noch einmal zuckte er, sich von ihr loszuwinden, sah sie dazu mit einem Blicke tiefer Kränkung und scharfen Vorwurfs an, und flisterte: Treulose!

Jetzt glaubte die gute Laura über sein Zucken im Klaren zu sein, und an die Vorwürfe eifersüchtiger Liebhaber gewöhnt, und wohl dressirt, sie zu bekämpfen, lispelte sie, sich an ihn schmiegend: Du thust mir sehr Unrecht, Eduard! Bei unserer Liebe, ich bin unschuldig!

Unschuldig?! knirschte Wespe mit falschem Grimme. Sah ich nicht den langen, glühenden Armkuß des Grafen Erbach, sah ich es nicht, wie Dich Falkenberg in seine Arme riß?!

Er wird es nicht wieder wagen! rief Laura, den Kopf triumphirend zurückwerfend. Ich habe ihn belehrt, wie man sich gegen unbescholtene Jungfrauen zu benehmen hat.

Stille dahinten! rief der Amtsrath den Streitenden zu, die im Feuer des Coulissenspiels zu laut geworden waren. Stille! sonst kann man nicht einmal von der interessanten Vorlesung des Herrn von Brauß etwas profitiren!

Jetzt wendete sich das halbe Personal neugierig von beiden Seiten hinter die Thürwand, um zu sehen, wem denn eigentlich

das Verbot des Amtsrathes gegolten. Da riß sich Laura schnell von Wespen los, und wie zwei Marder vom Taubenschlage, schlichen sie in entgegengesetzten Richtungen fort.

Verwandlung! rief klingelnd der Souffleur, und Falkenberg trat als Prinz von Bourbon auf, sich auf sein Heldenschwert stützend, und nach der Garderobe blickend, in der sich jetzt ein Höllenspectakel von Trommeln und Trompeten und vom Gebrüll der Statisten erhob, und wo die Jäger des Amtsrathes und des Grafen Erbach hinter einander ein Dutzend vorräthig geladene Büchsen losschossen. Ai! kreischten die Damen insgesammt, vom Knall zerdrückt, klirrten die Scheiben der Garderobefenster in Scherben hinunter in den Hof, und der Amtsrath sprang gleichsam mit beiden Beinen in den Gräuel der Verwüstung.

Und Du willst ein Theatermeister sein?! rief er in der Garderobe, in der einen Hand das Buch, in der andern das Ohr seines Jägers haltend. Dazu hat Dich Gott in seinem Zorn erschaffen! Schreibt hier nicht der Dichter ausdrücklich mit deutlichen Worten vor:

„Alles das muß dem Ohr des Zuschauers nur eben hörbar sein, und auf keine Weise die Handlung auf der Bühne stören." Und Du machst hier einen Lärm, daß wir oben denken, der jüngste Tag bricht an. Hast Du diese Vorschrift nicht gelesen?

Halten zu Gnaden, Herr Amtsrath, antwortete der noch in der Pein höfliche Jäger, nach seinem gepreßten Ohre herumschielend: ich kann nicht lesen.

Das sind die Folgen der schlechten Verfassung der Dorfschulen! schalt der Amtsrath, und herzu sprang sein getreuer Achates, Wespe.

Vom Ende des Schloßhofes her, schlug er vor: müßte sich das Kriegsgetümmel am besten ausnehmen. Die Entfernung ist gerade nicht zu weit und nicht zu nahe. Wenn der Herr Amts-

rath erlauben, will ich die Trompeter, Tambours, Schützen und Schreier dahin führen und den Spectakel dirigiren.

Thun Sie das, mein — rief der Amtsrath freundlich. Der „liebste Freund", der schon wieder auf dem Wege war, wurde, da sich der Amtsrath diesmal noch zur rechten Zeit besann, zu einem Herrn Referendar, und der Chorag ging mit seinen Lärmmachern davon.

Ich werde mich in's Parterre setzen, sprach jetzt, vom Proscenium in das Orchester hinabkletternd, der Amtsrath: um zu hören, wie sich die Geschichte dort ausnimmt. Als er Platz genommen, ging unten im Hofe das Schießen u. s. w. von neuem los, und oben sprach Falkenberg seinen Monolog dem Souffleur Wort für Wort nach.

Herrlich, köstlich, delicat! rief, zwischen Freude und Schmerz, der Amtsrath. Man hört in dem Chaos des Bataillelärms doch jedes Element, woraus er besteht, und das alles geht so doux, daß man dabei recht deutlich vernehmen kann, wie Seine Königliche Hoheit auch gar nichts gelernt haben. Es muß den französischen Prinzen im Geblüte stecken.

Da kam Rochefort-Seethal herangekeucht, der auch nichts wußte, der dabei eilig und schlachtwild sein sollte, und, um doch den erforderlichen Affect kund zu thun, seine Rolle mit einem Geschrei nachschleppte und dabei so langsam schrie, daß es schauderhaft anzuhören war. So stockten und meckerten die beiden Helden in waffenbrüderlicher Eintracht mit einander, und der Souffleur war in ihrem Bunde nicht sowohl der Dritte, als der Erste.

Jetzt kam, auf Tardieu und Basco gestützt, in seiner Rolle lesend, der sterbende Bayard herein, legte sich lesend zum seligen Abscheiden nieder, vernahm Bourbons letztes Stammeln und starb, den Blick auf die Rolle geheftet, mit vieler Würde.

Nein, das ist nicht zum Aushalten! schrie der Amtsrath und rannte durch die Parterre-Thür nach dem Theater. Ihm begegnete

Wespe mit seinen Lärmmachern. Wespe, Referendar, Freund, Fac totum! schrie er ihn an, mit beiden Händen seinen Kragen fassend. Jetzt helfen Sie, jetzt zeigen Sie Ihre Tournure im Arrangiren. Sämmtliche Officiere haben nicht ein Wort gelernt, Brauß desselben gleichen. Aendert sich das nicht, so fallen wir durch, und ich thue mir irgend ein Leid an!

Ich will es mir überlegen, erwiederte Wespe lächelnd. Sollte ich etwas ersonnen haben, so haben Sie nur die Güte mir beizustimmen, wenn es auch eine kleine Nothlüge sein sollte.

Eine kleine Nothlüge? rief der Amtsrath freudig: und wenn es auch eine große, wenn es ihrer tausend wären! Noth bricht Eisen, warum nicht auch die Wahrheit. Sinnen Sie etwas aus. Ich will unterdeß versuchen, was ich mit sanften Ermahnungen ausrichten kann. Helfen die nicht, so kommen Sie mir zum Succurs, mein lieber, lieber Bundgenosse!

Er rannte fort auf die Breter, wo sich das ganze Personal durch einander trieb, und die Officiere sich gegenseitig betheuerten, daß das Stück sehr gut gehen würde.

Die heutige Probe gibt mir dazu schlechte Hoffnung, meine verehrten Herren, sprach der Amtsrath, mit rührender Feierlichkeit in ihre Mitte tretend. Das rechte Fundament einer guten Darstellung, ja, so zu sagen, der granitne Grundstein derselben ist das Auswendigwissen der Rollen. Wie will man gut sprechen, wenn man nicht weiß, was man sprechen soll?! Nun werden sich, nicht zu gedenken Bayards, den ich heute nicht den Ritter ohne Tadel nennen kann, der König, die Prinzen Talmond und Bourbon, die Hauptleute Tremouille und Rochefort, wohl ohne weiteres überzeugt haben, wie schlecht, ja wie wahrhaft gräulich es mit ihrem Memoriren beschaffen war.

Auf Ehre! rief Graf Erbach lachend. Ich habe meine Rolle seit der Leseprobe nicht angesehen.

Das Spielen ist amüsant genug, fiel Falkenberg ein: aber

das langweilige Auswendiglernen wäre doch ein zu theuerer Preis. Dafür hat man ja den Souffleur.

Ja wohl! mischte sich Brauß in das Gespräch. Es ist hart genug, in einem schlechten Stück eine lange Rolle spielen zu müssen; aber sie vollständig zu memoriren, das könnte einen neuen Foltergrad abgeben. Wenn die Schauspieler immer memoriren sollten, sie wären schon längst alle wahnsinnig geworden!

Wehmüthig hatte bisher der Amtsrath jeden der Sprechenden betrachtet. Entsetzt über den dreifachen Frevel, daß sein künftiger Schwiegersohn den Nichtlernern das Beispiel gegeben, daß er die Ungebühr noch vertheidigte und den Bayard, den Liebling des Schwiegervaters, so öffentlich heruntermachte, wurde er auch jetzt der Rede nicht mächtig, sondern begnügte sich, den Rebellen mit großen Zornblicken anzustarren.

Aber, meine besten Herren, begann er nach einer langen Pause mit einer Sanftmuth, die das Resultat gänzlicher Zermalmung war: so geht es doch, beim Himmel! nicht. Wir bestehen ja mit Schimpf und Schanden, und ich ärgere mir irgend eine tödtliche Krankheit an den Hals. Thun Sie mir altem Manne doch nur die einzige Liebe und lernen Sie Ihre Rollen und Röllchen firm, damit wir den Tag vor der Aufführung noch eine ordentliche General-Probe halten können. Es wird dies wohl ohnedem das letzte Stück sein, in dem ich auftrete.

Laut lachte Brauß über des Amtsrathes Rührversuch, der bei den Officieren eben so wenig anschlagen wollte.

General-Probe? fragte Lieutenant Falkenberg. Die haben wir ja, dächte ich, heute gehalten mit allen Chicanen. Leseprobe haben wir auch gehabt, und damit ist es auf Ehre übrig genug!

Ich würde auch schwerlich Zeit haben, bemerkte Graf Erbach. Ich muß in Remonte-Geschäften der Schwadron nach der Grenze.

Die ganze Geschichte ist ja überhaupt nur ein Spaß, sprach

Lieutenant Seethal. Wir wollen den alten Herrn General recht gern amüsiren, aber er ist ja nicht mehr im Dienst, und da haben wir doch auch gerade nicht nöthig, so stramm vor ihm zu stehen, wie auf der Parade.

Eine Probe möchten wir freilich noch halten, bemerkte jetzt doch Brauß: denn die heutige ist in der That für nichts zu rechnen.

Für Sie wohl, Theurer, weil Sie sie geschwänzt haben, fuhr Graf Erbach heraus, der den Herrn von Brauß nicht sonderlich liebte.

Also, weil es Ihnen beliebt hat, rief der trotzige Falkenberg: unnöthiger Weise nach der Residenz zu kutschiren, deßhalb sollen diese Officiere ihre vier Meilen von ihrer Garnison her und zurück noch einmal reiten. Auf Ehre, das würde ich meinen Kameraden sehr verdenken!

Händel haben gerade noch gefehlt, seufzte der Amtsrath. — Wespe! O Du mein Wespe, wo steckst Du?!

Aha! rief in diesem Augenblicke der citirte spiritus familiaris von der Rangloge herunter. Hier steht schon der rothe Sammetsessel für den Herrn General. Aber der Herr Amtsrath möchten doch noch einen heraufbringen lassen, wenn etwa doch noch der Herr Feldmarschall käme!

Wie?! Was?! schrieen die Officiere bestürzt unter einander, und dann zu Wespen hinauf: Der Feldmarschall! Welcher Feldmarschall?!

Fürst Hohenburg, antwortete Wespe. Wie es heißt, reiset er gerade am Spieltage hier in der Nähe vorbei. Er ist ein alter Freund des Generals, und da ist es leicht möglich, daß er einen Abstecher macht, um ihm zum Geburttage zu gratuliren.

Teufel, der Feldmarschall! riefen die Officiere. Auf Ehre, das ist eine verfluchte Geschichte!

Jacob! eiferte, in Wespe's Plan eingehend, der Amtsrath:

Jacob, den andern rothen Sammetsessel aus meinem Schlafkabinet sogleich hinauf in die Loge, daß ich es nicht am Ende vergesse in dem Wirrwarr! Sie haben ganz Recht, Herr Wespe, und ich danke Ihnen herzlich für diese Erinnerung.

Habe ich doch von der Reise des Feldmarschalles kein Wort gehört, sagte zweifelnd Graf Erbach.

Ich auch nicht, fiel der Amtsrath ein: auch ist mir der hohe Besuch noch keineswegs gewiß, aber man thut doch wohl, sich in Zeiten vorzusehen, damit man nicht nachher auf eine unangenehme Weise überrascht wird. Drum thun Sie mir nur die Liebe, bester Herr Graf, und schaffen Sie mir von Ihrem alten Herrn Onkel für Geld und gute Worte ein Paar Fläschchen Tokayer. Ihr Herr Onkel ist der Einzige in der Gegend, der ihn echt hat, und mir läßt er keinen ab, und wenn ich ihn mit Gold aufwiegen wollte. Der Feldmarschall trinkt ihn gern, und ich sprünge vor Freuden aus der Haut, wenn ich in meinem Hause doch etwas hätte, was dem Herrn schmeckte.

Aber mein Onkel ist zähe, bemerkte der Graf. Er hält seinen Tokayer hoch, und wird mir nichts dabei schenken. Wenn nun der Feldmarschall nachher gar nicht kommt —

So stechen wir die Flaschen mit einander auf seine Gesundheit aus! rief lustig der Amtsrath. Immer besser, als wenn sie uns fehlen in der Zeit der Noth. Besser verwahrt als beklagt!

Ja wohl, ja wohl! murmelten die glücklich getäuschten Officiere, und Lieutenant Falkenberg erkundigte sich sehr bescheiden bei dem Amtsrath nach der Stunde der General-Probe.

Heute setzest Du Dich vor mein Bett, sprach Lieutenant Seethal zu seinem Burschen, der ihm den Mantel gebracht hatte: und souflirst mir die ganze Nacht in einem fort meine Rolle, und, Kerl, wenn mir morgen früh eine Sylbe fehlt, auf Ehre! so bekommst Du von meinen Händen fünf und zwanzig aus dem ff.

Sehr wohl, mein Herr Lieutenant, antwortete der gepreßte

Souffleur, ohne eine Miene zu verziehen, und hielt seinem Herrn den Mantel, zum Hineinfahren ausgebreitet, mit steifen Armen hin.

Also Sonnabend Nachmittag zwei Uhr ist General-Probe, meine Herren! schrie Graf Erbach mit donnernder Commandostimme: und ein Hundsfott, der ausbleibt!

Und ein Hundsfott, der seine Rolle nicht kann! schrie Falkenberg, den Herrn von Brauß lachend auf die Schulter schlagend.

Ein Hundsfott, va! riefen lachend die übrigen Officiere und tosten klirrend davon.

Wespe! Du bist ein Gott! rief der Amtsrath, den Referendar unter heißen Dank- und Freudeküssen umarmend, prallte dann zurück, stöhnte ein langes, klägliches Oh! über die abermalige unverzeihliche Vergessenheit, und wünschte dem Herrn Referendar, mit einem steifen Bücklinge, wohl zu schlafen.

Kann ich Sie heute noch auf einen Augenblick sprechen? fragte Wespe leise Aphanasien unter dem Abschiedhandkusse.

Mamsell Willig wartet Ihrer schon, antwortete das Mädchen mit feindlicher Kälte. Gute Nacht!

Rasch entzog sie ihm das Händchen und eilte dem Vater nach, und wie gelähmt schlich der arme Mensch fort, der harrenden Laura das schuldige Anerbieten des Nachhauseführens zu erweisen.

12.

Die gesetzten Trümpfe hatten Wunder gethan. Pünktlich und vollzählig hatte sich das Personal in der General-Probe eingefunden. Eben so musterhaft als die immer treu memorirenden Damen, hatte das Officier-Corps seine Rollen gelernt; selbst Brauß, der nicht Lust hatte, sich für seine Faulheit zu schießen, wußte seinen Bayard vollständig. Da sämmtliche junge Männer nicht ohne Darstelltalente waren, so ging die Probe wie am Schnürchen, und mit nie gefühlter Directorseligkeit saß der Amtsrath auf dem

Sammetsessel des Feldmarschalles in der Loge und applaudirte in einem fort.

Aphanasia war noch immer böse auf Wespe und hielt sich heute zum ersten Male mehr zu ihrem bestimmten Bräutigam. Dieser, statt das neue Glück dankbar zu erkennen und klüglich zu benutzen, sah darin nur einen, seiner Vortrefflichkeit gebührenden Tribut, dessen Verspätung er durch die Huldigungen bestrafte, die er an Frau von Horst, eine alte, aber noch recht anziehende Bekanntschaft, verschwendete. Von Coulisse zu Coulisse floh Aphanasia vor dem armen, gebeugten, versöhnunglustigen Wespe, für den sie seit der Spielprobe nie allein zu sprechen gewesen war. Wespen verfolgte Laura, die in seinem Benehmen das Resultat einer neuen Eifersucht sah, welche sie von neuem verdient zu haben sich wohl bewußt war. Ihr flatterten der Graf Erbach, der Lieutenant Falkenberg und die beiden fremden Officiere nach, und so zog sich diese Kette von Verfolgern und Verfolgten langsam hinter den Coulissen herum, während Fräulein von Birk, den Plaudereien des blühenden Seethal Gehör gebend, die zärtlichen Werbungen des verblühten Barons Appenrode zurück wies, dieser sich aus Verzweiflung mit der Postmeisterin mesallirte, und der Postmeister sich dafür bei der immer heitern Albertine schadlos hielt. Den Beweis vollendend, daß Amor ewig die süßlächelnde Thalia umschwebt, stand der Junker von Birk mit seiner Camilla auf Laura's Lieblingsplätzchen, und in Beiden brannte des Südens Liebeglut, die sie auf den Bretern dargestellt, in hellen Flammen fort.

Je entzückter der Amtsrath über die wirklich seltene Rundung der Probe war, desto grimmiger wurde Wespe über Aphanasia's Eigensinn. Endlich im fünften Akte, als Blanca, ihrem Manfrone verzeihend, abgegangen war, und Bayard nicht mehr vom Platze kam, gelang es dem unglücklichen Liebhaber, sich so zu stellen, daß ihm die zürnende Geliebte ohne Aufsehn nicht mehr ausweichen konnte.

Wenn ich, sprach er mit zorndunklem Gesicht: nicht noch heute mit Ihnen eine Viertelstunde allein sprechen kann, so bin ich morgen mit dem ersten Grauen des Tages auf dem Wege nach der Residenz, um meine Bewerbung um den hiesigen Posten zurückzunehmen.

Es wäre wohl nicht edel, antwortete Aphanasia bitter: nicht einmal männlich, den Vater durch Störung seines liebsten Vergnügens dafür zu bestrafen, daß die Tochter Ihre poetischen Rede-Uebungen nicht länger anhören mag.

Es ist Ihnen Genuß, mich zu verkennen, erwiederte Wespe. Ich bedauere, daß ich Ihnen diese Freude rauben muß. Bayard wird morgen auch ohne mich gespielt werden. Ein Freund von mir wird meine Stelle vertreten.

Da schlug Aphanasia die schönen Augen nach ihm auf, und ihre Blicke schienen ihn um Verzeihung zu bitten, wegen des Unrechts, das sie ihm diesmal angethan. Eine Stunde nach der Probe, hier! flisterte sie ihm zu, und in seliger Wonne blickte er der Entfliehenden nach.

Bravo, Bravissimo! schrie aus Leibeskräften der Rittmeister Erbach, als Bayard abermals ausgelitten hatte. Allons, darauf, meine Herrschaften, daß wir das Bravo, das wir morgen erndten werden, heute schon in voraus hören!

Bravo, Bravo! lachten die Herren und Damen, und klatschten, bis ihnen die Hände weh thaten.

Bravissimo, auf jeden Fall! rief der Amtsrath. Nur eines fehlt noch nach meiner Ansicht. Aber es ist recht, daß es fehlt, die Darstellung wäre sonst vollkommen, und das soll ja kein Menschenwerk sein.

Und das wäre? fragte Wespe, begierig auch hier dem Director mit Rath und That beizuspringen.

Ein kleines Gefecht auf der Scene, antwortete der Amtsrath. Das Stück wird einem Helden zu Ehren gespielt, und handelt von

einem Helden, und doch wird der ganze Krieg so trocken abgefertigt mit etwas Spectakel hinter den Coulissen.

Sie tadeln, rief Brauß vornehm lächelnd: was ich gerade an Kotzebue loben würde, wenn es mir überhaupt möglich wäre, ihn zu loben! Die Gefechte auf der Bühne sind immer eine Partie honteuse des Theaters gewesen, und ich sehe sie nie, selbst in der Residenz, ohne dem Hanswurst im Trauerspiele zu begegnen.

Ach, wenn es nur recht gemacht wird, meinte der Amtsrath. Mein Theater ist nicht viel kleiner als das in der Residenz. Hinreichende Mannschaft haben wir durch die Güte der Herren Officiere. Es wäre nur um die Dressur zu thun.

Ja, meine Leute haben nur die moderne, sprach der Rittmeister: und wie ich ihnen die antike, von der ich nichts verstehe, bis morgen geben soll, das weiß ich doch nicht.

Und wo wollten der Herr Amtsrath eigentlich das Gefecht einschieben? fragte Wespe rasch.

Sie wissen wohl schon wieder den besten Rath?! rief der Amtsrath, das Buch vorbringend. Hier im fünften Akte zwischen Bayards Abgange und dem Auftreten des Prinzen von Bourbon.

Wenn die Herren Officiere mich unterstützen wollen, sprach Wespe: so will ich morgen früh versuchen, wie weit ich morgen mit der antiken Dressur komme. Ich habe aus der Bibliothek des Seniors eine alte Chronik mit Kupfern, in der sich viel darüber finden wird. Es kommt nur darauf an, ein interessantes Schlacht-Tableau von kurzer Dauer zu Stande zu bringen, und das getraue ich mir schon mit solchen Hilfmitteln.

Dachte ich's doch! rief der Amtsrath; disponiren Sie über uns! der Rittmeister.

Wir haben ein Dutzend Franzosen, eben so viel Spanier und Venetianer unter den Waffen, sagte Wespe. Talmond und Termouille mögen die Franzosen führen. Rochefort und ich, durch die Rüstungen unkenntlich, die Feinde. Es wird supponirt, daß

die Franzosen eine Recognoscirung aus dem Eng-Passe machen, und sich bei dem Angriff der Feinde zurück ziehen. So geht Gefecht, Rückzug und Verfolgung über die Bühne. Spießgefecht und Musketen-Chargen füllen den Hintergrund, während die Führer mehr vorn einen kurzen, gut eingeübten Schwerterkampf zum Besten geben.

So können Sie also fechten, Herr Referendar? fragte Falkenberg, der sich in Lauren verliebt und in Wespen einen glücklichen Nebenbuhler zu finden glaubte, mit der Ironie der Eifersucht.

Ich studirte in Halle, Herr Lieutenant! antwortete dieser ernsthaft.

Das weiß der Teufel, wie er's macht! grämelte der Amtsrath. Er kann alles, und was er angreift, das gelingt ihm.

Die Disposition ist nicht übel, meinte der Rittmeister.

Und daß die Kerls ihre Schuldigkeit thun, dafür werde ich sorgen! rief der wilde Seethal.

Also morgen früh sechs Uhr, wenn es gefällig wäre, sprach Wespe, sich höflich dankend verneigend: damit wir vor dem Gottesdienste fertig sind und ihn durch unsern Spectakel nicht stören.

Das ist löblich und schicklich, junger Mann! rief der Amtsrath. Dann brummte er Alphanasien zu: Daß dieser Pasquillant mir alles recht und alles zu Dank machen würde, hätte ich nicht gedacht! Gute Nacht, meine Herren! rief er laut und ärgerlich, und ging fort.

Ich sehe Sie heute noch', schöne Frau? flisterte Herr von Brauß der Frau von Horst, mit der er sich zuletzt fast immer leise unterhalten hatte, beim Abschiednehmen zu.

So bald sich der Troß verlaufen hat, hier! flisterte sie zurück, mit warmen Blick und Händedruck, und entschwebte.

Größtentheils zärtlich gepaart, folgte ihr die Schauspielertruppe, und mancher Armdruck, und mancher heiße Kuß ward durch das Gedränge in dem dunkeln Ausgange begünstigt und versteckt.

Ein tolles Treiben, durch und gegen einander! lachte der Assessor Walther, der überall den stummen Beobachter gemacht hatte und jetzt zuletzt geblieben war. Was für eine Masse Liebe von allen Gattungen wird hier in einer Probe consumirt! Wohl dem, der, gleich mir, schon eine geliebte Braut und zu viel Phlegma zur Untreue hat! So viel ist aber doch bei mir beschlossen, daß meine Töchter, wenn mir der Himmel dermaleinst welche schenkt, in ihrem Leben diese Breter nicht betreten sollen!

13.

Eine halbe Stunde früher, als er beschieden war, griff sich Wespe durch die dunkeln, wohlbekannten Gänge nach Thaliens Tempel fort. Endlich war er auf die Bühne gelangt und lehnte sich harrend an eine Säule des Prosceniums. Der Mond warf sein melancholisches Licht durch die Logenfenster auf die Wald-Decoration. Wespe sah zu ihm hinauf und seufzte, denn in seiner Brust stritten die Gefühle feindlicher mit einander, als es morgen die französischen und hispanisirten Dragoner der löblichen Schwadron Graf Erbach unter seinem Commando thun sollten. Nicht der Schmerz über den Zorn der Geliebten, den er zu vernichten hoffte, wenn sie ihn nur anhörte, aber Aerger und Scham über die zum Theil nicht ganz löblichen Griffe und Kniffe, mit denen er nach dem Kranze am Ziele rang, fielen in der stillen Einsamkeit mit doppelter Wuth sein sonst so ehrliches und stolzes Herz an.

Was entschuldigt die Liebe nicht! tröstete er sich endlich selbst, aber gleich darauf fragte er: Spitzbüberei? Schwerlich! Ach, mir wird nichts weiter übrig bleiben, als mich nach dem Bayard dem Amtsrath zu Füßen zu werfen, ihm alles zu gestehen, und es dann darauf ankommen zu lassen, ob er mich als Sohn an seine Brust nimmt, oder mir die Thür weist. Amen, ja, das soll geschehen, damit ich nur wieder vor mir selbst die Augen aufschlagen kann!

Da knisterte ein Damenschuh. Alphanasia! hauchte er und schlich dem Geräusch entgegen. Aber in dem Augenblick erkannte er in dem Reflex des Mondlichtes den scharlachenen Atlaspelz der Frau von Horst und rettete sich, auf den Zehen hinter den Coulissen wegspringend, in die Höhle bei Longara.

Ungeduldig ging die Dame auf der Bühne auf und nieder und sah oft nach der Thür.

Wenn Alphanasia nur diesmal zögerte, seufzte der Troglodit, und leise, leise klirrte ein Paar Silberspornen heran.

Mir ist wieder, wie in den ersten Augenblicken unserer Freuden! rief Herr von Brauß, die Harrende an seine Brust reißend, mit Fernando's Worten. Ich habe Dich in meinen Armen. Ich sauge die Gewißheit Deiner Liebe auf Deinen Lippen und taumle und frage mich staunend, ob ich wache oder träume?

Nun, Fernando, antwortete die neue Stella, ihn lächelnd küssend: wie ich spüre, gescheiter bist Du nicht geworden!

Das ist aber doch auch gar zu platt, murrte es in der Höhle bei Longara.

Gott! was war das? schrie Frau von Horst. — Wir sind nicht allein!

Der Wiederhall in dem leeren Saale täuscht, tröstete Brauß, und zog seine Dulcinea mit zärtlicher Gewalt nach der Rasenbank, auf der er als Bayard seinen letzten Seufzer ausgehaucht hatte.

Nein, ich bleibe nicht hier! jammerte sie, ernstlich widerstrebend. Die Angst würde mich tödten, wenn man uns überraschte! Gute Nacht, lieber Brauß!

Aber wann und wo das Wiedersehen? drängte Brauß. Bis morgen zum Stück ist noch eine ewige Zeit, und dann sehe ich Sie doch nur vor Zeugen.

Wie ungeduldig auf einmal wieder! lispelte die Dame. Mein Mann geht morgen früh auf die Jagd. Warten Sie um neun Uhr an der Gartenthür.

Sie flog davon. Brauß folgte ihr. Bedachtsam kroch Wespe aus seiner Höhle heraus.

Gott sei Dank! rief er. Nun ist mir ein Aetna von der Brust gewälzt. Es gibt noch einen weit ärgern Spitzbuben in der Welt als mich, und der ist gerade mein Nebenbuhler, und es ist sogar meine Pflicht, das arme, unschuldige Lamm diesem Wolfe aus dem Rachen zu reißen, selbst wenn ich die Hoffnung aufgeben müßte, es in meinen Pferch einzuführen! Schon die saubre Horst, als Freundin, auch des ungeliebten Gatten, wäre hinreichend, die eifersüchtige Aphanasia am Gallenfieber oder an der Abzehrung hinzuraffen. Nun, du practische Menschenkenntniß, die der dumme Haufe mit dem Namen List brandmarkt, du treue Bundgenossin, der ich schon thörigerweise absagen wollte, komme wieder herzu!

Arm in Arm mit dir,
So fordr' ich mein Jahrhundert in die Schranken!

Abermals knisterte ein Damenschuh. Diesmal war es Aphanasia. In voller Liebeglut stürzte ihr Wespe entgegen, aber sie wies ihn ernsthaft zurück, setzte sich auf die vorerwähnte Rasenbank, die jetzt ganz hell vom Monde beschienen wurde, und winkte ihm, gegenüber auf einem grau bemoosten hölzernen Steine Platz zu nehmen, wozu er doch keine Lust hatte, weil er wußte, wie schlecht sich eine unbildlich sitzende Gestalt bei zierlichen, feurigen Reden ausnimmt.

Hätte ich das, sprach Aphanasia mit erkünstelter Ruhe: was ich jetzt weiß, schon gewußt, als ich Ihnen diese Zusammenkunft versprach, ich würde sie Ihnen versagt haben, selbst auf die Gefahr, daß Sie Ihre Drohung wahrgemacht hätten. Aber ich habe einmal mein Wort gegeben, das muß ich halten; es sei mir zugleich eine Strafe dafür, daß ich Ihnen vertraute, daß ich wegen Ihnen meinen guten Vater täuschte. Was können Sie mir noch zu sagen haben?

Nichts, Aphanasia, antwortete Wespe, bestürzt über die schnöde Anrede: nichts als eine Frage nach der Quelle Ihres Zornes, um mich dann rechtfertigen zu können. Denn bis jetzt weiß ich von nichts, und ich fürchte doch nicht, daß Sie es wie die heilige Inquisition machen werden, die, ohne dem armen Ketzer sein Verbrechen zu nennen, frisch darauf los foltert, bis es ihm selbst einfällt. Was habe ich gesündigt?

Wahrscheinlich, sprach bitterlächelnd Aphanasia: haben Sie es im Rausche Ihres Minneglückes gar nicht bemerkt, als ich in der Spielprobe im fünften Akte bei Ihnen vorbeiging.

Dachte ich es doch! rief Wespe, mit dem Fuße stampfend. Das Bischen Umarmung! Tant de bruit pour une omelette! Hatten wir uns nicht längst gegen einander ausgesprochen? Haben Sie ganz vergessen, daß, wenn Sie eine Miranda auf der Bühne haben wollten, ich mit ihr den Liebhaber hinter den Coulissen spielen mußte?

Das Bischen Umarmung! rief Aphanasia, weinend vor Zorn und Eifersucht. So umarmt kein Mädchen einen Mann, der ihr nicht Alles war und Alles werden soll. Und nur die Verworfenste ihres Geschlechts kann einen Mann auffordern, der Liebe zu leben, wenn sie seiner Liebe nicht schon gewiß ist.

Aber, lieber Engel, fragte Wespe kläglich: wie komme ich dazu, für die Uebertreibung zu büßen, die sich diese vielliebende und vielbeliebte Laura im erotischen Rollenfache zu Schulden kommen läßt?

Es ist grausam und unedel zugleich, seine erklärte Braut zu verhöhnen! rief Aphanasia aufspringend,

Meine Braut?! Laura meine Braut?! schrie Wespe. Nun, so soll doch Feuer und Schwefel, Pest und Wolkenbruch —

Ersparen Sie sich den Unsinn, sprach Aphanasia bitterböse. Sie hat sich selbst als Ihre Braut bekannt an mehreren Orten in der Stadt. Frau von Horst und die Horneck sind meine Zeugen.

Bekannt?! schrie Wespe: bekannt?! Nun gut, ich will auf der Stelle zu der entsetzlichen Weibsperson hinrennen und ihr ein Bekenntniß ablegen, daß ihr die Haare zu Berge stehen sollen!

Er ging rasch fort. Ja so! sprach er, umkehrend. Wenn ich ihr das schon heute Abend bekenne, was ich auf meinem Herzen habe, so bekennt sie Ihnen morgen, daß unser Bayard in die Brüche fällt; und daß dieser morgen gegeben und brillant gegeben wird, darauf habe ich einmal meinen Kopf gesetzt. Drum muß ich mich Ihnen vor der Hand auf Discretion ergeben. Können Sie es bis morgen Abend ohne weitern Beweis glauben, daß ich nur ein Schelm für Sie, nie gegen Sie bin, so ist es gut und herrlich. Können Sie das nicht, können Sie es wirklich über Ihr weiches Herz bringen, so lange ohne erheblichen Grund auf den armen Eduard zu zürnen, so thun Sie es. Ich habe schon genug gelitten um Ihretwillen. Ich werde auch das noch überstehen, und desto süßer wird es sein, wenn Sie mir morgen Abend die Kränkung abbitten und ich den Versöhnungkuß auf Ihre Rosenlippen drücke.

Wie er so ehrlich thun kann, sprach Aphanasia unter Thränen lächelnd. Ach, mein Vater hat wohl Recht damit, was er erst diesen Abend von Ihnen sagte!

Nun? und was sagte er denn? fragte Wespe lustig. Etwas Rühmliches wird es wohl auf keinen Fall gewesen sein.

Wenn der Jude zum Schwur kommt und Wespe zum Reden, antwortete wider Willen lachend Aphanasia: so ist Beiden geholfen.

Das wäre schmeichelhaft, wenn es wahr wäre, sagte Wespe: und wäre ich französischer Advocat, lucrativ obendrein. Uebrigens haben Sie jetzt eben gelacht, Aphanasia, also können Sie nicht mehr böse sein, also haben Sie Ihr Unrecht schon heute eingesehen, also sind Sie mir wieder gut, und also — liebst Du mich wieder? Nicht wahr, holdes Mädchen?

Er hatte sie bei diesen Worten umschlungen und sah ihr wieder so treu in die Augen, daß sie ihr Ja in dem Kusse aussprach, mit dem sie ihre Lippen den seinen vermählte.

Victoria! rief Wespe. Nun ist Alles in Ordnung, nun werden wir wenigstens die Nacht so ruhig verschlafen, als es verliebte Leute im Stande sind. Und das ist höchst ersprießlich, denn wir brauchen doppelte Munterkeit für die morgende Haupt- und Staats-Action.

Zur guten Nacht noch eine Bitte, Eduard, sprach Aphanasia. Keine neue Schelmerei! Was bisher geschehen mußte, that mir schon so weh. Laß jetzt alles seinen natürlichen Gang gehen. Du bist schon auf dem Wege zu meines Vaters Herzen. Mache keinen falschen Sprung mehr, das Ziel früher zu erreichen.

Nur noch einen einzigen, liebe Aphanasia! rief Wespe: aber einen wahren Salto mortale! Der ist unerlaßlich und schon Alles dazu vorbereitet. Hindere mich nicht dabei. Glaube mir, das ist das Beste, was ich thun kann. Ich habe mir Alles reiflich überlegt. Ich könnte mir zwar noch anders helfen, ich dürfte nur jemandem Nachricht geben von Wilddieberei in seinem gehegten Reviere, während er auf der Jagd ist, aber die Aushilfe wäre boshaft und könnte tragisch enden. Die Posse hat lustig begonnen, und lachend wollen wir bei dem Sinken der Gardine das Dank-Compliment an das verehrungwürdige Publicum machen.

Sage mir aber, was Du eigentlich brütest? fragte Aphanasia, mit ihrer weißen Hand sein Kinn fassend, und ihn forschend ansehend.

Ich sage nichts! rief Wespe mit einem großen Aufwande von Declamation: ich sage wenig, sage nur so viel:

Es ist entschieden, nun ist's gut — und schnell
bin ich geheilt von allen Zweifelsqualen.
Die Brust ist wieder frei, der Geist ist hell.
Nacht deckt den Brauß, wo Wespe's Sterne strahlen!

Mit zögerndem Entschluß, mit wankendem Gemüth
wurd' ich ein Schelm, ich ward's mit Widerstreben,
da es in meine Wahl noch war gegeben.
Nichtsnutzigkeit ist da, der Zweifel flieht,
jetzt fecht' ich für Dein Glück und für mein Leben!

Sprach's, küßte rasch Aphanasia's Lippen noch einmal und war verschwunden.

Ach, Liebe, Qual und Lust! seufzte Aphanasia, und folgte ihm langsam nach.

14.

Große Tafel war am Mittage des feldherrlichen Geburt-Sonntages bei dem Amtsrathe. Der gastfreie Mann hatte alle fremde Schauspieler und auch einige der einheimischen gebeten. Wespe, sein Fac totum, hatte natürlich nicht ausgelassen werden können, und mit pfiffiger Bescheidenheit hatte sich dieser ganz unten an die Tafel, wo Aphanasia waltete, manövrirt und den Platz des Herrn von Brauß besetzt, der geladen, doch nicht erschienen war.

Was Tausend, lieber Wespe! rief gegen das Ende des Mahles, vom Weine erheitert, der Amtsrath über die Tafel hinunter: Sie sind ja schon wieder einmal der Substitut des Herrn von Brauß. Das fängt an mir bedenklich vorzukommen.

Wohl mir, antwortete Wespe: wenn ich nur überall als ein brauchbarer Lückenbüßer erscheine. Solche anspruchlose Leute sind in der Regel die willkommensten.

Den Teufel mag er anspruchlos sein! raunte der Amtsrath dem Assessor Walther zu, der neben ihm saß. Er hat es faustdick hinter den Ohren.

Was ist denn das für ein schwarzes Pflaster am Schlafe, was Sie mit den Locken so künstlich versteckt haben? fragte plötzlich Aphanasia Wespen erschrocken. Sie haben doch nicht Schaden genommen?

Ich hatte blos die Ungeschicklichkeit, antwortete er: heute früh meinen Kopf mit einer Coulisse in gewaltsamen Conflict zu bringen. Es ist nicht von Bedeutung.

Ihr Wort in Ehren, lieber Wespe! rief Lieutenant Seethal: aber so ist die Sache nicht. Das Schlachtexercitium, erzählte er der Gesellschaft: ging gut, als unsere Dragoner nur erst die Hauptsache begriffen hatten, aber wild, und die Kerls wurden so verbissen auf einander, daß sie am liebsten Ernst gemacht hätten. Besonders wollten die Franzosen durchaus nicht retiriren. Wir mußten sie ein Paar Mal aus einander reißen, und es ist doch ohne einige Blessuren nicht abgegangen.

Um Gottes willen! rief ängstlich Aphanasia, Wespe's Hand unter dem Tische zärtlich drückend.

Ja, im Kriege geht es nicht anders! rief lachend der Amtsrath, der sich an dem Kunsteifer der Dragoner innig ergötzte.

Lieutenant Dornenstein, erzählte Seethal weiter: schlug sich mit Wespe, und mußte, wie es verabredet war, zurückweichen. Darüber erboßte sich einer seiner Leute so, daß der verfluchte Kerl nach unserm guten Wespe mit der Hellebarde sticht. Zum Glück streifte der Stoß nur, aber es konnte wirklich ein Malheur geschehen. Ich war auch so giftig, auf Ehre, daß ich den Schurken mit dem Degengefäß niederschlagen wollte. Aber Wespe selbst fiel mir in den Arm und bat um Gnade für ihn. Das Blut lief ihm dabei am Gesicht herunter, das that mir so weh, daß ich ihm in dem Augenblicke nichts abschlagen konnte. Aber geschenkt ist es dem Himmelhund nicht!

Wenn meine Wunde Ihnen weh that, Herr Lieutenant, bat Wespe mit herzlicher Wärme: wenn Sie mir wohlwollen, wie Ihre freundliche Theilnahme zeigt, so pardonniren Sie den guten Kerl. Er hat ja nichts verbrochen, als daß er mehr als seine Pflicht that. Ein solches Mehr ist eine respectable Seltenheit in unserer Zeit, und in einigen Tagen ist meine Haut wieder heil.

Da sprang, von Wein und Rührung aufgeregt, Seethal vom Stuhl, rannte mit dem vollen Glase zu Wespen hin und fiel ihm um den Hals.

Gott straf mich, rief er: Ihr seid ein braver Kerl! So human wäre ich nicht gewesen in solchem Falle, denn die Bestie stach doch immer mit Fleiß. Auf Ehre, wir müssen Freunde werden! Auf Dein Wohl, mein Bruder!

Fiducit! rief Wespe fröhlich, der alten, schönen Burschenzeit eingedenk, deren Klänge noch in seinem Herzen nachbebten, lehrte den neuen Bruder, in der Geschwindigkeit, das Schmollis normalmäßig mit verschränkten Armen trinken, und sie küßten sich herzlich.

Und nicht wahr, der Hellebardierer hat Pardon? fragte Wespe mit hingehaltener Hand.

Wie kann ich Dir etwas refüsiren, mein Bruder! rief Seethal einschlagend, und ging nach seinem Stuhle zurück.

Gute Seele! lispelte Aphanasia mit einem noch wärmeren Händedrucke, und auf dem Gesichte des Amtsrathes begann ein wunderliches Spiel. Der Wunsch, der guten Seele etwas recht extra Verbindliches zu sagen, kämpfte mit dem alten Grolle, und dieser war schon ziemlich matt gerungen, als des Amtsrathes Jäger, der Wespen hinaus rief, dem Streit ein Ende machte.

In seinen Mantel tief verhüllt, eine Fuchsmütze über die Stirn gezogen, stand ein junger, hübscher, sehr erhitzter Mensch vor ihm.

Er ist fertig, sprach dieser. Soll ich ihn jetzt auf das Schloß liefern?

Und alles gut abgegangen? fragte Wespe.

Gut und leicht, antwortete die Fuchsmütze. Von Dir instruirt, kannten wir seine schwachen Seiten, und kitzelten ihn dort so lange, bis er cordial wurde und sich hinter den Weintisch setzte. Dann war er unser.

Aber meine Bedingung habt Ihr doch nicht vergessen? fragte Wespe ernstlich.

Auf Burschenwort! erwiederte die Fuchsmütze. Es ist alles ehrlich zugegangen. Einige Sorten Ungar legten den Grund. Ein Paar Trinklieder und Champagner, so aufrichtig, wie ihn ein deutscher Weinschenk nur brauet, gaben ihm die letzte Hilfe. Freilich haben wir ihm tüchtig zugetrunken. Aber er ist doch molum geworden mit völliger Willensfreiheit, also mit Zurechnung.

Ist er gesprächig? fragte Wespe.

Das will ich meinen, war die Antwort. Er hat uns mehr erzählt, als wir hören mochten, und hat er auch die Hälfte gelogen, so ist er doch nicht einen Spieß werth.

So kommt mir es auch vor, sprach Wespe. Bring' ihn her.

Bon! erwiederte der junge Mensch. Denn lasse ich ihn länger dort, so trinkt er noch mehr, wird moloch, und dann kannst Du ihn nicht mehr brauchen.

Er sprang fort. Wespe ging in das Tafelzimmer zurück, wo die Gäste eben aufgestanden waren und sich, zur gesegneten Mahlzeit, die Lippen nicht eben zierlich küßten.

Ich möchte aber doch wissen, wo heute der Herr von Brauß geblieben ist, sprach, während der Kaffee servirt wurde, bekümmert der Amtsrath. Er ist geladen, hat zugesagt, hat nicht absagen lassen und ist doch nicht gekommen. Wenn ihm nur kein Unglück widerfahren ist. Ich wäre untröstlich, einmal, weil ich den jungen Cavalier hochschätze, und dann wäre ja auch unser Bayard caduc.

Ohne Sorgen, Herr Amtsrath! sagte Seethal. Heute Morgen, Glock Neun, als ich die Ställe revidirte, sah ich ihn an der Gartenthür des Herrn von Horst, und als ich Glock Eins hierher ging, trieb er sich mit einigen jungen Leuten, die mir wie Stu-

denten vorkamen, vor dem Weinhause herum. Er ist also schon längst in der Stadt.

Das weiß der Himmel, was der Mensch treibt! seufzte der Amtsrath, mit der Uhr in der Hand. Ich fange sogar an, ihn etwas unverschämt zu finden. Es ist bald fünfe, um sechse soll es angehen. Wir müssen uns noch alle anziehen und vielerlei arrangiren, und wenn er nun auch noch vor Thores Zuschluß kommt, so hat er mich doch bis dahin die Pein der Ungewißheit genießen lassen.

Große Notiz von dem, was Sie wünschen und nicht wünschen, scheint er überhaupt nicht zu nehmen, bemerkte Walther.

Es kommt mir seit einiger Zeit auch so vor, antwortete leise der Amtsrath. Aber das soll anders werden, oder — es wird anderweitig anders!

Jetzt erhoben sich draußen zwei streitende Stimmen. Wollten der gnädige Herr nicht zuvor ein Viertelstündchen in der Unterstube respiriren und ein Täßchen Thee oder schwarzen Caffee genießen? schlug der Rentschreiber vor. Es ist große Gesellschaft drinnen.

Thee? Caffe? antwortete der Herr von Brauß. Nichts, nichts von Thee und Caffee. Wein ist die Losung, Champagner! Heda! Champagner her! Bibamus, bibamus! drum, Brüderchen, ergo bibamus! Gesellschaft? Gut! Laß die Gesellschaft herkommen! Hahaha! Ich bin gern in Gesellschaft, wenn sie gut ist. Vivat die Gesellschaft! Und dazu prallte die Thür auf, und vergebens von dem Rentschreiber zurückgehalten, stolperte Brauß über die Schwelle in das Zimmer, hielt sich an einer Stuhllehne, um nicht zu fallen, und rief dann, sich vergnügt ringsum verneigend: Allerseits ganz ergebenster Diener!

Gerechter! jammerte der Amtsrath. Das ist ein neues Malheur! Der Unglücksmensch hat zu viel geladen!

Geladen? fragte Brauß, den Amtsrath scheel ansehend. Zu

viel geladen? Was wollen Sie damit sagen? Er erhitzte sich noch mehr und wäre gerade auf den Amtsrath losgegangen, wenn er sich nicht gescheuet hätte, seine feste Position an der Stuhllehne zu verlassen. Zu viel geladen?! lärmte er nach einer Pause. Mir das? Mir! Laden Sie erst Ihren eigenen Hirnkasten, daß Sie nur etwas drinnen haben, ehe Sie von zu viel reden. Sie Hohlkopf!

Hohlkopf?! rief der Amtsrath, und wollte auf ihn los.

Bedenken Sie seinen Zustand, bat Wespe, ihn zurückhaltend. Jetzt ist er unfähig, Sie zu beleidigen.

Hohlkopf! Nun ja, Hohlkopf! stammelte Brauß. Meinen Sie etwa, daß Sie keiner sind, weil Sie ein Liebhaber-Theater unterhalten? Deßhalb können Sie nebenbei ein recht completter Hohlkopf sein. Und da es ein schlechtes Theater ist, und da Sie so viel Geld daran wenden, sich zu prostituiren, so sind Sie noch obendrein ein lächerlicher Hohlkopf.

Unbescheidener Mensch! rief der Amtsrath in stillem Grimm. Wenn Sie den Rausch ausgeschlafen haben, werden wir weiter mit einander sprechen.

Unbescheiden? fragte, ein immerwährendes Echo, der Trunkene. Recht! Unbescheiden muß ich sein, will ich sein! Nur die Lumpe sind bescheiden, Brave freuen sich der That!

Nun aber sagen Sie mir, Sie braver Mann, fragte ärgerlich der Lieutenant Falkenberg: wie Sie in diesem Zustande den Bayard spielen wollen?

Bayard? Bayard spielen? fragte Brauß. Herrlich! vortrefflich! einzig! Ich habe mir das ausgerechnet bei der letzten Flasche Champagner. Ich soll ja einen Franzosen machen. Nun ist aber ein nüchterner Franzose so inspirirt und agil und mobil, wie ein Deutscher, der schon seine zwei, drei Flaschen im Leibe hat. Deßhalb habe ich mich blos zum Franzosen hinaufgetrunken.

Und können nicht gerade auf den Beinen stehn! lärmte der

Amtsrath. Nun, Sie haben zum letzten Mal auf meinem schlechten Theater gespielt. Es soll Ihnen nicht mehr beschwerlich fallen.

Danke ergebenst, danke, lieber Amtsrath, danke! rief Brauß mit mehrern verunglückenden Bücklingen. Geschieht mir, auf Ehre, ein großer Gefallen damit. Habe mich ohnehin nur dabei ennuyirt, wegen Ihrer Tochter und Ihrem Gelde, und wegen Ihrem Gelde und Ihrer Tochter, und wegen Ihrem Gelde. Aber wo ist sie denn, Aphanasia? Wo ist denn das hübsche naseweise Näschen?

Er sah sich überall mit gläsernen Augen um und entdeckte endlich Aphanasien, die sich hinter den Assessor Walther versteckt hatte.

Aha, das ist sie, da ist Näschen! stammelte er, und schwankte mit halb rechts und halb links in mäandrischen Wellenlinien auf sie los. Sie retirirte zur Thür. Ei, Näschen, Näschen! rief er. Warum mir desertiren, kleine Maus, holdes Bräutchen?

Schwerlich! rief Aphanasia und verschwand.

Schwerlich? fragte Brauß, sich wieder rund umsehend. Schwerlich? Curios! Ein junger, blühender Mann, Herr von zwei Rittergütern, trunken, nämlich von der Milch der schönen Künste. Reite, fahre, tanze, fechte, wie Kastor und — die andern Namen sind mir entfallen. Und schwerlich? — Auch gut! Es gibt noch fünfhundert Billionen oder Trillionen Frauenzimmer auf der Welt. Und — hahaha, sie sind nicht alle unerbittlich! Das weiß ich am besten! Erst heute — wenn der Eheherr auf der Jagd ist, wird der Cortejo zur Gartenthür hereingelassen.

Ich will hoffen, daß aus dem Unholde nur der Wein faselt, sagte der Amtsrath zu Seethal: denn sonst verböte ich ihm mein Haus für immer.

Wer weiß, antwortete dieser. Ich sah ihn heute an einer

Gartenthür warten, und der Herr des Gartens war wirklich auf der Jagd.

Der Wein erfindet nicht, er schwatzt nur aus! citirte Walther aus den Piccolomini.

Ja, ja, begann schläfrig Brauß von neuem. Man hat seine Ressourcen. Wenn Fräulein Aphanasia die Lotte spielen will, ich werde nicht den Werther machen. Auf Ehre, es wäre Schade um diesen schönen Schädel! Fräulein Aphanasia! Fräulein? Nun ja, aber plattirt. Weil der Vater herzoglicher Amtsrath ist, so rechnet man ihn quasi zum Adel. Doch nur tolle Tressen! Wir sind von echtem Golde, wir! Ja, um das von ist es doch eine schöne Sache. Wer gescheit ist von uns, muß zwar auswendig thun, als ob er nichts darauf gäbe, aber, hahaha! inwendig wissen wir schon, woran wir sind. Hätte der alte Notürier nicht so unbändig viel Geld, man bliebe doch lieber bei seines Gleichen. Es ist doch ein ganz anderes Wesen. Die Frau von Horst. Ein Prachtweib! Er taumelte schon halb schlafend zum Tische, goß eine Flasche Wein theils in ein Bierglas, theils daneben auf den Tisch, und warf sich damit auf das nahestehende Sopha. Die Frau von Horst! hoch! rief er und zog das Glas aus. Die Frau von Horst und die Gartenthür! lallte er noch einmal und entschlief. Das Glas entfiel seiner erschlaffenden Hand, aber er merkte es nicht, und bald verrieth sein kräftiges Schnarchen, daß er fest eingeschlafen war.

Da liegt der Ritter ohne Furcht und Tadel, sprach trostlos der Amtsrath, vor ihn tretend. Da liegt er und schnarcht! und meine Freude schläft auch, aber den Todesschlaf. Das ist mein Letztes!

Personal und Orchester sind versammelt, meldete eintretend der Rentschreiber. Parterre und Logen wimmeln, fünf Uhr ist vorbei. Der Herr Amtsrath möchten sich ankleiden lassen.

Ja, in mein Todtenhemde, erwiederte der Amtsrath. Denn

wenn auch der General erkennt, daß ich an dem Scandal unschuldig bin, so wird mich doch alles zum Narren haben, und ich allein werde es ausbaden müssen, daß sich der Luriban, und nicht einmal bei mir, betrunken hat. Der Director ist doch ein= für allemal der unglückliche Henkel, den jeder anpackt, der an dem Theaterkruge etwas flicken will. Nun, morgen wird alles über den Haufen gerissen, und damit basta in Ewigkeit!

Ich habe Ihnen einen Vorschlag zu machen, Herr Amtsrath, sprach Wespe, den verzweifelnden Director an das Fenster ziehend. Ich habe den Bayard schon früher gelesen und mich jetzt ganz in ihn einstudirt, was ich für die Pflicht jedes Schauspielers halte, wenn er auch nur eine unbedeutende Rolle hat. Ich habe drei Proben mitgemacht, in zweien den Bayard selbst gelesen, ich darf mich eines sehr guten Gedächtnisses rühmen, und die Jamben behalten sich fast unwillkührlich —

Ganz wohl, ganz wohl, mein charmanter Freund, unterbrach ihn der Amtsrath ungeduldig. Aber was ist denn eigentlich der langen Rede kurzer Sinn?

Wenn ich mir, platzte Wespe heraus: den Bayard während Aphanasiens Prolog noch einmal durchsoufflíren lasse, so getraue ich mir ihn heute Abend zu spielen.

Herr, sind Sie bei sich?! schrie der Amtsrath, außer sich vor freudigem Schrecken.

Ich hoffe, erwiederte Wespe lächelnd: und will das, wenn Sie es erlauben, heute Abend beweisen.

Sie haben den Volteggio in der General=Probe recht hübsch gespielt, sagte der Amtsrath: aber ein Volteggio ist noch lange kein Bayard. Und abgesehen von allen dem, wo wollen wir denn in der Geschwindigkeit einen Volteggio herbekommen?

Der Sohn des Präsidenten, erwiederte Wespe: eine lustige Halle'sche Muse und mein sehr guter Freund, war gerade zu den Ferien bei seinen Aeltern, als meine Bestallung ankam.

Als Assessor hier, nicht wahr? Ich gratulire herzlich, warf der Amtsrath dazwischen.

Er konnte sich, fuhr Wespe, sich verbeugend, fort: das Vergnügen nicht versagen, sie mir selbst zu bringen, und macht schon Ihnen und mir zu Liebe den Volteggio, dessen zwölf Zeilen er von jetzt bis zum Ende des ersten Aktes leicht lernen kann. Dann halten wir im Zwischenakt eine kleine Probe seiner Scene, und Alles ist in Ordnung.

Nur zwölf Zeilen hatte der Volteggio? fragte der Amtsrath, zog den Bayard, den er beständig bei sich führte, aus der Tasche und zählte nach. Wahrhaftig, kaum lumpige zwölf Zeilen! rief er gerührt und reumüthig: und das war Ihre ganze Rolle, Sie braver Mann, Sie Schlußstein, der das ganze Gewölbe zusammenhält! Nun, auf mein Wort! ich will mich zu revangiren suchen. Aber wie wird es mit dem Costüme stehen, he?

Der Studiosus erhält das meine, antwortete Wespe. Ich bin mit Brauß von einer Größe. Seine Kleider liegen bereits in der Garderobe —

Und werden in Beschlag genommen von Rechts wegen! fiel der Amtsrath ein. Da auf dem Sopha kann sie der Schnarcher ohnehin nicht brauchen.

So eben sind die Excellenzen angekommen! rief der Rentschreiber zur Thür herein.

Auch der Feldmarschall? fragte hastig Lieutenant Falkenberg.

Das weiß ich nicht, Herr Lieutenant, erwiederte der Rentschreiber. Ein ältlicher, großer Herr im blauen Sürtout ist mitgekommen, den ich aber nicht kenne.

Donner und Wetter! das wird er sein! rief Seethal. Allons, meine Herren!

Alles strömte fort. Der Amtsrath und Wespe gingen zuletzt. So hätte ich am Ende die Wahrheit gesagt mit meiner Nothlüge? fragte dieser jenen leise. —

Ich zweifle, antwortete der Amtsrath, ihn vertraulich unter den Arm nehmend. Der General wollte den alten Obersten Brandenstein mitbringen, der wird es wohl sein. Aber es ist mir recht lieb, wenn ihn die Herren Militairs für den Feldmarschall halten. Desto mehr Mühe werden sie sich geben. Alle Vortheile gelten.

Wohl mir, rief Wespe mit einem vielsagenden Blick auf den schnarchenden Brauß: wenn Sie den Satz überall gelten lassen! Und sie gingen mit einander fort.

15.

Trompeten schmetterten, Pauken wirbelten, der Vorhang rauschte auf. Vor dem strahlenden Tempel des Ruhmes stand Aphanasia als Fama, die großen, weißen Fittiche entfaltend, das Haupt mit Lorbeern gekrönt, die goldene Tuba in der Hand. Durch das ideale Costüm, wie durch Körperschöne und edle Haltung, eine vollendete Olympierin. Ihre sanfte, melodische Stimme verherrlichte die guten Jamben des Gedichtes. Von dem feinen Lobe seiner Feldherrnthaten schwoll dem alten General das Herz. Und als die liebliche Fama seine Milde schilderte, als sie das Gute aufzählte, was er gethan in seinem strengen Berufe, das Böse, das er verhindert, das Elend, das er gelindert, als sie ihm dankte im Namen der Tausende, die er beglückt oder gerettet, da rollten die Thränen des ehrwürdigen Greises auf die Logenbrüstung nieder, und er drückte dem weinenden Amtsrathe, der sich hinter ihn gestellt hatte, schweigend die Hand.

Jetzt rief Fama's Wink den Genien, die, mit ihren Psycheflügeln herbei flatternd, die Büste des Generals unter einer fernen, sanften Flötenmusik im Tempel aufstellten. Fama setzte ihr den Lorbeerkranz auf. Hoch loderte aus den Urnen rechts und links die bengalische Flamme empor und schuf in der hellen Erleuchtung noch einen neuen helleren Tagesglanz, und in dem Augenblicke sank der Vorhang nieder.

Es ist zu viel, Freund, es ist zu viel! rief der General, den Amtsrath umarmend. Ich habe bei weitem nicht alles das Gute vollbracht, was Sie von mir rühmen, wenn ich mir auch bewußt bin, es recht redlich gewollt zu haben. Ich danke! ich danke herzlich! Ich dachte nicht, diesen Geburtstag noch zu erleben, und Sie haben ihn zu meinem besten Freudentage gemacht!

Ich bin glücklich, Ihro Excellenz, sprach der Amtsrath tief bewegt: wenn es Ihrem alten Verehrer gelang, Ihnen einen frohen Augenblick zu schaffen.

Wer hat den Prolog gedichtet? fragte der General, sich die Augen trocknend. Mein Urtheil kann hier natürlich nicht entscheiden, aber ich muß doch bekennen, daß ich ihn vortrefflich finde.

Der Assessor Wespe, erwiederte der Amtsrath stolz. Ein Freund meines Hauses. Ich werde die Ehre haben, Ewr. Excellenz den jungen Mann bei dem Souper vorzustellen. Ich muß es selbst gestehen: Er hat brav geschrieben. Das Gedicht ist schön, und um so schöner, je wahrer es ist.

Der Graf und die Gräfin Erbach mischten sich lobend und preisend in das Gespräch. Der Amtsrath überließ ihnen den General, und eilte in die Garderobe, sich in den Vater Ligny zu metamorphosiren. Eben klingelte der Souffleur zum Aufziehen, da war er erst fertig und rannte nun mit klingenden Rittersporen, vom: „Pst! und Stille!" des Personals verfolgt, nach der linken Säule des Proscениums, hinter der er das ganze Theater überschauen konnte. Eben so passend, als vortheilhaft costümirt, saß schon Bayard-Wespe draußen bei der Landcharte, und Ligny staunte und freute sich über den ritterlichen Anstand des jungen Mannes, den er ihm in diesem Grade gar nicht zugetraut hatte. Und als sich nun Bayards Spiel immer mehr entwickelte, als seine treuherzige Vertraulichkeit mit dem Waffenbruder, die zierliche französische Courtoisie gegen die Damen, der strenge, würdevolle Ernst gegen den tückischen Manfrone, die zarte, schonende

Gemüthlichkeit gegen die liebesieche Miranda hinter einander hervortraten, da stand Ligny immer entzückter hinter seiner Säule, und brummte nur immerfort in abgebrochenen Sätzen:

Er spielt brav — sehr brav! Brauß muß sich verkriechen. Der machte aus dem Bayard einen windigen, eiteln, anmaßenden, modernen Chevalier. Wespe stellt einen altfranzösischen Helden hin. Ich weiß nicht, wo mein Groll hingekommen ist! Er hat mir es angethan!

Jetzt sank unter donnerndem Geklatsch und Bravorufen der Vorhang, und der Amtsrath stürzte dem herabkommenden Bayard entgegen.

Alles verziehen! alles verziehen! schrie er, die Arme nach ihm ausbreitend. Prolog süperbe, General geweint, vortrefflich genannt, nach dem Autor gefragt, den Bayard wie ein Cherubini gespielt, Nair ist versöhnt, Freunde für immer!

Es war meine schönste Hoffnung! antwortete Wespe, und schloß den Nairen entzückt in seine Arme.

16.

Gern hätte Bayard auf der Stelle diese rührende Versöhnungsscene seiner Blanca vertraut, aber Volteggio's Scenen-Probe trat jetzt ein, und der arme Wespe, unvermögend die Lust mit der Pflicht zu vereinen, mußte, wie das oft im Leben der Fall ist, das Utile dem Dulci vorziehen. Die Probe des Studiosi, der, nach abgelegter Fuchsmütze, den Augen des weiblichen Personals sehr wohlgefiel, war tadellos, und der zweite Akt begann.

In der Scene, die den Helden mit der einem andern vermählten Geliebten zusammenführt, boten Aphanasia und Wespe, von Liebe und Hoffnung begeistert, alles auf, der Liebe Schmerz und Glück, den harten Kampf der Pflicht und der Entsagung Glorie mit brennenden Farben zu schildern, und da das Herz auf dem höchsten Gipfel der Empfindung den Pinsel führte, da Ju-

gendreiz und Jugendfeuer das Paar unterstützten, so gelang die Schilderung so vortrefflich, daß das weibliche Publicum recht herzlich weinte, und sogar bei den Männern hier und da Augen naß wurden; der Amtsrath stand wieder hinter seiner Säule, sah, hörte, vermißte die früher gewünschte Lebhaftigkeit des Liebhabers nicht, bewunderte, wurde gerührt, und schluchzte am Ende ganz vernehmlich.

Das ist nicht Kunst! Das ist Natur! rief er zuletzt, als das Licht, das ihm plötzlich aufging, seine Rührung erstickte. So spielen zwei Dilettanten nicht, wenn sie sich nicht schon vorher in einander verliebt haben. Und diese müssen ganz rasend in einander verliebt sein. Jetzt ist mir auch die harrende Dienstbereitwilligkeit des Herrn Referendar, jetzt sind mir die christlichen Sühn-Ermahnungen Aphanasia's klar. Ja, das thut mir leid um alle Beide, aber daraus kann in Ewigkeit nichts werden. Zwar der saubere Brauß — der hat seine Braut vertrunken, vertrunken im eigentlichen Sinne. Absit! Aber für einen bloßen Assessor halte ich denn doch mein einziges Kind zu hoch, und — wenn ich auch den Nairen verziehen habe, so habe ich ihn deßhalb doch nicht vergessen!

17.

Während dieses Monologs hatte sich der neue Volteggio in seiner zwölfzeiligen Rolle mit Lorbeern bedeckt, die er, weil er bis zum Gefecht im fünften Akte nichts besseres zu thun wußte, rasch mit den Rosen einer Stundenliebe vertauschte. Mit ritterlichem Muthe suchte er den Postmeister und den Junker Benno von Birk zugleich aus den Herzen der beiden Conrectors-Töchter zu verdrängen. Da diese Anbeter für die Mädchen theils zu alt, theils zu jung waren, so gelang ihm das bei der goldenen Mittelstraße seiner Jahre mit bewundernswürdiger Geschwindigkeit, und als die Musik des zweiten Zwischenaktes anfing, stand er schon mit

seinen beiden Eroberungen hinter der rechten Säule des Proscениums und küßte die ewig lachende Albertine, die mit ihrem Munde sonst nicht viel anzufangen wußte, munter nach dem Takte.

Während dem suchte Bayard seine Blanca in allen Verstecken des Theaters und der Garderoben, und war fast allenthalben ein unwillkommener Störer geheimer Freuden. Hier sagte der ältliche Admiral, von seinem Monarchen belauscht, der Duenna Süßigkeiten vor, dort raubte der Ritter Rochefort der schönen Constantia Gritti den ersten Kuß, und die edle Lucretia, von ihrem Bayard Numero Eins verlassen, machte, ihrem Namen treulos, eben einige Manövres, die Hauptleute Talmond und Tremouille, und allenfalls auch den Weiberhasser Tardieu in die Schußweite ihrer Reize zu locken. Der Prinz von Bourbon aber rannte eben so wild wie Bayard auf den Bretern herum, um seine Miranda, die ihm abhanden gekommen war, aufzusuchen.

Alles fühlt der Liebe Freuden,
tändelt, schnäbelt, scherzt und küßt!
und ich soll die Liebste meiden,
weil sie nicht zu finden ist!

summte Bayard endlich verdrießlich, und stand in dem Augenblicke in Laura's-Lust am Waldgrunde vor der Gesuchten. Jauchzend flogen sie sich in die Arme.

Du hast sehr gut gespielt, Eduard, und die Rittertracht steht Dir herrlich, flisterte Aphanasia, mit ihrem niedlichen Finger seinen zierlichen, mit Gummi aufgeklebten Schnurrbart streichelnd.

Gegen Aphanasia und ihr Spiel versinke ich doch in das Nichts, antwortete er, in des holden Mädchens Anblick versunken: und bliebe noch etwas an mir übrig, so danke ich es Dir allein. Wen solltest Du nicht begeistern?! Diese einfache, schwarze Tracht ist herrlich gewählt. Sie zeigt die Schönheit flitterlos, und läßt ihr so ihren vollen Effect. Was Laura mit der Masse ihrer Ju-

welen nicht bewirken konnte, das erreicht blos Dein hohes, strahlendes, reines Auge!

Schmeichler! rief Aphanasia und hing wieder an seinen Lippen, und Beide überhörten in der Umarmung ein leichtes Rauschen, das sich hier hinter Bayards Zelt, was in der Nähe stand, erhob.

Weißt Du es schon, daß Dein Vater versöhnt ist? fragte Wespe, als er den Mund wieder frei hatte.

Ich sah von weitem die Friedensumarmung der beiden edlen Ritter, scherzte Aphanasia: und freuete mich sehr. Doch glaube darum nicht, daß wir am Ziele sind. Zwischen der Versöhnung und dem Ja, worauf es hier eigentlich ankommt, gähnt noch eine entsetzliche Kluft.

Die Hauptsache ist in Ordnung, sprach Wespe getrost. An die Versöhnung muß sich in dem guten Herzen Deines Vaters bald die Dankbarkeit schließen. Denn daß der Bayard noch gegeben und so gut gegeben wird, das dankt er doch einzig und allein mir, meines unsterblichen Prologs gar nicht zu gedenken.

Aber wie viel Ränke und Schelmereien hast Du auch deßwegen gesponnen! rief Aphanasia, mit dem Finger drohend. Mein Vater muß Dir schon für alle die Sünden dankbar sein, mit denen Du seinetwegen Dein Gewissen belastet hast. Schon die Liebesschwüre, mit denen Du die Unerfahrenheit der theuern Laura täuschtest, verdienen —

Die herzlichsten Küsse von meiner Aphanasia! fiel Wespe, sie umarmend, ein: denn es ist fürwahr kein kleines Opfer, sich in eine Dirne verliebt zu stellen, die man verachtet.

Das Rauschen hinter dem Zelt wurde stärker, aber während der Umarmung der Liebenden abermals überhört.

Wenn sie das hörte! rief Aphanasia: ich glaube, es wäre jetzt noch um unsern Bayard geschehen, sie bekäme Krämpfe und ließe sich nach Hause fahren.

Das thäte sie wohl nicht, meinte Wespe: denn dann brächte sie sich muthwillig um den Applaus für ihr wirklich sehr gelingendes Spiel und blamirte sich dabei noch entsetzlich. Andern Verdruß aber würde sie uns wohl machen, so weit ihr böser Wille und ihre schwache Kraft reichten. Aber das haben wir nicht zu fürchten. Sie liegt gewiß jetzt irgendwo liebselig und liebewarm an Falkenbergs Brust und denkt unter seinen Küssen nebenbei an Erbachs Huldigungen, an den Brautstand mit mir und an, Gott weiß, was noch. Denn ein Herz, wie das ihrige, ist im Stande, um das Universum der Männerwelt die Liebesarme zu schlingen!

Da rauschte es plötzlich sehr vernehmlich hinter dem Zelte. Es spukt! schrie Aphanasia erschrocken und flog davon. Indem klingelte der Souffleur, der Vorhang des dritten Aktes ging in die Höhe, und Bayard eilte in die Garderobe, um die Ordenskette des heiligen Michael, die er bei dem süßen Geschwätz vergessen, noch in der Geschwindigkeit über den Panzer zu werfen.

18.

Miranda trat zum ersten Mal als Jüngling auf. Herrlich stand dem schlanken und doch üppig gebauten Mädchen die männliche Tracht, und ein Zug von Erfahrung und List um den Augen ersetzte die verdunkelte Gesichtfarbe, die sich ihre Eitelkeit durch die Vorschrift des Dichters nicht hatte aufdringen lassen. Ihr Spiel war meisterhaft, besonders in der edlen verborgenen Liebe zu Bayard, die sie in jeder Gebehrde, jedem Ton der Stimme auf eine herzgewinnende Weise zeichnete. Nur einmal kam es Wespen vor, als ob sie einen tückischen Giftblick auf ihn heftete, der aber sogleich, als sie sich beobachtet sah, in einem holdseligen Lächeln unterging.

Wenn sie hinter dem Zelte gesteckt hätte! dachte er, und es rieselte ihm bei dem Gedanken kalt den Rücken hinunter. Wenn sie hinter dem Zelt gesteckt hätte, ich könnte mich auf das Schlimmste

gefaßt machen, denn die ärgste Furie auf der Erde ist ein buhlerisches, bösartiges und beleidigtes Weib!

Der König war zum Ritter geschlagen. Bayard umarmte ihn, und unter Trompeten- und Paukenschall fiel der Vorhang. Aphanasia war in ihr Zimmer gegangen, um sich zum Quartier in der Höhle von Longara umzukleiden. Wespe schritt müßig auf den Bretern herum und hatte seine Freude an den verschiedenen Paarungen, bei denen sich im Laufe der Darstellung verschiedene Veränderungen ergeben hatten.

Volteggio hatte die Dorfwirthin verloren, die zu dem Ritter Talmond übergegangen war, weil sie nicht Lust hatte, sich mit einem getheilten Herzen zu begnügen, und die edle Lucretia Gritti war mit dem Hauptmann Tremouille völlig einig geworden. In dem Seitengange hinter den Coulissen aber zogen, Arm in Arm, Bourbon-Falkenberg und Laura-Miranda in lebhaftem Gespräch auf und nieder. — Heftig schien die Dame in ihren Verehrer zu dringen, und dieser nur zögernd und unwillig sich zur Erhörung ihrer Bitte verstehen zu wollen. Endlich schlang sie ihren Arm um seinen Nacken, sah ihn mit Liebesblicken an und hielt ihm das Händchen hin. Unfähig, länger zu widerstehen, schlug er ein, und ihre Lippen wuchsen an einander fest.

Wozu mag sie ihn wohl jetzt gedungen haben? fragte sich Wespe nachdenklich. Kam sie mir doch beinahe vor, wie die Königin Griemhild im Nibelungen-Liede, wie sie den König Etzel bearbeitet. Etwas Gutes hat sie nicht vor, so viel scheint mir erwiesen. Wenn nur erst der Bayard zu Ende wäre!

Der Beginn des vierten Aktes unterbrach diese Reflexionen. Miranda war wieder so liebevoll wie vorher. Keine Spur von Tücke zeigte sich in den schönen, großen Augen, mit denen sie ihren Ritter so offen und seelenvoll fixirte. Dem Himmel sei Dank!

sprach er bei sich. Ich habe ihr Unrecht gethan, so könnte sie mich doch nicht ansehen, wenn sie Böses mit mir im Sinne hätte!

Als aber in der Scene zwischen Miranda und Manfrone, Wespe hinter den Coulissen stand, da sah er zu seinem Erstaunen, wie Falkenberg den Amtsrath bei Seite zog und sehr heftig mit ihm redete. Er sah diesen erschrecken und den Zornigen mit ängstlichem Flehen um etwas beschwören, was dieser beharrlich zurückwies. Dann ging Falkenberg in die Garderobe, legte Schwert und Rüstung ab, zog seinen Ueberrock über die Rüstung und machte sich reisefertig.

Was ist das wieder? fragte sich Wespe. Sicher nichts Gutes, und am Ende hat dieser Satan von Laura doch hinter dem Zelte gesteckt!

Indem hörte er sein Stichwort und mußte mit den Waffenbrüdern hinaus. Als er sich seine Blanca aus der Höhle bei Longara glücklich gerettet, und in die Schlacht gestürzt war, nahm ihn der Amtsrath schweigend in Empfang, packte ihn, wie mit Adlergriffen, und schleppte ihn nach der jetzt leeren Damen-Garderobe, in die er sich mit ihm einschloß.

Freundchen, Freundchen! jammerte er. Nun ist alles aus, wenn Ihr nicht noch einmal helft. Und diesmal ist es Eure verdammte Schuldigkeit, zu helfen, weil Euer unnützes Maul uns diesmal in dieses Unglück gebracht hat. Ihr könnt nun einmal das Satyrisiren nicht lassen, und es wird Euch noch um Hals und Kragen bringen, denn es sind nicht alle Leute solche gute Narren wie gewisse Narren!

Die Sache? fragte Wespe ärgerlich, weil ihm schon alles ahnte, was ihm der Amtsrath zu sagen haben werde.

So eben hat Falkenberg mit mir gesprochen, referirte der Amtsrath: und auf eine sehr determinirte Art, sage ich Ihnen. Wie er behauptet, haben Sie sich über sein Verhältniß zu Lauren beleidigende Aeußerungen erlaubt, und wenn Sie nicht deßhalb

das Pärchen auf der Stelle um Verzeihung bitten, so will er nicht mit Ihnen auftreten.

Wohl ausgesonnen, Pater Lamormain! rief Wespe:

Wär' der Gedank' nicht so verflucht gescheit,
man wär' versucht ihn herzlich dumm zu nennen!

Was helfen mir jetzt ihre Citata aus dem Wallenstein! zankte der Amtsrath. Schaffen Sie mir einen andern Prinzen Bourbon, oder leisten Sie dem, den wir haben, und seiner Amasia die verlangte Deprecation!

Ich kann keines von beiden, antwortete Wespe fest. Das weiß auch die theure Laura recht gut. Es ist ihr auch gar nicht um die Abbitte zu thun, sondern sie will den Bayard noch im Hafen scheitern sehen — oder — etwas Anderes — was ich ihr weit eher zu Gefallen thun könnte!

Den Bayard scheitern sehen? fragte der Amtsrath, während draußen das Bravo und Geklatsche des Publicums losbrauste. Das würde sie wohl schon ihrer eigenen Rolle nicht anthun.

Ihre eigentliche Rolle ist jetzt zu Ende, antwortete Wespe. So eben fiel der Vorhang. Sie hat ihren Beifall schon geerntet und ihren Lohn dahin. Aus der Leichenrolle im fünften Akt wird sie sich wenig machen.

Was hilft mir das alles?! rief ungeduldig der Amtsrath. Durch alles das Klügeln über ob? und wie? und warum? bekomme ich keinen Bourbon. Und den muß ich haben, den müssen Sie mir schaffen. Ich habe keine Ressourcen weiter. Der Feldmarschall zieht auch nicht mehr. Ich wollte den Insurgenten mit der Durchlaucht imponiren, aber er lachte mir in's Gesicht, weil er den alten Brandenstein schon erkannt hatte. Und denken Sie sich das namenlos Entsetzliche, wenn ich gegen das Ende des fünften Aktes heraustreten und es einem respectabeln Publico klagen muß, daß mir der Prinz von Bourbon durch die Lappen gegangen ist. Ich könnte mich ja in meinem Leben vor keinem

Menschen mehr sehen lassen. Nein, Herr, ich kann Ihnen nicht helfen. Womit man gesündigt hat, damit muß man büßen. Kurz und gut, Sie müssen abbitten!

Könnten Sie es mir im Ernst zumuthen, Herr Amtsrath, fragte Wespe gekränkt: diesem Frauenzimmer, deren Unwerth Sie selbst mich kennen gelehrt, die Wahrheit abzubitten, die ich nach meiner innigsten Ueberzeugung ausgesprochen, einen Officier um Verzeihung zu bitten, den ich gar nicht beleidigt habe, und der in dieser Bereitwilligkeit nur die feige Friedensliebe des Civilisten behohnlächeln würde? Nimmermehr! Indeß sein Sie unbekümmert. Was ich mit Ehre darf, das will ich dransetzen, daß Ihre Freude nicht gestört werde!

Er verließ rasch die Garderobe. Erstaunt und wohlgefällig sah ihm der Amtsrath nach. Ein Teufelskerl! sagte er. Spricht, als ob er der Ritter ohne Furcht und Tadel selbst wäre! Die tapfern Redensarten müssen ihm so mit dem Helm und Panzer angeflogen sein. Aber es gefällt mir, und wenn es nicht bloßes Mundwerk wäre, — würde es mir noch besser gefallen.

19.

Wespe, der Falkenbergen suchte, fand ihn Arm in Arm mit Laura vor dem in doppelter Beziehung fatalen Zelte. Er zog ihn bei Seite.

So eben, Herr Lieutenant, sprach er höflich: habe ich zu meiner Befremdung von dem Amtsrath erfahren, daß Sie von mir eine Abbitte verlangen, und im Weigerungfalle nicht mit mir auftreten wollen.

Ganz richtig, erwiederte Falkenberg kurz. Was weiter?

So erlauben Sie mir, fuhr Wespe fort: Ihnen zu sagen, daß Sie wohl vor einer so auffallenden Erklärung einen Versuch hätten machen sollen, sich mit mir zu verständigen.

Das wollte ich nicht, weil ich meine Hitze kenne, antwortete

Falkenberg: und mich fürchtete, das Vergnügen unsers gastfreien Wirthes durch eine heftige Scene zu stören.

Dem sei wie ihm wolle, erwiederte Wespe noch immer sehr gelassen: so haben Sie doch in der Hauptsache Unrecht, denn ich kann Ihnen mein Ehrenwort geben, daß ich Ihre Person auf keine Weise beleidigt habe.

Erlauben Sie mir, sprach Falkenberg bitter: daß ich hierin der Erzählung glaubhafter Personen glaube. Uebrigens war auch jedes Wort, wodurch sich Mamsell Willig verletzt halten konnte, gegen mich gesprochen!

Dann ist freilich von einer Verständigung zwischen uns nicht weiter die Rede, sagte Wespe. Doch Ihre Alternative ist auf jeden Fall unpassend. Hätte ich Sie wirklich beleidigt, so könnten Sie sich blos an mich halten. Ueber das Vergnügen dieses Abends steht uns Beiden keine Disposition zu. Wir haben uns einmal zum Spiel verpflichtet und müssen Wort halten, unser Verhältniß gegen einander sei, welches es wolle.

Jedem freien Manne muß es frei stehn, die Sachen aus seinem Gesichtspunkte zu betrachten, erwiederte Falkenberg, der doch durch Wespe's ruhige Fassung und durch das Gefühl des eigenen Unrechts etwas verlegen wurde.

Ich könnte Ihnen leicht beweisen, sprach Wespe: daß Sie in diesem Augenblicke nichts weniger als frei sind, aber das würde uns zu weit führen. Drum kurz zur Sache. Habe ich Sie beleidigt, so haben Sie Genugthuung von mir zu fordern. Sie haben dazu die Abbitte vorgeschlagen. Vorgeschlagen! Nichts weiter stand Ihnen zu. Mir aber steht zu, diesen Vorschlag zu verwerfen, wenn ich Ihnen eine andere Satisfaction zu geben bereit bin, bei der meine Ehre nicht leidet.

Wie meinen Sie das? fragte Falkenberg mit großen Augen.

Sie sind Cavalier und Officier, sprach Wespe mit einer artigen Verbeugung: Sie können mich unmöglich mißverstehen.

Also Duell! rief Falkenberg. Ich stände Ihnen gern zu Dienst, wenn ich nur wüßte, ob ich berechtigt bin, mich mit Ihnen zu schlagen, da sie weder Officier, noch Edelmann sind.

Da funkelten Wespe's Augen, und er biß sich grimmig in die Lippen. Doch faßte er sich noch und eilte fort. Bald kam er wieder im Ueberrock, ein großes Papier in der Hand, seinen Uniform-Degen unter dem Arme, von Lieutenant Seethal begleitet. Kraft dieser Bestallung, sprach er wieder ganz ruhig: bin ich herzoglicher Kreisgerichts-Assessor, also an Stande Ihnen gleich. Diesen Degen gab mir der Herzog als Ehrenzeichen, ich muß daher auch berechtigt sein, mit ihm meine Ehre zu vertheidigen.

Der Jurist verläugnet sich doch nie! rief lachend Seethal. Sogar in einer Ehrensache, die seine Gesetzbücher verbieten, beweist er durch Urkunden, daß er das Recht hat, sich zu schlagen. Uebrigens hast Du Dich ganz unnöthiger Weise incommodirt, lieber Bruder. Du bist ein braver Kerl, Falkenberg ist es auch, und er wird Dir Satisfaction nicht versagen. Mein Ehrenwort zum Pfande!

Unter diesen Umständen freilich nicht, antwortete Falkenberg freundlich, seinen Degen umschnallend. Willst Du mir secundiren, Seethal?

Nein, ich kann ja meinen neuen Bruder nicht im Stiche lassen, antwortete Seethal. Für Dich wird sich schon noch jemand finden. Talmond und Tremouille machen aus Leibeskräften die Cour, aber dort lehnen ja Seine Königliche Majestät in der Coulisse. Lange ihn Dir ab und laß uns gehen.

Im Zwischenakt ein kleines Duell als Intermezzo! rief Falkenberg lachend. Die Idee ist originell!

Der Rittmeister ward schnell unterrichtet, nahm seinen Degen und ging mit ihnen. An der Thür begegnete ihnen der Amtsrath.

Wohin, meine Herren, wohin? fragte er befremdet. Ich will bald aufziehen lassen.

In einer Viertelstunde sind wir wieder da, sprach Wespe. Lassen Sie nur unterdeß noch einige Pieçen geigen.

Ein wildes Bataille-Stück von Beethoven! rief Falkenberg, der sich unterdeß mit Laura geletzt; und sie stürmten hinaus.

Das hat etwas zu bedeuten, sprach der Amtsrath, und sein Blick fiel nun auf Laura, die, das schöne Gesicht voll garstiger Freude, da stand. Wissen Sie vielleicht etwas von der Sache? fragte er sie mißtrauisch.

Wie sollte ich? fragte sie dagegen. Ich bin über dies schnelle, ungestüme Weggehen so frappirt als Sie.

So, so! sagte der Amtsrath. Nun, Ihr Ruhebette steht schon parat. Sterben Sie nur hübsch bald, und legen Sie sich zur Ruhe, damit wir auch Ruhe bekommen, setzte er sachte hinzu.

Laura warf das Köpfchen und ging, und der Amtsrath murmelte hinter ihr her: Daß ich der Petrarca dieser Laura nicht sein möchte, hat auch seine Richtigkeit. Da wäre mir die treue Katze lieber, bei deren grünem Augenlichte er seine Sonette schrieb.

20.

Hell schien der Mond auf den stillen, beschneiten Schloßhof. Die vier Jünglinge kamen rasch und schweigend daher geschritten und stellten sich. Die Degen blitzten aus ihren Scheiden und klirrten sogleich lustig gegen einander. Beide fochten gut und muthig, und keiner wich auch nur einen Fußbreit zurück. Doch schien auf Wespe's Seite die höhere Kunstfertigkeit, bei Falkenbergen die größere Kraft zu sein. Und zu dem Geklinge der Degen rauschte vom Theatersaale das bestellte Furioso herab, zum wil-

deren Fechten die Kämpfer entflammend. Halt! riefen zugleich beide Secundanten, und fuhren mit ihren Degen dazwischen. Beide Streiter waren verletzt. Falkenbergs rechter Arm war gefleischt, Wespe's linke Wange hatte eine leichte Streifwunde.

Bonne amitié! rief der Rittmeister, und die Secundanten führten die Kämpfer zur Umarmung zusammen.

Bonne amitié! sprach Falkenberg, Wespen herzlich küssend. Sie sind ein braver Mann.

Und wie hat er sich geschlagen! Süperb, auf Ehre! sagte Seethal. Ich will Euch gleich unsern Escadron-Chirurgus aus dem Parterre holen. Er ging.

Um so weniger kann ich begreifen, sprach Falkenberg: was Sie veranlassen konnte, sich nachtheilig über mich zu äußern.

Nach der bonne amitié muß die Vergangenheit versunken sein, erinnerte der Rittmeister.

Vielleicht gilt mein Wort jetzt mehr bei Ihnen als vor einigen Minuten, sagte Wespe. Auf meine Ehre, ich habe nichts gegen Sie gesprochen!

Was konnte aber die Willig zu dieser teuflischen Lüge bewegen?! rief Falkenberg.

Einige Schuld trage ich wohl dabei, antwortete Wespe. Um das mannsüchtige Mädchen für die Miranda zu gewinnen, hatte ich ihr ein wenig die Cour gemacht. Mich zu binden, hatte sie das benutzt, sich in der Stadt für meine Braut ausgegeben. Heute hat sie wahrscheinlich eine Unterredung belauscht, aus der sie erkennen mußte, daß ich sie verachte, und daß meine Liebe einem andern Gegenstande geweiht ist. Deßhalb hat sie sich durch Sie an mir rächen wollen.

Sie hat sich für Ihre Braut ausgegeben? fragte Falkenberg entsetzt. Das wäre abscheulich! Wann?

Gestern! erwiederte Wespe. Aphanasia kann Ihnen die Details erzählen.

Ist nicht nöthig, sagte kleinlaut der Graf Erbach. Sie hat es gestern in meiner Gegenwart bei dem Postmeister gesagt. Die Dame taugt überhaupt nicht viel, und wir hätten sämmtlich wohlgethan, uns nicht an sie wegzuwerfen.

Noch einmal bonne amitié! rief Falkenberg, Wespen wiederholt küssend. Schade um unser edles Blut! Wir hätten es wohl um einen würdigeren Gegenstand vergießen können. Dafür muß ich mich auch noch bei der Hexe revangiren durch etwas Blâme und einige Todesangst.

Und nun hinein zum Verbinden! trieb Seethal, der mit dem Escadron-Chirurgus aus dem Schlosse trat. Die Wunden sind zwar leicht, aber der scharfe Nachtfrost taugt nichts für sie.

Und nicht wahr, Falkenberg, jetzt spielen Sie den Bourbon? fragte freundlich Wespe.

Wie sollte ich dieser Laura die Freude machen, Euch und dem guten, alten Amtsrath die Freude zu verderben! rief Falkenberg, Wespen umschlingend. Auf Ehre! ich will Euch von meinen Leuten ein Fahnendach machen, das sich gewaschen haben soll!

Und Arm in Arm gingen die versöhnten Gegner in das Schloß.

21.

Unterdeß lag eben auf der Bühne die schöne lebendige Leiche auf ihrem Ruhebette, des Anfanges harrend. Daneben stand der wartende Basco. Der Amtsrath sah unten in der Garderobe unverwandt und ängstlich nach der Thür, durch welche die Viere verschwunden waren. Die Franzosen und Welschen waren, rechts

und links hinter den Coulissen, mit ihren Fahnen und Führern vollständig gerüstet aufmarschirt, und das Orchester trompetete und paukte das Furioso so furieux, daß das Publicum Ohrenzwang davon bekam.

Jetzt kam auf einmal Walthers Schreiber, der Manfrone's Stallmeister gemacht, mit blutiger Nase herbeigerannt. Eilen Sie, sprach er ängstlich zum Amtsrath: wenn Sie ein Unglück verhüten wollen. Es giebt ein Duell in Ihrem Schlosse. Als ich mit den Dragonern anlangte, die ich herzugeholt hatte zur Bataille, da hörte ich Degengeklirr im Hofe. Ich sah durch das Saalfenster, und da standen der Herr Wespe und Herr Lieutenant von Falkenberg und hieben mit den Degen auf einander los, daß die Funken davon stoben. Ich rannte, wie unsinnig, hierher, um es zu melden, trat mir dabei auf die Feldbinde, fiel, im eigentlichen Sinne, die Treppe hinauf, schlug mir Maul und Nase auf, und über dem Blutstillen ist so viel Zeit vergangen, daß sie sich unterdeß zehn Mal massacrirt haben können.

Um Gottes willen, Vater, ist es wahr?! rief Aphanasia schluchzend herbeifliegend: Wespe schlägt sich?!

Ja wohl, und ganz eigentlich um meinetwillen! antwortete der Amtsrath. Er setzt sein Leben, oder doch seine gesunden Glieder an mein Vergnügen, der brave Junge! Ich muß nur zu wehren und zu retten suchen, wenn noch etwas zu wehren und zu retten ist.

Er eilte zur Thür. Da begegneten ihm schon die Viere, Falkenberg mit verbundenem Arm, Wespe ein schmales, schwarzes Pflaster auf der Wange, was ihm zu dem Schnurrbarte recht gut ließ.

Ei, ei, meine Herren! rief der Amtsrath. Haben Sie sich die Blessuren blos der Theaterschlacht zu Ehren zugelegt, als Requisite, oder —

Ernst, alter Herr, ernstlicher Ernst! rief Seethal, dem Amtsrath auf die Schulter klopfend. Es ging scharf her. Die Beiden haben gestanden, wie Mauern. Dafür ist auch Alles jetzt in Ordnung.

Wir sind Freunde, sprach Falkenberg, an Wespe's Hand vortretend: und der Prinz von Bourbon enrollirt sich auf's Neue unter Ihre Fahnen.

Te deum laudamus! rief der Amtsrath, Beide umarmend. Nun legt aber auch bald los. Jetzt ist wohl keine Störung mehr zu befürchten. Ich werde daher meinen Ueberrock anziehen und mir den fünften Akt im Parterre mit Muße betrachten, damit ich doch für alles das unendliche Drangsal eine kleine Ergötzlichkeit habe. Macht Eure Sachen gut!

Er ging und nahm incognito im Parterre Platz. Die Klingel ertönte, der Vorhang flog in die Höhe, der Amtsrath bewunderte die unschuldvolle, edle Miene, mit der die verewigte Miranda auf ihrem Castrum doloris lag, und belächelte die Stärke und Innigkeit des Gefühles, mit welcher Bayard in seiner Leichenrede ihre Tugenden pries. Jetzt wurde sie abgetragen, der Amtsrath machte ein Kreuz hinter ihr her, und Blanca's verzweifelndes Geschrei ertönte. Sie stürzte auf die Bühne. Da sie noch bewegt war von der Angst um den Geliebten, so gesellte sich zu der Kunst die Wahrheit der Empfindung. Bayard gab ihr nicht nach. Manfrone füllte durch weise Mäßigung das Kleeblatt auf eine recht würdige Weise, und die Scene wurde zum Meisterstück, so daß der Amtsrath, seine Verhältnisse als Vater und Theater-Director vergessend, recht aus Herzensgrunde in das allgemeine Klatschen und Bravorufen einstimmte.

Sie geben sich ein rasendes Dementi! flisterte es grimmig neben ihm. Er sah sich um und erblickte den Herrn von Brauß, der, endlich aus seinem Weinschlafe erwacht, sich vom Sopha er-

hoben und mit einem gar nüchternen und blassen Angesicht neben ihm Platz genommen hatte.

Wer sich heute das größte Dementi gegeben hat, weiß meine Tischgesellschaft am besten, antwortete abwehrend der Amtsrath. Sitzen Sie jetzt nur hübsch stille und stören Sie mich nicht.

Indem klingelte der Souffleur zur Verwandlung. Der Thürhintergrund flog rasch in zwei Hälften aus einander. Und hinter der linken Hälfte standen Blanca und Bayard, die sich wahrscheinlich vor ihrem Abgange in das Kloster und in die Schlacht noch einmal mit einander hatten letzen wollen, in schweigender Umarmung, ohne es zu bemerken, daß ihre Gruppe dem ganzen Publicum zum ergötzlichen Schauspiel gereichte.

Sehn Sie, sehn Sie! zischte Brauß, giftig den Amtsrath stoßend. Ein leises Gelächter säuselte über die Versammlung.

Wespe, Wespe! Sieh' Dich doch um! rief Walther hinter der Scene. Das Pärchen fuhr erschrocken aus einander und verschwand.

Ei, ei! Es ist doch die Möglichkeit! sprach, nach einer Pause des Erstaunens, der Amtsrath. Das ist mir doch gar nicht lieb!

Gar nicht lieb? knirschte Brauß. Und das ist alles, was Sie darüber zu sagen haben? Ich werde mich gegen Herrn Wespe nicht so glimpflich aussprechen!

Nehmen Sie sich in Acht, warnte der Amtsrath. Er ist gleich bei der Hand mit der Klinge und ficht wie ein Satan. Folgen Sie lieber meinem Beispiel. Ich werde alles gütlich abzumachen suchen. Freilich war es nicht meine Absicht, das so zeitig zu thun, aber wer kann helfen!

Ich sehe auf einmal ganz deutlich, daß ich hier überflüssig

bin, sagte Brauß, aufstehend: und empfehle mich Ihnen für immer.

Gleichfalls, gleichfalls, Herr von Brauß! erwiederte der Amtsrath, sitzenbleibend. Der lächerliche Hohlkopf entläßt Sie von seinem schlechten Theater, und der alte Rotürier will Sie zu keinem Mißbündniß verführen, zumal er jetzt weiß, wie Sie inwendig über Ihr von denken. Er behält sein Geld und sein Näschen, und überläßt Sie gern und willig der Frau von Horst und andern Damen von Stande, die ihre Gartenthüren für Sie offen lassen wollen.

Da erkannte Brauß, daß er ganz erkannt sei, und schlich schweigend davon.

Unterdeß hatte ein fern beginnender, sich immer mehr nähernder kriegerischer Marsch die Schlacht vorbereitet. Trommeln und Trompeten lärmten jetzt zum Angriff, und das Gefecht zog sich mit so vieler Präcision und Lebendigkeit über die Bühne, daß die sämmtlichen Militairs unter den Zuschauern sich nicht enthalten konnten, den Combattanten ein Bravo nachzurufen.

Auch das danke ich ihm! sprach der Amtsrath zu sich. Und bei dem Einüben bekam er die erste Blessur! Und wie herzensgut bewies er sich nicht gegen den Tölpel von Dragoner? Ja wahrlich, er ist gut und so gescheit, daß er noch zehn Köpfe mit seinem Fonds betheilen könnte! Courage hat er, einen Posten gleichermaßen. Was will ich mehr? Und wie würde ich den Schwiegersohn bei meinem Theater brauchen können! Ja, es wird sich wohl nicht anders thun lassen! — Dadurch wird auch zugleich die seltsame, herkulanische Gruppe ausgeglichen, über die sich sonst noch viele Mündchen und Mäuler zerreißen würden!

22.

Unter den Thränen des Parterre und der Rangloge, unter einem Beifallslärm, wovon das Theater erbebte, war Bayard höchst erbaulich gestorben, der Vorhang war gesunken, das Personale strömte auf der Bühne zusammen, und die Officiere vereinten sich, leise und heftig mit einander redend. Wespe merkte, wem es galt, und flisterte Walthern etwas zu. Dieser trat zu der edlen Laura und zog sie bei Seite.

Mich sendet Wespe, sprach er leise. Falkenberg hat sich mit ihm verständigt. Ihre Machinationen sind entdeckt. Die Officiere bereiten Ihnen eine öffentliche Beschämung vor, die Ihnen Wespe zu ersparen wünscht. Erlauben Sie daher, daß ich Sie nach Hause begleiten darf.

Ich kann den Weg recht gut allein finden, lieber Assessor, und will Sie nicht der Gesellschaft entziehen, antwortete Laura mit ihrem süßesten Tone und verschwand.

Diesem letzten Edelmuthe Wespe's folgte, wie solches in einem vorschriftmäßig zubereiteten Romane jederzeit geschehen muß, die Belohnung auf dem Fuße nach. Der Amtsrath erschien auf den Bretern, ergriff schweigend Aphanasien mit der rechten, Wespen mit der linken Hand und stellte sich mit ihnen mitten auf die Bühne, die Fronte der Gardine zugekehrt.

Noch einmal geklingelt! commandirte er. Die Klingel ertönte, der Vorhang rauschte auf.

Der herzogliche Kreisgerichts-Assessor und meine Tochter Aphanasia empfehlen sich als Verlobte! rief er in das Amphitheater, indem er die Hände der Liebenden vereinigte.

Vater! jauchzte das glückliche Paar, ihm von beiden Seiten um den Hals fallend.

Bravo! wir gratuliren! Bravo! jubelte das Publicum, Beifall klatschend.

Orchester, Tusch! schrie Seethal, und unter Trompeten- und Paukenschall fiel der Vorhang.

Die Lichtensteiner.

Eine Erzählung aus den Zeiten des dreißigjährigen Krieges.

Der Lehre Christi heiligstes Gebot:
Dem Erdenbruder liebend anzuhangen,
Sogar den Feind verzeihend zu umfangen,
Ist einer schönern Sonne Morgenroth.

Ach, wie der Mensch es zu verdunkeln droht!
Wie zischen wild der Glaubenszwietracht Schlangen!
Weh denen, welche je die Geister zwangen,
Denn solche Knechtschaft ist der Seele Tod!

Verschlossen wird das Herz der sanften Liebe,
Der Bruder will den Bruder rasch verdammen,
Und Kerker droh'n und Scheiterhaufen-Flammen.

O gebet Raum dem göttlichsten der Triebe,
Versöhnt des Irrthums traurige Verschuldung,
Der Christ erweise sich durch milde Duldung.

Am Weihnacht-Abende des Jahres 1628 stand, ihren Säugling auf dem Arme, Katharine, die Ehefrau des Kaufmanns Fessel in Schweidnitz, in der großen Hinterstube, und ordnete mit weiblicher Zierlichkeit auf der langen, weißbehangenen Tafel die Christbescheerung für den Mann, die Kinder und Hausgenossen.

An einem Tische in der Ecke saß der Buchhalter Oswald Dorn, die letzte Hand an das wunderschöne Kripplein legend, das er kunstfertig für die Kinder seines Prinzipals erbaut. Jetzt stellte er noch einen schön gemalten Engel, aus Marienglas geschnitten, an die Krippe, in der das Kind lag, damit der Schein der hintern Lichter die Verklärung des Himmels-Boten versinnliche, überschaute noch einmal wohlgefällig das gelungene Werk, und trat dann zu Katharinen, die unterdeß überall das Nützliche und Angenehme, Kleidungstücke und harte Thaler, Bücher und bunte Spielereien, nach Nürnbergs Musterformen gebildet, ausgebreitet hatte und jetzt mit weiser Unparteilichkeit jeder Portion ihre Striezel und Marzipane, Zuckerthiere und Pfefferkuchen, Aepfel und Nüsse zutheilte. Nachdenkend nahm der Buchhalter ein Paar große Figuren in die Hand, die der Volkswitz aus Schweidnitzer Pfefferkuchen geschaffen. Es waren Doctor Martin Luthers Widersacher, Tetzel und Eck in ihrer Amtstracht, mit Thierköpfen verunstaltet. Die Namen zu ihren Füßen ließen keinen Zweifel übrig. Lange sah Dorn die Zerrbilder mit finsterem Kopfschütteln an. Gebt doch diese Unformen nicht den Kindern, sprach er dann.

Glaubt mir, es ist nicht gut, wenn man die Menschen so früh lehrt, Meinungen zu befehden, die sie nicht einmal versteh'n. Hohn und Schimpf sind schlechte Waffenbrüder für das heilige Recht, und die Hand, die in den Koth greift, den Gegner zu bewerfen, beschmutzt sich selbst zuerst. Schon genug des Elendes hat über Europa die unglückselige Erbitterung verbreitet, mit der der Kampf für Wahrheit und Geisterfreiheit geführt wird. Laßt den Dämon nicht auch noch eindringen in die unbefangenen Freuden Eurer Kinderstube.

Wie Ihr auch alles gleich so ernst und schwer nehmt, scherzte die freundliche Katharine, die Bilder bei Seite legend. Wer Euch also reden hört, der sollte es nicht meinen, daß Ihr selbst muthig das Schwert geführt für den neuen Glauben. Die rothe Narbe auf Eurer Stirn widerlegt Euern eifernden Mund.

Ihr habt Recht, rief Dorn bewegt. Ich habe das Schwert geführt für den neuen Glauben. Ein kühner Hauptmann tapferer Räuber habe ich manche Waffenthat vollbracht unter diesem Vorwande; aber ich bete täglich zu Gott, daß er es mir verzeihen möge!

Er entfernte sich eilenden Schrittes. Der Diakonus Johannes Beer, der bei dem Anfang des Gesprächs unbemerkt in das Gemach getreten war, sah ihm befremdet nach, und fragte dann die Wirthin: Euer Hausgenoß führt wundersame Reden. Ist er auch etwa ein heimlicher Papist, von unsern Verderbern ausgesandt als Späher in dieses Haus?

Nimmermehr! rief eifrig Katharine. Ihr wißt es, ehrwürdiger Herr, daß er verwundet ward im Kampfe für das Augsburgische Bekenntniß, und in den zwei Jahren, die er in unserem Hause verlebt, hat er stets so treue Anhänglichkeit an uns, so edeln Eifer gegen des Papstes Tyrannei gezeigt, daß ich mit meinem Leben für seine Redlichkeit haften wollte.

Aus Euerm eignen schönen Herzen nehmt Ihr den Maßstab für Eure Nebenmenschen! rief der Diakonus: glaubt es mir, man kann in den eisernen Zeiten, in denen wir leben, nicht vorsichtig

genug sein. Selbst unter den Aposteln fand sich ein Judas. Schon mancher, der ein Paulus war für die reine evangelische Lehre, hat seine Ueberzeugung abgeschworen, und wüthet jetzt, ein rasender Saulus, gegen die vormaligen Glaubensbrüder. Ueberhaupt ist der Teufel jetzt wieder einmal gänzlich des Teufels geworden, und der Antichrist geht von neuem umher wie ein brüllender Löwe und sucht, welchen er verschlinge. Der Kaiser, von den Kuttenträgern aufgehetzt, hat eine Gegenreformation in Schlesien beschlossen, und in Glogau wüthen allbereits die Seligmacher aus Mähren, die Lichtensteiner, auf eine entsetzliche Weise.

Ach, ehrwürdiger Herr, klagte Katharine: wir haben Euch eingeladen, Theil zu nehmen an unserer Freude zum Feste unsers Herrn, und Ihr verbittert uns mit solchen Gräuelposten die ganze Weihnachtluft.

Es ist des treuen Seelsorgers Pflicht, sprach der Diakonus: den Schlaf der Sicherheit zu verscheuchen, in den uns Selbstsucht und Gemächlichkeit gewiegt. Auch unser gutes Schweidnitz wird die Reihe treffen. Hat man uns nicht schon die ehrlich erkaufte Kreuzkirche, die Kirche zu unsrer lieben Frau im Walde entrissen? hat man uns nicht bereits den Gottesdienst in der Heiligengeist-Kirche untersagt? Gewiß geht es ehestens über St. Stanislaus und Wenzeslaus her. Es sind deßhalb schon allerlei bedenkliche Vorzeichen geschehen. Als ich in der vergangenen Nacht mit dem Collega Glogero die Gestirne observirte, waren die Constellationen sehr ominös, und um Mitternacht erhob sich von Norden her ein gräulich Himmelszeichen. Eine große rothe Feuerkugel beschrieb vom Rande des Horizontes einen Flammenbogen, bis sie im Zenith der Pfarrkirche mit gewaltigem Krachen zerplatzte. Das deutet unserer Glaubensfreiheit auf nahes, großes Unheil.

Während der unglückdrohenden Propheten-Rede hatte Katharine mit dem glücklichen Talent der Frauen, über den kleinen Sorgen des Augenblicks die Ferne zu vergessen, die unzähligen

Lichter der Weihnachtbäume und des Krippleins angezündet. Ein heller Tag erleuchtete das weite Zimmer, das Kind an ihrer Brust erwachte davon, und streckte lächelnd die Händchen aus nach dem freudigen Glanze.

Seht, wie mein Johannes sich freut, sprach die Mutter zu dem finstern Manne. Unbekümmert um das Drohen der Zukunft genießt er der Gegenwart. Und steht es nicht in unserer heiligen Bibel: „So Ihr nicht werdet wie die Kinder, so werdet Ihr nicht in das Himmelreich kommen!" Darum befehlt die Sorge für unser künftiges Geschick der weisen Leitung Gottes, und werdet heute einmal mit uns zu einem fröhlichen, harmlosen Kinde. Vor allem aber verschweigt nur für diesen Abend Eure bösen Nachrichten. Mein Herr ist ohnehin seit einigen Tagen so ernst und schwermüthig, und es würde mich sehr betrüben, wenn uns dieser Abend verkümmert würde, an dem die Christenheit aller Confessionen ihren gemeinsamen Ursprung durch allgemeine Freude bekennt.

Jetzt öffnete ein Lehrling Fessels die Thür. Der Herr läßt Euch sagen, rief er in's Gemach: daß Ihr immer mit dem Einbescheeren anfangen mögt, damit es nicht gar zu spät wird. Er hat noch viel zu schaffen im Comptoir. Es sind ein Paar wichtige Briefe eingelaufen. Er wird aber so bald als möglich nachkommen.

Das ist mir gar nicht lieb! seufzte Katharine, als der Bote verschwunden war. Ich meine immer, daß es kein rechtes Familienfest ist, an dem der Hausvater fehlt. Indeß der Herr hat Recht! Wenn ich noch länger zögere, so mißrathen mir am Ende gar die schönen Karpfen, und wir kommen aus aller Ordnung. — Und sie ergriff eine Klingel, die auf dem Tische stand, und schellte. Ein fernes Kindergejauchze antwortete dem rufenden Klange. Und zum zweitenmal schellte sie, und näher kam das Jauchzen, und ein fröhliches Getümmel erhob sich vor dem Gemache. Nun setzte sie die Klingel hin und sah mit freundlichen

Blicken nach der Thür, vor der die ungeduldige Bande, unter einander flisternd und lachend, und leise mit den Füßen trampelnd, des dritten Rufes harrete.

Sie müssen ein wenig warten, sprach Katharine lächelnd zu dem Diakonus. Das würzt die Freude, und es ist auch der Jugend heilsam, wenn sie es in Zeiten lernt. Beifällig nickte der Geistliche dem pädagogischen Kunstgriff, aber unterdeß hatte das Mutterherz schon gesiegt und führte die Hand Katharinens zur Klingel.

Noch tönte der dritte Ruf, da platzte, wie von einer Petarde gesprengt, die Thür auf, und ihren Liebling, den Buchhalter, umringend und fortschleppend, stürmten die vier Kinder des Fesselschen Hauses, zwei rasche Buben und zwei liebliche Mädchen, herein. Ihnen folgten die Diener und Lehrlinge, die Knechte und Mägde, die sich bescheiden am Eingange reihten, bis man ihnen ihre Stellen anweisen werde.

Gleich einem reißenden Strome stürzten die Kinder zu der reich beladenen schimmernden Tafel, mit schnellem Scharfblick erkennend, was jedem bestimmt war. Damit ziehe ich gegen den Wallenstein! schrie der wilde Martin, ein kleines Schwert schwingend, das er auf seinem Platze gefunden. Eine Bibel und ein Viertelhundert Posen, rief der sinnige Ulrich, beides emporhaltend: nun will ich wider den Papst schreiben, gleich dem edlen Hutten, nach dem ich heiße. Ach, die armen Dirnen, die nicht heirathen sollen, klagten die beiden Mädchen, Katharinen zwei große Nonnenpuppen bringend. Ziehe ihnen doch die häßlichen Kleider aus, liebe Mutter. Wir wollen gern morgen Hochzeit spielen, und da soll die eine Braut und die andere Kranzjungfer sein.

Herrliche Kinder! sprach der Diakonus, alle an sein Herz drückend. Aber sie entwanden sich ihm, um das schöne Kripplein in Augenschein zu nehmen, vor dem sie in ein einstimmiges Ge-

schrei des Erstaunens und Jubels ausbrachen. Dann rannten sie wieder, wie los gelassen, gegen einander, zur Mutter, zum Diakonus, zu Dorn, jede einzelne Spende vorzeigend, und preisend und dankend.

Wollt Ihr nicht auch schauen, was Euch das Christkind beschеert hat, Herr Dorn? fragte die Hausfrau den Buchhalter, der sich, wie gewöhnlich, still und ernst seitab gehalten.

Mit einem wehmüthigen Lächeln wandte er sich nach dem bezeichneten Platze, und als er die reiche Beschеerung, einen herrlichen, vollständigen Feiertaganzug und eine Fülle der feinsten Wäsche, einen Augenblick betrachtet, trat er bewegt zu Katharinen, die unterdeß den anderen Hausgenossen ihre Plätze anwies.

Das ist zu viel, Frau Katharine, rief er mit schmerzlicher Rührung. Wie mögt Ihr also den Fremdling begünstigen vor den Söhnen des Hauses?

Den Fremdling? fragte diese empfindlich. In unseren Herzen seid Ihr längst keiner mehr, und es muß uns weh thun, wenn Ihr Euch selbst dafür haltet. Glaubt mir, wir erkennen es, welch einen treuen Gefährten mein Herr sich an Euch erworben, und daß alles, was wir für Euch thun, nur ehrliche Bezahlung unserer Schulden ist.

Ei seht doch, Herr Dorn, Ihr habt auch einen Degen bekommen! rief Martin, das Schwert empor hebend, das, ein wesentliches Requisit der Bürgertracht jener Zeit, bei Dorns Beschеerung lag.

Dorn trat rasch dazu, und nahm das stattliche Schwert dem Knaben aus den Händen und betrachtete es mit verstohlener Lust. Endlich konnte er doch nicht dem Drange widerstehen, es zu ziehen und damit einige Probestreiche in die Luft zu thun.

Ihr zürnt doch nicht, fragte ihn freundlich Katharine: daß sich ein Weib angemaßt, Euch wehrhaft zu machen. Aber Euer alter Degen, mit dem zerhauenen Korbe und den Scharten und

Rostflecken an der Klinge, hätte sich nicht wohl geschickt zu der Feiertracht.

Ihr habt wohl gethan, werthe Frau, sprach Dorn, die Klinge prüfend gegen die Erde stemmend und hin und her biegend. Der alte Degen war mir wohl lieb geworden, wie ein alter Freund, der treu bei mir ausgehalten in Noth und Gefahr, aber wenn ich an die Thaten dachte, die ich mit ihm vollführt, so schauderte mir vor ihm. Es däuchte mir, in ihm wohne ein feindlicher Geist, der die Faust wider meinen Willen fortreißen könne zum blutigen Morde, und ich mochte ihn darum nicht mehr gern anrühren. Diese Klinge hat wohl noch kein Blut gesehen, und so mir Gott hilft, will ich sie rein erhalten, es sei denn, daß ich sie ziehen muß zur Beschirmung des Heerdes, der mich so gastlich aufgenommen hat, in der freundlosen Fremde.

Oder zum Schutze des Evangelii, ergänzte der Diakonus.

Das rechte Evangelium, ehrwürdiger Herr, meinte Dorn: bedarf der Klingen nicht!

Schon öffnete der Diakonus den Mund zu einer Zurückweisung des kühnen Satzes, da trat der Hausherr herein, mit finsterm Gesicht, zwei geöffnete Briefe in der Hand. Nur kurz begrüßte er den Geistlichen, wehrte die Kinder ab, die in dankbarer Wuth auf ihn einrannten, und gab seiner Frau eines der Schreiben.

Von Deiner Mutter aus Sagan, sprach er, und während sie mit sichtbarem Schrecken und Betrübniß las, zog er den Buchhalter in ein Fenster.

Ich habe ein schleuniges, unangenehmes Geschäft für Euch, mein werther Freund, sagte er zu ihm. Der entsetzliche Wallenstein hauset in seinem neuen Herzogthume mit einer unter Christen fast unerhörten Tyrannei. Jetzt begehrt er alle vaterlosen Bürgersöhne unter zwanzig Jahren aus Sagan auf die Schule, die er zu Gitschin gestiftet. Die er am Ort gefunden, sind schon mit

Gewalt nach Böhmen gebracht, für die Abwesenden soll ihr Vermögen und ihre Verwandtschaft haften. Wie Ihr wißt, studirt der junge Engelmann, meiner Schwiegermutter Schwestersohn, auf dem hiesigen Gymnasio. Dessen Oheim und Vormund hat der Wüthrich in den Thurm werfen lassen, bis er den Mündel herbeigeschafft. Drum bleibt nichts übrig, als den armen Knaben so schnell als möglich hinzusenden, und, damit er in der gefährlichen Zeit sicher nach Sagan gelange, sollt Ihr die Liebe für mich haben, ihn dahin zu geleiten. Zugleich mögt Ihr dort bei einem edeln Rath um Vortritt bitten. Ich habe auf die beiden Häuser des Tischlers Eckebrecht tausend Gulden geliehen. Nun meldet mir aber mein Schuldner, daß sie auf der Liste derer stehen, die der Herzog jetzt niederreißen läßt, um vor dem neuen Schlosse eine bessere Aussicht zu gewinnen. Von Entschädigung hat noch nichts verlauten wollen, und Ihr mögt deßhalb an Ort und Stelle Erkundigung einziehen.

Ich stehe Euch gern zu Dienst, Herr Prinzipal, erwiederte Dorn bescheidentlich. Wann soll ich abreisen?

Wenn ich mich nicht der Sünde fürchtete, sagte Fessel: Euch um die Christnacht und die Kirche des ersten Feiertages zu bringen, so würde ich Euch bitten, noch diese Nacht abzufahren. Sagan ist weit, und der alte Engelmann ist ein sehr wackerer Mann, den ich gern bald aus dem Thurme erlösen möchte.

Pflichterfüllung ist ja auch Gottesdienst! rief Dorn. Ich gehe, alles zur Reise zu rüsten. Er ging, von den jammernden Knaben begleitet, die mit ihm ihre beste Weihnachtlust verloren.

Ein Papist ist Euer Buchhalter wohl nicht, sagte nach einer langen Pause der Diakonus zu Katharinen: aber mit seinem Lutherthume mag es auch spottschlecht stehen, denn er scheint die Lehre von den guten Werken zu statuiren. Wenn er nur nicht etwa dem calvinischen Irrglauben zugethan ist.

So wäre er ja doch immer unser protestantischer Mitbruder

und Mitstreiter in Christo, antwortete Fessel im Namen seiner lesenden Ehehälfte.

Calvin und Zwingli — und der Papst — einer ein Ketzer wie der andere! brummte der Geistliche unmuthig.

Jetzt faltete Katharine weinend den Brief zusammen, reichte ihn ihrem Manne, und fragte diesen mit sanfter Ergebung: Was hast Du beschlossen, lieber Tobias?

Darüber wollte ich mich erst mit Dir berathen, mein Käthchen, antwortete dieser freundlich. Es sind Deine nächsten Anverwandten, die Zuflucht bei uns suchen, und ich möchte sie wohl nicht gern länger in den Klauen des Unholdes lassen; aber die Last des Hauswesens wird auf jeden Fall dadurch vermehrt, auch weiß ich nicht, ob es Dir überhaupt recht sein wird, mit Mutter und Schwester zu hausen unter einem Dache.

Wie ich meine Lieben kenne, versicherte fröhlich die Hausfrau: habe ich von ihnen nur Erleichterung und Freude und Trost zu hoffen, und wenn hier meine Meinung entscheiden darf, so bitte ich Dich herzlich, sie hieher holen zu lassen.

Jetzt trat Dorn ein im Reiserocke, den rostigen Degen umgeschnallt. Ihm folgten Martin und Ulrich, den jungen Engelmann mit seinem Reisebündel an der Hand, der es gar sehr beging, daß er aus seinem lieben Schweidnitz scheiden sollte nach der fremden Schule.

Der Wagen ist angespannt, sprach der Buchhalter: ich komme, mich zu beurlauben, und zu fragen, ob Ihr noch sonst etwas zu befehlen habt?

Noch eine Bitte habe ich an Euch, mein lieber Freund, erwiederte der Prinzipal, ihm freundlich mit dem Finger drohend. Bei meiner Schwiegermutter zu Sagan hat sich ein Hauptmann der Wallenstein'schen Leibtrabanten einquartirt, der in dem stillen Witwenhause den Herzog von Friedland im Kleinen spielt, sich zum Unglück noch obendrein in meiner Frauen Schwester verliebt,

und auf die Weise eines Tartarchans um ihre Gunst wirbt. Natürlich hat sie das Ungethüm zurückgewiesen, das schon unter vier Herren gedient, viermal den Glauben geändert hat und jetzt zufällig wieder einmal papistisch ist; aber der Korb hat ihr keine Rosen gebracht, und nur wer es weiß, wie eine schlimme Einquartirung quälen kann, der vermag sich einen Begriff zu machen, was die armen Weiber leiden müssen. Drum wollen sie dort alles im Stich lassen und sich zu mir nach Schweidnitz flüchten, und Ihr sollt sie, wenn Ihr den Tertianer hier abgeladen, als Rückfracht mitbringen. Dies Schreiben mag Euer Creditiv sein.

Hütet Euch auch nur, daß Ihr unterwegs nicht Schaden nehmt unter dem marodirenden Kriegvolke, das die Straßen unsicher macht, ermahnte Katharine mit banger Sorge.

Ich nehme ja meinen alten Schlachtgefährten mit, rief Dorn, mit Blicken, aus denen der Geist des wohlgeübten Handwerks blitzte, und schlug an den Degen. Seid unbesorgt, Frau Katharine. Wir haben harten Frost. Ich werde die Braunen scharf auftreten lassen, und so Gott will, speise ich die Karpfen und Mohnklöße, die Ihr mir heute schuldig bleibt, mit Euch und den theuern Anverwandten am Neujahrheiligenabend.

Er hob die jammernden Kinder, die selbst das kunstreiche Kripplein über die Trennung von ihm nicht zu trösten vermochte, eines nach dem andern an seinen Mund, verneigte sich rings und verschwand mit seinem Schützlinge, und bald hörte man die Räder des abfahrenden Wagens über den festgefrornen Schnee wegpfeifen.

Es war am Abend des dritten Weihnachtfeiertages. Draußen wirbelten die Schneeflocken lustig durch einander, und im wohlgeheizten Gemache zu Sagan saß die Kaufmanns-Witwe Prudentia Rosen mit ihrer Tochter, der lieblichen Fides, und Beide wanden

fleißig den feingesponnenen Faden um die schnurrenden Spindeln. Hinter dem Tische hatte sich der unholde Trabanten-Hauptmann breit auf den Sorgenstuhl der Matrone gepflanzt, peinigte die armen Frauen mit der Erzählung seiner entsetzlichen Heldenthaten, leerte dazwischen fleißig den Silberpokal, der vor ihm stand, und beschoß die arme Fides, die diesen von Zeit zu Zeit still seufzend vollschenkte, mit Liebesblicken, die ihn eben nicht liebenswürdiger machten.

Da meldete die Magd einen Fremden, der mit der Frau Rosen allein sprechen wolle.

Schon erhob sich die Wittwe, zu ihm hinauszugehen, aber der Hauptmann meinte höhnisch, daß sie hoffentlich keine Geheimnisse mit dem Fremden zu verhandeln habe, und ihn ja wohl in seiner Gegenwart zur Audienz lassen könne.

Mit einem leichten Achselzucken über die neue Anmaßung winkte die Witwe der Magd, und diese hieß einen jungen Mann hereintreten, der mit sittiger Freundlichkeit die Frauen, den Hauptmann mit ernster Höflichkeit begrüßte.

Ich bin der Buchhalter Eures Schwiegersohnes, sprach er: soll Euch zu meiner Beglaubigung dies Euer eignes Schreiben überreichen, und Euch melden, daß Ihr, wenn es Euch beliebt, sammt Eurer Tochter, morgen mit mir nach Schweidnitz fahren könnt.

Wie? Ihr wolltet jetzt Sagan verlassen, Frau Rosen? fragte der Hauptmann, und strich sich grimmig den rothen Schnurrbart.

Familien-Verhältnisse machen diese Reise unvermeidlich, antwortete die Witwe mit ruhiger Festigkeit.

Das werdet Ihr anders anordnen müssen, polterte der Kobold: Eure unvermeidlichste Pflicht ist, hier zu bleiben und für die Bedürfnisse Eurer Einquartirung zu sorgen.

Deßhalb seid unbekümmert, Herr Hauptmann, erwiederte die Witwe. Auch in meiner Abwesenheit wird Euch gereicht werden, was Euch gebührt.

So fahrt in's Teufels Namen, wohin Ihr wollt, schrie der Hauptmann: aber Eure Tochter bleibt zurück, daß sie der Wirthschaft vorstehe, und ich in meiner alten Ordnung bleibe.

Seid unbesorgt, Frau Rosen, tröstete Dorn die Erschrockene mit kaltem Spotte. Wenn Ihr nicht etwa auf des Herzogs von Friedland Befehl eine Gefangene in Eurem eigenen Hause seid, so wird Euch der Herr Hauptmann schon ziehen lassen, ohne Geißeln zu verlangen.

Wie war das? rief der Hauptmann gereizt, und betrachtete den jungen Mann von oben bis unten. Ruhig gab ihm dieser die messenden Blicke zurück, während die schöne Fides, die bisher schüchtern von ihrer Spindel aufgeblickt, sich innerlich an der Furchtlosigkeit des anziehenden Fremden ergötzte.

Ihr seid ein hübscher Bursche, sprach jetzt der Hauptmann mit hämischem Lächeln. Gut gewachsen, stark, und das kecke Wesen läßt Euch überaus wohl. Ihr müßtet einen tüchtigen Reiter abgeben. Kommt her und thut mir Bescheid auf die Gesundheit unsers allergnädigsten Kaisers Ferdinandus.

Wir müssen erst bekannter mit einander werden, Herr Hauptmann, ehe wir mit einander trinken, erwiederte Dorn, den dargebotenen Pokal höflich zurückweisend.

Ihr wollt mich doch nicht verachten für meine gute Meinung, schnaubte der Hauptmann: oder gehört Ihr etwa zu den Rebellen, daß Ihr Euch weigert, auf das Wohl unsers Kaisers zu trinken?

Trinkt! flisterte bittend die furchtsame Fides zu dem Jüngling hinauf, und von dem Blicke der dunkelblauen Augen bezwungen, der zugleich mit dem Bittworte in sein Herz drang, ergriff er den Pokal und rief: Gott erleuchte den Kaiser, und zeige ihm den rechten Weg zum wahren Heil seiner Unterthanen!

Bravo, Kamerad! schrie der Hauptmann, als der Becher geleert war. Es wird Euch nimmer gereuen, daß Ihr in kaiserliche

Dienste getreten. Ich gebe Euch mein Wort, daß Ihr in einem Monat schon Korporal sein sollt.

Wie meint Ihr das? fragte Dorn befremdet. Es ist mir nicht in den Sinn gekommen, kaiserliche Dienste zu nehmen.

Possen! rief der Bösewicht. Ihr habt mit einem kaiserlichen Hauptmann des Kaisers Gesundheit getrunken, und seid dadurch der Unsrige geworden.

Ist es möglich! rief Dorn. Den Namen Eures Kaisers könntet Ihr zu so niedrigen Kunstgriffen mißbrauchen?

Nicht raisonnirt, Bursche! drohte der Hauptmann: Du hast eingewilligt, Dich von kaiserlicher Majestät unterhalten zu lassen, und dabei muß es verbleiben.

Ich bin Schweidnitzer Bürger, sprach Dorn. Ihr habt kein Recht an mich.

Was Recht! Was Recht! lärmte der Hauptmann und stieß mit dem Schwert auf den Boden. Hier ist mein Recht, das durch ganz Europa gilt.

Ich warne Euch, Hauptmann, brauste jetzt Dorn auf. Hütet Euch vor einem Schritt, der Euch beschimpft, ohne zum Ziele zu führen.

Das wird sich zeigen! grinzte der Hauptmann, ging nach der Thür, riß sie auf und schrie: Ordonnanz!

Und ein riesiger Trabant kam die Treppe herauf geklirrt, schritt gebückt in's Gemach, richtete sich dann wie ein Mastbaum auf, und donnerte: Hier!

Bringe den Rekruten auf die Hauptwache, befahl der Hauptmann: und übergieb ihn von meinetwegen dem wachthabenden Officier. Er wird noch diesen Abend eingekleidet und schwört gleich morgen zur Fahne.

Und der Riese trat zu Dorn, zeigte auf die Thür und commandirte sehr patzig: Marsch!

Aber Dorn schleuderte den Giganten kräftig zurück, zog seine

Brieftasche hervor und nahm einen besiegelten Bogen heraus, den er dem Hauptmann vor die Augen hielt. Mein Patent als königlich dänischer Hauptmann, zürnte er: schützt mich vor der Ehre, unter Euch zu dienen. Morgen soll der Herzog von Friedland es prüfen. Mir aber werdet Ihr auf der Stelle für die persönliche Beleidigung Genugthuung geben. Darum habt die Güte, mir vor das Thor zu folgen.

Der Hauptmann, der, wie mancher Bramarbas, die Hasenohren unter der Löwenhaut verbarg, stand verlegen vor dem zürnenden Jünglinge, an dem er so unvermuthet seinen Mann gefunden. Dann winkte er dem Riesen zum Abmarsch. — Für heute ist es mir nicht möglich, Eure Einladung anzunehmen, aber morgen früh werden wir mehr über die Sache sprechen, sprach er mit stechender Höflichkeit zu Dorn, und verließ das Zimmer.

Auf diese Weise werden wir wohl erst morgen Nachmittag abreisen können, sagte Dorn ärgerlich. Habt nur unterdeß die Güte, Frau Rosen, das Beste und Unentbehrlichste, was Ihr mitnehmen wollt, noch heute einzupacken.

Ach, das wäre vergebliche Mühe, lieber Herr! jammerte die Witwe. Der Hauptmann ist jetzt einmal böse, glaubt es mir, er läßt uns nicht ziehen, und wenn er uns die Pferde vor dem Wagen todtstechen müßte.

Es wird ja doch noch ein Herr über ihm zu finden sein, sprach Dorn. Schlimmsten Falles rede ich selbst mit dem Herzog von Friedland.

Dafür bewahre Euch der gütige Gott! rief die Witwe: das ist gar ein schrecklicher, wüthender und tyrannischer Herr, der die Sperlinge auf dem Dache nicht leiden kann. Wenn ihm ein Mensch das Geringste zuwider thut, so läßt er ihn sogleich henken. Soll er doch einen armen Apothekerburschen haben aufknüpfen lassen, weil er ihm allzuviel Lärm gemacht in der Officin mit

Mörserstampfen, und ein kleines Kind, weil es geweint auf dem Arme der Mutter.

Ich denke doch, daß er mich am Leben lassen wird, lachte Dorn. Hab' ich an ihm doch schon bei Dessau das Weiße im Auge gesehen, und mich nicht vor ihm gefürchtet. Drum tragt keine Sorge und packt fleißig ein. Morgen Mittag, Schlag ein Uhr, fahre ich vor. Ich habe Eurer Frau Tochter versprochen, zum Neujahrabend in Schweidnitz zu sein, und will Wort halten.

Er wollte sich beurlauben, aber die Witwe hielt ihn mit beiden Händen fest.

Nun und nimmermehr, rief sie ängstlich: werde ich Euch fortlassen. Ich danke es dem Himmel, daß ich einmal männlichen Schutz in's Haus bekommen, in dieser schlimmen Zeit, und vollends heute Nacht stürbe ich ja vor Angst, wenn ich mit dem Ungethüm allein unter einem Dache schlafen sollte, das einmal gereizt ist. Nein, Ihr bleibt bei uns. Meine Fides soll Euch das kleine Gastzimmer anweisen, ich werde Euch einen Nachttrunk schicken.

Ich möchte Euch nicht gern beschwerlich fallen, wandte Dorn ein: zu einer Zeit, wo Euer Haus schon mit Gästen besetzt ist.

Leider ja, und noch dazu mit ungebetenen, seufzte die Witwe. Drum eben möchte ich auch gern wieder einmal einen willkommenen Gast bewirthen, damit ich doch weiß, daß ich noch Frau vom Hause bin.

Und dem mütterlichen Wink gehorsam, nahm Fides erröthend und mit niedergeschlagenen Augen das Licht, dem Gaste in sein Schlafzimmer zu leuchten. Er folgte ihr durch das gothische Haus, ein Paar Treppen hinauf und hinab, durch einige krumme Gänge, bis in das kleine, zierlich ausgeschmückte Gemach, in dem sich ein mannhohes, schneeweißes Bett emporthürmte. Während Fides die großblumige Damastdecke davon nahm, das spiegelblanke zinnerne Waschbecken aus dem mitgebrachten Kruge mit

frischem Wasser füllte und ein reines Handtuch daneben hing, betrachtete er die wunderschönen Formen der lieblichen Blondine, deren Gliederspiel ihn in der freundlichen Bemühung für seine Bequemlichkeit doppelt reizend ansprach.

Thue ich Euch aber auch vielleicht ein Leid an durch meine Abholung von hier, holde Jungfrau? fragte er, um die Bahn des Gesprächs zu brechen.

Wie mögt Ihr das denken, mein Herr? rief Fides hastig. Ich danke Gott und Euch für die Erlösung aus dieser Hölle!

Nun, man kann nicht wissen, scherzte Dorn. Das Herz kann manchmal festbannen an einen Ort, wo es sonst nicht sonderlich angenehm ist.

Wenn ich wüßte, daß Ihr den Hauptmann meintet, sprach Fides böse: ich könnte Euch gram werden in der ersten Stunde unserer Bekanntschaft.

Freilich ist dieser Freier gerade nicht allzu lieblich, fuhr Dorn fort: aber es wird doch noch sonst einige schlanke, rosige Jünglinge geben in der Stadt Sagan, die Augen haben für ein so schönes Gebilde.

Ich kenne keinen hier, für den ich Augen haben möchte, antwortete rasch die Jungfrau, und erschrak über den verrätherischen Nachdruck, den sie auf das hier gelegt.

Hier nicht, aber anderswo? fragte hastig Dorn und ergriff die schöne Hand des Mädchens.

Das kecke Fragen ist sicher noch eine böse Angewohnheit aus Euerm häßlichen Soldatenwesen, sprach Fides, und suchte ihm das Händchen zu entziehen. Er ließ nur langsam los, so daß die warmen Rosenfinger nur einzeln gleiten konnten aus seiner Hand, deren Puls bei der sanften, schmeichelnden Berührung stark zu schlagen begann. Während dessen suchten und fanden seine Augen die ihrigen, die ihn freundlich anleuchteten, nicht mit dem ver-

zehrenden Feuer der Sonne, aber wie der milde keusche Schein des holden Mondes.

So hättet Ihr noch nicht geliebt, schöne Fides? fragte er feurig, den letzten kleinen Finger der gefangenen Hand festhaltend.

Was Ihr auch fragt, flisterte sie, sich von ihm wendend: ich bin ja erst sechszehn Jahre alt.

Also der erste Silberton ist noch zu locken aus diesem unentweihten Saitenspiele? O des glücklichen Künstlers, dem es einst gelingen wird! rief der Jüngling, und seine Augen flammten.

Der weibliche Instinkt sagte der schönen Fides, daß die Einsamkeit, so brennenden Augen gegenüber, ihre Gefahren habe. Sie rief plötzlich: Gute Nacht, Herr Hauptmann! Die Abschiedverneigung befreiete den noch verhafteten Finger, und die holde Erscheinung war verschwunden.

Als Dorn am andern Morgen die Augen aufschlug, stand ein Trabanten-Korporal mit sechs Hellebardieren vor seinem Bette.

Kleidet Euch rasch an, herrschte er ihm zu. Ich habe Ordre, Euch zum Herzoge zu bringen.

Dorn überzeugte sich bald, daß hier an keinen Widerstand zu denken sei, und gehorchte. Während er mit seinen Begleitern durch die Straßen ging, kamen ihm mancherlei wunderliche Erscheinungen vor, die die Eigenmacht des Mannes beurkundeten, vor dem jetzt gerade Europa und sein eigener Kaiser zitterten.

Mitten in des Krieges gränzenlosem Elend mußten ganze Reihen Häuser ausgebessert, neu abgeputzt und bunt ausstaffirt werden, damit die Stadt, in der der Friedländer waltete, anständig in die Augen falle. Von weinenden Bürgern getrieben, wanderte die schöne Stadtheerde für immer zum Thore hinaus, weil

sich ihr Dasein mit der Würde der Residenz nicht vertrug. In der Nähe des Schlosses wüthete schon die Zerstörung, und mehr denn funfzig Häuser lagen bereits in Ruinen. Auf alle Fragen Dorns aber hatte der einsilbige Korporal nur immer die eine Antwort: Der Herr will es. — Jetzt waren sie im Schlosse angelangt. Der Korporal geleitete Dorn durch das Gewimmel der Hatschiere, Heyducken und Pagen in das Vorgemach des Audienzzimmers, das funfzig Trabanten bewachten, und blieb zur Aufsicht bei ihm. Zwei schlesische Edelleute, Gesandte der Herzoge von Liegnitz und Oels-Bernstadt, harreten hier in geduldiger Demuth, ob es dem Dictator gefallen werde, sie vorzulassen.

Endlich trat ein Rath des Friedländers aus dem Audienzsaale; mit frechem Uebermuthe winkte er dem Liegnitzer Gesandten. Ehrerbietig näherte sich der stolze Ritter.

Was Ihr dem Herrn in Landessachen überreicht, sprach der Rath mit schnöder Geringschätzung: darüber wird er Euerm Herzoge auf dem nächsten Fürstentage seinen Willen zu erkennen geben lassen. Eure Beschwerden über die Truppen sind nicht der Rede werth. Der Soldat muß für seine Mühe und Arbeit etwas haben. Dagegen hat der Herr weit schwerere und gerechtere Klage über Euern Herzog. Dieser hat einen Mann hinrichten lassen, der in unserem Heer Dienste nehmen wollte.

Der Hingerichtete war Unterthan meines Herzogs und ein muthwilliger Mörder, wendete der Gesandte ein. Er ist enthauptet worden nach Urthel und Recht des Schöppenstuhls zu Liegnitz.

Kein Gerichtshof, fuhr ihn der Rath an: darf sich anmaßen, jemanden zu strafen, der sich in den Schutz des Friedländers begiebt. Der Herr läßt dem Herzog sagen: Er soll ihm statt des Hingerichteten zweihundert Fußknechte von seinen eigenen Truppen zur Entschädigung schicken, oder man wird einem Dutzend Liegnitzer Edelleuten die Köpfe vor die Füße legen.

Leichenblaß trat der Liegnitzer Gesandte zurück, und der Oels-Bernstädter wurde heran gewinkt.

Herzog Wenzel, sprach zu diesem der Rath mit schneidendem Tone: hat sich beikommen lassen, einige Soldaten von Graf Terzky's Regiment aufzuknüpfen.

Als Räuber, auf der That ergriffen, fiel der Gesandte ein: zufolge des eigenen Ausschreibens des Generalissimus, die Straßen rein zu halten und überwiesene Verbrecher an Leib und Leben zu strafen.

Terzky hat ihm geschrieben, fuhr der Rath, die Vertheidigung überhörend, fort: daß eben so viel fürstliche Räthe gehenkt werden sollen, und daß schon Preise auf ihre Köpfe gesetzt sind. Darüber hat sich Herr Wenzel unmittelbar bei dem Kaiser beschwert, und die Beschwerde ist, wie sich's gebührte, dem Herrn zugestellt worden, damit er darauf verfüge. Er läßt Euerm Herzoge entbieten: Es bliebe bei Graf Terzky's Resolution, und es sollen überhaupt an den schlesischen Fürsten noch große Exempel statuirt werden. Man wird ihnen ihre Fürstenthümer und Herrschaften nehmen und an verdiente Soldaten austheilen. Und damit seid Ihr entlassen. Er wendete ihm den Rücken, und schritt stolz in den Saal zurück. Keines Wortes mächtig, entfernten sich die Gesandten, und ein Trabanten-Korporal brachte zwei wohlgekleidete Frauen herein, die bitterlich weinten unter ihren Schleiern und die Hände rangen. Ein anderer Korporal führte einen gebundenen Wallensteiner mit starren Augen, blauen Lippen und aufsträubendem Haar durch das Vorgemach in den Audienzsaal. Jetzt blickten die Frauen auf, und als sie Dorn erkannten, entschleierten sie sich hastig. Er erkannte seine gastfreundlichen Wirthinnen.

Liebe Fides! rief er mit zärtlichem Mitleid; aber sein Korporal klopfte ihm auf die Schulter und raunte ihm zu: Schweigt,

so lieb Euch Euer Hals ist. Hier darf sich kein Athem regen ohne des Herrn Erlaubniß.

Tiefe, schauerliche Stille herrschte nun in dem Gemache, nur dann und wann durch einige Klagtöne unterbrochen, die durch die Doppelthüren aus dem Audienzsaale herschollen. Plötzlich rief drinnen eine grimmige Stimme, laut und widrig: Laßt die Bestie henken! — Das war der Herr, flisterte ein Trabant dem andern zu. Und die Thüren öffneten sich, und der Delinquent ward wieder von seinem Begleiter durch das Vorgemach geführt. Gott sei mir gnädig, stammelte er zähneklappernd, taumelte vorüber und verschwand.

Wieder tiefe Stille, und wieder öffneten sich die Thüren des Audienzsaales, und der Rath schrie heraus: Der Däne mit den beiden Frauenzimmern.

Vorwärts! commandirten die Korporale ihre Pflegbefohlenen, und Dorn ging festen Schrittes, die wankenden Frauen unterstützend, in den Saal.

Ein großer, hagerer Mann, furchtbaren Ernst auf dem gelben Gesicht und in den kleinen funkelnden Augen, einen prächtig befiederten Hut auf dem kurzen, rothen Haupthaar, das schwarze, spanische Sammetwams mit blitzenden Ordensketten reich behangen, einen dunkelvioletten besternten Sammetmantel mit Hermelin um die Schultern, stand vor seinem vergoldeten Armsessel an einem rothbehangenen Tische, an dem drei Räthe saßen und ein Jesuit. Sechs Freiherren und sechs Ritter hatten sich in ehrfurchtvollem Schweigen an den Wänden gereihet, um schnell, wie dem Willen die That, wie dem Blitz der Donner folgt, die Befehle des Allmächtigen zu vollstrecken. Hinter dem Armsessel stand der wohlbekannte Trabanten-Hauptmann, den Eintretenden mit teuflischem Triumphe entgegen lächelnd.

Mit der Majestät eines Fürsten der Unterwelt trat der Herzog auf Dorn zu, sah ihn mit den kleinen Dolchaugen an, als

wolle er sich damit in seine Seele bohren, und fragte in einem kurzen, widrig abstoßenden Tone: Dänenhauptmann?

Nach diesem Patent, antwortete Dorn ruhig, ihm die Bestallung überreichend.

Der Herzog warf einen Blick darauf, gab sie zurück und sprach: Also Kriegsgefangener!

Als Graf Mannsfeld, erwiederte Dorn: von Euch durch Schlesien gejagt wurde, blieb ich schwer verwundet in Oels liegen. Dort fand mich ein menschenfreundlicher Kaufmann, der mich heilen ließ und nach Schweidnitz mitnahm. Hier diene ich ihm, des Mordgeschäftes müde, seit zwei Jahren als Buchhalter. Unter diesen Umständen entscheide Eure Gerechtigkeit: ob ich als Kriegsgefangener zu betrachten bin.

Oder Spion? fragte der Herzog schneidend.

Mein tadelfreier Paß liegt bei dem Stadtcommandanten, antwortete Dorn.

Was wollt Ihr im Hauptquartier? fragte der Herzog wieder.

Einen Schüler von Schweidnitz hierher liefern, erwiederte Dorn: für Eure Schule zu Gitschin, und meines Prinzipals Schwiegermutter mit ihrer Tochter nach Schweidnitz holen.

Beweis't! rief der Examinator.

Schickt zum Kaufmann Engelmann, sagte Dorn: der gestern Abend noch der Haft entlassen wurde, und die Frau Rosen muß den Brief noch haben, den sie nach Schweidnitz schrieb, und den ich ihr als mein Creditiv zurück brachte.

Hier ist das Unglückschreiben, schluchzte die zitternde Witwe und überreichte es mit einem Kniefall dem Herzog.

Er nahm, las und wandte sich zum Hauptmann. Euer Bildniß hier, sprach er. Nicht geschmeichelt, aber gut getroffen. Ihr wußtet diesen Zweck seiner Herkunft?

Der Hauptmann stammelte einige unvernehmliche Töne.

Wollte er doch den Frauen die Abfahrt verbieten, sagte Dorn.

Wissen und Verschweigen heißt Lügen! zürnte der Herzog. Dann zu Dorn: Ihr habt aber den Kaiser gelästert?

Das ist nicht wahr! rief dieser heftig.

Er hat mit dem Hauptmann auf das Wohl des Kaisers getrunken! rief, plötzlich ermuthigt durch die Sorge für den Jüngling, die schüchterne Fides. Ich bin deß Zeugin sammt meiner Mutter, und eben weil er Bescheid gethan, wollte ihn der Hauptmann gewaltsam zum Soldaten anwerben.

Schämt Euch! donnerte der Herzog. Braucht wohl ein Heer, dessen Werbeplatz ganz Europa ist, so niedrige Kniffe?

Es ist hier ein Ketzercomplott, rief, sich ermannend der Hauptmann: verschworen, mich zu verderben! Diese Witwe ist heimlich lutherisch, sammt ihrer Tochter. Schon zweimal habe ich sie belauert auf verstohlenen Kirchfahrten zu dem Prädicanten in Eckersdorf. Darum haben sie den Mannsfelder hergerufen, daß er sie hole in das ketzerische Schweidnitz, um dort ihre Abgötterei ungestört zu treiben, und weil ich den Heidengräuel verhindern will aus rechtgläubigem Eifer, so werde ich verläumdet von den abtrünnigen Weibern und ihrem Spießgesellen.

Häuft nicht neue Beleidigungen, rief Dorn, den Ort vergessend, wo er stand. Ihr wißt, daß Ihr mir noch Genugthuung schuldig seid für die gestrige. Ihr verspracht zwar, mich diesen Morgen zu befriedigen, aber Ihr habt es vorgezogen, mir durch falsche Anklage mit der Freiheit die Möglichkeit zu rauben, Euch zu züchtigen für den verübten Frevel!

Mannsfelder, Mannsfelder! ermahnte der Herzog, mit heimlichem Wohlgefallen an der Keckheit des Kriegsmannes. Wir sind auch noch hier! Und zum Hauptmann gewendet, fragte er: Was habt Ihr auf diese Beschuldigung zu sagen?

Gefodert und nicht gekommen! rief er, als der Hauptmann verstummte, und seine Augen glühten von einem gräßlichen Feuer. Ein Friedländischer Hauptmann! Meldet Euch auf der

Schloßwache als Arrestant und sucht von da Euern Abschied nach. Ihr könnt nicht ferner dienen unter dem Wallenstein!

Doch dürfte wohl die Anzeige des Hauptmanns wegen der heimlichen Kirchfahrten dieser Frauen einige Berücksichtigung verdienen, bemerkte aufstehend der Jesuit.

Ein Soldat soll kein Pfaffenspion sein, zürnte der Herzog. Ich bin der Generalissimus des Kaisers, aber nicht sein Ketzerrichter. Was frag' ich viel nach dem Katechismus der Unterthanen. Sie mögen glauben, was sie wollen, wenn sie nur geben, was sie sollen. Darum bleibt's bei meiner Entscheidung.

Mit einem frommen Seufzer zum Himmel setzte sich der Jesuit nieder, und verzweifelnd, daß auch dieser letzte Pfeil abgeprallt war, verließ der Hauptmann den Saal.

Mit einem Wohlwollen, das diesem steinernen Gesichte wunderlich anstand, trat der Herzog jetzt hart an Dorn und stützte sich traulich auf seine Schulter. — Ihr seid kurz und resolut, sprach er: das liebe ich. Uebrigens muß ich dies Gesicht schon gesehen haben.

Vielleicht an der Elbe bei Dessau, erwiederte Dorn.

Richtig! rief der Herzog. Ihr seid der Officier, der sich in der letzten Schanze so eigensinnig hielt. Ihr gefielt mir schon damals. Wollt Ihr Oberstwachtmeister werden in meinem Leibregiment? Ich werde ehestens mit den Dänen Frieden schließen, und so wäre Euer Patent kein Hinderniß.

Dem echten Helden darf die Wahrheit furchtlos nahen, sprach Dorn. Ich kann nicht fechten gegen meine Ueberzeugung.

Das thut mir leid, sagte der Herzog. Doch möchte ich Euch gern etwas Liebes erweisen. Bittet Euch eine Gnade von mir aus.

So bitte ich Euch, sprach Dorn: laßt mich noch heute ungehindert ziehen gen Schweidnitz mit den geängsteten Frauen, und vergönnt mir auch, den armen Knaben wieder mitzunehmen, den ich seiner Verwandten liebevoller Pflege entrissen, um Euerm Befehl zu gehorsamen.

So nimm die ganze Bagage, Kamerad, sagte der Herzog freundlich: und Glück auf den Marsch! Ich werde Dir das Nöthige ausfertigen lassen.

Gnädig winkte er zum Zeichen der Entlassung und Dorn führte die Frauen aus dem Saale.

Glücklich entronnen aus der Höhle des Löwen! seufzte aus erleichterter Brust die Matrone, als sie das Schloß im Rücken hatten.

Was vermag nicht ein Mann, der es ist in der vollen Bedeutung des Wortes! rief Fides begeistert, Dorns Hand an ihre Brust drückend.

Ich weiß nicht, sprach Dorn traurig: ob ich mich des guten Erfolges sonderlich zu erfreuen habe. Denn jetzt erst überlege ich mir, daß mit der Verabschiedung Eures Widersachers sein Quartier bei Euch, und damit auch der Grund wegfällt, der Euch aus Sagan vertrieb, und Ihr werdet mich nun wohl schwerlich nach Schweidnitz begleiten wollen.

O, wir hätten ohnehin schon lange gern einmal unsere Katharine gesehen, versicherte Fides mit großer Hitze. Frei bleibt unser Haus doch nie von der abscheulichen Einquartierung, und wer weiß, wie sich die nächste aufführen wird. Dazu fürchte ich mich jetzt vor dem Hauptmann noch einmal so arg als vorher. Er ist um das Vergnügen gebracht worden, uns noch länger zu quälen, und um sein Brot dazu. Ewig wird er nicht auf der Schloßwache sitzen, und ein böser Mensch, er sei noch so unbedeutend, hat mit dem Willen immer auch die Macht zu schaden.

Meiner Tochter Eifer, fügte lächelnd die Matrone hinzu: erspart mir die Mühe, Euch meine Gründe vorzutragen. Es bleibt dabei, wir reisen mit Euch gen Schweidnitz.

Zu Schweidnitz saß am heiligen Neujahr-Abend die Fessel'sche Familie um den hellerleuchteten, reich besetzten Tisch. Aber die schönen, fetten Karpfen wollten niemanden recht munden; denn Dorn, des Hauses Abgott, fehlte noch immer, und Sorgen um ihre Lieben trübten den Blick der sanften Katharine.

Hätt' ich doch gedacht, daß Herr Dorn besser Wort halten würde, rief der ungeduldige Martin, und schlug auf den leeren Stuhl neben sich, der des Rückkehrenden harrete. Die Karpfen sind verzehrt, bald wird's über die Mohnklöße hergehen, und er ist noch immer nicht da.

Er kömmt gewiß noch, tröstete Ulrich. Das gebe Gott, seufzte die Hausfrau; und: Ein Wagen, ein Wagen! schrieen die horchenden Töchter und rannten zum Fenster. Es sind Vaters Braune! jauchzten sie; aufflogen die beiden Knaben, warfen mit Donnergepolter die Stühle um, und als gelte es eine Wette, welches von den vier Kindern zuerst den Hals brechen wollte, stürzten sie alle zugleich zur Thür hinaus, die steile Treppe hinab.

Willkommen in Schweidnitz, Frau Mutter! rief fröhlich der Hausherr, der auch an's Fenster geeilt war, hinunter auf die Straße.

Die Schwester kommt doch auch mit? fragte bänglich Katharine, und flog zur Thür; da zog sich schon der Kinderlärm die Treppe herauf, und Frau Rosen und Fides eilten der Entgegenkommenden entgegen. Die Pelzkappen fielen, und in eine schöne Gruppe verschmolz die Mutter und die lieblichen Töchter.

Also glücklich erlöst aus der Assyrischen Gefangenschaft bei dem häßlichen Holofernes? fragte Fessel, die Schwiegermutter begrüßend.

Nach großer Angst und Noth, antwortete diese, schwer Athem schöpfend, während sie sich von der sorgsamen Katharine den Pelz ausziehen ließ.

Und hättet Ihr uns nicht einen so kecken Ritter geschickt,

scherzte Fides: uns zu erretten von dem gräulichen Riesen, so säßen wir wohl noch zu Sagan und horchten den unausstehlichen Prahlereien des Unholdes.

Wo ist denn aber der mannhafte Ritter, daß ich ihm danke für seine guten Dienste? fragte Katharine.

Und eben trat Dorn herein, den jungen Engelmann an der Hand, von den vier Kindern des Hauses umtobt.

Wie? auch den Tertianer bringt Ihr uns wieder mit? fragte erstaunt der Hausherr, seinen Buchhalter herzlich umarmend.

Er hat die Erlaubniß, seine Studien auf der hiesigen Schule zu absolviren, erwiederte Dorn. Hier ist der Consens, vom Herzog eigenhändig vollzogen.

Ihr müßt Euch auf die schwarze Kunst verstehen, rief Fessel fröhlich. Eher hätte ich mir getraut, den alten Zobtenberg loszureißen von seiner ewigen Grundfeste, als den Friedländer von seinem Eisenwillen.

Eure Hypotheken aber konnte ich nicht retten, Herr Prinzipal, klagte Dorn. Die Häuser lagen schon in Schutt und Graus, und jede Entschädigung ist von der Herzoglichen Behörde rund abgeschlagen.

Ich büße das Kapital ungern ein, sagte Fessel: denn ich hatte schon eine hübsche Speculation darauf gebaut; aber Ihr habt mir die Menschen gerettet, so mögen die Gulden in Gottes Namen verloren sein. Jetzt setzt Euch nur alle zum Tische und erzählt uns umständlich, wie Ihr das achte Wunderwerk der Welt vollbracht habt.

Und alle setzten sich um die Tafel. Dorn gewann einen Platz neben Fides, und wie schwärmende Bienen summten Erzählungen und Berichtigungen, Zwischenfragen und Antworten, Lob und Erstaunen, Furcht, Entsetzen und Gelächter um die fröhliche Tafelrunde, so daß an das Essen wenig gedacht wurde.

Gott sei Dank, daß wir hier sind, schloß endlich Frau Rosen,

und reichte den Becher voll Ungarwein dem Buchhalter zu, um mit ihm anzuklingen. Mich freundlich zu bedanken, sprach sie gerührt, und winkte der holden Fides, ihrem Beispiel zu folgen.

Dankt mir nicht so viel, werthe Frau, bat wehmüthig der Jüngling, indem er mit dem erröthenden Mädchen die Becher zusammenstieß. Sonst habe ich meinen Lohn dahin.

Und verliere dadurch den Muth, um einen schönern zu bitten, scherzte Katharine, der die Blicke nicht entgangen waren, die er auf die erlöfete Jungfrau warf.

Wir sind heute so lustig, rief die kleine Hedwig, Fessels jüngstes Töchterlein. Heute könntet Ihr immer die Lichter schwimmen lassen, liebe Mutter. Ihr seid es uns am Weihnachtabend schuldig geblieben, wo es überhaupt gar trübselig herging bei uns.

Ja, ja, Lichter schwimmen! jauchzten die andern Kinder, in die Hände klatschend.

So bringe die große zinnerne Suppenschüssel, sprach die Mutter, die dem Nesthäckchen nicht gern etwas abschlug: aber gehe vernünftig und begieße Dich nicht.

Herrlich, herrlich! schrie der Kinder Chor; Hedwig flog aus dem Gemache, die Geschwister holten bunte Wachsstöcke von ihrer Weihnachtbescheerung herbei und begannen sie in unzählige kleine Stücke zu zerschneiden, während Fides, Dorn und der Tertianer angewiesen wurden, die wälschen Nüsse des Nachtisches in Hälften zu theilen und die Kerne säuberlich heraus zu lösen, ohne die Schalen zu verletzen.

Ich weiß nicht, ob Ihr schon dies schlesische Kinderspiel kennt, sprach Fessel lachend zu Dorn. Vor dem Jahre ward es vergessen über der Krankheit meiner Haus-Ehre. Es ist eigentlich ein ernsthaftes Orakel über Liebe, Ehe und Tod. Die Kinder aber bekümmern sich nicht um die deutungschwere Beziehung, sondern

haben nur ihre Freude an dem Lichtergegaukel und an dem Wassergepantsche.

Jetzt öffnete sich die Thür, und die große Zinnschüssel, mit klarem Wasser gefüllt, in den Händen, trat Hedwig wichtig herein, ging mit feierlichen Schritten an den Tisch, und setzte die Schüssel auf die Mitte desselben.

Nun mit den Kerzen in die Schifflein, commandirte Martin. Wir haben genug fertig gemacht. Und in jede Schalenhälfte ward ein Lichtlein festgeklebt, daß es daraus hervorragte, wie aus einem Kahne der Mastbaum.

Wer soll nun zuerst schwimmen, fragte Elsbeth, zwei Lichtschiffe anzündend.

Mutter und Vater! schrieen die drei Geschwister, und die Schalen wurden in die Schüssel gesetzt, wo sie still fortbrennend neben einander fortschwammen auf der klaren Wasserfläche, bis sie am Schüsselrande landeten und dort ruhten.

Wir liegen schon im sichern Hafen vor Anker, scherzte Fessel, der geliebten Gattin die Hand reichend, und im stillen Frieden des Hausglückes kümmern wir uns nicht um das unruhige Treiben auf offenem Meere.

Ach, das walte Gott, daß der Zeitensturm nicht auch bis in unsern sichern Hafen brause und unser Schiff losreiße von seinem festen Ankergrunde, rief, von banger Ahnung ergriffen, die treue Katharine.

Da sprudelte plötzlich das Licht in dem einen Schiffe mit lautem Gezische, flammte noch einmal auf und erlosch, von einem langgezogenen, trübseligen Oh! der Kinder gefeiert.

Nun, wen bedeutet das von uns beiden? Wem gehörte das Schiff? fragte Katharine lächelnd.

Das ist nicht ausgemacht worden, rief Ulrich eifrig: und darum gilt das ganze Orakel nicht.

Elsbeth hat ungeschickter Weise beim Hineinsetzen den Kahn

voll Wasser geschöpft, entschied Martin, der unterdeß die Sache gründlich untersucht hatte.

Jedes Ding will seine Ursache haben, sagte Fessel, ernster, als der kleine Vorfall verdiente. Aber gilt dies Verlöschen einem von unser beider Lebenslichtern, so würde ich es doch als eine große Gnade des Himmels erkennen, wenn das meine zuerst verflammte.

Rede doch nicht also, bat ihn Katharine zärtlich. Du hast ja Kinder, denen im Vater der Versorger stürbe. Die Mutter läßt sich leichter vermissen, und leichter, denn das schwache, hilflose Weib, trägt der starke Mann so schmerzlichen Verlust.

Ei, was sind das für ernsthafte, tiefsinnige Reden zum fröhlichen Neujahr-Abende?! schalt Frau Rosen. Frisch, Ihr Kinder, spielt weiter und treibt es recht bunt und toll, damit wir auf andere Gedanken kommen.

Wer kommt nun? fragte Elsbeth.

Ehre dem Ehre gebührt, lachte Hedwig. Jetzt muß Base Fides schwimmen.

Aber mit wem, mag sie selbst bestimmen, sagte Fessel. Ich war seit Jahren nicht in Sagan und weiß nicht, wer ihr etwa gefährlich geworden.

Ich weiß Euch wahrlich niemand zu nennen, flüsterte das Mädchen, feuerroth über die Unwahrheit, die ihren Lippen entflohen.

Da nehmen wir Herrn Dorn dazu, rief der vorlaute Martin, den der Wein noch kecker gemacht. Er sieht ja Base Fides immer so freundlich an.

Nicht anders, jubelte Ulrich: und sie müssen Beide die schönsten Kerzen bekommen. Wählt Euch selber die Farben. Hier sind rothe und grüne und weiße und bunte.

Roth für Fides, grün für mich! rief Dorn rasch, und beruhigte das Mädchen, die gegen das Roth Einwendungen machen

wollte, durch einen warmen, verstohlenen Händedruck unter dem Tische.

Die dürfen aber nicht mit einander vom Stapel laufen, erinnerte Ulrich. Darum setze Du das rothe Schiff dort in die Schüssel, Martin, ich setze das grüne hier hinein. Da mögen sie einander suchen, wenn sie sich zusammen finden wollen.

Und die Schifflein schwammen, lustig brennend, eine Weile auf einander, dann zogen sie sich beide an den Rand, blieben stehen und brannten einsam fort.

Herr Dorn ist auch gar zu träge! rief Martin, und warf einen Nußkern hinter das grüne Schiff, um es auf das rothe zuzutreiben. Aber das grüne schwankte hin und her und rührte sich nicht von der Stelle.

Unausstehlich! zürnte Dorn. Da erbebte plötzlich die Schüssel, das Wasser schlug Wellen, und beide Schifflein verließen ihre Station am Ufer, um in das offene Meer zu steuern.

Fides hat an den Tisch gestoßen! rief Hedwig, die die Falkenaugen überall hatte.

Ich — Nein — Ich wollte die Vereinigung hindern, stammelte Fides erschrocken.

Habt Ihr wirklich an den Tisch gestoßen, theures Mädchen? fragte sie Dorn leise, und seine Hand suchte von neuem die ihre. — Ei, ei, meine Tochter! rügte Frau Rosen, und unter dem Jubelgeschrei der Kinder stießen die Schiffe mitten auf dem Wasser zusammen, und ein leiser Gegendruck von Fides Hand bejahte die kühne Frage des Jünglings.

Jetzt wurde die Freude der Kinder, die der großmütterliche Aufruf entzügelt, immer kecker und übermüthiger. Ohne Ziel und Zweck ward eine Menge Lichter in den Schüssel-Ocean gesetzt, und Aepfelschnitte und Brotkugeln flogen wie Bomben darunter, daß hier und da ein Schifflein untertauchte und seine Flamme zischend starb. — Basta! rief der Hausvater, als ihm der Unfug

zu arg wurde, und schob den Sessel. Da folgte dem tollen Lärm eine ehrerbietige Stille. Gehorsam standen die Kinder auf, falteten ernsthaft die Hände, und Martin sprach das Dankgebet mit anständiger Feier.

Nun foderte die Hausfrau ihre lieben Gäste auf, sich zur Ruhe zu begeben und die Beschwerden des Tages zu verschlummern. Aber mit Macht setzten sich die Kinder dagegen, die nach dem Gebet schon wieder laut geworden waren, und denen noch kein Schlaf in die Augen kam.

Das wäre schön, rief Martin: wenn wir zum Neujahr-Abend keine Zettel schreiben sollten. Bitte, bitte, liebe Mutter! bat schmeichelnd die immerwährende Bittstellerin Hedwig. Wißt Ihr wohl, daß Ihr mir versprochen habt, wenn ich ein Schreibebuch lieferte, wo kein Schlecht oder Mittelmäßig stände vom Herrn Signator, so sollte ich auf den Neujahr-Abend mit Zettel schreiben dürfen. Mein letztes Schreibebuch ist ohne Tadel, nun müßt Ihr aber auch fein Wort halten!

Die Kinder sind die unerbittlichsten Creditoren, scherzte Fessel, und gebot Ulrichen, das Schreibegeräth und die große Comptoirscheere herbeizuholen, während der Tisch abgeräumt wurde.

Das ist noch ein wunderlicher Ueberrest aus der alten Heidenzeit, belehrte der Hausherr den Buchhalter, der ihn fragend ansah. Eine Art Neujahr-Gratulation und ein Orakel zugleich. Ein jeder Hausgenoß schreibt dem andern drei Zettel. Auf jedem steht etwas, was der Geber dem Empfänger zum Neujahr wünscht. Ehrenämter und Gewerbglück den Männern, Ketten und Spangen und neue Leibröcke den Weibern, annehmliche Freier den Dirnen. Alle legen die empfangenen Zettel unter das Kopfkissen, und welcher Zettel gezogen wird am Neujahr-Morgen, dessen Verheißung soll eintreffen im Laufe des beginnenden Jahres.

Ich kann mir die Posse am liebsten gefallen lassen, sprach Katharine zu ihrer Mutter: denn mein Mann ist immer so artig,

sein Orakel selbst zu erfüllen, und mir das zu schenken, was ich ziehe von den Spenden, die er mir gewünscht hat.

Da kommt Ulrich! schrieen die Kinder, und schwer bepackt trat dieser ein, lud seine Bürde auf dem Tische ab, die Zettel wurden geschnitten, und bald saß, zehn Häupter stark, eine Kanzelei um den Tisch, und zehn Federn regten sich so emsig, als gelte es das Instrument eines neuen Religionsfriedens zu vervielfältigen. Und in das Geknarre der Kiele, die von den jüngern Kindern besonders grausam gehandhabt wurden, und deßhalb jammernd schrieen, erklangen die Mahnungen des Vaters, gerade zu sitzen, und der Mutter, sich nicht mit Tinte zu beklecken, die gerade so lange, als man sie hörte, befolgt wurden. Während dessen schauete Dorn mit scharfen Blicken auf die schreibende Fides, die, als sie es wahrnahm, die kleine Hand über die Schrift deckte und ihm zuflisterte: Wenn Ihr mir zusehen wollt, so bekommt Ihr gar kein Päckchen von mir. Da zog er sich bescheiden zurück und begann, still lächelnd über die ersonnene Neckerei, seine Zettel zu schreiben.

Jetzt streute der Hausvater Sand auf den letzten Zettel, packte ihn zu den andern und gab das Packet mit einem Kusse seiner Katharine. Die Kinder spritzten, zum größten Nachtheil der blankgebohnten Diele, ihre Federn aus, worüber sie die Großmutter gebührend ausschalt. Dorn steckte sein Päckchen der schönen Fides zu, und diese verbarg das ihre in einem Anfall von jungfräulicher Ziererei in ihrem Busen, und betheuerte recht ehrlich, daß sie ihm nichts zu schreiben gewußt habe.

Da schlug die Mitternachtstunde, und das Geläute aller Glocken, und die Trompeten und Posaunen vom Rathhausthurme begrüßten das neue Jahr.

Prosit Neujahr! Prosit Neujahr! jubelten Kinder und Erwachsene einander zu, und die neugierige Hedwig schlug vor, die Zettel jetzt gleich zu öffnen, weil doch der Jahrwechsel bereits ein-

getreten. Aber Fessel sprach sein entscheidendes Basta! und verwies die ungeduldige Jugend auf den wirklichen Anfang der Neujahrsonne.

Während sich alle im lauten Getümmel tausend Heil und Segen und eine wohlschlafende Nacht wünschten, näherte sich Dorn noch einmal der lieblichen Fides.

So soll ich ohne einen guten Wunsch von Euch in das neue Jahr hinüber schreiten, holde Jungfrau? fragte er sie wehmüthig. Sie sah ihn verlegen an und schwankte. Da rief die Mutter, die schon in der Thür stand, ernsthaft: Fides! Der Ruf schreckte sie auf und half ihr, wohl ganz gegen seinen Zweck, zum Entschlusse. Rasch zog sie das Päckchen aus dem Busen, drückte es mit einem Engellächeln in Dorns Hand, und schwebte davon.

Lange hielt der Jüngling die ersehnte Spende, die noch warm war von der schönen, unruhigen Herberge, aus der sie gekommen, an seine wärmeren Lippen gepreßt. So manches Erdenglück, sprach er mit ernster Rührung zu sich: habe ich zertrümmert mit eherner Faust, im Treiben meines freudelosen Berufs. Verdiene ich's wohl, daß in dem Lande, das ich verwüsten half, die Liebe mich krönt mit ihrem frischesten Kranze?

Dorn, den das anziehende Päckchen unter dem Hauptkissen erst spät einschlafen gelassen und zeitig geweckt, hatte sich schon früh im Wohnzimmer eingefunden, und lehnte am Fenster, einen niedlichen Zettel mit Inbrunst betrachtend. Da trat, von einer ähnlichen Unruhe getrieben, Fides in's Gemach, und als sie den erblickte, dessen Bild in dieser Nacht ihre Träume verschönt, da übergoß eine liebliche Rosenröthe das zarte Gesicht, und ihre wunderblauen Augen strahlten Liebe und Freude. Als aber Dorn entzückt auf sie zuflog und ihr den freundlichsten Neujahrmorgen wünschte, da besann sie sich eines Andern und rief, mit schlechtgerathenem Unwillen sich wegwendend:

Geht, Herr Hauptmann! Ich bin böse auf Euch. Ihr habt mir ein Paar abscheuliche Freier geschenkt.

Ehe ich mich vertheidige, sprach Dorn: sagt mir nur, welchen Ihr gezogen habt?

Den Herzog von Friedland, stammelte sie, verlegen den Blick senkend.

Seht mir gerade in's Auge! rief Dorn, die Hand der ungeübten Lügnerin ergreifend. Habt Ihr wirklich keinen andern Namen gezogen?

Ach, laßt mich — flisterte die Jungfrau, durch ihre mägdlich scheue Verlegenheit noch einmal so reizend.

Und Ihr fragt nicht einmal, was ich gezogen habe? fragte Dorn, seinen Zettel empor haltend.

Wer weiß, ob Ihr mir die Wahrheit sagen würdet, warf Fides hin.

Nehmt Euch in Acht, warnte Dorn. Der arge Verdacht kann nur aus dem Bewußtsein entspringen, daß Ihr mich getäuscht, und das wäre nicht fein. Ich will Euch vorangehn mit dem guten Beispiel der Offenherzigkeit. Ihr wolltet den Erdensohn unter drei Himmelstöchtern wählen lassen. Liebe, Hoffnung und Glaube stand auf Euern Zetteln. Mein Genius half mir den besten ziehen. Die Liebe hatte ich schon tief im Herzen, seit ich Euch zum erstenmale sah, die Hoffnung war mir gestern Abend zugeflogen. Mir fehlte nur noch der Glaube an mein Glück. Ich zog ihn mit diesem Zettel.

Wie ein galanter Kriegesheld auch Kleinigkeiten wichtig zu machen weiß, sagte das Mädchen, den dringenden Jüngling abzuwehren. Ich habe Euch blos zum Scherz drei Namen geschenkt, Fides, Spes und Charitas, weil sie hinter einander im Kalender stehen.

Nur darum? fragte Dorn mit süßem Liebeton, und schlug seinen Arm um ihren schlanken, weichen Leib. Sie wollte ihn

mit der Rechten sanft zurück drücken, darüber entfiel ihr ein Zettel, den Dorn hastig auffing und, ehe sie es hindern konnte, las:

Victoria! jauchzte er: das ist mein Name, und Gottes Finger sichtbarlich. So wie ich Euch, so habt Ihr mich gefunden. Wer möchte noch zweifeln, daß wir für einander bestimmt sind. Gehorche dem freundlichen Orakel, holdes Mädchen, werde die Meine, wie ich der Deine bin, im Leben und Tode.

Und inniger umschlang er das liebliche Geschöpf, das, unvermögend dem kühnen Jüngling und dem eigenen Herzen zu widerstehen, an seine Brust sank, und das süße Wort: Dein auf ewig, das ihre Rosenlippen aushauchten, starb unter seinem Kusse.

Nun wahrlich, Herr Dorn, Ihr beginnt das verhängnißschwere Jahr, in das wir schreiten, auf eine sehr weltliche Weise, rief eine strafende Stimme hinter ihnen. Fides schrie laut auf vor Schrecken, daß dieser selige Augenblick Zeugen gehabt, und entfloh aus dem Gemache. Zugleich wendete sich Dorn, unmuthig über die Störung, rasch um, und stand vor dem Diakonus, der ihn mit scharfen, prüfenden Blicken musterte. Ziemt es sich wohl, fragte ihn zürnend der Prädicant: die Schwägerin Eures Brodherrn zu verführen zu einem leichtfertigen Liebeshandel?

Ihr habt Recht, ehrwürdiger Herr, antwortete Dorn: das würde sich schlecht ziemen, aber mit Liebe zu werben um die Jungfrau, die ich dereinst heimführen will, als mein trautes Eheweib, das ziemt sich wohl, ist auch nirgend verboten in der heiligen Schrift.

Ihr wollt das Mädchen ehelichen?! sprach der Geistliche. Das ist etwas anders, und ich nehme meinen Tadel zurück. Aber dann legt mir mein Amt eine andere heilige Pflicht auf. Die

Jungfrau steht jetzt unter meiner Seelsorge, und ich muß dem Himmel haften für ihr Christenthum, was zu Grunde gehen würde bei einem irrgläubigen Gatten. Ich bin zweifelhaft geworden über Euch, durch Eure eigenen Reden, und darum frage ich Euch, als ein berufener und verordneter Diener des Wortes: Seid Ihr auch ein rechtgläubiger, lutherischer Christ?

Ihr würdet die Frage schwerlich verantworten vor dem großen Stifter Eurer Reformation, erwiederte Dorn finster. Wißt Ihr nicht, wie kräftig er es den Bekennern seiner Lehre verboten hat, sich nach ihm zu nennen?

Ihr wollt mir ausweichen! rief der Diakonus, den Stich fühlend, aber verschmerzend.

Das war nie Sitte bei mir, sprach Dorn mit Selbstgefühl. Ich werde nie läugnen, daß ich der Lehre zugethan bin, die sich aus dem Schweizerlande verbreitet hat über das deutsche Reich.

Wie ich gefürchtet! rief der Diakonus: ein Calvinus oder gar ein Zwinglianer! Und Ihr wollt eine Frau des Augsburgischen Bekenntnisses heimführen?

Warum nicht? — fragte Dorn. Der Gott, der mir ein Herz gegeben hat für das Mädchen, wird auch nicht zürnen, wenn ich sie zur Gefährtin wähle für meinen Lebensweg.

Ich bezweifle es eben, daß Ihr ein rechtes Herz haben und behalten könnt für die Fremdgläubige, meinte kopfschüttelnd der Diakonus.

Gott, der die ewige Liebe ist, verzeihe Euch den Zweifel, ehrwürdiger Herr, sprach Dorn bewegt. Es ist traurig genug, daß der Streit über unerhebliche Dogmen und Formen die Völker trennt, die kräftig zusammen halten sollten, gegen den gemeinschaftlichen Feind. Aber schrecklich wäre es, wenn die schwachen Ketten, die noch an Euch klirren, seit Ihr Euch losgerissen vom Papstthum, den Weg sperren sollten zwischen einzelnen, guten Menschen, deren Seelen sich gefunden haben in heiliger Liebe.

Unerhebliche Dogmen und Formen? murrte der Diakonus.

Ich achte sie dafür, antwortete Dorn. An die Worte Christi uns haltend, feiern wir im Nachtmahl nur eine heilige Erinnerung an den Erlöser, während Ihr, auf dieselben Worte Euch gründend, darin eine geheimnißvolle Gegenwart seines Leibes und Blutes findet. Ihr schmückt Eure Kirchen mit Bildern, die wir verschmähen. — Sind solche Schismata wohl der Fehden werth, die die Verwandten beider Confessionen mit einander geführt haben und noch führen mit gleich tadelnswerther Erbitterung?

Ihr übergeht geflissentlich eine Hauptsache, sagte kopfschüttelnd der Diakonus. Die feste unersteigliche Scheidewand, die Euer Calvinus aufgeführt hat zwischen Euch und uns. Ich meine Eure entsetzliche Lehre von der Gnadenwahl. Aliis vita aeterna, aliis damnatio aeterna praeordinatur! Wie mögt Ihr diesen Höllenspruch rechtfertigen vor der ewigen Liebe und vor der ewigen Gerechtigkeit?

Ich gebe Euch diese Lehre willig Preis, erwiederte Dorn: und nie habe ich sie in mein Glaubensbekenntniß aufgenommen. Nennt doch Calvin selbst den Scrupel: ob sich die Prädestination mit Gottes Weisheit vereinigen lasse, die Klippe, an der man bei diesem Dogma immer scheitere.

Ich nehme dieses Zugeständniß bestens an, sprach der Diakonus. Aber ich kann es Euch durchaus nicht hingehen lassen, wenn Ihr unser Schisma bei dem Nachtmahl für einen Streit de lana caprina ausgeben wollt. Weil Eure übermüthige Vernunft das große Wort des Heilandes: hoc est corpus meum, nicht fassen kann, so wollt Ihr das Wort ausstreichen aus der Bibel, und das dürfen wir nicht dulden, weil wir von Gottes Wort auch kein Titelchen aufgeben können, und weil die ganze hohe herrliche Communionfeier der Erde anheim fällt, wenn ihr mit dem Mysterio die Flügel geraubt werden, die sie zum Himmel emportragen. Wenn Ihr aber von der heiligen Schrift alles das wegnehmt,

oder seitwärts liegen laßt, was Euch nicht klar ist, so bleibt Euch nichts übrig, als ein gutes, verständiges Buch, aber keine höhere Offenbarung, welche nur aufgenommen werden kann mit frommen Glauben. Und wenn Ihr im Nachtmahl nichts anders finden wollt, als eine Erinnerung an seinen Stifter, so bedarf es dazu fürwahr nicht erst des Brotes und Weines, und des Genusses von beiden; denn auch ohne dieses Medium können wir alle unmöglich unsers Herrn und Meisters vergessen.

Der sinnliche Mensch, erwiederte Dorn: bedarf sinnlicher Zeichen als der Symbole des Uebersinnlichen. Die Erinnerung an den Stifter unserer Religion ist eins mit der Erinnerung an seine Lehre, und da er diese Feier selbst eingesetzt hat zu seinem Gedächtniß, am Abende vor dem Tode, mit dem er seine Lehre besiegelte, so muß sie uns auch nach unserem Dogma heilig sein, unser Herz erweichen und reinigen, und zu frommen, christlichen Entschlüssen entflammen, als worauf es doch allein dabei ankommt, so für Euch, wie für uns. Das Mysterium halten wir für entbehrlich und haben dabei die Stimme der ersten Kirche für uns, da die Transsubstantiation-Lehre des Paschasius Radbertus, an der die Eure wenig geändert hat, erst dem neunten Jahrhundert angehört.

Für einen Buchhalter und vormaligen Kriegeshauptmann seid Ihr gewaltig gelehrt, bemerkte der Diakonus empfindlich.

Meine Religionkenntnisse, erwiederte Dorn: wurden in meinen Jünglingjahren von einem wohlunterrichteten, helldenkenden Bernhardiner ausgebildet, der später, gleich mir, zu Zwingli's Lehre übertrat. Ihm danke ich, daß ich wenigstens weiß, worüber eigentlich gestritten wird: ein Wissen, das leider vielen Tausenden unserer Glaubensbrüder gebricht.

So etwas vermuthete ich, sagte der Diakonus. Doch ich habe Euch unterbrochen. Fahrt nur weiter fort mit Eurer vermeintlichen Refutation meiner Argumente.

Auf das Uebrige, ehrwürdiger Herr, antwortete Dorn bescheidentlich: laßt mich Euch die Antwort schuldig bleiben.

Weil Ihr nicht antworten könnt! rief triumphirend der Diakonus.

Dieser Meinungenkrieg, fuhr Dorn ruhig fort: ist schon zu oft vergebens durchgefochten worden, als daß ich hoffen dürfte, mich mit Euch zu einigen. Ich habe auch gar nicht für unser Dogma streiten, sondern nur behaupten wollen, daß unsere Glaubensspaltung nicht die Herzen trennen darf. Ich bleibe bei meinen Sätzen, aber ich glaube, daß Ihr auch bei den Eurigen selig werden könnt. Glaubt Ihr dasselbe von den meinigen, als woran ich keineswegs zweifle, so sind wir fertig mit einander und einig in der Hauptsache. Auf das Uebrige kommt es gar nicht an im wahren Christenthume. Hier gilt es blos, unter Absonderung jeder Menschensatzung, Christi Lehre für wahres, heiliges Gottes Wort zu halten, und treulich danach zu handeln, auf daß wir gewinnen ein gutes Gewissen und eine heitere Sterbestunde, und dann dort oben finden einen gnädigen Richter. Das ist, wie ich meine, der echte, lebendige Christenglaube, und wer ihn hat, der ist unser Mitbruder in Christo, er nenne sich Lutheraner, Calviner, Zwinglianer, oder auch Katholik.

Mein Gott, Ihr seid auch nicht einmal ein Zwinglianer! zürnte der Diakonus. Diese schnöde Duldung jeder Meinung ist der gottlose Indifferentismus, hinter dem sich Naturalismus und Deismus verstecken. Wenn Ihr noch ein tüchtiger, fester Ketzer wäret, so ließe sich allenfalls mit Euch disputiren. Aber Ihr seid gar nichts, als ein Ecclecticus, der sich aus dem Christenthume das heraus sucht, was in seinen Kram taugt, und das Uebrige in die Polterkammer wirft!

Prüfet alles, und das Gute behaltet, sagt Paulus, warf Dorn dazwischen.

Von dem rechten Glauben wollt Ihr, wie ich wohl merke,

nichts wissen, eiferte der Diakonus fort: und er ist doch das einzige Fundament unserer Religion. Wißt Ihr nicht, daß Christus selber sagt: Wer nicht glaubt, der wird verdammet werden? —

Könntet Ihr mich je überzeugen, brach Dorn zornig los: daß Christus diese Worte so gemeint, wie die Intoleranz sie deuten will, ich würde ein Heide zur Stunde und führe freudig zur Hölle, in der der edle Sokrates brennt und der gerechte Aristides!

Entsetzt trat der Diakonus zurück. Dorn faßte sich und sprach mit sanftem Tone: Erschreckt nicht über das kühne Wort, ehrwürdiger Herr. Mein Glaube ist nicht so schlimm, als Ihr fürchtet. Wollte Gott, alle Christen hätten ihn, des Blutes und der Thränen würden viel weniger fließen auf der Erde. Jetzt nennt mir, schnell und friedlich unsern Streit zu enden, die Gebote Gottes, die Christi Ausspruch für die ersten erklärt hat.

Du sollst Gott lieben über Alles und deinen Nächsten als dich selbst, sprach der Geistliche.

Sogar deinen Feind! ergänzte Dorn: wie vielmehr nicht den Andersmeinenden? Hier habt Ihr zugleich mein Glaubensbekenntniß, und ich hoffe zu Gott, daß ich einst damit bestehen werde vor ihm.

Ihr verwechselt die Begriffe, rief der Diakonus ärgerlich. Ihr sprecht von der christlichen Sittenlehre, und ich rede von den Glaubensartikeln.

Von Menschen entworfen! sprach Dorn. Ich halte die Tugendlehre Christi für die Hauptsache. Ihr nicht auch?

Nein! rief stark der Diakonus nach einer kleinen Pause.

Nicht? klagte Dorn. Die göttliche Lehre, wie wir fromm wandeln sollen, um selig zu sterben, wäre nicht die Hauptsache in unserer Religion? Ach, ehrwürdiger Herr, dies Nein sprach Euer Kleid, nicht Euer Kopf und Herz. Ihr seid zu gut und zu klug, um nicht meiner Meinung zu sein.

Ei, bleibt mir mit solchen argumentis ad hominem vom

Leibe, sprach der Diakonus heftig, aber nicht unfreundlich. Eigentlich läßt sich gar nicht über den Glauben streiten. Er muß von innen heraus kommen. Von außen hinein läßt er sich schwerlich bringen. Doch gebe ich Euch darum nicht auf. Es wird wohl dereinst eine Zeit kommen, wo Ihr nicht mehr ausreichen werdet mit den kalten Vernunftschlüssen, und dann werdet Ihr auch wieder dem heiligen Glauben in die offenen Mutterarme sinken, in denen es sich recht ruhig schlummern läßt. Bis dahin handelt nur fein also, wie Ihr gesprochen, so will ich wohl allenfalls hoffen, daß mein Beichtkind keine üble Ehe mit Euch führen wird. Eines müßt Ihr mir versprechen mit Hand und Wort: Dringt Eurer künftigen Hausfrau nicht Euern Unglauben oder Halbglauben, oder wie Ihr ihn selber heißen wollt, auf. Macht sie nicht irre in dem ihren, den sie mit der Muttermilch eingesogen. Noch mehr, als der starke, trotzige, selbstständige Mann, bedarf das immerwährende Opferlamm der Erde, das schwache, sanfte, duldende Weib den heiligen Glauben. Ihr würdet ihr eine Gewißheit rauben, die sie aufrecht erhalten kann in den Stunden der Trübsal, und ihr nichts dafür geben, als den trostlosen Zweifel, und das wäre ein übler Tausch, der Großmuth des Mannes unwürdig.

Ihr habt diesmal recht aus Herzensgrunde Recht, ehrwürdiger Herr, sprach Dorn: und ich gelobe Euch mit diesem ritterlichen Handschlage bei Gott und meiner Ehre, zu thun, wie Ihr begehrt. Und somit sei ein ewiger Friede zwischen uns geschlossen. Wenn wir uns einst, wie ich festiglich glaube, wiederfinden dort oben, wenn alle Schuppen gefallen sind von unsern Augen, wenn wir das im Licht erblicken, was wir hienieden nur dunkel sahen, dann werden wir gewiß so einig sein in der Erkenntniß, wie wir es hier schon sind im Gemüthe, und Brust an Brust werden wir am Thron des Vaters aller Menschen einstimmig aus vollem Herzen singen: Wir glauben alle an einen Gott!

Dem geschehe also! rief der Diakonus, die Hand des Jünglings kräftig drückend, und verließ sichtbar bewegt das Gemach.

Am Vormittage des 20. Januar 1629 regte sich ein recht freudiges Leben im Fessel'schen Hause. Flur und Treppen waren mit Besen wohl gekehrt, mit schönem gelben Sand bestreut und mit Tannenreisern aufgeputzt. In der Küche knisterte und prasselte ein gewaltiges Feuer, an dem die Bratenwender schwirrten und die Töpfe und Kessel brodelten. Die fleißige Hausfrau hatte, obwohl von ihrer rüstigen Mutter unterstützt, alle Hände voll zu thun; ihre beiden Töchter, die es sich nicht wollten nehmen lassen, ihr an die Hand zu gehen, hinderten, wie gewöhnlich, mehr als sie halfen, und die Söhne, die so eben mit dem Vetter Engelmann aus der Schule gekommen waren, wendeten, gleich dem wilden Heere Trepp' auf Trepp' ab tobend, das: Dulce est desipere in loco, das sie heute in der Classe exponirt, gleich practisch auf das Leben an. Summa, es war der Verlobungtag der schönen Fides mit dem neuen Compagnon der Fessel'schen Handlung, Herrn Dorn.

Das anziehende Paar kehrte eben aus der Kirche zurück, wo es, nach alter, guter Sitte, sein Bündniß dem Herrn empfohlen hatte im frommen Gebete. In der Hausthür trafen sie mit dem Schwager zusammen, der vom Rathhause, wohin er berufen worden, zurück kam. Aber er war ungewöhnlich blassen Angesichts, dankte dem fröhlichen Gruße der Liebenden nur kurz, und stieg schweigend und schwerfällig, als ob ihn das Asthma plage, vor ihnen die Treppe hinauf.

Um Gott, Schwager, was ist Euch widerfahren? rief Dorn, der die Sponse in der Küche abgesetzt hatte und ihm in das Zimmer nachgekommen war.

Unser Horizont umzieht sich, erwiederte Fessel bekümmert.

Der Oberst von Goes ist in die Stadt gekommen und verlangt den Durchmarsch für sieben Fähnlein Lichtensteiner.

Goes? schrie Dorn, und ward bleicher als sein Schwager und schlug entsetzt die Hände vor das Gesicht.

Was ficht Euch an? fragte Fessel erstaunt. Kennt Ihr den Mann, den ich Euch genannt, von so schlimmer Seite?

Aus meinen Kriegeszügen, antwortete Dorn, sich gewaltsam fassend. Er ist ein guter Soldat, und auch sonst ein Ehrenmann, aber er hängt am alten Glauben mit grimmiger Inbrunst.

Wir sind nicht verpflichtet, fuhr Fessel fort: ohne besondern Befehl Kaiserlicher Majestät, Truppen einzulassen in unsere Ringmauern —

Und Ihr werdet es doch auch diesmal nicht thun? rief Dorn mit furchtbarer Heftigkeit. Ihr macht die Stadt unglücklich, wenn Ihr diesen entsetzlichen Seligmachern die Thore öffnet. Sie haben es erst zu Glogau gezeigt, wie sie zu hausen pflegen mit den Protestanten.

Was sollen wir thun? sprach Fessel achselzuckend. Ein edler Rath hatte wohl schlechte Lust dazu, und berief deßhalb in der Eile einige der ersten Bürger auf das Rathhaus, um ihre Meinung dazu zu geben, was dem Obersten geantwortet werden sollte. Wir haben es auch dem Herrn recht ehrlich gesagt, wessen wir uns zu seinen Leuten versähen. Da meinte er: Wir würden doch dem kaiserlichen Kriegesvolk nicht den Despect anthun, sie in der grimmigen Kälte so weit um die Stadt marschiren zu lassen? Dazu hat er sich vermessen und verschworen: Sie begehrten nur Durchzug und kurze Erholung, da sie so erfroren. Ja, er hat gesagt: Er wolle keinen Theil am Reiche Gottes haben, so jemand beschädigt würde.

Um Gottes willen traut nicht auf diesen Eid, beschwor ihn Dorn.

Wenn der Oberst ein Ehrenmann ist, wie Ihr sagt, warum nicht? fragte Fessel befremdet.

Habt Ihr den gräßlichen Waidspruch vergessen: Haereticis non est servanda fides? rief Dorn. Hier ist die größte Eile von nöthen, wenn wir Unheil abwenden wollen. Gewiß sind die Herren noch versammelt. Ich will Euch auf das Rathhaus begleiten und dort um das Wort bitten. Schweidnitz darf seine Thore diesen Horden nicht öffnen. Sie haben gewiß kein Mandat des Kaisers aufzuweisen, und für den schlimmsten Fall haben wir Graben und Mauern, und starke, waffengeübte Bürgerfäuste, zu vertheidigen unser theuerstes Kleinod, die Glaubensfreiheit.

Während dieser Rede riß er den Schwager ungestüm nach der Thür. Da erklang von weitem ein Marsch von Trompeten und Zinken und Trommeln, und auf dem Markte erhob sich ein ängstliches Menschengetümmel.

Wir kommen zu spät, seufzte Fessel. Die Musik erschallt vom Striegauer Thore her. Die Lichtensteiner ziehen schon ein.

So möge Gott durch ein Wunder meine Furcht Lügen strafen, und Goes Wort halten! rief Dorn. Ich ahne entsetzliche Dinge.

Und Fessel öffnete das Fenster und horchte auf den Marsch, der sich näherte, bis er wieder allmälig leiser und leiser in der Ferne verklang. Hört Ihr, sprach er zu seinem trostlosen Schwager: Ihr werdet dem ehrlichen Obersten Abbitte thun müssen. Die Schaaren ziehen bereits zum Niederthore hinaus.

Das gebe der Himmel, seufzte Dorn, sich neben Fesseln in's Fenster legend. Ich glaube aber nicht daran. Und beide horchten auf die letzten ersterbenden Töne des Marsches.

Wie doch das Gehör täuschen kann, sprach Fessel. Jetzt kommt es mir vor, als ob sich die Musik wieder näherte.

Ich fürchte, Euer Ohr täuscht Euch diesmal nicht, antwortete Dorn bedeutsam. Und in dem Augenblicke erscholl von der langen Gasse her ein jämmerliches Angstgeschrei, und keuchend rannte der ehrbare Diener des Rathes vorbei nach dem Rathhause.

Wohin so eilig? rief Fessel hinunter.

Daß Gott erbarm! schrie dieser hinauf: die Soldaten haben bei dem Niederthore Halt gemacht und Linksumkehrt, und die Bürgerwache am Thore abgelöset, und marschiren jetzt wieder die Langgasse herauf.

Das ist kein Durchzug, seufzte Fessel und schloß das Fenster. Das läuft auf eine Einquartierung hinaus.

Und auf Bekehrung! schrie Dorn verzweifelnd. Dann sei Gott mir gnädig. Denn wenn sich die Buben an unsern Frauen vergreifen, so sterbe ich keines natürlichen Todes.

Er rannte fort, und Fessel blieb traurig am Fenster stehen, der Dinge harrend, die da kommen sollten.

Und wieder näher und näher erscholl der Marsch der Lichtensteiner, und bald wehten ihre Fahnen und blitzten ihre Büchsen und Hellebarden aus der Langgasse hervor, und in strenggeschlossenen Gliedern marschirten sie auf dem Markte auf. — Halt! Gewehr beim Fuß! ertönte jetzt der Hauptleute Commandoruf, und die Büchsen und Hellebarden rasselten mit einem dumpfen Gekrache auf das Steinpflaster nieder, die Feldmusik schwieg, und ohne Laut und Bewegung standen die Soldaten unter ihren Waffen. Nur ein tückisches Lächeln, das über die finstern Gesichter flog, und die Augen, die hellfunkelnd, gleichsam suchend, herumfuhren, bezeugten das Leben der schrecklichen Bildsäulen.

Wie zwei schöne Leichen stürzten jetzt Katharine und Fides in's Gemach. Ihnen folgte die ehrwürdige Mutter mit gefalteten Händen. Die Kinder schwärmten hinterdrein, wie gewöhnlich, an dem neuen Ereigniß lebhaften Antheil nehmend und voll Begierde, es näher zu beschauen.

Lichtensteiner sind eingerückt? fragten die drei Frauen aus einem Munde und schrieen laut auf, als ihnen Fessel statt der Antwort die lange dunkle Menschenwand auf dem Markte zeigte. Das ist mein Ende, stöhnte die Matrone und sank in einen Sessel; aber die Kinder eilten an's Fenster und ergötzten sich in ihrer

harmlosen Unwissenheit gar herrlich an den bunten Soldaten und den Fahnen und blanken Spießen.

Kinder! sprach jetzt Fessel gefaßt: das Jammern und Klagen kann zu nichts helfen. Laßt uns nur um Gottes willen den Kopf nicht verlieren, denn das ist im Unglück das größte Unglück. Ich gehe in das Comptoir, um dort in Sicherheit zu bringen, was ich in der Geschwindigkeit vermag. Mein Käthchen wird für den schlimmsten Fall das Beste packen und in den Hinterkeller räumen. Ich sehe hernach wohl selbst nach. Mutter und Schwägerin aber mögen unterdeß für die Einquartirung zurüsten. Als wohlhabender Kaufmann und Vorsteher einer evangelischen Kirche, habe ich auf ein vollgerüttelt und geschüttelt Maß zu rechnen.

Ein Glück, daß gerade die Mahlzeit fertig ist, seufzte Katharine, indem sie im Schlüsselbunde am Gürtel nach dem Schlüssel zum Silberschranke suchte.

Zur Verlobung-Feier unserer guten Schwester bereitet! sagte Fessel bedauernd, und streichelte die kalte Wange des Mädchens. Armes Kind! Dazu wird man uns wohl heute schwerlich Luft lassen.

Seht doch! rief Hedwig vom Fenster her. Da treten ja die Hauptleute zusammen um einen großen, stattlichen Herrn, und der Rathsherr Neumann steht dabei mit entblößtem Haupt und einer Menge Zettel in beiden Händen.

Der große Officier ist der Oberst, belehrte Fessel sie seufzend. Sie theilen eben die Quartierzettel aus.

Mein Gott! schrie auf einmal Fides, die unterdeß auch an das Fenster getreten war, und flog an das andere Ende des Gemachs.

Was ist Dir, Schwester? fragte Katharine, mit zärtlicher Theilnahme zu ihr eilend.

Es ist gleich vorüber, seufzte diese, die kleine Hand auf das ängstlich schlagende Herz pressend. Der eine Hauptmann schaute

auf einmal so wild nach unserm Hause herüber, zwar sah ich das Gesicht nur einen Augenblick, halb vom Federhute beschattet, aber dennoch kam es mir so fürchterlich bekannt vor, daß ich laut aufschreien mußte. Ich war ein Kind. Verzeiht, daß ich Euch alle so unnöthig erschreckt. Wie könnte dieser Mann jetzt auf einmal hieher kommen. Ich war eine Thörin, sogleich das Aergste zu denken.

Wen meinst Du denn eigentlich, meine Tochter? fragte die Witwe gespannt, und eben wollte Fides antworten, als Dorn in's Gemach stürzte.

Rettet Euch! schrie er mit wilden Blicken. Euer Verfolger, der cassirte Trabanten-Hauptmann, führt jetzt eine Compagnie Lichtensteiner, und hat den Quartierzettel ausdrücklich auf des Schwagers Haus verlangt. Zu welchen Höllenzwecken, liegt am Tage. Er kann jeden Augenblick hier sein.

Und dann sind wir alle verloren, jammerte die Mutter.

Noch nicht, sprach mit kluger Besonnenheit Katharine. Hört meinen Vorschlag. Ewig können die Soldaten nicht hier stehen bleiben. Mutter und Schwester verbergen sich so lange in dem kleinen, trockenen Gewölbe hinter dem letzten Keller, dessen Luftloch im Garten von der dicken Taxushecke versteckt wird. Wir thürmen Kisten und Fässer vor die Pforte, und bringen Euch in jeder Nacht Lebensmittel und Trost hinab.

Und dem Hauptmann, fiel Dorn freudig ein: wird vorgelogen, daß Ihr schon heute Nacht entflohen seid aus Schweidnitz, als Ihr die Ankunft der Lichtensteiner erfahren. Gott lohne Euch den glücklichen Einfall, Frau Katharine!

Aber Du begleitest uns doch in unsern Zufluchtort? fragte Fides die geliebte Schwester.

Soll ich auch meinen Mann und meine Kinder mitbringen in das enge Kloset? fragte diese lächelnd dagegen: oder könntest Du mir im Ernste zumuthen, das zu verlassen, was mir am

theuersten ist auf dieser Erde? Auch wüßte ich nicht, warum. Ihr habt Ursache Euch zu verbergen, weil Ihr einen bösen Menschen gereizt habt, der sich an Euch könnte rächen wollen. Mir droht nur das Loos, das die ganze Stadt zu erwarten hat, und das wird sich wohl mit Gottes Hilfe tragen lassen.

Sie hat vollkommen Recht, entschied die Mutter.

Mein herrliches Weib! rief Fessel, die Gattin aus Freude an ihrem getrosten Muthe umarmend, und Hedwig schrie am Fenster: Da kommt ein häßlicher, rothbärtiger Officier gerade auf das Haus zu und ein ganzer Trupp Soldaten hinter ihm her.

Nun ist aber auch wahrlich keine Zeit zu verlieren, sprach Dorn, Mutter und Tochter schnell mit sich fortziehend. Auf Wiedersehen! riefen die Frauen einander zu. Gottes Engel mit Euch, sprach Fessel, und ging hinunter in das Haus: an dessen verschlossener Thür schon die Lichtensteiner Sturm läuteten.

An der schön aufgeputzten Tafel des Verlobung-Mahles thronte in schrecklicher Majestät der rothbärtige Hauptmann. Es gefiel ihm zur Zeit noch, sich ungemein huldreich zu erweisen, darum hatten die Fessel'schen Eheleute und ihre Kinder auf sein ausdrückliches Begehren an dem Tische Platz nehmen müssen. Aber das Gastrecht, das der Fremde so gütig an ihnen in ihrem eignen Hause übte, gereichte den Geladenen zu keiner sonderlichen Ergötzlichkeit. Die Kinder hatten den heroischen Entschluß gefaßt, dem abscheulichen Rothbart zum Possen, nicht einen Bissen zu essen; düster schaute Fessel vor sich hin, während die treue Katharine sich Gewalt anthat, das Gespräch, das sie mühsam auf die Bahn gebracht, im Gange zu erhalten, damit nicht etwa die Langweile den Unhold auf böse Gedanken bringe. Vier Arkebusiere hüteten der Thür, und oben und unten im Hause erscholl der

brüllende Gesang der Seligmacher, die sich in Fessels edeln Weinen volltranken.

Satt wären wir, sprach der Hauptmann, sich auf den Bauch schlagend, leerte den Pokal, zog den Federhut ab, murmelte leise vor sich hin, bekreuzte sich, bedeckte sich wieder, und fragte dann mit einer tückischen Freundlichkeit: Also Eure Frau Schwiegermutter ist schon in der vorigen Nacht von hier abgereist, Herr Fessel? Und als dieser bejaht, fragte er weiter: Und auch ihr Töchterchen, die kleine Fides, hat die gute Frau mitgenommen?

Allerdings! stammelte Fessel, dem bei diesem articulirten Verhör nicht allzu wohl zu Muthe wurde.

Wunderlich! sprach der Hauptmann, und hielt seinen Pokal der Hausfrau hin, ihn wieder vollzuschenken: wie man sich doch irren kann! Als ich vor drei Stunden mit den andern Officieren dort auf dem Markte stand, hätt' ich darauf schwören wollen, daß ich die kleine Fides in diesem Hause am Fenster gesehen.

Das bin ich wahrscheinlich gewesen, Herr Hauptmann, fiel rasch Katharine ein. Ihr müßt wahrgenommen haben, daß ich meiner Schwester sehr ähnlich sehe.

Möglich! sagte der Hauptmann, und lächelte noch häßlicher. Zwar trugt Ihr damals ein rosenfarbenes Band im blonden Haare, und jetzt quellen braune Locken unter der schwarzen Tellerhaube hervor. Das ist indeß nicht so gar seltsam. An den Putztischen der Weiber gehn oft noch ganz andere Verwandlungen vor.

Jetzt erhob sich draußen auf einmal ein mörderliches Geschrei. Fessel eilte hinaus, und kam bald mit seinem ältesten Comptoir-Diener zurück, dem das Blut aus einer tiefen Kopfwunde lief.

Was giebt's! schnaubte der Hauptmann den Verwundeten an. Wie mögt Ihr es wagen, mich bei der Tafel zu stören?

Mit Gunst, Herr Hauptmann! sprach getrost der Diener: Euer Feldwebel hat mir alles Geld abgepreßt, was ich bei mir trug, und als ich ihm nichts mehr zu geben hatte, mich mit der

Klinge über den Kopf gehauen. Das mußte ich Euch doch klagen, auf daß Ihr Eure Maßregeln treffen mögt.

Du hast Dich nicht recht zu benehmen gewußt, mein Sohn, sprach der Hauptmann. Wenn man gegen meine Leute höflich ist und ihnen alles gibt, was sie haben wollen, so sind sie kindfromm. Geh, laß Dich verbinden, und nimm Dich ein andermal besser in Acht.

Ist das die ganze Genugthuung für den erlittenen Frevel? fragte der Diener, gereizt durch den Schmerz der Wunde und empört durch die schnöde Antwort.

Da flammten des Hauptmanns Augen wie zwei gräßliche Meteore. Genugthuung? Frevel? Wie magst Du solche Worte wagen vor mir, verdammter Ketzer?! schrie er, vom Sessel aufspringend. Danke Gott, daß Dir mein Feldwebel nicht den Kopf gespalten, und packe Dich stracks von hinnen, wenn Du nicht willst, daß ich nachhole, was er versäumte.

Er griff zum Degen, der Diener entsprang, Katharine bat den Rasenden, mit sanften Schmeicheltönen, sich zu besänftigen; aber des Anstandes letzte Kette war einmal gesprengt, das Thier im Menschen war losgelassen, und wüthete nun, nur der Stimme des rohesten Triebes gehorchend.

Glaubt Ihr, Gesindel, brüllte der Unhold: daß wir hier eingerückt sind, um Mannszucht zu halten und zahm zu erwarten, was Ihr uns zufließen lassen wollt aus guter Meinung? Wir sind gekommen, Euch zu züchtigen für Eure Ketzerei, die Aufruhr ist, so gegen Gott als gegen den Kaiser. Wir sind hier, um Euch zu bekehren zum wahren Glauben, und da das bei Eurer Hartnäckigkeit im Guten nicht gehen kann, so seid Ihr uns Preis gegeben mit Gut und Leben, mit Leib und Seele, daß wir Euch peinigen mögen nach unsers Herzens Gelüsten, bis Ihr reuig in Euch geht und Eure Gräuel abschwöret, oder untergeht in Verzweiflung.

Nein, Herr Hauptmann, rief Fessel mit männlichem Muthe:

das ist nicht der Wille unsers durchlauchtigsten Kaisers, und ich würde es für ein Majestätverbrechen halten, wenn ich Eurer Lästerrede glauben wollte. Das war auch nicht die Bedingung, unter der wir Euch eingelassen haben in unsere Ringmauern. Aus Eures Obersten eigenem Munde habe ich eine andere Rede vernommen, und ich gehe ihn zu fragen, ob er sein Wort Lügen strafen wird.

Für's erste geht Ihr als Arrestant auf Euer Zimmer, hohnlächelte der Hauptmann: bis ich Euch habe richten lassen für Eure rebellische Reden. Führt ihn fort! herrschte er den Arkebusierern zu: sperrt ihn ein; bewacht ihn scharf, und wenn er Miene macht, Euch zu entspringen, so schießt ihn nieder.

Ewige Gerechtigkeit, richte und räche! rief Fessel zum Himmel, während ihn die Soldaten fortrissen. — Gnade! flehte die treue Hausfrau, die Kniee des Hauptmanns umschlingend; aber dieser riß sich los, warf die Kinder, die sich schreiend um die Mutter drängten, zur Thür hinaus, zog Katharinen in ein Fenster und sprach dort leise zu ihr: Ihr seht, daß ich gut und böse sein kann, wie man mich haben will. Von Euch allein hängt es ab, wie ich mich ferner verhalten soll. Darum antwortet mir jetzt redlich und gewissenhaft: Wo ist Eure Schwester?

Abgereist in dieser Nacht, antwortete Katharine mit ruhiger Festigkeit: um den Gräueln zu entgehen, die uns bedrohten. Wohin? achte ich mich nicht verbunden, Euch zu sagen.

Schön! sprach der Hauptmann, grinsend wie der Tiger, wenn ihn sein Wärter zwingt, bengalisch zu lachen. Es ist mir lieb, wenn sich die Leute so gegen mich auslassen, daß ich gleich weiß, wie ich mit ihnen daran bin. Ich gehe jetzt zu meinem Obersten, und Ihr sollt bald wieder von mir hören.

Er ging fort, und die Kinder stürzten wieder herein und umarmten mit lautem Jammer die Mutter. Und Katharine sank nieder auf ihre Kniee und die Kinder mit ihr, und aller Augen

und Hände hoben sich himmelan, und mit blutendem Herzen und dennoch getrost betete die fromme Frau mit den Worten des königlichen Sängers: „Warum betrübst du dich, meine Seele, und bist so unruhig in mir? Harre auf Gott, denn ich werde ihm noch danken, daß er meines Angesichts Hilfe und mein Gott ist.“ Und der Kinder ungestümer Schmerz zerschmolz in sanftes Weinen, und von aller Lippen tönte laut das gläubige, freudige Amen.

In der Abenddämmerung saß, einige Tage später, Katharine unter ihren Kindern, und mühete sich, bei dem letzten Tagesscheine, ein Trostschreiben des gefangenen Gatten zu lesen, das dieser Ulrichen aus dem Fenster zugeworfen. Da knarrte die Thür leise und ein Lichtensteiner Soldat kam hereingeschlichen.

Erschreckt nicht, flisterte er, als Alle zusammenfuhren. Ich bin Dorn und habe mich in dieser Tracht in das Haus geschwärzt, um zum Rechten zu sehen und Euch Trost zu bringen. Eure Mutter und Schwester sind sicher geborgen, befinden sich wohl und lassen Euch freundlich grüßen. Um Euern Eheherrn mögt Ihr vor der Hand außer Sorgen sein. Ich weiß ihn lieber in der Haft als frei, wo er über die Frevel, die jede Stunde gebiert, leicht auffahren und nur das Uebel ärger machen könnte. — Sollt es bedenklicher mit ihm werden, so bin ich ja immer in der Nähe.

Um Gott aber, Herr Dorn, was soll denn am Ende aus dem allen werden? fragte ängstlich Katharine.

Eine Stadt voll katholischer Christen, antwortete Dorn mit bitterem Lachen. Der Burggraf von Dohna ist heute angelangt. Das ist genug, um das Aergste zu erwarten. Von einem Renegaten, der das Fürstenthum Breslau zu gewinnen denkt durch sein tyrannisches Wüthen, läßt sich wohl keine Schonung hoffen.

So helfe uns Gott, schluchzte Katharine mit gerungenen Händen.

Durch unsere Faust, wenn es nicht anders geht, sprach Dorn kräftig. Ich habe es bisher sorgfältig vermieden, mit Euerm edlen Gaste zusammen zu treffen, weil ich schon weiß, daß dann einer von uns auf dem Platze bleibt, und damit wäre Euch wenig geholfen in jedem Falle. Aber kommt hier das Aergste zum Bösen, so stoße ich den Teufel nieder und mache Euch Luft.

Nein, rief ängstlich bittend Katharine: keinen Mord um unser willen!

Das ist Männerwerk, theure Frau, sprach Dorn. Darein hat kein Weib etwas zu reden. Jeder trägt sein eigenes Gewissen feil. Gut für mich und ihn, wenn es sich anders thun läßt.

Da klopfte es sachte, dann stärker an die Thür. Eine Stimme fragte: Seid Ihr allein, Frau Fessel? und hinter der Stimme schaute das blasse, blutige Gesicht des Diakonus Beer in das Gemach.

Jesus, wie seht Ihr aus und was ist Euch begegnet, ehrwürdiger Herr? rief Katharine erschrocken.

Mein Antlitz trägt die Spuren vom Bekehrungeifer der kaiserlichen Apostel, sprach dieser mit stillem Grimme. Gräßlich sind diese Lichtensteiner umgesprungen mit den Dienern des Wortes. Ich bin noch am besten davon gekommen. Mich haben sie doch nur gemißhandelt und übel geschlagen mit Mustetengabeln, weil ich ihnen die Wahrheit gepredigt mit dem scharfen Feuer des Geistes, der über mich gekommen war. Darauf achte ich nichts und achte mich geehrt durch die empfangenen Schläge, deren einer, wenn er auf die gehörige Stelle traf, mich vielleicht zum Märtyrer gemacht hätte. Aber mein würdiger Confrater Bartsch hat ungleich Schrecklicheres erlitten, und mein Blut kocht und schäumt, wenn ich nur daran gedenke. Daß sie ihn turbiret und vexiret, rein aufgezehrt und ausgeplündert, das möchte hingehen,

aber der höllische Troß, zum Frevel den schändlichsten Hohn fügend, hat den Mann Gottes gezwungen, vor ihnen zu tanzen, ihn, sein Weib und seine Kinder, zu tanzen, gleich den bethörten Israeliten vor dem güldenen Kalbe. Dafür werdet ihr auch dermaleinst tanzen, ihr Bösewichter, nach den heulenden Gesängen der Mitverdammten in dem ewigen Feuer, das bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln!

Wie geht es der armen Bürgerschaft? fragte Dorn, um den Eiferer von diesem Gegenstande seines Zürnens abzuleiten.

Wie natürlich, sehr übel, antwortete der Diakonus. Seit der Ankunft des schrecklichen Dohna hat die Gegenreformation erst recht eigentlich ihren Anfang genommen. Die Soldaten sind lediglich bei den Protestanten einquartirt, denen sie sagen: Zu welcher Stunde Du hingehest zu den Dominikanern oder Franziskanern und beichtest, und uns den Zettel bringst, zu derselbigen Stunde wirst Du unserer ledig, und wir ziehen weiter. Und wenn sie nun die Unglücklichen so lange gepeinigt, bis diese wie wahnsinnig fortrennen und den Beichtzettel holen, dann ziehen die Plage-Dämonen ab und vertheilen sich zu den Nachbarn, die noch fest beharren im Glauben, und peinigen dieselben gleichermaßen, bis sie, da die Länge die Last trägt, denn endlich auch mürbe werden, und auch hingehen, wie Petrus, und verleugnen ihren Herrn und Meister in den Kirchen des Gegentheils. Auf diese Weise haben wir Geistlichen ein jeder bis sechszig Mann in das Quartier bekommen, die Rathsherren gleichermaßen. Consul dirigens Junge hat schon über hundert Mann zu versorgen, und nimmt die Apostasie ferner also ihren Fortgang, so wird der letzte rechtgläubige Christ zu Schweidnitz alle sieben Fähnlein der Seligmacher in seinem Hause versammeln.

Warum entfliehen denn aber die Unglücklichen nicht und lassen Haus und Hof, Gut und Nahrung im Stiche? fragte Dorn heftig.

Haben entfliehen wollen, schaarenweise, erwiederte der Diakonus. Aber die Seligmacher leiden es nicht. Wie die Bürgerschaft gefangen liegt in ihrer Stadt, also jeder Einwohner in seinem Hause. Die Thore sind gesperrt, und jede Familie hütet ihre Einquartierung. Wohl haben sich schon vermögende Bürger im Hemde dargestellt, sie ziehen zu lassen, sie wollten nimmer nach dem Ihrigen fragen; wohl haben andere den Tod gesucht und ihr Blut geboten, aber darauf ist es nicht abgesehen, sondern es heißt: Du sollst der unsrige werden.

Genug habe ich gehört, rief Dorn mit wildem Entsetzen. Erführe ich mehr, so könnte ich mich nicht länger mäßigen in meinem Grimme, und schlüge ein Paar von den Hunden nieder, damit es rasch zu Ende ginge mit mir. Auf Wiedersehen, Frau Katharine, ich kehre in meinen Schlupfwinkel zurück, doch bleibe ich Euch nie fern, und freudig will ich, so es Noth thut, mein Leben setzen an das Heil Eures Hauses.

Er stürzte fort, und der Diakonus trat an das Fenster, in das eben der Mond mit hellem Lichte schien, und er blickte zu ihm hinauf, und preßte die gefalteten Hände krampfhaft auf seiner Brust zusammen, und betete mit gräßlichem Eifer: „Deine Hand wird finden alle Deine Feinde, Deine Rechte wird finden, die Dich hassen. Du wirst sie machen, wie einen Feuerofen, wenn Du drein sehen wirst, der Herr wird sie verschlingen in seinem Zorn, Feuer wird sie fressen. Ihre Frucht wirst Du bringen vom Erdboden, und ihren Namen von den Menschenkindern." —

Gott behüte uns, ehrwürdiger Herr, fiel Katharine ein: wie mögt Ihr so schrecklich beten. Soll Euch erst die Laiin erinnern an das herrliche Gebet unseres Heilandes: Vater, vergieb ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun!

Vater, vergieb ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun! stammelte der Erschütterte ihr nach, und an dem Götterspruche

brach sein starrer Grimm, und mit versöhnten Blicken schaute er empor zu dem Urquell der Liebe und Verzeihung.

Am andern Morgen saß Katharine in ihrem Kloset, ihren Säugling an der Brust. Ihre Thränen rollten auf seine rosigen Wangen herab. Gleich den Küchlein, die sich unter die schützenden Flügel ihrer Mutter bergen, hatten sich die andern Kinder um sie gedrängt, und alle horchten, bebend und schweigend, auf das Jammergeschrei, das hier und da aus den Häusern erscholl, so wie der Tag die Peiniger weckte.

Da klirrten Sporen, die Thür ward aufgerissen, und der Hauptmann stürzte herein, von einigen Soldaten begleitet.

Jetzt bin ich im Klaren! schrie er. Ich habe Eure Küche unter scharfer Aufsicht gehalten. Ihr laßt mehr zurichten, als das Haus bedarf. Volle Schüsseln werden heimlich fortgetragen und kommen leer zurück. Darum sind Eure Angehörigen nicht abgereiset, sondern noch in der Stadt, vielleicht gar in diesem Hause verborgen, und meine Dienstpflicht erheischt, darauf zu bestehen, daß sie gleichfalls erscheinen, um theilhaftig zu werden der Glaubensreinigung, die wir der verblendeten Stadt bringen.

Ich habe Euch darauf nichts mehr zu antworten, erwiederte Katharine entschlossen.

Nicht? knirschte der Hauptmann: und einen Beichtzettel wollt Ihr auch nicht holen?

Nicht jedem ward die Geistesgröße beschieden, den Glauben so schnell zu ändern, wie es der Drang des Augenblicks gebeut, sagte Katharine mit einer Bitterkeit, die des Versuchers Nichtswürdigkeit ihrem Lammherzen aufdrang.

Auch noch Hohn? brüllte der Hauptmann: jetzt fließt der Becher über. In den Keller mit der jungen Ketzerbrut! donnerte er seinen Helfershelfern zu. Diese packten die vier Kinder und

schleppten sie fort. — Meine Kinder! schrie Katharine und wollte ihnen nachstürzen. Aber der Hauptmann riß das unglückliche Weib zurück.

Der Sand der Gnadenuhr ist verronnen, rief er ihr in die Ohren: und die Rache nahet. Jetzt ist nicht mehr von der verlaufenen Dirne die Rede. Ich habe die sündige Liebe zu der Ketzerin aus meinem Herzen gerissen, und es nun blos noch mit Euch zu thun und Euerm Irrglauben. Eine Stunde geb' ich Euch Bedenkzeit, ob Ihr zurückkehren wollt in die Arme der heiligen Mutterkirche. Bleibt Ihr auf Euerm starren Sinne, so will ich noch tiefer greifen in Eure Brust, und ich schwöre es Euch bei allen Heiligen, ich will das Herz finden.

Er stürzte hinaus. — Bewahre mich vor Verzweiflung, mein Gott! jammerte Katharine, und sank, den weinenden Säugling fest an sich drückend, ohnmächtig zu Boden.

Als sie erwachte, saß sie im Sessel, das schlummernde Kind an der Brust, und vor ihr stand mit nassen Augen ein alter Franziskaner aus dem Stadtkloster, den sie mit irren Blicken anstarrte.

Besänftigt Euer Gemüth, theure Frau, bat sie der Greis freundlich. Mag Euch auch die Kutte, die ich trage, in dieser Abendstunde doppelt verhaßt sein. Sie deckt ein Herz, das es recht treu mit Euch meint. Ich habe gehört, wie übel es Euch ergeht, und komme, Euch Hilfe zu bringen. Ich habe die liebevolle Pflege nicht vergessen, die ich gefunden in Euerm Hause, da ich vor sechs Jahren als terminirender Laienbruder von Breslau hierher kam und in Ohnmacht niederfiel vor Eurer Thür. Wohl gab es harte Lutheraner, die da meinten: Ihr solltet Euch nicht kümmern um den papistischen Bettelpfaffen. Ihr aber spracht: daß es Eure Christenpflicht sei, dem Christen zu helfen. Das

war ein großes, schönes Wort, das ich in meinem Gemüthe wohl bewahrt, bis auf diesen Tag, und habe täglich gebetet, daß Gott Euch dafür segnen möge zeitlich und ewiglich. Zwar wollten einige meiner Brüder schon dies Gebet für eine Ketzerin mir zur Sünde anrechnen; aber ich habe kühnlich geantwortet: Solum de salute Diaboli desperandum, und kann es ja der Herr in seiner Barmherzigkeit also fügen, daß diese gute Frau sich noch dereinst auf ihrem Sterbebette bekehrt zur allein seligmachenden Kirche.

Gott lohne Euch Eure Liebe, mein guter Pater, sprach Katharine mit schwacher Stimme. Ein liebevolles Menschenherz bleibt immer achtungwerth und groß, auch wenn es des richtigen Pfades verfehlt.

Ich bin nicht gekommen, erwiederte der Mönch, ihr sanft mit dem Finger drohend: um eine Controvers-Predigt zu halten vor Euch. Ich will Euch nur liebreich ermahnen zu dem, was hier Noth thut und was schlechterdings geschehen muß, wenn Ihr retten wollt Euern sterblichen Leib, der unsterblichen Seele gar nicht zu gedenken. Seht, es ist nun einmal der unwiderrufliche Wille des Kaisers, daß alle Acatholici in den Erbfürstenthümern zurückkehren zum wahren Glauben, und darum allein hat er auch diese Stadt heimgesucht mit seinen Heerschaaren. Freilich hausen dieselben auf eine Weise allhier, die kein rechtschaffener Katholik billigen wird, und sollte sich einer dieser sogenannten Seligmacher in meinen Beichtstuhl verirren, so würde er einen harten Stand haben. Aber es ist nun einmal nicht anders, und ich, ein armes, schwaches Mönchlein, kann nichts dazu und nichts davon thun. — Wohl könnten und sollten die vornehmen Herren Jesuiten ein Einsehen haben, in deren Händen das Herz des Kaisers ist. Aber die haben ja eben das Feuer angezündet und gießen noch Oel hinein. Darum heißt es: „Schicket Euch in die Zeit, denn es ist böse Zeit.“ Ohne einen Beichtzettel läßt Euch der Peiniger nun einmal nicht los, und darf Euch nicht loslassen, ob er auch wollte.

Darum bringe ich Euch einen solchen Paßport und Freibrief. Der Drang der Zeit gestattet keine förmliche Beichte. Darum braucht Ihr blos diese Artikel an Eidesstatt zu unterschreiben. Dann schickt Ihr den Beichtzettel zum Herrn Burggrafen und erhaltet dafür einen andern, der Euer Haus von der Einquartierung befreit.

Verschont mich! rief Katharine. In dem Glauben, in dem ich gelebt, will ich auch sterben. Ich unterschreibe nicht.

Ei, ei, so gut und doch so halsstarrig, sprach der Pater. So leset doch wenigstens erst, was Ihr unterschreiben sollt. Das habt Ihr ja umsonst, und könnt nachher noch immer thun und lassen was Ihr wollt. Die heiligen Wahrheiten müssen, sollte ich meinen, ein rechter Mosesstab sein, der auch aus dem härtesten Felsenherzen den klaren Springquell der echten Erkenntniß schlägt.

Schnell überflog Katharine die Artikel. Als sie an den Schluß kam, las sie laut: „Ich schwöre, daß ich durch Fürbitte der Heiligen gleich jetzt zur katholischen Religion bekehrt worden."

Die Hand auf das Herz, Herr Pater, rief sie, erhitzt aufspringend: bei Eurem heiligen Priestereide! Würde ich nicht einen Meineid begehen, wenn ich das, was ich thun soll, aus Furcht vor irdischer Gewalt, beschwöre als geistige Wirkung der Fürbitte der Heiligen?

Der Pater faltete schweigend seine Artikel zusammen.

Ihr seht, mir ist nicht zu helfen, sagte Katharine mit sanfter Ergebung: darum überlaßt mich meinem Schicksal und nehmt meinen herzlichen Dank mit Euch, für Euern guten Willen.

Ihr seid eine recht schlimme Frau mit Eurem Eigensinne! sprach der Mönch, und sah sie lange an. Und je länger er in das blasse, fromme, leidende Gesicht schaute, je bewegter wurde er, und rief endlich mit hervorbrechenden Thränen: Ich weiß es, daß ich eine Todsünde begehe, aber Gott helfe mir, ich kann

nicht anders. Nehmt den Zettel, auf daß Ihr Eurer Qual los werdet.

Wie? ohne Beichte oder Unterschrift? fragte Katharine erstaunt.

Ich habe meinem Gott ein langes Leben geopfert, rief feurig der Greis: voll schwerer Entbehrungen und harter Kämpfe! Darum wird er mir wohl dieses Mal ein gnädiger Richter sein und es mir nach langer, schwerer Buße verzeihen, daß ich gelogen in meinem heiligen Amte. Doch sollte ich auch verfallen seinem ewigen Zorn, ich kann es nicht ändern, ich kann meine Wohlthäterin nicht zu Tode quälen lassen. Muß ich auch vielleicht einst dahinfahren ohne Absolution; nehmt den Zettel!

Da sei Gott für, sprach Katharine, den Zettel zerreißend: daß ich Euch um Euern Seelenfrieden bringen sollte und um eine ruhige Sterbestunde. Auch erlaubt mir mein eignes Gewissen nicht, Euer Erbieten anzunehmen. Jeder Gebrauch, den ich von diesem Zettel machen könnte, wäre schon Abfall von meinem Glauben, wenn ein geheuchelter, um so schlimmer. Und irret Euch nicht, Gott läßt sich nicht spotten.

Weib, Du bist gerechter denn wir! rief der Pater mit erstickter Stimme, hüllte sein Haupt in die Kapuze und entfloh mit lautem Weinen.

Noch schlummerte das Kind an Katharinens Herzen. Da ward wieder die Thür aufgerissen, und der Hauptmann trat herein, diesmal ohne Begleiter, und riegelte die Thür hinter sich zu.

Die Stunde ist vorüber, sprach er mit teuflischer Ruhe. Habt Ihr einen Beichtzettel?

Nein, antwortete sie, und indem wachte das Kind auf ihrem

Arme auf und weinte nach der Brust. Armer Wurm, sprach sie zu ihm, und trug es auf die Schlaf-Alkove zu.

Wo wollt Ihr hin? fragte der Hauptmann, und faßte ihren Arm, als wollt' er ihn zermalmen durch den grimmigen Druck.

Mein Kind stillen, erwiederte Katharine. Ihr werdet mir doch nicht zumuthen, daß ich das thue vor den Augen eines fremden Kriegmannes?

Ihr werdet Euer Kind nicht stillen! schrie der Hauptmann, ihr den Knaben gewaltsam entreißend. Es soll nicht die Ketzerei schon einsaugen mit der Muttermilch.

Was wollt Ihr thun mit meinem Kinde? entsetzlicher Mann! schrie Katharine und stürzte auf ihn los. Aber er hatte das Kind schon in einem Winkel des Gemaches auf die Erde gelegt, packte nun die Hände der Mutter mit seinen Bärenfäusten und drückte sie gewaltsam auf einen Sessel nieder.

Dort liegt Euer Kind, sprach er: und hier sitzt Ihr, bis Ihr Euch zur Beichte entschließt.

Und der Knabe, der rauhen Handhabung und des harten Lagers ungewohnt, schrie jämmerlich vor Betrübniß und Durst.

Um Gottes willen, laßt mich zu meinem Kinde! jammerte Katharine: es wird verschmachten.

Wohl, dann habe ich dem Himmel eine Seele gerettet, antwortete der Hauptmann.

Nein, Ihr seid kein Mensch, kreischte das unglückliche Weib mit stieren Blicken. Der Satan hat sich in eine menschliche Gestalt verlarvt, um mich zu locken vom rechten Pfade. Hebe Dich weg von mir!

Heftige Krämpfe schlossen ihr den Mund. Ihre Augen sanken zu, ihre Lippen wurden blau, und mit stillem Vergnügen lächelte der Hauptmann in das sterbende Mutterantlitz, und horchte auf das Zetergeschrei des Kindes.

Da pochte es stark an der Thür. Seid Ihr hier, Frau Katha-

rine? fragte eine bekannte Stimme, über die der Hauptmann erschrak.

Zurück! lachte draußen ein Arkebusierer. – Der Hauptmann ist bei der Frau.

Der Hauptmann! und Ihr antwortet nicht, und das Kind schreit? fragte wieder die bekannte Stimme mit wilder Angst, und kräftige Fußtritte donnerten an der Thür.

Zurück! schrie der Arkebusierer, und gleich darauf: Jesus Maria! und ein harter Fall geschah vor der Thür, die jetzt in Trümmern in's Gemach stürzte. Und über den Lichtensteiner, der verwundet am Boden winselte, schritt Dorn mit bloßem Degen herein. Mit gezogener Klinge sprang ihm der Hauptmann entgegen, und taumelte erbleichend zurück, als er ihn erkannte.

Mit einem Blick überschaute der Jüngling den Frevel, der hier geübt wurde, und seine Augen sprühten Funken gegen den Bösewicht.

Reißt ihn von hinten nieder! schrie der Hauptmann seinen Soldaten zu, die jetzt in's Gemach drangen.

Fahre zur Hölle! rief Dorn, und seine Klinge schmetterte herab: und mit einem gräßlichen Mordgeschrei stürzte der Hauptmann zu Boden, und Dorn warf den blutigen Degen auf den Körper des Gerichteten.

Ich bin Euer Gefangener, sprach er mit gebieterischer Würde zu den Soldaten, und hob das Kind vom Boden auf. Ruft die Mägde, ihrer Frau beizuspringen, dann führt mich zu Eurem Obersten, dem ich wichtige Dinge zu offenbaren habe.

Ohne zu wissen, wie das zuging, gehorchten die wüsten Kriegesknechte dem kühnen Jünglinge. Heulend stürzten die Mägde herein zu der angebeteten Herrin und beschwichtigten das schreiende Kind. Noch einmal küßte Dorn die Hand der theuern Frau. Dann rief er seiner Umgebung im Commando-Ton zu: Jetzt fort!

Und, als führe er seine Untergebenen zu Kampf und Sieg, schritt er getrost und stolz mit ihnen von dannen.

Im Quartier des Obersten von Goes saß der Generalissimus der Seligmacher, der Burggraf Karl Hannibal von Dohna, mit dem Landeshauptmann Freiherrn von Bibran, dem Jesuiten Lamormaine und einigen Hauptleuten am Tische, auf dem ganze Stöße in voraus ausgefertigter Einquartier-Licenzen zwischen Flaschen und Bechern und den Stulphandschuhen und Degen der Kriegesmänner lagen. Ein Kruzifix, für den Bedarf des Augenblickes auf den Tisch gestellt, schien mit trüben Blicken auf die Gräuel herabzuschauen, die hier unter seinem Zeichen getrieben wurden. An der Thür stand der Oberst von Goes, dem eine Deputation der Schweidnitzer Vorstädter mit zitternder Demuth klagte, daß seine Fouriere sich von jedem Hausvater die Einquartier-Freiheit mit zwei Thalern bezahlen lassen, und jetzt doch zwei Fähnlein hinausgelegt hätten, die sich unter schrecklichen Mißhandlungen neue Gelderpressungen erlaubten.

Wenn die Fouriere Euch betrogen haben, antwortete der Oberst: so werden sie ihrer Strafe nicht entgehen. Bei der Einquartierung aber bleibt es, bis Ihr zurückkehrt zum wahren Glauben, und damit packt Euch nach Hause.

Seufzend schlichen die armen Vorstädter hinaus. Untersucht die Spitzbüberei, rief der Oberst einem Hauptmanne zu: und wenn Ihr einen Schelm erwischt, so laßt ihn krumm schließen und rapportirt.

Der Hauptmann ging. Der Oberst setzte sich zu den Andern, stürzte einen Becher aus, und rief dann, mit der Faust auf den Tisch schlagend: Verflucht wäre die ganze Expedition!

Jesus Maria, schrieen Bibran und Lamormaine und bekreuzten sich, und Dohna fragte ihn ernsthaft, wie er das meine?

Weil so viel Niederträchtigkeiten unterlaufen, Herr Burggraf, antwortete trotzig Goes: bei der Vollführung unserer großen, heiligen Sache. Man sieht es unserem ganzen Volke auf dem ersten Blick an, daß es ihnen mehr um die Geldkasten der Ketzer, denn um ihre Seelen zu thun ist; und jeder Dieb im Regimente will in Schweidnitz zum reichen Manne werden. Da muß man sich am Ende schämen, ein Lichtensteiner zu heißen, und ich habe es schon hundertmal bereuet, daß ich im frommen Eifer diesem Gesindel den Weg gebahnt habe in die arme Stadt.

Es ist freilich zu wünschen, sprach mit versöhnender Freundlichkeit Pater Lamormaine dazwischen: daß die ganze Unternehmung auf eine weniger laute und ungestüme Weise in's Werk gerichtet worden wäre, und ich habe mich darüber schon früher gegen den Herrn Burggrafen erklärt. Durch das offene Sturmlaufen gegen den Irrglauben wird dieser gewarnt, und läutet seinerseits auch Sturm zur Abwehrung des Angriffs. Dann kommen alle seine Streiter zusammen, und nehmen dadurch erst wahr, wie stark sie sind; der Muth wächst ihnen; der, welcher öffentlich gemißhandelt wird um seines Wahnes willen, dünkt den anderen ein Märtyrer und macht am Ende gar noch Proseliten. Kalt und ruhig hätte man operiren, die Ketzer im Anfange nur sänftiglich drücken, so immer progressive weiter gehen, und vor allem jedes öffentliche Scandalum vermeiden sollen. Wassertropfen höhlen Steine aus, und ich hätte mir getrauet, auf diesem Wege ganz Schlesien zu bekehren, ohne Aufsehen, in Jahresfrist.

Ja, das ist so Eure Weise, Ihr Herren mit den Platten, rief der Burggraf mit wildem Gelächter. Ihr tretet schon von Natur sehr leise auf, aber wenn Ihr etwas durchsetzen wollt, so bindet Ihr Euch noch Filz unter die Sohlen. Ich nicht also. Mein Symbolum ist: biegen oder brechen, und ich bin schon recht weit damit gekommen. Ich kann mich rühmen, daß ich mehr vermag als der Apostel Petrus. Der hat wohl einmal an einem Tage

durch eine einzige Predigt dreitausend Seelen bekehrt. Ich aber habe schon an manchen Tagen weit mehrere bekehrt, und das ohne Predigt. Ein Jahr für Schlesien! Gebt mir hinreichende Mannschaft, und ich reformire Euch in der Zeit ganz Europa nach meiner Methode.

Die Bekehrung ist dann auch darnach, sprach achselzuckend Lamormaine, und Dohna's Adjutant trat in das Gemach.

Der reiche Heinze, flisterte er seinem Chef zu: will Euch den köstlichen Schreibtisch verehren, wenn Ihr ihn bei seinem Glauben laßt. Ihr kennt das Prachtstück, wofür ihm schon der Herzog von Liegnitz viertausend Thaler geboten. Es steht unten.

Ich komme, rief Dohna, riß einen Zettel aus den Einquartier-Licenzen und eilte hinaus.

Während dessen hatte ein Getümmel die Gesellschaft an die Fenster gelockt. Wißt Ihr nicht, was der Lärm bedeutet? fragte Goes den Adjutanten.

Ein Buchhalter hat den Hauptmann Hurka in seinem Quartiere erschlagen, antwortete dieser. Die Wache bringt ihn so eben.

Der Hurka hat freilich das Menschenquälen bei dem Satan selber gelernt, grollte der Oberst. Und warum?

Man sagt, erwiederte der Adjutant: der Hauptmann habe seiner Wirthin, um sie zur Beichte zu zwingen, den Säugling von der Brust gerissen, und ihn in einen Winkel geworfen, daß er verschmachte.

Da schauderten die Männer alle, trotz dem dreifachen Erz, das ihre Herzen umpanzerte, und Lamormaine rief unmuthig: das ist der Weg, Ketzer zu machen, nicht sie zu bekehren.

Hier möchte wohl die Gnade eintreten, statt dem strengen Rechte, bemerkte der strenggläubige Bibran: das Beginnen war zu gräßlich und mußte zu größerem Frevel reizen.

Laßt den Mörder heraufführen, sprach Goes gepreßt. Ich will ihn sprechen.

Der Adjutant ging und kehrte bald zurück. Ihm folgte Dorn in Ketten, von Soldaten umringt.

Goes warf einen Blick auf ihn, fuhr zurück, und stammelte erschrocken: Gott, welche fürchterliche Aehnlichkeit?

Ruhig und gefaßt stand der Jüngling da, seine Augen fest auf den Obersten gerichtet.

Mühsam hatte sich dieser ermannt, und fragte jetzt: Wißt Ihr, welches Urtheil das Kriegesrecht spricht über den Meuchelmörder eines kaiserlichen Officiers?

Ich habe nicht gemeuchelmordet, sagte Dorn entschlossen. Ich habe einen Bösewicht, der der Natur heiligste Gesetze mit Füßen trat, gerichtet im Angesicht seiner Soldaten.

Und diese Stimme! sprach der Oberst zu sich, und dann zu Dorn: Selbsthilfe ist Aufruhr. Diese Ausflucht kann Euch nicht von der Kugel retten.

Wohl, so brecht den Stab über Euern Sohn! rief Dorn mit ausbrechendem Schmerze.

Sohn! schrieen die Anwesenden voll Erstaunen und Entsetzen, und Goes fiel erschüttert in den Sessel zurück und seufzte: Ich habe es geahnet.

Mit inniger Rührung schaute der Sohn auf den Vater, und seine Thränen flossen mild bei dem Anblick des gebeugten Greises. Endlich bog er seine Kniee vor ihm, streckte die Hände nach ihm aus und sprach: nach Euerm Rechte ist mein Haupt verfallen, das weiß ich. Darum gebt mir Euern Segen, und sprecht dann rasch das Todeswort, das dies unruhige Herz zur ewigen Ruhe bringt.

Oswald, Oswald! jammerte Goes. Welch ein entsetzliches Wiedersehen nach zehnjähriger Trennung! Böser Mensch, warum entfloheſt Du aus dem Vaterhause?

Die Meinungen, die Deutschland jetzt zerfleischen, antwortete der Jüngling: rissen auch die schreckliche Kluft auf zwischen Euch und mir. Der Gedanke, die Geister zu zwingen mit dem Schwerte, empörte mich, und unvermögend, Theil zu nehmen an Euern Thaten, schaudernd vor Eurem Glaubenseifer, verließ ich Euch, damit kein unnatürlicher Kampf entbrenne zwischen Vater und Sohn.

Und wo warst Du bis jetzt? fragte der Oberst so ängstlich, als fürchte er das Aergste zu hören.

In dänischen Kriegesdiensten, antwortete Oswald: bis ich vor zwei Jahren hier im Schooße des stillen Bürgerlebens die ersehnte Ruhe fand.

In dänischen? zürnte der Oberst. Also kämpfend für das Ketzerthum gegen die Mutterkirche?

Der Schmerz überwältigte ihn. Endlich riß er sich gewaltsam aus dem Strudel der Gefühle, in denen er versank. — Was konnte Dich veranlassen, fragte er mit hartem, strengem Tone den Sohn: zu dem unsinnigen Beginnen, einen Officier zu ermorden, in einer Stadt, die von seinen Waffenbrüdern besetzt ist?

Ewige Schmach dem Manne, rief Oswald aufspringend: der ein edles Weib, eine treue Mutter, eine Glaubensgenossin von einem Buben peinigen sieht, um des Glaubens willen, und nicht darein schlägt, ohne Sorge, was daraus werden kann, wie Petrus, da sie den Herrn fingen!

Glaubensgenossin? schrie Goes entsetzt: so bist Du ein Ketzer geworden?

Ich scheue mich nicht, sagte der Jüngling mit bescheidener Entschlossenheit: Euch zu gestehen, daß ich mich zu Zwingli's gereinigter Lehre bekenne.

Der Stoß saß im Herzen, stöhnte der Oberst, und sprach dann, Fassung erkünstelnd: Hoffentlich wirst Du jetzt Deinen Irrthum erkannt haben und bereit sein, ihn zu widerrufen. Das wäre

der einzige Weg, Dein Leben zu retten, das der Gerechtigkeit verfallen ist.

Ich sollte aus feiger Todesfurcht verläugnen, was ich für wahr halte? fragte Oswald. Nicht wahr, Ihr denkt nicht so klein von Euerm Sohne?

Da brach die mühsam bekämpfte Wuth des wilden Bekehrerhäuptlings durch alle Dämme. Vom Tische riß er das Kruzifix, aus der Scheide den Degen, und beides dem Sohne vorhaltend, brüllte er: Besser kinderlos, denn einen Ketzer zum Sohne! Wähle zur Stelle. Schwöre ab Deinen Lügenglauben, oder Du stirbst von meinen Händen!

Ihr habt mir das Leben gegeben, mein Vater, sprach Oswald: Ihr mögt es auch wieder nehmen. Ich bleibe fest bei der Wahrheit. Darum endet mit mir in Gottes Namen.

Du Gott Abrahams, stärke mich! rief Goes mit rollenden Augen gen Himmel, und zückte den Degen. Aber Bibran und Lamormaine fielen ihm in den Arm.

Kindesmord will Gott nicht, mahnte der Landeshauptmann.

Wollt Ihr unsern heiligen Glauben zum Fluche machen bei den Ketzern durch Euer unsinniges Wüthen? schrie ihm der Jesuit mit strafendem Tone zu.

Bringt ihn in's Gefängniß! befahl Dohna, der unterdeß zurückgekehrt war, der Wache. Dort mag er sich bis morgen besinnen, ob er abschwören will. Beharrt er auf seinem harten Kopfe, so werde ich Kriegesrecht halten lassen über den Mörder meines Hauptmanns.

Gott schenke Dir Licht und Frieden, armer Vater! Dann sehen wir dort oben uns wieder! rief Oswald im zärtlichsten Kindeston dem Obersten zu, der, durch den wüthenden Zorn erschöpft, mit der Ruhe des Wahnsinns vor sich hinstarrte, und ohne den Burggrafen einer Antwort zu würdigen, stürzte er hinaus.

Gefoltert vom Schmerze über den Zorn des Vaters und von der Sorge um das Schicksal seiner Lieben, die er ferner nicht zu schützen vermochte, saß der arme Oswald im Delinquenten-Stübchen der Hauptwacht und schauete durch das enge Gitterfenster auf den beschneieten Markt. Es war eine stille, kalte Nacht, und die Sterne funkelten mit doppelten Strahlen durch den klaren Aether. Die Peiniger und die Gequälten waren endlich zur Ruhe gekommen und verschliefen ihren Frevel und ihre Leiden. Eben schlug die Mitternachtstunde mit hellen, scharfen Tönen vom Thurme. Die Schildwachen riefen zur Ablösung, und die Hauptwacht wurde waffenlaut. Aber bald versank sie wieder in die vorige Ruhe, und Oswald, dem das wüste Spiel seiner Gedanken, die sich, immer wiederkehrend im rastlosen Kreistanze, in seinem Kopfe drehten, unerträglich wurde, legte sein müdes Haupt auf den Tisch und versuchte einzuschlummern. — Da ward die Thür leise aufgeschlossen und entriegelt. Ein Lichtensteiner Korporal mit einer Blendlaterne trat ein, von zwei Arkebusierern begleitet. Er schloß die Fesseln des Gefangenen auf. Folgt mir zum Burggrafen! gebot er sodann.

So bin ich schon verurtheilt? fragte Oswald mit Bitterkeit. Und heimlich in verborgener Nacht wollt Ihr mich tödten? Das ist ein trauriges Geständniß, daß Eure Thaten das Licht scheuen!

Stille! sprach der Korporal, und winkte zur Nachfolge. — Mit Gott! rief Oswald, warf seinen Mantel um und ging mit seinen Begleitern. Die ganze Hauptwacht schnarchte auf ihren Pritschen. Der Officier war im wohlgeheizten Stübchen unter seinen Flaschen entschlummert, und selbst die Schildwache draußen bei den Gewehren nickte, auf ihre Hellebarde gelehnt. Doch ermunterte sie sich bei den Fußtritten der Kommenden, setzte dem Korporal die Hellebarde auf die Brust und rief: Wer da?

Gut Freund! antwortete dieser trotzig, und flisterte dem

Soldaten das Wort zu. Wir sind commandirt, den Arrestanten zum General zu bringen.

Passirt! sprach ruhig die Schildwache, und nahm den Spieß wieder beim Fuß.

Eilend gingen die Viere mit einander fort. Ein scharfer Windstoß pfiff jetzt über den Markt, und eine Krähe, durch die Wanderer aufgescheucht, erhob sich mit schwerem Flügelschlage von ihrem Schneelager und flatterte mit lautem Gekrächze langsam davon. Da durchschauerte es den Jüngling wie Grabesfrost, er hüllte sich noch tiefer in seinen Mantel und schritt hinter dem vorangehenden Korporal fort, ohne sich um die beiden Arkebusierer zu bekümmern, die bald zurück blieben und dann, schnell um die Ecke einer Straße einbiegend, verschwanden.

Bis hierher, sprach plötzlich der Korporal, und wendete sich zu Oswald. — Dieser, aus seinen Todesträumen aufgeschreckt, sah sich wild um. Er stand auf dem Pfarrkirchhofe mitten unter Gräbern.

So soll ich wohl hier gleich begraben werden? fragte er, den Mantel abwerfend. Dann zeigt mir nur, wo ich hinknieen muß, und zielt gut.

Knieen sollt Ihr, mein edler Junker, rief der Korporal mit freudiger Rührung, und Gott danken für Eure Rettung, sobald Ihr in Sicherheit seid, aber vom Todtschießen ist hier nicht die Rede. Ihr seid frei.

Frei? rief Oswald und vermißte erst jetzt die beiden Arkebusiere.

Kennt Ihr denn wirklich Euern alten Florian nicht mehr? fragte der Korporal bewegt, und ließ den Brennpunkt der Blendlaterne auf sein Gesicht fallen, unter dessen Runzeln Oswald bald die bekannten Züge wieder fand.

Du alter Getreuer! rief Oswald, den Greis mit dankbarer

Liebe umarmend. So sorgsam hast Du einst den Knaben gehütet vor den kleinen Gefahren der Jugend, und wirst jetzt der Lebensretter des Mannes. Doch darf ich auch die Freiheit annehmen, die Du mir bietest? fügte er bedenklich hinzu. Nach dem Kriegesrecht hast Du den Kopf verwirkt. Ehe ich Dich der Gefahr Preis gebe, der Du mich entrissen, kehre ich lieber in meinen Kerker zurück.

Seid unbekümmert, antwortete der Korporal. Die beiden Arkebusiere, die mich begleiteten, sind heimliche Lutheraner und desertiren noch in dieser Nacht. Mich glaubt Euer Herr Vater bereits über alle Berge. Ich habe schon meinen Abschied in der Tasche. Denn so ein gut katholischer Christ ich bin, so konnte ich mich doch nicht befreunden mit dieser Weise, die Leute selig zu machen, und wollte lieber bei Zeiten gehen, ehe ich es ganz verlernte, ein Mensch zu sein. Mit Thoraufschluß verlasse ich die arme Stadt, und kehre in meine liebe Heimath zurück. Wollt Ihr mich begleiten, so will ich Euch andere Kleider reichen und Euch für meinen Sohn ausgeben.

Nein, mein alter Freund, sagte Oswald. An diese Mauern bin ich mit starken Ketten gebunden. Sie umschließen, was mir auf Erden das Theuerste ist, und ich muß hier bleiben, wachen und schirmen, bis mir die Rettung gelingt, oder ich untergehe in meinem Berufe.

Des Menschen Wille ist sein Himmelreich, sprach der Korporal. Uebrigens wird man Euch auch nicht gar zu ernstlich verfolgen, da der Herr Hauptmann Hurka keineswegs todt ist.

Wie, Hurka lebt? fragte Oswald mit einer Mischung von Freude und Verdruß.

Das Unkraut ist schwerer auszurotten, denn die guten Pflanzen, spöttelte der Alte. Euer Hieb war wohl recht gut gemeint. Er hatte das doppelte Eisenkreuz im Hute gespalten, ist aber nicht sonderlich tief eingedrungen in den Schelmenschädel, und die

lange Ohnmacht, in der man den Herrn für todt hielt, war nur die Folge der Betäubung.

Ha, wie wird der Teufel wieder wüthen! rief Oswald mit zorniger Angst.

Deßhalb seid unbesorgt, tröstete der Alte. Für's erste liegt er noch hart und fest danieder, und Euer Herr Vater hat ihm ein Machtwort sagen lassen, womit er vor der Hand zufrieden sein kann. Auch ist der Kaufmann Fessel wiederum seiner Haft erlediget worden, sammt den armen Kindern.

Wie steht es aber mit seiner Ehefrau? fragte Oswald traurig.

Ja, die wird nun übermorgen begraben werden, antwortete zögernd der Alte.

Ewiger Gott! schrie Oswald im wildesten Schmerze. Das Laster gerettet und die Tugend im Grabe, und man soll noch an Deine Vorsehung glauben?

Ja, mein Sohn, das soll man! strafte ihn der Alte. Glauben soll man an die lenkende Vaterhand, nicht blos im Sonnenschein vor den geerndteten Garben, auch im Ungewitter, vor der verhagelten Saat. Denn sonst ist es nicht der rechte Glaube. Beherziget den Satz, obwohl er nur aus dem Munde eines ungelehrten Altgläubigen kommt. Er ist mir ein freundliches Licht gewesen auf dem langen Lebenswege, und wird mir hell und lieblich hinunter leuchten in die Gruft. — Und nun lebt wohl, mein lieber Junker. Der Morgenwind weht schon über die Gräber und ich habe noch allerlei zu rüsten zur Reise. Lebt wohl, und gedenkt meiner in Liebe. Sollten wir uns nicht mehr sehen auf dieser Erde, so gebe Gott, daß wir uns einst dort wiederfinden, wo der treue Hirt alle seine Lämmer, auch die sich hier von der Heerde verirrt haben, versammeln wird unter seinem sanften Stabe.

Damit schüttelte er ihm noch einmal treuherzig die Hand, und schritt rüstig über die Gräber weg, zum Kirchhofe hinaus.

Der Begräbniß-Abend dämmerte heran. Auf dem Pfarrkirchhofe hatte sich eine Menge Volk versammelt, das hohläugig, mit bleichen Gesichtern, in düsteres Schweigen versunken, der Ankunft des Leichenbegängnisses harrte. Am offenen Grabe standen die beiden Todtengräber, auf ihre Spaten gelehnt, und sahen einander mit überfließenden Augen an.

Jetzt kommt der Zug. Nun haltet um Gottes willen Fassung, sprach ein junger Franziskanermönch, dessen Gesicht fast ganz von der Kapuze verdeckt ward, zu einer alten Bäuerin und einem jungen, schönen Bauerburschen, die in Thränen zerflossen, und drängte sich mit ihnen auf einen Rasenhügel in der Nähe des Grabes. Ein Lichtensteiner, der sich auch im Getümmel eingefunden, maß, über den Ausruf befremdet, das Kleeblatt mit Luchsblicken, und drängte sich in seine Nähe.

Jetzt ertönte der nahenden Chorschüler klagender Gesang. Hoch schwebte das Kruzifix vom Kirchhofthore her, silberhell durch die Dämmerung blinkend, und der Schüler Doppelreihe zog langsam dem Grabe zu. Hinter ihnen gingen die lutherischen Prädicanten im Ornat, mit gesenkten Häuptern. Jetzt kam der schwarze Sarg auf den Schultern seiner Träger hereingeschwankt, und bei seinem Anblick brach die ganze Versammlung in ein lautes Schluchzen aus, und die Bauerfrau und der junge Mensch auf dem Hügel, vergebens von dem Mönche ermahnt, rangen rastlos die Hände. Und hinter dem Sarge gingen die Comptoir-Bedienten und das Gesinde des Hauses, laut in ihre Tücher weinend. Dann erschien der Witwer, bleich und thränenlos. An jeder Hand hielt er eine seiner Töchter, die wieder ihre Brüder führten. Eine Magd trug den kleinen Johannes nach, der mit

seinem blühenden Engelgesichtchen in das Menschengetümmel hineinlachte und durch seine glückliche Unwissenheit die Herzen der Menge fast noch schärfer rührte, als der Anblick des Vaters und der Geschwister, die mit vollem Bewußtsein ihres Verlustes ihr Liebstes zu Grabe begleiteten.

Eine unabsehbare Reihe von Bürgern und Frauen schloß den Zug, und ihre Thränen und Seufzer, den Werth der Entschlummerten bezeugend, feierten die Grabsenkung statt des Glockengeläutes und der Trauermusik, die die Strenge des neuen Kirchenregimentes der Ketzerin versagte.

Jetzt hielt der Sarg am Grabe. Die Träger setzten ihn nieder und hoben den Deckel ab, und ein lautes Jammergeschrei erfüllte die Luft bei dem Anblick der Dulderin. Der Kuß des Todesengels hatte die Schmerzen der letzten Stunde von ihrem Antlitz weggehaucht. Mit sanft geschlossenen Augen und freundlichem Lächeln lag sie da, als schlummere sie einem schönen Morgen entgegen, dessen Aurora schon in die Augen ihrer Seele strahlte.

Mit äußerer Ruhe schritt der Witwer zum Sarge hin, faßte die gefalteten Hände der Leiche und sagte leise: Lebe wohl, Du Getreue. Hoffentlich sehen wir uns bald wieder! und trat still zurück.

Schreiend stürzten die Kinder zum Sarge, aber der Diakonus Beer gebot der Dienerschaft, sie zurückzuhalten, trat an den Sarg, winkte der Versammlung Stille zu, und sprach dann mit kräftiger Stimme:

„Vater, vergieb ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun! Diese Worte Christi, mit denen er für seine Verfolger betete, waren die letzten, welche ich von der Heiligen hörte, deren irdische Hülle wir jetzt zur Erde bestatten. Mein Zorn war entbrannt über die Gräuel, welche hier geübt worden unter dem Mantel der Religion, und ich gedachte das rächende Feuer Gottes herabzuflehen auf unsere Dränger. Da rief mir die Verewigte dies gött-

liche Gebet des Heilandes in das Herz zurück, und ich betete ihr nach: Vater, vergieb ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun!"

„Und so sollst auch Du fortan beten, andächtige Gemeine. Die Menschen, die uns jetzt drängen und quälen durch göttliche Zulassung, thun solches bei weitem nicht alle aus eingefleischter Ruchlosigkeit, sondern aus einem Irrthum ihrer Vernunft, weil sie meinen, sie thäten Gott einen Dienst daran. Wir wissen, was wir haben, und halten fest daran. Sie aber glauben uns im Irrthum, und wollen uns blos zurückführen auf die Straße, die sie halten für die richtige; und das ist nicht zu tadeln."

„Aber daß sie uns durch Verfolgung und Marter zwingen wollen zu dem, was sie für Wahrheit halten, daß sie die Geister binden wollen mit irdischen Ketten, da doch Gottes Wort nicht gebunden werden kann, darin liegt ihr Irrthum, und deßhalb geziemt es uns als Christen zu ihrer Entschuldigung zu sagen: Sie wissen nicht, was sie thun."

„Selbst der entsetzliche Mann, dessen Grausamkeit unsere Kirche mit dieser Märtyrerin beschenkte, wußte nicht, wie wir brüderlich hoffen, was er that, und wir wollen ihm deßhalb nicht fluchen, sondern Gott bitten, daß er sein Herz reinige und erleuchte."

„Darum duldet die Leiden, die der Herr noch über Euch verhängen wird zu Eurem Heil, freudig und ohne Groll und Haß gegen die Werkzeuge, deren sich der Himmel dazu bedient, und sucht so den Blutzeugen des alten, reinen Christenthums und dieser Verklärten ähnlich zu werden. Und sollte unser irdischer Gebieter auch unser Leben fordern für unsern Glauben, so wollen wir gleich den sechstausend Bekennern der Christenlegion willig, ohne Zorn und Widerstand, unsern Nacken beugen unter das tödtende Beil, und sterben mit dem Scheideworte Christi: Es ist vollbracht! Amen."

Er trat vom Sarge. Der Deckel ward daraufgehoben und

festgenagelt, und der Sarg senkte sich an den Tüchern in die dunkle Tiefe hinab, und die nächsten Schollen rollten ihm nach mit dumpfem Gepolter.

Darauf warfen, nach der alten, frommen Sitte zum letzten Lebewohl, der Witwer und die Waisen drei Hände voll Erde auf den Sarg hinunter, und dann ging der arme Mann still fort, thränenlos, wie er gekommen war, während die Kinder im lauten Weinen Erleichterung und Trost fanden.

Alle Zuschauer drängten sich nun um das Grab, der theuern Verblichenen die letzte Ehre zu erweisen, und aus hundert Händen flog die Erde hinab auf den Sarg. Auch der junge Franziskaner brach sich mit Gewalt Bahn durch die Menge zum Grabe, und als er die Erde hinabgeworfen, ergriff er hastig die Bäuerin und den jungen Menschen, und mit dem Ausruf: Jetzt fort, die Augenblicke sind kostbar! zog er sie mit sich fort.

Weßhalb mögen wohl dem Mönche die Augenblicke so kostbar sein? fragte sich der horchende Lichtensteiner, und als er eine Weile nachgesonnen, rief er plötzlich: Das mag der Hauptmann ergrübeln! und rannte vom Kirchhofe.

In einem niedrigen Stübchen im Städtlein Friedland lag acht Tage später die alte Frau Rosen auf dem Krankenbette, auf welches sie die Nachwehen der langen Kellerhaft, die Anstrengung der raschen Flucht, vor allem der Schmerz über den Verlust der theuren Tochter, geworfen. Die Besitzerin des Hauses, eine Weberwitwe, vormals Magd bei ihr, der sie die Gründung ihrer Nahrung dankte, stand, mit der Arzneiflasche und dem Löffel in der Hand, mit einem Gesicht voll theilnehmenden Kummers zu des Bettes Häupten, vor dem Oswald und die weinende Fides saßen.

Beruhige Dich, meine Tochter, sprach freundlich die Matrone.

Ich werde diese Niederlage gewiß überstehen. Ach, der Mensch kann unsaglich viel erdulden, ehe der Lebensfaden reißt! Auch fühle ich mich heute schon bei weitem besser als gestern, und ich hoffe, Dir noch recht lange zu schaffen zu machen.

Das gebe Gott, schluchzte Fides, sank vor dem Bette auf die Kniee, und bedeckte die Hand der theuern Mutter mit Küssen und Thränen.

Da trat Jonas, der Sohn der Hauswirthin, mit Hut und Wanderstab in's Stübchen, grüßte still und traurig, und begann sein Bündel auszupacken.

Schon von Schweidnitz zurück? fragte Oswald. Wie steht es dort?

Noch immer sehr übel, Herr, antwortete der Gefragte. Die Soldaten hausen fort, daß es einen Stein in der Erde erbarmen möchte, und Ihr könnt Euch glücklich preisen, daß Ihr hier seid.

Habt Ihr meinen Schwager gesprochen, lieber Freund? fragte Fides ängstlich.

Noch gestern Abend, antwortete er: und ihm alles ausgerichtet und abgegeben. Er hält sich ja noch so nothdürftig auf den Beinen, damit die Wirthschaft nicht vollends zu Grunde geht. Dies Brieflein und diesen Sack mit Geld hat er mir mitgegeben an Euch, und läßt Euch alle freundlich grüßen.

Oswald nahm den Brief, erbrach ihn und las:

„Das Wüthen währet fort, und ich danke dem Himmel, daß ich Euch vor der Hand geborgen weiß. Unsere Herren Geistliche haben gleich nach dem Begräbnisse meiner Katharine die Stadt räumen müssen. In der Nacht hielten die Soldaten scharfe Haussuchung bei mir, sogar das bewußte Hintergewölbe blieb nicht verschont. Der Hauptmann ist schon wieder auf den Beinen, und hat sich heute, da er zum erstenmal das Bette verlassen, noch mit verbundenem Kopfe zu dem Obersten führen lassen. Wie ich vernommen, hat ihn dieser anfänglich gar hart angefahren. Dann

aber haben sie wohl zwei Stunden mit einander bei verschlossenen Thüren geredet. Was dort wieder gekocht worden, sei Gott anheim gestellt. Als der Hauptmann zurück kam, stand ich vor meiner Schreibstube, und er grüßte mich auf eine so gräulich freundliche Art, daß es mir kalt über den Rücken lief. So eben höre ich, daß ein Fähnlein Dragoner Ordre hat, morgen mit Tagesanbruch aufzusitzen. Aber wohin der Zug gehen soll, wird verborgen gehalten. Gott gnade den armen Leuten, wo die einfallen! Ich schicke Euch, was ich gerade entbehren kann, und bitte Euch, schreibt mir nicht wieder und sendet mir keinen Boten, bis ich Euch melde, daß Ihr es sicher thun könnt. Meine Gäste halten mich allzuscharf im Auge, und ich bin noch genug in Angst um Eures Schreibens willen, das ich verlegt, weil mich einer von der Einquartierung beim Lesen störte. Doch hoffe ich es noch zu finden. Gott schütze Euch und mich!"

Eine Todtenstille herrschte im Gemach, als Oswald zu Ende gelesen, und keines getraute sich, die neuen Besorgnisse, die es daraus geschöpft, dem andern mitzutheilen.

Das ist ein schlimmer Brief, unterbrach Oswald das ängstliche Schweigen: und ich fange an zu fürchten, daß wir auch hier nicht sicher sind. Wären wir nach Breslau geflüchtet, wie ich rieth! Die Hauptstadt des Landes, die zugleich die Landeshauptmannschaft des Fürstenthumes führet, wird gewiß am längsten geschont werden!

Da erhob sich auf einmal in dem stillen Städtchen ein unruhiges Getümmel. Menschen rannten und riefen auf der Straße durch einander, und Oswald schaute sich mit wilden Blicken um, und ging nach dem Fenster, in dem sein Degen lehnte.

Schaut aus, was es draußen gibt, sagte er dann zu Jonas, und bringt uns bald Antwort.

Jonas ging, und seine Mutter klagte: Es ist gewiß irgend ein Unglück geschehen, denn die Leute rennen und schreien, als

ob wo ein Feuer aufgegangen wäre, oder der Feind vor den Thoren stünde.

Schütze uns, Oswald, bat Fides, und schmiegte sich bebend an den Jüngling.

So lange ich lebe, antwortete er, und schnallte den Degen um.

Rettet Euch! die Seligmacher kommen, schrie Jonas, in's Gemach stürzend, und ein Schrei des Entsetzens entfloh dem Munde der Weiber.

Ein blinder Lärm, rief Oswald kräftig dazwischen: Ihr habt nicht recht vernommen.

So eben, betheuerte Jonas: hat mir's ein Ackerbürger von hier gesagt, der mit seinem Gespann in Waldenburg war, zur Lieferung. Wie er abfahren wollen, ist ein Fähnlein Lichtensteiner Dragoner eingeritten. Sie sind abgesessen, um zu frühstücken, und er hat es aus eines Reiters eigenem Munde, daß der Zug hierher geht. Da ist er gleich fortgefahren, was die Pferde laufen wollen, um es hier anzusagen.

Da haben wir wenigstens eine Stunde voraus vor ihnen, sprach Oswald, und zu der Kranken gewendet: Fühlt Ihr Euch vermögend aufzubrechen, so will ich sogleich ein Fuhrwerk bestellen, das uns hinüber nach Böhmen bringt.

Nein, mein Sohn, sprach wehmüthig lächelnd die Matrone. Für diesmal muß ich schon hier bleiben und erwarten, was Gott über mich beschließt. Ich würde Euch nur hindern auf Eurer Flucht, und Ihr würdet doch am Ende eine Leiche über die Grenze bringen.

Und ich weiche nicht von Eurer Seite! jammerte die treue Fides, die Mutter mit liebender Angst umschlingend.

Das wäre Thorheit, mein Kind, sagte die Mutter ernstlich: und ein gar kindischer Beweis Deiner Liebe. Auf Dich und Deinen Bräutigam ist es abgesehen bei unseren Verfolgern. Um

mich alte Frau werden sie sich wenig bekümmern. Ich bin als eine Bäuerin hier eingewandert, und so kann mich unsere Wirthin recht gut für eine Garnsammlerin ausgeben, die plötzlich erkrankt ist in ihrem Hause. Aber Dein Liebreiz und Deines Sponsen Heldengestalt läßt sich nicht auf gleiche Weise verbergen, und darum müßt Ihr fort noch in diesem Augenblicke.

Nimmermehr! schrie Fides, und rang die Hände.

Ich will es so, sprach entscheidend die Mutter. Will meine Fides ihre kranke Mutter durch Ungehorsam betrüben, mich erst verrathen durch ihre Gegenwart, da ich sonst gewiß unentdeckt geblieben wäre? Soll Dein Bräutigam, Braut und Mutter gegen die Uebermacht vertheidigend, fallen vor Deinen Augen?

Ich gehorche, seufzte Fides, packte ein Bündel Wäsche zusammen und zog den Pelz an.

Bei dem heiligen Glauben, zu dem wir uns insgesammt bekennen, sprach die Wirthin: Ihr laßt Eure Frau Mutter in guten Händen zurück.

Das habe ich wahrgenommen bei dem Eintritt in dieses Haus, und darum scheide ich getrost, sagte Oswald, und trat mit dem trostlosen Mädchen vor der Mutter Bette.

Und die Matrone legte mit heitern Blicken die Hände der Liebenden zusammen. Seid eins für hier und dort! rief sie. Das ist mein Segen zu Eurer Verlobung, und nun gebiete ich Euch, rasch fortzugehen, ohne ein Abschiedwort, das mich nur erschüttert und Euch einige Augenblicke Eurer unschätzbaren Zeit raubt.

Noch einmal wollte Fides reden, aber strenge wies die Mutter nach der Thür, und Oswald zog die Geliebte mit sich fort.

Es war schon finstere Nacht, als Oswald und Fides an einem einsamen Gasthause jenseit der böhmischen Grenze vom Wagen

stiegen. — Hier seid Ihr für's erste in Sicherheit, sprach der Fuhrmann, der sie von Friedland hierher gebracht hatte, und pochte an die Thür. Die Wirthsleute sind gute Menschen und eigentlich auch unsers Glaubens. Die Gegend steckt voll heimlicher Hussiten.

Wer kommt noch so spät? fragte ein altes, braunes Mütterchen, die Thür öffnend und die Hand vor den flackernden Holzspahn haltend.

Ein junges Ehepaar, Mutter Thekla, antwortete der Fuhrmann: das vor den Seligmachern flüchtet. Nehmt sie freundlich auf und pflegt sie gut. Ihr verdient ein Gotteslohn damit.

Das ist unsere Schuldigkeit, sprach die Frau. Nur herein, Ihr armen Leutchen.

Lebt wohl, sprach der Fuhrmann zu Oswald. Ich will noch diese Nacht zurückfahren, daß Weib und Kinder nicht zu lange allein bleiben dürfen mit der wüsten Einquartierung.

Und daß Ihr uns gefahren habt — sagte Oswald, ihm ein Paar Thaler über den bedungenen Lohn in die Hand drückend.

Das habe ich schon jetzt vergessen, erwiederte lachend der Fuhrmann. Zudem lade ich im Walde ein Fuder Holz, komme damit morgen früh wohlgemuth nach Friedland eingefahren, und kein Mensch wird mich nach der Herfracht fragen. Gott schütze Euch!

Er stieg auf seinen Wagen, der gleich fortklapperte, und Oswald führte seine Fides in die Schenkstube. Zu ihrer Freude war sie von Gästen ziemlich leer. Nur in einem Winkel schnarchten drei Männer und vier große Hunde auf der Streu, und am Tische neben dem eisgrauen Wirth saß ein großer, starknochiger Mann in böhmischer Bauerntracht beim Trunke. Zwar kamen Oswalden der Säbel, den der späte Gast trug, und das große Messer im Gurte bedenklich vor, aber die ehrlichen Züge und der stille Gram in dem braunen, hagern Gesichte flößten ihm wieder

Vertrauen ein. Er setzte sich grüßend an den Tisch und ließ sich eine Flasche Wein geben, während Fides mit der Wirthin die Abendmahlzeit und das Nachtlager besprach.

Ihr seid, wie ich gehört, auf der Flucht um des Glaubens willen, mein Herr? fragte ihn der Fremde im tiefsten Basse und blitzte ihn dabei mit den wilden, schwarzen Augen mißtrauisch an.

Zu einer Lustfahrt wäre Zeit und Witterung übel gewählt, antwortete Dorn verdrießlich.

Gewiß aus Jauer, oder Löwenberg, oder Schweidnitz? fragte der Mann weiter: denn dort wird gerade alleweile tüchtig bekehrt.

Ihr fragt mich zu viel! rief Oswald unwillig. Von fremden Leuten hör' ich das nicht gern.

Das Fragen ist meines Amtes, mein junges Herrlein, donnerte der Mann: denn ich bin ein Hauptmann des böhmischen Landsturms, der jetzt auf der Grenze streift, damit die schlesischen Ketzer nicht herüber nach Böhmen wechseln.

Und während er das sagte, sprangen die vier Hunde auf und stellten sich knurrend vor Oswald, und die drei Männer erhoben sich mit halbem Leibe von der Streu und schauten aus den braunen Gesichtern mit funkelnden Augen nach dem Tische hin, und blanke Büchsen blitzten in ihren Fäusten. Oswald sprang auf und zog den Degen.

Steckt ein! rief jetzt der Mann mit verändertem Tone und ergriff den Becher: das wollte ich nur sehen, um meiner Sache gewiß zu sein. Setzt Euch hübsch wieder zu uns und thut mir guten Bescheid. Die Böhmer Gans und der Sachsen Schwan!

Huß und Luther! rief Oswald mit erleichtertem Herzen, stieß mit dem Böhmen an und leerte den Becher, und die Schützen und Hunde streckten sich wieder auf ihre Streu nieder.

Nehmt's nicht für ungut, daß ich Euch geprüft, sprach der Böhme: aber die Ränke der Papisten sind so mannigfaltig, daß

man nie auslernt bei ihnen. Ihr konntet ein Spion der Jesuiten sein. Nachdem wir aber jetzt ein Herz gefaßt haben zu einander, so muß ich offenherzig mit Euch reden. Ihr seid auch hier noch nicht sicher. Für meinen alten Freund hier stehe ich Euch zwar, aber die Seligmacher streifen auch wohl herüber bis zu uns, wenn sie etwa gerade ein edles Wild auf der Fährte haben, und Ihr seht mir ganz so aus, als ob Ihr zu ihrer hohen Jagd gehörtet. Darum will ich Euch, so es beliebt, mit Eurem Weiblein an einen Ort führen, wo Ihr ruhig wohnen mögt, hinter den ewigen Wällen, die der Herr selbst gebauet hat zum Schutze der verfolgten Unschuld.

In diesem Gesichte ist kein Falsch! antwortete Oswald. Ich nehme Euer Erbieten mit Dank an.

Allzu zierlich werdet Ihr es freilich nicht bei uns finden, sagte der Böhme: und absonderlich das zarte Frauenbild wird eines solchen Quartieres wohl ungewohnt sein, aber die Noth lehrt nicht bloß beten, auch entbehren, und der Mensch vermag mit gar wenigem auszureichen.

Deßhalb seid unbesorgt, sprach Fides, die sich unterdeß neben ihren Oswald gesetzt. Ein sicheres Obdach ist alles, was wir wünschen.

So eßt Eure Suppe, sprach der Böhme: und legt Euch dann bald schlafen, damit Ihr morgen mit Tages-Anbruch desto wackerer sein möget. Ich habe mich mit meinem Nachtschlafe seit lange überworfen und werde den Euern treu bewachen. Mit Sonnen-Aufgang gehen wir in die Steine.

Oswald schlief noch süß und fest, in seinen Mantel gehüllt, auf der Erde vor dem einzigen Bette des Hauses, in dem seine Fides schlummerte. Da pochte es schon an die Thür, und des Böhmen Stimme rief: Steht auf, Herr, die Hähne haben schon gekräht, wir müssen fort! Da sprang der Jüngling auf und weckte sein Mädchen mit einem Kusse. Schnell war sie zur Reise ge-

rüstet, mit herzlichem Danke schieden sie von ihren ehrlichen Wirthsleuten, und traten aus dem Hause. Ein dicker Morgennebel verhüllte alles, und im Osten ging, wie eine dunkel blutrothe Kugel, eine gräuliche Riesensonne auf, vor der Fides erschrak.

Harren wir noch ein wenig, bis die Sonne den Nebel bezwungen, sagte der Böhme: damit sich die Frau nicht etwa ein Füßchen vertrete in den Steinen.

Und sie standen harrend eine Weile, von dem kalten Morgenwinde durchschauert. Oswald hatte seine Fides ganz in seinen Mantel genommen und wärmte sie an seinem Herzen. Da gerieth der Nebel vor ihnen in eine wallende Bewegung, wie ein wogendes Meer, und dunkle Wolken bildeten sich in ihm, die sich zur Erde senkten und dort einzuwurzeln schienen. Unterdeß war die Sonne höher gestiegen und das Wogen des Nebelmeeres nahm zu, und plötzlich fuhr ein gewaltiger Windstoß hinein und zerriß den unermeßlichen Vorhang, und drückte ihn zugleich nieder, und vom hellsten Sonnenscheine bestrahlt, lag ein Naturgemälde vor Oswalds erstaunten Blicken, eben so wunderbar als herrlich. Die dunklen Wolken, die sich zur Erde gesenkt, waren zu gigantischen, grauen Felsenmassen geworden, die, gleich zahllosen Palästen, Kirchen und hohen Thürmen in den klaren, blauen Aether emporsteigend, das ungeheure Amphitheater einer Riesenstadt bildeten. Sanft gerundete Schneekuppeln, von der Morgensonne mit Rosenpurpur angehaucht, von tausend Diamanten blitzend, schmückten die Gipfel dieser Prachtgebäude der Natur, und das unsterbliche Grün der Fichten und Tannen, die hier und da in den Felsenspalten schwankten, mischte dem majestätischen Anblick etwas Freundliches bei.

Groß ist der Herr! Sieh ihn in seinen Werken! rief Oswald entzückt, und schlug den Mantel auf, damit auch seine Fides sich an dem schönen Schauspiel ergötze.

Diese öffnete die großen Augen weit, und stand eine Weile,

wie geblendet. Wie kommt die große, sonderbare Stadt hieher? fragte sie erstaunt: aber es ist wohl keine Stadt?

Doch, erwiederte lachend der Böhme. Wir nennen sie auch die Felsenstadt, und theilen sie in Stadt und Vorstadt ein. Eigentlich aber heißt es hier in den Adersbacher Steinen.

Und dahinein sollen wir gehen? fragte Fides ängstlich und klammerte sich fest an ihren Oswald.

Es wird sich nicht anders thun lassen, mein Kind, antwortete dieser freundlich. Uebrigens sorge nicht, Du siehest, daß ich ruhig bin, was ich nicht sein könnte, wenn ich Gefahr für Dich ahnete.

Ach, wenn Ihr die Gefahr ahnet, Ihr eisernen Männer, schalt das liebliche Mädchen: dann ist sie gewöhnlich schon vorhanden, und es ist zu spät, sich davor zu fürchten.

Gehe voran, Lotek, gebot der Böhme einem seiner Begleiter. Mache uns ein wenig Bahn, wo der Schnee gar zu tief liegt; melde es dem Hochwürdigen, daß ich Gäste bringe, und zünde ein gutes Feuer an in unserm Quartiere, daß sich die Frau fein durchwärme, wenn wir an Ort und Stelle kommen.

Und Lotek warf die Büchse auf den Rücken, pfiff seinem Wolfspacker, griff mit gewaltigen Schritten aus und war bald zwischen den Steinen verschwunden.

Und jetzt, so es Euch gefällig, wollen wir auch machen, daß wir fortkommen, sagte der Böhme: die Sonne steht schon ziemlich hoch, und bei hellem Tage bleibe ich nicht gern im Freien.

Komm, mein Kind, sprach Oswald zu Fides, der er den Arm bot. Seufzend steckte diese ihr Händchen in den Henkel, und von dem Böhmen geführt, von seinen Begleitern geschlossen, von den spürenden Hunden umkreiset, ging der Zug munter in die Steine hinein.

Sie sind aber doch entsetzlich hoch, sagte Fides, bänglich an den grauen Thürmen hinaufsehend.

Das kommt Euch nur so vor, rief der Böhme zurück. Das

sind Kleinigkeiten. Wir sind auch erst in der Vorstadt. In der Stadt gibt es noch Steine, die der Rede werth sind.

Das sei dem Himmel geklagt! seufzte Fides und wanderte still weiter, bis sie an einen freien Platz kamen. Hier ragte einsam und schauerlich ein einzelner ungeheuerer, grauer Felsenkegel in die Höhe, die breite Basis in die Wolken streckend und mit der Spitze in einem kleinen See von rothem Eise ruhend.

Biegen wir aus, bat Fides Oswalden: dieser Felsen muß im nächsten Augenblick umstürzen.

Sorgt doch nicht, sagte der Böhme. Das ist der Zuckerhut, der wohl schon seit tausend Jahren und darüber so auf dem Kopfe steht und gewiß noch so stehen wird, wenn wir beide lange begraben sind.

Und immer weiter gingen sie; da flisterte Fides, die sich vor dem Böhmen ihrer Furcht schämte, Oswalden zu: Siehe doch das gräßliche graue Riesenhaupt, das da in der Höhe zwischen den Felsenthürmen herüber ragt. Ich erkenne deutlich ein ungeheures, ernsthaftes Gesicht, von vielen Locken umwallet.

Das ist der Bürgermeister, lachte der Böhme, der das Geflister gleichwohl verstanden. So heißen wir dies seltene Naturspiel, welches das allerschönste ist in den Steinen. Aber Ihr dürft Euch nicht vor ihm fürchten, das ist wohl der einzige Bürgermeister auf der Erde, der noch keinem etwas in den Weg gelegt hat.

Und sie wanderten immer weiter und weiter, bis der Zug endlich vor einem rieselnden Bergquell hielt. Jenseit lag ein breites Felsenstück. Und mit einem großen Sprunge setzte der Böhme über den Bach, kletterte hinter dem Felsenstücke herum, und ein Räderwerk schnurrte, und die gewaltige Masse schob sich langsam auf die Seite und zeigte eine enge, niedrige Felsenpforte.

Hier geht es also hinein? fragte Fides wieder so kläglich, daß die Böhmen sämmtlich gar herzlich lachten. Auch Oswald lachte, faßte sein Mädchen in die Arme, und sprang mit ihm über den Bach. Jetzt standen sie alle in der engen Pforte, und das

Räderwerk schnurrte wieder, die Felsenthür schob sich wieder vor, und tiefe Dunkelheit umgab sie.

Hier ist es auch sehr finster! rief Fides.

Wir kommen bald wieder in's Licht, tröstete der Führer und schritt voran, die Andern folgten, und so gingen sie fort auf einem engen Pfade, mit schwankenden Bretern belegt, zwischen schwarzgrauen, himmelhohen, senkrecht aufsteigenden Felswänden, zwischen denen das klare Aetherblau um vieles dunkler erschien, so daß man fast vermeinte, die Sterne bei hellem Tage erblicken zu können, und auf den Wänden glänzte das herabsickernde Wasser, wie Silberfaden auf schwarzem Sammetgrunde. Hier und da schwebte, wie durch einen Zauberspruch gebannt, ein kleiner Wasserfall in gefrornen Krystallstrahlen an den Felszinnen, und unter den Bretern, auf denen sie gingen, rauschten die unterirdischen Fluthen mit mächtigem Schalle.

Wenn es auf diesem Wege noch lange so fort geht, versicherte Fides: so sterbe ich vor Angst.

Schäme Dich, Liebchen, strafte sie Oswald. Du sprachst so muthig für mich bei dem grimmigen Wallenstein, und willst hier verzagen in der schönen Natur, wo wir doch ganz besonders in Gottes Hand sind.

Wir sind am Ziele! rief der Böhme, und trat in den hellen Sonnenschein hinaus. Ihm folgte das Paar, und befand sich in einem engen Felsenthale, welches ringsum die hohen, beschneieten Steinthürme überragten und es abschnitten von der übrigen Welt. Ein Silberbrünnlein, aus einer Felsspalte quellend, rieselte durch das Thal und verlor sich dann wieder in den Steinen, und an die Felsen und in die Felsen hinein waren, wie Adler-Nester, wohl gegen zehn Hütten von rohen Stämmen gebaut und mit Moos wohl verwahrt gegen die rauhe Witterung, und Männer, Weiber und Kinder trieben darin und darum ihr Wesen so heimlich und vertraut, als hätten sie diesen seltsamen

Aufenthalt gewählt für ihre Lebenszeit. Kerzengerade wirbelte das bestellte Feuer seinen Rauch in den klaren Himmel empor, und Lotek saß dabei und drehte ein Reh am Spieße. Aus der stattlichsten der Hütten aber trat ein alter, ehrwürdiger Mann mit langem, weißem Bart, in einem schwarzen Priesterrocke, eine schwarze Kappe auf den weißen Haaren.

Willkommen, Ihr Flüchtlinge um des Glaubens willen! sprach er feierlich, dem Paare seine Hände reichend. Willkommen in Hussens Ruh. In meiner Hütte ist noch Raum für Euch. Kommt, von meinem Brote zu essen. Ihr habt hier durch Gottes Huld ein Asylum gefunden, das Euch hegen und schirmen wird, so lange Ihr selber wollet. Denn bis hierher reichen die Stürme nicht, die jetzt verderbend rauschen über den Ländern dieses unglücklichen Welttheils.

Herzlichen Dank für das gastfreundliche Erbieten, ehrwürdiger Vater, sprach Oswald. Ihr hauset wohl schon lange in diesen Steinen?

Seit fünf Jahren, antwortete der Greis. Seit unser Kaiser, der dafür einst dort oben zu Recht stehen wird, den heiligen Majestät-Brief zerschnitten und das Siegel verbrannt', war für Hussens treue Jünger keine Ruhe mehr im Böhmer Lande. Und da unser Herr öffentlich erklärte: „Er wolle keine anderen, denn katholische Unterthanen haben," da wanderten an dreißigtausend der angesehensten Familien aus allen Ständen aus, und stärken jetzt das Ausland mit ihrem geborgnen Gute und mit ihrem Gewerbfleiße. Aber dem armen Landvolke konnte die großmüthige Erlaubniß, auszuwandern mit seiner Habe, nichts helfen. Sie wollten auf der Scholle bleiben, die sie nährte, griffen zu den Waffen und fielen über ihre Peiniger her. Ich selbst habe, mit dem Kreuz in der Hand, meine Gemeine angeführt gegen den Feind, und wir haben tapfer gestritten für unsern Glauben. Da wurden Heere gegen uns ausgesandt, Galgen und Räder füllten

sich mit den Leichen unserer Brüder, und wir mußten weichen. Aber es war uns unmöglich, unser geliebtes Vaterland ganz zu verlassen. Darum warfen wir uns in diese Felsenburg, wo die tiefe Abgeschiedenheit von den Menschen unsere Sicherheit ist. Hier leben wir still und friedlich von unserer Jagdbeute und von unsern Holzarbeiten, die wir absetzen in Böhmen und Schlesien, und freuen uns, wenn sich einmal ein Opfer der Priesterwuth zu uns verirrt und Schutz bei uns sucht.

Jetzt laß alle Sorgen fahren! sprach Oswald freudig zu seiner Fides. Wir sind hier in einen sichern Hafen eingelaufen und wohlgeborgen.

Das holde Bild schmiegt sich so traulich und doch so verschämt an Euch, junger Mann, sagte der Greis. Ich wollte fast daraus schließen, daß Ihr noch kein Ehepaar, sondern erst ein Liebespaar seid. So Ihr es wünscht, will ich den Segen der Kirche über Euch sprechen. Mir ward die Vollmacht dazu, denn ich habe noch die Weihe empfangen von unserm hochwürdigen Bischofe, der jetzt auch schon in der Märtyrer-Glorie steht vor dem Throne des Lammes.

Willst Du, Geliebte? fragte Oswald sein Mädchen mit feurigem Händedruck. Den Segen Deiner Mutter haben wir.

Jetzt nicht, lieber Oswald, bat Fides wehmüthig. So lange ich mich so schmerzlich kümmere und gräme um das Schicksal meiner Theuern, kann ich mich nicht entschließen zu dem wichtigen Schritte. Jetzt muß sich auch unsere Liebe in das Trauergewand der unglücklichen Zeit kleiden. Frevel wäre es jetzt, sie zu krönen mit dem Myrthenkranze, und das entscheidende Ja, was ich gern recht freudig aus dem Herzen herausgesprochen möchte, würde verhallen in meinem Schluchzen.

Dein Wunsch kann hier nur allein entscheiden, sprach Oswald freundlich, und küßte sie auf die Stirne.

Jungfrau, Ihr habt eine gute Wahl getroffen! sagte der

Priester. Früh hat Euer Bräutigam die Kunst der Entsagung gelernt, welches die schwerste ist unter allen Lebenskünsten.

Und entzückt, das Lob des Geliebten, das ihr eigenes Herz so laut pries, aus so ehrwürdigem Munde wiederhallen zu hören, umschlang Fides mit heißer Liebeglut Oswalds Nacken. Ihre Lippen wuchsen an den seinen fest, und in der Umarmung führte der Jüngling das zärtliche Mädchen in die gastliche Hütte.

Der Morgen ist so schön, sprach Fides zu Oswald, als ihr ehrwürdiger Wirth sich nach dem Frühstück an seine Bibel gesetzt hatte. Im Thale hier ist es so enge, und die hohen Felsmassen wollen mir das Herz zerdrücken. Laß uns doch ein wenig lustwandeln im Freien.

Wagt Euch aber nicht allzu weit weg, meine Kinder! warnte, ohne von seinem Buche wegzusehen, der Priester. Mein alter Körper ist ein gar getreuer und wahrhafter Wetterprophet, und sagt mir, daß wir heute noch ein tüchtiges Unwetter bekommen werden. Die toben hier in den Steinen weit ärger als in der Ebene, und dann suchen alle Kreaturen gern ein Obdach.

Wir wollen in Zeiten wieder hier sein, versprach Fides, und hüpfte am Arm ihres Oswald fort.

Merkt Euch den Fleck wohl, wo der Eingang ist zu uns, sprach der Hussit, der ihnen die äußere Felsenpforte öffnete: auf daß Ihr ihn nachmals auch wieder findet. Die Felsengassen sind einander gar ähnlich, und lasset Ihr Euch einmal verwirren, so könnt Ihr Tage lang herumrennen in den Steinen.

Unbesorgt! erwiederte Oswald. Es würde einem Soldaten übel anstehen, wenn er sich nicht schnell in die Oertlichkeit jeder Gegend finden könnte. Und er sah sich die höchsten Kulmen rings genau an, prägte ihre Lage zu einander in sein Gedächtniß, betrachtete dann auch das große Felsstück und die andern herumliegenden Steinblöcke, und so gerüstet, ging er mit seinem Mädchen

in den heitern, frischen Morgen hinein, der ihnen unter Trostgesprächen und Liebkosungen wie ein Augenblick verschwand.

Ich weiß nicht, wie das zugeht, sprach Fides, das glühende Gesicht mit ihrem Schnupftuche fächelnd: es ist doch noch harter Winter hier, und mir ist so sehr warm.

Das pflegt im Sommer des Lebens so zu sein, sprach ihr Führer von vorhin, der plötzlich vor ihnen stand, als sie eben um eine Felsecke bogen: zumal wenn die Sonne der Liebe gerade recht warm scheint. Gleichwohl werdet Ihr Euch heute nicht mehr über die unmäßige Hitze zu beklagen haben. Es ist ein tüchtiges Sturmwetter im Anzuge.

Bei dem heiteren Himmel? unmöglich! rief Fides.

Da kennt Ihr die Tücken der Berggeister nicht, sagte der Böhme. In einem Augenblick Sonnenschein, im zweiten Donner und Blitz. Das ist so Sitte bei ihnen. Ihr würdet wohlthun, wenn Ihr in Zeiten wieder unser Thal suchtet.

Er ging vorüber und war bald aus ihren Augen.

Wir möchten ihm folgen, meinte Oswald.

Nur noch ein Viertelstündchen, bat Fides: dann wollen wir rasch umkehren.

Wer kann Dir etwas abschlagen, mein süßes Mädchen, sprach der Jüngling: selbst wenn Du etwas bittest, was Dir nicht taugt!

Und sie wandelten immer weiter vorwärts, bis sie dahin kamen, wo sich die Steine geräumiger ausbreiteten und hier und da durch die Lücken der Ebene glänzende Winterlandschaft sich zeigte.

Ach, wie viel schöner ist es hier, als in dem ängstlichen Thale! rief Fides, mit kindlicher Freude die Hände zusammenschlagend.

Da zuckte Oswald plötzlich zusammen und horchte. Hörtest Du nichts? fragte er das Mädchen. Mir kam es vor, wie fernes Blasen.

Fides horchte auch und sprach: Ja, mir klingt es wie Trompetengeschmetter.

Das könenn die Trompeten unserer Verfolger sein! rief Oswald. Darum eilig zurück in unsere sichere Felsenburg!

Und rasch wendete er sich nun mit seiner Fides, und sie mehr tragend als führend, eilte er mit ihr auf dem Pfade zurück, den sie gekommen waren. Sie waren noch nicht weit gegangen, da blies ihnen auf einmal ein kalter, scharfer Wind entgegen, und der Schnee, den er von den Felsgipfeln auf sie warf, hüllte sie in eine weiße, flimmernde Wolke.

O weh, Oswald, ich sehe nichts mehr, klagte Fides.

Es geht mir selbst nicht besser, sagte Oswald, und tappte mit ihr nach der Richtung hin, die er nehmen zu müssen glaubte. Aber immer schärfer blies der Wind und wurde bald zum Sturme, der schwarzgraue Wolkengebirge zusammenballte und mit seinen mächtigen Flügeln die Felsen peitschte, daß ganze Lavinen auf die armen Wanderer herabstäubten. Und immer wilder sauste es in der Luft und pfiff und heulte in wunderlich-gräßlichen Tönen zwischen den Steinen, und dazwischen grollte es leise, wie fernes Donnergeroll, und hier und da zuckte es, wie ein gelber Schein, in den dunklen Wolken, die sich schon ganz tief hinuntergesenkt hatten zwischen die Felsmassen. In diesem Kampfe der Elemente waren dem suchenden Oswald natürlich alle Gipfel und andere Merkmale verschwunden, und er rief endlich ungeduldig: Ich habe den Rückweg verfehlt. O daß ich schwach genug war, dem Kinde den Willen zu thun!

Schilt nicht, lieber Oswald, bat Fiedes demüthig: ich will ja gern alles Ungemach dulden, leid' ich es doch mit Dir.

Das ist's ja eben, was mich quält, sprach Oswald. Wäre ich allein, ich würde genießen, statt zu zittern, denn die Natur dünkt mir in ihrem Zorne gerade am schönsten, und ich habe schon manchem wilden Wetter die Stirne bieten müssen. Aber die Sorge um Dich, geliebtes Mädchen, peinigt mich. Wenn Du

mir erkranktest von dem tollen Unwesen, ich wäre trostlos, denn ich hätte nur meine eigene Unbesonnenheit anzuklagen.

Jetzt setzte ein starker Blitz und Schlag es außer Zweifel, daß sich ein Gewitter mit dem Sturme vermählt, und rings donnerte der Wiederhall in den Felsen nach, näher, entfernter, bis er endlich wiederkehrend verstummte.

Ein Donnerwetter im Winter, rief Fides bebend. Das ist ja doppelt entsetzlich.

Wer weiß, wo dies Wetter Segen bringt, das hier in den alten Steinen nicht viel Unheil anrichten kann, tröstete Oswald, ohne sich selbst an dem Trostgrunde sonderlich zu laben, und sie schritten immer auf Gerathewohl weiter fort in den Steinen.

Dem Himmel sei Dank! Ich höre Menschenstimmen, jauchzte Fides: das sind gewiß unsere guten Hussiten, die uns aufsuchen! Und einem Rehe gleich flog sie die Anhöhe hinan, daß Oswald ihr kaum folgen konnte.

Da kam ihnen allerdings von der andern Seite ein Haufen Leute entgegen. Es war der Oberst Goes, der scheußliche Hurka, den Federhut auf dem verbundenen Kopfe, und ein Trupp Lichtensteiner Dragoner, die sogleich ihre Büchsen auf das Paar anschlugen.

Steht! brüllte Goes, den Sohn schon von weitem erkennend, durch Sturm und Donner zu ihnen herüber. Steht, oder ich lasse Feuer geben auf Euch!

Vater, frevelt nicht! rief verzweifelnd der Jüngling und trat mit gezogener Klinge vor das Mädchen, die in die Kniee gesunken war. Gott schirmt die Unschuld und richtet gerecht! Hört, wie Er Euch warnt mit der Stimme seines Donners!

Da erhob der Hauptmann ein schallendes Hohngelächter.

Greift den Rebellen und seine Ketzerbraut, schrie wüthend der Oberst, und der Hauptmann, des Befehles froh, winkte den Dragonern, ihm zu folgen, und rannte, auf seine Uebermacht

trotzend, mit hochgeschwungenem Schwerte voran. Ihm nach riß der rasende Zorn den Obersten, die Dragoner folgten.

Gott, schütze mich vor Vatermord! rief Oswald gen Himmel und ging mit gezuckter Wehr dem Haufen entgegen.

Da umleuchtete sie plötzlich ein blendend heller, blauweißer Schein, wie ein entsetzliches Sonnenlicht. Ein betäubender Donnerschlag krachte zugleich, und mit ihm sauste vom höchsten Gipfel herab ein ungeheures Felsstück und schlug in den Boden, daß er zitterte, wie von einem Erdbeben; ein kurzer, gellender Schrei ward gehört, und bewußtlos stürzten Verfolger und Verfolgte auf ihr Angesicht nieder.

Als Oswald wieder zu sich kam, suchte sein erster Blick die arme Fides. Sie lag eine Strecke rückwärts in tiefer Ohnmacht. Er flog zu ihr und hielt ihr Schnee an die Schläfe, und wärmte ihre blassen Lippen mit seinen Küssen. Endlich schlug sie die schönen Augen auf.

Du lebst noch, mein Oswald! rief sie mit frommer Begeisterung, und faltete dankbar die Hände. Der Herr ist bei uns vorübergegangen im Wetter, aber er war uns gnädig!

Frommes Mädchen, sprach der Oberst, der, auf einen Dragoner gelehnt, gleich einem Sterbenden, hinter dem Paare stand. Frommes Mädchen, so darfst Du sprechen aus Deinem reinen Herzen, aber der Sünder muß an seine Brust schlagen und rufen: Der Herr ist gerecht und hat gerecht gerichtet in seinem starken Zorne! Doch auch seine Gnade darf ich preisen, denn er hat nur den unverbesserlichen Bösewicht gestraft, und den Verblendeten gewarnt mit der Stimme seines Donners, und ihm noch eine Spanne Zeit gelassen für Reue und Buße. Ich will sie nützen, diese Frist. Vergieb mir, mein Sohn. Ich habe es verlernt, Mensch zu sein und Vater, aber ich will es wieder werden am Rande meines Lebens!

Eure Güte erquickt mich, mein Vater, sprach Oswald, und drückte die väterliche Hand an seinen Mund. Jetzt kam ihm aber plötzlich der Unmensch in die Gedanken, der den Vater hierher gelockt und gehetzt zum Frevel, und er raffte den Degen vom Boden auf, und seine Blicke suchten todsprühend den Hauptmann.

Er ist nicht weit, den Du suchst, sprach Goes leise und heimlich zu ihm. Nur still, daß es das Mädchen nicht wahrnimmt, es könnte sie zu sehr erschüttern.

Und er führte mit zitternder Hand den Sohn zu dem ungeheuren Felsklumpen, der, noch rauchend von dem Feuer des Himmels im Wege lag. Und schauernd erblickte der Jüngling, unter der Steinmasse hervorragend, ein entblößtes Schwert, noch festgehalten von einer erstarrten Faust. Des Hauptmanns Federhut lag daneben, und ein Bächlein Blut rann unter dem Steine hervor und färbte den Schnee roth.

Siehe, wie Gott gerichtet hat, und rufe seine Gnade an für Deinen Vater, sagte Goes mit brechender Stimme, und sank an die Brust des Sohnes.

Eine sanfte Heiterkeit auf dem blassen Gesichte, saß drei Monate später Frau Rosen im Stübchen der Weberwitwe zu Friedland. Ihr zu beiden Seiten saßen Oswald und Fides, jedes eine Hand der Mutter haltend, und ihrer Genesung sich freuend. Da erhob sich draußen ein mächtiges Hufgestampfe, und vier Mohrenköpfe trabten heran mit der Carosse des Obersten Goes und hielten vor dem Hause. Aus dem Wagen stieg der Kaufmann Fessel, noch bleich und hager von der schweren Vergangenheit, und trat in's Gemach; und wie sich gute Herzen nur noch inniger an einander schließen nach gemeinsam überstandenen Leiden, so umarmten sich die Geliebten alle mit doppeltem Feuer, und manche Thräne floß der Erinnerung.

Wie steht es in unserm guten Schweidnitz? fragte jetzt die Matrone.

Noch schlimm genug, antwortete Fessel. Doch bei weitem nicht mehr so arg, als da Ihr uns verließet. Zwar nimmt das Zahlen kein Ende, die Jesuiten breiten sich immer weiter aus, und der Königsrichter, den uns der Burggraf gesetzt, eifert und commandirt immerfort, daß Alles päpstisch communiciren und niemand die lutherischen Kirchen auf dem Lande besuchen soll. Aber es wird nicht viel drauf gegeben, und seit uns Gott erlöset hat von dem tyrannischen Dohna, haben doch die schrecklichen Soldaten-Executionen endlich aufgehört. Viele Truppen sind abgezogen, und es liegen jetzt nur noch zwei Fähnlein in der Stadt. Kurz, ich muß es dem Obersten nachrühmen, daß er gethan hat was er vermocht, unsere Last zu erleichtern, selbst mit eigener Gefahr.

Das lohne ihm der Herr, sprach Frau Rosen: und lösche dafür manche böse Stunde aus seinem Schuldbuche.

Jetzt komme ich als sein Gesandter, fuhr Fessel fort: beauftragt, Euch insgesammt abzuholen in das Wirthshaus bei den Steinen von Adersbach, wo er ein Familienfest feiern will.

Dort? fragte Oswald erstaunt. Das hat etwas Großes zu bedeuten, und gewiß etwas Freudiges!

Er thut sehr geheim mit seinem Plane, sagte Fessel. Ich vermuthe wohl allerlei, darf aber nichts verrathen. Daß es eine große Festlichkeit sein wird, schließe ich aus den mächtigen Anstalten. Er ist schon seit vorgestern dort mit einem Steinmetz und einem Ziergärtner von Schweidnitz, und er will auch, daß Ihr hochgeschmückt sein sollt an diesem Tage, wozu ich Euch alles mitbringe.

Und Fessel ging hinaus und kehrte mit zwei Packten zurück, die er dem Paare übergab. Fides hüpfte mit dem ihrigen zur Mutter, um, vereint mit ihr, den neuen Putz zu betrachten und zu berathen. Unterdeß riß Oswald seinen Pack auf. Eine rothe, reich mit Gold gestickte, dänische Officier-Uniform lag darin mit allem Zubehör.

Die Zeiten sind längst vorüber, sagte er verdrießlich: und

ich finde es lächerlich, den Rock eines Standes zu tragen, den ich nicht mehr bekleide.

Er hat den Einwand voraus gesehen, sprach Fessel: und läßt Euch ausdrücklich bitten, daß Ihr das Kleid heute anzieht, ihm zu Liebe, was Ihr auch dagegen einzuwenden haben mögt.

Ach, Oswald, sieh! rief Fides freudig, ihm ihre Geschenke entgegen haltend. Das herrliche, weiße Seidenkleid und den kostbaren Diamanten-Schmuck.

Sehr schön, sprach Oswald, die Herrlichkeiten flüchtig betrachtend: aber liegt kein Myrthenkranz bei dem Kleide?

Ich habe ihn auch schon gesucht, aber nicht gefunden, gestand Fides erröthend.

Oh weh! klagte Oswald. Dann fehlt das Beste. Das vernichtet meine liebste Hoffnung für heute mit einem Schlage.

Murret nicht gegen den Vater, mein theurer Schwager, mahnte Fessel. Daß er es väterlich meint mit Euch und unserer Fides, dafür bin ich Bürge.

Alles gut! sagte Oswald, und nahm seinen Pack unter den Arm, sich zum Umkleiden zu entfernen: aber den Myrthenkranz hätte er nicht vergessen sollen!

Schnaubend und brausend hielten die Mohrenköpfe vor dem Wirthshause zu Adersbach, das mit grünem Laube festlich geziert war. In der Thür stand mit frohem Gesichte der alte Oberst und breitete die Arme nach dem Wagen aus. Oswald hob seine Fides, Fessel seine Schwiegermutter heraus. Zu dieser trat Goes und ergriff ihre Hand. Ihr habt viel verloren durch uns, sprach er beklommen: könnt Ihr verzeihen?

Verdiente ich dann wohl eine Christin zu heißen? antwortete die Matrone freundlich.

Gott lohne es Euch! sagte der Oberst, und führte sie in das Haus, in dessen großer, mit Blumen geschmückter Schenkstube

einige protestantische Stabsofficiere der kaiserlichen Armee versammelt waren. Jetzt traten auch Oswald und Fides ein in ihrer Schönheit, durch den Glanz der reichen Tracht noch mehr gehoben.

Ha, welch ein reizendes Mädchen! rief Goes. Ja, mein Sohn, dieser Anblick müßte Deine Wahl entschuldigen, wenn sie Entschuldigung bedürfte.

Oswald ist viel hübscher als ich! rief die Jungfrau, und sah den Jüngling mit zärtlichen Blicken an.

Ich kann dies Wohlgefallen an mir selbst nicht theilen, sagte Oswald mit erzwungener Lustigkeit: denn ein Rock, der mir nicht mehr gebührt, ist mir überall zu enge und kann mich unmöglich kleiden.

Er gebührt Dir allerdings, sprach der Oberst feierlich, ihm ein Papier überreichend. Es war eine dänische Oberstwachtmeister-Bestallung.

Das ist ganz gegen meine Wünsche! rief Oswald erschrocken, als er sie gelesen. Ich hatte den Degen niedergelegt für immer.

Dazu ist es jetzt nirgend in Europa angethan, mein guter Oswald, sagte Goes. In dieser eisernen Zeit muß der Mann das Schwert selbst führen, wenn er nicht den Nacken darunter beugen will, und es wird wohl noch lange nicht besser werden. Du aber hast es wiederholentlich bewiesen, daß Du Dich nimmer fügen kannst in die demüthige Unterwürfigkeit des Bürgerstandes. Du warst bei jeder Veranlassung gleich heraus mit der Klinge, von der Du doch nichts mehr wissen wolltest. Das freut mich gar herzlich, weil ich mein Blut daran erkenne, aber eben dadurch bist Du auf immer für die Elle verdorben. Dienen mußtest Du wieder, das verlangte unser beider Ehre. Dem Kaiser zu dienen, wäre wider Dein Gewissen. Darum habe ich Dir den Dienst ausgesucht, der, wie hier die Sachen stehen, uns Beiden am besten zusagt. Ein dauerhafter Friede ist geschlossen zwischen Dänemark und dem Kaiser. Dein neues Patent heißt führt Dich aus Schlesien in das Land Deiner Glaubensgenossen, wo die Kirche

herrscht, die hier verfolgt wird. Es erspart Dir die Kränkung, hier so manches Böse sehen zu müssen, ohne die Kraft zu haben, es zu hindern. Siehe, dies alles habe ich wohl erwogen, als ich mich bewarb in Deinem Namen um das Ehrenamt, das Du jetzt gewiß nicht verschmähen wirst.

Ihr habt Recht, rief Oswald: Ihr saht weiter als ich, und ich nehme das Geschenk dankbar an aus Eurer Vaterhand.

Daß mir meine Werbung so schnell geglückt, fuhr Goes fort: das dankst Du einem Gönner, den Du Dir recht im eigentlichen Sinne des Wortes erstritten hast bei Dessau, dem Herzog von Friedland. Er schrieb selbst nach Kopenhagen um Deinetwillen, und dem Vermittler des Lübecker Friedens konnte natürlich König Christian die Kleinigkeit nicht abschlagen.

Ehre dem Löwen! scherzte Frau Rosen. Die großen, starken Raubthiere sind doch immer ein wenig großmüthig.

Alles ist bereit! sprach eintretend der alte Hussiten-Wirth, und riß die Thüre weit auf.

Gib Deiner Fides den Arm, lieber Sohn, und folge diesem Manne, sagte der Oberst. Erstaunt sahen sich die Liebenden an und folgten dem Gebote. Hinter ihnen ging die Matrone, von dem Obersten und Fesseln geführt. Die Officiere folgten.

Der Zug ging gerade in die Steine hinein, und endlich leuchtete ihnen, prächtig von der Abendsonne vergoldet, das verhängnißvolle Felsstück entgegen, aber in anderer, freundlicherer Gestalt. Es war auf beiden Seiten mit Laubhecken umgeben, mit Blumenkränzen geschmückt, und auf der glatten Vorderseite war ein Medaillon ausgehauen. Darin standen die Worte: Hier strafte Gottes Blitz und warnte. Darunter Monattag und Jahrzahl. [illegible] dem Felsklumpen stand ein Altar, von den kleinern Trümm[illegible] des großen Steines erbaut. Vor dem Altar harrete im Amts-Ornat der alte Priester aus Hussens Ruhe

mit aufgeschlagenem Buche. Ihm zu beiden Seiten standen Fessels Kinder, Blumenketten haltend.

Was ist das? fragte Fides, süß betäubt, ihren Oswald, während der Oberst den vermißten Myrthenkranz auf ihre blonden Locken drückte.

Trauet dies Paar, ehrwürdiger Vater, rief der Greis mit ausbrechenden Thränen, und führte die Liebenden zum Altare.

Seit langen Jahren schon breitet sanfte Duldung ihre Taubenflügel über Oesterreichs Staaten, die Colonie Hussens-Ruhe ist darum nicht mehr zu finden in den Adersbacher Steinen, und das Silberbrünnlein rieselt wieder einsam durch die verborgene Schlucht. Nur das Felsstück, das der Blitzstrahl herab warf vom hohen Gipfel, liegt noch, ein ernster Denkstein, mitten im Wege, und das eingehauene Medaillon ist noch deutlich darauf zu erkennen. Aber Zeit und Wetter haben die Inschrift verlöscht, und der Führer, der den Neugierigen den Weg zeigt durch die Felsengassen, weiß nur von einem Engländer zu erzählen, der die Lust, ein Gewitter zu schauen in den Steinen, mit dem Schrecken gebüßt, den ihm der herabgeschmetterte Felsklumpen gemacht. Zum Gedächtniß der nahen Gefahr und der göttlichen Rettung soll derselbe aus Dankbarkeit die Begebenheit haben eingraben lassen in die Steinmasse. Von der Strafe des Bösewichts aber und von der thätigen Reue des Bekehrerhäuptlings ist auch die Sage längst verklungen, und die Phantasie hat dafür ihr buntes, leichtes Gebäude aufgeführt auf dem festen Granitgrunde der Geschichte, der Jetztwelt lebendig zu vergegenwärtigen die wilden Meinungkämpfe der schweren, finstern Vorzeit, und zu warnen vor den Rückfällen, mit denen die Zeit, sich ewig wiederholend, uns bedroht.

Leipzig, Druck von Giesecke & Devrient.